This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

THE UNIVERSITY OF MICHIGAN
LIBRARIES
1817

THE UNIVERSITY OF MICHIGAN
LIBRARIES
1817

Meine

Reiſe nach Nord-Amerika

im Jahre 1842.

Mit ſtatiſtiſchen Bemerkungen über die Zuſtände der katholiſchen Kirche bis auf die neueſte Zeit.

Von

Dr. Joſeph Salzbacher,

Domkapitular zu St. Stephan in Wien.

Mit einer geographiſchen Karte der katholiſchen Diöceſen und deren Miſſionsorte in Nord-Amerika.

Der Ertrag iſt zum Beſten der deutſch-katholiſchen Miſſionen von Nord-Amerika gewidmet.

NOTE TO THE READER

The paper in this volume is brittle or the inner margins are extremely narrow.

We have bound or rebound the volume utilizing the best means possible.

PLEASE HANDLE WITH CARE

GENERAL BOOKBINDING CO., CHESTERLAND, OHIO

Meine

Reiſe nach Nord-Amerika

im Jahre 1842.

Mit ſtatiſtiſchen Bemerkungen über die Zuſtände der katholiſchen Kirche bis auf die neueſte Zeit.

Von

Dr. Joſeph Salzbacher,

Domkapitular zu St. Stephan in Wien.

Mit einer geographiſchen Karte der katholiſchen Diöceſen und deren Miſſionsorte in Nord-Amerika.

Der Ertrag iſt zum Beſten der deutſch-katholiſchen Miſſionen von Nord-Amerika gewidmet.

Wien.

In Commiſſion bei Wimmer, Schmidt & Leo.

1845.

E
165
.S19

„Wenn ich Deiner vergeſſe, o Jeruſalem! ſo ſoll auch meine Rechte vergeſſen werden! Meine Zunge ſoll an meiner Kehle kleben, wenn ich nicht an Dich denke, und wenn ich nicht Jeruſalem allen meinen Freuden vorſetze."

Pſ. 136.

Gedruckt bei Edl. v. Schmidbauer und Holzwarth.

gift
Regent L. L. Hubbard
7-17-28

Vorwort.

Im demüthigen und festen Vertrauen auf denselben Schutz der göttlichen Vorsicht, unter welchen ich bereits im Jahre 1837 meine Pilgerreise nach dem heiligen Lande zurücklegte, und gewürdiget worden war, daß meine Füße in den heiligen Hallen Jerusalem's standen (Ps. 121), — hatte ich im Jahre 1842 mit oberhirtlicher Einwilligung und mit Genehmigung des heiligen Stuhles *) eine Reise nach den nordamerikanischen Freistaaten, die in religiöser und politischer Hinsicht gegenwärtig so sehr unsere Aufmerksamkeit auf sich ziehen, und von deren Entwickelung ein großer Theil unserer zukünftigen Welt- und Kirchengeschichte abhängt, unternommen.

*) „Sanctissimus Dominus Noster audita relatione Sub-Secretarii S. Congregationis Concilii, attentaque Nuncii Apostolici Viennensis in Austria, nec non consensu Archiepiscopi Viennensis et Capituli, benigne committit eidem Archiepiscopo, ut pro suo arbitrio et conscientia Oratori gratis indulgeat, ut a sua Residentia per annum tantum, incipiendo a die discessus, si tamdiu exposita causa perduraverit, abesse possit, et interim fructus omnes et distributiones quotidianas sui Canonicatus percipere valeat, perinde ac si Choro et Officiis divinis personaliter interesset †)."

Romae. Die 20. Decembris 1841.

P. Card. Polidorius m./p. Praef.

†) Das vorstehende päpstliche Rescript bewahrt jedoch der Verfasser als ein seinem Herzen theures Geschenk der Gnade Seiner jetzt regierenden Heiligkeit Gregor's XVI., da er zur Beseitigung jedes Anscheines einer officiellen Mission das für das Exequatur desselben erforderliche Placetum regium nicht angesucht, und daher freiwillig auf den Bezug der ihm hiedurch gnädigst zugedachten Distributions- und Präsenzgelder des Metropolitankapitels während seiner Abwesenheit Verzicht geleistet hat.

Anmerk. des Verfassers.

Der Zweck der Reise, welcher übrigens aus ganz eigenem Antriebe hervorging, und auch höheren Ortes gutgeheißen wurde *), war, den Zustand unserer katholischen Missionen überhaupt, und insbesonders jenen der deutschen Katholiken, deren Lage so mißlich und beklagenswerth in vielfältigen Briefen und Berichten, die ich gelesen, geschildert worden war, in diesem Lande aus eigener Anschauung kennen zu lernen, und dadurch in den Stand gesetzt zu werden, in dem seit einiger Zeit sich kund gebenden Widerstreite der öffentlichen Meinung über den Bestand unserer nordamerikanischen Kirche einigermaßen ein eigenes Urtheil fällen zu können. In wie weit ich diesen Zweck erreicht habe, möge sich aus dem Inhalte des Buches ergeben, dessen Ertrag ich auch zum Besten der als wahrhaft dürftig befundenen deutschen Missionen widme.

---

*) An die k. k. Missionen.

„Der durch seine Reisen in der Türkei und Palästina bekannte Domherr an der hiesigen Metropolitankirche zu St. Stephan, Hr. Joseph Salzbacher, steht im Begriffe, eine Reise nach Nordamerika zu unternehmen, um die in den Vereinigten Staaten bestehenden katholischen Missionen und Diöcesen zu besuchen, und den Zustand der dortigen katholischen Gemeinden kennen zu lernen."

Da Domherr Salzbacher sich von hier über Norddeutschland und Belgien nach England zu begeben beabsichtiget, um von dort die Ueberfahrt nach New-York oder einem anderen nordamerikanischen Hafen zu bewerkstelligen, und der löbliche Zweck seiner Reise ganz geeignet ist, hier die regste Theilnahme einzuflößen, so wird gedachter Priester mit gegenwärtigem Schreiben versehen, und die betreffenden k. k. Missionen hiermit ersucht, demselben zur Förderung seiner Reise jeden von ihm gewünschten Vorschub und Unterstützung angedeihen zu lassen.

Wien, den 30. Jänner 1842.

Sr. k. k. apostolischen Majestät
Haus-, Hof- und Staatskanzler:
Metternich m./p.

Da ich nun mit Recht sagen kann, daß meine Reise aus gutem Grunde geschah, und die Absicht derselben, ferne von der anderer Touristen, nicht mißdeutet werden kann, so erklärt sich die Meinung derjenigen von selbst als unrichtig, welche glaubten, daß es mein Vorhaben war, das Resultat oder die Verwendung der Leopoldinen-Stiftungsgelder an Ort und Stelle zu kontrolliren *), wozu ich mich eben so wenig berufen fühlte, als beauftragt worden war. Im Gegentheile ergab sich nie eine Ursache, irgend einen Zweifel in den gewissenhaftesten und zweckmäßigsten Gebrauch der gespendeten Subsidien zu erheben, da die Berichte der Stiftung ohnehin alljährlich hierüber die genauesten Nachweisungen aus den Diöcesen Amerika's liefern und die diesfälligen Mittheilungen veröffentlichen.

Ich erachte ferner nicht für nöthig, einer andern mir in einem amerikanischen Blatte **) gemachten Zumuthung hinsichtlich meines Reisezweckes zu erwähnen, da sie zu albern und tollsinnig ist, als daß sie einer Widerlegung bedürfte.

Die Eile der Communicationsmittel in Amerika auf Eisenbahnen, Dampfschiffen, Canalbooten, Postkutschen u. s. w. machte es mir möglich, in kurzer Zeit 11 Diöcesen in 17 Staaten, und zwar in einem Umkreise von beinahe 10,000 Meilen ***) zu bereisen, und die meisten deutsch-katholischen Congregationen zu besuchen. Ich kann nicht umhin, hier wieder einem Irrthume zu begegnen, dessen sich ein Berichterstatter aus Amerika gegen mich schuldig macht, wenn er in einer europäischen Zeitschrift (Monat August 1842) angibt: „Es seien von mir nur die Missionen in den Städten, aber nicht auch jene auf dem Lande einer Aufmerksamkeit gewürdiget worden." —

*) Leipziger Allgemeine Zeitung, 29. Jänner 1842.

**) Deutsche Staatszeitung von New-York, 29. Juni 1842.

***) Es versteht sich von selbst, daß hier nur immer von englischen Meilen die Rede ist; 4½ englische Meilen machen eine deutsche oder geographische Meile.

Da der Berichterstatter selbst erst kurz vor meiner Abreise nach Amerika einwanderte, mithin dessen Lokal- und geographische Beschaffenheit noch nicht kennen konnte, so will ich zu seiner Entschuldigung anführen, daß es ihm zur Zeit, als er dies niederschrieb, wahrscheinlich auch noch unbekannt war, daß es in Amerika, das größtentheils noch Urwald ist, und noch mehr als Hundert Millionen Einwohner aufnehmen kann, ehe es zur Hälfte so bevölkert wie Europa wird, — daß es hier, sage ich, zwischen Stadt und Land keinen Unterschied gibt. Dies bestätiget dieselbe Zeitschrift in einem bald darauf gefolgten, die Missionen betreffenden Berichte, worin es heißt: „In Europa unterscheidet man Stadt und Land, und daher auch eine Stadt- und Landseelsorge. Unter Land versteht man die bebauten und kultivirten Strecken, die mit Dörfern und Märkten besetzt sind, welche durch zahlreiche Straßen und Wege miteinander in Communication stehen, und in deren Mittelpunkte sich die Städte mit ihren Burgfrieden befinden. Es ist natürlich, daß bei einer solchen Lage der Dinge, die Landseelsorge eben so geregelt ist, wie die Stadtseelsorge. In Amerika aber gibt es kein Land in diesem Sinne. Dort gibt es nur Städte mit einem größtentheils geringen Umkreise von Feldern, welche von den Bewohnern der Stadt im Culturzustande erhalten werden, umgeben und mit andern Städten durch Eisenbahnen verbunden. Außerdem ist ganz Amerika (mit Ausnahme einiger Landstrecken im westlichen Theile, wo sich die sogenannten Prärien befinden) nichts als eine unermeßliche Waldstrecke *). — Auf dieselbe Weise sprechen sich auch alle geographischen Lehrbücher aus **).

---

*) Sion. Eine Stimme in der Kirche für unsere Zeit. XII. Jahrgang. Nr. 30, Freitag den 10. März 1843, pag. 266 et. seq. Siehe Bericht über den gegenwärtigen Zustand und das Wirken der Versammlung des Allerheiligsten Erlösers in Nordamerika. Von P. Alexander Czwitkowicz.

**) „In Nordamerika, sagt Dr. G. Hassel (Vollständiges Handbuch der

Mit Uebergehung alles deſſen, was auf Reiſen ſich gewöhnlich zuträgt, und ſchon häufig erzählt worden iſt, beſchränke ich mich blos auf die Erzählung jenes Wiſſenswerthen, das ich entweder ſelbſt in Erfahrung gebracht, und aus eigener Anſchauung kennen gelernt, oder aus den Zeugniſſen Anderer mit meinen Beobachtungen übereinſtimmend gefunden habe, und zur Aufhellung und Beſtätigung des Geſagten dienet. Wenn ich an mehreren Orten die wörtlichen Darſtellungen Anderer über Sitten, Gebräuche u. dgl. zu den meinigen gemacht habe, ſo geſchah es ganz vorzüglich aus der Urſache, weil ich die Ueberzeugung gewonnen, daß ſie wahr und vollſtändig gegründet ſeien. Eine reiche Quelle waren mir die Nachrichten und Erfahrungen der Miſſionäre, welche ich auf ihren Stationen beſuchte, und denen ich für ihre freimüthigen und offenen Mittheilungen ſehr verbunden bin. Ich kann dieſen das einfache Zeugniß der Wahrheit geben und ſagen,

---

neueſten Erdbeſchreibung. Nordamerika. Weimar 1823), findet der Unterſchied unter Städten und Flecken, wie er in Europa gezogen iſt, nicht Statt. Die Städte unterſcheiden ſich von den übrigen Ortſchaften nicht durch Mauern, dieſe beſitzt keine einzige amerikaniſche Stadt; — nicht durch eine bürgerliche Gerichtsbarkeit, ſondern allein durch das Zuſammendrängen von Wohnungen, durch größere Volksmenge, durch lebhaftere Betreibung der bürgerlichen Gewerbe u. ſ. w."

„In den Vereinigten Staaten, ſagt J. G. Sommer (Neueſtes Gemälde von Nordamerika in Schütz's allgemeiner Erdkunde, Wien 1832), gibt es keinen Unterſchied zwiſchen Städten, Marktflecken, Dörfern u. ſ. w. Alle Ortſchaften, — die einzelnen Landwirthſchaften (Farmers) ausgenommen, — ſind im Grunde Städte, und die größeren unterſcheiden ſich von den übrigen nicht durch Feſtungswerke oder Ringmauern oder andere beſondere Vorrechte, ſondern blos durch die größere Häuſer- und Einwohnerzahl und die ſtärkere Mannigfaltigkeit der Gewerbe. Eben ſo wenig findet ein Unterſchied zwiſchen Städtern und Landvolk hinſichtlich ihrer Kleidung, ihres Benehmens und geſellſchaftlichen Lebens Statt."

daß sie mir nicht nur neue Bestätigungsgründe ihrer früheren Berichte lieferten, sondern mir es auch möglich machten, durch eine gesichtete Zusammenstellung der einzelnen Details und der hie und da erhaltenen Nachrichten eine geordnete Uebersicht des Ganzen zu veranstalten.

Was die von mir angeführte Reiseliteratur und die übrigen fremden Quellen betrifft, so leisteten sie mir wesentliche Dienste sowohl in lebendiger Auffrischung der Erinnerung an alles Gesehene, als auch im Anweisen von genaueren Daten, die bei einem kürzeren Aufenthalte nur zu leicht übersehen werden.

Sollte es mir gelungen sein, durch die beigefügte Landkarte, welche nach Originalentwürfen und verläßlichen geographischen Angaben ganz neu verfertiget und die erste der Art ist, welche eine specielle Angabe aller jener Ortschaften und Stationen enthält, wo sich katholische Gemeinden befinden, das Bild unserer aufblühenden Kirche in Amerika noch mehr zu vervollständigen, so sehe ich mich auch für meine Mühe hinlänglich belohnt.

Viel ist durch Gottes Gnade zu Gunsten derselben bereits geschehen und geschaffen worden, aber noch unendlich Viel bleibt zu thun und zu schaffen übrig, wenn sie das große und heilige Ziel, das ihr unverrückt vor Augen schweben soll, den endlichen Sieg im Kampfe mit Irrthum und Falschheit erringen will!

Beten wir für einen glücklichen Erfolg!

Wien, am 27. Juli 1844.

Der Verfasser.

Inhalt

der ersten Abtheilung.

Reise von Wien nach London 1

London 10

Kirchen und Religiosität der Anglikaner 23

Katholische Kirchen und apostolische Vikariate in England 26

Fortschritte des Katholicismus in England 40

Statistik der anglikanischen Kirche 49

Dr. E. B. Pusey in Oxford 52

Katholische Kirche Schottlands 59

Schottische Nationalkirche 61

Katholische Kirche Irlands 62

Statistik der anglikanischen Kirche Irlands 65

P. Theobald Mathew 66

I. Abtheilung.

Reiſe von Wien über Brüſſel nach London.

Pränumeranten-Verzeichniß *).

	Velinpp. Expl.
Se. k. k. Majestät Ferdinand I.	1
Ihre k. k. Majestät Maria Anna	1
Ihre k. k. Majestät Kaiserin Mutter Carolina Augusta	1
Se. k. k. Hoheit der durchl. Herr Erzherzog Franz Carl	1
Ihre k. k. Hoheit die durchl. Frau Erzherzogin Sophia	1
Ihre k. k. Hoheit die durchl. Frau Erzherzogin Maria Anna	1
Se. k. k. Hoheit der durchl. Herr Erzherzog Carl	1
Se. k. k. Hoheit der durchl. Herr Erzherzog Johann	1
Se. k. k. Hoheit der durchl. Herr Erzherzog Rainer, Vicekönig von Italien	1
Se. k. k. Hoheit der durchl. Herr Erzherzog Ludwig	2
Ihre Majestät, k. k. Hoheit die durchl. Frau Erzherzogin Maria Ludovica	1
Se. königl. Hoheit der durchl. Herr Erzherzog Ferdinand von Oesterreich-Este	1
Se. königl. Hoheit der durchl. Herr Erzherzog Maximilian von Oesterreich-Este	1

	Druckpp. Expl.
Herr Eduard v. Adelburg, k. k. General-Consul in Syrien	1
Se. Hochw. Herr Dr. Aigner, bischöfl. Kanzler und wirkl. Consistorialrath ꝛc. in Linz	1
Se. Eminenz Herr Ludwig Fürst v. Altieri, Cardinal in Rom (Vel.)	1
Die Arnold'sche Buchhandlung in Dresden	1
Se. bischöfl. Gnaden Herr Dr. Arnoldi, Bischof von Trier	1
Se. Excellenz Herr Graf Attems in Wien	1
Ihre Durchlaucht Frau Gabriele Fürstin v. Auersperg, geborne Fürstin Lobkowitz in Wien	1
Die Decanats-Bibliothek in Baaden	1
Das Convent der barmherzigen Brüder in Wien	1
Se. bischöfl. Gnaden Herr Adalbert Bartakowits v. Kis-Apony, Bischof in Rosenau	3
Se. Hochw. Herr P. Franz Beck, Bezirks-Vikar in Michelop	1
Se. Hochw. Herr P. Peter Becker, Franciscaner-Exprovinzial in Wien	1

*) Die P. T. H. H. Pränumeranten folgen nach dem Allerhöchsten Hofe in alphabetischer Ordnung, und die wohlthätigen Mehrbeträge des Pränumerationspreises werden seiner Zeit in den Rechnungen der Leopoldinen-Stiftungsberichte ausgewiesen.

	Druckpr. Expl.
Se. hochw. Gnaden Herr Ambros Beczicska, insul. Abt des Cisterzienserstiftes Lilienfeld, k. k. Rath ꝛc. ꝛc.	1
Se. Hochw. Herr August Beinhauer, Pfarrer und emerit. Dechant in Kosteletz	1
Se. bischöfl. Gnaden Herr Joseph v. Bélik, Bischof in Zips	1
Se. bischöfl. Gnaden Herr Ladislaus Freiherr Bémer v. Bezdek und Kiß-Vaka, Bischof in Großwardein	1
Das hochw. Beneschauer Vikariat	1
Se. Hochw. Herr Franz Berger, Pfarrer zu Währing	1
Das hochw. Bischofteinitzer Vikariat	1
Die Herren Borrosch & André, Buchhändler in Prag	1
Se. hochw. Gnaden Herr Adalbert Breszczentzky, Benedictiner-Abt in Tihány	1
Herr Johann Edler von Bruchmann, Großhändler in Wien	1
Se. Hochw. Herr Anton Bruckner, fürsterzbischöfl. Consistorialrath, Schulaufseher und Pfarrer zu Kirchschlag	1
Se. Hochw. Herr Ignaz Brunner, Lokalkaplan zu Pöbring	1
Se. bischöfl. Gnaden Herr Anton Buchmayer, Bischof in St. Pölten	1
Se. hochw. Gnaden Herr Peter Budin, Domherr in Görz	1
Se. Hochw. Herr Burk, Stadtpfarrer in Großbottwar	1
Herr J. Leodegar Canaval in Wien	1
Se. Hochw. Herr P. Mathias Chwoyka, bischöfl. Bezirksvikar in Schaborluck	2
Se. hochw. Gnaden Herr Augustin Freiherr v. Codelli, infulirter Domprobst in Görz	1
Ihre Hoheit, die verwitwete Frau Herzogin von Anhalt-Cöthen in Wien	1
Se. Hochw. Herr Joseph Crobath, Professor des Bibelstudiums N. B. in Görz	1
Se. hochw. Gnaden Herr Vincenz Cech, Butschowitzer Bezirks-Dechant und Pfarrer in Steinitz	1
Se. Hochw. Herr P. Placidus Degeser, O. S. B. Gymnasialpräfekt in Meran	1
Herr J. F. Dirnböck, Buchhändler in Grätz	1
Se. hochw. Gnaden Herr Joseph Dittrich, Dekan des Domstiftes in Budissin	2
Se. hochw. Gnaden Herr Joseph Dresmitzer, k. k. Hofrath, Probst und Domher in Raab	1
Se. Hochw. Herr Dr. Johann Seb. v. Drey, Professor in Tübingen	1
Herr Dunkel, Sekretär in Wien	1
Se. Hochw. Herr Math. Dworzak, Consistorialrath und Pfarrer in Stillfried	1
Se. hochw. Gnaden Herr Johann Ebneter, insul. Prälat und Dombechant in Wien	1
Se. Hochw. Herr Leopold Eckelhart, Konsistorialrath und Kanzleidirektor in Wien	1
Se. Hochw. Herr Joseph Eder, Schloß-Beneficiat in Kettenhof	1

	Druckpp. Expl.
Se. hochw. Gnaden Herr Wilhelm Eder, inful. Prälat des Stiftes Melk	1
Se. hochw. Gnaden Herr Math. Fabiani, Domherr in Görz	1
Se. hochw. Gnaden Herr Ignaz Fábry, Csanader Domkapitular in Temesvar	1
Herr Joseph Fichtl, Pfarrer in Markgrafneusiedl nächst Wien	1
Se. Hochw. Herr Em. Fleischmann, Guardian und Pfarrverweser in Maria Lanzendorf	1
Se. Hochw. Herr Johann Fleiß, Pfarrer und Dechant in Görz	3
Das hochw. lateranensische Chorherrnstift des h. Augustin in St. Florian	1
Se. Hochw. Herr Joseph Foltis, Dekanats-Verweser und Pfarrer in Borkowan	2
Se hochw. Gnaden Herr Martin Frankl, Probst in Rátoth	1
Das Convent der hochw. P. P. Franziscaner in Wien	1
Se. Hochw. Herr Jacob Franzot, Pfarrer in Görz	1
Frau Anna Frauer, Großhändlers-Witwe und Hausekgenthümerin in Wien	1
Frau Walburga v. Freitag in Wien	1
Se. hochw. Gnaden Herr Ferd. Füß, Ehrendomherr in Kremsier und Pfarrer in Wien	1
Se. hochw. Gnaden Herr Joseph Gabriel, Csanader Domkapitular in Temesvar	1
Se. fürstl. Gnaden Herr Joh. Bern. Galura, Fürstbischof in Brixen	1
Se. Hochw. Herr Joseph Ganhör, Weltpriester, wirkl. Consistorialrath, Dechant und Pfarrer zu Ried	1
Se. Hochw. Herr Andreas Gattereder, Pfarrer zu Atzgersdorf	1
Herr Gattinger in Wien	1
Se. hochw. Gnaden Herr Leo Gatzer, Benedictiner-Abt in Dömölk	1
Se. Hochw. Herr Dr. Gehringer, Professor in Tübingen	1
Se. Hochw. Herr Cajetan Geyer, Konsistorialrath, Dechant und Pfarrer zu Leobersdorf	1
Se. bischöfl. Gnaden Herr Georg Girk, Bischof von Andrasso in part. und Generalvikär in Colocza	1
Se. hochw. Gnaden Herr Dr. Andreas Gollmayer, k. k. Hofkommissionsrath und Referent bei der Studien-Hof-Kommission in Wien	1
Se. Hochw. Herr Peter Goriup, Pfarrer in Görz	1
Se. Hochw. Herr Carl Göß mann, Konsistorialrath, Dechant und Pfarrer in Theresienfeld	1
Se. hochw. Gnaden Herr Joseph Gündl, Abt zu Seitenstetten	1
Se. bischöfl. Gnaden Herr Marzell v. Gutkowski, Bischof von Podlahien	1
Herr F. W. Ritter v. Hackenau, k. k. Rath in Wien	1
Se. Hochw. Herr Mathias Haider, Weltpriester und Pfarrer zu Leonding	1
Se. bischöfl. Gnaden Fr. Joh. Ham, Bischof in Szathmar	1
Se. Hochw. Herr Andreas Hammermüller, Consistorialrath, bischöflicher Ceremoniär und Secretär in Brünn	1

	Druckpy. Expl.
Se. Hochw. Herr Karl Hammerschmidt, Pfarrer in Götzendorf . .	1
Se. Hochw. Herr Hieron. Hampel, erster Vorsteher des Klerikal-Seminariums in Olmütz	1
Se. hochw. Gnaden Herr Joseph Handschuh, Ehrendomherr und Direktor des fürsterzbischöfl. Alumnats in Wien	1
Se. Hochw. Herr B. Hanke, Pfarrer und Superior in Leipzig . . .	1
Herr Franz Hantschl, k. k. Professor am polytechn. Institute in Wien .	1
Die Herren Hartleben & Altenburger, Buchhändler in Pesth, für: .	6
Se. bischöfl. Gnaden Herr Ladislaus Baron v. Barkoczy v. Szala, Bischof in Stuhlweißenburg.	
Se. hochw. Gnaden Herr Franz Farkas, Domprobst in Stuhlweißenburg.	
Se. hochw. Gnaden Herr Ignaz Poretits, Dom-Lector in Stuhlweißenburg.	
Se. hochw. Gnaden Herr Franz Pendl, Dom-Cantor in Stuhlweißenburg.	
Se. hochw. Gnaden Herr Emerich Farkas, Dom-Custos in Stuhlweißenburg.	
Se. Hochw. Herr Georg Gozony, bischöfl. Secretär in Stuhlweißenburg.	
Se. Hochw. Herr Joh. Haubfleisch, Cooperator in Sternberg . . .	1
Se. Excellenz Herr Georg Haulik v. Warallya, Bischof in Agram . .	1
Herr Haumeder, pens. n. österr. Provinzial-Staatsbuchhalter in Wien .	1
Se. hochw. Gnaden Herr P. Heine, Hofprediger in Dresden . . .	1
Se. Hochw. Herr Jos. Hellmann, Ehrendechant in Neudaubitz . . .	1
Herr J. G. Heubner, Buchhändler in Wien	1
Se. bischöfl. Gnaden Herr Augustin Barthol. Hille, Bischof in Leitmeritz .	1
Se. Hochw. Herr Jos. Hiller, l. f. Pfarrer zu Habres	1
Herr Ferd. Hirt, Buchhändler in Breslau	29
Se. Durchl. Prinz von Hohenzollern, k. k. Feldmarschall-Lieutenant in Wien	1
Se. hochw. Gnaden Herr Heinrich Ritter v. Holle, inful. Prälat und Scholaster in Olmütz	1
Se. Hochw. Herr Joseph Hollergschwandtner, Benefizial-Cooperator zu Ebensee	1
Herr Jak. Hölscher, Buchhändler in Coblenz, für:	3
Herrn Brauweiler, Rendant in Coblenz.	
„ Adams, Justizrath in Coblenz.	
„ J. J. Bender in Vallendar.	
Se. Hochw. Herr Joseph Holzinger, Konsistorialrath, Dechant und Pfarrer zu Stadt Laa	1

	Druckpp. Expl.
Se. Hochw. Herr Joh. Horn, Pfarrer zu Stiftarbagger	1
Se. Hochw. Herr Sigism. Horn, Pfarrer zu Purgstall	1
Das Hofstauer Vikariat	1
Se. Hochw. Herr Mathias Hruschka, regul. Chorherr vom Stifte Reichersberg und Pfarrvikar zu St. Lambrechten	1
Se. hochw. Gnaden Herr Thomas Hualla, Domherr und fürsterzbischöfl. Ordin. Prüfungskommissär in Görz	1
Se. Hochw. Herr Dominik Huber, Pfarrer in Penzing	1
Se. Hochgeb. Herr Clemens Freiherr v. Hügel, k. k. Hofrath in Wien	1
Se. hochw. Gnaden Herr Gregor Hummel, inful. Abt zu Heöviz in Ungarn, und Erzieher der Durchl. erzherzogl. Söhne Sr. k. k. Hoheit des Erzherzogs Rainer in Venedig	1
Se. hochw. Gnaden Herr Ernest Max. Hurez, Domherr, Konsistorialrath und Superior der barmherzigen Schwestern in Wien	1
Se. Hochw. Herr P. Anton Hussak, bischöfl. Bezirksvikär in Libotschan	1
Se. Hochw. Herr Ignaz Hutmann, Cooperator zu Hohenwarth	1
Se. Hochw. Herr Joseph Janisch, Pfarrer zu Bernsdorf, Personaldechant und emerit. bischöfl. Bezirksvikär	1
Der löbl. Innerösterreichische Industrie-Verein in Grätz	1
Se. Hochw. Herr Martin Juvanzizh, Pfarrer und Dechant in Görz	1
Se. Hochw. Herr Joseph Kainz, Konsistorialrath, Dechant und Pfarrer zu Bockflüß	1
Se. hochw. Gnaden Herr Andreas Kastner, Ehrendomherr und Dechant zu St. Peter in Wien	1
Se. hochw. Gnaden Herr Severin Kaufmann, Weltpriester, Ehrendomherr von Linz, wirklicher Consistorialrath, Dechant und Pfarrer zu Altheim	1
Se. Excellenz Herr Johann Graf v. Keglewich, k. k. geh. Rath und Kämmerer in Wien	1
Ihre hochgräfl. Gnaden Frau Theresia Gräfin v. Kémény, Sternkreuz-Ordensdame in Wien	1
Se. Hochw. Herr Ignaz Kinner, Pfarrer zu Hernals	1
Se. hochw. Gnaden Herr Mathias Kirchsteiger, Domscholaster, Mitglied und Ausschußrath des löbl. Prälatenstandes in Oesterreich ob der Enns, wirkl. Consistorialrath, Schuldistrictsaufseher und Dechant des Stadt- und Landdecanates Linz und Stadtpfarrer zu Linz	1
Se. Hochw. Herr Joseph Kleebinder, Pfarrer zu Simmering	1
Se. Hochwohlgeb. Herr Johann Klees, k. k. Rath und Ritter des päpstlichen Gregors-Ordens in Wien	1
Se. Hochw. Herr Joseph Kluger, Lokalseelsorger in Hohenseibersdorf	1
Se. Hochw. Herr Mauritz Köhrer, Cooperator in Neunkirchen	1

	Druckpp. Expl.
Se. Hochw. Herr Balthasar Köller, Lokalkaplan in Wetzelsdorf . . .	1
Se. Excellenz Herr Franz Anton Graf v. Kolowrat-Liebsteinsky, Staats- und Conferenz-Minister ꝛc. ꝛc. in Wien . . . . . (Vel.)	1
Die bischöfliche Seminarsbibliothek zu Königgrätz	1
Se. Hochw. Herr Caspar Königseder, Pfarrvikar zu Utzenaich . .	1
Se. Hochw. Herr Johann Konz, Pfarrer zu Hörnstein	1
Se. fürstl. Gnaden Herr Joseph v. Kopacsy, Fürst-Primas von Ungarn und Erzbischof in Gran . . . . . (Vel.)	1
Die Joseph Kösel'sche Buchhandlung in Kempten	1
Die Kostl'sche Dekanats-Bibliothek	1
Se. Hochw. Herr Andreas Kotzmann, Pfarrer und Dechant in Komorn .	1
Se. hochw. Gnaden Herr Joseph Kovács, Abt, Lector und Domherr in Raab	1
Se. Hochw. Herr Franz Kraupa, Dechant von Goltschjenikau und Castauer Bezirks-Vikariats-Verweser	1
Se. Hochw. Herr Honorius Kraus, Pfarrer am Schottenfeld in Wien . .	1
Se. Hochwohlgeb. Herr Philipp Edler v. Kraus, k. k. Hofrath und staatsräthlicher Referendar in Wien	1
Se. Hochw. Herr C. D. Krberzek in Gratz	1
Se. Hochw. Herr Matthäus Krieger, Pfarrer in Kirchheim	1
Se. hochw. Gnaden Herr Joseph v. Kunszt, inful. Abt und Generalvikär des Graner Distriktes in Gran	1
Se. Hochw. Herr Johann Kurrany, Pfarrer zu Ebensee	1
Se. fürstl. Gnaden Herr Franz Xaver Kuttnar, Fürstbischof zu St. Andrä im Lavantthale	1
Die Landskroner Vicariats-Bibliothek	1
Das hochw. fürstbischöfl. Lavanter-Consistorium zu St. Andrä im Lavantthale	16*)
Herr Johann Langer, Bürger, Hausinhaber und Realitätenbesitzer in Wien .	1
Ihre Excellenz Frau Marie Udalrike Gräfin v. Lazanzky, Oberstthofmeisterin J. M. der Kaiserin Mutter, in Wien	1
Se. hochw. Gnaden Herr Dr. Stephan Ledinzky, Domherr, Professor und geistl. Rath in Agram	1
Se. hochw. Gnaden Herr Dr. Bartholomäus Legat, k. k. wirkl. Gubernialrath in Venedig	1
Se. Hochw. Herr Hieronimus Leitz, Pfarrer und Verwalter der Herrschaft Ravelsbach	1
Die J. J. Lentner'sche Buchhandlung in München	3

*) Da blos die Zahl der pränum. Exemplare anher bekannt gegeben wurde, so konnten die Namen und Charaktere der P. T. Hoch. H. H. Pränumeranten nicht speziell angeführt werden.

	Druckpp. Expl.
Se. hochw. Gnaden Herr Anton Leuthner, Ehrendomherr von Linz, wirkl. Konsistorialrath, Dechant und Stadtpfarrer zu Gmunden . . .	1
Ihre Durchl. Frau Fürstin v. Liechtenstein, geb. Gräfin Kinsky, in Wien .	2
Se. fürstl. Gnaden Herr Adalbert Joseph Lidmansky, Fürstbischof in Klagenfurt	1
Se. Hochw. Herr Carl Lindemayr, Pfarrer zu St. Martin	1
Se. Hochw. Herr Stephan v. Lipowniczky, Primatial-Bibliothekar in Gran	1
Se. Hochw. Herr Johann Lippe, Pfarrer zu Lohnsburg	1
Ihre Durchl. Frau Marie Fürstin v. Lobkowitz, geb. Fürstin Liechtenstein, in Wien	1
Se. Excellenz Herr Joseph Lonowitz v. Krimina, Bischof in Temesvar .	1
Se. fürsterzbischöfl. Gnaden Herr Franz Xaver Luschin, Fürsterzbischof in Görz	2
Herr Georg Majrits, Alumnus in Wien	1
Se. Hochw. Herr Vincenz Manderla, Caplan an der Stadtpfarrkirche zu Troppau	1
Herr Professor Dr. Martinet in München	1
Se. hochw. Gnaden Herr Peter Freiherr v. Mattencloit, Domkapitular in Olmütz	1
Se. Hochw. Herr Joseph Matzek, Provinzial der Franciscaner in Wien .	1
Se. Hochw. Herr Honorat Mayer, Pfarrer in Oberweiden	1
Se. Hochw. Herr P. Sales. A. Mayer, Dr. Theol. Bibliothekar des Cisterzienser-Stiftes Offegg	1
Se. Hochw. Herr Johann Mayerhofer, Pfarrer zu Pütten . . .	1
Se. Hochw. Herr Philipp Alois Mayerhofer, Pfarrer zu St. Joseph und Konsistorialrath in Wien	1
Se. Hochw. Herr Andreas Mayr, Pfarrer in Kallham	1
Se. Durchl. Herr Clemens Wenzel Lothar Fürst v. Metternich-Winneburg, Sr. öst. k. k. Majestät Haus-, Hof- und Staatskanzler ꝛc. ꝛc. in Wien . . . . . (Vel.)	1
Ihre Durchl. Frau Melanie Fürstin v. Metternich-Winneburg, geb. Gräfin Zichy-Ferraris in Wien . . . . . (Vel.)	1
Die wohlehrw. Frau Mutter Maria Chantal v. Mihes, Oberin der Salesianerinnen in Wien	1
Se. fürsterzbischöfl. Gnaden Herr Vincenz Eduard Milde, Fürsterzbischof in Wien . . . . . (Vel.)	1
Das Convent der hochw. P. P. Minoriten in Wien	1
Das Convent der hochw. P. P. Minoriten in Asparn	1
Se. hochw. Gnaden Herr Thomas Mitterndorfer, Abt zu Kremsmünster	1
Se. Hochw. Herr Paul Mogyorosy, Vice-Rektor des Seminars in Raab	1

	Druckpp. Expl.
Se. Hochw. Herr Johann Ev. Mosetizh, emerit. Professor des Bibelstudiums A. B. in Görz	3
Se. Hochw. Herr Joseph Mozhnik, Pfarrer in Görz	1
Se Hochw. Herr Andreas Mrak, Vice-Direktor und Oekonom im fürsterzbischöfl. Klerikal-Seminar in Görz	1
Frau Gräfin N. N. in Wien	1
Se. Excellenz Herr Franz de Paula Graf von Nadasd, Bischof in Waitzen	1
Se. hochw. Gnaden Herr Albert Nagenzaun, Probst zu Wieting, Abt zu St. Peter und fürsterzbischöfl. geistl. Rath in Salzburg	1
Se. Hochw. Herr Franz Nawratil, Pfarrer in Prerau	1
Se. Hochw. Herr Johann v. Neißer, Dechant und Pfarrer in Rizbanya	1
Se. Hochw. Herr Joseph Neugebauer, Consistorialrath und Dechant zu Haitzendorf	1
Se. Hochw. Herr Joseph Nickl, Kooperator in Geinberg	1
Se. bischöfl. Gnaden Herr Ant. Edler v. Oczkay de Eadem, Bischof in Kaschau	1
Se. Hochgeb. Herr Graf v. Odonnell, k. k. Hofrath in Triest	1
Se. hochw. Gnaden Herr Stephan Oltvanyi, Csanader Domkapitular in Temesvar	1
Se. Hochw. Herr Hieron. Oesterreicher, Consistorialrath, Dechant und Pfarrer zu Klosterneuburg	1
Se. Excellenz Herr Franz Xaver Freiherr von Ottenfels-Gschwind, k. k. wirkl. geheimer Rath ꝛc. in Wien	1
Se. Hochw. Herr P. Wenzl Pachner, Karmeliter-Ordenspriester, Provinz-Vikar, Prior der Karmeliten und Pfarrvikar in der St. Josephspfarre in Linz	1
Se. bischöfl. Gnaden Herr Emerich Palughay de Eadem, Bischof in Neutra	1
Das Patzauer Vicariat	1
Se. Hochw. Herr Matthäus Paulusberger, Kooperator zu Schörfling	1
Se. Hochw. Herr Jacob Paziente, Pfarrverweser in Görz	1
Se. Hochw. Herr Franz Pecenko, Vikär in Stiak	1
Se. Hochw. Herr Vincenz Peniſchka, Detschitzer Dekanats-Verweser und Pfarrer in Sitzgraß	1
Die königl. Pesther Universitäts-Bibliothek	1
Se. bischöfl. Gnaden Herr Anton Peteani, Bischof in Parenza und Pola	1
Herr Carl Pfaundler, Buchhändler in Innsbruck	1
Se. Hochw. Herr Pfitzinger, Pfarrer in Eichenbrunn	1
Se. Hochwohlgeb. Herr Joseph Anton Edler v. Pilat, k. k. wirkl. Regierungsrath ꝛc. in Wien	1
Se. hochw. Gnaden Herr Joseph Pioha, Csanader Domkapitular in Temesvar	1
Se. Hochwürden Herr Joseph Pischinger, Pfarrer zu Stephanshart	1
Se. Excellenz Herr Franz de Paula Pischtek, Erzbischof in Lemberg	1

	Druckpp. Expl.
Se. Hochw. Herr Peter Pludek, Pfarrer in Wien	1
Se. bischöfl. Gnaden Herr Mathias Pollitzer, Bischof von Telmesus in part. Suffragan und Weihbischof in Wien	1
Se. Hochw. Herr Joseph Pöllmann, Pfarr-Vikär zu Mining	1
Se. Hochwürden Herr Hermann Praxmarer, Guardian der P. P. Minoriten in Neunkirchen	1
Se. hochw. Gnaden Herr Johann N. Primiz, k. k. Hofkaplan in Wien	1
Se. Hochw. Herr Joseph Prinzinger, Pfarrer zu Neumarkt	1
Se. Hochw. Herr Joseph Probst, Expositus in Polling	1
Se. Excellenz Herr Franz Adolph Freiherr Prohaska v. Ouelphenburg, k. k. wirkl. geheimer Rath und Feldmarschall-Lieutenant in Wien	1
Se. bischöfl. Gnaden Herr Georg Prünster, Bischof von Hyspolis in part. und Generalvikär in Feldkirch	1
Se. Hochw. Herr Anton Carl Pürtner, Pfarrer in Altenlichtenwerth	1
Se. Excellenz Herr Johann Ladislaus Pyrker v. Felsö-Cör, Patriarch-Erzbischof in Erlau	2
Se. bischöfl. Gnaden Herr Carl Rajner, Bischof von Wowadra in part., Großprobst und Suffragan in Erlau	1
Se. bischöfl. Gnaden, Herr Mathias Raunicher, Bischof in Triest	1
Die Congregation der hochw. P. P. Redemtoristen in Wien	1
Se. Hochw. Herr Johann Reichl, Dechant in Freudenthal	1
Se. hochw. Gnaden Herr W. Reichl, k. k. Regierungsrath in Wien	1
Se. Hochw. Herr Wendelin Reimund, Pfarrer in Matzen	1
Se. Hochw. Herr Jacob Reinberger, Consistorialrath, Dechant und Pfarrer zu Haimburg	1
Herr Friedrich Reisinger, Apotheker in Wien	1
Se. Hochw. Herr Jakob Reitshammer, Dr. Theol., Cooperator und Senior an der Stadtpfarre in Linz	1
Se. Hochwohlgeb. Herr Ritter v. Reyer, Großhändler in Wien	1
Se. Hochw. Herr P. Benedict Richter, Religionsprofessor in Wien	1
Se. Hochw. Herr Wenzel Röll, Pfarrer zu Scheuchenstein	1
Se. bischöfl. Gnaden Herr Joseph Rudnianszky v. Dezser, Bischof in Neusohl	1
Se. Hochw. Herr Paul Ruef, Pfarrer in Weikersdorf	1
Herr S. M. in Olmütz	1
Se. Hochw. Herr Anton Sagasser, emerit. Bezirksdechant und Pfarrer in Bikan	1
Se. Hochw. Herr Sailer, wirkl. Konsistorialrath und freiresignirter Pfarrer in Linz	1
Se. Hochw. Herr Martin Sailler, Pfarrer in Wien	1
Se. bischöfl. Gnaden Herr Anton Ernst Graf v. Schaffgotsche, genannt Freiherr v. Kynast und Greifenstein, Bischof in Brünn	1

	Druckpr. Expl.
Herr F. Scheib, Buchhändler in Prag	1
Die Dekanats-Bibliothek in Schelletau	1
Se. Hochw. Herr P. Thomas Schiffner, Pfarrer in Schönlinde	1
Se. Hochw. Herr P. Florian Schlosser, bischöfl. Bezirksvikär in Auscha	1
Se. Hochw. Herr P. Placidus Schmidtbauer, Pfarrer zu Pfaffstetten	1
Se. Hochw. Herr J. Schmitt, Domvikär in Triest	1
Se. Hochw. Herr Johann Schreglich, bischöfl. Kanzler in Budweis	1
Se. fürstl. Gnaden Herr Alois Joseph Freiherr v. Schrenk, Fürsterzbischof in Prag	10
Se. hochw. Gnaden Herr Franz Schuller, Csanader Domprobst in Temesvar	1
Se. hochw. Gnaden Herr Sigmund Schultes, inful. Abt des Stiftes zu den Schotten in Wien	1
Se. Hochw. Herr Anton Schwarz, Vikär zu Wiener-Neustadt	1
Se. Hochwohlgeb. Herr J. G. Schwarz, Consul der Vereinigten Staaten von Nordamerika in Wien	1
Se. Eminenz Herr Friedrich Joseph Cölestin Fürst zu Schwarzenberg, Cardinal und Primas von Deutschland, in Salzburg (Vel.)	1
Se. hochw. Gnaden Herr Bernard Schwinbl, infül. Abt zu Wiener-Neustadt	1
Se. Excellenz Herr Johann Scitowsky v. Nagy-Ker, Bischof in Fünfkirchen	1
Se. hochw. Gnaden Herr Wilhelm Sedlaczek, inful. Abt zu Klosterneuburg	1
Die Dekanats-Bibliothek in Seelowitz	1
Se. Hochgeb. Herr Joseph Graf v. Sellern in Wien	1
Se. Hochw. Herr Dr. Joh. Smuker, Professor in Prag	1
Das hochw. Sobieslauer Vikariat	1
Se. fürstl. Gnaden Herr Maximilian Joseph Freiherr v. Somerau-Beeckh, Fürsterzbischof in Olmütz	2
Se. Hochw. Herr Bernard Spaczek, Pfarrer und Titular Consistorialrath in Scharatitz	1
Se. Hochw. Herr K. Spinka, Localseelsorger in Zerawitz	1
Se. Hochgeb. Herr Graf v. Stadion, k. k. Kreiscommissär in Wien	1
Se. Hochw. Herr Jacob Stadler, Pfarrer zu Oberlaa	1
Se. Hochw. Herr Joseph Stadler, Consistorialrath, Schuldistrictsaufseher, Vice-Dechant und Pfarrer zu Altmünster	1
Herr Ludwig Stahel, Buchhändler in Würzburg	1
Se. Hochw. Herr Mathias Steiner, Pfarrer zu Pöpitzdorf	1
Se. Hochw. Herr Phil. Jak. Strbiel, Professor des Kirchenrechts und der Kirchengeschichte in Görz	1
Se. Hochwohlgeb. Herr Joseph v. Streinsberg, k. k. Hofconcipist in Wien	1
Se. hochw. Gnaden Herr Joseph Sütö, Abt, Custos und Domherr in Raab	1

	Druckpp. Expl.
Se. bischöfl. Gnaden Herr Franz v. Szanißlo, Bischof und k. ungar. Statthalterei-Rath in Ofen	1
Se. bischöfl. Gnaden Herr Johann Bapt v. Stankowits, Bischof in Raab	1
Ihre Hochgeb. Frau Gräfin v. Taafe, geb. Fürstin Bretzenheim in Wien	1
Se. hochw. Gnaden Herr Wenzel Ritter v. Talsky, Dom- und Capitularherr, bischöfl. Rath in Brünn	1
Se. Hochw. Herr Cajetan Tandler, Cooperator im Johannesthal	1
Das hochw. Prämonstratenser-Stift Tepl	2
Das Dekanat Thalheim	3
Se. Hochw. Herr Peter Tirindelli, Pfarrer in Görz	1
Se. hochw. Gnaden Herr Andreas Tomiczek, Domdechant und Administrator der Diöcese Przemysl	2
Se. hochw. Gnaden Herr Joseph Toth, Abt und Domherr in Raab	1
Se. Hochw. Herr Joseph Trichtl, bischöfl. Bibliothekar in Raab	1
Se. fürstl. Gnaden Herr Johann Nepomuk v. Tschiderer zu Gleifheim, Fürstbischof in Trient	2
Die Herren Vandenböck und Rupprecht, Buchhändler in Göttingen	1
Se. Hochw. Herr Dr. Stephan Vater, Alumnats-Spiritual in Leitmeritz	1
Se. hochw. Gnaden Herr Ferdinand Villar, inful. Abt des Cisterzienser-Stiftes Zircz	1
Se. Hochwohlgeb. Herr Franz Wagner, k. k. Hofrath in Wien	1
Se. Hochw. Herr P. Rudolph Watzl, bischöfl. Vikariats-Amtsverweser in Kreibitz	1
Se. Hochw. Herr Ignaz Weigl, prov. Dechant und Pfarrer zu Florisdorf nächst Wien	1
Se. hochw. Gnaden Herr Dr. Lor. Welwich, inful. Probst und Pfarrer in Tainach	1
Se. Hochw. Herr P. Christoph Werner, bischöfl. Bezirksvikär in Ploscha	1
Se. Hochw. Herr Heinrich Wessicken, Pfarrer in Meggenhofen	1
Se. Hochw. Herr Valentin Wiesner, Konsistorialrath, Dechant und Pfarrer zu Leobendorf	1
Herr Carl Winiker, Buchhändler in Brünn	2
Se. fürstl. Gnaden Herr Anton Alois Wolf, Fürstbischof in Laibach	1
Se. bischöfl. Gnaden Herr Joseph Gregor Woytarowicz, Bischof in Tarnow	1
Se. hochw. Gnaden Herr Carl Wurda, Domherr in Raab	1
Se. Hochwohl. Herr Dr. Leop. Edler v. Würth, Hof- und Gerichtsadvokat in Wien	1
Se. Hochw. Herr Andreas Würzinger, Consistorialrath, Schuldistriktsaufseher, Dechant und Pfarrer zu Schörfling	1

	Druckpp. Expl.
Se. fürstl. Gnaden Herr Roman Sebastian Zängerle, Fürstbischof in Gräz	1
Se. bischöfl. Gnaden Herr Dominik Graf Zichy v. Vasonikeö, Bischof in Vesprim	1
Se. bischöfl. Gnaden Herr Gregor Thomas Ziegler, Bischof in Linz .	1
Se. Hochw. Herr Wilhelm Zoczek, Pfarrer zu Städldorf und emer. Dom-prediger bei St. Stephan in Wien	1
Se. Hochw. Herr Carl Zorn, Hauptstadtpfarrer in Laibach	1

Belgien. Handbuch für Reisende. Coblenz 1839. — Neuestes Gemälde von London, von August Jäger. 2 Bde. Hamburg 1839. — Ein Ausflug nach England, von Gustav von Heeringen. 1 Bd. Gotha 1841. — Kirchliche Statistik, oder Darstellung der gesammten christlichen Kirche nach ihrem gegenwärtigen inneren und äußeren Zustande. Von Dr. Julius Wiggers. 2 Bde. Hamburg und Gotha 1843. — Allgemeines Repertorium für die theologische Literatur und kirchliche Statistik. In Verbindung mit mehreren Gelehrten herausgegeben von G. F. H. Rheinwald. Berlin. Jahrg. 1833—40. — Die Zustände der anglikanischen Kirche, mit besonderer Berücksichtigung der Verfassung und des Cultus, von Herm. F. Uhden. Leipzig 1842. — Theologische Quartalschrift. Tübingen. Jahrg. 1840. — Sion, eine Stimme der Kirche für unsere Zeit. Jahrg. XII. XIII. XIV. Augsburg 1843—45. — Die katholische Bewegung in England, von Dr. Speer. Innsbruck 1844. — Catholic Directory and annual Register of Great-Brittain for the Jears 1839—1845. London. C. Dolman 61. New-Bond-Street.

Reise von Wien nach London.

Am Abende des Apostelfages Sanct Mathias (24. Febr.) fuhr ich, nachdem ich Gott um seinen Beistand und um Gedeihen meiner weiten Reise angefleht hatte, mit dem Eilpostwagen, begleitet von den herzlichsten Segenswünschen mehrerer Abschied nehmenden Freunde, von Wien nach Prag ab. Es war bitter kalt; tiefer Schnee bedeckte Berge, Thäler, Felder und Wege. Doch bald trat mildere Witterung und Thauwetter ein. Nach einigen Tagen freundlichen Aufenthaltes in Böhmens Metropole ging ich nach Dresden. Voll Theilnahme und Liebe empfing mich hier der katholische Hofprediger Joseph Dittrich, in früherer Zeit mein Studienkollega in Wien, dem ich für so manche belehrende Kunde und Mittheilung über Sachsens Hauptstadt, deren Verhältnisse und Sehenswürdigkeiten sehr verpflichtet bin. Als treuer und unerschütterlicher Anhänger seiner Kirche kümmert ihn sehr das Wohl und Wehe der katholischen Einwohner im Lande, stets bereit, zu ihrem Besten nach Kräften zu wirken, so daß er die von seinen Berufsgeschäften am Hofe erübrigte Muße noch zu zeitweiligen Besuchen der Missionsstationen im Gebirge verwendet, um den dort zerstreuten Gläubigen die Tröstungen der Religion zu bringen.

Das Königreich Sachsen zählt gegenwärtig etwa 30,000 Katholiken, von denen an 20,000 der sächsischen Oberlausitz, 10,000 den k. sächsischen Erblanden angehören. Die Ersteren sind größtentheils in der Stadt Budissin (Bautzen) und auf den 2 Klosterherrschaften Marienstern und Marienthal concentrirt, und werden in 13 Parochien abgetheilt. Die Letzteren sind vorzüglich in den Städten Dresden *), Leipzig, Chemnitz, Pirna, Freiberg, Zwickau, Meißen, Annaberg zu finden, und in 9 Parochien abgetheilt. — Der größte Uebelstand in den k. Erblanden ist der zu große Umfang der Parochien von z. B. 68, 49, 42 u. s. w.

*) Die kirchliche Statistik der Hauptstadt Dresden mit ihren 16 eingepfarrten Ortschaften vom Jahre 1844 nimmt eine Bevölkerung von etwa 80,000 Seelen in runder Gesammtzahl an.

Quadratmeilen. In Folge dessen sind an 4000 Katholiken von ihren Seelsorgerstationen so weit entfernt, daß sie nur äußerst selten daselbst sich einfinden können. Gar Viele leben und sterben ohne Sakramente dahin, und die Meisten sind durch ihre Mittellosigkeit genöthiget, ihre Kinder protestantisch zu erziehen. Gleichwohl müssen diese zerstreut wohnenden Glaubensgenossen außer den Beiträgen zum protestantischen Kirchen- und Schulverbande auch die katholische Kirchensteuer entrichten. Durch Errichtung von Missionsstationen hat man seit einigen Jahren den Uebelstand zu mildern versucht, wodurch jedoch der Verlust des Nachwuchses nicht verhüthet werden kann. — Der katholische Clerus in ganz Sachsen beträgt 62 Köpfe, welche theils dem apostolischen Vikar und Bischof in partibus zu Dresden, theils dem Dekan des alten Domstiftes in Budissin untergeordnet sind. In den 2 Jungfrauen-Klöstern der Oberlausitz sind überdies 7 Cisterzienser angestellt.

In Leipzig, der Bücherstadt mit ihren 133 Buchhandlungen, wohin mich von Dresden die Eisenbahn brachte, und wo mich das dasige Hotel de Bavière mit seiner gewohnten Höflichkeit aufnahm, sah ich die unbrauchbar gewordene Kapelle in der Pleißenburg, in welcher die Katholiken bisher den Gottesdienst hielten. Man gab sich der Hoffnung hin, daß die nächsten Kammern den Bau einer neuen Kirche auf Staatskosten bewilligen dürften, was sich aber leider nicht verwirklichet hat, indem nur eine Jahresrente von 300 Thalern votirt wurde. Uebrigens hatte laut öffentlichen Nachrichten *) der nothwendig gewordene Neubau mehrere Verhandlungen zur Folge, und zur Förderung desselben hat insbesonders Oesterreich, wie bekannt, in jüngster Zeit durch eine Allerhöchsten Ortes angeordnete Sammlung in den sämmtlichen Erbstaaten der Monarchie sein Schärflein mit mehr denn 18,000 fl. C. M. beigetragen.

---

*) So wird aus Leipzig vom 23. August 1844 geschrieben: „Der von dem Stadtrathe der hiesigen katholischen Gemeinde angebotene Platz zum Neubau einer katholischen Kirche ist von gedachter Gemeinde abgelehnt worden. Dafür hat sie um eine Beihülfe entweder in baarem Gelde, oder um unentgeldliche oder wohlfeile Lieferung von Baumaterialien zu ihrem Kirchenbau gebeten. Diesem Gesuche ist auch der Stadtrath in so weit nachgekommen, als er der katholischen Gemeinde die zum Grundbau ihrer Kirche und der sonstigen geistlichen Gebäude erforderlichen Bruchsteine und den nöthigen Mauersand unentgeldlich angewiesen hat, eine Ausgabe, welche die Summe von 1000 Thalern erreicht, in welchem Betrage jedoch nur die Productionskosten der Baumaterialien begriffen sind." — Dato 18. Nov. 1844. „Nach einer Conferenz, welche gestern zwischen dem Bischofe und dem zur Erbauung einer katholischen Kirche hier erwählten Syndikat Statt gefunden, hat sich ein höchst erfreuliches Ergebniß gezeigt, und all die kleinen Streitigkeiten sind durch beiderseitiges Einverständniß bestens geschlichtet worden. Zu der vorhandenen Bausumme von 40,000 Thalern hat der Bischof Mauermann nicht allein noch 18,000 Thaler (wovon 8000 Thaler aus eigenen Mitteln) beigesteuert, sondern auch dahin gewilliget, daß das ganze sächsische Regentenhaus einen Zuschuß verwilliget, der höchst bedeutend sein soll, aber nach dem Willen der hohen Spender verschwiegen bleibt." (Wiener Zeitung Nr. 244 und 329 des Jahres 1844.)

Von Leipzig ging es auf der schönen Landstraße, der berühmten, sowohl aus der Geschichte der mächtigen Landgrafen von Thüringen, als auch aus der Zeit der Reformation bekannten Wartburg *) vorüber, durch die mit Sachsen

*) Unter den in den Jahrbüchern der Geschichte berühmten Schlössern gibt es vielleicht in ganz Deutschland kein merkwürdigeres, sowohl in Hinsicht der Lage, als der vielen bedeutenden Erinnerungen, die sich daran knüpfen — als die Wartburg. Bewundernd blickt der Reisende hinauf, wenn er an dem Fuße des Berges vorbeigeht, der die Stadt Eisenach, und die große Straße von Frankfurt nach Leipzig und Berlin beherrscht. Eine so malerische Landschaft, eine so ausgedehnte und reizende Aussicht wie diejenige, die man von der Höhe der Wartburg umfaßt, findet man nach dem Urtheile aller Reisenden selten; besonders prachtvoll ist der Wuchs der zahlreichen Waldungen umher.

Der halbbewaldete Felsen, auf dem das Schloß liegt, hat 2 Gipfel, wovon der eine Mittelstein heißt, weil man ihn als den Mittelpunkt zwischen Hessen, Thüringen, Franken und die Distrikte Buchen und Eichsfeld ansah. Auf dem andern Gipfel wurde die Wartburg im Jahre 1067 von dem berühmten Grafen Ludwig von Thüringen angelegt, dem von seinem Sprunge von dem Thurme des Schlosses Giebigenstein hinab in die Saale der Beinahme der Springer geblieben ist. Verschieden sind die Sagen über den Anfang des Baues. Einige erzählen, der Graf habe sich einst auf der Jagd verirrt, lange auf seine Leute gewartet, und unterdessen die Lage untersucht, die ihn so entzückte, daß er gleich beschloß, hier ein Schloß, mit Namen Wart-Berg oder „Burg" bauen zu lassen. Nach Andern sagte der Graf, als er das erste Mal den Felsen sah, und ihn die schöne Lage überraschte: „Wart Berg, du sollst mir ein Schloß werden!

Bis zum Jahre 1440 blieb die Wartburg die Hauptresidenz der Landgrafen von Thüringen. Auf diesem Schlosse ereignete sich im Jahre 1270 der bekannte rührende Auftritt mit Margarethen, Tochter Kaiser Friedrich II. der Letzten aus dem berühmten und unglücklichen Hause Hohenstaufen. Um dem Morde zu entgehen, den ihr Mann, Landgraf Albrecht der Böse, der Sohn desjenigen, welcher den Nachkommen der heiligen Elisabeth Thüringen entrissen, an ihr verüben lassen wollte, mußte sie nächtlicher Weile entfliehen. Als sie nun ihre lieben Kinder zum letzten Male umarmen wollte, biß sie, vom Schmerze überwältigt, ihrem kleinen Sohne Friedrich in die Wange. Der Hausbeamte, der ihr zur Flucht behüflich war, wollte ihr wehren, auch nach dem anderen Kinde zu greifen, und rief ihr zu: „Wollt ihr die Kinder umbringen!" Da erwiederte die Kaisertochter: „Ich habe ihn gebissen, wann er groß wird, daß er an meinen Jammer und dieses Scheiden gedenke." Dann ließ sie sich an einem Seile mit 2 ihrer Frauen herab, ging die ganze Nacht durch, zum Abte von Hersfeld und von da nach Frankfurt, wo sie im folgenden Jahre vor Kummer starb.

Von dem Bisse der Mutter blieb dem jungen Friedrich die Narbe sein Lebelang, daher er Friedrich mit der gebissenen Wange, oder mit dem Biß genannt wurde. Er war seines Vaters unversöhnlicher Feind, und rächte an ihm die Leiden seiner Mutter. Während des Krieges zwischen Beiden wurde Friedrich auf der Wartburg von den Truppen des römischen Königs und den Bürgern Eisenachs enge eingeschlossen. Seine junge Gemahlin Elisabeth, die er ihrem Vater entführt, hatte eben ein Mädchen zur Welt gebracht. Es fehlte an Lebensmitteln, daher beschloß Friedrich, Nachts mit seiner Frau, seiner Tochter, der Amme und einer Begleitung von 10 Mann das Schloß zu verlassen. Eisenacher Bürger entdeckten seine Flucht und verfolgten ihn. Da hub bei dem eiligen Gehen das neugeborne Kind zu schreien an, und da Friedrich

verwandten Herzogthümer über Hanau, Frankfurt am Main nach Mainz der Bundesfestung, die mit ihren Bastionen, schönen alterthümlichen Gebäuden, herrlichen Marktplätzen und Straßen einen imposanten Anblick gewährt; von da durch-

---

der Amme gebot, es zum Schweigen zu bringen, erwiederte sie: „Herr, es schweigt nicht, es sauge denn!" Sogleich machte Friedrich Halt und sprach: „Ich will nicht, daß diese Flucht meine Tochter hindere, sich zu nähren, sollte es mich ganz Thüringen kosten." So blieb er unbeweglich, die Lanze in der Faust, der Feinde harrend, die so nahe waren, daß man den Hufschlag ihrer Pferde hörte. Als das Kind gestillt war, setzte er seinen Weg fort, und kam glücklich in Sicherheit.

Im Jahre 1317 wurde ein großer Theil des Schlosses vom Feuer verzehrt. — Im Jahre 1331 gründeten Landgraf Friedrich der Ernsthafte und seine Gamahlin Mathilde von Meißen ein Franziskanerkloster zu Ehren der lieben heiligen Elisabeth vor dem Thore des Schlosses an dem Abhange, wo der Weg nach Eisenach hinabführt. — Als im Jahre 1440 Thüringen mit Sachsen vereiniget wurde, hörte die Wartburg auf, der gewöhnliche Aufenthalt der Landesfürsten zu sein. Nur von Zeit zu Zeit wohnten sie noch da. — Bekannt ist Luther's verstellte Gefangenschaft auf diesem Schlosse, das er sein Pathmos nannte. Noch zeigt man den Reisenden das Zimmer, in dem er von dem Teufel versucht wurde, nach dessen Kopfe er mit dem Dintenfasse warf, das an der Wand in Stücke zersprang. Der Dintenklecks wird noch bis auf den heutigen Tag sorgfältig unterhalten.

Von diesem ehrwürdigen Schlosse, welches der heiligen Elisabeth, Tochter des Königs Andreas II. von Ungarn und Gemahlin des Landgrafen Ludwig von Thüringen, von ihrem 4. bis zu ihrem 21. Lebensjahre (1211—1228) zur Residenz gedient hatte, steht heute nur noch das Landgrafenhaus, ein großes Gebäude am südöstlichen Ende des inneren Hofes, steil an der schroffen Felsenwand. Doch sind auch hier das Dach, die innere Eintheilung und die Fenster neu. Nur die Capelle und der Rittersaal sind aus dem 12. oder 13. Jahrhunderte. Im Letzteren muß man die eleganten Bögen des Gewölbes, auf schlanken Säulen, mit Kapitälern von verschiedener Form, bewundern. Die Capelle hat 2 rundbogige Fenster und ein ziemlich gutes Basrelief aus dem 15. Jahrhunderte. Neben der Kanzel, auf welcher Luther predigte, sieht man ein schlechtes Gemälde in modernem Geschmacke, das die h. Elisabeth, wie sie die Werke der Barmherzigkeit ausübt, und unter Anderem auch das Wunder von den Rosen vorstellen soll. Im Jahre 1708 zeigte man noch ihr Zimmer; durch spätere Aenderungen ist es indessen verschwunden. Jetzt zeigt man nur noch ein angebliches Bett der Heiligen, das wenigstens 20 Mal erneuert worden ist, wovon aber Leichtgläubige sich immer einen Splitter, als Mittel gegen Zahnübel, mitnehmen.

Dieses sind die einzigen übriggebliebenen Spuren der heil. Elisabeth auf der Wartburg. Bei jedem Schritte erinnert man sich aber an sie unter den Rosen, die gleichsam als ein Andenken an ihr Wunder, ringsumher gepflanzt sind. Wandert man an diesen reizenden Orten umher, so fühlt man, daß sie wenigstens ihrer Schönheit wegen würdig waren, durch eine Heilige verherrlichet zu werden, und in der Seele des Pilgers scheint das Bild der Fürstin hier einen höheren Reiz zu gewinnen. (Siehe: Leben der heiligen Elisabeth von Ungarn, Landgräfinn von Thüringen und Hessen 1207—1231. Aus dem Französischen des Grafen von Montalembert, übersetzt von J. Ph. Städtler. Aachen 1845.

Gegenwärtig befinden sich mehrere zerstreute Katholiken in der Gegend von Eisenach und der Wartburg, die aber wegen großer Entfernung von katholischen Kirchen dem Gottesdienste nicht beiwohnen, ihre Kinder nicht unterrichten lassen kön-

schiffte ich an einem schönen heiteren Tage auf dem solid construirten, mit allen Erfordernissen der Bequemlichkeit und des Luxus wohleingerichteten rheinischen Dampfbot „John Cockerill" von 100 Pferdekraft, den pittoresken Rheingau, dessen zahlreiche Städte und Dörfer an den Ufern des schönsten aller Ströme, abwechselnd mit so vielen Ruinen und alten Felsenschlössern auf den Gipfeln der nahen Berge höchst malerisch liegen; besuchte die preußische Universitätsstadt Bonn, in der mir der einstige Reisende in Egypten, Palästina und Syrien Dr. Scholz, nun Canonicus und Professor der theologischen Fakultät, ein gefälliger Führer war, und sich bereitwilligst anbot, mir daselbst das Universitätsgebäude, welches aus einem den ehemaligen Churfürsten von Cöln gehörigen Palais besteht, ferner den botanischen Garten, die Anatomie, das Naturalien-Kabinet, und den Bau der neuen Sternwarte zu zeigen. Die Stadt zählt 14,000 Einwohner, hat 4 katholische Kirchen und 1 protestantisches Bethaus, zu welchen 800 Akatholiken gehören, die meistens Regierungsbeamte sind.

Eines der hier so häufig vorüberfahrenden Rhein-Dampfschiffe brachte mich nach Cöln, welches noch gegenwärtig 33 Kirchen, 5 Klöster und 8 Capellen zählt. Nachdem ich daselbst die unbeschreibliche Herrlichkeit des altgotischen Domes, dessen riesenhafte Massen in seinen Pfeilern und Gewölben, die schöne Glasmalerei an den hohen, fast unabsehbaren Fenstern u. s. w., mit einem Worte, den außerordentlichen Wunderbau, der durch den allgemein bestehenden Dombau-Verein bereits das Interesse von ganz Deutschland erweckt hat, und erfreulich vorwärts schreitet, angestaunt hatte, fuhr ich auf der Eisenbahn nach Aachen, wo ich nicht versäumte, in der alten Krönungskirche den Schatz Kaiser Karl des Großen kennen zu lernen. Die Krönungs-Insignien des fränkisch-römischen Reiches aber, das Schwert, die Krone, das Scepter und das Evangelienbuch kamen, nachdem 1792 Franz II. mit demselben als erwählter König und Kaiser bekleidet, nach Wien, und werden seit dieser Zeit in der Schatzkammer der k. k. Hofburg aufbewahrt. Ehemahls wurden sie zur Zeit einer jedesmaligen Krönung von dem Propste des Collegiat-Capitels, das noch an der Kirche mit 6 Canonicis und 8 Chorvikarien besteht, nach Frankfurt gebracht, und nach vollzogener Feierlichkeit dem Schatze zu Aachen wieder einverleibt.

In der zweiten Woche des Monates März war die Witterung wieder sehr

---

nen, und oft ohne den Tröstungen unserer heiligen Religion sterben müssen, da fast 2 Tage erfordert werden, bis ein Geistlicher erscheinen kann. Der seeleneifrige Bischof Pfaff von Fulda, zu dessen Diöcese die Gegend gehört, beabsichtigte demnach, eine katholische Seelsorger-Station zu Eisenach zu gründen, und in der Nähe der Wartburg eine Kirche zu bauen. Allein der Großherzog hat blos die Erlaubniß zur Errichtung eines Betsaales in der vorgenannten Stadt und der Besetzung der Seelsorgerstelle daselbst ertheilt. Zur Ausübung des katholischen Gottesdienstes hat daher das Ordinariat von Fulda ein Privathaus in Eisenach erkauft, und dasselbe zu diesem Zwecke einrichten lassen. Die feierliche Eröffnung dieses Betsaales ist auch bereits am 8. Dezember 1844 geschehen.

ungünstig geworden; heftige Stürme wütheten, welche an den schönen Straßen Belgiens grause Verwüstungen anrichteten. Die Dächer vieler Häuser wurden abgedeckt, Schornsteine zertrümmert, viele Bäume entwurzelt, und deren Stämme zum großen Hemmniß der Fahrenden quer über die Chaussee geworfen. Unser riesiger, vollgepackter belgischer Postwagen hatte Mühe, von Aachen bis Lüttich ohne Schaden hindurch zu kommen. Die Gegend zwischen diesen beiden Städten wechselt mit Bergen, Wäldern und Ebenen ab, auf welchen Letzteren sich einträgliche Kohlenminen und viele technische Gewerke, z. B. das großartige Etablissement von John Cockerill befinden. An der Grenze angekommen, empfing uns die belgische Douane, von deren Beamten unsere Effekten der gewöhnlichen Procedur einer genauen Visitation unterzogen wurden. Da ich den Schlüssel meines Koffers verdreht hatte, und ihn nicht sogleich öffnen konnte, so mußte das Schloß ohne weiteres mit Gewalt erbrochen und gesprengt werden. Uebrigens kamen wir wohlbehalten in Lüttich an, und nahmen im Hotel de l'Europe unser Quartier.

Lüttich breitet sich an den beiden Ufern der Maas in einem schönen Thalkessel aus, hat eine Bevölkerung von 60,000 Einwohnern und bei 40 Kirchen. Des anderen Morgens nach unserer Ankunft besuchte ich die ehrwürdige gothische Cathedrale, hörte mit Wohlgefallen das zarte Glockenspiel der Thurmuhr, besah nebst anderen öffentlichen Gebäuden den ehemaligen fürstbischöflichen Palast, nun Justiz-Palast, und schickte mich zur Abreise nach Brüssel an. Sie geschah auf der längsten der jetzigen Continental-Eisenbahnen über Tirlemont, Löwen, Mecheln, Vilvorde ꝛc. ꝛc. in einem solchen Fluge, daß ich schon nach 6 Stunden die Hauptstadt des belgischen Königreiches erreicht hatte. Ich konnte bei dieser schnellen Fahrt nur bedauern, daß der Aufenthalt in Mecheln, dem Centralpunkte der Bahnen, allzu kurz war, und mir nicht erlaubte, den Bau der erhabenen Metropole, dem heiligen Romuald geweiht, näher zu besichtigen. Indessen befand ich mich in dem Herzen des schönen altkatholischen Landes, das 4½ Millionen Einwohner zählt, welche der Jurisdiction des Erzbischofes von Mecheln und dessen 5 Suffraganen von Namur, Lüttich, Brügge, Tournay und Gent unterstehen. Die Bischöfe werden durch die Capitel frei gewählt, und dann von dem Papste bestätiget.

In Brüssel, der Hauptstadt des Landes, dem Sitze des Königs und der Regierung, gemeiniglich „Klein-Paris" genannt, bewohnt von mehr denn 117,000 Seelen, worunter 110,000 Katholiken, fand ich in dem Hause des Hrn. v. Martens (Boulevard, Montmartre. Rue Pepin), an den ich von Wien aus empfohlen war, die ehrenvollste und freundlichste Aufnahme. Nach dem Besuche in den schönen, sämmtlich in dem grandiosesten Style gebauten Kirchen, nämlich der Cathedrale der heil. Gudula, Notre Dame de la Chapelle, Notre Dame des Victoires, S. Gowèr oder S. Jaques sur Caudenberg, Finistère, Eglise de Beghinage

etc. etc., welche Alle ſich ſowohl durch ihre äußere Architectur als auch durch ihre innere Einrichtung, ihre herrlichen Altäre, zierlich geſchnitzten Kanzeln, ſo wie durch den wohlerhaltenen Farbenſchmuck der Glasmalereien an den Fenſtern auszeichnen, erhielt ich Gelegenheit, auch die Bibliothek, das merkwürdige Rathhaus (Hotel de la Ville), den Palaſt des Prinzen von Oranien, die Miniſterialgebäude und den Platz des heiligen Michael, La Place des Martyres genannt, zu ſehen. Letzterer enthält insbeſonders das hehre Denkmahl mehrerer Hundert Belgier, welche im Jahre 1830 in den verſchiedenen Gefechten des Freiheitskampfes gegen die Holländer geblieben ſind. Das Monument enthält die Aufſchrift: „Aux bravs Morts pour la Patrie en Septembre 1830.“ — Die Eiſenbahn führte mich von da über Mecheln zurück, nach Gent.

Gent, an der Schelde gelegen, mit 10,000 Häuſern und 100,000 Einwohnern, nahm von jeher einen vorzüglichen Rang unter den flammändiſchen Städten ein. So wie alle Kirchen Belgiens von ſeltener Schönheit und bewunderungswürdigem alten Bauſtyle ſind, ſo iſt es auch die hieſige Cathedrale von S. Bavo, ein herrliches Gotteshaus mit vielen vortrefflichen Gemälden in den 24 Capellen, die ſich in den Seitenflügeln und rund um den Chor befinden. Nebſt dem berühmten Glockenthurme (Belfried) der Univerſität, dem Muſeum, erregt der ſogenannte Begynenhof (La grande Beghinage), zum Unterſchiede von einem anderen kleineren hier noch befindlichen Inſtitute ähnlicher Art ſo bezeichnet, die beſondere Aufmerkſamkeit vieler Reiſenden.

„Dieſer große Begynenhof in der Nähe des Brüggerthores im Jahre 1230 geſtiftet, iſt eines der wenigen Nonnenklöſter, welche Joſeph II. beſtehen ließ; auch die franzöſiſche Revolution iſt ſpurlos an ihr vorübergegangen. Es hat eine große Ausdehnung und bildet gleichſam eine kleine Stadt für ſich mit Straßen, Plätzen, Thoren, eingeſchloſſen von Mauern und Gräben. Man möge nicht verſäumen, es zu beſuchen. Zur Zeit der Vesper, zwiſchen 7—8 Uhr, verſammeln ſich die Nonnen gegen 600 an der Zahl, darunter Manche von Stand und Vermögen in der Kirche. Der Geſang von ſo viel weiblichen Stimmen, worunter freilich jene der älteren nicht ſehr melodiſch ſind, hat etwas Eigenthümliches, ſo wie die ganze Verſammlung in ſchwarzen Gewändern, den Kopf mit einem weißen Tuche bedeckt, ſpärlich von Abendlicht und einzelnen Lampen beleuchtet, einen ſeltſamen Eindruck macht. Die Novizinnen zeichnen ſich durch eine andere Kleidung aus. Diejenigen, welche erſt kürzlich den Schleier nahmen, tragen einen Kranz um das Haupt. Die Schweſtern leben gewöhnlich in abgeſonderten kleinen Häuſern, an deren Thüren die Namen der Schutzheiligen angeſchrieben ſind. Dieſes Kloſter iſt das bedeutendſte des Ordens, der in Belgien allein an 6000 Mitglieder zählt. Die Begynen ſind durch kein Gelübde gebunden, ſie können in die Welt zurückkehren, wenn ſie wollen, es iſt aber der

Stolz des Ordens, daß nie ein solcher Fall vorgekommen ist*). — Eine Vigilante brachte mich nach dem Salle d'attente des Eisenbahnhofes, um mit dem nächsten Convoi nach Ostende zu fahren.

In 3 Stunden hatte ich über dem einsamen Brügge diese stark befestigte, mit Wällen und Gräben umgebene Hafenstadt von 12,000 Einwohnern erreicht. Sie war auch das Ziel meiner Fahrt auf dem europäischen Continente, den ich nun bald zu verlassen im Begriffe stand. Vom Hafendamme genießt man einen überraschenden Anblick auf das hohe Weltmeer, dessen Wogen brausend sich an dem Strande brechen. Auf diesem sind mehrere Boutiquen aufgerichtet, in welchem aufgefundene Seemuscheln von jeder Größe und Gestaltung zu billigen Preisen verkauft werden. Der Leuchthurm mit seinen vielfachen Reverberen und Lichtreflexen ist gleichfalls bemerkenswerth. Nur 2 katholische Kirchen sind es, und selbst diese ohne Bedeutung, welche die Stadt besitzt.

Am Abende des 15. März begab ich mich am Bord des englischen Dampfschiffes Liverpool, das regelmäßig die Fahrt zwischen Ostende und London unterhält, nachdem ich mir schon früher durch den Commissionär des Hotel de Ship, wo ich einlogirt war, den Platz in First cabin hatte bestellen lassen. Wie erfreut war ich, im Salon unter den ankommenden Reisenden die österreichischen Ingenieurs, den k. k. Baudirections-Adjuncten, Dr. Carl Ghega, nunmehrigen kais. Rath und General-Inspektor der k. k. Staats-Eisenbahnen, und den k. k. Architekten Löhr, nun Ober-Ingenieur der k. k. Staats-Eisenbahnen, zu treffen, welche im höheren Auftrage nach Nordamerika reiseten, um die Fortschritte des dortigen Eisenbahn-Systems sowohl in Ausführung als Betrieb kennen zu lernen, und das etwa hierin neu- und brauchbar Gefundene auf die projektirten österreichischen Staatsbahnen anzuwenden. Das Bewußtsein und die Versicherung, in ihrer Gesellschaft von nun an einen großen Theil derselben Reise gemeinschaftlich zurücklegen zu können, gewährte mir viele Beruhigung und Vergnügen. Wir hatten uns sogleich, da es ohnehin schon Mitternacht war, für die Nachtruhe in die besseren Cojen eingetheilt, aber auch wechselseitig ermuntert, da Schiff und Cajüte mit seiner gesammten Bemannung, dem Capitäne, den Stewards, den Matrosen und Waiters, alsbald zu erkennen gaben, daß wir uns schon in britischer Atmosphäre und Umgebung befänden, uns von nun an auch

---

*) Siehe Belgien, Handbuch für Reisende, p. 104.

Dergleichen Vereine von Jungfrauen oder Witwen unter dem Namen Begynen bildeten sich schon in der ersten Hälfte des XIII. Jahrhundertes in den meisten Städten Frankreichs und Deutschlands. Sie legten Gelübde ab, und befolgten alle klösterlichen Regeln, nur lebten sie nicht eingeschlossen, sondern wohnten in ihren Familien, oder in abgesonderten Quartieren der Stadt, Begynenhöfe (Beghinages) genannt, so wie sie noch heut zu Tage zu Gent und Brügge in Flandern sind. Bald wählten sie die heil. Elisabeth zu ihrer Patronin.

an engliſche Sitte und Lebensweiſe *), ſo unbehaglich ihr Comfort uns Deutſchen auch Anfangs ſein mochte, zu gewöhnen. Um 4 Uhr Morgens ſetzten ſich die Dampfräder in Bewegung, und wir ſtachen in die See. Einen eben nicht erfreulichen Anblick boten auf dem Verdecke die Trümmer der Schornſteine und die Dampfkeſſel des vor Kurzem in hieſiger Nähe am Fort Napoleon in Folge des damals ſchrecklich wüthenden Orkans geſtrandeten Dampfbotes „City of Edinburg“ **) dar, die unſer Steamer mit ſich an Bord zur Rückkehr eingeladen hatte; allein die Ueberzeugung, daß wir uns am Bord eines gut bedienten Transportſchiffes befänden, und die Zeit der Aequinoctial-Stürme bereits vorüber ſei, minderte jede Beſorgniß eines ähnlichen Unfalles, und ſo durchliefen wir, wenn gleich bei neblichtem und düſterem Wetter, in 16 Stunden ruhig den Kanal, kamen unvermerkt Ramsgate und Margate vorüber, in die weite und breite Mündung der Themſe, ſchifften zwiſchen einer Unzahl von Schiffen jeder Größe das ſtill und ruhig gelegene Gravesend, das anmuthige Greenwich mit ſeinem freundlichen Park, das ſchauerliche Tower-Gebiet mit ſeinen aus dem verſchiedenſten Bauſtyle geformten Gebäuden und Forts, die weitläufigen Docks mit ihren immenſen Waaren-Magazinen und Behältern, den großartigen Tunnel, endlich die ausgedehnten Boroughs vorüber, und landeten in der Nähe des großen Zollhauſes (Custom-House), an deſſen Quai uns eines der zahlloſen Barken jener Fahrleute (Watermen) brachte, die gewöhnlich jedes ankommende Dampfſchiff zu umſchwärmen pflegen. Die Effekten wurden unter Aufſicht des Schiffskapitäns in aller Sicherheit nach dem Zollhauſe geſchafft,

*) Die Lebensweiſe und Tagesordnung der Engländer iſt gewöhnlich folgende: Des Morgens, da man in der Regel ſpät zu Bette geht, wird erſt zwiſchen 8—9 Uhr aufgeſtanden. Gleich darauf beginnt die erſte der 4 Mahlzeiten, die der Engländer des Tages über zu ſich zu nehmen pflegt, und zwar des Morgens $^1/_2$10 Uhr, das erſte Frühſtück (Breakfast), welches des Scheines halber in Thee oder Kaffee, in Wahrheit aber in weichen Eiern, kaltem Geflügel und enormen Stücken Rindfleiſch, Kalbs- und Schöpſenbraten beſteht. Um 2 Uhr wird das zweite Frühſtück (Luncheon) in Angriff genommen, beſtehend aus einer Taſſe Bouillon mit Cotelets, Beafsteak, ſonſtigem kalten Braten und Toasts, d. i. Brodſchnitten geröſtet in Butter. Zwiſchen 5—6 Uhr iſt das Mittageſſen (Dinner), welches gemeiniglich in 4 Gängen, mit oder ohne Suppe jederzeit aber mit Puddings, deren es unzählige Arten gibt, und einer Gattung Käſe ſervirt wird. Die letzte Mahlzeit, das Abendeſſen (Supper) zwiſchen 10—11 Uhr beſchränkt ſich dem Namen nach zwar nur auf Thee, in Wirklichkeit hat man es aber noch mit großen Schöpsbraten oder gebratenem Rindfleiſch zu thun, denen meiſtens noch Chester-Käſe und Toasts beigegeben werden.

**) Das Dampfſchiff City of Edinburg wurde am 3. März, als es in den Hafen von Oſtende einlaufen wollte, von einem Orcane ſo gewaltig hin und her geſchleudert, daß es an die Spitze des öſtlichen Hafendames geworfen ward, von wo es ſich nur mit der größten Mühe und mit zerbrochenem Radkaſten losmachen konnte. Kaum aber war es frei, als es abermals vom Sturm und Wogen ergriffen, hinter das Mouſoir getrieben wurde, und zu Grunde ging. Das Schiff hatte mancherlei Waaren, Baumwolle, Indigo u. ſ. w. und 33 Paſſagiere am Bord, die jedoch gerettet wurden.

daſelbſt nach einer Weile in unſerer Gegenwart in einzelnen Abtheilungen, aber mit einer Vexation, die man in dem ſonſt freien England nicht erwarten ſollte, viſitirt; im Paß-Bureaux wurden die Päſſe viſirt, und Aufenthaltsſcheine (Certificates of Arrival) ausgefertiget. Um dem läſtigen Zudrängen der vielen Lohndiener, die ſich hier immer einfinden, zu entgehen, mietheten wir ſogleich einen Fiaker (Hackney-Coach), der uns nach Messs. Simon et Warriner Hotel of George and Vulture, 6. George Yard-Lombaret-Street in Cornhill (City), einem Gaſthof führte, in dem auch ſonſt viele Deutſche einzukehren pflegen, erfriſchten uns mit einem wohlſchmeckenden Beafsteak und Porter, und nahmen zur vorläufigen Orientirung in der Weltſtadt den „Guide de Voyageurs par Richard. Londres 1839," der hier immer zur Einſicht bereit liegt, zur Hand.

Großartig iſt in der That der Eindruck auf das Gemüth des Fremden, der auf der Themſe nach London kömmt. Englands Macht, Reichthum und Handel zeigt ſich hier unwillkürlich den unbefangenen Blicken eines Jeden — in den Tauſenden von Segeln großer und kleiner Schiffe, vom rieſigen Indienfahrer bis zum hellgrün angeſtrichenen Boote, der Marine, der Induſtriefahrt oder dem Handel gehörig; in den Nachen und Gondeln, welche hier vor Anker liegen und ſtündlich den Strom befahren, um die enormen Magazine mit Waarenladungen aus allen Welttheilen zu füllen.

London.

London, wahrlich unermeßlich in ſeiner Ausdehnung, — iſt eine Welt für ſich allein. Es iſt ſchwer eine allgemeine Ueberſicht der Stadt von irgend einem Punkte aus zu gewinnen. Nach dem Zeugniſſe ſo vieler Reiſenden iſt dies weder von der Kuppel der Paulskirche, die als Centrum der Hauptſtadt angenommen wird, noch von den Spitzen und Höhen der York- und Feuerſäule möglich. Von allen dieſen Orten genießt man nur theilweiſe Anſichten, da keiner von ihnen erhaben genug iſt, um alle Theile der Rieſenſtadt, welche 30 engliſche Meilen im Umfange und 18 Q. Meilen im Flächeninhalt mit 200,000 Häuſern und 2 Millionen Einwohnern enthält, auf einmal zu überblicken. Ueberdies hindern auch der faſt beſtändige Nebel, der gewöhnlich dichte Rauch und Dampf der Steinkohlen, welche das übliche und beinahe einzige Brennmateriale der Hauptſtadt ſind, nur zu oft jede Fern- und Ausſicht. Ich ſuchte mir einen Totaleindruck in dem künſtlichen Rieſen-Panorama von London zu verſchaffen, welches im Coloſſeum *) aufgeſtellt iſt, und ich muß geſtehen,

*) Das „Coloſſeum im Regents-Park, ſagt Auguſt Jäger, ein großer, maſſiver Bau, mit 6 doriſchen Säulen am Eingange geſchmückt, und von merkwürdiger innerer Einrichtung, iſt eine von jenen Sehenswürdigkeiten, die London für Geld beut, und die beſonders Intereſſe Fremden gewähren. Das Coloſſeum nach Angabe wohlunter-

daß ich nicht unbefriedigt die magiſch beleuchtete Rotunda mit dem wohlgetroffenen Naturgemälde der ungeheuren Stadt verließ. Im klarſten Vogel-Perſpective liegt die bunte Häuſermaſſe der Reſidenz mit ihren Paläſten und Kirchen, Kuppeln und Thürmen, Straßen und Plätzen, Parks und Squares, Gartenanlagen, ſo wie die nächſt herumliegende Landſchaft und der majeſtätiſch ruhig dahin fließende Fluß mit ſeinen Quais und den gewaltigen Brücken maleriſch zu den Füßen des Beſchauers.

Der gewöhnlichen Eintheilung zufolge zerfällt London in 5 Hauptbezirke (Wards): in die Altſtadt (City), in Weſtminſter (Westminster), auch noch Stadt genannt, in das Weſtend (Westend), und in das Oſtend (Eastend), ſämmtlich am linken Ufer der Temſe, und in die Boroughs (Burg, Flecken), von Lambeth, und Southwark am rechten Ufer des Fluſſes. Die City, der älteſte, reichſte aber auch der geräuſchvollſte, wenn gleich engſter und winkelichſter Stadttheil, mit eigenen Privilegien, Geſetzen und Rechten, iſt gleichſam die Seele von ganz London. Hier concentrirt ſich Alles, was auf Geſchäft, Handel und Wandel, das Lebensprincip der Engländer Beziehung hat. Hier befinden ſich die Comptoirs, Bureaux, die Wechſelſtuben der erſten und angeſehenſten Banquiers des Reiches; die Bank (the Bank of England); die Börſe (Royal exchange), eben im Baue ſtehend; das coloſſale General-Poſtamt (General-Post-Office); die Lordmairswohnung (Mansionhouse); das gothiſche Stadthaus (Guildhall) mit ſeiner Halle, in welcher die City ihre Könige bewirthet, ſonſt auch der Schauplatz allgerühmter Banquets; das Chriſt-Hospital (Blue-Coat-Scool), eine königliche Erziehungs-Anſtalt von 1200 Jünglingen mit einer barrocken mitteralterlichen Tracht, die in blauen Röcken, gelben Lederhoſen, einem kleinen Barett und einem rothen Gürtel um den Leib beſteht; das Hauptgefängniß der Stadt (Newgate) mit ſeinem Sitzungsſaal (Old-Bailay); das alte Stadtthor (Temple-Bar), welches die City von dem weſtlichen Theile Londons ſcheidet, und an welches die Herolde klopfen müſſen,

---

richteter Engländer, von ſeiner „coloſſalen Form" — jedoch paſſender nach dem Coliſeum in Rom, nach dem es copirt, und durch Corruption der Ausſprache alſo benannt, — wurde 1827 für Aufſtellung des Horner'ſchen Panorama zu bauen angefangen. Es iſt von einer Glaskuppel erhellt, die 75 Fuß im Durchmeſſer hat; das Ganze bildet ein Sechzehneck; jede der Seiten iſt 25 Fuß lang, der Totalumfang alſo 400 Fuß. Das Panorama bedeckt einen Flächenraum von 40,000 Q. Fuß, ungefähr einen Morgen Landes, und iſt von der Kuppel der St. Paulskirche aus aufgenommen. Zu dieſem größten aller Panoramen wird der Beſchauer vermittelſt einer Vorrichtung befördert, die ihn des Treppenſteigens überhebt; der Boden oder ein Theil desſelben ſteigt mit ihm empor und in die Höhe, bringt ihn auf die Gallerien, von denen er alsdann die Ueberſicht auf das Panorama von allen Seiten, ringsherum, mit Bequemlichkeit und Ruhe genießen kann, und ſetzt ihn wieder, ſobald es ihm beliebt, auf feſten Grund und Boden. Von der letzten Etage führt dann eine Treppe auf das Belvedere der Kuppel, von wo aus man die freie Ausſicht in die Umgegend, wenn ſie nicht durch Nebel, Kohlendampf und Rauch getrübt iſt, genießen kann.

wenn der König Einlaß begehrt; die Douane oder das imposante 3 Stock hohe, im Innern äußerst elegant eingerichtete Zollamt (Custom-House) mit seiner Geschäftshalle, seinen zahlreichen Schreibstuben und Waarenlagern; die Feuersäule (the Monument) nächst der Londonbrücke, 150 Fuß hoch, die höchste, welche je errichtet worden ist; der grandiöse Tower (Tower of London) mit seinen weißen Thürmen, Mauern, inneren Schätzen und Abtheilungen als: dem imposanten weißen Tower (Whithe-Tower), einem Castell mit 4 Thürmen, dem blutigen Thurme (Bloody-Tower), der Menagerie (Lyon's Tower), dem Gefängnißthurme der in der Schlacht bei Wakefield Gefangenen (Wakefield Tower), dem Staatsgefängnisse hoher Verbrecher (Cobham Tower oder Beauchamp), dem großen Waffen-Magazine oder Zeughaus (Grand Store *), dem Ritterſaale (Horse Armoury), der Rüſtkammer der Königin Elisabeth (Queen Bess Armoury), der ehemaligen ſpaniſchen Rüſtkammer (Spanisch Armoury), heut zu Tage aſiatiſchen Rüſtkammer (Asiatic Armoury), der Rüſtkammer für Freiwillige (Volunteer Armoury), der Rüſtkammer für Seeleute (Sea Armoury), der Kirche St. Peter in vincula, und dem unheilvollen Thore (Traiter's Gate), durch welches die Hochverräther in den Tower gebracht wurden; die Oſt- und Weſtindiens-Londner- und Catharinens-Docks (East- and West-India-London- and Catherine-Docks) mit ihren ungeheuren Waarengebäuden, vielſtöckigen Magazinen und Behältern, die zu einem Depot von Handelsartikeln der ganzen Welt dienen; die neue Münze (the Royal-Mins); das Haus der Oſtindiſchen Compagnie (East-India-House), und ſo viele andere Gebäude, welche die Aufmerkſamkeit eines jeden Fremden auf ſich ziehen, und von vielen Reiſenden bereits ausführlich und zur Genüge beſchrieben worden ſind. Doch die Krone aller Gebäude der City iſt und bleibt unſtreitig die St. Paul's Cathedrale (St. Paul's Cathedral), im Style des Mittelalters erbaut, und ſowohl in dieſer als auch in hiſtoriſcher und antiquariſcher Hinſicht höchſt merkwürdig.

„London und England, ſchreibt Auguſt Jäger **), können auf ihre St. Paulskirche (St. Paul's Cathedral oder Church, gewöhnlich St. Paul's genannt), ſtolz ſein, ſie iſt einer der erhabenſten chriſtlichen Tempel, ſie nimmt unter allen unbeſtritten den zweiten Platz ein, wird an Ausdehnung, Kunſtfertigkeit und architektoniſcher Pracht nur von der St. Peterskirche in Rom übertroffen. Zu dieſer ſteuerte die ganze Chriſtenheit, an ihr bauete das künſtleriſche Rom und Italien, wo Meiſter und Material ſo häufig und wenig koſtſpielig, lange Jahre; an jener bauete ein Meiſter, eine Stadt, ein Maurermeiſter, während ein Biſchof den Londnerſitz einnahm: in 35 Jahren ſtand der kühne, ſtolze Bau,

*) Wurde mit einigen anderen Abtheilungen durch eine Feuersbrunſt im Jahre 1842 zerſtört.

**) Neueſtes Gemälde von London. II. Th. pag. 101.

deſſen Aufführung anderthalb Millionen Pf. St. gekoſtet hat, und durch eine geringe Auflage auf den Verbrauch der Steinkohlen, die nach London eingeführt wurden, gedeckt war. — Es ſteht feſt, daß an dieſem erhöhten Orte von jeher ein Gotteshaus geweſen; hier iſt der Mittelpunkt der Altſtadt, eine von der Themſe ſich erhebende Anhöhe, ganz geeignet für die Stätte eines Tempels und einer Cathedrale. Sehen wir von den heidniſchen Zeiten ab, ſo berichten uns ältere Geſchichts- und Chronikenſchreiber, daß eine chriſtliche Kirche vor der Diokletianiſchen Verfolgung hier exiſtirt habe, wiederum von den heidniſchen Sachſen demolirt und im Jahre 610 vom Biſchofe Melitus hergeſtellt worden ſei, und bis zur großen Feuersbrunſt von 1086 geſtanden habe. Darauf beſchloß der Biſchof Mauritius von London, eine der damals ſchon reichen und großen Stadt würdige Kirche zu gründen; aber der Bau war ſo großartig angelegt, und ſo koſtſpielig, daß es Jahrhunderte bedurfte, ehe er vollendet. Feuer zerſtörte einzelne Theile des gothiſchen Werkes, und erſt 1315, 225 Jahre, nachdem es begonnen, war es vollendet. Die Cathedrale Londons war das größte und reichſte kirchliche Gebäude Englands, die Kirche unter der Erde eben ſo kunſtvoll und merkwürdig, als die über der Erde; von beiden ſind keine Spuren mehr vorhanden. Das alte Werk war kaum durch den großen Meiſter, Inigo Jones, reſtaurirt, als es in dem großen Feuer 1666 faſt gänzlich eingeäſchert, und die Ueberbleibſel ſo beſchädiget wurden, daß ſie ſelbſt für den neuen Aufbau nicht mehr tauglich waren. Chriſtofer Wren erhielt nun den Auftrag, einen neuen prachtvollen Dom aufzuführen, er entledigte ſich des Auftrages auf eine ehrenvolle würdige Weiſe; an die Stelle der gothiſchen ſetzte er eine griechiſche Kirche von mächtigen Dimenſionen in Geſtalt eines Kreuzes, ein Meiſterwerk neuerer Baukunſt, an dem nur zweierlei auszuſetzen, einmal daß es durch Statuen und 2 unanſehnliche Thürme am weſtlichen Haupteingange in ſeiner Reinheit geſtört, und überladen mit architektoniſchem Schmucke verziert iſt, und dann daß es von den umliegenden Häuſermaſſen zu ſehr beengt und verdeckt wird. Am zweiten Vorwurfe iſt die Oertlichkeit, nicht der Baumeiſter Schuld; auch vom erſteren ſpricht man ihn gern frei, wenn man den herrlichen Bau in ſeiner impoſanten Größe und in ſeinen kleinſten Theilen betrachtet, und den Geſchmack damaliger Zeiten berückſichtigt, der ſich noch nicht, wie heute, der urſprünglichen Reinheit und Schöne genähert, ſich noch nicht von den mittelalterlichen Schnörkeln, Verzierungen, Statuen und Thürmchen, die der gothiſchen Architektur ſo viel Reiz verleihen, aber für die altgriechiſche nicht paſſen, getrennt hatte. Ehre und Bewunderung dem genialen, kunſterfahrnen Wren, der London ſchöner, zweckmäßiger und ſicherer aus ſeiner Aſche erſtehen ließ! Den 21. Juni 1675 ward der erſte Stein zur Paulskirche gelegt, 1710 war ſie vollendet *), und wurde in Gegenwart der Königin Anna, des Parliamentes, des hohen Clerus von England und

*) Nach einem Parliamentsbeſchluſſe vom Jahre 1711 wurden nach Vollendung der Paulskirche noch 50 andere neue Gotteshäuſer in London gebaut.

der Großen des Reiches eingeweihet. Sie iſt von Portlandſtein erbaut, ein weißer, feſter Sandſtein, und hat die Form eines griechiſchen Kreuzes; die Länge erſtreckt ſich von Weſten nach Oſten, und mißt im Innern 500 Fuß, die Breite des Schiffes 100, die des Kreuzes von Süd nach Nord 285, der ganze Umfang 2292, die Höhe des Hauptgebäudes 110, die der Kuppel vom Gewölbe an 404 Fuß. Sie bedeckt einen Flächenraum von beinahe 3 Morgen. — Die Hauptfronte iſt die weſtliche, nach Ludgate-Hill zu. Der große Eingang, zu dem 22 Stufen aus ſchwarzem Marmor führen, der aber nur bei außerordentlichen Gelegenheiten geöffnet, wird von 12 korinthiſchen Säulen gebildet, über welche ſich ein anderer von 8 römiſchen Säulen getragener Portikus erhebt, der ein Fronton trägt, in welchem die Bekehrungsſcene des Paulus in Reliefs von Francis Bird dargeſtellt iſt. Auf der Mitte des Frontiſpitzes ſteht die Statue des heiligen Paulus, an den Seiten die von Jacobus und Petrus, und etwas ferner an den Vorſprüngen der beiden Thürme, die der 4 Evangeliſten. Dieſe beiden Thürme nördlich und ſüdlich am weſtlichen Eingange, ſind eine überflüßige ſtörende Zugabe, an und für ſich überladen, gekünſtelt, bilden ſie einen unangenehmen Contraſt mit der aus der Mitte ſich erhebenden grandiöſen Kuppel. Im ſüdlichen Thurme befindet ſich die Uhr, im nördlichen das Glockenſpiel und Geläute, berühmt durch die große Glocke, die nur ertönt, wenn der Monarch, der Lordmajor oder Biſchof von London geſtorben, und einen ſo kräftigen, weithallenden und erſchütternden Ton hat, daß bei dem Tode Königs Wilhelm IV. die umwohnenden Bürger baten, daß ſie nicht geläutet werden möchte. Sie hat 10 Fuß im Durchmeſſer, der Klöpfel iſt 14 Fuß lang; ein Hammer ſchlägt auf dieſer Glocke die Stunden an, 20 engliſche Meilen in der Runde hört man die Uhr auf St. Paul's. Eben ſo rieſig ſind die vier Zifferblätter, leider können ſie nicht ſehr fern erblickt werden. Vor dem weſtlichen Eingange, in dem mit einer eiſernen Baluſtrade umſchloſſenen Raume, **Paul's Church-Yard**, ſteht eine Marmorſtatue der Königin Anna von Bird. Die Hauptfigur iſt von 4 anderen umgeben, welche Großbritanien, Irland, Frankreich und Amerika repräſentiren. — Der nördliche Eingang, der gewöhnlich geöffnet und zugänglich, beſteht aus einer von 6 korinthiſchen Säulen getragenen Kuppel; Reliefs zieren den Fronton, auf welchem das engliſche Wappen, von Engeln getragen, angebracht iſt. — Der Eingang auf der Südſeite iſt gleich dem auf der nördlichen, nur daß der Fronton einen aus der Aſche ſich erhebenden Phönix und darunter das Wort: „**resurgam**“ zeigt. — Das öſtliche Ende, dem Palais des Biſchofes von London gegenüber, bildet einen halben Zirkel, mit künſtlicher Steinarbeit, dem oft wiederkehrenden **W. R.** (**William Rex**), mit Kronen, Palmzweigen und Arabesken. — Das Aeußere des Gebäudes wird von Pilaſtern umgeben; die untere Säulenreihe iſt korintiſcher, die obere römiſcher Ordnung, zwei Reihen Fenſter zwiſchen den Säulen erhellen neben der koloſſalen Hauptkuppel das Innere. Dieſe Kuppel oder der Dom iſt das Grandioſeſte; ſie erhebt ſich aus der Mitte des Kreuzes, wölbt ſich unter einer von Säulen getragenen Laterne, und endet in einem

vergoldeten Ball, auf welchem ein vergoldetes Kreuz von 27 Fuß Höhe steht. Der Knopf wie das Kreuz wurden 1822 restaurirt, ersterer ganz erneuert; der ältere wird im Colosseum aufbewahrt; der neue hat 6 Fuß im Durchmesser und kann 8 Personen fassen. 616 Stufen führen zu dem Knopfe. — Das Innere*) der Kirche entspricht nicht der äußeren Pracht. Alle anglikanischen Tempel sind innen einfach; die Wände der Paulskirche sind von weißem Stuck, durch Alter geschwärzt und vergelbt; der Boden besteht aus weißen und schwarzen Marmorplatten, und der Altar aus Porphyr. Erbeutete Fahnen schmücken die Gewölbe, am nördlichen Eingange französische, gegenüber spanische, neben diesen holländische, und neben den französischen amerikanische und wieder französische; diese wurden zu Lande, jene anderen zur See genommen. — Das Innere der Kuppel ist von Thornhill gemalt, und repräsentirt die Hauptscenen aus Paulus Leben: seine Bekehrung, seine Predigten, Gefangennehmungen u. s. s. — Das Schiff wird durch massive Säulen getragen und ist von den Seitenflügeln getrennt. — Das Chor, welches 8 korinthische Säulen aus weißem und schwarzem Marmor von dem Schiff absondern, enthält die Orgel, darunter den Sitz des ersten Dechanten. Außerdem existirt kein Chor (Emporkirche) in dem weiten Raume. Die Kanzel stand früher neben dem Altare, ist aber jetzt in die Mitte der Kirche placirt, ein Adler mit ausgebreiteten Schwingen trägt den oberen Theil; die unteren bilden Säulen und Gallerien von vergoldetem Kupfer. Der prächtige Bischofssitz befindet sich neben dem einfachen Altare am östlichen Ende; der gewöhnliche auf der Südseite, mit der Mitra und einem Pelikan geziert; gegenüber der Sitz des Lordmayors, mit dem Scepter der City und anderen Insignien. — Um die innere Leere und Einförmigkeit des erhabenen Tempels weniger fühlbar und auffallend zu machen, setzte man seit 1790 berühmten Todten hier Monumente und Statuen, wie das schon früher in der Westminsterkirche, und seit langen Zeiten in allen englischen Kirchen mehr oder weniger geschehen war. Die erste Statue ward dem Menschenfreunde John Howard gesetzt; ein anderes Monument erhielt Nelson, dessen Leiche ein prachtvoller Sarkophag umschließt; neben ihm liegt Dr. Newton, u. s. w. Ueber dem Eingange nach dem Chore ist eine Marmorplatte angebracht mit der lateinischen wörtlich übersetzten Inschrift: „Hier liegt Christofer Wren, der diese Kirche und die Stadt erbauet hat, der länger denn 90 Jahre nicht für sich, sondern für seine Mitbürger lebte. Wanderer, suchst Du sein Denkmal? — schaue um dich!" — Im südlichen Flügel ist eine Bibliothek aufgestellt, die vom Bischof Compton der Kirche legirt wurde; der kunstvoll getäfelte Fußboden ist merkwürdiger als die Büchersammlung. Im Nordflügel befindet sich ein Modellencabinet für Kirchenbauten, Altäre, Leichenfeierlichkeiten. — Vor längeren Zeiten wurden vor der Paulskirche auf dem freien, mit einem eisernen Gitter umschlossenen Raume

*) Das Innere der St. Pauls Cathedrale mag über 20,000 Menschen in seinem Gesammtraume fassen.

(Church-Yard) Predigten, Verſammlungen und politiſche Reden gehalten. Zur Zeit wird der Platz nicht mehr profanirt, und die Predigten, von dem früher vor der Kirche aufgerichteten Kreuze, Paul's cross sermons genannt, werden in der Kirche gehalten. Außer der Zeit, wenn Gottesdienſt gehalten wird, muß jeder Eintretende, gleichviel, ob zur Erbauung und zum Beten, oder der Neugierde wegen, 2 Pence bezahlen; der Eingang iſt, wie geſagt, auf der Nordſeite."

Nahe bei der St. Paulskirche ſteht der Palaſt des Biſchofes von London und das Juſtizgebäude des Doctors' Commons, eines geiſtlichen Gerichtshofes, der über alle kirchlichen und geiſtlichen Angelegenheiten ſowohl, was deren Rechtspflege als Verwaltung anbetrifft, entſcheidet. Der Erzbiſchof von Canterbury und der Biſchof von London führen den Vorſitz. Abenteuerlich iſt die Tracht der Richter noch ganz ſo, wie ſie bei der Errichtung dieſes Juſtizhofes üblich war: ſchwarze mit Pelz verbrämte Mäntel, grotteske Kopfbedeckung und mächtige Perücken.

Der zweite Bezirk von London, welcher auch den Namen einer Stadt führt, iſt Weſtminſter, gleich der City mit eigener Gerichtsbarkeit und beſonderen Freiheiten, mit den herrlichſten Häuſern und Paläſten, den ſchönſten Straßen und öffentlichen Plätzen. Hier liegen die alten königlichen Paläſte Old Palace und White Hall; der gegenwärtige königliche Palaſt St. James, (S. James Palace), und der neue, von der jetzigen Königin zum Aufenthalte erwählte Palaſt im St. James-Park (the Queens New-Palace, ehemals Buckingham-House); am Strand, einer der ſchönſten Straßen Londons, oder wenigſtens in der Nähe desſelben die Paläſte: Kensington-Palace, Malborough-Northumberland- und Sommerset-House, letzterer früher eine Reſidenz der Könige, jetzt der Sitz verſchiedener Staatsbehörden und wiſſenſchaftlichen Societäten, der königlichen Akademie der Künſte (Royal Akademie of Arts), der königlichen Geſellſchaft für Alterthumskunde (Royal-Society of Antiquaries), für Naturwiſſenſchaften, der neuen orthodoxen Univerſität *)

*) „Da die beiden älteren Univerſitäten Oxford und Cambridge, ſagt Auguſt Jäger, den Engländern in vieler Beziehung nicht genügten, indem ſie entweder zu theuer oder zu einſeitig und gar nur für Anhänger der Hochkirche beſtimmt waren, ſo daß die Diſſenter außer Edinburg, da auch Dublin, die älteſte und beſuchteſte Univerſität in Irland, nur für die Anhänger der Hochkirche beſtimmt iſt, keine Univerſität im ganzen Reiche hatten, ſo beſchloß eine Geſellſchaft freiſinniger, gebildeter Männer, in London eine Univerſität zu gründen, und zwar mit unbeſchränkter Glaubens- und Lehrfreiheit. Im Jahre 1825 ward der Entſchluß gefaßt, alsbald Subſcribenten geſammelt, 1827 der Grundſtein zum Univerſitätsgebäude von dem Herzoge von Suſſex gelegt, und 1828 im Herbſt der Anfang mit den Vorleſungen gemacht. — Kaum aber war dies achtbare Unternehmen bekannt, ſo ſchrien die Hochtories, die Geiſtlichen und alle Orthodoxen Londons ein Zeter über eine Anſtalt, in welchen Ketzer, ſelbſt Juden neben rechtgläubigen Anglikanern Unterricht und Bildung empfangen ſollen. Aber das Parliament und der König hatte dem Unternehmen ihre

(King's College), worin die theologiſchen Vorleſungen gehalten werden; das Verſammlungshaus der britiſchen und fremden Bibelgeſellſchaft (the British and Foreign Bible Society) zur Verbreitung der Bibel in allen Ländern und in allen Sprachen; der majeſtätiſche Bau von Richmond Terrace; die öffentliche Gallerie für Gemälde und Antiquitäten (the National Gallery) am Trafalgar-Square auf Chäring-Croß; die Adelaide Gallerie für praktiſche Wiſſenſchaften (Adelaide Gallery or National Gallery of Practical-Science); die Miniſterialgebäude, und zwar jenes der Admiralität (Admirality Office), des Kriegsminiſteriums (Horse Guards, von der reitenden Leibgarde, welche hier die Wache bezieht, alſo benannt); das Schatzgebäude (the Treasury); das Sitzungsgebäude des Staatsrathes (Council Office); die Parliamentshäuſer (House of Lords and House of Commons); die Bureaux und Hallen der oberſten Gerichtshöfe; die Wohnungen vieler Kron- und Gerichtsbeamten, vieler Adeligen und angeſehener Privaten; endlich ſtehen hier auch noch 3 merkwürdige Statuen, nämlich die bronzene Bildſäule Karl's I., die älteſte Statue in London, die Yorkſäule und das Monument des Lord Cannings. Am herrlichſten zieren aber dieſen Stadttheil die altgothiſche Weſtminſter-Kirche, die ehrwürdige Weſtminſter-Abtei und die ungeheure Weſtminſter-Halle, Gebäude, die insbeſonders noch bei Krönungsfeierlichkeiten Glanz und Wichtigkeit erhalten."

„Den zweiten Platz unter den Kirchen der engliſchen Metropolis, ſagt Auguſt Jäger*), nimmt die Weſtminſterkirche oder Abtei (Westminster Abbey) ein, welche dem Petrus geweihet iſt. Dieſe und die ältere Pauls-kirche waren die größten und älteſten in England. Auch auf der Stelle, die jetzt die Weſtminſterkirche einnimmt, ſoll vordem ein heidniſcher Tempel geſtanden haben. — Die ältere Weſtminſter- oder damals vielmehr St. Peterskirche ſoll im VI. Jahrhunderte vom König Sebert erbaut ſein, bis zur Zeit Eduard's des Bekenners geſtanden, aber durch Alter, Wetter und ſakrilegiſche Hände in den häufigen Kriegen faſt gänzlich zerſtört worden ſein. Eine neue Kirche ward auf der Stelle der alten in Form eines Kreuzes aufgeführt. Zugleich erhielt die Abtei reichliche Einkünfte, Grundbeſitz und weltliche Gerichtsbarkeit; alle Eduard dem Bekenner folgenden engliſchen Herrſcher bewahrten und erweiterten das An-

---

Sanction gegeben, und ſo mußten jene Schreier es geſchehen laſſen. Augenblicklich traten ſie nun auch zuſammen, errichteten eine andere Univerſität in London nach ihren Grundſätzen und nannten ſie King's College. Auch dieſe Anſtalt erhielt vom Parliamente und dem Könige die nöthige Zuſtimmung; die einflußreichen hochgeſtellten und wohlunterrichteten Unternehmer wußten ſogar in dem ſchönen geräumigen Sommert-House den öſtlichen Flügel zu erhalten, und hier ſchlugen ſie ihre Lehrſtühle auf, 1831, und lehrten in ihrem Sinne ihren Zuhörern für das halbe Honorar, was es in der London-University, ihrer Nebenbuhlerin, koſtete."

*) Neueſtes Gemälde von London.

ſehen und die Rechte der Abtei und der Kirche. Heinrich III. fügte eine der heiligen Jungfrau geweihte, Heinrich VII. die herrliche, noch jetzt bewunderte und nach dem Gründer genannte Capelle zu. Im Jahre 1502 wurde dieſes Meiſterwerk gothiſcher Kunſt begonnen und ebenfalls der Jungfrau geweihet; der Ort ſollte der Begräbnißplatz der engliſchen Herrſcherfamilie nach Heinrich's VII. Willen werden, und ward und blieb es theilweiſe bis zum Anfange des 19. Jahrhundertes, als die Schloßkirche in Windſor zur königlichen Gruft beſtimmt wurde. Seit Heinrich VII. bis zum Regierungsantritte Wilhelm's III. und der Maria geſchah nichts für die Kirche; die bürgerlichen und religiöſen Kriege verſchonten ſelbſt das ehrwürdige Heiligthum nicht, es zerfiel und zeigte nur noch Spuren des früheren Glanzes. — Da erhielt der Baumeiſter Wren den Auftrag, die Weſtminſterkirche wieder herzuſtellen mit Beibehaltung der urſprünglichen Form und im gothiſchen Style; der geniale Architekt vollzog das Werk, fügte 2 Thürme an dem Haupteingange im Weſten bei, und reſtaurirte das Ganze in urſprünglicher Form, wie es ſich bis heute erhalten. Außer der berühmten Capelle Heinrich's VII. iſt beſonders das Portal im Norden beachtenswerth, es iſt der älteſte und in urſprünglicher Reinheit erhaltene Theil, ein kunſtvolles herrliches Werk, welches das „ſchöne oder Salomo's Thor (beautiful oder Salomo's gate)" heißt. — Das Innere iſt geſchmackvoller und grandiöſer als das Aeußere, ein wahrhaft impoſanter, gothiſcher Dom mit kühnen Säulen und Spitzgewölben, hohen Fenſtern, die theils gemalt, theils durch einfarbige Glasſcheiben erſetzt ſind. 48 ſchlanke Pfeiler aus grauem Marmor tragen das Gewölbe und theilen in zwei Reihen das Innere in drei Theile, in welcher die beiden das Kreuz bildenden Seitenflügeln münden. Das Chor iſt von neuerer Arbeit, aber im gothiſchen Geſchmack; den früheren nach den Zeichnungen Wren's für die Capelle in Whitehall beſtimmten Altar ſchenkte die Königin Anna der Weſtminſterabtei; für den großen Raum war er jedoch zu klein, deßhalb ließ ihn Georg IV. bei ſeiner Krönung durch den älteren, der erneuert ward, erſetzen. Der Moſaikboden vor dem Altare iſt von hoher Kunſtfertigkeit; ein Abt von Weſtminſter, Richard de Ware, ſoll ihn gefertiget haben. — Die Decke des Gewölbes, 1803 vom Feuer zerſtört, iſt im Einklange mit dem Uebrigen wieder hergeſtellt, kunſtreich gemeißelt, mit Arabesken und Vergoldungen bedeckt. — Die engliſchen Herrſcher wurden und werden noch in der Weſtminſterkirche gekrönt. — Viele Monumente erheben ſich an den Seiten *) und in allen Theilen des inneren Raumes, viele ſehr originell, andere äußerſt koſtbar, einfach und grandios. — Es ſind die Grabmäler engliſcher Könige, Königinnen, Prinzen und Herzoge. — Intereſſant iſt der Dichterwinkel (the Poet's Corner), wo die berühmteſten Dichter, Schriftſteller und Gelehrten Englands beerdiget oder

*) In den Zeiten der katholiſchen Kirchen waren an den Seiten Altäre, in deren Niſchen man noch die alten Sakramentarien wahrnimmt.

ihnen wenigſtens größere und kleinere, gelungene und noch häufiger mißlungene, prahlende und anſpruchsloſe Epitaphien, Sarkopharge, Monumente, Statuen und Büſten geſetzet ſind. — Auch William Shakeſpeare's Monument iſt hier."

„Auf der Südſeite der Kirche befinden ſich die Kloſter- und Abteigebäude, alte Bauten mit vielen Monumenten und manchen Merkwürdigkeiten. Sie bilden ein Viereck, die Seiten nach dem Hofe zu umgeben Säulenhallen. Hier wohnen die Präbendarier und die meiſten Mitglieder und Angeſtellten der Abtei."

Die Weſtminſter-Halle weſtlich von der Abtei iſt die größte und grandioſeſte Halle, die es auf der Welt gibt. Sie iſt 270 Fuß lang, 74 Fuß breit und 90 Fuß hoch, ohne daß ſich das Deckengewölbe auf einen Pfeiler ſtützet, dienet zu öffentlichen Feſten, Banquetts und kann 10,000 Gäſte faſſen. Einen Theil derſelben haben noch die beiden Parliamentshäuſer proviſoriſch inne, bis das im Baue ſtehende neue Parliamentshaus vollendet ſein wird. Ueberdies führen noch mehrere Thüren aus der Halle zu den Sitzungsſälen der verſchiedenen Gerichtshöfe, als der ſogenannten Reichskanzlei (Court of Cancery), des oberſten Gerichtshofes nach dem Parliamente; des Gerichtshofes des Vice-Kanzlers (Court of Vice-Chancelor); des Gerichtes (Court of Exchequer) nach Geſetz und Billigkeit (law and equity); des Gerichtes über die Beſchwerden der Unterthanen gegen Unterthanen (Court of common pleas); des Oberhofgerichtes (Queen's Bench) über die ſtreitigen Fälle zwiſchen der Krone und den Unterthanen, über Hochverrath, Friedensbruch, Unterdrückung, ſchlechte Amtsführung, und über alle Richter im Reiche, ſowohl über Beſchwerden, über deren politiſchen als Privatcharakter.

Das Weſtend (Westend), der dritte Bezirk, begreift ſchon ſeinem Namen nach den weſtlichen Theil Londons in ſich, iſt reinlich und freundlich, mit zierlichen und eleganten Häuſern, herrlichen Squaren*), ſchnurgeraden, macadamiſirten Straßen und Plätzen, unter denen ſich Pall-Mall, Charing-Croß, Piccadilly, Padington, die Oxford-Bond- und Regent-Street, Portland-Place u. ſ. w. auszeichnen. In dieſen Bezirk gehören auch die weitausgedehnten, ſorgfältig bepflanzten und beſtunterhaltenen Parks, der Hyde-, Green-, Regent- und Crescent-Park. Der Letztere, von ſeiner halbkrei-

*) Squares ſind Plätze mit dem ſchönſten grünen Raſen bedeckt, mit Bäumen, Blumen, Geſtreichen bepflanzt, und nicht ſelten auch mit einer Statue oder einer Fontaine geziert. Dergleichen Squares gibt es bei 200 in London, welche zur Erholung und Geſundheit der Umwohnenden ſehr viel beitragen. Sie ſind jedoch nur denjenigen zugänglich, welche Schlüſſel hiezu beſitzen, da ſie gewöhnlich geſchloſſen und mit einem Eiſengitter umzäunt ſind. Die vorzüglicheren ſind: Bloomsburry Square mit geſchmackvollen Häuſern und der bronzenen Statue des James Fox, Ruſſels Square, Bedford Square mit der coloſſalen Bronceſigur des letzten Herzogs von Bedford, Cavendiſh Square, Mancheſter-Square, Portman Square, Soho Square mit der Bildſäule Karl's II.

ſen Form alſo genannt, enthält die Statue des letzten Herzogs von Kent, viele Paläſte der Lords, des hohen Adels (Nobility) und anderer Großen, welche ſämtlich in einem geſchmackvollen, modernen Style gebaut ſind, und ein prachtvolles Aeußere darbieten. Mehrere dieſer Paläſte und Häuſer ſind auch an den niederen Adel (Gentry), oder an vornehme und reiche Privaten vermiethet, da alles Grundeigenthum in England entweder der Krone oder einigen Lords gehört, und der Privatmann eigentlich keinen Grund und Boden, auf dem er für ſich und ſeine Nachkommen bauen könnte, beſitzt. In der Regel bauet jeder Private nur für 99 Jahre, da nach Verlauf dieſer Zeit, wenn nicht ein anderes Uebereinkommen zwiſchen ihm und dem Grundherrn getroffen wurde, dem Letzteren der Boden ſammt Allem, was darauf ſteht, wieder anheimfällt. — Hier liegt ferner das neue Univerſitätsgebäude (the London University, Gower Street zwiſchen Ruſſel Square und New-Road); das britiſche Muſeum (the British Museum, Great-Ruſſel-Street, Blomsburry); das Coloſſeum im Regent-Circus mit dem erwähnten Rieſen-Panorama und Diorama von London; das großartige politechniſche Inſtitut*); die weiten und breiten, elegan-

*) „Das politechniſche Inſtitut am nördlichen Ende der Regent-Street, ſchreibt Guſtav v. Heeringen, iſt eine unter dem Schutz der Königin und dem Präſidium verſchiedener Gelehrten ſtehende Anſtalt, in welchem das Publikum, der Laie fortwährend durch künſtliche Modelle, mündliche Unterweiſung und praktiſche Experimente, Belehrung über Gegenſtände empfängt, die dem Briten ſo überaus wichtig ſind, über Technik in ihrem ganzen Umfang, Phyſik, Chemie und alle diejenigen Wiſſenſchaften, welche die Seele eines induſtriellen Staates ſind. Dieſe Belehrung iſt zugleich mit Unterhaltung verbunden, das Auge wird überraſcht, und die Seele hingeriſſen zu Erſtaunen und Bewunderung, durch die Mannigfaltigkeit der Modelle und Formen, durch die Schönheit der Räume, in denen man ſie findet. Jeder Eintretende bezahlt einen Schilling, wofür es ihm frei ſteht, den ganzen Tag im Innern des Inſtitutes zuzubringen, ſeine intereſſanten Säle zu durchwandeln, oder den Vorleſungen beizuwohnen, die von Stunde zu Stunde gehalten werden, und deren Gegenſtand mit dem Namen des Docirenden, unmittelbar vor dem Beginn durch das Signal einer Glocke angedeutet und verkündiget wird. Das Gebäude mit ſeinen Sälen und Räumen ſchließt einen mit einem gläſernen Dach verſehenen länglichen Hof ein, der von Gallerien umgeben iſt, und in welchem der Culminationspunkt des Sehenswerthen ſich befindet. Da iſt eine ziemlich bedeutende Waſſerfläche, welche das Meer vorſtellt, und auf deren Wellen alle navalen Formen und Erſcheinungen im verkleinerten Maßſtabe zu ſehen ſind. Eine Flotte ſchwimmt auf derſelben unter britiſcher Flagge, und die Schiffe ſind von dem Wimpel des oberſten Maſtes bis zu dem unterſten Kiel vollkommen richtig in Conſtruction und Einrichtung, lauter Modelle der wirklichen und Porträts der exiſtirenden Schiffe. Dort jenes ſtolze, ſchlanke Linienſchiff iſt die Britania, jetzt im äthiopiſchen Meere; jenes iſt die Aſia; jenes der Bellerophon; hier die Amphitrite, und dort arbeitet mit ſeinen Rauchfängen und Rädern ein Meer-Dampfboot, Hier läuft ein Schiff vom Stappel, dort ſcheitert eines am Felſen, und Rettungsboote ſind ausgeſetzt. Am Ufer des Sees ſah ich eine glockenförmige Maſchine von Holz, und erfuhr, daß dies eine Taucherglocke ſei, mit welcher im Laufe des Tages ein Experiment unter dem Waſſer gemacht werde."

ten und prachtvollen Bazars, Arcaden und Passagen in der Oxford- und Regents-Straße mit einer Fülle von Waaren, die hier sowohl aus dem Gebiete der Kunst und Industrie, als auch aus allen Reichen der Natur, aus allen Zonen der Erde aufgeschichtet sind. Die schönsten und besten Fabrikate jeder Gattung werden hier feilgeboten, so wie es nur die Elite der Londner-Bevölkerung, die sogegenannte fashionable Welt ist, die hier ihre Empletten macht, oder sogar bleibend in diesem Stadttheile ihren Wohnsitz aufgeschlagen hat.

Das Ostend (Eastend), der vierte Bezirk Londons, liegt östlich von der City und dem Tower, und wird von den Straßen White-Chapel und Commercial-road durchschnitten. Dieser Stadttheil bietet nichts Beachtenswerthes dar; er ist auch nur von der Hefe des Volkes, von Handwerkern, armen Leuten und Gaunern (Sharpers, Swindlers, Pick-pockets, Robbers, Thieves, Plunderers, wie sie genannt werden) großentheils bewohnt.

Den fünften Bezirk bilden die Flecken Southwark und Lambeth, allgemein unter den Namen The Boroughs bekannt. Sie liegen am rechten Ufer der Themse, südlich der City und Westminster gegenüber, auch tiefer als diese beiden Alt-Städte, daher sie auch weniger gesund sind. Mit Ausnahme einiger größeren Straßen sind die meisten Gässen hier enge und schmutzig. Unter den Gebäuden bemerken wir in Lambeth den Palast eines jeweiligen Erzbischofes von Canterbury (Lambeth Palace), einer der ältesten Paläste in London und ein weitläufiger Bau mit Höfen, Mauern, Thürmen und Gärten; die neugebaute katholische Kirche St. George in Georgefield (Old Lambeth), das Bethlehem Hospital, und die Riesen-Brauerei von Barkley und Perkins in Southwark. Obgleich die zahlreichen hiesigen Fabriken, Manufakturen und Gewerke viele Einwohner beschäftigen, und diesen Verdienst und Nahrungsunterhalt geben, so enthalten die Boroughs nächst dem Ostende doch noch immer die ärmere und niedere Menschenklasse von London.

Was die Struktur und Bauart der englischen Wohnhäuser im Allgemeinen betrifft, so sind diese im Verhältnisse zu den unsrigen eben nicht groß zu nennen, übrigens sehr bequem und reinlich, in der Regel auch niedlich eingerichtet, und für die Unterkunft einer Familie, da jede gerne allein und für sich abgeschlossen zu leben wünscht, hinlänglich geräumig. Das Haus besteht gemeiniglich aus 3, selten aus 4 Stockwerken, mit 3 Fenstern en front, ist aus rothen Backsteinen gebaut, und hat keinen Anwurf. Gewöhnlich sieht es vom Kohlendampf mehr oder weniger geräuchert aus. Im Erdgeschosse (Souterain) befindet sich die Küche und die Dienerschaft. Auf einer Treppe von Außen gelangt man in das Innere des Hauses und sogleich in das Empfangszimmer (Palour). Die erste Etage (First Flor) bewohnt gewöhnlich der Hausherr, die zweite das Frauengeschlecht, und die dritte haben die Kinder oder sonstige zum Haushalte gehörige Personen inne. An jedem Hause befindet sich eine vergoldete oder sonst verzierte Kupferplatte, auf welcher man neben dem Hausnummer auch noch des

Besitzers Name lieset. Anstatt der in Deutschland und Holland üblichen Zugglocken sind die Hausthüren mit einem eisernen oder messingenen Hammer oder Klopfer (Nocker genannt) versehen, und aus der Art, wie dieser angeschlagen wird, weiß der Engländer schon, wer der Kommende ist. Ich habe bemerkt, daß derselbe holländische Baustyl, dieselbe Architektur und innere Eintheilung der Wohnungsgebäude auch nach Amerika gewandert ist.

Unter die Meisterwerke der Baukunst in London und zu den größten Zierden der Stadt gehören unstreitig die hohen gewölbten Brücken, welche von den nördlichen Stadttheilen über die Themse nach den südlichen führen. Sie sind großentheils neuerer Zeit, aus Granit oder Gußeisen, mit vielem Geschmack und strenger Solidität gebaut. Die erste (östlich) ist die neue Londoner-Brücke (New-London-Bridge); dann folgt die Southward-Brücke (Southwark-Bridge) von der City nach Southwark, einem Theile der Borroughs von London; ferner die Blackfrias-Brücke (Blackfrias-Bridge), von einem in der Nähe einst bestandenen Kloster, deren Mönche (Friars) eine schwarze (black) Ordenskleidung trugen, also genannt; die herrliche Waterloo-Brücke (Waterloo-Bridge); die Westminster-Brücke (Westminster-Bridge); endlich die Vauxhall-Brücke (Vauxhall-Bridge), welche von dem untern Ende Westminster nach dem ehemaligen Unterhaltungsorte Vauxhall in Lambeth führt.

Eine Stunde ober der neuen Londoner Brücke gegen Osten, zwischen London und Greenwich, ist das Wunderwerk menschlicher Schöpfung, das riesige und einzige Bauwerk in Europa, der Themse-Tunnel, gleichsam eine umgekehrte Brücke unter der Themse. Schon lange hatte man das Bedürfniß gefühlt, an dem Orte, wo nun derselbe steht, des häufigen Verkehres wegen einen angemessenen Verbindungsweg herzustellen. Da es jedoch wegen der Menge der auf- und abgehenden Schiffe nicht möglich und thunlich schien, hier eine Brücke zu schlagen, so wurde bereits im Jahre 1802 ein Plan zu einem unterirdischen Verbindungsweg, zu einem sogenannten Themse-Tunnel entworfen, aber bald wieder aufgegeben. Nur dem genialen Ingenieur Brunnel war es vorbehalten, das Projekt wieder aufzunehmen und in Ausführung zu bringen. Er begann im Jahre 1825 mit Muth den außerordentlichen Bau, setzte ihn ungeachtet so vieler eingetretener Hindernisse im Vertrauen auf einen glücklichen Erfolg fort, und vollendete ihn nach weniger als 20 Jahren zur Bewunderung aller Sachverständigen, zum Erstaunen von ganz England. Und so steht nun das erhabene Werk vollbracht und verwirklicht da, ein Minengang unter einem der breitesten Ströme Europa's, unter einer Wassermasse, welches die größten Seeschiffe trägt. Durch ihn ist die entsprechendste und zweckmäßigste Verbindung zwischen den südlichen Flecken Rotherhite und dem nördlichen Wapping von London hergestellt.

Kirchen und Religiosität der Anglikaner.

Die anglikanischen Kirchen verrathen eine bizarre Bauart; diese ist weder gothisch, noch griechisch oder italienisch. Beinahe jede Kirche ist mit einem Portikus, der jedoch nicht immer proportionirt ist, versehen, so wie die Thürme mit Säulen, Spitzen und allerlei Schnörkeln nur zu oft überladen sind. London zählt gegenwärtig bei 600 Kirchen, Capellen, Bethäuser und religiöse Versammlungsörter (Meetinghouses). Davon gehören ungefähr 250 Parochialkirchen und Capellen der Hoch- oder Staatskirche (High- oder established-Church), 45 Capellen den Katholiken, die übrigen den Dissenters.

Dissenters werden in England (im engern Sinne) die Presbyterianer, Independenten und Baptisten genannt; sonst (im weiteren Sinne) heißt jeder Dissenter, der einer von der englischen Hochkirche abweichenden Religion huldiget. So sind Katholiken, Lutheraner, Calvinisten, Socinianer, Methodisten, Baptisten, Swedenborgianer u. s. w., ja selbst die schottischen Presbyterianer in England Dissenter, indeß in Schottland wieder der anglikanische Hochkirchler sammt allen von der schottisch-presbyterianischen Kirche abweichenden Religionsparteien Dissenter, und der Presbyterianer (wenn gleich Secedist) allein orthodox ist.

„Im britischen Reiche, sagt August Jäger *), ist jede Religion, jede Sekte geduldet, vorausgesetzt, daß sie die Staatsinteressen nicht gefährdet, und keinen öffentlichen Anstoß gibt. Aber die herrschende Kirche ist die bevorrechtete. Seit der Emancipation der Katholiken (1829 unter Wellington's Ministerium) dürfen auch diese an der Volksvertretung Theil nehmen und Aemter bekleiden. Es war ein harter Kampf jene Emancipation, sie ward nicht bewilligt, sondern abgedrungen, 7 Millionen mißhandelter, unterdrückter, irländischer Katholiken standen zum Aufstande bereit, der Bürgerkrieg war unvermeidlich; — da gab der lorberbekränzte Held, der Sieger bei Waterloo nach, — die Katholiken wurden zu Menschen erklärt! — Aber was haben sie erlangt? Einige Stellen im Parliamente; von den Aemtern ist gar nicht zu reden; die Katholiken sind, außer in Irland, noch wie vor Baptisten, Gotteslängner und Verdammte **). Sie müssen ihre Geistlichkeit, ihre Schulen und Kirchen

*) Neuestes Gemälde von London. 1. Th. Pag. 117—122.

**) Nicht besser sind die Irländer Seitens England gehalten. Wie die Lage der irländischen Katholiken beschaffen, schildert uns Daniel O'Connell in seiner jüngst erschienenen Schrift: „Irlands Zustände alter und neuer Zeit. Regensburg 1843. Verlag von Manz," mit lebendigen Farben. Dieser edle 70jährige Patriot, der beinahe sein ganzes Leben lang um Gerechtigkeit und gesetzliche Freiheit für sein unglückliches Vaterland kämpft, legt hier der ganzen Welt die Dokumente einer 500jährigen grausamen Tyrranei vor Augen. Er schildert das Elend und die Trübsal Irlands von der Zeit an, in welcher die Herrschaft

durch Privatbeiträge erhalten, und außerdem gesetzlich für den anglikanischen Clerus beisteuern. Die Regierung thut für ihren Cultus nichts, so wenig wie für andere Religionen und Sekten. Nur die Staatskirche ist überreichlich bedacht, in England

---

der Engländer in Irland begann, nämlich von dem Jahre 1172 bis auf unsere Tage, und erzählt die Ungerechtigkeiten, welche die englische Regierung von jeher gegen die Irländer begangen hat, so wie die abscheulichen Mittel, welche die Königin Elisabeth anwendete, um die Eroberung Irlands zu vollenden.. Unter andern mußte ihr dazu eine künstlich geschaffene Hungersnoth dienen, welche sie dadurch bewirkte, daß sie Jahr für Jahr die Ernten durch ihre Truppen vernichten ließ, bis der schönste Theil von Irland durch die daraus entstandene Hungersnoth buchstäblich entvölkert war; und dies wird durch das Zeugniß des protestantischen englischen Geschichtschreibers Morrison bewiesen, der da sagt: „Kein Schauspiel war häufiger als in den Gassen der Städte, besonders in den verheerten Landschaften, ganze Haufen dieses unglücklichen Volkes der Iren, todt umher liegen zu sehen, den Mund noch grün gefärbt, von dem Genusse der Nesseln, Ampfern und alles dessen, was sie immer aus der Erde reißen konnten. — O'Connell gesteht zwar ein, daß den Irländern mit dem Jahre 1778 mehrere Concessionen gemacht wurden, zeigt aber auch, daß dieselben jedesmal mehr aus Furcht als aus Freundschaft oder Gerechtigkeitsgefühl gemacht wurden; er zeigt, daß nur Gewalt, Betrug, Schrecken, Tortur und Bestechung, der Union, die er „eine lebendige Lüge" nennt, den Ursprung gaben und sie durchsetzten, ja daß durch die Reformakte Irland das gröbste und augenfälligste Unrecht geschah. — Während 440 Jahren, nämlich vom Anfange der englischen Herrschaft in Irland bis zu ihrer Vollendung im Jahre 1612, hießen die Irländer in allen königlichen Urkunden und in den Parlamentsakten jener Periode „die irischen Feinde." Diese ganze Zeit hindurch konnte ein geborner Engländer mehrere Irländer, sowohl Männer als Weiber ermorden, ohne im Geringsten dafür gestraft zu werden. Ein solcher Mord galt vor dem Gesetze für kein größeres Verbrechen, als wenn man ein wildes oder reißendes Thier tödtete. Nur wenn der gemordete Irländer den Huldigungseid geleistet hatte, mußte der Mörder eine kleine Geldbusse erlegen. Doch erst mit der Einführung der sogenannten Reformation erreichten die Leiden Irlands den höchsten Gipfel. Denn von da an ward jedes Verbrechen unter dem Schutze der anglikanischen Kirche verübt. — Endlich schließt O'Connell seine Schilderung mit einer Aufzählung von Confiscationen, Plünderungen, Räubereien, von Verletzung öffentlicher Treue und heiliger Verträge, von großen und häufigen Blutbädern, planmäßig angelegten Mordscenen und wohlvorbereiteten Niedermetzelungen, mit denen die damalige englische Regierung das irländische Volk tyrranisirte, von solchen Grausamkeiten und Unmenschlichkeiten, daß sie schaudererregend sind und unglaublich wären, wenn sie nicht durch unumstößliche Zeugnisse bekräftiget würden. — Daraus erklärt sich aber auch die ungeheure Theilnahme aller Irländer für die in jüngster Zeit aufgenommene Repeal-Sache; wir kennen den gegen ihren Urheber geführten Staatsproceß und die Verurtheiluug O'Connells, aber auch den hinreißenden Enthusiasmus, der dadurch für ihn in so hohem Grade rege wurde, daß für ihn von dem unter dem Vorsitze des Erzbischofes von Tuam zu Maynooth versammelten Rathe der irländischen Bischöfe ein Gebet entworfen und allen Pfarrern des Landes zur Aufnahme in die Sonn- und Festtags-Lyturgie übersendet wurde. Es lautet: „O allmächtiger und ewiger Gott, König der Könige und Vater Aller, blicke barmherzig auf das Volk dieses Landes herab, und setze seinen Leiden ein Ziel; gewähre ihm Geduld zum Ertragen seiner beispiellosen Entbehrungen, und erfülle seine Machthaber mit dem Geiste der Wahrheit, mit Mensch-

die bischöfliche (episcopale, anglikanische Hochkirche, High-Church) in Irland, ebenfalls, obwohl hier auf 1 Mill. Episcopalen 7 Millionen Katholiken kommen; und in Schottland die presbyterianische, eine Nachbildung der calvinistischen."

„Jede Religionssekte hat ihre besonderen Kirchen, Capellen, Betsäle, Schulen, Seelsorger und Lehrer. Für alles dieses steuert aber der Staat nichts bei; die Anhänger der verschiedenen Religionsformen müssen das alles aus ihren Mitteln bestreiten, dürfen ihre Gotteshäuser nicht mit Thürmen zieren, und müssen die Hochkirche eben so gut erhalten, als deren Anhänger."

„Es gibt in England keinen Minister des Cultus und des Erziehungswesens, alle anderen Ministerien sind überreichlich besetzt, und verschlingen fabelhafte Summen, nur das „der Aufklärung" scheint dem Engländer überflüßig. Und keines wäre gerade meines Erachtens nothwendiger, als das der geistlichen Angelegenheiten und des öffentlichen Unterrichtes; erstere sind so verwickelt, theilweise so stiefmütterlich behandelt, geben so viel Anlaß zu Ungerechtigkeiten und Streit, — und Letzterer steht auf einer so tiefen Stufe, daß seine Erhöhung nicht nur zu wünschen, sondern den Ansprüchen unsers Jahrhunderts zufolge unumgänglich erforderlich ist."

„Die Religiosität, die äußere, der Schein, geht in England weit. Der Sonntag ist nicht ein Tag der Erholung, der Freude, sondern ein Tag der Trauer, des geisttödtendsten Nichtsthun, der gräßlichsten Langenweile; kein Laut der Fröhlichkeit, der unschuldigsten Musik, des keuschesten Gesanges darf vernommen, kein Laden darf geöffnet werden; nur die Bierhäuser und Kneipen ohne Zahl stehen nach der Nachmittagskirche offen, und dann betrinkt sich der Engländer in der Stille und harret aus bis zur letzten Stunde des tristen Sonntags, und beginnt mit Jubel, Geschrei, Zank und Streit die erste Stunde des blauen Montages. Wohlhabende Familien halten sogar eigene Capläne, die außer dem Früh-, Nachmittags- und Abendgottesdienste *) noch besondere Vorträge und Katechi-

---

lichkeit und Gerechtigkeit. Einige alle Classen zu einer standhaften Liebe zu ihrem Vaterlande, zur herzlichen Ergebenheit an ihre Souverainin, und zu wechselseitiger Liebe. Erleuchte unsere Gesetzgeber, auf daß sie Gesetze, auf deine heiligen Gebote gestützt, erlassen, und Irland gedeihlich und glücklich machen. Und da dein Diener Daniel O'Connell, der zur Förderung deiner heiligen Zwecke mit so viel Eifer und Ausdauer wirkte, dermalen gefangen gehalten wird, ertheile ihm die Gnade, seine Heimsuchungen mit Ergebung zu ertragen, und ihm dann gnadenvoll zu seiner Freiheit zu verhelfen, zur Leitung und zum Schutze deines Volkes. Durch unseren Herrn und Heiland, Christus, Amen!" — Und Gott hat das Gebet der Frommen erhört, die Gerechtigkeit des Parliamentes hat das Urtheil der befangenen Richter in Irland cassirt, und ihn, den schuldlos Eingekerkerten, den Beschützer der Kirche und Vertheidiger des Glaubens, nach einer 100tägigen ungerechten Haft wieder der Freiheit, dem Glücke und Wohle seines Vaterlandes zurückgegeben.

*) Der Gottesdienst der anglikanischen Kirche ist durchaus evangelisch und besteht in Lob- und Anbetungssprüchen, in Gebeten, im Psalmenlesen und Glaubensbekenntnisse, im Sündenbekenntnisse und in der Absolution, und nach Vorlesung der

ſationen vor der verſammelten Familie und Dienerſchaft halten; die frommen Mittelklaſſen wählen für den Dienſt des Caplans das gottesfürchtigſte Glied aus ihrem Kreiſe oder aus ihrer Freundſchaft; Aermere und Ungebildetere gehen drei Mal in die Kirchen, die bequem geheizt und am Abend erleuchtet ſind, und verbringen die übrige Zeit des heiligen Tages im Nichtsthun. Und doch iſt dieſe Feier des Sabbaths ſtrenggläubigen Episcopalen noch nicht heilig genug; ich erinnere an Sir Andrew Agnew's Bill, die er dem vorjährigen Parliamente vorlegte, und darin höhere Strafen für die Sabbathsſchänder vorſchlug, das Reiſen am Tage des Herrn abgeſchafft wiſſen wollte, und verlangte, daß durchaus nichts verkauft würde, ſelbſt Apotheker und Aerzte den Feiertag heiligten, mit einem Worte, die altteſtamentaliſche Begehung des Sabbaths wiederhergeſtellt würde. Und ſehr Viele ſtimmten mit dem ehrenwerthen Baronet: man erſieht daraus die öffentliche Meinung." *)

Katholiſche Kirchen und apoſtoliſche Vikariate in England.

Die katholiſche Kirche in England, deren Gläubigenzahl ſchon mehr als 2,000,000 Seelen beträgt, wovon auf London allein 200,000 kommen, wird geographiſch in 8 Diſtrikte eingetheilt, in den London-, Central-, Oſt-, Weſt-, Lancaſhire-, Yorkſhire-, Nord- und Wallis-Diſtrikt. Die kirchliche Aufſicht über dieſe Diſtrikte führen apoſtoliſche Vikäre mit dem Titel von Biſchöfen in partibus, von denen einige wieder zur Beihilfe Biſchofs-Coadjutoren, faſt alle aber General-Vikäre haben.

I.

Der London-Diſtrikt ſteht unter dem apoſtoliſchen Vikär Dr. Thomas Griffiths, Biſchof von Olena, und enthält die Grafſchaften Middleſex, Berkſhire, Hampſhire, Hertfordſhire, Eſſex, Surrey, Kent und die Inſeln Wight, Guernſey und Jerſey. — London ſelbſt zerfällt wieder in die City, in den Oſt-, Central- und Weſtbezirk (City, East, Central- Westward), dann in die weſtliche, nördliche, öſtliche und ſüdliche Umgebung der Stadt (Western, Northern, Eastern, Southern Vicinity of London). Der ganze Diſtrikt zählt **) 133 Miſſionspriester, 84 Kirchen und Capellen, 10 Frauen-Klöſter (Convents), 1 Collegium (St. Edmund's) und 56 unentgeldliche Schulen in und um London, ohne Inbegriff

---

Perikopen, in der Predigt des göttlichen Wortes. Das zum Gottesdienſte dienliche Common Prayerbook enthält noch ſehr viel aus alten katholiſchen Erbauungs- und lyturgiſchen Büchern, als: Pontificale, Rituale, Ceremoniale, Missale, Breviarium u. ſ. w.

*) Nach einem neuern Parliamentsakte ſoll kein Gewerbsmann, Handwerker, Arbeiter, oder ſonſt was immer für eine Perſon am Tage des Herrn weltliche Arbeit, Geſchäfte verrichten, oder ihren gewöhnlichen Beruf ausüben.

**) Nach Catholic Directory 1844.

der Sonntagsschulen in und um London und der übrigen unentgeldlichen Tagschulen in den anderen Theilen des Distriktes.

Die Stadt London, d. i. die City mit ihren nächsten Umgebungen (Middleser und Surrey), zählt gegenwärtig bei 200,000 Katholiken, welche 45 Capellen zu gottesdienstlichen Versammlungen haben. Die Hauptpfarrkirche ist die Kirche St. Mary's in Moorfields (Finsbury Circus, Finsbury Square), zu welcher mehr als 30,000 Katholiken eingepfarrt sind. Sie zeichnet sich durch ihre Bauart, wie durch ihre Frescogemälde im Presbyterium aus, das die Kreuzigung mit einer Ansicht von Jerusalem darstellt. Da der Bau derselben kostspielig war, so ist sie noch mit vielen Schulden belastet, und kann die Auslagen auf ihre nothwendigen Bedürfnisse nur mit Mühe durch freiwillige Beiträge der Parochianen decken. An der Kirche liegt ein Begräbnißplatz in freier Erde, Kirchhof genannt, auf dem aber wegen Ueberfüllung keine Beerdigung mehr Statt finden, und eine Beisetzung von Leichen, wenn sie gewunschen wird, jetzt nur mehr in unterirdischen Gewölben und Katakomben geschieht, die unter der Kirche gegraben sind *). In einer der Nischen der Gruft hatte der berühmte deutsche Tonkünstler Maria Weber, der im Jahre 1826 in London starb, seine Ruhestätte gefunden **). — In dieser Kirche hat der berühmte Schriftsteller und ausgezeich-

*) Die Errichtung der Grüfte und die Gewohnheit der Beisetzung von Leichen in Moorfields-Chapel ist der in den anderen Kirchen aller Confessionen in London ganz gleich, so wie der Umstand und das Verfahren bei einem überfüllten kleinen Kirchhofe. Die Begräbnißplätze befanden sich vordem sämmtlich in der Stadt und umgaben die Kirche. Dadurch entstanden aber viele Inconvenienzen durch Verbreitung einer mephitischen Ausdünstung der Cadaver und durch Beschränkung des Raumes bei Leichen- oder anderen Kirchenfeierlichkeiten. Aus diesen und noch mehr aus Sanitätsrücksichten wurde demnach in neueren Zeiten der Anfang gemacht, die Beerdigungsplätze außerhalb und ferne von der Stadt zu verlegen, zu deren Errichtung sich sogar Compagnien auf Aktien bildeten. Ein solcher Leichenhof ist z. B. der General Cimetery auf dem Harrow Road, 3 englische Meilen von Oxford Street, nach dem Père la Chaise in Paris eingerichtet; der New-Cimetery; der Norwood-Cimetery zwischen den Eisenbahnen von Bristol und Birmingham; und andere in Urbridge Road und am Ende der King Williams Street. In allen diesen Leichenhöfen gibt es auch Catakomben, welcher Umstand den Angehörigen der Verstorbenen noch immer die Wahl zwischen Beisetzung der Leichen in denselben oder der gewöhnlichen Beerdigung freiläßt. Doch wird gegenwärtig die letztere Weise in den größeren im Freien gelegenen Gottesäckern vorzugsweise benutzt, und es ist in selben stets eine besondere Abtheilung des Flächenraumes für Katholiken und andere von der Staatsreligion Dissentirende offen gelassen. Uebrigens hat die katholische Bevölkerung Londons noch einen anderen, wenn gleich kleinen Gottesacker zur Beerdigung ihrer Glaubensgenossen in der Hauptstadt, und erhielt jüngst wieder einen ganz neuen Leichenhof an der Commercial-road, den der apostolische Vikär und Bischof Dr. Griffiths am 24. Juli 1843 feierlich einweihte.

**) Nachrichten in öffentlichen Blättern zufolge sind jedoch jüngst die sterblichen Ueberreste des Carl Maria v. Weber aus dieser Ruhestätte von dem ältesten Sohne

nete Redner Dr. Nicholas Wiſeman, ehemaliger Präſident des engliſchen Collegiums in Rom, Profeſſor der dortigen Univerſität, Mitglied der königlichen literariſchen und der königlichen aſiatiſchen Geſellſchaft in London, nun Biſchofs-Coadjutor und Generalvikär des Central-Diſtriktes, während ſeines letzten Aufenthaltes in London vor einigen Jahren ſeine Vorträge über die vornehmſten Lehren und Gebräuche der katholiſchen Kirche *) von einer gedrängten Verſammlung von beinahe 4000 Zuhörern, die kaum die geräumige Kirche faſſen konnte, unter dem tiefſten Eindrucke auf alle Gemüther mit ſolchem glänzenden Erfolge gehalten, daß viele Anglikaner, welche den Vorträgen beigewohnt, ſich ſogleich zum Katholicismus bekehrten.

Die Pfarre von Moorfields iſt ſehr ausgedehnt, und erſtreckt ſich, nur mit einiger Ausnahme, beinahe über die ganze City und mehrere angrenzende Bezirke, als da ſind: Saffronhill, Clerkenwell, Shoreditch, Bethnallgreen, Mile-end, Whitechapel, Spital-fields, Hackney und Homerton. Sie hat 4 große Schulen im Bezirke, 2 andere in Wohlthätigkeits-Anſtalten, und 2 Freiſchulen in Spital-fields zu verſehen, welche ſämtlich nur durch Privatbeiträge erhalten werden. Ueberdies liegt ihren Geiſtlichen noch die Seelſorge in den Gefängniſſen von Newgate, Giltſpur-ſtreet, New-Clerkenwell, Fleet- und Whitecroß-Street, dann in den Spitälern von St. Lucke, Lying-in (Gebärhaus) und Great-Bartholomew, ferner in mehreren Irrenhäuſern (Receptacles for the insanes), und endlich in nicht weniger als 24 Fabriken und Arbeitshäuſern (Workhouses) ob.

Nebſt dieſer Pfarrkirche bemerken wir:

Die deutſche Capelle St. Boniface's (Great St. Thomas Apostle, Bow-lane, Cheapside), eine kleine, dürftige Capelle, ſo wie nicht minder die ihr zugetheilte deutſche Gemeinde arm iſt, indem ihre Glieder meiſtens der arbeitenden Claſſe angehören, die ſelbſt der Unterſtützung bedürfen, und keine Mittel zu einer würdigen Ausſtattung ihrer Capelle beſitzen. Zu dem Ende hat ſich vor einigen Jahren eine Geſellſchaft katholiſcher Damen (The Society of catholic Ladies) gebildet, deren Wirkſamkeit hauptſächlich dahin geht, nebſt der Unterſtützung derjenigen, welche zum Katholicismus übertreten, die deutſche Capelle oder ſonſt auch andere arme Kirchen mit dem nöthigen Kirchenſchmucke und anderem Geräthe zu verſehen. Die Marquiſin von Wellesley iſt Vorſteherin des Vereines. Andere hohe Theilnehmerinnen ſind die Herzogin von Leeds, die Gräfinnen C. Clifford, Stafford, Mon-

---

des Verſtorbenen nach Dresden abgeführt worden, wo dem großen Tonſetzer auch ein Denkmal errichtet werden ſoll.

*) „Die vornehmſten Lehren und Gebräuche der katholiſchen Kirche, dargeſtellt in einer Reihe von Vorträgen von Dr. N. Wiſemann.“ Aus dem Engliſchen überſetzt von Daniel Henneberg, und mit einem Vorworte begleitet von J. J. J. Döllinger; gr. 8. 1840. Regensburg bei Manz.

talembert ꝛc. ꝛc., und unter den Mitgliedern finden ſich die HH. Petre, Digby ꝛc. ꝛc. Mit einem Pfund Sterling jährlichen Beitrages wird man Mitglied. Direktor der Geſellſchaft iſt der daſige Pfarrer Rev. James Jauch, ein ſehr eifriger und thätiger Prieſter, der ſich das geiſtige und leibliche Wohl ſeiner Gemeinde ſehr angelegen ſein läßt. Ein nicht unerhebliches Verdienſt hat er ſich durch Einführung eines Mäßigkeits-Vereines erworben, der von Tag zu Tag neue Mitglieder und ſomit an rühmlicher Ausdehnung gewinnt. Nebſt einer unentgeldlichen Schule für die armen Knaben und Mädchen ſeiner Pfarre hält er auch eine Vorbereitungsklaſſe und eine ſogenannte grammatiſche Schule (St. Boniface's British and Foreign Catholic Preparatory and Grammar-School), um die arme Claſſe ſeiner engliſchen und fremden Gemeindeglieder zu tauglichen Handwerkern, Künſtlern, Kaufleuten, Buchhaltern, Lehrern ꝛc. ꝛc. entweder für England oder für die Colonien zu bilden. Der Unterricht umfaßt die Anfangsgründe in der lateiniſchen, franzöſiſchen, deutſchen, ſpaniſchen, holländiſchen und ruſſiſchen Sprache. Dieſe Sprachen, ſo wie Muſik, Singen, Zeichnen u. dgl. werden von tauglichen und ehrenwerthen Lehrern um ein billiges Honorar gelehrt. Den Religionsunterricht ertheilt der Pfarrer als Präſident der Schule ſelbſt, und überwacht die religiöſe und ſittliche Erziehung der Schüler. Kinder von Eltern, welche Mitglieder des von ihm geſtifteten Mäßigkeitsvereines ſind, erhalten rückſichtlich der Aufnahme in die Schule den Vorzug. Dieſe Capelle war es, in der ich während meiner Anweſenheit in London den Functionen der heiligen Charwoche beiwohnte, und auch ſonſt mehrmals die heilige Meſſe celebrirte.

Die ſardiniſche Capelle, der königlichen ſardiniſchen Geſandſchaft gehörig (Central, Duke-Street Lincoln's-inn-fields). Hier predigte im Jahre 1841 der Hochw. Hr. George Spencer, Bruder des Grafen von Spencer, zu wiederholten Malen zur Vermehrung der Fonds dieſes kleinen Gotteshauſes, welches in letzterer Zeit ſich in ſehr beſchränkten Umſtänden ſah. Der Umſtand, daß der Baronet einſt proteſtantiſcher Prediger, zur katholiſchen Religion übergegangen, nun dem Prieſterſtande derſelben angehört, hatte eine ſo zahlreiche Menge von Zuhörern aus den höheren Ständen herbeigezogen, daß ſie die Kirche nicht Alle faſſen konnte. Die ſalbungsvollen Vorträge wurden jedesmal mit der größten Aufmerkſamkeit und Rührung angehört.

Die franzöſiſche Capelle (Westward, Little-George-Street, King-Street, Portman-Square).

Die baieriſche Capelle (Westward, Warwick-Street, Golden-Square).

Die ſpaniſche Capelle (Westward, Spanish-Place, Manchester-Square).

Die Weſtminſter Capelle (Westward, Romney-Terrace, Marsham-Street).

Die irische Capelle St. Patriks (Central, Sutton - Sreet, Soho-Square).

Die belgische Capelle (Southern Vicmity of London, London-Street, St. Georgis-field's) *).

Die Capelle St. John the Evangelist's zu Islington (Western Vicinity of London, Duncan-Street); eine neu consecrirte und dem Gottesdienste geöffnete Capelle, bei deren Einweihung am 26. Junius 1843 der Bischof Griffiths als Pontificant, Dr. Morris, Bischof von Mauritius, Dr. Wilson, Bischof von Hobart Town, und der Bischofs-Coadjutor und gelehrte Vorsteher des römischen Collegiums zu Bath, Dr. Wiseman, nebst einer über 50 Köpfe starken ausgezeichneten Clerisei, unter großen Zulauf von Andächtigen, fungirten. Großen Eindruck brachte die vom letztgenannten Bischof dabei abgehaltene geistliche Rede hervor, die harten Prüfungen flüchtig bezeichnend, denen die katholische Kirche in England seit 3 Jahrhunderten ausgesetzt war, und die nunmehr bei dem allmächtigen Emporkommen milder und brüderlicher Gesinnungen unter allen christlichen Gemeinden im Erlöschen begriffen sind. Am Schlusse der Feier ward eine Sammlung von milden Beiträgen eingeleitet, welche 104 Pfund Sterling einbrachte.

In Bermondsey (Eastern Vicinity of London, Parkers row, Dock-head) befindet sich eine ziemlich geräumige Kirche zur Allerheiligsten Dreieinigkeit (Church of the most Holy Trinity). Zu ihr gehören bei 10,000 Katholiken, welche meistens Arbeitsleute und so arm sind, daß sie zu den Kirchenbedürfnissen nicht das Geringste beisteuern können. Die 4 Arbeitshäuser, welche im Bereiche der Pfarre liegen, enthalten Inwohner, die nicht blos auf seelsorgerlichen Beistand, sondern auch auf Geldunterstützung Anspruch machen. Ferner bestehen im Pfarrbezirke auch 2 zahlreich besuchte Schulen, welche aber von allen Mitteln so entblößt sind, daß sie nur mit vieler Mühe noch gehalten werden können. Die Seelsorger sprechen daher das öffentliche Mitleid an, und bitten um mildthätige Spenden sowohl für diese als für ihre Armen überhaupt. — Seit dem Jahre 1840 ist hier auch ein Kloster der barmherzigen Schwestern. Als im Jahre 1839 der Aufruf um Unterstützung zur Errichtung des-

*) Auch fremde Protestanten haben ihre Capellen in London; als die deutsch-lutherische Gemeinde in Savoy-Street, die Reformirten und Calvinisten zusammen im St. James Palace, in Austin Friars auf dem Ludgate-Hill, in Little Trinity-Lane und an mehreren anderen Orten. Die Schweizer in Moor-Street, Seven Dials; die Holländer in Austin Friars, wo eine sehr alte seit 1351 bestehende Capelle mit einer Bibliothek ist, worin werthvolle Manuscripte aufbewahrt werden. Ueberdies haben die Franzosen, Dänen, Schweden und Armenier ihre Capellen; die Quäcker ihre Bethäuser und die Juden ihre Synagogen. — Fast in allen Gotteshäusern der Dissenter muß von dem Ein- und Austretenden eine Abgabe entrichtet werden, von deren Betrage theils die Kirchenbedürfnisse bestritten, theils die Geistlichen, die Schulen und Armen der Gemeinde unterstützt werden, indem der Staat für das Alles mit Ausnahme der Armen Nichts thut.

ſelben ertönte, hatte er ſolchen Erfolg, daß alsbald von wohlthätigen bemittelten Perſonen über 2000 Pfund Sterling ſubſcribirt waren, indem man erkannte, wie nothwendig ein ſolches Inſtitut hier wäre, wo eine dürftige Gemeinde von ſo viel Tauſend Seelen, 2 große Spitäler, 2 Gefängniſſe und 4 Arbeitshäuſer gelegen ſind. Der Biſchof von London ſchickte unverzüglich Candidatinnen nach Irland, wo bereits ſeit Jahren ſchon mehrere Convente beſtehen *), und ließ ſie nach 12 Monaten in Bermondſey die Profeß ablegen. Dies iſt demnach das erſte Schweſternhaus, das in England gegründet wurde. — Ihrem ſchönen Berufe gemäß, üben ſie hier wie überall an den Dürftigen ohne Unterſchied der Religion die Tugenden der Barmherzigkeit und Liebe, und es ſteht zu erwarten, daß ſie bei dem fortdauernden Eifer ihre Schweſtern in Irland und Frankreich **) wo nicht übertreffen, doch gewiß hinter denſelben nicht zurückbleiben werden. Sie haben ſchon ſo viel Gutes gewirkt, daß ſie ſich bereits alle Achtung und Werthſchätzung nicht blos der Katholiken, ſondern auch der Proteſtanten erworben haben. Gott ſchenkt auch wirklich dem Inſtitute Wachsthum und Gedeihen auf engliſchem Boden; denn bereits beſteht ein zweites in Birmingham und ein drittes iſt im Entſtehen, indem in Bermondſey die Aufnahme von 4 Frauen Statt gefunden hat, welche beſtimmt ſind, nach vollendetem Noviziate im öſtlichen Diſtrikt ein Haus zu gründen, wozu der ſelige Biſchof Baines bereits die nöthigen Vorbereitungen getroffen hat.

Unter den übrigen Capellen und Kirchen Londons zeichnet ſich in der ſüdlichen Umgebung (Southern Vicinity of London) eine neugebaute katholiſche Kirche aus, welche im verfloſſenen Jahre im Beiſein von 4 Biſchöfen und 60 Geiſtlichen feierlich dem heiligen Georg eingeweiht und dem Gottesdienſte geöffnet worden iſt. Dieſe Kirche, St. George's catholic Church, oder die neue römiſch-katholiſche Cathedrale von London genannt, liegt an der ſüdlichen Seite der Themſe, in der Nachbarſchaft des Bethlehem Hospitals in Lambeth zwiſchen der Waterloo- und Blackfriars-Brücke, gerade der herrlichen Weſtminſter-Abtei gegenüber, in einer Gegend der Boroughs, wo mehr als 20,000 Katholiken, größtentheils aus den ärmeren Claſſen wohnen, die bisher eine ſo kleine Capelle für den Gottesdienſt hatten, daß ſie in all ihren Stühlen und Gallerien kaum Tauſend Perſonen faſſen konnte. Sie iſt nebſt der neugebauten Cathedralkirche zu Birmingham das größte und ſchönſte kirchliche

*) In Dublin und an anderen Orten Irlands beſteht die Schweſterſchaft der Barmherzigkeit und Liebe ſchon ſeit vielen Jahren. Die Schweſtern beſorgen hier die Spitäler, Kranken- und Armenhäuſer mit aller Aufopferung und Ergebung. Nur England hatte bisher noch kein ſolches Schweſterhaus. 8 Schweſtern und 1 Novizin ſind aus dem Mutterhauſe in Dublin nach London abgegangen.

**) In Frankreich ſind mehr als 400 derlei Convente mit beinahe 3500 Schweſtern; in Paris allein gibt es 35 Klöſter derſelben. Die Hauptſtadt und die Departements rühmen ihre Thätigkeit und chriſtliche Nächſtenliebe in gleichem Grade.

Baudenkmal, das seit der Reformation in England erbaut worden ist, eine wahre Basilica Roms. Der Grundstein wurde im Jahre 1840 gelegt. Ihr Baustyl ist der gothische, aus der Zeit der ersten Christenheit, als man in England Kirchen für den öffentlichen Gottesdienst zu bauen anfing. Ihre Länge beträgt 265 Fuß, und die Höhe des Thurmes, wenn er vollendet sein wird, 250 Fuß. Sie ist rings von öffentlichen Straßen umgeben, so daß sie jeden Vorübergehenden zur Lobpreisung des Herrn in seinem Tempel einladet. Omnibus aus der City von St. John Wood von Islington und der Bank fahren auf der London-road beinahe stündlich an ihr vorüber. An die Kirche wird auch ein Kloster für 13 barmherzige Schwestern, welche 300 Kinder erziehen werden, gebaut. — Der ganze Bau wurde auf Hoffnung von milden Beiträgen im Wege der Subscription und der Sammlung unternommen, und von dem berühmten Baumeister Pugin in dem Ueberschlage von 16,000 Pfund Sterling mit dem Versprechen übernommen, denselben innerhalb 6 Jahren mit den übrigen Gebäuden, der Schule, dem Wohnhause der Geistlichen ꝛc. ꝛc. zu vollenden *). Die bedeutendsten Beiträge zum Baue haben der Graf von Shrewsbury und Hr. George Hodges gegeben; auch der Name des Königs von Sardinien und mehrerer anderer Potentaten figurirt auf der Subscribenten-Liste. Vom König Philipp, der während seines ersten Aufenthaltes in England das St. Georgs-Kirchspiel bewohnte, versprach man sich ein reichliches Geschenk. Nicht minder wurde in Deutschland gesammelt und wie es heißt, aus Baiern ein Beitrag von 3000 Pfund Sterling geliefert. — Doch noch bedarf die Kirche zu ihrer äußeren und inneren Vollendung einer kräftigen Unterstützung, daher man auf weitere milde Spenden rechnet, die mit Dank in dem Pfarrgebäude (London-road, St. George's-fields) angenommen werden. Die jetzigen und kommenden Geschlech-

*) Laut öffentlichen Nachrichten ist nun die schöne und herrliche St. George's Cathedrale, ein Meisterwerk des frommen und kühnen Genies Welby Pugins wirklich vollendet. Dieser ausgezeichnete Architekt ist demnach seinem Versprechen, den Bau in 6 Jahren zu vollenden, getreulich nachgekommen, hat aber auch hiezu die veranschlagte Summe von 16,000 Pf. St. oder 400,000 Franks, den bisherigen Ertrag frommer Beisteuern, gänzlich verwendet. Die Baukasse ist zwar dadurch in diesem Augenblicke erschöpft, aber es ist auch zugleich ein neuer Aufruf an die Katholiken Englands und Irlands ergangen, der sicher in tausend religiösen Herzen Eingang finden und sie bewegen wird, zu dem, was dem heiligen Werke noch fehlt, auch noch das letzte Schärflein beizutragen. — Die St. Georgs-Kirche hat ihr Entstehen einem armen Priester, dem Abbé Doyle, Seelsorger des Pfarrspieles von St. George, zu verdanken. Schon lange schmerzte diesem die überaus große Erbärmlichkeit der Capelle seines eigenen Pfarrbezirkes inmitten so vieler schönen und herrlichen protestantischen Kirchen der großen und reichen Hauptstadt Englands. Obwohl selbst arm und von allen Geldmitteln entblößt, faßte Abbé Doyle dennoch, beseelt von dem Glauben, der Wunder wirkt, den Plan, ein neues würdiges Gotteshaus zu bauen, leitete hiezu die nöthigen Subscriptionen und Sammlungen ein, — und das Werk gedieh, — unter dem offenbaren Seegen Gottes — bis zu seiner gegenwärtigen Vollendung.

ter werden lange lobpreisend derjenigen gedenken, die mit ihren frommen und großmüthigen Gaben den herrlichen Bau und die innere Einrichtung werden fördern und vollenden helfen!

In der Grafschaft Hertfordshire befindet sich für die Londner Diöceſe zu Old Hall Green nächſt Ware das theologiſche Seminarium St. Edmund's, womit auch ein Collegium verbunden iſt. Im Seminarium werden theologiſche Studien, und im Collegium nebſt dem klaſſiſchen, auch commerzielle, literariſche und andere ſcientifiſche Gegenſtände gelehrt. Ein Präſident und 8 Profeſſoren leiten beide Anſtalten. Das Aufnahmsalter für Zöglinge iſt von 8 — 14 Jahren.

Ferner erwähnen wir zweier ſchönen wohlthätigen Inſtitutionen, welche noch dem Londner-Diſtrikt angehören, die erſte iſt ein Miſſions-Fond, bereits im Jahre 1815 in der wohlgemeinten Abſicht zu dem Behufe gegründet, um Mittel zur Erziehung von Miſſionsgeiſtlichen zu ſchaffen, für die Errichtung von Capellen und die Aufnahme Alles deſſen zu ſorgen, was nur immer die Intereſſen der katholiſchen Religion befördern kann. Für die Mitglieder und Wohlthäter des Fondes werden wöchentlich im biſchöflichen Collegium heilige Meſſen geleſen. — Die zweite Inſtitution iſt ein Gemeinfond für den Sekular-Clerus, aus welchem ſchwache, kranke, alte und ausgediente Miſſionäre des Bezirkes unterſtützt, und deren Bedürfniſſe nach Möglichkeit befriediget werden ſollen.

II.

Der Central-Diſtrikt (vor dem Jahre 1840 Midland-Diſtrikt genannt) begreift die Grafſchaften Derby, Notts, Stafford, Leiceſter, Warwick, Worceſter, Oxford und Salop in ſich, und unterſteht dem apoſtoliſchen Vikär Dr. Thomas Walſh, Biſchof von Cambyſopolis, und deſſen Coadjutor, Dr. Nicholas Wiſeman, Biſchof von Melipotamus, Präſident des St. Mary's Collegiums und General-Vikär (konſekrirt den 14. Junius 1840, und als ehemaliger Präſident des engliſchen Collegiums in Rom rühmlichſt bekannt durch ſeine vielfachen theologiſchen Schriften und ſeine ſegensreiche Wirkſamkeit *).

*) Ein rühmliches Zeugniß über das Wirken des hochgelehrten Biſchofs-Coadjutor als Schriftſteller, Prediger und Profeſſor der orientaliſchen Sprachen an der Univerſität (Sapienza) in Rom legt in neuerer Zeit ein Reiſender ab, da er ſchreibt: „Dr. (Monſignor) Wiſeman hat ſich durch ſeine in Rom und England gehaltenen Vorträge, wie durch ſeine zum Theil polemiſchen Schriften, ſowohl hier (Rom) wie in andern Ländern einen ſehr geachteten Namen erworben. Die bedeutendſten ſeiner Schriften: Lectures on the connexion between Science and revealed religion (2 Bde. London 1836) und die Lectures on the principal doctrines and practices on the catholic church (ebendaſelbſt) ſind durch Nachdrücke in Amerika, in Frankreich und Deutſchland durch Ueberſetzungen bekannt geworden. Dieſe Vorträge wurden in England gehalten, andere über die Euchariſtie in Rom. Zu ſeinen in Italien herausgegebenen Werken gehören die Horae Syriacae, und die Bemerkungen über die proteſtantiſchen Miſſionen zur Bekehrung der Ungläubigen (Rom 1831). Im vorigen Jahre wohnte ich 4 Vorleſungen über die

Der Distrikt, welcher durch den Generalvikär im Jahre 1841 eine neuliche Eintheilung in 8 Decanate erhielt, zählt 122 Missions-Priester, 106 Kirchen und Capellen, 2 Collegien, 3 Mannsklöster, 6 Frauenklöster und 9 Wohlthätigkeitsanstalten.

In der Grafschaft Staffordshire befindet sich das schöne Collegium St. Mary's zu Oscot bei Birmingham, wo auch der apostolische Vikär residirt. Es ist neu gebaut, angemessen erweitert, und mit selben das ehemalige deutsche Collegium (German College) in der Grafschaft Worcestershire in Verbindung gesetzt worden. Unter der Leitung seines gelehrten und weisen Präsidenten und Bischofes, Dr. Wiseman, gedeiht das Collegium auf das vortrefflichste. Der Unterricht und die Erziehung macht seine Zöglinge nicht blos für Gewerbe und Kaufmannsgeschäfte, sondern auch für den Kunstbetrieb, ja sogar für Parliaments- und Universitätsämter tauglich. Das Collegium hat ein Museum, eine Bibliothek und besitzt durch eine Parliamentsakte das Recht, an seine Studierenden akademische Grade zu ertheilen.

In derselben Grafschaft hat sich das erst unlängst in Rom gegründete Institut der Brüder der christlichen Liebe (Brüderschaft della Carità) bleibend niedergelassen, und unterhält von da aus nicht nur Missionen, sondern errichtet auch Knaben- und Mädchenschulen, welche bereits solche segensreiche Früchte bringen, daß sehr viele Protestanten ihnen ihre Kinder anvertrauen, und sie den protestantischen Schulen vorziehen. Mehrere Brüder sind auch Professoren des St. Mary's Collegiums zu Oscott. Außer ihrer Mission in Longborough (Leicestershire) haben sie noch solche in dem bei Leicester naheliegenden Grace-Dieu, Barrow und in Shepesead, an welchen Orten durch sie schon eine Menge Uebertritte zur katholischen Religion geschahen. In Longborough haben sie auch ein Kloster von Nonnen ihres Ordens errichtet, zu dessen Gründung die fromme Baronin von Arundel auf die großmüthigste Weise beigetragen hat. Sie sind auch im Begriffe zu Sileby bei Longborough ein Collegium und ein Noviziat ihres Ordens zu gründen, wozu sie aber außer den bereits erhaltenen Unterstützungen noch vieler anderer bedürfen. Diese Brüder sind zuerst in ganz England in ihrem Ordenskleide aufgetreten.

In der Grafschaft Leicester bei Shepesead wurde jüngst die Abtei und Kirche des Bernhardsberges, Mount St. Bernard genannt, feierlich eingeweiht, welche die Mönche aus dem Cisterzienser-Orden, der von Robert Abt von Molesme gestiftet wurde, aufs Neue in Besitz nahmen. Dies war seit 3 Jahrhunderten das erste Mal, daß eine solche Ceremonie, wie die Einweihung eines katho-

---

Ceremonien und Handlungen während der heiligen Woche in Rom bei, in welchen er dieselben sowohl in Hinsicht der Lyturgie, wie in ihrem Zusammenhange mit der Symbolik und der religiösen Kunst vortrefflich schilderte und erläuterte. Diese Vorlesungen sind auch bereits in London in Druck erschienen." (Römische Briefe von einem Florentiner. II. Theil. Leipzig 1840. Pag. 305.)

lischen Klosters, in diesem Lande begangen wurde. Den Weiheakt vollzog Dr. Walsh, Bischof von Cambisopolis; die Hauptmesse wurde von Dr. Wiseman, Bischof von Mesopotamien, unter Mitwirkung des Dr. Morris, Bischofes von Troja, gehalten. Nebst vielen Geistlichen hatte sich zu dieser Feier eine zahllose Menge von Laien aus allen Theilen Englands eingefunden, um ihre Dankgebete mit dem der eifrigen Religiosen zu vereinigen, und sich an den beredten Worten der erleuchteten Bischöfe Wiseman und Morris zu erbauen. — Der für das neue Kloster und die Kirche gewählte Platz liegt äußerst romantisch an der Südseite eines ungeheuren Felsens, welcher den Bau vollkommen vor den Nordwinden schützt, während man von der Abtei aus die herrlichste Fernsicht genießt. Das dazu gehörige Land war von Natur kahl und unfruchtbar, der eiserne Fleiß der Mönche hat es aber schon in trefflichen Anbau versetzt. Sämmtliche häusliche und Wirthschaftsgebäude sind bereits vollendet; von der Kirche aber ist erst das Schiff fertig. Am 20. August 1844, dem Einweihungstage, zogen die Mönche aus ihren bisherigen Wohngebäuden in feierlich stillem Zuge nach der etwa 7 Minuten entfernten Abtei und in die Kirche, wo Hochamt und Predigt gehalten, am Abende aber die erste Vesper gesungen ward. Vor der Reformation zählte der Cistercienser-Orden in England, unter Eduard I. nicht weniger als 64, und zur Zeit der Thronbesteigung Heinrich VIII. 113 Ordenshäuser, deren erste Abtei bei Waverly in Surrey im Jahre 1129 gebaut wurde. In der Reformationsperiode selbst wanderten viele der englischen Cistercienser, da sie aus ihren Wohnsitzen vertrieben wurden, nach dem Festlande aus; als ihnen aber selbst dieses keinen Zufluchtsort mehr bot, kehrten die meisten von jenen, welche sich zu La Trappe in Frankreich aufhielten, nach England zurück, und siedelten sich nach manchen Schicksalswechseln in den Wäldern von Charnewood an, wo sie, elende Hütten bewohnend, bisher in stiller Zurückgezogenheit dem Gebete und der Cultivirung des ihnen zu Theil gewordenen Landantheiles lebten. — Die neue Abtei und Kirche sind, wie so viele andere katholische Kirchengebäude, von dem berühmten Architekten Pugin erbaut, dessen thätiges und so zu sagen, begeistertes Genie bestimmt zu sein scheint, die in England durch die Reformation zerstörten heiligen Gebäude wieder aufzurichten.

Zu Aston Hall (Staffordshire) haben sich im Jahre 1842 die Passionisten festgesetzt, ein Orden, der ungefähr vor 80 Jahren von Paulus a Cruce gestiftet wurde, und dem es durch eine seiner Regeln insbesonders vorgeschrieben ist, für die Bekehrung der nordischen Nationen, und ganz vorzüglich Englands zu beten. Sie widmen sich aber auch der Verkündigung des göttlichen Wortes, und singen nebstbei Gott Tag und Nacht Lobgesänge. Seit dem Sommer 1842 hat ihr Superior, P. Dominik, ein wahrhaft heiligmäßiger Mann, in der Stadt Stone eine Mission gegründet, die schon den Uebertritt von mehr als 70 Protestanten bewirkt hat. Die Passionisten tragen ein ganz schwarzes klösterliches Kleid, die Füße unbekleidet, einen Rosenkranz am Gürtel, und auf

der Bruſt ein weißes Herz mit den Worten: Jesu Christi Passio. Uebrigens ſind ihre Ordensgelübde nur einfach.

Zu Birmingham, in der Grafſchaft Warwickſhire, beſteht ſeit dem Jahre 1841 nächſt der herrlichen Cathedrale auch ein Inſtitut der barmherzigen Schweſtern, eine Filiale des Mutterhauſes in Dublin. Den Grund zu dem Gebäude ſchenkte der ehrenwerthe Herr John Hardmann Sen. Esq. nebſt einer namhaften Summe in Baarem zu den Bauauslagen, die auf 3000 Pfund Sterling veranſchlagt worden ſind, daher auch das Haus dem großmüthigen Geſchenkgeber zu Ehren den Namen: „Hardmann's Hospital" führt. Deßgleichen ſteuerte hiezu einen nicht unbedeutenden Beitrag der edle Graf von Shrewsbury bei, deſſen thätige Theilnahme auch ſonſt bei keiner katholiſchen Wohlthätigkeits-Anſtalt in England zu fehlen pflegt. Das Haus iſt ſehr zweckmäßig gebaut und ſo eingerichtet, daß 20 Schweſtern mit eben ſo vielen Waiſenkindern bequem darin wohnen können; es iſt mit einem Schulzimmer für 100 bis 150 Schüler und Schülerinnen verſehen. Da das ganze Gebäude ſo ſehr ſeiner Beſtimmung entſpricht, ſo rief der Baumeiſter desſelben, Pugin, der bisher ſchon viele Kirchenbauten für Katholiken aufführte, aus: „Vom Grundſteine an bis zur Höhe ganz katholiſch!" (From Foundation Stone to the top catholic!)

Zwiſchen Sileby und Radeliffhall in der Gafſchaft Leiceſterſhire wird laut der Nachricht eines öffentlichen Blattes gegenwärtig ein neues Frauenkloſter erbaut, das auf 30 Nonnen berechnet iſt.

Wie der London-Diſtrikt hat auch der Central-Diſtrikt einen eigenen geiſtlichen Wohlthätigkeits-Fond, welcher der Hülfe und Unterſtützung ſeiner bejahrten und dienſtunfähig gewordenen Prieſter gewidmet iſt. An ihn hat ſich auch der Oſt-Diſtrikt durch Beiträge zu demſelben Zwecke angeſchloſſen.

III.

Der Oſt-Diſtrikt (ausgebrochen im Jahre 1840 aus dem London-Diſtrikt) ſteht unter der Jurisdiction des apoſtoliſchen Vikärs Dr. Wareing, Biſchofes von Ariopolis, und deſſen General-Vikärs F. C. Huſenbeth zu Coſſey Hall bei Norwich in der Grafſchaft Norfolkſhire, Verfaſſers mehrerer geiſtvoller katholiſchen Werke. Der Diſtrikt umfaßt folgende Grafſchaften: Bedford, Buckingham, Cambridge Huntingdon, Lincoln, Norfolk, Northampton, Rutland und Suffolk, und enthält 34 Miſſionsprieſter und 35 Kirchen und Capellen.

IV.

Den Weſt-Diſtrikt bilden die Grafſchaften Cornwall, Devonſhire, Dorſetſhire, Glouceſterſhire, Somerſetſhire und Wiltſhire. Nach dem Tode des hochverdienten und eifrigen Biſchofes Dr. P. A. Baines wurde am 28. Jänner 1844 Dr. Carl Baggs, Rector des engliſchen Collegiums in

Rom, zum Bischof von Pella in part. infid. und zum apostolischen Vikär dieses Distriktes ernannt. Den bischöflichen Weiheakt nahm in Rom selbst Se. Eminenz der Cardinal Fransoni unter Assistirung des Hrn. Georg Brown, Bischofes von Troa und apostolischen Vikärs des Lancaster-Distriktes, und des Hrn. Wilhelm Collier, Bischofes von Milwi, vor. Während der Zeit der Vakatur administrirte Dr. Thomas Brindle als General-Vikär den Distrikt. In dem Distrikte befinden sich 63 Missionspriester, 43 Kirchen und Capellen, 3 Collegien und 4 Frauenklöster.

In der Stadt Bristol (Somersetshire), wo vor 50 Jahren nicht 30 Katholiken ansässig waren, die nur in einem kleinen Zimmer ihren Gottesdienst hielten, wohnen gegenwärtig an 9000, welche schon 2 große Capellen besitzen. Eine derselben hat der selige Bischof am Tage vor seinem Ableben eingeweiht.

Das Collegium zu Prior-Park bei Bath (Somersetshire) besteht eigentlich aus 2 Collegien oder Instituten, aus dem Collegium St. Peter's und dem St. Paul's. In dem erstgenannten erhalten die Zöglinge den klassischen Unterricht in den Sprachen und in allen jenen Gegenständen, welche auf Handel, Geschäft, Gewerbe ꝛc. ꝛc. Beziehung haben, oder als Vorbereitung zu den Universitätsstudien dienen; im zweiten wird Theologie und das, was die akademischen Curse erfordern, gelehrt. In beiden Collegien sind 15 Professoren angestellt, welche daselbst wohnen, und unter dem unmittelbaren Präsidium des apostolischen Vikärs die Lehranstalten leiten und den Unterricht besorgen. Die Auslagen auf Kost ꝛc. ꝛc. für einen Zögling belaufen sich ungefähr auf 50 Guineen (550 fl. C. M.).

In dem Collegium St. Gregory's zu Downside bei Bath (Somersetshire) lehren 6 Professoren eine Anzahl von 40 Studierenden die sogenannten klassischen Curse.

V.

Der Lancashire-Distrikt schließt die Grafschaften Lancashire, Cheshire, und die Insel Man in sich. Er wurde im Jahre 1840 aus dem Nord-Distrikt ausgebrochen, und hat den Dr. George Brown, Bischof von Bugia, zum apostolischen Vikär, dessen Coadjutor Dr. James Sharples, Bischof von Samaria, welcher erst am 15. August 1843 die bischöfliche Weihe erhielt, und 3 Generalvikäre zu Oberhirten und geistlichen Vorgesetzten. Nebst 159 Missionspriestern, welche im Distrikte arbeiten, gibt es hier 109 Kirchen und Capellen, 1 Collegium und 2 Frauenklöster. Der Distrikt enthält auch die meiste katholische Bevölkerung, indem man in der Gewerksstadt Liverpool (Lancashire), bei 85,000 Katholiken mit 7 Kirchen; in Manchester (Lancashire) bei 65,000 katholische Einwohner, welche aber großentheils der Arbeits-Classe angehören, und 5 Kirchen zählt.

Die Jesuiten besitzen in der Grafschaft Lancaster des Distriktes die große Erziehungs-Anstalt zu Stonyhorst, ein prachtvolles Collegium mit

10 Professoren und 300 Schülern *). Es liegt 10 Meilen von Blackburn in einer sehr angenehmen und gesunden Gegend, ausgestattet mit Allem, was zum Gedeihen des geistigen und physischen Wohles seiner Zöglinge nur immer erforderlich ist. Es nimmt Kinder von 7 — 14 Jahren auf, mit dem jährlichen Kostgelde von 40 — 50 Guineen pr. Kopf, ohne Extra-Auslagen. Die Kleineren erhalten Elementar-Unterricht, die größeren vollenden sämmtliche klassische Studien. Prüfungen werden 4 Mal des Jahres abgehalten. Musik, Zeichnen, Tanzen und Fechten werden von tauglichen Lehrern aus dem Laienstande gelehrt. Das Collegium besitzt eine Bibliothek, einen großen Apparat für Experimental-Philosophie, ein astronomisches Observatorium, ein chemisches Laboratorium und eine Mineralien-Sammlung. Die Väter der Gesellschaft Jesu, welche dieser Anstalt vorstehen, haben sich bereits im Jahre 1838 mit einem Gesuche an Lord John Russel gewendet, um für ihr Collegium das Vorrecht zu erlangen, der Londner Universität einverleibt zu werden, und somit Studienzeugnisse an jene jungen Leute ausfertigen zu dürfen, welche ihre Grade bei dieser Lehranstalt zu erhalten wünschen. Gegenwärtig willfahrte die Königin ihrem Gesuche durch Ertheilung dieses Vorrechtes mittelst eines Stiftbriefes, in Allem demjenigen ähnlich, welcher dem katholischen Collegium zu St. Mary und zu St. Guthert (Ushaw-Collegium) verliehen wurde.

VI.

Der York-Distrikt (ausgebrochen im Jahre 1840 aus dem Nord-Distrikt) wird von dem apostolischen Vikär Dr. Briggs, Bischof von Trachis, und einem General-Vikär geleitet. Die ganze Grafschaft (Yorkshire) hat 63 Missionspriester, 59 Kirchen und Capellen, 2 Frauenklöster und 1 Collegium. Dieses Letztere, St. Lawrence-Collegium, befindet sich zu Ampleforth in dem Convente der englischen Benediktiner-Mönche, welche hier sowohl als Professoren dem Lehramte obliegen, als auch Missionen in der Nachbarschaft halten und der Seelsorge dienen. Der Prior des Klosters ist zugleich Direktor der Lehranstalt und der theologischen Studien, welche hier auch gelehrt werden. Das Collegium rühmt sich seiner gesunden Lage wegen (es liegt in einem pittoresken Thale, 12 engl. Meilen von York), da seit seiner Errichtung im Jahre 1802 kein einziger der Zöglinge in seinen Mauern weder schwer erkrankt, noch viel weniger gestorben sein soll.

*) Durch die Revolution aus Lüttich vertrieben, suchten die Jesuiten eine Zufluchtsstätte in England, und fanden diese in Lancashire in der Gegend von Stonyhorst. Sie trafen die Umgegend als eine Wildniß an, und verwandelten sie in einem Zeitraume von wenigen Jahren in einen blühenden Garten. An der Stelle des verödeten Edelsitzes, den sie angetreten hatten, errichteten sie ein prachtvolles Gebäude, das nun zu ihrem Collegium dienet, in welchem Knaben und Jünglinge meist aus dem katholischen Adel des Landes erzogen und unterrichtet werden. Der ganze Orden zählt in England 130 Mitglieder, unter denen sich 69 Priester, 46 Scholastiker und 16 Coadjutoren befinden.

VII.

Der Northern-Distrikt faßt die Grafschaften Cumberland, Durham, Northhumberland und Westmoreland in sich, und untersteht dem apostolischen Vikär Dr. Mostyn, Bischof von Abydos, und dessen General-Vikär von Darlington. Der Distrikt zählt 57 Missionsgeistliche, 50 Kirchen und Capellen, 1 Convent und 1 Collegium. Dieses Letztere ist das ansehnliche St. Guthbert's oder Ushaw-Collegium bei Durham in der Grafschaft gleiches Namens, von Jesuiten geleitet. Es umfaßt 3 Abtheilungen in seinem Erziehungsplane; eine Abtheilung für Alumnen, welche sich dem geistlichen Stande widmen; eine andere für Jünglinge, welche zum Handwerksstande übergehen wollen; und eine dritte für Zöglinge, welche Kauf- oder Handelsleute zu werden beabsichtigen. Jede Abtheilung führt die ihr entsprechenden Studien, und läßt sich die vollendete Erziehung ihrer Pflegebefohlenen, deren Einer 50 Guineen per annum zahlt, auf das sorgfältigste angelegen sein. Das Collegium genießt gleich Stonyhorst Universitäts-Rechte.

VIII.

Der Distrikt von Walis, welcher im Jahre 1840 aus dem West-Distrikt ausgebrochen wurde, zerfällt in 3 Distrikte, in den von Walis, Südwalis und Nordwalis. Der erste dehnt sich über die Grafschaften Monmouthshire und Herefordshire; der zweite über die Grafschaft Glamorganshire; der dritte über die Grafschaft Caernarvonshire aus, denen bald die Grafschaft Pembrokeshire, in welcher 3 neue wichtige Missionsstationen errichtet wurden, zugezählt werden kann. Gegenwärtig arbeiten in den genannten Distrikten 23 Priester in 20 Stationen, welche 16 Kirchen und Capellen haben. — In einigen Gegenden von Südwalis, namentlich in der Nähe der Stationen Cardiff, Merthyr, Tidvil und Rhymney, Pontypool und Nant-y-glo (Glamorganshire) hat man den Versuch gemacht, irische Colonien zu gründen, und unter ihnen katholische Pfarren einzurichten. Mehr als 4000 Irländer haben sich dieserwegen in der Umgegend der bezeichneten Orte niedergelassen, und zur Gewinnung ihres Lebensunterhaltes für geringen Taglohn in den Eisen- und Kohlenbergwerken, an den Canal- und Straßenbauten zu arbeiten angefangen. So bedrängt gleich anfangs ihre Lage war, so verschlimmerten sich ihre Umstände nur noch mehr, als im verflossenen Jahre (1843) ein gewaltiges Stocken im Handelsverkehr mit Eisen und Steinkohlen eintrat, und viele Arbeiter sowohl in den Bergwerken als auch bei den öffentlichen Bauten verabschiedet wurden. Trost- und brodlos irrten daher viele dieser Familien umher, und sahen sich gezwungen, diese Station zu verlassen, um anderswo Verdienst und Nahrung zu erhalten. Die Zurückgebliebenen konnten und können noch gegenwärtig nur mit der äußersten Mühe ihr Fortkommen finden. Abgesehen davon, daß sie selbst höchst kümmerlich und elend ihr Leben fristen,

sind sie außer Stande, einen genügenden Beitrag zum Unterhalte ihres Geistlichen zu leisten. 8 bis 10 Schillinge waren es nur, welche der Missionär von Cardiff seit längerer Zeit wöchentlich von seiner Gemeinde für sich erhalten konnte. Hierzu kommt, daß sie weder Capellen noch Schulen haben; oft dient ihnen nur eine Scheuer als Versammlungsort zum Gottesdienst, und den Kindern ein Pferd- oder Viehstall zum Obdach, unter dem sie Unterweisung und Unterricht empfangen. Um diese Colonien dennoch zu erhalten, und den dringlichsten Bedürfnissen ihrer Missionen nur einiger Maßen abzuhelfen, hat der apostolische Vikär und Bischof des Distriktes einen Aufruf um Unterstützung dieser Hülfsbedürftigen an das Mitleid und die Theilnahme frommer und christlich-gesinnter Menschen erlassen, und zu dem Ende einen Wohlthäter-Verein zu gründen begonnen, welcher zu Ehren des Schutzheiligen und Patrons der Parochialkirche in Cardiff den Namen St. Davids-Gesellschaft (St. Davids Society) führt. Gebe Gott, daß die Gesellschaft zahlreich an wohlthätigen Mitgliedern wird, welche reichliche Gaben zur Hülfe der Bedrängten und Befestigung der Missionen in diesen von Katholiken noch sparsam bewohnten Gegenden spenden!

Fortschritte des Katholicismus in England.

Nach dem summarischen Ausweise des Catholic Directory of Great-Britain vom Jahre 1844 beträgt die Gesammtzahl der katholischen Geistlichen in England 654 mit Einschluß derjenigen, welche keine bestimmte Mission haben; die der Frauenklöster 26; der Mannsklöster 6; die der Collégien 10; und die der Kirchen und Capellen 506. Die Anzahl der Missionäre, der Frauenklöster (Convente), der Kirchen und Capellen mehrt sich demnach sichtbar von Jahr zu Jahr, und man kann sagen, progressiv *). Insbesonders ist dies mit letzteren der Fall. Außer der großen und majestätischen

*) Durchschnitts-Tabelle von 6 Jahren:

Jahr.	Collegien.	Missionäre.	Kirchen u. Capellen.	Frauenklöster.	Mannsklöster.
1839	9	536	446	17	3
1840	9	554	457	19	3
1841	9	561	474	19	4
1842	9	597	486	20	5
1843	9	648	501	25	6
1844	10	654	506	26	6

Aus dieser Uebersicht ergibt sich, daß jährlich ungefähr 20 neue Missions-Priester angestellt, und bei 10 neue Capellen gebaut werden. Im J. 1792 zählte man in ganz England 35, im Jahre 1812 noch nicht 60 katholische Capellen, und gegenwärtig gibt es mehr als 500! — „Während der letzten 6 Jahre, heißt es in einem Briefe aus England vom J. 1844, hat man hier 54 neue, und unter denen einige sehr große Kirchen, so wie 6 neue Klöster erbaut; 19 neue Genossenschaften von Nonnen und mehrere von Männern sind gegründet, und nahe an 2 Millionen katholischer Controversschriften und Andachtsbücher gedruckt worden."

St. Georges-Kirche in London, der schönen Cathedrale in Birmingham, der neuen St. Marys-Kirche in Bristol, sind erst jüngst zu St. Johns-Wood, zu Colchester, zu Brentwood, zu Islington, zu Tumbridge-Wells, zu Dover, zu Croydon, zu Crayford, zu Birtley, zu Pencance, zu Cambridge, zu Greelong, zu St. Hellier's, zu Beauly ꝛc. ꝛc. neue Kirchen und Capellen erbaut und dem Gottesdienste geöffnet worden. Sechs ältere Capellen sind durch den Zubau von Flügeln oder Gallerien vergrößert worden; es sind jene von Hammersmith, Kensington, Chelsea, Gosport, Portsea und Southampton. Vier geräumige Kirchen sind an die Stelle der kleinen Capellen von Bermondsey, Brighton, Reading und Jersey erbaut worden. Ferner sind erst jüngst im Monate August 1844 2 neue Kirchen, eine unter Anrufung der allerheiligsten Jungfrau St. Mary zu New-Castle-Upon-Tyne, und eine andere zu Ehren des heiligen Barnabas zu Nottingham am Trent eröffnet und feierlich eingesegnet worden. Letztere insbesonders ist eins der erhabensten Werke des genialen Baumeisters Pugin's und gehört zu den größeren katholischen Kirchen, welche in Großbritannien errichtet wurden, seit dem der Protestantismus jene prächtigen ehrwürdigen Gebäude umstürzte, mit welchen der alte Glaube Englands den von den Segnungen des heil. Gregors und den Arbeiten Augustins und seiner Nachfolger befruchteten Boden bereichert hatte. Auch hat die Kirche, welche zur Cathedrale bestimmt ist, den alten englischen Baustyl, gemalene Fenster, 2 Seitenkapellen, in denen sich die einheimischen Heiligen Thomas von Canterbury und Beda der Ehrwürdige befinden, und ein herrliches Glockenspiel. Dem Weihakte (28. Aug. 1844) des Bischofes Dr. Wiseman assistirten 12 Priester. Zum Baue der Kirche hat der Graf von Shrewsbury allein 10,000 Pfd. St. beigesteuert. Sie ist 180 Fuß lang, 80 Fuß breit, und der Thurm 164 Fuß hoch. — Auch zu Liverpool ist nebst einer neuen Capelle und Schule in der Blundellstraße, jüngst eine neue Allerheiligen-Kirche in der Grosvenor-Street eröffnet worden, welche um 3000 Pfd. St. von den Anglikanern angekauft und in eine katholische Kirche umgewandelt wurde. Es ist merkwürdig, daß vor einiger Zeit noch die Kanzel dieses Gotteshauses von Predigern der anglikanischen Staatskirche zu Ausfällen gegen den Katholicismus benützt ward, und daß eben diese Kirche es war, in welcher zuerst eine Reihe von Vorlesungen über das Thema: „No Popery" (Kein Papismus)! von der unter dem Namen der „Irischen Brigade" bekannten Partei abgehalten wurden. — Eben so sollen neue Capellen in 10 Missions-Stationen, die eben eröffnet wurden, als zu Wimbledon, Wandsworth, Pursons-Green, St. Leonard, Saffron-Hill, Deptford, Gravesend, Hackney, St. Alban, Deal und Chelmford um so gewisser errichtet werden, als die Bauplätze für die meisten schon angekauft sind. Dasselbe geschieht in 4 älteren Parochien zu Radford, Melton-Mowbray, Lynn, Chipping-Sodbury. In Wool-

wich wird nächstens eine neue Kirche, dem heiligen Petrus gewidmet, eingeweiht werden. In dem Ostheile Londons und zu Querneseh wird man im Kurzen den Bau von Kirchen anfangen. Die dazu erforderlichen Plätze sind bereits angekauft. In Elgin wollen die Katholiken den Bau einer schönen Cathedralkirche beginnen. Zu Willows bei Kirkham wird ebenfalls eine neue katholische Kirche erbaut, wozu der Architekt Pugin den Plan verfertiget hat. — Nicht minder ist zu Coventry durch den Generalsuperior der englischen Benediktiner der Grundstein zu einer neuen Kirche gelegt und eingesegnet worden. Auch die Jesuiten stehen im Begriffe, in London 2 neue Kirchen zu bauen, die eine zu ihrem Gebrauche, und die andere an einem von den apostolischen Vikär zu bestimmenden Orte. Deßgleichen werden die Redemtoristen, welche zur belgischen Provinz gehören und bereits in London angekommen sind, nach dem Wunsche mehrerer apostolischen Vikäre in Großbritannien ihr erstes Congregations-Haus sammt Kirche errichten. Zu Salford spendeten 2 katholische Edelleute, jeder für sich, 1000 Pfund Sterling zum Baue einer Kirche und einer Schule daselbst. — Nicht minder läßt jetzt der Graf Shrewsbury, welcher zum Bau und zur Ausschmückung katholischer Kirchen in England bereits große Summen beigesteuert hat, zu Cheadle in Staffordshire, 2 Stunden von seinem Landsitze Alton Towers, eine prächtige Kirche ganz auf eigene Kosten bauen. Das Gebäude soll ganz massiv von Steinen aufgeführt werden und wird auf mehrere hunderttausend Gulden kosten. Der Lord will blos auf die innere Ausschmückung und Einrichtung 25,000 Pf. St. verwenden. Zugleich hat er mit dem Baue einer andern Kirche ganz nahe bei seinem Schlosse begonnen, mit welcher ein Kloster für Mönche eines neuen Ordens und eine Schulanstalt verbunden werden soll. Dieser Bau, der seiner Anlage nach sehr umfangreich und großartig ist, wird allerdings große Summen erfordern, welche ebenfalls die fürstliche Freigebigkeit des Grafen spendet.

Zur Heranbildung katholischer Priester hat Großbritannien gegenwärtig 10 Collegien oder höhere Lehranstalten, nämlich: St. Peter, St. Paul, St. Gregor in der Grafschaft Sommerset, St. Maria zu Oscott in Warwickshire, mit welchen nun das German-College von Manchester vereinigt ist, St. Edmund in Hertford, Amplefort in York, Ushaw in Durham, Stonyhorst in Lancashire, diese sämtlich in England; und St. Maria zu Blair in Schottland. Diesen fügen wir noch das berühmte College Maynooth bei Dublin hinzu, auf welchem sehr viele Engländer ihre Studien machen. Außer dem Letztgenannten, welche vom Staate eine Unterstützung erhält, werden sämtliche Collegien durch Privatkräfte erhalten. Vier derselben, Maynooth, Stonyhorst, Ushaw und Oscott haben Universitäts-Rechte und können ihren Zöglingen alle akademischen Grade ertheilen. Alle lehren sämmtliche Gegenstände des menschlichen Wissens, und zwar auf eine Weise, daß die katholischen Priester von Großbritannien nicht nur an Sittenreinheit und christlicher

Tugend, ſondern auch an Wiſſenſchaft und Gelehrſamkeit hinter Niemanden zurückſtehen.

Von den männlichen Ordensgenoſſenſchaften, deren Mitglieder als Lehrer an höheren und niederen Anſtalten oder als Seelſorger außerordentlich thätig und ſegenbringend in England wirken, haben bereits feſten Fuß gefaßt: die Jeſuiten, Dominikaner, Paſſioniſten, Benediktiner, Trappiſten, die Brüder der chriſtlichen Liebe zu Longborough und Chepeſead und die Retemtoriſten zu Falmouth.

Was die Frauenklöſter betrifft, ſo ſind ſeit 4 Jahren in und um London allein 4 neue gegründet worden, ſo wie die Diöceſe London die erſte iſt, worin ſich dieſe verſchiedenen weiblichen Orden niedergelaſſen haben, als zu Bermondſey ein Kloſter der Schweſtern der Barmherzigkeit, aus dem von Catharina Macauly zu Dublin gegründeten Mutterhauſe, mit Niederlaſſungen zu London, Oakhead, Birmingham, Liverpool, Sunderland, Weſtport u. ſ. w.; zu Hammerſmith (nach Dr. Spur zu Haſtings, einem alten Borrough in der Grafſchaft Suſſex an der Bourne unweit dem Meere) ein Haus der Frauen vom guten Hirten, welche ſich in einem daſelbſt befindlichen großen Gebäude der ſittlichen Pflege verirrten Mädchen widmen, die ſie durch die freundlichſte Behandlung auf den Pfad der Tugend zurückführen, und ſo lange unter ihrer unmittelbaren Leitung behalten, bis ihr Wille ſich für das Gute vollſtändig entſchieden und gekräftiget, und die Liebe ihrer rettenden Engel ihnen auswärts eine möglichſt gefahrloſe Stellung ermittelt hat; zu Berrymead Priory ein Haus der Frauen vom geheiligten Herzen, ein ganz neuer Verein von Frauensperſonen, die ſich vorzüglich armer Waiſenmädchen annehmen, welche aus Verlaſſenheit in der ſündenverpeſteten Hauptſtadt eine Beute des Laſters und Elendes werden könnten. Das Herz des Erlöſers zu erfreuen, der da geſprochen: „Wer ein Kleines in meinem Namen aufnimmt, der nimmt mich auf,“ gründeten ſie ein Haus zu Berrymead Priory bei London, um den verlaſſenen Waiſen eine Heimath zu geben, ſorgen für chriſtlichen Unterricht, und gewöhnen ſie an jungfräuliche Sittſamkeit und ſtilles geregeltes Wirken, um ſie gegen die Verführung zu waffnen, und für eine ehrliche Verſorgung zu befähigen; zu Longborrough ein Kloſter der Nonnen der chriſtlichen Liebe, welche ſich dem Unterrichte und der Erziehung von Mädchen widmen, oder wie mehrere Andere auch der Pflege der Kranken obliegen.

Auch weltliche Frauen ahmen dieſen herrlichen Muſtern nach, und vereinigen ſich zu Geſellſchaften, welche die Leitung und Rettung der weiblichen Jugend zum Zwecke haben, und ihre ſtille Wirkſamkeit über engere und weitere Kreiſe ausdehnen.

Nur 7 Frauen-Convente gibt es in England, welche ſich dem beſchaulichen Leben widmen, als: 1. Die Bridgetine-Frauen von Liſſabon zu Aſton-Stall bei Stones (Staffordſhire); 2. die armen Clariſſerinnen von

Ayre zu Clare Lodge bei Catterick (Yorkshire); 3. die Nonnen der heiligen Thereſia von Antwerpen zu Llanberne bei St. Columb's; 4. dieſelben von Lier in Brabant, nun im Carmel-Houſe bei Darlington (Durhamſhire); 5. die Benediktiner-Nonnen des allerheiligſten Sakramentes von Cannington in der Priorei der Benediktiner zu Heywood bei Lichfield (Staffordſhire); 6. Die Dominikanerinnen von Brüſſel zu Atherſtone (Warwickſhire); 7. die Nonnen von der Heimſuchung Mariens von Shepton Mallet zu Weſtbury bei Briſtol (Sommerſetſhire).

Wir halten uns für feſt überzeugt, daß die ſtille Wirkſamkeit und die aufopfernde Liebe aller dieſer Schweſterſchaften einer der Hauptwerkzeuge iſt, deren ſich die göttliche Vorſehung zur Wiedervereinigung Englands mit der katholiſchen Kirche bedient. Insbeſonders iſt es das Inſtitut der barmherzigen Schweſtern, der ſchönſte aller Vereine, welcher ſowohl Proteſtanten als Katholiken, wetteifernd miteinander, ihre Verehrung bezeigen, und ſie durch Beiträge an liegenden Gründen ſo wie an Geld zu Niederlaſſungen in ihrer Mitte einladen.

Eben ſo erfreulich ſteht es in England mit den ſich mehrenden katholiſchen Schulen und wohlthätigen Erziehungsanſtalten. Die Anzahl der katholiſchen Kinder, welche in London und deſſen Umgebung Unterricht erhalten, mag auf 10,000 ſich belaufen, darunter ſind 7500, welche Gratisſchulen beſuchen. Es beſteht nämlich in London eine „vereinigt-katholiſche Wohlthätigkeits-Geſellſchaft“ für Erziehung, Kleidung, Unterweiſung und Verpflegung von Kindern armer katholiſcher Eltern. Dahin gehört das Waiſenhaus unter dem Patronate des Biſchofes von London, dem Schutze des Herzogs von Norfolk, des Grafen von Shrewsbury und anderer engliſcher Edelleute, nebſt 3 anderen Waiſenhäuſern in der City, und 15 Frei- oder unentgeldlichen Schulen in den Bezirken.

Ferner gibt es 7 Koſtſchulen für Jünglinge in und um London, 8 Privatſchulen für Mädchen ebendaſelbſt; 12 Koſtſchulen für Jünglinge in den Diſtrikten und 10 Privatſchulen für Mädchen in eben denſelben.

In den Grafſchaften Berkſhire, Derbyſhire, Lancaſhire, Leiceſterſhire, Oxfordſhire, Staffordſhire werden 6 Koſtſchulen von Geiſtlichen für Jünglinge, und 17 Koſtſchulen von Communitäten für Mädchen gehalten. Unter dieſe gehören das Conent der Frauen des heiligen Aloiſius, der Clariſſerinnen, der Frauen von geheiligtem Herzen zu London, das Präſentation-Convent zu Bermondſey und das Präſentation-Convent zu Mancheſter, ein Orden, der im Jahre 1836 in England eingeführt wurde, und dem vorzüglich die Pflicht obliegt, arme Mädchen unentgeldlich zu erziehen, und laſterhafte, ſittenloſe Weibsperſonen auf den Weg der Tugend und Ehrbarkeit wieder zurückzuführen. Sie

geben daher Tag- und Nacht- so wie Sonntagsschulen. Uebrigens gibt es unentgeldliche Tag- und Sonntagsschulen nebst dem London-Distrikt auch im Central-, Lancashire-, York-, North- und Walis-Distrikt.

Anbelangend die Wohlthätigkeits-Anstalten, so hat sich in London eine Wohlthätigkeitsgesellschaft zur Versorgung armer alter Personen, eine andere zur Unterstützung armer und alter Kranken, und eine französische Gesellschaft für arme Kranke gebildet. Eben jetzt beschäftigt man sich mit der Errichtung eines allgemeinen deutschen Hospitals, zu dessen Gründung Se. Majestät der König von Preußen 1000 Pfund Sterling bereits mit der Erklärung zu schenken geruhten, überdies noch einen Beitrag von 300 Pfund Sterling jährlich beisteuern zu wollen. Ferner finden wir in London ein Haus zur Unterbringung bußfertiger Weibspersonen, das Haus vom guten Hirten genannt; das Mary-le-bone- und Paddington-Gebärhaus; den wohlthätigen katholischen Frauenverein zur Unterstützung armer verehelichter Weiber; endlich einen allgemeinen Armenhausfond zur Betheilung unglücklicher verarmter Familien und dienstunfähiger Personen. Zu Liverpool besteht auch noch ein katholisches Blinden-Institut des vereinigten Königreiches, und im Distrikte Walis ein katholischer Verein zur Verbreitung von katholischen Gebetbüchern in der Waliser Sprache.

Besonders zu beachten sind endlich noch die sogenannten Gilden, geistliche Verbrüderungen katholischer Laien, deren Hauptzweck die Uebung der christlichen Liebe ist. Diese Gilden, um deren Wiederherstellung sich der Priester Kaye von Bradford besonders verdient gemacht hat, breiten sich vorzüglich seit einigen Jahren in England und Schottland ungemein aus. Im Jahre 1840 wurden in Edinburg 3 derselben gestiftet: Die heil. Gilde St. Josephs, die Todtengilde St. Andreas, und die Gilde für die heil. Familie. Die St. Josephsgilde hat hauptsächlich zum Zwecke: Ehre Gottes und Förderung der katholischen Religion, Krankenpflege und Todtenbegräbnisse; außerdem noch Unterstützung armer bejahrter Personen innerhalb und außerhalb der Gilde, und Förderung häuslichen Wohlstandes unter den Mitgliedern der Gilde, letzteres durch Vertheilung jährlicher Prämien an solche, welche ihr Hauswesen am reinlichsten und ordentlichsten gehalten haben. Die katholischen Bischöfe nehmen die Eröffnungsfeier dieser Gilden in eigener Person vor, und überreichen ihren ersten Mitgliedern das Gildenzeichen selbst. So vollzog am Feste Maria Geburt 1842 in der neuen katholischen Cathedrale zu Birmingham der Bischof von Cambysopolis, Dr. Walsh, die feierliche Investitur der Brüder der Gilde des heiligen Chad mit Kragen und Schild.

Alle diese Notizen liefern ohne Zweifel eine erfreuliche Darstellung von den Fortschritten der katholischen Religion und Kirche in England *), wie es die vorerwähnten Thatsachen und briefliche Mittheilungen von daher bestätigen. So schrieb an den Verfasser die Hand eines achtbaren Laien aus Bristol Folgendes **): „Die katholische Religion verbreitet sich wunderbar in dem westlichen England, wo unsere heilige Kirche durch die mannigfaltigen Sekten seit bereits 300 Jahren so verfolgt wurde, daß ich mich wohl erinnere, daß die ganze hiesige katholische Gemeinde nur aus 25 — 30 Personen bestand, und zur Abhaltung des Gottesdienstes auf ein kleines Zimmer beschränkt war. Jetzt haben wir 2 große Kirchen, welche bei 9000 Katholiken füllen. Die Wuth und der fanatische Haß des Protestantismus hat sich in tiefen Schlaf gelegt, und da er sich täglich mehr in neue Sekten zerspaltet, so gehen nicht blos wohldenkende Laien zu unserer unveränderlichen Kirche über, sondern auch viele ihrer Prediger." — Belege und Bestätigungsgründe über die Fortschritte des Katholicismus in England finden wir in mehreren neueren Zeugnissen. So sagt Adolph Sydow ***): „Der Katholicismus gewinnt in Großbritannien täglich mehr Terrain; hier, wo nichts dem altherkömmlichen Abscheu gleicht, den man vor „Popery" empfindet; hier machen „Popery", Mönchsthum und Jesuitismus — sichere Fortschritte, und das katholische Directory weiset jährlich die wachsende Zahl der Geistlichen und der neu erbauten Capellen nach." — „Vor einigen Jahren noch, sagt das Preston-Chronicle, ein englisches Blatt, waren die Katholiken Englands durch unduldsame, grausame Gesetze genöthiget, in Kellern oder auf elenden Heuböden ihren Gottesdienst zu feiern. Heutzutage umgeben sie ihre religiösen Ceremonien mit höchster Pracht. Neue Tempel und reiche Altäre erheben sich allerseits vor unseren Augen, und legen überall Zeugniß von dem Glauben ab, den sie bekennen." Man kann sagen, daß sich die Anzahl der Katholiken in England seit 50 Jahren verzwanzigfacht hat. Die Ursache dieser Vermehrung liegt aber nicht so sehr in dem Fortschritte der Population, als vielmehr in dem Uebertritte so vieler Gläubigen von der anglikanischen zur katholischen Kirche. Schon vor einiger Zeit hat der Obersheriff von Berkshire, James Webee, berechnet, daß jährlich wenigstens 2000 Personen zum Katholicismus übertreten. Wir geben uns demnach der tröstlichen Hoffnung hin, daß die göttliche Vorsehung unsere heilige Kirche in dem Lande, wo sie einst selbstherrschend war, aber nur den blutigsten Kämpfen, den grausamsten Verfolgungen und der härtesten Gewalt

*) Man schätzt die katholische Gesammtbevölkerung in Großbritannien gegenwärtig auf 9,120,000 Seelen, so daß davon auf England 2,000,000; auf Irland 7,000,000 und auf Schottland 120,000 kommen.

**) Aus Bristol de Dato 10. Mai 1843.

***) Ad. Sydow's Hof- und Garnisonspredigers Beiträge zur Charakteristik der kirchlichen Dinge in Großbritannien. 1. Heft. Bei Stuhr in Potsdam. Pag. VIII.

unterlag, immer weiter ausbreiten, und die Zahl der Kirchenbauten, Schulen und religiösen Anstalten unter der Leitung erleuchteter und eifriger Oberhirten im noch größeren Maße vermehren werde!

Für diese Ausbreitung des Katholicismus hat sich im Jahre 1838 ein ansehnliches Institut unter dem Titel: „Katholisches Institut von Großbritannien" (Catholic Institute of Great Brittain. 14. Soho Square London) gegründet *). Es hat zum Zwecke, die falschen Anschuldigungen, welche Seitens unserer Gegner der katholischen Religion gemacht werden, zu widerlegen, ihre Glaubenslehren zu erklären und zu vertheidigen, zweckmäßig verfaßte Schriften und Traktate hierüber in Umlauf zu bringen, die Katholiken vor religiösen Verfolgungen zu beschützen, Notizen über ihren Aufenthalt in der Hauptstadt zu sammeln, genaue Kenntniß von ihren Bedürfnissen zu erlangen, die Reichen

*) „Schon vor der Emancipation der Katholiken in England, sagt Dr. Speer, hatte sich zur allgemeinen Leitung der katholischen Angelegenheiten ein Privat-Verein unter dem Namen „English Catholic Board, an dessen Spitze lange das Familien-Haupt der Howards, der am 16. März 1842 verstorbene Herzog von Norfolk, stand. Mit der Emancipation löfete sich dieser Verein auf, und es bildeten sich mehrere kleinere Gesellschaften, welche das neuerwachte Leben des Katholicismus auf jede Weise zu bewahren und zu fördern suchten. Diese Gesellschaften verschmolzen im Jahre 1838 in das sogenannte „Katholische Institut," welches unter der Leitung des thätigen Grafen Shrewsbury und dem höchsten geistlichen Würdenträger steht. Es erhielt 2 Jahre nach seiner Gründung vom heiligen Vater die kirchliche Sanction, welche mit einem sehr schmeichelhaften und aufmunternden Schreiben an seinem Präsidenten begleitet war. — „Dieses Institut, dessen Hauptsitz London ist, sagt ein einheimischer Bericht, kann man mit Recht das Herz der katholischen Kirche Englands nennen, sowohl seiner glaubenseifrigen Mitglieder, als seines gesegneten Wirkens wegen, das seinen Lebenspuls bis an die äußerste Gränze der Kirche, wie das Herz seine Schläge durch den ganzen Körper empfinden läßt. Dies Institut ist es, das die Liebesgaben der Gläubigen je nach Bedürfniß in allen Richtungen versendet, und die namhaften Summen zur Erbauung und Wiederherstellung der Gotteshäuser, zur Bildung des Clerus, zum Unterhalte wohlthätiger Anstalten beiträgt. Dasselbe besorgt die Herausgabe und Vertheilung der vielen Tausende von Lehr- und Andachtsbüchern, kommt den Convertiten zu Hülfe, die durch ihren Uebertritt oft in drückende Lagen versetzt sind, u. s. w. Das Institut hält regelmäßige Jahres- und aus besondern Anlässen auch außerordentliche Sitzungen; die einzelnen Sectionen und Filialen aber treten oftmals zusammen. Ihre Meetings tragen nicht den profanen und stürmischen Charakter der anglikanischen an sich, sondern gleichen mehr den altchristlichen Liebesmahlen, wo die Verläumdungen, die aus den protestantischen Conventen zu Exeter-Hall auf die Katholiken geschleudert werden, widerlegt und beschämt, die in allen Theilen des Reiches errungenen Siege des Katholicismus gegenseitig zu gemeinsamer Freude und Erbauung bekannt gegeben, und die Mittel und Wege zu neuen Fortschritten ruhig besprochen werden. Dieses Institut hat sich bereits in 115 Filialen, beinahe über alle Länder, wo England Unterthanen zählt, von Schottland bis zum Cap und Vandiemens-Land verbreitet, und seine Segnungen sind unberechenbar." (Die katholische Bewegung in England. Pag. 20 et 99. Innsbruck 1844.)

zur Unterſtützung der Armen zu bewegen, die religiöſe Unterweiſung auszudehnen, ärztliche Hülfe zu gewähren, die katholiſchen Brüderſchaften zu erneuern, welche alle Vortheile von Krankheits- und Begräbniß-Vereinen, von Leih- und Verſicherungs-Geſellſchaften in ſich vereinigen, mit einem Worte, den ärmeren Claſſen der Katholiken nach Maßgabe ihrer Dürftigkeit mögliche Hülfe und Unterſtützung angedeihen zu laſſen. Das Inſtitut, welches unter dem Patronate beinahe ſämmtlicher Erzbiſchöfe und Biſchöfe von Großbritannien und der Colonien ſteht, und durch ein Präſidium von einem Comité, deſſen Mitglieder viele ehrenwerthe Lords, Grafen, Marquis, Baronets und Ritter (Esquires) ſind, geleitet und verwaltet wird, hat die Sanction Sr. päpſtlichen Heiligkeit, Gregors XVI., mittelſt eines apoſtoliſchen Schreibens ddo. 19. Februar 1840 an den Präſidenten, Grafen von Shrewsbury, mit folgenden Worten erhalten: „Wir wünſchen nichts ſehnlicher, als in einer väterlichen freudigen Aufwallung, die engliſche mit ſo vielen, vortrefflichen Eigenſchaften geſchmückte Nation an Unſer Herz zu ſchließen, und dieſe ſo lange Zeit verloren geweſene Heerde vom Neuen in den Schafſtall Chriſti aufzunehmen. Wir können daher, vielgeliebter Sohn! uns nicht enthalten, Sie lebhaft zu ermahnen, Sie und ſämmtliche Mitglieder der frommen Verbindung, der Sie vorſtehen, zu bitten, mit Uns ihr Gebet zu dem Vater der Erbarmungen zu erheben, auf daß Er die Finſterniſſe zerſtreuen wolle, welche noch eine große Anzahl Menſchen verblenden, und ſie leider im Irthume zurückhalten; und auf daß in ſeiner Gnade Er dieſe Kinder der Kirche, in den Schooß der Mutter, die ſie verlaſſen haben, wieder zurückführen möge. Zugleich ertheilen wir mit Unſerer höchſten Liebe Ihnen und allen Ihren Landsleuten, welche dem katholiſchen Inſtitute angehören, Unſeren apoſtoliſchen Segen. Gegeben zu St. Peter in Rom 19. Febr. 1840, im 10. Jahre unſeres Pontifikates. Gregorius Papa XVI." Das Inſtitut gibt jährlich einen Rechenſchafts-Bericht, deren bereits 5 erſchienen ſind. Aus dem Letzteren vom Jahre 1843 erhellet, daß das Inſtitut 800,000 Werke des beſten Inhaltes erſcheinen und veröffentlichen ließ, wovon 700,000 verbreitet wurden. Ueberdies hat es 12,000 Gebetbücher und 10,000 Katechismen unter arme Kinder vertheilen laſſen. Der Beitrag, welcher jährlich 6 Shilling früher betrug, iſt ſeit dem Jahre 1842 auf 1 Shilling herabgeſetz worden, wodurch die Einnahme des Inſtitutes bedeutend gewonnen hat. Ein einziger Geiſtlicher hat nach dieſer Beitragsherabſetzung ſogleich über 8000 neue Mitglieder angeworben.

Einen Zweig dieſes Inſtitutes bildet der zweite „Verein zur Verbreitung des Glaubens (Association for the Propagation of the Faith)" unter dem beſonderen Patronate Sr. Heiligkeit Gregors XVI. und der apoſtoliſchen Vikäre von Großbritannien. Der Graf von Shrewsbury iſt gleichfalls Präſident der Geſellſchaft, welche den Statuten und Regeln jenes Vereines folgt, der ſich im Jahre 1822 zu Lyon in Frankreich aus gleichen Zwecken unter dem Titel „Oeuvre de la Propagation de la foi" conſtituirt hat. Der Verein ver-

öffentlicht alle 2 Monate Berichte über die Arbeiten der katholischen Missionäre aus allen Theilen der Welt.

Ferner besteht in England noch eine katholische wissenschaftliche Gesellschaft (Catholic Literary Society, City of London Nr. 14 New Street, Bishopgate), um den Katholiken, besonders der ärmeren Classe, Gelegenheit zu verschaffen, die besten katholischen und wissenschaftlichen Werke, periodische Zeitschriften, selbst die vorzüglichsten irländischen Provinzial-Blätter gegen eine billige Entschädigung lesen zu können.

Endlich gehört unter die vielen Mittel, welche die Katholiken mit dem unermüdetesten und aufopferndsten Eifer zur Verbreitung der katholischen Wahrheit anwenden, auch der Gebets-Verein zur Zurückführung Englands zur alten Mutterkirche. Sämmtliche britische Katholiken haben sich dieser Verbrüderung angeschlossen, und aus aller Munde wird die Barmherzigkeit des Höchsten um Englands Rückkehr angefleht. Auch die Katholiken des Festlandes und das Oberhaupt der Kirche selbst beten unablässig um diese große Gnade, und wenn sie nicht alle Zeichen trügen, so sind sie ihrer Erhörung nahe.

Statistik der anglikanischen Kirche in England.

Die bischöfliche Kirche Englands (wesentlich ein nationales Staats-Institut, das unter der Oberherrschaft des Königs (supremacy) und unter der obersten Gerichtsbarkeit und Gesetzgebung des Parliamentes steht), ist eine vom Staate anerkannte Nationalkirche (established Church), mit großen Privilegien zu ihrem äußerlichen Bestehen ausgerüstet und eigentlich ein integrirender Theil des englischen Staatsorganismus, deren Gesetze im Grunde nichts anders als kirchliche Staatsgesetze sind. König und Parliament bestimmen eben sowohl über Dinge der Staatskirche wie über die des Staates. Kirchengesetze werden dort gemacht und abgeschafft. Die Kirche hat das durchzuführen, was dort beschlossen wurde. Die Convocation, d. h. die eigentliche legitime kirchliche Landessynode, die noch immer bei jedem Parliamente zusammentreten muß, wird nach einem längst bestimmten Formulare von dem Erzbischof von Canterbury nur eröffnet, und auch sonst sogleich wieder geschlossen. Es ist mit schweren Strafen verpönt, ein Wort weiters daselbst zu reden. Das Parliament, in dessen Oberhause die Bischöfe persönlich Sitz und Stimme haben, das ist nur der Ort, über die Kirche zu reden, zu rathen und zu richten.

Die anglikanische Kirche bekennet in ihren 39 Artikeln, die von einer Synode in London (1562) angenommen wurden, die evangelische Lehre und zwar die alleinige Geltung der h. Schrift, die Rechtfertigung des Menschen durch den Glauben an Christum, die beiden von Christo eingesetzten Sakramente u. s. w., durchaus und oft wörtlich übereinstimmend mit der Augspurgischen Confession. In der Prädestinationslehre, in der Lehre vom Abendmahle waltet jedoch die calvinische Auslegung vor. Die anglikanische Staatskirche hat in England 2 Erzbischöfe und 25 Bischöfe. Dem Erzbischof von Canterbury sind 22 Bischöfe untergeben: die von London, Wincheſter, Hereford, Rocheſter, Salisbury, Norwich, Ely, Coventry, Lichfield, Chicheſter, Bath und Wells, Peterborough, Lincoln,

Worceſter, Oxford, Exeter, Briſtol, Glouceſter, Bangor, St. David's, Llandolph, St. Aſaph, Sodor und Man. Dem Erzbiſchofe von York unterſtehen die 3 Biſchöfe von Durham, Carlisle und Cheſter. Der Erzbiſchof von Canterbury iſt Primas Regni (Primas of all England); durch ihn wird der König gekrönt; er geht im Range allen Peers geiſtlichen und weltlichen Standes, mit Ausnahme der Prinzen vom Geblüt, vor. Der Erzbiſchof von York wird gleichfalls Primas of England genannt, und hat in der Peers-Kammer den Rang vor den Herzogen, welche nicht zur königlichen Familie gehören. Die beiden Erzbiſchöfe werden „Ihre Gnaden (Grace)" genannt. Ihr geiſtliches Amt führen ſie, und zwar jener von Canterbury „durch die göttliche Vorſehung (divine Providence)"; der von York „durch die göttliche Erlaubniß (divine Permission)". Jeder Erzbiſchof und Biſchof hat ein Capitel, an deſſen Spitze ein Dekan ſteht, und deſſen ſämmtliche Mitglieder zu den Dignitaries of the estabilished Church gerechnet werden.

Die Biſchöfe werden den Reichsbaronen gleichgeachtet. Alle, bis auf den Biſchof von Sodor und Man (da dieſer nicht vom Könige, ſondern vom Grafen von Derby eingeſetzt wird, und nicht Reichsbaron wie die übrigen iſt), haben als geiſtliche Peers Sitz und Stimme im Parliament. Aus der alten Zeit iſt die Eintheilung des Clerus in Biſchöfe, Capitel, Dekane, Dignitarien, Prieſter, Diakone, Archidiakone, Pfarrer, Vikäre u. ſ. w. beibehalten worden. Der Clerus iſt den gewöhnlichen Gerichten unterworfen, mit Ausnahme der Biſchöfe, welche als Peers nur vor dem Oberhauſe zu Gerichte ſtehen. Doch genießen die Geiſtlichen vor den übrigen Staatsbürgern das Privilegium, daß ihre Güter von allen Abgaben frei ſind. Einen großen Uebelſtand und Nachtheil verurſacht der Unterſchied zwiſchen den ſogenannten Inhabern (Parsons) und Verwaltern (Curates) eines geiſtlichen Amtes; d. i. zwiſchen ſolchen, welche die für eine Pfründe beſtimmten Einkünfte genießen, dieſelben aber nicht ſelbſt verwalten, ja oft nicht einmal dem geiſtlichen Stande angehören (Sinecuren); an ihrer Stelle fungirt dann ein Geiſtlicher (Vicair Curate), welcher für ſeine Bemühung nur einen geringen Theil der Einkünfte erhält. Die Zahl der engliſchen Pfarreien beläuft ſich beiläufig auf 10500.

Was die Einkünfte betrifft, ſo war das Einkommen der anglikaniſchen Biſchöfe vor dem Jahre 1837 auf folgende Summen angegeben worden, und zwar in England:

	Pf. St.
Der Erzbiſchof von Canterbury	19882
" " " York	12629
Der Biſchof von Durham	8000
" " " London	13929
" " " Oxford	2648
" " " Wincheſter	11151
" " " Ely	5500
" " " Worceſter	6569
" " " Aſaph	6301
" " " Bath und Wells	5946
" " " Norwich	5395
" " " Lincoln	4542
" " " Salisbury	5000
" " " Lichfield und Conventry	4500
" " " Cheſter	3261
" " " Peterborough	4500

				Pf. St.
Der	Bischof	von	Creter	2713
"	"	"	Sodor und Man	2555
"	"	"	Hereford	4200
"	"	"	Carlisle	2213
"	"	"	St. David's	2590
"	"	"	Rocheſter	1459
"	"	"	Bangor	4462
"	"	"	Chicheſter	4229
"	"	"	Briſtol und Gloucester	4000
"	"	"	Llandolph	924
"	"	"	Ripon	4500

Nach dem Jahre 1837, in welchem, um das Einkommen der Biſchöfe mehr auszugleichen, der Beſchluß gefaßt und durch Geheimrathsbefehl vom 1. Juni 1837 verordnet wurde, nach dem Ableben der jetzigen Oberhäupter der Kirche, das Einkommen einiger zu kürzen, dafür aber das von anderen zu erhöhen, — ſollen folgende Summen geſchnitten werden, und zwar von

Canterbury	7300	
York	1100	
London	5000	
Wincheſter	3600	
Bath und Wells	1000	
Worcheſter	2300	Pfund Sterling.

Dafür ſoll hinfüro:

Cheſter (ſtatt 3261)	4500	
Oxford	5000	
Carlisle	4500	Pfund Sterling

bekommen.

Vergleicht man damit den Stand der anglikaniſchen Kirche in Irland, ſo ergibt ſich, daß die Mitglieder derſelben noch beſſer geſtellt ſind.

Nebſt den 7 Bisthümern in den Colonien und dem neugegründeten Bisthume in Malta, hat die anglikaniſche Kirche gegen das Ende des Jahres 1841 auch noch ein Bisthum in Jeruſalem errichtet. Als Dotation desſelben wurden die Intereſſen eines Stammkapitals von 30,000 Pfund Sterl. beſtimmt, das unter die Verwaltung der Erzbiſchöfe von Canterbury und York und des Biſchofes von London geſtellt werden ſollte. 15,000 Pf. St. haben hiezu Se. Majeſtät der König von Preußen beigeſteuert; die andere Hälfte des Kapitals ſollte durch Collecten und andere Beiträge eingebracht werden. Zu dieſem Behufe wurde eben am Charfreitage (1842) in allen Kirchen Londons ein Abendgottesdienſt mit Collecte für das Bisthum in Jeruſalem (For the Bishopric of Jerusalem) gehalten. In St. Mary's Woolnoth Street (City, Lombard Street), einer der vorzüglichſten Kirchen Londons, predigte für den Zweck der Profeſſor der hebräiſchen Literatur an der Univerſität zu London und Ehrendomherr von St. Paul, Dr. Kaws. Die Sammlung gedieh hier ſo wie in allen Kirchen Londons reichlich. Gegenwärtig iſt Dr. Alexander evangeliſcher Biſchof von Jeruſalem. In Zukunft findet die Biſchofswahl abwechſelnd zwiſchen dem Könige von Preußen und dem Könige von England Statt; jeder Biſchof muß jedoch durch den Erzbiſchof von Canterbury die anglikaniſche Weihe erhalten. Laut

Missionsnachrichten vom Jahre 1842 bestand das protestantische Gemeinlein aus 25 gläubigen Judenchristen und dem übrigen Missionspersonale. Der Gottesdienst in der kleinen Capelle nächst der am Berge Sion zu erbauenden Kirche wird jeden Morgen der Woche um 7 Uhr in hebräischer, Abends halb 5 Uhr in englischer; Sonntags um 11 Uhr Morgens in englischer, 3 Uhr Nachmittags in deutscher, und 7 Uhr Abends in englischer Sprache gehalten.

Die anglikanische Hoch- oder Staatskirche hat großentheils alle Formen und so auch den Ritus der katholischen Kirche beibehalten. Unter ihre liturgischen Bücher gehört vorzüglich das Common-Prayer-Book, welches hauptsächlich aus katholischen liturgischen Büchern, dem Meßbuche, Brevier, Rituale, Pontificale, Ceremoniale u. s. w. zusammengesetzt ist. — Die Hochkirche rühmt sich auch der Einführung der ersten Missionsgesellschaft zur Verbreitung des Christenthums in anderen Ländern, die sich gegenwärtig in Tausend Arme spaltet, allein ungeachtet der ungeheuren Mitteln an Geld, Bibeln und Missionären, die ihr zu Gebote stehen, kann sie sich doch, trotz den größten Anstrengungen, nur weniger förmlicher Uebertritte zum Christenthume rühmen, indeß die katholische Kirche über weit geringere Mittel zu verfügen hat, weniger Berichte herausgibt, die katholischen Missionäre vielfach beeinträchtiget werden, aber doch in allen Welttheilen täglich neue Glieder in den Schooß ihrer Kirche aufnehmen.

Dr. E. B. Pusey in Oxford.

Ich hatte eine Wanderung nach dem schönen königlichen Schlosse Windsor unternommen, um sowohl diese Stadt als auch die hochgethürmte ritterliche Burg Windsor Castle mit ihren Merkwürdigkeiten zu sehen, und mich von da über Eton (College), der berühmten Schule und Erziehungsanstalt, wo bei 700 Jünglinge und Knaben aus den ersten und besten adeligen Familien Englands erzogen werden *), dann über Slough, wo die Wohnung und die Sternwarte Herschel's mit dem 60,000pfündigen Telescope steht, nach Oxford begeben. Die Excurse verschaffte mir sehr viel Vergnügen. Das Wetter war heiter, die Atmosphäre nicht, wie sie gewöhnlich in und um London zu sein pflegt, in Nebel gehüllt, die Luft milde und rein, und keineswegs durch Rauch oder Kohlendampf verdunkelt, da Oxford und die Umgegend keine Fabriken besitzt, die durch Dampfmaschinen getrieben würden. Die Stadt selbst gewährt mit den alten Universitätsgebäuden und deren Collegien einen eigenthümlichen imposanten Anblick. Die Gebäude mit ihren Thürmen tragen ganz das Gepräge ehemaliger katholischer Klöster und Institute, wie sie es vor der Reformation auch wirklich waren, nun aber den verschiedenen Collegien der streng orthodoxen anglikanischen Hochschule zum Gebrauche dienen **). In einem derselben befindet sich die

*) Newton, Byron und Milton waren Schüler des Collegiums von Eton.

**) Die verschiedenen Collegien in Oxford bilden eigene Körperschaften, deren jedes einen besonderen Vorstand hat, und mit den übrigen keine nähere Verbindung unterhält. Die Hochschule oder Universität ist die Gesammtheit

Bibliotheca Bodlejana, welche eine halbe Million Bücher und 30,000 Manuſcripte zählt. Der Collegien gibt es 20, der Schulen 14, und der Kirchſpiele (**Parishes**) ebenfalls 20. Die hieſige katholiſche Gemeinde iſt klein, kaum 400 Seelen ſtark, und hat am äußerſten öſtlichen Ende der Stadt in High Street eine hölzerne Capelle, dem heiligen Ignazius geweiht. Der daſelbſt angeſtellte eifrige, aber ſchon alte Miſſionspriester, Robert Newsham, aus der Geſellſchaft Jeſu, nannte ſie mir auch Clemens Chapel, von ihrem Erbauer ſo genannt.

Ich beſuchte **Dr. Puſey**, den Mann, der die anglikaniſche Kirche gegenwärtig ſo viel bewegt, und in Unruhe ſetzt. Puſey iſt königlicher Profeſſor der hebräiſchen Literatur an der Oxforder Univerſität, Canonicus der dortigen Chriſtus-Kirche (**Christ-Church**) und Mitglied des Oriel-Collegiums. Ich wurde durch ein paar anglikaniſche Theologen, deren ſich immer mehrere in ſeiner näheren Umgebung befinden, angemeldet, und alſogleich eingeführt. Er empfing mich mit dem freundlichſten Wohlwollen, und beſprach längere Zeit die Verhältniſſe der katholiſchen Kirche in Oeſterreich, der Schweiz, in Deutſchland überhaupt; auch ſeine in Frage gebrachte Stellung zur anglikaniſchen Kirche ließ er nicht unberührt, und überreichte mir einige diesfalls von ihm bereits erſchienenen Schriften *). Dankbar erinnerte er ſich Hrn. Copitar's (†), Cuſtos der k. k. Hof-

---

dieſer Collegien, als Einheit mehr gedacht als dargeſtellt. Die Immatriculation der Studierenden geſchieht durch die Unterſchrift der 39 Artikel.

*) Bei John Henry Parker in Oxford erſchien bisher von Puſey:

I. Remarks on the prospective and past Benefits of Cathedral Institutions, in the Promotion of Sound Religions Knowledge and of Clerical Education. Second Edition. 1833.

II. Scriptural View of Holy Baptism, as established by the consent of the Ancient Church and contrasted with the Systems of Modern Schoole. Third. Edition, enlarged. Ist. Part.

Copies may still be had of the additional Notes to the first edition of Tracts 67—69 on Holy Baptism.

III. Thoughts on the Benefits of Fasting. Third Edition. (Tracts for the Times, Nos. 18 and 66.)

IV. A Sermon, preached at the Consecration of Grove Church.

V. Churches in London, with an Appendix.

VI. Earnest Remonstrance to the Author of „A Pastoral Epistle from his Holiness the Pope" on the danger of Ridicule in Religion. Reprinted in Tracts for the Times. Vol. 3.

VII. Patience and Confidence the Strength of the Church. A Sermon preached on the Fifth of November, before the University of Oxford, at St. Mary's, and published at the wish of Many of its Members. Third. Edition, with three Appendices.

VIII. The Church, the Converter of the Heaven. Two Sermons preached in conformity with the Queen's Letter in behalf of the Society for the Propagation of the Gospel, at St. Mary's Church, Melcombe Regis, Sept. 9. 1838; with copious notes.

IX. Christ, the Source and Rule of Christian Love. A Sermon preached on the Feast of S. John the Evangelist, 1840, at St. Paul's Church Bristol, in Aid of a New Church to be erected in an outlying District in that Parish; with a Preface on the Relation of our Exertions to our Needs.

X. The Preaching of the Gospel, A Preparation For Our Lord's Coming. A Sermon preached at the Parochial Church of St. Andrew's, Clifton, in Conformity with the Queen's Letter in behalf of the Society for the Propagation of the Gospel. 1841.

bibliothek in Wien, welcher ihm rücksichtlich einiger Lectiones variantes aus den alten hiesigen Codicibus Patrum behilflich gewesen war. Auf meine Nachfrage um Dr. Newman (Pfarrer zu St. Mary in Oxford und Präsident des Oriel-Collegiums) antwortete er, daß derselbe gegenwärtig (Charwoche) abwesend, und in die Missionen der Nachbarschaft gegangen sei, um die Glaubensbrüder in ihren Grundsätzen (principels) zu stärken *). Als Kirche und Bethaus ihrer Anhänger in London bezeichnete er mir Margareth-Str. Chapel-Cavendisch-Square.

Nach einer beinahe zweistündigen Unterredung nahm ich Abschied, und versprach, von London noch vor meiner Abreise nach Nordamerika zu schreiben, was auch geschah. — Pusey ist unverehelicht (coelebs), von einem höchst ehrwürdigen Aeußeren, und spricht auch etwas Deutsch. Er ist im Junius 1800 geboren, der zweite Sohn des ehrenwerthen Philipp Bouverie Pusey, aus einer sehr alten Adelsfamilie entsprossen, die schon vor der normännischen Eroberung in Berkshire begütert war. Sein älterer Bruder, Philipp Pusey Esq., ist ein ausgezeichneter Agrikulturist, und sitzt im Unterhause als Mitglied für Berkshire. Unstreitig baut Pusey mit seinen streng orthodoxen Lehren, zu denen insbesonders jene über klösterliche Institutionen gehören, die Brücke, auf der bereits schon Viele aus der anglikanischen Hochkirche zum Katholicismus zurückgegangen sind und noch zurücktreten werden.

Ueber die Entstehung des heut zu Tage so viel besprochenen Puseyis-

---

XI. Confessions of St. Augustine. Second edition. Old Translation revised. Also the Latin Original, with renewed collationes of MSS. and illustrated from himself.

XII. The Day of Judgement. A Sermon preached on the Twentieth Sunday after Trinity, in S. Peter's Church. Brighton. Second Edition.

XIII. A Letter to the Right Rev. Father in God, Richard Lord-Bishop of Oxford, on the Tendency to Romanism, imputed to Doctrines held of old, as now, in the English Church. With an Appendix, containing Extracts from the Tracts for the Times and other Works; shewing, that to oppose Uitra Protestantism, is not to favour Popery. Fourth Edition. With a Preface of the Doctrine of Justification.

XIV. The Articles tracted on in Tract 90. reconsidered and their interpretation vindicated in a Letter to the Rev R. W. Jelf. D. D. Canon of Christ-Church. With an Appendix from Abp. Ussher on the Difference between Ancient and Modern Addresses to Saints. Second Edition.

XV. Catalogus Codd. MSS. Arab. Bibl. Bodl. ab Alex. Nicoll edidit etc. E. B. Pusey. 1835.

XVI. A Letter to His Grace, the Archbishop of Canterbury, on some Circumstances, connected with the present Crisis in the English Church. By the Rev. E. B. Pusey, D. D. Regius Professor of Hebrew, Canon of Crist-Church, and late Fellow of Oriel-Collego. Second Edition. Oxford. John Henry Parker. London. J. G. F. and J. Rivington. 1842.

Anmerkung: Wie zu ersehen, haben die meisten Schriften Pusey's schon mehrfache Auflagen erhalten.

*) Neueren Berichten zufolge lebt Dr. Neuman seit 2 Jahren in einem einsamen Hause, das er mit seinen Freunden bezogen, in der Gegend bei Oxford. Hier arbeitet er, mitten unter seinen Geistesverwandten und Schülern, welche mit ihm ein gleichsam klösterliches Leben führen, in der Zurückgezogenheit an einem interessanten Werke: „Leben der großen Heiligen Englands."

mus gibt uns der protestantische Gelehrte H. F. Uhden*) folgende Aufschlüsse: „Die äußere Veranlassung zu dem Entstehen des Puseyismus war folgende: Es vereinigten sich im Jahre 1833 einige Mitglieder der Oxforder Universität zur Besprechung über kirchliche Verhältnisse. Die Versammlung ist der eigentliche Beginn der Consolidirung der Partei und einer systematischen Verbreitung ihrer Grundsätze. Das Haupt derselben ist (obwohl der Name von dem neuerdings wegen seiner Abendmahlspredigt suspendirten Dr. Pusey herkommt) Dr. Newman, welcher nach jener Zusammenkunft seine Ansichten in einer Erklärung veröffentlichte. Die Hauptpunkte in dieser Erklärung sind folgende: „Der einzige Weg des Heils ist die Theilnahme an dem Leib und Blut unseres geopferten Erlösers. Das ausdrücklich von ihm dazu bestimmte Mittel ist das heil. Sakrament seines Abendmahles. Die nicht weniger ausdrücklich authorisirte Sicherheit für die Fortdauer und richtige Anwendung des Sakramentes ist der apostolische Auftrag der Bischöfe und unter diesen der Presbyter der Kirche. Eine besondere Gefahr besteht darin, daß gegenwärtig diese Gegenstände gering geschätzt, und viele Christen einer ungewissen und unautorisirten Communion überlassen werden. In Rücksicht darauf verpflichten wir uns, ein angemessenes Bewußtsein von dem unschätzbaren Privilegium der Communion mit unserem Herrn durch die Nachfolger der Apostel einzuschärfen; zu diesem Zwecke Bücher und Traktate zu verbreiten; unter den Mitgliedern der Kirche die Gewohnheit eines täglichen Gebetes und einer häufigen Theilnahme an dem Abendmahle wieder zu beleben; jedem Versuch zur Aenderung der Liturgie auf unzureichende Autorität hin Widerstand zu leisten." — Diese Lehren verbreitete Newman weiter in seinen Tracts for the times, d. h. zeitgemäßen Traktaten **), welche im 90sten Traktate mit einem

---

*) Die Zustände der anglikanischen Kirche von H. F. Uhden.

**) Tracts for the times by Members of the University of Oxford 1833—40. (published by J. H. Parker, Oxford, ein Werk von 5 Bänden) sind zeitgemäße Abhandlungen oder Traktate, von denen die Puseyisten, die Vorkämpfer der beabsichtigten Kirchenverbesserung, als Verfasser auch Traktatenmänner genannt werden, und darin ihre Grundsätze nicht so fast in streng systematischer, als vielmehr in jener Ordnung und Anlage darlegten, wie sie das Bedürfniß der Hochkirche und die dazwischen gekommene gegnerische Polemik eben zu fordern schien. Sie begannen im Jahre 1833 zu erscheinen, und besprachen sowohl die Gebrechen der Gegenwart, die Fehler und Mängel der Hochkirche, als auch andere dogmatische und Disciplinargegenstände, welche beide Kirchen, die englische und römische, betreffen. So findet man im 75. Traktate die Geschichte des römischen Breviers und eine feurige Lobpreisung desselben u. s. w.; im 90. Traktate offenbare Angriffe und Invektiven gegen die 39 Artikel der Staatsreligion. Viele Bischöfe bestritten nun diese Traktate, und machten auf die falschen Lehrsätze aufmerksam, die sie enthielten. Der Bischof von Oxford, obwohl ein Freund der neuen Bewegung, empfahl den Puseyisten, die Herausgabe solcher Traktate nicht mehr fortzusetzen; sie hörten auch wirklich mit dem Monate April 1841 zu erscheinen auf. Dafür folgten aber bald vollständigere Schriften, von denen einige zum Theil den Anglikanismus vertheidigten, zum Theil aber gegen Rom und die protestantischen Dissidenten

entschiedenen Angriffe an die Lehren der 39 Artikel des Glaubensbekenntnisses der anglikanischen Kirche schlossen. In den obigen Sätzen Newman's sind auch die Grundsätze in Bezug auf die apostolische Succession und die Liturgie enthalten.

Diesen Lehren pflichtet nun Dr. Pusey und sein Anhang nicht nur bei, sondern er geht noch weiter als alle Protestanten, welche ungeachtet ihrer Protestationen von ihren Gegnern für Crypto-Katholiken erklärt wurden; er läßt z. B., was die Liturgie betrifft, transportable Kreuze in den Kirchen anbringen, auf den Altären Kerzen brennen, Chorröcke und Kirchengebetbücher mit Kreuzen verzieren, den Wechselchor lateinisch singen u. s. w.; und in Beziehung auf das Dogma die katholischen Glaubensansichten von der Stellung und Gewalt der Kirche, und von dem Schatze der Heilsmittel, welche sie bewahrt, und den Gläubigen darbietet, gelten, so daß er die Zahl der Sakramente vermehrt,und namentlich die Ohrenbeicht eingeführt wissen will. In der bekannten Abendmahlspredigt*) deutet er nicht unklar auf die katholische Lehre von der Transsubstantiation im Abendmahle hin, und verlangt dessen tägliche Feier. In einem jüngst erschienenen Puseyistischen Katechismus **), herausgegeben von J. Toovey, werden alle Glaubenslehren, durch welche sich sonst der Protestantismus von der katholischen Kirche unterschied, als: Verehrung der Heiligen, Unfehlbarkeit der Kirche, Ohrenbeichte, Priesterweihe, die Lehre vom Fegefeuer und der Transsubstantiation u. s. w., als Lehren der englischen Kirche dargestellt. Hiezu kömmt die von Pusey gewünschte Einführung religiöser Orden, des Breviergebetes, und die Wiederherstellung eines klösterlich-ascetischen Lebens unter Ablegung gewisser sogenannter Gelübde ***), so daß eine große Annäherung und Hinneigung der Puseyisten zum katholischen Ritus um so weniger zu verkennen ist, als die engli-

---

gerichtet waren, und zwar die kritische Vierteljahrsschrift: „The Brittish Critic," das Organ Pusey's, welche sich, einige Feindseligkeiten abgerechnet, im Ganzen über Rom mit Wohlwollen und selbst mit Achtung ausdrückt. Dann eine andere Zeitschrift: „The Brittish Magazine," in welcher Newman und der verstorbene Froud Vieles schrieben, das geeignet war, ihre Leser in Verwunderung zu setzen.

*) Das heilige Abendmahl. Ein Trost für die Bußfertigen. Eine Predigt vor der Universität in der Cathedralkirche zu Oxford am 4. Sonntage nach Ostern, gehalten von E. B. Pusey. D. D. K. Professor, Canonicus und Collegiums-Mitgliede. Mit vielen Anmerkungen und kirchengeschichtlichen Beilagen. Aus dem Englischen übersetzt. 8. Regensburg 1843. (3 Auflagen dieser Predigt, jede zu 6000 Abzügen, sind bereits vergriffen. Nach Irland gingen allein 3000 Exemplare.)

**) A Catechism for the use of young persons of the Church of England, compiled from authentic Sources, published by J. Toovey.

***) Das Oxforder Chronicle veröffentlichte ein Circular, welches unter dem Titel: „Wiederherstellung der klösterlichen und conventuellen Anstalten," nach einem den Bedürfnissen der reformirten katholischen Kirche in England entsprechenden Plane — allen Geistlichen, bei denen man Geneigtheit für ein solches Vorhaben voraussetzen könnte, zugesandt worden war. Nach demselben sollen zwar keine Gelübde, wohl aber eine feierliche Verpflichtung zum Gehorsam gegen den Obern

sche Episkopalkirche in ihren Dogmen und in ihrer Verfassung dem Katholicismus ohnehin viel näher steht, als andere protestantische Kirchen. Wahrscheinlich hatten Pusey und Newman selbst nicht die Absicht gehabt, sich von der anglikanischen Kirche im eigentlichen Sinne zu trennen. Sie gingen vielmehr von der Intention aus, dahin zu wirken, daß die vielfach von Außen und von Innen bedrohte Episkopalkirche von neuem befestiget und gekräftiget werden möchte, und eine größere Wärme und Innigkeit in den orthodoxen Glauben brächte. So erklärt Pusey selbst in einem Briefe an den Bischof Richard von Oxford **), daß, indem er sich mit seinen Lehren dem Ultra-Protestantism entgegensetze (to oppose Ultra-Protestantism), dies noch nicht das Papstthum begünstigen heiße (not to favour Popery). Als er über die erwähnte Abendmahls-Predigt zur Verantwortung gezogen wurde, rechtfertigte er sich damit, daß die angefochtenen Stellen nicht seine subjective Meinung, sondern die Aussprüche der Väter, z. B. Cyprians u. dgl., zur Grundlage hätten, und als nichts desto weniger seine Amts-Suspension erfolgte, übernahmen es alsogleich 200 Mitglieder der Universität Oxford, darunter Lord Dungannon, Lord Courtenay, der Handelsminister Hr. E. Gladstone, und J. J. Coleridge, Richter der Queensbench, in einer Addresse an den Vicekanzler der Hochschule, den Hochw. P. Wynter, dagegen zu protestiren und zu erklären, daß es schwer sein dürfte, irgend eine Stelle nachzuweisen, worauf die Universitätsbehörden ihr Verdammungsurtheil gegen ihn mit Grund vertheidigen könnten.

Schon mehrere anglikanische Bischöfe, namentlich die von Ripon, Durham, Chester, Gloucester, Wincheſter und Exeter erhoben ihre Stimme gegen den Puseyismus, den sie als den Vorläufer des Papismus betrachten, und ließen nicht nur den von den Puseyistischen Geistlichen neu eingeführten Ritus als „Römisches Beiwerk" entfernen, sondern sprachen auch die

---

und gegen die Regel der Anstalt während des Aufenthaltes in derselben Statt finden. In des Dr. Newman's Pfarre Littlemore von Oxford wurde dieser Plan sogleich zur Ausführung und praktischen Anwendung gebracht. — Einer andern anglikanischen Nachricht zufolge soll Dr. Newman die nicht unbedeutende Stelle eines Pfarrers von St. Maria und eines Präsidenten des Oriel-Collegiums in Oxford nicht nur aus dem Grunde aufgegeben haben, weil die Vorstände der Collegien die jungen Leute abhielten, seinen Reden beizuwohnen, sondern vorzüglich deßwegen, weil er sich gehörige Muße verschaffen wollte, um in Littlemore mit einer Anzahl junger theologischer Freunde desto eifriger mit dem Plane einer Reform der anglikanischen Kirche sich beschäftigen, und namentlich für Wiederherstellung des klösterlich-ascetischen Lebens thätig sein zu können.

**) A Letter to the Right Rev. Father in God, Richard Lord Bishop of Oxford, on the tendency to Romanism, imputed to Doctrines held of old, as now in the English Courch. With an Appendix containing Extracts from the Tracts for the Times and other Works; shewing, that tho oppose Ultra-Protestantism, is not to favour Popery. Fourth Edition. With a Preface on the Doctrine of Justification.

Drohung aus, keinen, der auf der Universität von Oxford *) die Theologie studiert hätte, mehr zum Priester zu ordiniren, wenn derselbe sich verdächtig gemacht haben sollte, Puseyistische Grundsätze angenommen zu haben, ohne sich von diesem Verdachte gereiniget zu haben.

Bereits hat aber der Puseyismus unter den gebildeten Ständen Englands, und vorzüglich unter der anglikanischen Geistlichkeit so überraschende Fortschritte gemacht, daß die öffentliche Aufmerksamkeit im hohen Grade darauf gerichtet ist. Es ist notorische Thatsache, daß unter 12,000 Pfarrern der anglikanischen Kirche schon mehr als 9000 Stock- (rank) Puseyisten sind. Als Anhänger des Puseyismus erklärten sich Milner, Gladstone, welcher Letzterer besonders in seiner Schrift: „Principien der Kirche (Church Principles)" als Apologeten dieser Schule sich zeigt; deßgleichen der hochkirchliche Geistliche Oakely in London, welcher in Schrift- und Kirchengebräuchen römisch-katholische Neuerungen eingeführt, und entschieden den Puseyistischen Lehren zugethan ist. Auch der ehrwürdige Hr. Carl Courtenay (vermuthlich Verwandter des vorerwähnten Lord Courtenay), Kaplan der Königin, soll der Schule der Puseyisten angehören. In Irland haben die Puseyisten in der Diöcese Meath ein Collegium errichtet. Die Doktoren Erlington und Tood, Hr. Sewell und mehrere Personen von Auszeichnung stehen an der Spitze des Unternehmens, das den Namen „St. Columban" führt, und mittelst freiwilliger Gaben und Subscriptionen unterhalten wird. Hr. Sewell hat in Gegenwart der Pastoren und der Mitglieder des Collegiums eine Rede gehalten, worin er erklärt, nur der Vermittlung des genannten großen Heiligen müsse man das glückliche Ereigniß zuschreiben, daß dieses Collegium nach Verlauf von 1200 Jahren wieder erstehe. In Schottland **) hielt der Puseyistische Pastor von Arbroth eine Predigt, in der er die gewöhnlichen Schmähungen der Protestanten gegen die katholische Kirche scharf rügte und verwarf, und auch erklärte: „Es scheint mir, daß heut zu Tage die römisch-katholische Kirche größere Sicherheit des Heiles darbiete, als die anglikanische, und ich hoffe den Tag zu erleben, wo es uns gegönt sein wird, in den Schooß der wahren katholischen Kirche, unserer heiligen Mutter, zurückzu-

*) Die Universität von Oxford ist nämlich die eigentliche Pflanzschule für Geistliche der anglikanischen Kirche, und hält den alterthümlichen und streng kirchlichen Typus fest.

**) Obwohl in Schottland der Presbyteranismus eingeführt und herrschend ist, so besteht daselbst doch seit 170 Jahren ein Episcopat vom anglikanischen Stamm, das aber besondere Kirchengesetze hat. Dieses schottische Episcopat nun soll den Puseyistischen Lehren sehr geneigt sein, und man soll im Sinne haben, zu deren Verbreitung ein eigenes Collegium zu Perth zu eröffnen. — Selbst in Ostindien hat der Puseyismus und zwar in dem Bischofs-Collegium der protestantischen Missionäre zu Calcutta seinen Anhang. Er wird in diesen Gegenden, wie es heißt, sogar durch eine Monatschrift verbreitet, die den Titel führt: „The Church Herald" (Herold der Kirche) und in bengalischer Sprache geschrieben ist.

kehren." — Oeffentlich und feierlich ſind bereits mehrere angeſehene Laien und Geiſtliche der anglikaniſchen Kirche aus namhaften Familien, unter ihnen Lord Georg Spencer, Bruder des Grafen Carl von Spencer, Präſidenten des ehemaligen engliſchen Miniſteriums; Richard Waldo Sithorp, Bruder des Oberſten Sithorp, Parliamentsmitgliedes für Lincoln; Grant; Georg Talbot, Mitglied der Oxforder Univerſität und Pfarrer in der Grafſchaft Sommerſet (Evercrech Com – Chesterblade); Parſons; Carl Seager, den Puſey öfter als Stellvertreter in ſeinen Vorleſungen über das Hebräiſche benützte; Leigh; Renouf; W. Lockhart, Mitglied des Exeter-College und langjähriger Schüler des Dr. Newman; King; Tickell; Donglas; Scott; Murray Esq., Baccalaureus der freien Künſte vom Chriſt-Church-College, Parliamentsmitglied für die Grafſchaft Buckingham und ehemaliger engliſcher Miniſter, und jüngſt der Puſeyiſtiſche Geiſtliche W. Goodenough Penny, Magister Artium; ſämmtlich Collegiaten (Fellows) der Univerſität Oxford ſeit dem Jahre 1844 zur Einheit der katholiſchen Kirche zurückgetreten, und es iſt zu erwarten, daß noch viele Andere ihrem Beiſpiele folgen werden, da der Puſeyismus, wenn deſſen Doctrinen anders conſequent verfolgt werden, nothwendig dahin führen muß, nach dem eigenen Geſtändniſſe eines ſeiner Anhänger, welcher ſagt: „Wir können da nicht ſtehen bleiben, wo wir gegenwärtig ſind, ſondern wir müſſen entweder rückwärts oder vorwärts gehen." — Jedenfalls halten wir uns überzeugt, daß der Puſeyismus durch ſeine Theorien der katholiſchen Kirche ſchon Dienſte geleiſtet hat, und ſie ihr noch leiſten wird, mithin ein Werkzeug in der Hand deſſen iſt, der Alles zum Wohle ſeiner Kirche zu lenken weiß.

Katholiſche Kirche Schottlands.

Die katholiſche Kirche in Schottland mit 120,000 Katholiken, zählt 3 apoſtoliſche Vikäre, die zugleich Biſchöfe in partibus ſind, 1 Seminarium oder Collegium, 86 Miſſionspriester, 74 Kirchen oder Capellen, und 27 andere Stationen, wo Gottesdienſt gehalten wird. Die ganze Kirche theilt ſich in 3 Diſtrikte, und zwar in den Oſt-, Weſt- und Norddiſtrikt (Eastern–, Western–, Northern–District). Der Oſtdiſtrikt hat den Dr. Andrew Carruthers, Biſchof von Ceramis, zum apoſtoliſchen Vikär, welchem Dr. James Gillis, Biſchof von Limyra, als Coadjutor beigegeben iſt. Dieſer Diſtrikt faßt 11 Grafſchaften Schottlands in ſich: Edinburgſhire oder Mid-Lothian, Dumfriſhire, Fifeſhire, Forfarſhire, Kincardineſhire, Kirkcudbrightſhire, Linlitgowſhire, Peebleſhire, Pertſhire, Roxburgſhire, Stirlingſhire.

Die Hauptſtadt Edinburgh hat 3 katholiſche Kirchen, St. Mary's, St. Patrik's, welch' Letztere von dem apoſtoliſchen Vikär Carruthers gegründet wurde, und St. Margaret's, bei welchem ſich ein Frauenkloſter, das

Convent der barmherzigen Schwestern, befindet, das erste, das in Schottland errichtet wurde. Es hat den doppelten Zweck, sowohl Mädchen aus den besseren und höheren Ständen, wozu es eine Kostschule hält, in Erziehung zu nehmen, als auch armen, kranken und verlassenen Kindern und Erwachsenen zur Zufluchtsstätte zu dienen. Zu dem Ende erwartet es aber auch die Unterstützung aller gutgesinnten Eltern, indem es sich angelegen sein läßt, nicht nur den Anforderungen einer guten Lehranstalt, sondern auch jenen eines wohlthätigen Kranken-Institutes auf das möglichste zu entsprechen. Das Kloster liegt sammt Kirche in der unmittelbaren Nachbarschaft Edinburgh's, in einer der gesündesten und schönsten Umgebung der Stadt. Das Innere ist sehr zweckmäßig eingerichtet. Vor 30 Jahren hatten die Katholiken in Edinburgh nur einen einzigen eigenen Altar, der in einem kleinen düsteren Saale im 4. Stockwerke eines im ärmsten Stadtviertel gelegenen Hauses errichtet war. Dieser Ort diente zugleich zur Kirche und zur Schule, und er war es allein, wo ein katholischer Priester zu seinen Gläubigen sprechen konnte.

Am rechten Ufer des Flusses Dee zu Blairs, in einer sehr angenehmen Gegend, bei 6 Meilen von Aberdeen entfernt, in der Grafschaft Kinkardineshire, liegt das Seminarium und Collegium St. Mary's, welches von dem hier wohnenden apostolischen Vikär geleitet wird. In Schottland ist dieses Seminarium die einzige Lehr- und Erziehungs-Anstalt für solche, die sich dem geistlichen Stande und den dasigen Missionen widmen wollen. Doch werden auch Jünglinge, die einen anderen Beruf haben, zur Erziehung in das damit in Verbindung stehende Collegium aufgenommen. Der Unterricht umfaßt alle jene Lehrgegenstände, wie sie in anderen katholischen Collegien gelehrt werden. Es ist keine Mühe und keine Auslage gespart worden, um das Haus mit allen Erfordernissen einer geeigneten Lehranstalt zu versehen.

Der apostolische Vikär des Distriktes hat auch ein anderes streng klerikalisches Institut unter dem Titel: Seminarium von St. Felix zu Gifford-Hall (Stoke, Colchester), als Pflanzschule für eine Anzahl tugendhafter und eifriger Geistlichen gegründet, die sichs ausschließlich angelegen sein lassen, das Seelenheil der in diesem weiten Distrikte seiner geistigen Leitung anvertrauten Gläubigen zu wirken. Er setzt daher das festeste Vertrauen in das theilnehmende Gemüth seiner geliebten Heerde, sowohl der Geistlichen als Laien, daß sie ihn in dieser seiner wichtigen Unternehmung unterstützen werden; daß insbesonders der Clerus nur solche Individuen zum geistlichen Stande auswählen werde, welche hiezu die nöthigen Talente und Tugenden besitzen; die Laien aber, die Gott mit Glücksgütern gesegnet hat, willig einen Theil derselben zum Unterhalt und Gedeihen der Anstalt spenden möchten. Ein Vicerektor überwacht und beaufsichtiget das Seminar.

Der West-Distrikt ist unter die Jurisdiction des apostolischen Vikärs, Dr. Andreas Scott, Bischofes von Eretria, und dessen Coadjutors, Dr. John

Murdoch, Bischofes von Castabala gestellt, und dehnt sich über die Grafschaften Argyleshire, Ayrshire, Dumbartonshire, Inverneshire, Lanarkshire, Renfrewshire und Wigtonshire aus. In letztgenannter Grafschaft findet sich insbesonders eine katholische Bevölkerung von 2000 Seelen, die auf einem Strich Landes von beinahe 100 Q. Meilen zerstreut lebt, und nur eine kleine Capelle zu Newton Stewart, aber noch keine Schule besitzt. Die sehr bevölkerte Stadt Glasgow, in der Grafschaft Lanarkshire, zählt 30,000 Katholiken, welche 2 Kirchen daselbst, St. Andrew's und St. Mary's haben.

Zum Nord-Distrikt gehören die Grafschaften Aberdeenshire, Banffshire, Caithneßshire, Inverneßshire, Morayshire und Roßshire, deren Katholiken dem Dr. James Kyle, apostolischen Vikär und Bischof von Germanicia, untergeordnet sind. So wie in England, mehrt sich auch in Schottland allgemach die Zahl der Katholiken und der Kirchen. Indeß vor 30 Jahren nicht einmal in der Hauptstadt eine Capelle bestand, fehlt es gegenwärtig beinahe an keiner mehr in jeder größeren Stadt des Landes. Die Stadt Harwich war zwar seit langer Zeit ohne einer katholischen Kirche, und die katholischen Einwohner mußten einen Weg von 20 Meilen machen, um eine kleine Capelle und einen Priester zu finden. Eben jetzt hat man aber auch hier den Grundstein zu einer Kirche gelegt, die der heil. Jungfrau geweiht werden soll. Seit dem Eintritte der Spaltung in der presbyterianischen Kirche wohnen sehr viele Protestanten dem Gottesdienste in den katholischen Kirchen und Capellen bei, und die Katholiken haben in Edinburgh selbst im Angesichte der gegenwärtig so zerrissenen und getheilten Nationalkirche ein Organ, den „Courir von Edinburgh" gegründet, der ihre Interessen mit Kraft und Wärme vertheidigen wird.

Schottische Nationalkirche.

Die schottische Nationalkirche, als Landeskirche, nimmt unter allen ihren Mitgliedern vollkommene Gleichheit an, und theilt sich in sogenannte Presbyterien, deren 82 sind, welche hinsichtlich ihrer Größe, bald mehr bald weniger Kirchspiele enthalten. Das größte Presbyterium schließt 28 Kirchspiele in sich. Ueber dem Presbyterium steht die Synode als höhere Behörde, welche sich regelmäßig 2 Mal im Jahre versammelt. Der höchste geistliche Gerichtshof ist die General-Assembly oder Court of Review, von deren Entscheidung an keine andere geistliche oder weltliche Behörde appellirt werden kann. Die Besetzung der Pfarreien geschieht durch die Patrone derselben; über den Umfang ihres Rechtes, den Gemeinden gegenüber, sind schon in alter und wieder in neuester Zeit gefährliche Streitigkeiten ausgebrochen, welche die Partei der Secedisten zur Folge hatten. Beinahe die Hälfte aller Patronate besitzt die Krone, größtentheils als Erbschaft von den Bischöfen der alten Kirche; in den Städten steht das Patronat bei den Magistraten; nur wenige Stellen werden von Universitäten, einzelnen Corporationen, Grundbesitzern und Familien besetzt. Das Einkommen der Pfarrer gewährt ihnen im Allgemeinen eine äußerlich unabhängige und sorgenfreie Lage. Das Minimum desselben ist auf 150 Pfund Sterling festgestellt. Diese Besoldung

fließt entweder aus den Parochialfonds- oder aus stiftungsmäßigen Leistungen der Grundeigenthümer. — Der Sonntag wird gemäß des biblischen Sabbathsgesetzes in größter Geräuschlosigkeit und Stille gefeiert. Alle Arbeit ruht, so weit es möglich ist, selbst der öffentliche Dienst. Handel und Gewerbe sind für den ganzen Tag beseitiget, so wie jede Geselligkeit und Zerstreuung, so daß selbst den Besuch eines Freundes zu empfangen ungewöhnlich ist. Die Herrschaften sorgen, daß auch die Dienstboten von ihren Geschäften möglichst enthoben werden. Die Sitte ist streng und rein. Der Gottesdienst, besonders die Abendmahlsfeier, wird mit vieler Auferbauung gehalten, und kömmt dem hiebei üblichen katholischen Ritus sehr nahe. Nach einigen Vorgebeten nämlich, welche jedesmal der kirchlichen Zeit angemessen sind, beginnt die Anrufung und Aufopferung der Oblaten, dieser folgen die Consecrationsworte über Brot und Wein, die Absolution des celebrirenden Presbyter an die anwesenden Communicanten, dann die Vertheilung des Sakramentes mit den nämlichen Worten, wie sie die katholische Kirche gebraucht, endlich ein Danksagungsgebet und eine Lobpreisung Gottes, welche der Segen des Presbyters unter Anrufung der Dreieinigkeit beschließt.

Katholische Kirche Irlands.

Irland, das in die Provinzen Ulster, Leinster, Munster und Connaugth eingetheilt wird, zählt 4 katholische Erzbisthümer, 23 Bisthümer, 50 Dekane, 60 Archidiakone, bei 1030 Pfarreien, 2200 Geistliche, von denen 500 Klostergeistliche sind, und 7 Millionen Katholiken. Jeder Erzbischof und Bischof hat einen oder zwei Generalvikäre zur Seite, und nur der Erzbischof von Cashel und der Bischof von Ossory haben Capitel mit Dignitäten und Präpenderisten, da bei den übrigen Bisthümern die Mittel zur Erhaltung derselben fehlen. Den Bischof wählt der Diöcesan-Clerus unter dem Vorsitze eines benachbarten Bischofes, und präsentirt dem Papste 3 Candidaten, aus denen derselbe dann Einen ernennt.

Die Erzbischöfe und Bischöfe sind zugleich Pfarrer (Parish-Priests), und genießen zu ihrer Dotation die Einkünfte mehrerer Pfarreien. Ein Unterpfarrer (Vicair, Curate) versieht dann ihre gewöhnliche Stelle. Das jährliche Einkommen des gesammten irländischen Clerus wird auf 1,566,000 Pfund Sterling berechnet. Dasselbe besteht, mit Ausnahme des stipulirten Staatsbeitrages für das katholische Seminar zu Maynnooth, aus lauter freiwilligen Beiträgen. Es ist zwar der Antrag gestellt worden, dem katholischen Clerus in Irland zukünftig eine fixe Besoldung aus Staatsfonds anzuweisen, aber die Bischöfe Irlands haben hierüber einstimmig und wiederholt ihren Entschluß kund gegeben, auf alle Weise einer solchen Maßregel Widerstand zu leisten — *).

*) O'Connell hat jüngst dem Unterhause eine Bill über die Dotirung katholischer Geistlichen im Irland in der Absicht vorgelegt, um den Erzbischöfen, Bischöfen und Pfarrern die Rechte juridischer Personen zu vindiciren, so daß sie als solche nicht-persönliche Schenkungen und Vermächtnisse annehmen und an ihre Amtsnachfolger vererben sollen können. Ein weiterer Antrag bezweckt die Errichtung eines Vormundschafts-Amtes, welches die Befugniß haben soll, sowohl Ländereien als persönliches Eigenthum

In Irland bestehen ferner 10 Collegien oder Seminarien und 7 Mönchsorden: Dominikaner, Franziskaner, Capuziner, Carmeliter, Jesuiten ꝛc. ꝛc. Auch die Trappisten, seit dem Jahre 1837 aus Frankreich vertrieben, haben ein Kloster in der Grafschaft Waterford. Die Frauenklöster, deren es mehrere gibt, widmen sich der Erziehung der ärmeren Classen, so die barmherzigen Schwestern in Dublin, die Nonnen von Maria Opferung und die Ursulinerinnen zu Cork ꝛc. ꝛc.

In der Provinz Ulster residirt der Erzbischof von Armagh, Primas von ganz Irland (**Primate of all Ireland**) — abwechselnd zu Armagh und Drogheda. Unter ihm stehen 8 Bischöfe als Suffragane: die von Derry, Cloghер, Raphoe, Kilmore, Ardagh, Meath, Dromore, Down und Connor, mit einer Anzahl von 358 Pfarreien und 697 Geistlichen, von denen 358 Oberpfarrer (**Parsons, Parish Priests**) und 339 Unterpfarrer oder Vikärs (**Curates**) sind.

In der Provinz Leinster wohnt der Erzbischof von Dublin, gleichfalls Primas von Irland (**Primate of Ireland**), in der Hauptstadt Dublin, wo 10 katholische Kirchen sind. Zu ihm gehören die 3 Diöcesen: Ferns, Offory, Kildare und Leighlin, welche insgesammt 165 Pfarreien und 440 Geistliche enthalten, von denen wieder 165 sogenannte Parish-Priests und 275 Curates sind.

Die Provinz Munster begreift das Erzbisthum von Cashel und 6 Bisthümer in sich: Cork, Kerry, Limerick, Cloyne und Roß, Killaloe, Waterford und Lismore. In diesen befinden sich 300 Pfarreien mit 710 Geistlichen. Davon sind 309 Oberpfarrer und 401 Unterpfarrer oder Vikärs. Der Erzbischof residirt zu Thurles.

Die Provinz Connaught enthält das Erzbisthum von Tuam mit 6 Suffragan-Bisthümern: Clonfert, Achomy, Elphin, Kilmacdaugh und Kilfenora, Galway, Killala; 187 Pfarreien und 337 Geistliche. Diese theilen sich in 188 Oberpfarrer und 150 Hilfspriester. Der Erzbischof hat seine Residenz zu Tuam.

---

für religiöse Sekten überhaupt, und insbesonders für katholische Geistliche und Kirchen in Irland inne zu haben und zu verwalten. Dieses Amt soll aus dem zweiten Vorstande des Kanzleihofes für Irland, dem Richter des Dubliner Gerichtshofes für geistliche Angelegenheiten und 10 Commissarien bestehen, unter welchen 5 Katholiken, und zwar 2 von den irländischen Erzbischöfen, 2 Bischöfe und 1 Laienkatholik sich befinden sollen. Man hielt dafür, daß diese Operation von wohlthätigen Folgen sein könne, obwohl ein großer Theil der katholischen Geistlichkeit dagegen ist. Am 13. Dezember 1844 wurde bereits die Commission zur Vollziehung dieser sogenannten Vermächtniß- oder Stiftungs-Akte ernannt. Sie bestand aus 10 Mitgliedern, unter denen sich die vorgeschlagenen 5 Katholiken, die Erzbischöfe Crolly und Murray sammt dem Bischofe Denvir befanden. Der Erzbischof Murray von Dublin hatte die angefochtene Akte schon früher in seinen besondern Schutz genommen, und in einer Pastoral-Adresse an die katholischen Geistlichen und Laien seines Sprengels ihre Vorzüge und Mängel gegen einander genau abgewogen.

Unter den 10 in Irland bestehenden Seminarien oder Collegien bemerken wir 1) das königliche Collegium von St. Patrik zu Maynooth (Royal College of St. Patrik at Maynooth), in welchem Theologie von Jesuiten gelehrt wird. Es ist gleichsam die katholische Universität, da ihm seit dem Jahre 1795 durch Parliamentsbeschluß das Recht zugestanden ist, auch akademische Diplome auszufertigen. In Folge der Parliamentsreform hat es auch vom Staate eine Unterstützung von 8927 Pfund Sterling erhalten *).

2) Clongowes — Wood-College in der Grafschaft Kildare, das von Jesuiten geleitet, immer viele Zöglinge zählt.

3) St. Patrik's College, Carlow.

4) St. Vincent's Ecclesiastical-College, Castlenock.

5) St. Jarlath's College, Tuam.

6) St. John's College, Manor, Waterford.

7) St. Peter's College, Werford.

8) Birchfield-College, near Kilkenny.

9) New-College, Thurles.

10) All-Hallow's College at Drumcondra near Dublin.

Das Allerheiligen-Collegium zu Drumcondra, eine Meile von Dublin, in einer schönen Gegend, mit 20 dazu gehörigen Acres Landes, wurde erst jüngst als Seminarium für auswärtige Missionen errichtet. Das Gebäude enthält 3 Stockwerke für 300 Zöglinge. Der jährliche Kostbetrag für Verpflegung und Unterricht eines Zöglings beträgt 10 Pfund Sterling. Für Arme wird er durch Subscriptionen aufgebracht. Der Unterricht ist so, wie im englischen Collegium zu Rom und an der Universität von Löwen. Er umfaßt die Studien der Rhetorik, Philosophie, Theologie u. s. w. Das Collegium untersteht dem Erzbischofe von Dublin, und wird von einem Priester-Vereine geleitet. Das Missionshaus gedeiht bestens. Nachdem in dem Priesterhause St. Andreas zu Dublin eine Versammlung des Clerus in der Absicht gehalten wurde, um im Wege der Subscriptionen der Anstalt die nöthigen Summen zur Begründung einer ausgedehnten und dauernden Wirksamkeit zu verschaffen, waren aus der Hauptstadt und der Umgegend alsbald bei 3000 Pfund Sterling unterzeichnet. Bereits sind gegen 50 Zöglinge im Institute. Darunter sind einige von dem Erzbischof von Sidney und dem Bischofe von Brittisch Guiana, welche zahlen. Diesem Beispiele werden noch andere folgen. Angenommen werden nur Candidaten von kräftiger, gesunder Constitution, die nicht unter 17 Jahre alt sein dürfen, ihre Studien bis zur Logik wenigstens absolvirt haben müssen, und bereit sind, sich einem Examen aus dem Lateinischen, Griechischen und Englischen u. s. w. zu unterziehen. Ihr

*) Einer Nachricht des englischen Chronigle (Febr. 1845) zu folge wird die künftige jährliche Geldbewilligung an das katholische Jesuiten-Collegium zu Maynooth 26,000 Pf. St. betragen, während die bisherigen Einkünfte derselben sich kaum auf ein Drittheil dieser Summe beliefen.

vorzüglicher Beruf ist, fremden Missionen zu dienen. Daß sie sittliche und befähigte Jünglinge sein, und darüber Zeugnisse von ihren Bischöfen, Pfarrern oder Vorstehern von Collegien, worin sie etwa früher ihre Studien gemacht haben, vorlegen müssen, versteht sich von selbst. Es ist zu hoffen, daß durch dieses so wohl eingerichtete Missions-Haus eine große wichtige Angelegenheit, d. i. die katholische Missionssache von dem zwar an Gütern armen aber an Begeisterung für seine Kirche reichen irischen Volke auf eine großartige Weise werde gefördert werden *).

In Irland besteht auch eine Erziehungs-Gesellschaft, welche gänzlich von Geistlichen geleitet wird. Zufolge eines Berichtes vom Jahre 1843 beaufsichtiget sie bei 1700 Schulen, in welchen 86,000 katholische und 14,000 protestantische Kinder unterrichtet werden.

Statistik der anglikanischen Kirche in Irland.

Irland hat 4 anglikanische Erzbisthümer, nämlich das Erzbisthum von Armagh, Dublin, Cashel und Tuam, 32 Bisthümer mit 1387 Benefizien, 2450 Pfarreien, 1440 Kirchen und 200 Betsälen. Der Clerus besteht aus 4 Erzbischöfen, 18 Bischöfen, 326 Dekanen und Domherren, 1333 sonstigen Geistlichen und 752 Vikarien. Unter dem Erzbischofe von Armagh (Primate of all Ireland) stehen die 4 Bischöfe von Dromore, von Down und Connor, von Londonderry, von Clogher und Killmore. Unter dem Erzbischof von Dublin (Primate of Ireland) die Bischöfe von Leighlin und Fearnes, von Kilkenny, von Kildare und Meath oder Dundalk. Unter dem Erzbischof von Cashel (Primate of Munster) die Bischöfe von Limerick und Ardfert, von Waterford, von Cork, Roß und Cloyne, von Killaloe, von Kilfenora. Unter dem Erzbischof von Tuam (Primate of Connaught) die Bischöfe von Clonfert und Kilmacduagh, von Raphoe, von Elphin und Gallway, von Killala und Achonry.

Die Einkünfte der anglikanischen Kirche in Irland sollen mehr als 20 Millionen Franks betragen, welche blos zum Unterhalte der Geistlichen bestimmt sind. Dieser Berechnung eines französischen Blattes zufolge kommt auf den Erzbischof von Armagh eine Einnahme von 1 Million Franks und auf jeden Bischof von wenigstens 200,000 Franks *). In Zukunft soll aber eine gleichmäßigere,

*) „Das neue Seminar der fremden Mission bei Dublin, sagen neuere Berichte, befindet sich in dem gedeihlichsten Zustande in jeder Beziehung. Die Fonde für dessen Unterhalt belaufen sich auf 6000 Pf. St. (60,000 fl. C. M.), und sind das Ergebniß freiwilliger Gaben des Publikums. Außer den bereits in verschiedene Weltgegenden entsendeten und erst kürzlich in das westliche Irland abgegangenen Missionären befinden sich gegenwärtig 52 Zöglinge in dem Seminarium unter der Leitung eines würdigen Vorstandes und 8 ausgezeichneter Professoren, die alle von dem höchsten Eifer für das geistliche und zeitliche Wohl dieses Sitzes der Wissenschaft und Frömmigkeit beseelt sind, der den fremden Missionen bereits schon so vortreffliche Dienste geleistet hat, und dem katholischen Irland zu so großem Ruhme gereicht."

*) Nach einer speciellen englischen Angabe beziehen die dortigen Bischöfe folgende Summen:

proportionirte Vertheilung auf den gesammten Clerus Statt finden, und ein Bischof nicht mehr als 100,000 Franks, ein Pfarrer höchstens 20,000 Franks Einkünfte besitzen, so wie auch im Jahre 1834 durch eine Parliamentsakte bestimmt ward, mehrere Diöcesen nach dem Tode ihrer gegenwärtigen Inhaber mit andern verschmelzen, und die zu ihnen gehörigen Domkapitel aussterben zu lassen, was bereits mit mehreren geschehen ist. Daß der Pfarrer (Rector) nicht immer in seiner Gemeinde residirt, sondern sich in seinem Amte durch einen Vikär = Curate vertreten läßt, ja oft gar keinen Stellvertreter hat, und seine Einkünfte anderswo verzehrt, herrscht hier in eben so großer Ausdehnung wie in England. Es gibt 50 Benefizien und 200 Pfarreien, in welchen auch nicht eine einzige zur anglikanischen Kirche haltende Seele lebt; dennoch sind die Benefizien und Pfarreien vergeben, und die, welche sie inne haben, verzehren deren Erträgnisse auswärts. Der Clerus, die anglikanische Kirche hat in Irland Grund und Boden in Besitz, während die Katholiken eigenthumlos sind. Am 31. Juli 1843 legte im Oberhause Lord Fortescue, vormaliger Landstatthalter in Irland, eine Petition von dem protestantischen Lord Dronmore vor, welche verlangt, daß die übermäßigen Einkünfte der Hochkirche in Irland unter alle Confessionen ohne Unterschied nach dem Zahlenverhältnisse derselben vertheilt werden sollen. Dasselbe beantragte im Unterhause am 1. August Hr. Ward, der zugleich in scharfer Rede die Tyrannisirung Irlands seit der Reformation geißelte. Es ist nicht bekannt, welche Folge der Petition gegeben wurde.

Pater Theobald Mathew.

Irland kann sich in der Gegenwart eines Mannes rühmen, der in fast unglaublich kurzer Zeit eine außerordentliche Sitten = Revolution hervorgebracht hat. Es ist Pater Theobald Mathew (geboren zu Cork im Jahre 1789), der berühmte irische Mäßigkeitsapostel, aus dem Capuciner=Orden, Pfarrpriester einer kleinen aber ihn hochverehrenden irländischen Gemeinde, an deren Seelenheil er bisher mit rastlosem Eifer arbeitete, und welcher er Trost, Rath und Hülfe, wo möglich, in jeder Bedrängniß brachte. Sein jetziger Ruhm stammt von seinen

---

Armagh	14294
Dublin	7786
Cashel und Waterford	5000
Tuam und Killala	6996
Raphoe und Londonderry	8000
Killmore und Elphin	6263
Kildare	6061
Ardfort, Fearnes und Leighlin	3850
Limerick	4973
Down, Connor und Dromore	4204
Meath	4068
Killaloe und Clonfert	4041
Cork, Cloyne und Roß u. s. w.	3901 Pfund Sterling,

welche Summen zwar geringer als die Ziffer der französischen Angabe, aber immer noch hoch genug sind.

eindringlichen Predigten und feurigen Ermahnungen her, mit welchen er zur Mäßigkeit, Nüchternheit und Enthaltsamkeit aufforderte. Die Veranlassung hiezu wird folgendermaßen angegeben. Als im Jahre 1838 einige Quäcker in Betracht des Elendes, welches die Trunkenheit durch den unmäßigen Genuß der geistigen Getränke unter der irischen Volksklasse anstiftet *), den Entschluß faßten, eine Temperänce-Gesellschaft in Cork zu gründen, es ihnen aber aus ihrer Kraft nicht gelingen wollte, so bewogen sie P. Mathew, seine Rednergabe und seine Talente dieser Sache zu widmen. Er trat sofort als Mäßigkeitsprediger auf, und brachte den 10. April 1838 die Gründung der ersten vollkommenen Mäßigkeits-Gesellschaft (Total Abstinence Society) zu Stande. In 3 Monaten zählte die Gesellschaft 500 Mitglieder, im Jahre 1840 bereits eine Million, und im Jahre 1842 mehr denn 5 Millionen Mitglieder.

Im Jahre 1843 dehnte der moralische Reformator seine Wirksamkeit weiter aus. Er ging nach England, und wurde da, wie uns öffentliche Blätter berichteten, mit dem größten Enthusiasmus und Jubel aufgenommen. An allen Orten, die er besuchte, erntete er stürmischen Beifall, allgemeine Versammlungen (Meetings) von vielen Tausenden wurden gehalten, um seine Predigten zu hören, und schaarenweise drängten sich die Gläubigen heran, um Mäßigkeit und Nüchternheit zu geloben. Seine hinreißende Beredsamkeit siegte über alle Einflüsterungen der Sinnlichkeit. In Liverpool legten 30,000, in Bradfort 7000, in Leeds 6000, in York 3000, in Hudderfield 2000 Gläubige das feierliche Gelübde (Pledge) sogleich in seine Hände, und empfingen zum Denkmal ihres Gelobens die Mäßigkeits-Medaille, als Mittel, das sie immer an ihr gegebenes wichtiges Versprechen erinnern sollte. Nicht weniger Beifall erntete er in London selbst, wo bei 80,000 Gläubige, Katholiken und Protestanten sich als seine Schüler und Anhänger erklärten. Zeugen hievon sind die öffentlichen Meetings von unzählbaren Zuhörern, welche, um das belebende Wort seines zweischneidigen Schwertes zu vernehmen, in Paddington, Kensington, Regents-Park, Greenwich, Richmond, Chelsea, Hammersmith, St. Giles u. s. w. so erfolgreich abgehalten wurden **). Aber nicht blos auf Großbri-

*) In Irland war im Jahre 1837 die Branntwein-Consumtion so übermäßig, daß sie 12 Millionen Gallonen, ungefähr 1 Million 50,000 österreichischer Eimer betrug, im Jahre 1842 war sie schon unter 1 Million Gallonen, also beinahe unter ein Zwölftel des Verbrauches herabgesunken.

**) Zeugen jenes unbegrenzten Enthusiasmus, mit welchen die Mäßigkeitspredigten des irländischen Apostels in London aufgenommen wurden, waren die österreichischen Reisenden Herr Joseph v. Kunßt, Rektor des Pazmann'schen Collegiums in Wien, Abt der heil. Jungfrau Maria de Valle in Weßprim, Domherr an der Metropolitankirche zu Gran, Erzdechant von Saswar, Beisitzer der Arvaer, Graner und Preßburger Comitatstafeln, nunmehriger Probst St. Stephani de Castro Strigoniensi, und Herr Franz Tiller, Stadtpfarrer in Wien — auf dem an der

tannien und den Continent allein erſtreckt ſich ſein moraliſcher Einfluß und ſeine geiſtige Wirkſamkeit, ſondern ſelbſt in den fernen Weſten, — über den Ocean — nach Amerika iſt ſeine Donnerſtimme mit ſolcher Macht gedrungen, daß hier Alles ſeinem zur Mäßigkeit aufmunternden Worte und Beiſpiele mit Segen nacheifert, und es keine katholiſche Diöceſe mehr gibt, in der nicht Mäßigkeits-Vereine beſtänden, und zur Förderung des ſittlichen Wohles der Gläubigen noch immer neue errichtet werden *). — Und wie vielfach und ſichtbar iſt das Gute, das dieſe Vereine wirken! Ruhe und Friede kehrt in die Mitte jener Familien zurück, deren Bande früher durch Streit und Zank, Zwiſt und Hader der betrunkenen Eheleute, Eltern und Kinder zerriſſen waren. Erziehung und Sittlichkeit tritt an die Stelle der Ungebundenheit und Zügelloſigkeit, — Schul- und Kirchenbeſuch an die Stelle des Schwärmens, — Fleiß und Arbeit an die Stelle des Müßigganges, des Nichtsthuns und der Trinkgelage, — Wohlfahrt an die Stelle der Armuth, — Sparſamkeit an die Stelle der Verſchwendung, — Geſundheit an die Stelle des Siechthums und der Entkräftung, — Nüchternheit und Beſonnenheit an die Stelle der Tollheit und Raſerei, — Beſcheidenheit an die Stelle der ſtolzen Anmaſſung, — Leben an die Stelle des Todes. — Heil und Segen alſo dem frommen Mäßigkeits-prediger, dem Vater Mathew! —

Commercial-road neu errichteten katholiſchen Friedhofe, wo P. Theobald Mathew am 3. September 1843 einen ſeiner letzten Meetings hielt, bei welcher Gelegenheit mehr als 2500 Perſonen, worunter bei 500 Knaben und Mädchen ſich befanden, das Mäßigkeitsgelübde freudigſt ablegten. (Siehe The Tablet Nr. 174, Vol: IV. Saturday. September 9. 1843. London.)

*) Siehe Mäßigkeits-Vereine.

II. Abtheilung.

Reiſe von London über Briſtol

nach

New-York.

Reiſe Sr. Hoheit des Herzogs Bernhard zu Sachſen-Weimar-Eiſenach durch Nordamerika. 2 Bde. Weimar 1828. — Paul Wilhelm, Herzogs von Würtemberg, erſte Reiſe nach dem nördlichen Amerika. 1 Bd. Stutgard und Tübingen 1835. — Ein Tagebuch in Amerika. Von Capt. Marryat. Aus dem Engliſchen. 6 Theile. Braunſchweig 1839. — Beſchreibung einer Reiſe durch die V. St. von Nordamerika. In Geſellſchaft des Ritters Franz Anton v. Gerſtner unternommen von Clara v. Gerſtner. 1 Bd. Leipzig 1842. — Briefe über die V. St. von Nordamerika. Aus dem Franzöſiſchen. 2 Bde. Berlin 1835. — Briefe eines Deutſchen aus Nordamerika. 1 Bdchen. Saatz. 1837. — Reiſe in das Innere der Nordamerikaniſchen Freiſtaaten von A. Michaux. 1 Bd. Weimar 1805. — Les Etats Unis et la Havane. Par M. Isidore Lœwenstern. 1 Tome. Paris 1842. — Nordamerika's ſittliche Zuſtände nach eigenen Anſchauungen von Dr. N. H. Julius. 2 Bde. Leipzig 1839. — The Domestic Manners of the Amerericans by Mrs. Trolloppe. 2 Vol. London 1832. — Tour of the Americain Lakes and among the Indians of the Northern Territory by C. Colton. 2 Tom. London 1833. — Unterſuchungen über Amerika's Bevölkerung aus dem alten Continente. Von J. Sev. Vater. 1 Bd. Leipzig 1810. — Geſchichte, Charakter, Sitten und Gebräuche der Nordamerikaniſchen Indier. Von Friedrich Baraga. 1 Bdchen. Laibach 1837. — Gegenwärtiger Zuſtand der katholiſchen Kirche in den V. St. von Nordamerika. In einem Sendſchreiben an Herrn v. Beckedorf. 1 Bd. Regensburg 1842. — Reed and Jac. Mathison. A Narrative of the Visit to the Americain Churches. 2 Bde. New-York 1835. — Kirchliche Statiſtik oder Darſtellung der geſammten chriſtlichen Kirche nach ihrem gegenwärtigen inneren und äußeren Zuſtande. Von Dr. Julius Wiggers. 2 Bde. Hamburg und Gotha 1843. — Theologiſche Quartalſchrift. Tübingen. Jahrgang 1841. — Hiſtoriſch-politiſche Blätter. Herausgegeben von G. Phillips und G. Görres. XII. Bd. München 1843. — Sion. Eine Stimme in der Kirche für unſere Zeit. XII. und XIII. Jahrgang. Augsburg 1843 und 1844. — Tyroler Blätter. I. und II. Jahrgang. 1843 und 1844. — Berichte der Leopoldinen-Stiftung im Kaiſerthume Oeſterreich. I—XVIII. Heft. 1831—1845. Wien. Verlag in der k. k. Conſiſtorialkanzlei in Wien. — Annales de la Propagation de la Foi à Lyon 1839—1844. — The Metropolitan Catholik Almanac of the american roman catholic Clergy. For the Years 1839—1844. Baltimore. — Concilia Pronvincilia Ecclesiae catholicae Americae Septemtrionalis. Habita 1830—1840. Baltimori.

Reiſe von London nach Neu-York.

Am 31. März verließ ich in Geſellſchaft der öſterreichiſchen Ingenieurs London, und fuhr auf der 120 Meilen langen Great-Weſtern-Eiſenbahn nach Briſtol, um mich von da auf dem Dampfboot „Great-Weſtern" nach Nordamerika einzuſchiffen. Die große und volkreiche Handelsſtadt Briſtol, welche viele Fabriken, Gewerke und Wohlthätigkeits-Anſtalten hat, unter 100,000 Einwohner 9000 Katholiken und 2 dieſen gehörige Kirchen zählt, liegt an dem Zuſammenfluſſe der Flüßchen Frome und Avon, welche einige Meilen unterhalb der Stadt ausmünden. Nur hier iſt es größeren Schiffen möglich, vor Anker zu gehen, und Paſſagiere müſſen ſofort mit ihren Effekten mittelſt kleinerer Dampfboote, Tenders genannt, an ſelbe transportirt werden, ſo wie es der Fall auch bei dem Great-Weſtern war. Nach Aufenthalt eines Tages, an welchem ich durch Güte des Hrn. Huſenbeth, Vaters des gelehrten General-Vikärs J. C. Huſenbeth zu Coßey Hall im Oſt-Diſtrikt, das Merkwürdigere der Stadt kennen gelernt hatte, ſchickte ich mich zur Abfahrt an.

Die Einſchiffung auf dem Dampfboote geſchah am 2. April, einem trüben, windigen Tage. Als alles Gepäck an Bord geſchafft war, und eine große Anzahl

von Begleitern, die auf dem Tender noch längere Zeit verweilten, uns ein dreimaliges Hurrah als letztes Lebewohl zugerufen hatte, lichteten wir die Anker und übergaben uns den Wogen des nordischen Meeres. — Die Fahrt über den Ocean in dem gemeiniglich noch stürmischen April-Monate ist nie ohne Gefahr. Jeder Seemann dankt dem Himmel, wenn er diese unabsehbare Wasserwüste von beiläufig 4000 englischen Meilen oder 1000 deutschen Stunden ohne großen Unfall zurückgelegt hat. So viele Bequemlichkeit und Sicherheit der kolossale, berühmte, bisher als König der Meere betrachtete Great-Western *), welcher bereits die

*) Das schöne und imposante Dampfschiff Great-Western, dessen Größe und Eleganz wirklich überrascht, hat folgende Dimensionen: Länge des ganzen Schiffes 236 engl. Fuß, Breite mit Einschluß der Rad-Kammern 60 Fuß, Tiefe des Schiffraumes 25 F., Tonnengehalt 1340 Tonnen. Gewicht der Maschinen 200 Tonnen. Gewicht der Kessel 100 Tonnen. Gewicht des Wassers in den Kesseln 80 Tonnen. Kohlen 600 Tonnen. Kraft der Maschinen 450 Pferde. Das ganze Gewicht des Schiffes sammt allem Zubehör, nebst Ladung, beträgt gegen 2400 Tonnen, und es geht beladen 17 Fuß tief im Wasser.

Von außen ist das Schiff mit dickem Eisenblech überzogen, schwarz angestrichen und sieht mehr einem großen Linienschiff gleich. Nebst den 4 Masten ragt der immense Rauchfang hoch in die Luft empor, und der aus demselben strömende schwarze Rauch bildet eine sich lang hinziehende schwarze Wolke, den Weg bezeichnend, den das Schiff zurücklegte.

Die Haupt-Cajüte oder der Salon, welcher im I. und II. Verdecke sich befindet, und zwar der untere, auch als Speisesaal benützt, ist 82 Fuß lang, bis 34 Fuß breit, und mit großer Pracht decorirt und eingerichtet. Der Styl der Verzierung ist jener Ludwig's XIV. Rund herum sind die Appartements für die Reisenden; deren Thüren jede ein mit einem vergoldeten Rahmen eingefaßtes Gemälde enthält.

In der Mitte des Salon ist der Länge nach auf jeder Seite ein größeres Appartement, dessen Eingang ein reicher Damastvorhang verschließt. Zwei große Speisetafeln von Mahagoniholz sind im Saale aufgestellt, und das Licht fällt von oben herein. Wenn man in den Speisesall hineintritt, ist links noch ein besonderes Zimmer für die Damen und rechts das Speisegewölbe (Pantry). Die vordere Cajüte ist 46 Fuß lang, und weit weniger elegant. Ober derselben sind die Werkstätten der Schmiede, Tischler und anderer Handwerker. In den beiden hinteren Cajüten und in der Verdeck-Cajüte sind zusammen 150 Betten (Berths) für die Reisenden und die Schiffsmannschaft. Im Great-Western haben die Damen ihre Betten nicht separat in einem gemeinschaftlichen Salon, wie auf anderen englischen Schiffen, sondern eine jede Familie nimmt ihr eigenes Appartement, was auch viel bequemer ist. Ober der Maschine befinden sich die Stallungen für die Kühe, Schweine und allerlei Geflügelwerk. Auch ist daselbst die Küche und die Pasteten-Bäckerei (Pies-Cookery). Den übrigen Raum nehmen Güter, Frachtwaaren u. dgl. ein, so daß oft den Reisenden wenig Raum zum Spazierengehen übrig bleibt. Mehrere Passagiere behalten im oberen Salon auch ihre Koffer bei sich, wenn sie bei der Ueberbringung vom ersten Steward als Skylight (sprich Skeileiht) d. i. oben bezeichnet worden sind. — Nachrichten in öffentlichen Blättern zufolge ist dieses Dampfboot von der Great-Western-Dampfschifffahrts-Compagnie um den Preis von 32,000 Pf. St. schon aus der zweiten Hand an die orientalische Dampfschifffahrts-Compagnie veräußert worden, und es ergab sich

49. Fahrt über die atlantiſche See antrat, vermög ſeiner innern Einrichtung und Struktur auch zu verſprechen ſchien, ſo regte ſich doch unwillkürlich eine Beſorgniß bei dem Gedanken, daß das ſonſt ruhige Element doch ſchon oft treulos geworden ſei, und Viele in ſeinen Abgrund verſchlungen habe, die es wagten, auf ſeinem Rücken zu ſchwimmen.

Unſere Reiſegeſellſchaft beſtand in den erſten Haupt-Salons der beiden Stockwerke aus 92 Perſonen, theils engliſchen, theils amerikaniſchen Kaufleuten, deren mehrere ihre Familien, Frauen und Kinder, mit ſich führten. Die Lebensweiſe blieb die engliſche. Um 9 Uhr war reichliches Frühſtück (**Breakfast**), um 12 Uhr Gabelfrühſtück (**Lunch**), um 4 Uhr Mittagmahl (**Dinner**), um 8 Uhr Thee (**Tea**). Jede dieſer Abtheilungen bot eine vollkommene wohlbeſetzte Mahlzeit dar. So launig und muthig auch anfangs die Geſellſchaft war, ſo veränderte ſich doch bald die Scene; der widrige Wind dauerte fort, und mit ihm das immer heftiger werdende Schwanken des Schiffes in der Zeit der Maretta, das die fatale Seekrankheit *) zur Folge hatte. Mit Ausnahme weniger wurden faſt Alle davon befallen. Ich blieb auch diesmal, ſo wie ſchon auf der Seereiſe in die Levante davon befreit; dagegen litten ſehr meine deutſchen Gefährten. Mehrere, beſonders Damen, waren während der ganzen Zeit der Ueberfahrt von einem ſolchen Unwohlſein ergriffen, daß ſie ihre Coje (Schlafſtelle, deren in jeder Cabine

---

bei der Unterſuchung des Schiffes, daß dasſelbe trotz aller Strapazen und der vielmaligen atlantiſchen Fahrten noch vollkommen geſund und brauchbar iſt.

*) „Die Seekrankheit, ſagt Gerſtner, iſt eine von Idioſynkraſie begleitete Krankheit der Nerven; die Haupturſache derſelben liegt in der ſchaukelnden Bewegung des Schiffes, ſowohl der Länge als vorzüglich der Breite nach, welche auf die Magennerven wirkt, und daher die immer wiederkehrenden Uebelkeiten hervorbringt. Die Seeluft, deren Verſchiedenheit ſich von der Landluft durch einen beſonderen Geruch äußert, mag auch zu dem Uebelbefinden beitragen.“ — Nach dem Geſtändniſſe Anderer iſt dieſe Krankheit die abſcheulichſte von allen Uebeln. „Was iſt Gicht,“ ſagt Friedrich Sacke, „was Migraine, was Podagra, was ſelbſt der furchtbare Spleen dagegen? In der That, die Seekrankheit zieht den Menſchen zum unvernünftigen Vieh herab, ſie macht ihn dumm, gefühllos; ein ſeekranker Menſch iſt ein Stück Holz, weiter Nichts; alles ſteht nicht recht, ekelt ihn an; für ihn iſt jedes menſchliche Band aufgelöst; er hört auf, Vater, Bruder, Gatte, Freund zu ſein; den Mann verläßt jede Zurückhaltung in Worten und Handlungen, ſo weit er derſelben noch überhaupt fähig iſt; die Frau, auch die ſchamhafteſte, vergießt es, daß ſie dem fremden Auge etwas zu verbergen hat. Ich glaube, ſelbſt der verſtockteſte, hartnäckigſte Inquiſit würde ſein beliebtes „Quod fecisti nega!“ aufgeben, wenn er im ſeekranken Zuſtande inquirirt werden würde. — Man ſagt, daß die Alten nichts davon gewußt hätten, wenigſtens findet man bei den alten Claſſikern keine Erwähnung davon.“ — Nach Lamartine iſt es ein Zuſtand, in dem man recht gerne zu ſterben wünſcht, und doch nicht ſterben kann. — Es iſt ſchwer, denſelben näher zu beſchreiben; ſelbſt derjenige, der damit verſchont bleibt, wird bei dem Anblicke eines Seekranken in die regſte Mitleidenſchaft gezogen, und höchſt unangenehm angegriffen. Und dagegen weiß man, und gibt es kein Mittel!

oder Cajüte zwei sind) von dem Augenblicke an, als wir die hohe See gewannen, bis zum Tage unserer Ankunft in New-York nicht verließen.

Frost und Kälte wurden immer stärker, auch Schneegestöber trat ein. Niemand ging aufs Verdeck, alles suchte sich vielmehr am Kohlenfeuer des Camins im Rauchzimmer (Smock-room) zu erwärmen. Da das Dampfboot dem Spiele der durch den steten Wind aufgeregten Wellen, welche nur zu oft über Bord schlugen, Preis gegeben war, so entstand dadurch die immerwährende wiederwärtige Seitenbewegung des Schiffes, Slingern genannt, welche den Krankheitszustand unserer Leidenden noch mehr verschlimmerte, und oft so heftig war, daß auf dem Schiffe selbst nichts fest stand, an eine Lectüre oder an das Schreiben eines Journales gar nicht zu denken war, und selbst die handfestesten Passagiere nur mit Mühe, gleichsam tanzend und hüpfend, von einer Cajüte zur andern gelangen konnten.

Am 7. April Abends 9 Uhr war der andauernde Wind zum Orkane geworden. Die Segel, mit denen das Boot zu seiner Erleichterung versehen war, wurden eingezogen, die Maschinenräder ruhten, die Matrosen schrien lärmende Worte in ihrer Seesprache und arbeiteten mit aller Anstrengung. Ungeheure Wogen stießen mit furchtbarer Gewalt an die Seitenwände des Schiffes; alles mußte geschlossen sein; Niemand wagte seine Cajüte zu verlassen; die Ladies mit ihren Kindern jammerten und weinten, und suchten sich wie die Männer festzuhalten in ihren Schlafstellen; ich und Ghega lagen zusammengekauert in unseren Cojen, welche Särgen in einem lebendigen Wassergrabe glichen, uns anklammernd an die von den anstürmenden Wellen bewegten und dröhnenden Balken derselben, demüthigst ergeben in den Willen der göttlichen Vorsicht, und erwartend der Dinge, die da kommen sollten. Man hörte nichts als das Toben und Wühlen der Wogen, die gegen die Wände unserer engen Behausung schlugen, und diese jeden Augenblick zu zertrümmern drohten; das Gekrache und Gekreische des Schiffes, das aus seinen Fugen zu gehen schien, das Rollen und Kollern der Koffer, Kisten und des Gepäckes, das Gebrüll, Geheul und Pfeifen des Sturmes, das donnernde Wogengebrause des schäumenden Oceans! — Erst am andern Tage Nachmittags hatte sich das Unwetter gelegt, und das tobende Element war wieder etwas ruhig geworden. Wir dankten Gott, der uns durch die bestgetroffenen Maßregeln und die Wachsamkeit des braven Kapitäns Hosken aus der großen Gefahr gerettet hatte. Mit der Stille und Ausheiterung trat aber auch eine empfindliche Kälte ein. In der Ferne zeigte sich ein Dreimaster, das erste Kauffahrteischiff, dessen wir seit unserer Abfahrt von Bristol ansichtig geworden waren.

Am 12. Morgens wurden wir mit einem neuen Schrecken erfüllt. Bald nach dem Frühstücke erscholl der Ruf: „Eisberge! Eisberge! (Ice mountains!)“ Alles stürzte nach dem Verdecke, wo sich unsern Blicken ein nie gesehenes, tief erschütterndes Naturschauspiel darbot. Wir befanden uns in der Mitte von mehreren nahen und fernen schwimmenden ungeheuren Eisbergen und Eisfeldern, in deren Bereich der Kapitän gar nicht zu gerathen vermuthete. Diese

Koloſſe, deren einige in ihrer Umfangsmaſſe dem St. Stephansgebäude, und in ihrer ganzen Höhe deſſen Thurme glichen, wandern abgeriſſen vom nördlichen Eismeere nach Süden, und bedrohen die Schiffe, die in ihre Nähe kommen, mit unvermeidlichem Untergange. Das große, im Jahre 1841 vermißte Dampfboot, „der Präſident," hatte wahrſcheinlich das Unglück, von ſolchen erdrückt oder in den Abgrund gezogen zu werden *). Unſer Kapitän wußte mit weiſer Vorſicht ſein Schiff zwiſchen dieſen gefahrvollen Klippen hindurch zu lenken, und jenem reißenden Wellenſtrome auszuweichen, den das immerwährende Auf- und Niedertauchen dieſer Eismaſſen in die grauſe Meerestiefe verurſacht. Oft geſchieht es, daß der Wellenſtrom den Gipfel dieſer Gebirge auf einer Seite erreicht, und dann auf der andern mit unwiderſtehlicher Gewalt, gleich einem ſchäumenden Waſſerfalle, in die Tiefe ſtürzt. — Ghega hat dies maleriſche Panorama des Great-Weſtern inmitten dieſer furchtbaren alles um her erſtarrenden Eisberge, der Wahrheit getreu gezeichnet, und eine der mitreiſenden Amerikanerinnen die ſchauerlich-abenteuerliche Scene mit lebendigen Farben beſchrieben **).

---

*) Oeffentlichen Nachrichten zu Folge haben auch im Monat Juni 1844 durch ſchwimmende Eisberge im atlantiſchen Ocean zahlreiche Unglücksfälle ſtattgefunden. So ſtieß das ſchöne Schiff, der „Lotus," von 497 Tonnen auf der Ueberfahrt von Briſtol nach Quebeck auf eine gewaltige Eismaſſe und litt Schiffbruch. Durch dasſelbe Eisfeld fand die „Lady Colebroke" von 298 Tonnen ihren Untergang. Das Eis ſtieß an ſie an, und ſchnitt ſie mitten entzwei. So ſtieß auch die „Anne Barry" auf einen Eisberg und ging ſchnell unter. Der „Prinz Albert" wurde auf der Reiſe von Halifax nach Liverpol vom Eiſe umzingelt, und kam zum Glücke nur mit einem Leck davon. Das Schiff „Glenlyon" war auf ſeiner Ueberfahrt von London nach Quebeck unter 43 Grad n. B. einem ungeheuren ſoliden Eisfelde, durch welches keine Paſſage hindurchging, nahe gekommen; um auszuweichen, nahm es ſchnell ſeine Richtung nach Süden, blieb jedoch beſtändig, ſelbſt bis zum 48. Gr. n. B. von Eisbergen umgeben.

**) Die Eisberge im atlantiſchen Ocean. — Beſchrieben von einer Amerikanerin auf ihrer Hinreiſe auf dem Dampfſchiffe „Great-Weſtern" 13. April 1842.

— „Wir befanden uns im 43. Grade nördlicher Breite und im 48. Grad, 40 Minuten weſtlicher Länge, — als um 9 Uhr des 12. April von den an den verſchiedenen Punkten des Schiffes ſtationirten Wachen das Geſchrei: „Eis vor uns!" „Eis zur Rechten!" „Eis zur Linken!" erſchallte, und wir uns plötzlich von Eisfeldern und Eisbergen eingeengt ſahen. Umzuwenden, war unmöglich; und es mußte daher ein Weg mit den Schaufelrädern ausgeſchnitten werden, durch den ſich unſer Dampfſchiff rückwärts fortbewegte, indem es nicht ohne Gefahr ſeinen Curs im Angeſichte eines heftigen Sturmwindes nach Süden veränderte. Nichts deſto weniger erhielten wir ſolche Stöße, daß die ſtarken Glieder des Schiffes erzitterten. Dieſes ward durch die ſchwimmenden Eismaſſen verurſacht, die uns, nachdem wir ein 50 Meilen langes Eisfeld umſchifft hatten, in dieſem Augenblicke einſchloſſen. Sie waren von 2 bis 5 Fuß Dicke, und wechſelten mit Eisbergen ab, von denen einige verhältnißmäßig klein, andere von ungeheurer Größe und Dicke waren. Der Kapitän erkannte einen ſolchen, der 3/4 engliſche Meilen lang, und an den hervorragendſten Stellen 100 Fuß hoch war. Seine ganze Höhe betrug mithin 300 Fuß, da von den Eisbergen nur ein Drittheil über der Oberfläche des Waſſers ſichtbar iſt. Er war von unregelmäßiger Form,

Die Eisberge verlassend, näherten wir uns den sogenannten Bänks von Neufoundland (Terre Neuve)*). Sie führen ihren Namen von dem sandi-

mit scharfen zackigen Spitzen, und glich in der Entfernung den schwarzen Geripen mehrer an einander befestigten Kriegsschiffe. Drei andere Berge vom geringeren Umfange zeigten sich bald darauf wie eine Flotte, die ihrem Admiral folgt. Der Kapitän, der seinen schwierigen Posten nie verließ, erklärte, es seien selbst für das unbewaffnete Auge 3 bis 400 von der verschiedenartigsten Gestalt und Größe sichtbar. Sie trieben in allen Richtungen umher, glichen meistens dem Glase und waren so weiß, wie Silber. Wenn ein Sonnenstrahl den Nebel durchdrang, schienen sie sich zu vergrößern, und indem sie jede Farbe des Regenbogens annahmen, gleichsam Thürme, Säulen und Bogen von dichten Perlen und Diamanten zu bilden, die uns mit Bewunderung für die furchtbar schöne Architektur der nördlichen Meere erfüllten. Die Maschine des Great Western fügte sich jeden Augenblick, wie ein lebendes und denkendes Wesen, dem Kommandoworte des Kapitäns. „Ein halber Schlag," und ihre stürmischen Bewegungen verminderten sich; „ein Viertel-Schlag," und ihr Athem schien gehemmt; „Halt! (Stop!)" und das ungeheure Fahrzeug lag regungslos auf dem Wasser, bis 2 oder 3 des eisigen Geschwaders an uns vorbei getrieben waren; „losgelassen!" und mit Blitzesschnelle flogen wir bei einer andern Abtheilung unserer tödtlichen Feinde vorüber. Wir lernten hier die Vortheile des Dampfes schätzen, in dessen Gewalt sich Viele von uns bei der Einschiffung nur sehr ungern begeben hatten. Ein der Herrschaft des Windes ausgesetztes Segel-Fahrzeug, das gleich uns in einer stürmischen See von berlei Eismauern umschlossen würde, müßte unfehlbar zu Grunde gehen. — Endlich, nachdem uns unser Weg noch durch mehrere Gruppen von Eisbergen, welche unseren ganzen Horizont bedeckten, geführt hatte, gefiel es Gott, uns aus dieser gefährlichen Lage zu retten, und durch die nautische Geschicklichkeit und Geistesgegenwart des Kapitäns aus der Mitte dieser aufgethürmter, erdrückenden Massen zu befreien. Als nachher einige kleine Segel am entfernten Horizont auflauchten, ließ unser trefflicher Kapitän 2 Kanonen abfeuern, um ihre Aufmerksamkeit zu erregen, und warnte sie dann durch Flaggen und Signale, die schreckenvolle Region zu vermeiden, aus der wir mit so vieler Schwierigkeit entkommen waren. Zwei einzige Barken arbeiteten sich durch die Wogen zu uns heran, um sich in eine nähere Unterredung mit dem mächtigen Dampfschiffe einzulassen, welches, selbst nicht ganz unbeschädiget aus dem kaum beendeten Kampfe hart hervorgegangen, ihnen freudig seine theuer erkaufte Weisheit mittheilte. Es lag etwas Erhabenes in diesem Austausche des Rathes und der Sympathie zwischen dem starken, erfahrnen Reisenden, und dem schwachen, weißgefüttigten Wanderer, auf der spur- und endlosen wässerigen Einöde. — Wir zitterten im eigentlichsten Sinne vor Kälte, da bei der Ankunft dieser Gesandten aus den Polargegenden das Thermometer auf einmal unter dem Gefrierpunkte sank, — und zogen uns in unsere Cajüten zurück."

*) Newfoundland, d. i. das neu erfundene Land, ward von einem Venetianer Johann Cabot im Jahre 1495 bei Gelegenheit einer Entdeckungsreise, die er im Auftrage Heinrich's VII. von England übernahm, entdeckt, und für seinen Herrscher in Besitz genommen. Die Insel, welche nachher von den Briten bevölkert, und von den Franzosen, die sich später auch daselbst festsetzten, Terre neuve oder Neuland genannt, — hat einen Flächeninhalt von 35,400 englischen, oder 1667 geographischen Q.-Meilen. Die Gesammtzahl der katholischen Einwohner in den 15 Distrikten, in welche die Insel getheilt ist, mag ungefähr auf 65,000 Seelen steigen, die von 30—35 Priestern besorgt werden, und hat den gegenwärtigen Bischof von

gen, seichten Grunde, der sich an das feste Inselland hinzieht, und gleichsam die Bank zu demselben bildet. Ueber diese Bänks, welche wohl bei 500 englische Meilen lang sein mögen, muß eigentlich jedes Schiff, das nach New-York oder Baltimore oder Philadelphia fährt, wenn es den nächsten und richtigsten Weg nach Nordamerika nehmen will. Denn weiter links geht der Golfstrom herauf und rechts zieht sich das Festland von Neufoundland heran. Das Wasser im Ocean ist gewöhnlich dunkelgrün, aber sobald man auf die Bänks kommt, ist dasselbe weißlicht, ein Zeichen, daß der Grund mit dem Senkblei zu erreichen ist, was auf der hohen See nicht geschehen kann. Eben so verkündigen die Winde und Nebel, denen die Schiffer hier immer begegnen, daß man sich auf

---

Carparia in part. M. A. Fleming, der in der Hauptstadt St. John residirt, zum apostolischen Vikär. Diese Hauptstadt zählt unter ihren Einwohnern 15,000 Katholiken, deren Kathedrale eines der bedeutendsten Gebäude der Stadt ist; eine zweite Stadt hat 4000; eine dritte 3000; eine vierte 2000; und die Dörfer an der Meeresküste haben mitunter 1000, 800, 500 Katholiken, meistens Briten; so daß nebst der Hauptstadt noch 30,000 Gläubige auf der Insel zerstreut leben, welche von 25—30 Priestern besorgt werden. Der katholischen Kirchen und Kapellen sind 20—30. Die Erziehung weiblicher Jugend besorgen Klosterfrauen, welche aus Irland hieher verpflanzt worden sind. Auch gibt es eine Lehranstalt für Knaben, deren alljährlich bei 1200 unterrichtet werden. — Früher waren die Engländer in dem alleinigen Besitze der Insel, müssen sie aber seit dem Frieden von Utrecht 1713 mit den Vereinigten Staaten und mit Frankreich theilen. Von Seite der englischen Regierung ist jedoch noch immer eine Special-Kommission, welche auf der Insel wohnt, beauftragt, unglückliche Schiffe mit den nöthigen Provisionen zu versehen. Die Hauptbeschäftigung der Newfoundländer ist der Fang des Kabeljans, d. i. des Stockfisches, womit die Märkte Europa's und Amerika's in so großer Quantität versehen werden. Die Nordamerikaner schicken jährlich bei 2000 Fischerschiffe dahin, deren jedes 1000 Centner Stockfische fängt; die Engländer 4000 Schiffe, welche einen Ertrag von 1,200,000 Centner bringen; die Franzosen ungefähr 3000 Schiffe, die beinahe mit 600,000 Centner Kabeljaue heimkehren. — Die Kabeljaue werden an Angeln gefangen, die man vom Schiffe aus bis 3 Fuß Grund ins Wasser läßt. Als Köder befestiget man kleine Fische, oder noch besser Eingeweide von Geflügel an die Angelhaken. Die gefangenen Kabeljaue werden aufgeschnitten, ausgeweidet, eingesalzen und getrocknet verführt. Der Fang dauert vom Monate Februar bis Juli. — Eine andere große Merkwürdigkeit der Insel bilden die berühmten Bänke (Banks), die das Eiland umgeben. Nach der Meinung einiger Geologen sind sie untermeerische Hochebenen, welche vom Grunde des Meeres emporsteigen und der Oberfläche des Wassers so nahe kommen, daß man oft schon in einer Tiefe von 40—50 Fuß Grund findet; nach Andern sollen diese Bänke erst im Laufe der Zeit durch den Golfstrom, die bekannte große Strömung des atlantischen Meeres, zusammengeschwemmt worden sein. Fast beständiger Nebel bedeckt daselbst die Oberfläche der See, und die vorübersegelnden Schiffe müssen alle Vorsicht gebrauchen, um ohne Unfall durchzukommen. Das Klima ist unfreundlich und kalt, der Boden wenig fruchtbar. Die Gestalt der Küsten ist wild und rauh, von tiefen Buchten und Flußmündungen zerrissen; das Innere der Insel ist noch ziemlich unbekannt, da es der vielen Sümpfe, Seen und Moräste wegen äußerst schwierig ist, in dasselbe einzudringen.

den Bänks befinde. Diese entstehen durch die auffallende Wärme des Wassers vom Golfstromme, der an das Festland hinströmt, ohne daß man ihn fließen sehen kann. Es bildet nämlich unter dem 30. Breitengrade der Continent von Nordamerika und der von Mexico ein rundes Becken, wohin eine Menge Flüsse strömen und zum Theil sehr bedeutende, wie z. B. der Mississippi. Daher häuft sich hier eine ungeheure Wassermenge an, die einen Abfluß haben will und muß. Es drängt sich dasselbe um das Festland von Nordamerika herum, und schießt im schnellen Laufe in einiger Entfernung vom Lande an der Küste mehrere 100 Meilen weit hinauf, und bis über die Bänks von Neufoundland hinaus. Da es nun in jenen Weltgegenden sehr warm ist, wo sich das Wasser zusammenhäuft, indem es dort nie Winter wird, so hat auch dasselbe eine weit erhöhtere Temperatur, als es in der kalten Gegend von Neufoundland möglich ist, bringt, indem dasselbe schnell heraufgeschossen kommt, noch zum Theil seine dort erlangte Wärme mit, und erzeugt dann im Conflicte mit dem kalten Wasser die dichten Nebel und Dünste. Es ist wahrhaft schauerlich, in dieses Reich des Aeolus einzufahren, und gefährlich, in den Meeresstrom zu kommen, wenn der Wind nicht günstig ist, denn dann sind alle Segel nicht vermögend, das Schiff dem Strome entgegen zu führen; die Strömung reißt es weit zurück, so weit sie selbst reicht, tief in das atlantische Meer hinein.

Wir hatten auch diese Region glücklich passirt. Noch ein paar Tage, und wir sollten am Ziele unserer Fahrt sein. Der Kapitän versprach, für übermorgen, wenn keine besonderen Hindernisse eintreten, nach Sandy-Hook, dem Eingange des Hafens von New-York zu kommen. Alles ließ auch die Nähe des Landes vermuthen; wir sahen eine große Art von Schwalben, Malaviten genannt, unser Boot umschwärmen, welche, wenn sie müde waren, auf dem Wasser ausruhten; große Schaaren von Delphinen schossen in ihren kurzen bogenförmigen Sprüngen in verschiedenen Richtungen hin und her, und am letzten Morgen zeigten sich zahlreiche Fischerbarken, welche Jagd auf die Millionen von Wildenten machten, die die Meeresfläche bedeckten. So war der 17. April, der langersehnte Tag unserer Ankunft auf Amerika's Boden gekommen. Es war Sonntag, und zwar der dritte während unserer Seefahrt, an welchem aber immer der Kapitän die löbliche und fromme Sitte beobachtete, die Seinigen zu einer Art Gottesdienst zu versammeln, und den Tag durch Enthaltung von Spielen und Ergetzungen zu feiern. Jetzt wurden wir der Inseln Long-Island und Staten-Island ansichtig, fuhren durch die von diesen gebildete Meerenge, the Narrows genannt, mit Hilfe eines Lootsen, der herangerudert war und Zeitungen aus New-York brachte, und befanden uns Mittags in der Bai der ersten und ansehnlichsten Handelsstadt des neuen Welttheiles, hoch erfreut, unsere Füße bald wieder auf festen Grund und Boden stellen zu können.

Wir hatten von Bristol bis New-York 3789 Seemeilen in 16 Tagen zurückgelegt.

Reisetage.	Zurückgelegte Seemeilen.	Witterung.
2. April, 2 Uhr Nachm., Abfahrt.		Trübe.
3. „	400	Wind.
4. „	240	Regen und Schnee.
5. „	280	Wind. Kälte.
6. „	270	Wind. Kälte.
7. „	212	Schneegestöber.
8. „	110	Sturm.
9. „	269	Regen.
10. „	280	Trübe.
11. „	200	Hagel. Sehr kalt.
12. „	185	Eisberge.
13. „	238	Trübe.
14. „	270	Nebel.
15. „	281	Nebel.
16. „	264	Heiter.
17. „	290	Heiter.
	3789 Seemeilen.	

Neu-York.

New-York, genannt die zweite Welt- und Kaufmannsstadt nach London, bietet jedem Ankömmling einen großartigen und imposanten Anblick dar. „Gleich einem Koloß, sagt Gerstner, ragt sie aus den rastlosen Fluten empor, und scheint dem Bewohner eines anderen Welttheiles, der sich nach langem Herumirren auf den stürmenden Wogen des Oceans nach einer bequemen Ruhestätte sehnt, wie durch einen Zauberschlag hervorgerufen. Das rege Leben im Hafen, der dichte Wald von Masten der dort liegenden Schiffe; die vielen riesenhaften Dampfboote, welche zu jeder Stunde des Tages und der Nacht ankommen und abgehen, nicht allein die Staaten der Union, sondern beide Hemisphären mit einander verbinden; die vielen Packetboote und andere kleine Barken, welche in den verschiedenartigsten Richtungen die Fluten durchziehen; endlich, am Ufer das Aus- und Einladen der aus allen Weltgegenden hier zusammenkommenden Natur- und Kunstprodukte; dieses Bild des regen Handels und der Industrie muß das Auge eines jeden neuen Ankömmlings in Staunen versetzen, und er muß die Nation bewundern, die sich selbst durch Thätigkeit und Energie eine so blühende Existenz in so kurzer Zeit geschaffen hat.“ Die Stadt liegt auf der schmalen Landzunge der etwa 10 Meilen langen Insel, einst Manahatten genannt, nimmt ungefähr 4 Meilen von selber ein, und zählt bereits eine Bevölkerung von bei-

nahe 400,000 Seelen *). Die östliche Seite bespült der Long-Island-Sund oder der Ostfluß (East-River), die westliche der Hudson-Fluß (Hudson-River); die der Länge nach beinahe in gerader Richtung laufende Breitstraße (Broadway) theilt sie in 2 Hälften, von welcher die übrigen Gässen rechtwinkelig ausgehen, und zu beiden Seiten eine Fernsicht an die Ufer und auf die zahllosen Masten und Wimpeln der vor Anker liegenden Schiffe gestatten. Zur Vervollständigung des Bildes dieser grandiosen Stadt für die Leser möge noch die folgende Beschreibung **) dienen. „New-York, die Hauptstadt des gleichnamigen Staates, die größte, nicht blos der Union, sondern des Welttheiles, ist der Hafen, in welchem gegenwärtig die Mehrzahl der europäischen Einwanderer zuerst den Boden Amerika's betreten. Denken wir uns einen solchen, wenn er nach langer beschwerlicher Fahrt die Küste erblickt, das Ziel seiner Sehnsucht. Prachtvoll glänzt sie ihm entgegen mit ihren grünen Hügeln, an deren Fuße sich Städte und Dörfer lagern, und mit den schimmernden Leuchtthürmen auf den Vorgebirgen: die Pforten des Elisiums können ihm nicht schöner dünken! Freudetrunken sind alle Erinnerungen dessen verschwunden, was er auf der Seereise erduldete! — Langsam geht nun der Lauf des Schiffes einer schmalen Meerenge zu, durch die sich einander nähernden Ufer von New-Jersy und Long-Island gebildet. Gewaltige Forts erheben sich auf beiden Seiten, wie riesige Wächter; stark genug, um allen Flotten der vereinigten Seemächte den Eingang zu wehren. Das enge Thor ist schnell passirt. Welch ein Anblick! Vor ihm breitet sich eine prachtvolle Bai aus, deren reizende Gestade rechts und links freundliche Villen und Gartenanlagen bedecken, und im Grunde der Bai blickt ihm aus einem dichten, weiten Mastenwald New-York, die Metropole der neuen Welt, mit ihren Thürmen und Domen in unbeschreiblicher Pracht entgegen. Das Ganze bildet eine Landschaft, die zu den imposantesten der Welt gehört, und selbst von der Ansicht Venedig's nicht übertroffen wird, dessen jetzige Stille zu dem bewegten Leben hier, den schneidendsten Contrast bildet. Schon in einer viertelstündigen Entfernung hört man ein ununterbrochenes Getöse, welches das Rauschen der Wellen übertäubt. Bald verliert sich das Fahrzeug im Gewühle der Schiffe von allen Theilen der Welt, die da unaufhörlich ankommen und auslaufen. Die Lüfte gellen vom Durcheinanderschreien Tausender, die bald Anker werfen, bald Anker lichten, Segel auf- und einziehen, aus- und einladen. Am Quai wird der Lärm betäubender noch durch die Caravanen von ab- und zufahrenden Karren, die Waaren bringen und wegschaffen; das Knarren der unzähligen Krahnen und Winden, und das unaufhörliche Läuten der Glocken abgehender Dampfschiffe. Das eigene Wort

*) New-York ist bereits die größte Stadt der neuen Welt geworden, und diese Stadt, die Hauptstadt des gleichnamigen Staates in dem nördlichen Staaten-Vereine, welche am Anfange des vorigen Jahrhundertes nur ein unbedeutendes Städtchen von etwa 5000 Einwohnern war, — kann sich jetzt mit Wien vergleichen.

**) Briefe eines Deutschen aus Nordamerika.

wird unverständlich. So schnell als möglich enteilt man diesem Chaos und betritt die Stadt."

„Diese bedeckt in schnurgeraden breiten Straßen die Spitze einer fast 6 Stunden langen und einer halben Stunde breiten Landzunge, welche westlich vom majestätischen Hudson, auf der anderen Seite vom Ostflusse bespült wird. Die gegenüberliegenden Ufer dieser beiden Gewässer zieren ebenfalls beträchtliche Städte, Jersy-City auf der Hudson-, Brooklyn auf der Ostflußseite *), und einige Hundert kleiner Dampfboote, die die Bewohner mit Flügelschnelle von einem Orte zum anderen bringen, verbinden das Ganze. — Erstaunungswürdig ist die Zunahme der Bevölkerung. Theils durch den Ueberschuß der Geburten, mehr aber durch Einwanderung steigt diese jährlich um 10 — 15,000, und die Häuseranzahl vergrößert sich um 1500 bis 2000. Neue Straßen und Märkte, welche nach allen Richtungen hin auf Jahre hinaus abgesteckt sind, entstehen wie durch Zauber. — Keine Stadt in der Welt stellt ein ähnliches Beispiel solchen Gedeihens auf. Man erwäge, daß vor 50 Jahren Neu-York erst 20,000 Einwohner hatte!"

„Der älteste Stadttheil ist, obschon auch regelmäßig, doch keineswegs schön. Kleine, beräucherte Backsteinhäuser ohne Bewurf, deren Einförmigkeit nur zuweilen große, öffentliche Prachtbauten unterbrechen, geben ihm ein unfreundliches Ansehen. Dagegen sind die weit umfangreicheren neuen Stadttheile, besonders da, wo viele Privatwohnungen, palastähnlich in Eins zusammengebaut sind, schön und mehrere äußerst prachtvoll. — Die Hauptstraßen in einer Länge von einer halben bis zu einer und einer Viertelstunde, schnurgerade fortlaufend, sind 80 bis 100 Fuß breit; alle sind auf beiden Seiten mit äußerst reinlich erhaltenen, erhöhten Trottoirs für Fußgänger versehen, die mit großen Granit- und Marmorplatten belegt sind. Das prächtige Gaslicht erleuchtet nicht nur alle Häuser, Läden, Straßen und Plätze, sondern auch die nächsten Umgebungen der Stadt."

„Unter den vielen öffentlichen Gebäuden ist Föderal-Hall das merkwürdigste. Hier beschwor Washington an der Spitze des Congresses den 30. April 1780 die nordamerikanische Verfassung. Das Rathhaus (City-Hall), 1812 aus weißem Marmor erbaut, übertrifft Königspaläste an Pracht; es wird für das schönste Gebäude der Union gehalten. Die Börse ist der größten Handelsstadt der neuen Welt würdig; die Universität (Columbia-College), die Maurerloge (Masonic-Hall), mehrere Banken imponiren durch Größe und Styl; unter den vielen Tempeln, christlichen und anderen, in denen der einzige Gott auf 30 oder mehr verschiedenen Lehrweisen verehrt wird, sind die St. Paul- und Trinity-Church, Gebäude von großer Schönheit."

*) Es sind beständig mehrere Dampf- oder Pferdeschiffe in Bewegung, um die Communication sowohl zwischen den Städten Jersy-City und Brooklyn mit New-York, als auch zwischen den Ufern der beiden Flüsse Hudson- und East-River zu unterhalten.

„Gleich bewunderungswürdig sind die Anstalten, welche den Handelsverkehr und die Industrie erleichtern — die Eisenbahnen und Kanäle. Sie durchschneiden den Staat New-York schon in allen Richtungen, und gegen die ungeheure Größe von vielen dieser Werke verschwinden selbst die der berühmtesten Bauten des Alterthums. Das Merkwürdigste Aller ist der große Kanal, der, 500 engl. Meilen lang, den Hudson mit dem Erie-See verknüpft, und dadurch Neu-York mit den Stromgebieten des Mississipi und Lorenzo, mit den westlichen und südlichen Theilen der Union und Canada auf einer schiffbaren Strecke von 160,000 engl. Meilen in direkte Wasserverbindung bringt. Er ward mit einem Aufwande von 10 Millionen Dollars gebaut, ein ewiges Denkmal von dem, was verständiger Gemeingeist der Bürger unter dem Schutze guter Gesetze vermag. Ganz Europa hat kein Werk des öffentlichen Nutzens aufzuweisen, was sich mit diesem in Vergleich bringen läßt *)."

„Gewerbe und Handel sind in New-York unermeßlich, dieser letztere insbesonders alle Geschäftszweige umfassend. Kein Platz in der Welt, London allein ausgenommen, übertrifft New-York in Ausdehnung des Verkehres. Die Zahl

---

*) „Unter den vielen und großen Bauten, mit welchen sich die Stadt New-York auszeichnet," sagt Gerstner, „verdient auch die neue Wasserleitung, der Crotton-Aquäduct, ein großes dem Kühnsten, was je die Römer in dieser Art ausgeführt, an die Seite zu stellendes Werk, besonders erwähnt zu werden. Dasselbe ist aber auch für die Stadt um so wichtiger, als deren sämmtliche Quartiere nun von dem Wassermangel, der manchmal so drückend war, befreit sind, und der Wohlthat einer reichlichen Bewässerung genießen werden. Die Stadt New-York liegt nämlich auf einer Halbinsel, und ist ganz mit Seewasser umgeben. Bisher wurde das Brunnenwasser aus tiefen Brunnen erhalten, aus welchen es in Reservoirs mit Dampfmaschinen gehoben und in die Stadt vertheilt wurde. Die Untauglichkeit und schlechte Qualität dieses Wassers machte sich bei der raschen Zunahme der Bevölkerung bald fühlbar, und man hatte daher schon vor vielen Jahren angefangen, auf Mittel zu denken, die Stadt auf eine bessere Weise mit diesem nothwendigsten ihrer Bedürfnisse zu versehen. Nach mancherlei Untersuchungen und Versuchen beschloß man, einen 40 Meilen von New-York sich in den Hudson mündenden Fluß, Namens Crotton, nach New-York zu leiten. Der Bau ward im Jahre 1835 begonnen, und besteht in nichts anderem als in der Herstellung eines 40½ Meilen langen unterirrdischen Canales (Aquäductes), der in einem Niveau fortlaufend, bald über die tiefsten Thäler setzt, bald durch Felsen und Hügeln geht, und das Wasser auf einer Anhöhe innerhalb der Stadt in ein großes Reservoir leitet, welches 5 Acres einnimmt und 20,000,000 Gallons (1,562,500 Wiener Eimer) Wasser faßt, von wo aus es in die Straßen New-Yorks geführt wird. Eine solche Wasserleitung ist für die Stadt New-York um so wünschenswerther, als sie sehr oft, und wie bekannt, täglich von einer Feuersbrunst heimgesucht wird. Die Ueberschläge der Baukosten, welche die Stadt trägt, waren auf 10,000,000 Dollars berechnet. Die Großartigkeit und schwierige Ausführung des Baues wird von allen Ingenieurs und Architekten allgemein bewundert." — Oeffentlichen Nachrichten zufolge war das Werk, das ich im Monate Juli 1842 großentheils vollendet sah, den 14. Oktober ejusd. feierlich eingeweiht, und demselben zu Ehren ein großes Volksfest gefeiert worden.

der jährlich seewärts einlaufenden größeren Schiffe übersteigt 3000; die der Küstenfahrzeuge und Kanalboote das Fünffache. — Bei 15 Millionen Dollars beträgt allein der Export der Fabriken." —

Ich und meine deutschen Reisegefährten begnügten uns vor der Hand mit der allgemeinen Ansicht und dem ersten Eindrucke der Stadt, der gemeiniglich, weil unbefangen, der richtigere zu sein pflegt, und sehnten uns, da wir alle von der beschwerlichen und gefahrvollen Seereise sehr angegriffen waren, nach Ruhe und Erholung. Wir mietheten eine Kutsche (Stage, auch Omnibus genannt), die nach ihrer Struktur und den angebrachten Drapperien so ziemlich einem der Todtenwägen von St. Stephan glich, luden auf selbe unsere sämmtliche Bagage, und ließen uns nach dem großen, allgemein empfohlenen Hotel „Astor-House" *)

---

*) Das Hotel „Astor-House" ist in Broadway, einer der vorzüglichsten Straßen New-Yorks, gelegen, und gehört zu den ansehnlichsten und größten Hotels der Stadt. Es hat 4 Stockwerke, ist ganz von Granit mit einem großen mit Säulen dekorirten Portal erbaut, und hat mehr das Ansehen eines Palastes als eines Gasthauses; übereinstimmend mit dem Aeußeren ist die innere Einrichtung, welche man wirklich in jeder Hinsicht bewundern muß. Das Hotel hat 360 Passagierzimmer, in welchen, da mehrere derselben 2, 3 Betten enthalten, bei 600 Personen beherbergt werden können. Possirlich scheint anfangs für den Fremden die Eigenthümlichkeit, daß die Nummern der Zimmer in den Etagen nicht ununterbrochen fortlaufen, sondern die geraden Zahlen auf der einen Seite, und die ungeraden auf der anderen sich befinden. Im Erdgeschoß ist sowohl für Herren als Damen ein besonders geräumiges niedlich eingerichtetes Sitz- oder Empfangszimmer (Sitting room), wohin jeder Passagier, der Besuche bekommt, zum Empfange der Fremden von einem Aufwärter (Waiter) gerufen wird. Es ist nicht Sitte, derlei Besuche in seinem (eigenen) Zimmer anzunehmen. Auch ein geräumiges Lesezimmer (Reading room) befindet sich daselbst, in welcher immer eine Unzahl von Zeitungen aller Größen und Formen aus allen Staaten auf eigens hiezu bereiteten Gestellen zur Lectüre für Jeden bereit liegt. Sobald man ankommt, begibt man sich in den sogenannten Barroom desselben Geschosses, schreibt seinen Namen in das Fremdenbuch, und empfängt von dem Buchhalter (Bookkeeper) den Schlüssel zu einem Zimmer. Die Zimmer sind mit dem Nöthigen versehen, die Betten weit und gut, die Wäsche fein und sehr reinlich. In jedem befindet sich die Hausordnung verzeichnet, und die Warnung, Thür und Riegel wohl verschlossen zu halten, weil der Gastgeber für Gauner und Diebe nicht gut stehet. Werthvolle Gegenstände hat der Passagier ihm in Verwahrung zu geben. Die Person zahlt für ein Schlafzimmer, Kost, Wohnung (Board and Lodging), für das Reinigen der Kleider und Stiefeln, welche des Morgens nur vor die Thüre gegeben werden, mit Einschluß aller Haustrinkgelder, täglich zusammen 2 Dollars, man mag nun im Tage hindurch etwas genießen, zu Hause sein oder nicht. Der Preis wechselt jedoch in den Gasthöfen anderer Staaten je nach dem Preise der Viktualien und der Umstände. Die Kost läßt nichts zu wünschen übrig; der Speisen und Gerichte, die großentheils schmackhaft, wenn gleich nicht immer dem europäischen Gaumen zusagend, zubereitet sind, gibt es im Ueberfluß und großer Menge. Der Mahlzeiten sind 4: Frühstück (Breakfast), Mittagmahl (Dinner), Thee (Tea), Abendmahl (Supper). Man speiset immer à Table d' hote. In New-York gibt es nur ein einziges Hotel, der „Globe," wo man nach

führen, um daſelbſt unſere Wohnung zu nehmen. Man wird alsbald gewahr, daß Englands Sitte, Gewohnheit und Art zu leben auf amerikaniſchem Boden ſowohl in Gaſthöfen als Privathäuſern einheimiſch geworden, und aus dem alten Con-

---

der Charte und auf europäiſche Art eſſen kann. Will der Paſſagier anderswo durchaus allein und auf ſeinem Zimmer ſpeiſen, ſo muß er dafür extra bezahlen, und nur das Frühſtück wird in einem oder dem anderen Falle nach Verlangen aus beſonderer Gefälligkeit ins Zimmer ohne Entgeld gebracht. Zu jeder Mahlzeit werden die Gäſte entweder durch den Schall einer Glocke, oder durch den ſogenannten chineſiſchen Gong, eine Art von metallenem Tamburin, der mit einem Klöpfel geſchlagen, einen dumpfgellenden Ton gibt, gerufen. Auf dies Signal ſtromt Alles in den Speiſe-Salon, der für Herren (Gentlemen) und Damen (Ladies) immer ein eigener iſt. In dem erſteren iſt an 3 Tafeln beſtändig für 300 Gäſte gedeckt. Jeder placirt ſich ſchnell, ſo gut er kann, zum nächſten Couvert. Der Herr des Hauſes (Landlord) nimmt gemeiniglich den erſten Platz an der Herren-Tafel ein, ſo wie die Frau des Hauſes (Landlady) an der Damen-Tafel. Mehr als 50 Aufwarter, alle wohl gekleidet, ſtehen zur Bedienung bereit. Iſt ein ſolcher nicht bei der Hand, ſo reicht nach amerikaniſcher Sitte der einem Gerichte zunächſtſitzende Gaſt dem Entfernteren, wenn er davon genießen will, nach Wunſch ſeinen Theil. In der Regel wird während des Eſſens wenig geſprochen, und von der ſtummen Geſellſchaft mit einer ſolchen Eile, Haſt und Schnelligkeit gegeſſen, daß man ſich davon in Europa keinen Begriff machen kann; dem Amerikaner iſt nämlich ſelbſt Zeit ein Gewinn, und er muß trachten, ſo bald als möglich wieder zum Erwerb und Verdienſt (Money macking) zu kommen. Es iſt bei den Amerikanern auch nicht unanſtändig, auf einem und demſelben Teller zwei- bis dreierlei Gemüſearten (Squash) und eben ſo vielerlei Braten zuſammen zu nehmen. Die Mahlzeiten, ſo muß man ſie im ſtrengſten Sinne des Wortes nennen, theilen ſich in folgende Stunden des Tages. Um 8 Uhr wird gefrühſtückt; doch iſt der Gaſt nicht präcis an dieſe Stunde gebunden, ſondern es wird auch noch bis 12 Uhr den Nachkommenden ſervirt. Das Frühſtück beſteht in Thee, Kaffee mit kalter und warmer Milch, Butter (immer geſalzen), weichen und harten Eiern, mehreren Gattungen Omeletts, Fiſchen, Roſtbeafs, weißgebackenem Brode, geröſteten Butterſchnitten (Toaſts) u. ſ. w. — Um $^1/_2$4 Uhr an Wochentagen, $^1/_2$3 Uhr an Sonntagen (wegen des nachmittägigen Gottesdienſtes) iſt das Mittagmahl (Dinner). Die Speiſen werden hiezu in 3 Gängen aufgetragen. Der erſte Gang, der reichlichſte und ſchwerſte von Allen, bringt Suppe, Fiſche, Eingemachtes (Entrees), alle geſottenen und gebratenen Fleiſch- und Geflügelgattungen (Boiled and Roast); deßgleichen Gemüſe, Mehlſpeiſen, Salat und Erdäpfel (Potatoes), die bei keinem amerikaniſchen Mittagmahle fehlen. Der zweite Gang enthält die mit verſchiedenen eingeſottenen Früchten gefüllten Paſtetchen (Pies) und anderes Backwerk (Pastry); der dritte Gang endlich das Deſſert, wobei das Tiſchtuch abgedeckt und alles Couvert hinweggeräumt wird; es beſteht in trockenen Früchten, als: Nüſſen, Mandeln, Haſelnüſſen, Roſinen, Weintrauben, Erdbeeren, Himbeeren, Brombeeren, Käſe u. dgl. Ich laſſe hier den Speiſetarif eines Mittagmahles, der täglich auf der Tafel des Aſtor-Hauſes ſich findet, im Original folgen, da es zu ſchwierig iſt, die Namen der verſchiedenen Speiſen deutſch zu geben, und eine Ueberſetzung den Begriff derſelben eher verwirren als verdeutlichen würde.

Aſtor-House. (Monday, 18. April 1842.)

Gentlemen's Ordinary.

Soup: Rice Soup. Fish: Blackfish à la maitre d'hotel. Boiled: Smoked Corned Beef; Ham; Corned Beef; Tonque; Turkey à l'Allemande; Leg of Mutton. Entrees: Ris de veau

tinente durch die ersten Einwanderer hieher verpflanzt worden sei. Da es mir sehr daran gelegen war, Gott sogleich am folgenden Morgen mein Dankopfer für die glücklich überstandene Meeresfahrt darzubringen, so begab ich mich noch Abends zu dem Missionspfarrer der deutsch-katholischen Gemeinde P. Ivo Lewiz, der mich zum katholischen Bischof Dr. John Hughes begleitete, um bei diesem die erforderliche Meßlicenz anzusuchen. Er war jedoch verreiset; dieser Umstand, und das Vorhaben, daß ich ohnehin in New-York nach meiner Rückkehr aus dem Innern der Staaten noch längere Zeit verweilen werde, bestimmten mich, nach einigen Tagen die Stadt zu verlassen, und mich nach Philadelphia zu begeben.

à la jardinière en panier; Cotelettes de mouton panées garni aux pommes de terre frite; Canards au buerre d'homard; Tete de veau sauce piquante; Lanque de veau au gratin sauce madere; Cottelettes d'Agneau sauté à la Toulouse; Coquille de saumon au gratin; Cotelettes de veau à l'escalope; Fricassée de poulet à la New-York; Pigeons à la crapodine; Epaule d'agneau en balon sauce tomate; Macaroni au fromage de parmesan. Roast: Chicken; Lamb, mint sauce; Beef; Pork, apple sauce; Veal; Goose and apple sauce. Pastry: Goosberry Pie; Squash Pie; Rice Pudding; Bisuit de savoie; Kisses. Dessert: Filberts; Raisins; Madeira Nuts; Pecan Nuts; Almonds; Castano Nuts; Raspberries; Blackberries.

Die Weine werden à part gereicht und bezahlt. Jeder Aufwärter führt hierüber seine besondere Rechnung. Sie stehen alle hoch im Preise, aber der Gast hat das Recht, die Bouteille, welche von ihm verlangt und mit dem Nummer seines Zimmers marquirt wird, in so lange sich vorsetzen zu lassen, bis sie geleert ist.

Astor-House-Wine-List.

(Each Walter is provided with Wine Cards and Pencil.)

Moselle. — Sauterne. — Hook (Rheinwein). — Champaign. — Claret (Bordeaux). — Port. — Burgundy. — Sherry (Xérès). — Madeira.

Die Bouteille der geringsten Gattung Claret kostet einen halben Dollar. Die meisten Weine müssen importirt und des überseeischen Transportes wegen mit Branntwein zur Conservirung vermischt werden, da Amerika außer einigen Rebenpflanzungen am Wabash-Flusse im Staate Indiana, und in der Gegend von Cincinnati noch wenig eigenen Weinbau hat.

Um 7 Uhr Abends ist Thee (Tea), auch Kaffee mit kalter und warmer Milch, mit Butter und kleinem süßen Backwerk. Endlich von 9—12 Uhr Nachts ist das Abendmahl (Supper) serviert, und besteht in massiven kalten Fleischspeisen, allerlei gebratenem Geflügelwerk, Schinken, Meerkrebsen, Forellen, Wildenten, Gänsen, indischen Hühnern u. s. w. — Es ist nicht selten, daß ganze Familien auf längere Zeit in derlei Gasthöfen Wohnung nehmen, da sie eine solche Gasthaus-Verpflegung für weniger kostspielig als die Führung einer eigenen Haushaltung betrachten.

Dieses Astor-Haus gehört einem der reichsten Männer in Amerika, einem Deutschen, Namens John Astor, welcher gegenwärtig noch in New-York lebt, aber sich in das Privatleben zurückgezogen hat, und seine erworbenen Renten genießt. Er ist aus dem Badischen gebürtig, und war vor 50 Jahren in die Vereinigten Staaten eingewandert, wo er als Verdeck-Passagier (Deck Passenger) ohne allen Mitteln nach New-York kam, daselbst das Geschäft eines Pelzhandels anfing, und durch glückliche Speculationen im Lande sich das enorme Vermögen erwarb, das auf 25 Millionen Dollars (1 Dollar 2 fl. 6 kr. C. M.) geschätzt wird. Der Gasthof, welcher von ihm eigens gebaut wurde, und eine jährliche Einnahme von 30,000 Dollars getragen haben soll, ist jetzt verpachtet.

Dahin führen 2 Eisenbahnlinien, die eine läuft am linken Ufer des Delaware-Flusses, die andere beginnt in Jersy City, gegenüber New-York, und geht durch die Städte Newark, New-Brunswick, Trenton, und endiget in der Mitte von Philadelphia. Ich erwählte die letztere, und erreichte von Newark aus, wo ich den thätigen und eifrigen Missionär der deutschen Gemeinde Nicolaus Balleis besuchte, in 6 Stunden die Stadt. Der Weg dahin ist sehr einförmig, und die Gegend bietet weder auf der ersten noch der zweiten Bahn ein besonderes Interesse dar.

Philadelphia.

Philadelphia ist eine sehr freundliche, regelmäßig schön gebaute und reinliche Stadt zwischen den Flüssen Delaware und Schuylkill gelegen, mit 80 bis 100 Fuß breiten und weiten, schnurgeraden Straßen, die mit Pappel- oder Akazien-Alleen besetzt sind, und großentheils ihren Namen nach den von den ersten Ansiedlern vorgefundenen Bäumen und Gewächsarten führen; z. B. Mulberry-Street (Maulbeer-Straße), Chesnut-Street (Kastanien-Straße), Walnut-Street (Wallnuß-Straße) u. s. w. *) Diese Straßen, jede 2 englische Meilen lang, werden durch 25 von Norden nach Süden laufenden Gässen in rechten Winkeln durchschnitten. Eine der schönsten und breitesten Straßen ist die Market- oder High-Street (Markt- oder Hochstraße), welche die Stadt in 2 Hälfte theilt. Bemerkenswerth ist das treffliche, breite und sehr reinliche Trottoir, aus Backsteinen bestehend, worauf der Amerikaner darum viel hält, weil er nie die Mitte der Straße betritt, und meint, daß diese nur für die Hunde und Dutchmen **) (Holländer!) gehöre. Auf diesem ist auch beinahe vor jedem Hause ein Hydrant, d. i. ein lederner Schlauch angebracht, mittelst dessen alle Häuser in Philadelphia mit Wasser in überreichlicher Quantität aus den künstlichen Wasserwerken am Schuylkill versehen werden. Inmitten der Stadt befinden sich 3 sehr schöne Plätze, Squares genannt, der Franclin-, Washington- und Independence-Square, welche liebliche Gartenanlagen mit dem frischesten Grün des Rasens sind, und mit ihren dichtbelaubten Eichbäumen und vieläftigen Trauerweiden die angenehmste Promenade bilden. Die Häuser sind gemeiniglich nach britischer Weise und aus Backsteinen gebaut, ohne Anwurf, mit dem natürlichen Roth der Ziegel von Außen, doch prunken viele Gebäude in dem weißesten Marmor, aus dem fast alle Treppenstufen zu dem Eingange, alle Thürgesimse und Fensterbekleidung gefertiget sind. Haben sich mehrere Besitzer in einem und demselben Baustyle vereiniget, so

*) In anderen Städten entlehnen die Straßen ihre Namen von Nationen, wie z. B. in Frederikstown; oder von Buchstaben, wie in Washingthon; oder von Zahlen, wie in Cincinnati, S. Louis u. s. w.

**) Dutchmen (sp. Dötschmen), ein Spott- und Schimpfname der Deutschen in Amerika.

geschieht es, daß ihre Häuser einander ganz gleich gebaut, und nur ein einziges großes Gebäude oder einen Palast in der Straße zu bilden scheinen.

Philadelphia zählt schon mehr als 35,000 Häuser und über 240,000 Einwohner. Sie wurde von Wilhelm Penn im Jahre 1683 gegründet, indem sich hier und in der umliegenden Gegend zufolge der Bewilligung Carls II. eine große Anzahl von Sektirern, die ihm von England aus gefolgt waren, und größtentheils Anhänger seiner Religionsmeinungen waren, ansässig machten, und wird vorzugsweise rücksichtlich der Quäcker noch immer die Brüderstadt oder die Stadt der Freunde genannt. Auch stehen die Einwohner von Philadelphia in dem Rufe wissenschaftlicher Bildung, eines großen Wohlthätigkeitssinnes und philanthropischer Gesinnungen, wovon mehrere literarische und wohlthätige Anstalten Zeugniß geben *).

Ich hatte mich in dem Hotel United States einlogirt, ward aber bald von dem Hrn. Bischofe Patrick Kenrick, dem ich aufwartete, eingeladen, in seinem Hause Wohnung zu nehmen, was mir um so erwünschter war, da ich hoffen konnte, von dem gelehrten und einsichtsvollen Oberhirten die genügendsten und zuverlässigsten Aufschlüsse über unsere kirchlichen Angelegenheiten in seiner nächsten Umgebung um so eher und gewisser zu erhalten. Eben war der alte und schon seit längerer Zeit in Ruhestand versetzte Bischof Conwell gestorben. Ich wohnte dem in der Kirche St. Joseph's für seine Seelenruhe feierlich begangenen Trauergottesdienste als Archidiaconus Assistens, und dessen Leichenbegängnisse, das öffentlich gehalten wurde, bei. Der Zug ging in größter Ordnung, Ruhe und Stille durch die ehrerbietig schweigende Menge von Menschen aus allen Religionsparteien durch die belebtesten Straßen der Stadt. Nicht so ruhig blieb es vor kaum 20 Jahren, als der Selige am Auferstehungsfeste in Pontifikalien außer seiner Kirche erschien, und da alsbald von Fanatikern mit Steinen geworfen und grob insultirt wurde. Der Clerus, d. i. 33 Seminaristen und 25 anwesende Missionäre begleiteten in Civilkleidung den Sarg, dem noch fast die ganze katho-

*) „Philadelphia, im Jahre 1683 von William Penn gegründet, sagt Bancroft, liegt auf einer Landzunge zwischen dem Schuykill und dem Delaware, zeichnet sich sowohl durch diese beiden Flüsse, als auch durch den festen Boden, durch gutes Quellwasser und gesunde Luft besonders aus, und wird ganz vorzüglich die Stadt der Zuflucht, die Wohnung der Freiheit, die Heimath der Humanität genannt. Zur Zeit ihrer Gründung bestand sie aus 3 oder 4 kleinen Hütten aus hohlen Bäumen; die Kaninchen spielten noch ungestört in ihrem Baue, das Wild sprang noch furchtlos an den gezeichneten Bäumen vorüber, nicht ahnend, daß hier bald Straßen und Gassen entstehen sollten; der Fremde, der sich von den Ufern des Flusses entfernte, verirrte sich bald in den undurchdringlichsten Wald, und 2 Jahre später standen schon 600 Häuser da, und der Schullehrer und die Druckpresse hatten ihr Werk begonnen. 3 Jahre nach seiner Gründung war Philadelphia weiter gekommen, als New-York in einem halben Jahrhunderte." (Geschichte der Vereinigten Staaten von Nordamerika. Von G. Bancroft. II. Bd. Leipzig 1845.)

liſche Bevölkerung Philadelphia's folgte. Er ward auf dem von ihm angekauften Leichenhofe (**Bishops-Ground**), am äußerſten Ende der Stadt gelegen, begraben. Eben ſo wurden einige Tage darnach in der St. John's Cathedrale die Exequien für den erſt kurz verſtorbenen Biſchof England von Charleſton, einen ausgezeichneten Kirchen-Prälaten, deſſen Verluſt in ganz Amerika tief betrauert wurde, von dem eben anweſenden Biſchofe **Dr. John Hughes** aus New-York begangen, und von demſelben die Trauerrede mit der tiefſten Rührung aller Anweſenden gehalten.

Sekten.

Gleich bei dem erſten Ueberblicke der Stadt fällt dem Ankömmlinge die Menge der kirchlichen Gebäude und Tempel auf, die in dem verſchiedenartigſten Style, dem römiſchen, griechiſchen, gothiſchen, italieniſchen, deutſchen u. ſ. w. erbaut ſind, und nur zu deutlich die verſchiedenſten Religionsparteien beurkunden, denen ſie angehören mögen. Penſylvanien überhaupt und Philadelphia insbeſonders iſt der Sitz ſo vieler Sektirer, die ſich hier gleich anfangs angeſiedelt haben. Einer zuverläſſigen Angabe zufolge gibt es in und um Philadelphia folgende religiöſe Gemeinſchaften oder Sekten:

Episcopalen (**Episcopaleans**).
Puritaner (**Puritains**).
Independenten (**Independents**).
Congregationaliſten (**Congregationalists**).
Presbyterianer (**Presbyterians**).
Methodiſten (**Metodists**).
Baptiſten (**Baptists**).
Quäcker (**Quakers**).
Herrnhuter (**Moravians**).
Unitarier (**Unitarians**).
Mennoniten (**Mennonites**).
Swendenborgianer (**Swedenborgians**).
Jeruſalemitaner (**New Jerusalem Church**).
Bethlehemitaner (**Bethlehemitains**).
Sioniten (**Sionites**).
Bryoniten (**Bryonites**).
Ranters (**Ranters**).
Latitudinarier (**Latitudinarians**).
Tunkers (**Tunkers**).
Tabernakuliſten (**Branche Tabernacle**).
Bibelchriſten (**Bibel-Christians**).
Cämbleleute (**Camblelites**).

Rappiſten (Rappists).
Atheiſten (Atheists).
Mormoniten (Mormonites).
Deutſch-Reformirte (German-Reformed).
Holländiſch-Reformirte (Dutsch-Reformed).
Vereint-Reformirte (United-Reformed).
Evangeliſch-Lutheriſche (Lutherians).
Juden (Jews).
Univerſaliſten (Universalists).

Es wird den Leſern nicht unangenehm ſein, wenn ich der vorſtehenden Nomenclatur auch ein Detail der Entſtehung und der Lehren der vorzüglicheren und bedeutenderen Sekten folgen laſſe.

Die Episcopalen*).

Die Religionsgemeinde der amerikaniſchen Episkopalen iſt dieſelbe mit der anglikaniſchen Hochkirche, welche mit den 39 Artikeln von England nach Amerika wanderte. Sie nähert ſich in ihrem Gottesdienſte der katholiſchen Kirche am meiſten, indem ſie die Myſterien und Ceremonien derſelben auf die ſeltſamſte Weiſe gleich der anglikaniſchen annimmt, und gleichſam ihre Grundprincipien anerkennt, aber demungeachtet ſich von ihr getrennt hat, und eine entſchiedene Feindin derſelben geworden iſt. Eben ſo ſonderbar iſt es, daß ſie, nachdem die amerikaniſchen Episcopalen nicht mehr unter der Obergewalt des Königs von England ſtehen, dennoch im unbegreiflichen Widerſpruche fortfährt, ihn als Papſt anzuerkennen, den ſie doch nicht einmal mehr als Souverain anerkennet. Die Gemeinde hat ſich erſt in den Jahren 1785—1789 in den Vereinigten Staaten organiſirt, und wird durch ein Collegium von Biſchöfen regiert. Ihre erſten 3 Biſchöfe wurden von engliſchen ordinirt, ſo daß alle Nachfolger in Amerika von dieſen dreien ihre Succeſſion herleiten. Da der König von England die Biſchöfe dieſer Kirche nicht mehr ernennt, ſo geſchieht die Wiederbeſetzung eines erledigten Stuhles auf folgende Weiſe. Die einzelnen Gemeinden verſammeln ſich, jede ballotirt ihre Candidaten, dann werden die Wahlſtimmen an die Cathedralkirche eingeſendet, wo dann derjenige, der die meiſten erhalten hat, als Biſchof verkündiget wird. Doch damit iſt die Sache noch nicht abgethan; zum Schluſſe der Formalität wird in Nachahmung der päpſtlichen Bullen die Wahl von der Bank der Biſchöfe noch beſtätiget, und das Individuum von dem Präſidenten dieſer Bank durch Händeauflegung geweiht. Ein Biſchof mit einer beſtimmten Anzahl Prediger bildet eine Art Conſiſtorium, in Amerika Convention genannt, und eine Generalconvention wacht über das Intereſſe der ganzen Kirche. Dieſe Generalconvention beſteht aus 2 Häuſern, dem biſchöflichen, worin die Biſchöfe Platz nehmen, und dem Hauſe der Abgeordneten, worin deputirte Prediger und Laien ſitzen. Die Episcopalen ſind nicht blos in Penſylvanien, ſondern auch in Neu-England, New-York, Maryland, Virginien, Süd-Carolina und anderen Staaten zu Hauſe. Sie haben bei 24 Diöceſen, 18 Biſchöfe und Hülfsbiſchöfe (Assistant Bishops), 800 Geiſtliche, 900 Kirchen und zählen mehr als 500,000 Gemeindeglieder.

*) Siehe Briefe über die Vereinigten Staaten von Nordamerika. Berlin 1835.

Die Puritaner.

Die Puritaner sind solche, welche nicht zur gesetzlichen Hochkirche Englands oder der Episcopalen sich bekennen, sondern einen gereinigteren Lehrbegriff als diese zu haben glauben, und behaupten: Die Reformation in England habe ihre wahre Grenze nicht erreicht, die gesetzliche Kirche behalte antibiblische Lehren bei, und die meisten ihrer Gebräuche seien abergläubisch, antichristlich und heidnisch, demnach es nothwendig sei, die reine und einfache Lehre, wie sie es im Anfange war, wieder herzustellen. Die Verfolgung trieb sie aus dem Vaterlande nach Holland, und von da nach Amerika, wo ihnen die englische Regierung sich niederzulassen erlaubte. Bald entspannen sich unter ihnen religiöse Zwistigkeiten, welche abgesonderte Colonien zur Folge hatten. Sie waren und sind noch die fanatischsten Feinde der Katholiken.

Die Independenten.

Diese sind Mitglieder einer Religionsgesellschaft, welche darum Independenten genannt werden, weil sie von der hohen bischöflichen Kirche unabhängig sein, und sich von ihr losmachen wollten. Da jeder Versuch einer Vereinigung mit ihr in England fehlschlug, so erhielten sie, wie die Puritaner, um die Mitte des 17. Jahrhundertes vom Könige Carl I. die Erlaubniß, sich in den amerikanischen Staaten von Neu-England niederzulassen.

Die Congregationalisten.

Die Congregationalisten stammen von den englischen Independenten ab, und haben ihren Sektennamen daher, weil sie von der strengen Kirchenunabhängigkeit ihrer Vorfahren abgingen und glaubten, es sei bisweilen nützlich, Synoden und Prediger-Versammlungen um Rath zu fragen, und durch sie die streitigen kirchlichen Angelegenheiten schlichten zu lassen. In Lehre und Cultus gehören sie der calvinisch-reformirten Kirche an, und ihre Zucht und Strenge hat die sogenannten blauen Gesetze (Blue Laws) hervorgerufen, denen zufolge die genaueste Sonntagsfeier und die scrupulöseste Beobachtung der diesfälligen Vorschriften angeordnet ward. Ihre Zahl beläuft sich ungefähr auf 1,500,000 Köpfe, von denen die meisten in den 6 Staaten von Neu-England leben, aber Viele sich auch schon über die mittleren und südlichen Staaten ausgebreitet haben.

Die Presbyterianer.

Die Presbyterianer von dem griechischen Presbyter, ein Kirchenältester, Kirchenvorsteher (Tit. I. 5—7; I. Thess. 5—12), werden darum so genannt, weil sie behaupten, daß keine Bischöfe, sondern nur Aelteste (Presbyteri) in der Kirche angestellt werden sollen. Sie stammen aus Schottland und theilen sich wie dort in Presbyterien oder Kirchsprengel, deren jedem ein Presbyter vorstehet; ihre höchste geistliche Behörde ist die General-Assembly, unter welcher die Synoden, Presbyterien, Congregationen, Prediger und Licentiaten stehen. Sie bilden nach den Congregationalisten, denen sie im symbolischen Bekenntnisse sehr ähnlich sind, eine starke Religionspartei, vorzüglich in den mittleren und südwestlichen Staaten der Union. Sie halten streng an den protestantischen Grundsatz, „daß die Bibel für den Menschen, in so lange er in dem Stande der Natur bleibet, in Wahrheit ein versiegeltes Buch sei, daß aber dem gläubigen Sinne klar werde, was vorher dunkel gewesen.“ Ihre Geistlichen,

welche allerdings wissenschaftliche Kenntnisse und geistige Ausbildung mehr als die Prediger anderer Sekten besitzen, aber auch auf ihre theologischen Qualitäten stolz sind, wissen die Schriftterte mit eben so viel Spitzfündigkeit, Heftigkeit und Erbitterung abzuhandeln und zu zergliedern, als die gewandtesten Doctoren der Episcopalen. Die Kirche der Presbyterianer hat wohl nicht so viel Grundeigenthum, als die der Episcopalen, allein sie weiß durch eine gewisse steife Haltung, durch eine streng vorgeschriebene und abgegränzte Förmlichkeit bei der Ausübung des Gottesdienstes sich Ansehen und Achtung bei solchen Personen zu verschaffen, die Erziehung genoßen, an eine anständige und bescheidene Lebensweise gewohnt sind, und großentheils zu den reicheren und unternehmenderen Bürgern der Vereinigten Staaten gehören. Obgleich der hochmüthige und scheinheilige Charakter dieser Sekte, ihr trüber und wilder Fanatismus, ihre pharisäischen Uebungen überall durchblicken, so hat sie doch so viel Einfluß, daß sie da, wo sie ihr Reich begründen kann, augenblicklich das Aussehen einer Stadt und Gegend verwandelt. In Connecticut, wo die Presbyterianer am zahlreichsten und auch im Besitze aller Municipalämter sind, ist ihr Bigotism zu einem solchen Grade gestiegen, und wird in solcher Strenge gezeigt, daß es, abgesehen von den gewöhnlichen Sonntagsverboten, die hier allen protestantischen Confessionen gemein sind, bei Strafe untersagt ist, an diesem Tage anders als zu Fuß zu reisen, und jeder Reisende, sei er zu Pferde oder zu Wagen, seien seine Geschäfte noch so dringend, ist verbunden, sobald der Tag des Sabbathes anbricht, unbeweglich an der Stelle zu bleiben, wo er sich befindet. Die einfachsten Vergnügungen, die unschuldigsten Unterhaltungen sind nicht nur in größeren gesellschaftlichen Kreisen, sondern auch im stillen Schooße des Familienlebens verbannt, und Alles erscheint an solchen Tagen mit dem Ausdrucke der Trauer, der Unruhe und einer scheuen Wildheit. Eine Propaganda ist bemüht, Alles der Tyrannei ihrer Doctrinen zu unterwerfen, und auf geistigem Wege eine zureichende Kraft zu organisiren, um in wenigen Jahren die religiöse Verfassung Amerika's umzustürzen. Zu dem Ende durchziehen Presbyterianer-Missionäre das Land, vertheilen Bibeln, religiöse Traktate und Erbauungsschriften, stiften Erziehungsgesellschaften (Scool Societies), errichten Sonntagsschulen (Sunday Scools), Missions-Stationen (Missionary Stations), und fanatisiren das Volk durch ihre Predigten und Reviväls, welche Versammlungen sind, in denen sie durch stürmische, glühende Reden die Phantasie ihrer Zuhörer erhitzen, und sich das Ansehen geben, mit prophetischen Worten und schwärmerischen Gebeten gleichsam eine außerordentliche und ganz besondere Ergießung der Gaben des heiligen Geistes auf alle orthodoxe Herzen herabzurufen, um so ihre Seelen zu erneuern, ihr sündhaftes Herz zu bekehren, ihr Gemüth zum Leben des Geistes zu bringen. — So wie die Brownianer und Sandemianer Varietäten der schottischen Presbyterianer sind, so theilen sich auch in Amerika diese Confessionsgenossen in associrte oder independente (Seceders); in reformirte (Covenanters); in associrte reformirte; in vereinigte und in die sogenannten Cumberland-Presbyterianer.

Die Methodisten.

Eine Sekte, die eben so bestandlos und unstet in ihren Doctrinen ist, als es schon ihr Stifter John Wesley gewesen war. Als Sohn eines Geistlichen der anglikanischen Kirche hing er anfangs fest an den Glauben seiner Väter, bald aber entbrannte seine Phantasie, und er trat zur Sekte der Mährischen Brüder

über. Doch bald wurde er auch dieser überdrüßig, und versank nun in ein Meer von Ungewißheit, indem er heute Calvin's Lehren von der unbedingten Gnadenwahl huldigte, und morgen die Lehre von den guten Werken nach den Grundsätzen der katholischen Kirche predigte. Mit seinem Freunde Whitfield hatte er den Gedanken gefaßt, eine Gesellschaft zu bilden, einzig und allein in der Absicht, ein streng geregeltes Leben zu führen, von welcher Methode auch ihre Anhänger den Namen Methodisten erhielten. In Amerika hatte Wesley vielen Anklang gefunden, und gründete daselbst 1784 die sogenannte bischöflich-methodistische oder Wesleyanische Kirche, während Whitfield strenger Calvinist blieb, und in England die protestantisch-methodistische oder Whitfield'sche Kirche stiftete. Das Dogma dieser Sekten geht ungefähr dahin: „Daß die Orthodoxie der Glaubensmeinungen kein wesentlicher Theil der Religion sei, daß demnach keine Glaubenslehre unbedingt zur Seligkeit nothwendig sei; daß Religion vornehmlich in der Heiligkeit der Seele, in der Liebe Gottes und des Nächsten, im Gebete bestehe; daß für die, welche das Evangelium gehört und in sich aufgenommen haben, die Rechtfertigung durch den bloßen Glauben, d. i. durch eine innere, vom heiligen Geiste bewirkte Ueberzeugung, daß uns Gott unsere Sünden verzeihe, Statt finde, u. s. w." Hiezu kommen ihre sittlichen Grundsätze, die nicht weniger lax sind, blos den sinnlichen und zweideutigen Neigungen des menschlichen Herzens schmeicheln, und die Uebertretungen der gesetzlichen Vorschriften auf jede mögliche Weise entschuldigen. Daher ist es aber auch begreiflich, wie die methodistische Sekte, welche in den Glaubenslehren und in der Moral erschlafft, im Gottesdienste wie im Unterrichte gleichmäßig roh, und in ihrer ganzen Erscheinung nur den Charakter der Zügellosigkeit und der tollsten Schwärmerei an sich trägt, in Amerika noch gegenwärtig die populärste und weitverbreitetste von Allen dermaßen ist, daß sie nicht nur in allen Staaten die größte Anzahl von Weißen, sondern auch von Farbigen und Schwarzen in sich begreift. Man nimmt an, daß 4 Millionen Einwohner dieser Religionspartei allein zugethan sind. — Dem New-York Sun, einem amerikanischen Journal, zufolge übersteigt die Zahl ihrer Prediger die der regelmäßigen Armee der Vereinigten Staaten, welche 12,000 Mann disciplinirter Truppen zählt. — Uebrigens ist es sehr schwierig, die Anzahl der Anhänger dieser, so wie jeder anderen Religionssekte in Amerika statistisch genau zu bestimmen, da beinahe jede Partei es ihrem Interesse angemessen findet, die Ziffer ihrer Religionsgenossen so groß als nur möglich anzugeben.

Schon die ersten Coriphäen der Sekte ließen sich's angelegen sein, Anhänger zu gewinnen, und die Ihrigen auf alle mögliche Weise zu vermehren. Wesley ordinirte Geistliche und weihte Bischöfe, und ergriff jedes beliebige Mittel, um den Kreis der Seinigen zu erweitern und neue Gemeinden zu gründen. Noch jetzt ist Proselytismus, Verführung, Anlockung ein Hauptcharakterzug der Wesleyaner, um Mitglieder ihrer Kirche, es gehe wie es wolle, zuzuführen. Allgemeine und besondere Versammlungen (Camp- and Class - Meetings), Geisteserneuerungen (Revivals), Liebesfeste (Love - Feasts) sind angeordnet, um entweder ihre Gläubigen in ihren vagen Doctrinen zu befestigen, oder sonst das schaulustige Volk zu enthusiasmiren und zur Annahme ihrer Lehren zu bewegen. Die allgemeinen Feldversammlungen (Camps-Meetings) werden alljährlich von den zahlreichen Gemeinden unter freiem Himmel mit Gepränge und Ergetzlichkeiten gehalten, indeß die besondern Versammlungen (Class-Meetings) von dem Classen-Vorsteher einer einzelnen Gemeinde wö-

ch entlich einmal und zwar im Bethause veranstaltet werden. Hierbei ist es nun stets ganz vorzüglich die Sache der Conferenz, d. i. des obersten Rathes der methodistischen Kirche, nur immer die tauglichsten und erleuchtetesten Prediger auszuwählen, welche zur Wiederbelebung des erlöschenden Eifers außergewöhnliche und feierliche Predigten halten, durch schwärmerische Vorträge nicht selten aber die Seelen ihrer Zuhörer, anstatt sie zu bessern, verwirren, ihre Einbildungskraft erschüttern, und besonders in schwachen und reizbaren Constitutionen, wie bei Frauen, Mädchen, Kindern und Greisen Ueberspannungen erregen, die sich manchmal bis zum Wahnsinne steigern, wovon die Erfahrung schon Belege genug geliefert hat. Die Geisteserneuerungen (**Revivals**) haben die Methodisten mit den Presbyterianern gemein, und die süßlich bigottischen Feste der Liebe (**Love-Feasts**) sind Versammlungen, welche alle 3 Monate stattfinden, und in denen als Symbol brüderlicher Zuneigung, gegenseitiger Eintracht und Vereinigung unter die Anwesenden Kuchen und Backwerk vertheilet werden. — Ueber das Treiben und die Raserei der Methodisten in den Vereinigten Staaten, über ihre unwürdige Heuchelei, über die schändlichen **Camp-** und **Class-Meetings**, über die zweideutigen **Love-Feasts** ist von älteren und neueren Reisenden schon so viel geschrieben worden, daß es überflüssig ist, hievon noch Mehreres zu erwähnen. Zur Vervollständigung des Ganzen jedoch, und zum Beweise, wie sehr diese Sekte jede Art von toller Schwärmerei begünstiget, und dem Laster unter dem Deckmantel religiöser Aufregung und Begeisterung Vorschub leistet, stehe hier nur noch die Beschreibung eines **Camp-Meeting**, die wir aus Kap. Marryat's Tagebuch in Amerika (**II. Th. pag. 108—113**) entnehmen.

„Ich erfuhr, daß etwa 7 Meilen weit von Cincinnati eine Feldversammlung der Methodisten gehalten werden sollte, und voll Verlangen, mich von der Wahrheit der Gerüchte, die ich über dergleichen Zusammenkünfte gehört hatte, zu überzeugen, machte ich mich dahin auf den Weg, der anfänglich über die Heerstraße, und dann über einen Seitenpfad bis zu einem steilen kegelförmigen Hügel führte, den glänzende Waldbäume mit Unterholz bekrönten. Die Bäume standen weitläufig genug, daß Fuhrwerke nach allen Richtungen hin ungehindert durchkonnten. Das Lager war auf dem Gipfel des Hügels aufgeschlagen, der mehrere Morgen Landes Oberfläche umfaßte. Etwa anderthalb Morgen Landes waren auf den 4 Seiten von schlechten Holzhütten umgeben, und der ganze mittlere Raum war mit Bretern zum Sitzen überlegt. An dem einen Ende, jedoch nicht ganz nahe den Hütten, war eine Erhöhung befindlich, die als Kanzel für die Prediger diente, von denen einer predigte, während die anderen, 5 oder 6 an der Zahl, hinter ihm auf Bänken saßen. Von allen 4 Ecken her führten Zugänge in den inneren Raum, das Ganze aber ward von hohen Waldbäumen überschattet, die zu 60 Fuß emporragten, bevor sie einen Ast ausschoßen, und an den Stämmen dieser Bäume waren nach allen Richtungen hin Laternen angebracht, damit der Gottesdienst auch bei Nacht gehalten werden konnte. Außerhalb des als Kirche anzusehenden Vierecks standen Hunderte von Zelten, durcheinander umher, deren schneeweiße Linnen einen schönen Gegensatz zu dem dunklen Grün und dem ernsten Düster der Waldung abgab. Diese Zelten waren die einstweiligen Wohnungen derer, die viele Meilen weit zur Theilnahme an dem Gottesdienste hergekommen waren, und die bis zu dessen gänzlicher Beendigung, also bis nach Ablauf von 10 oder 12 Tagen (manchmal noch länger) anwesend blieben. Die Zelte waren mit allem zum Kochen nöthigen Geräthe, mit Schlafmatratzen, ja einige sogar mit Bettstellen und Schränken versehen, die man auf

den Wagen herbeigeschafft hatte, in welchen man hier zu Lande zu reisen pflegt. Weiter hinüber standen alle diese Wagen zusammengeschoben, und Hunderte von Pferden waren unter den Bäumen angekoppelt und hatten des Futters vollauf. Dies waren die allgemeinen Umrisse dieser interessanten und schönen Scene."

„Wo auch könnte ein prächtigerer Tempel des Herrn, als auf solchen herrlichen, mit so majestätischem Grün bekleideten Hügel aufgerichtet werden? Verglichen mit diesen Giganten des Waldes, erschienen die Hütten und Zelte der Menge eben so unbedeutend und gering, als beinahe der Mensch selbst vor dem Angesichte des Allerhöchsten erscheint. Viele Menschenalter müssen in den Strom der Zeit versunken sein, bevor diese ungeheuren Bäume zu ihrer jetzigen Reife gedeihen konnten, und zur Zeit, als sie ihre ersten Schößlinge trieben, waren vermuthlich auf diesem Festlande, das jetzt Millionen zählt, nicht so viele weiße Menschen, als man zur Stunde auf diesem einen Gefilde versammelt sah. Ich ging eine zeitlang umher, um dies Panorama zu überblicken, und als ich in das Viereck zurückkehrte, nahm ich daselbst meinen Sitz auf einer Bank. In einer Ecke hatten sich die Farbigen versammelt. Ihre Zelte schienen besser eingerichtet und reichlicher versorgt, als die der Weißen zu sein. Ich lugte in eines derselben, und entdeckte ein braunes Mädchen, das auf einem Lager hingestreckt war, und mit lauter Stimme ein geistliches Lied sang."

„Der größte Theil derer, die nicht im Viereck waren, bereitete sich eine Mahlzeit. Nach allen Richtungen hin braunten Feuer, in Töpfen wurde gesotten, an Spießen wurde gebraten, in Tiegeln wurde geschmort. Nichts schien leiblichen Wohlseins zu ermangeln."

„Als aber, wie in den Tagen der Vorzeit, die Trompete erscholl, und das Zeichen zum Anfange des Gottesdienstes gab, nahm ich den mir ausersehenen Sitz in dem Vierecke ein. Einer der Prediger erhob sich und stimmte einen Hymnus an, der alsdann von der etwa 800 Köpfen starken Versammlung bis zu Ende gesungen ward. Hierauf begann der Priester eine Predigt aus dem Stegreife; sie war gut, enthielt gesunde Lehrbegriffe, nur war nicht zu verkennen, daß sie nach Methodismus schmeckte, wie dieser in Amerika sich überall zeigt. Nach der Predigt folgte ein Gebet, und die Versammlung ward entlassen, um zu essen, worauf um 2 Uhr die Trompete abermals zum Gottesdienste rief."

„Vor der Kanzelerhöhung befand sich ein abgegitterter Raum, der mit Stroh bestreut war, welches, wie man mir sagte, der Sitzplatz der Beängstigten (The Seat of the Anxious) wäre, auf dem diejenigen saßen, die sich von ihrem Gewissen gequält oder von dem Vortrage des Priesters geängstiget fühlten."

„An einem Ende des Vierecks befand sich ein sehr großes, 50 Fuß langes und 20 Fuß breites Zelt. Es war an einer Seite geöffnet und mit Stroh bestreuet, so daß ich glaubte, es wäre ein Schlafquartier für diejenigen, die sich hatten abgesondert einrichten müssen. Etwa eine Stunde nach dem Gottesdienste bemerkte ich mehrere Personen, die sich nach jenem Zelte begaben, und folgte ihnen. Zu einer Seite im Innern derselben hockten etwa 20 meistentheils junge Frauenzimmer auf dem Stroh, an der anderen Seite saßen einige Männer. In der Mitte war ein langer Pfosten angebracht, um den herum andere Männer knieten, und ihr Gesicht mit den Händen bedeckten, als ob sie beteten. Allmälig kamen mehrere herein; Mädchen nach Mädchen knieten an der einen, Mann nach Mann an der anderen Seite. Endlich stimmte ein Greis ein geistliches Lied an, das mit besonderer Energie abgesungen ward; ein anderer kniete dann in der Mitte, und begann ein Gebet, wobei er (wie ich es an den meisten Geistlichen in

den Vereins-Staaten, wenn sie beten, gesehen habe) die Augen schloß und die Hände über sein Haupt erhob. Diesem folgte ein Zweiter, dann ein Dritter in lautem Gebete, so daß ihre Stimmen verworren durcheinander schollen; dazwischen klangen die Silbertöne der von weiblichen Lippen gesprochenen Gebete. So wie die Dämmerung hereinbrach, steigerte sich der Schwärmereifer der Versammlung; Taschentücher wurden zu leuchtenden Augen erhoben, und Seufzen und Schluchzen mengte sich mit den Gebetesworten und den Ausrufungen. Es ward eine Scene wie zu Babel; mehr denn 20 Männer und Frauenzimmer weinten und schrieen, so laut sie konnten, und versuchten wahrscheinlich alle übrigen zu übertönen. Mit jeder Minute stieg die Aufregung; etliche rangen die Hände und flehten um Barmherzigkeit; andere zerrauften ihr Haar, Knaben lagen hingestreckt und weinten bitterlich, indem sie ihr Gesicht ins Stroh begruben; man seufzte und stöhnte bis zum Ersticken, bis zu Krämpfen und Todesangst. Einer der Jünglinge klammerte sich an den Pfosten und schrie: „Der Satan packt mich, aber ich widerstehe ihm! helft mir, sonst wirft er mich nieder!" — Es war eine Scene fürchterlicher Seelenangst und Verzweiflung; und als diese nun aufs Höchste gestiegen war, kam einer der Prediger herein, erhob die Stimme und flehte den Ewigen an, die, so da jetzt bereueten und Buße thäten, unter die Zahl seiner Begnadigten aufzunehmen. Ein zweiter Geistlicher kniete neben etlichen jungen Männern, die sich das Gesicht verhüllt hatten und in einer Art von Wahnsinnsverzuckung zu sein schienen, und indem der Priester seine Hände auf sie legte, sprach er ein energisches Gebet, das wohl geeignet war, auf ihre aufgeregten Gemüther zu wirken. Aechzen, Ausrufen, gebrochenes Schluchzen, wahnsinnige Bewegungen und Zuckungen erfolgten; einige fielen mit geschlossenen Augen auf den Rücken, winkten matt mit der Hand gegen Himmel und riefen: „Gloria! Gloria! Gloria!" — Ich entwich dem Orte, und eilte in den Wald, denn der Anblick war mir allzu peinlich, zu melancholisch. Die Aufrichtigkeit bei diesen Aeußerungen war nicht zu bezweifeln, allein sie war eine Wirkung übermäßiger Aufreizung, nicht der besonnenen Vernunft. Würden so heftige Gefühle haben Statt finden können, wenn Jeder sich ihnen vereinzelt hätte hingeben wollen? Zuverlässig nicht. Es war ein durch Colliſion und Berührung der Geister erzeugtes Fieber, von eben der Beschaffenheit, wie dasjenige, durch welches eine Pöbelrotte zu blutigen und grausenvollen Handlungen aufgewiegelt wird!"

„Man sagte mir, die Scene würde noch interessanter und aufgeregter werden, sobald die Lampen brennten; ich aber hatte schon genug von ihr gesehen, und ging davon. — — — Mit einem Worte, ihr (der Methodisten) ganzes Benehmen zeigt, daß ihre ganze Glaubensschwärmerei an Wahnsinn grenze, und daß sie in die Kategorie jener Verrückten gehören, dessen Treiben an die Rasereien der Convulsionärs eines früheren Jahrhundertes erinnert."

Die Baptisten.

Die Baptisten (Taufgesinnte), Anabaptisten (Wiedertäufer) in Europa genannt, bilden zwischen den Presbyterianern und Methodisten gewissermaßen die Mittelstufe, und gingen gegen Ende der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts aus der Mitte der Independenten hervor. Mit den Mennoniten stimmen sie in der Verwerfung der Kindertaufe überein. Sie scheiden sich überhaupt in General- und Partikular-Baptisten, von denen die ersten an der calvinischen Prädestinations-Lehre, die zweiten an der arminianischen halten, und hängen insbesonders der Lehre Luthers von der evangelischen Freiheit und

dem von ihm aufgestellten Grundsatze an: „Daß alle Menschen durch das Blut des Erlösers vollkommen frei geworden seien.“ — Als die Anabaptisten nach Amerika wanderten, und diese Lehre, den eigentlichen Focus alles religiösen Wirrwarres und moralischen Verderbens, verkündeten, wurden sie, wie aus Jamaica, so auch in letzterer Zeit aus Virginien und den südlichen Vereinigten Staaten, auf immer verbannt, indem sie durch derlei Predigten den Abolitionismus, d. i. die Aufhebung der Sklaverei, offenbar begünstigten, und im Monate August des Jahres 1831 unter den Neger-Sklaven des letztgenannten Staates einen zwar weniger allgemeinen Aufstand, als jener in Jamaica war, aber doch einen solchen herbeigeführt hatten, der mehreren weißen Pflanzerfamilien, gegen welche sie noch insbesonders aus einem Religionsgrunde Haß nährten, das Leben kostete, und dessen einzelne Begebenheiten Schauder erregen. (Die Baptisten brachten nämlich den Negern bei, daß die Söhne der ersten Stammeltern, Kain und Abel, von Natur aus schwarz gewesen seien; Kain aber nach dem Todtschlage seines Bruders Abels, auf die Stimme des göttlichen Richters so erbleicht sei, daß er weiß geworden, und diese Farbe zum Zeichen des verübten Mordes für immer seinen Nachkommen aufgedrückt habe.) — Was ihren Cultus anbelangt, so besteht ein wesentlicher Akt ihres Gottesdienstes in der Taufe durch Eintauchen. In Philadelphia haben nämlich die Baptisten eine große, schöne Kirche. In Mitte derselben befindet sich ein Wasserbecken, das 40 Fuß im Umfange hat, und 3 — 4 Fuß tief ist. Hierin wird die Taufhandlung verrichtet, die Jeder, so oft er sich dazu gedrungen fühlt, wie das protestantische Abendmahl wiederholen kann. Der Täufling schreitet mit einem eigenen seidenen Mantel über seine Kleider bedeckt in das Wasser, und der Geistliche, welcher ihn darin erwartet, taucht ihn unter dem Gesang der Gemeinde und mit Aussprechung einer gewissen Formel sein Haupt anfassend, ins Wasser, trocknet darauf das Gesicht ab, und wiederholt 3 Mal diese Handlung. Nach der Taufe begibt sich der Täufling in ein eigenes Zimmer, um die Kleider zu wechseln. Zwei Zimmer sind zu diesem Behufe eingerichtet, das eine für das weibliche, das andere für das männliche Geschlecht. Um Aufsehen zu erregen, wird im Frühling, und sogar zuweilen im Winter, diese Handlung an den Flüssen, natürlich vor den Augen zahlreicher Zuschauer vorgenommen, die durch die seltsame Ceremonie herbeigelockt werden. — So wie die Presbyterianer, haben die Baptisten auch ihre Geisteserneuerungen (Revivals) und überdies noch eine ihnen besonders eigenthümliche Gattung von Zusammenkünften, die sogenannten Angst-Versammlungen (Anxious-Meetings), die 2, 3, 4, 5 auch 9 Tage hindurch dauern, und eine Art von religiösen Exercitien sind, welche von Morgen bis Abends mit schwülstigen Gebeten und erschütternden Predigten abwechseln.

Die Zahl der Baptisten mag in dem nordamerikanischen Staatenbunde sich auf 3 Millionen belaufen, von denen sehr Viele in Pensylvanien und zwar von deutscher Abkunft sind. Sie sind jedoch in viele Aeste gespalten; so gibt es Baptisten des freien Willens (Free-Will-Baptists) in Neuengland; Baptisten der 6 Principien (Baptists of the Six Principles) in Rhode-Island und New-York; Baptisten der 10 Principien (Baptists of the then Principles) in Massachusetts; die Sabbathfeiernden Baptisten oder Baptisten des 7. Tages (Sabbatharians or Baptists of the Seventh-Day) in Neu-England und Ohio, welche den Sonntag als Ruhetag feiern; die Baptisten der freien Communion (Free Communnion-Baptists) im Staate New-York, vorzüglich gehaßt wegen ihrer Freisinnigkeit; die Baptisten des Alexander Campbell in Kentuky und Missisippi; die

Fullerianer Baptisten; die Universalistischen Baptisten; die Vereinigten Baptisten (Associated Baptists); die Nichtvereinigten Baptisten (Unassociated Baptists); die Christier-Baptisten (Christian-Baptists) u. s. w.

Die Quäcker.

Die Quäcker, oder wie sie sich selbst nennen, die Freunde, haben zum Grundprincip ihrer Religion: „Das göttliche Licht wohnt in uns, erleuchtet uns, offenbaret uns alle Wahrheiten.“ Dieses Licht, als Stimme des Gewissens, des inneren Gefühles, oder eines göttlichen Instinktes, halten sie für den einzigen Führer, den man bei seinen Handlungen befragen und befolgen müsse. Darum erscheinen sie auch in ihrem Hause der Freunde (House of Friends), wie sie ihr Versammlungshaus zu nennen pflegen, um dieses Licht oder diesen Geist zu empfangen, und bleiben versammelt im tiefsten Schweigen, die Männer auf der einen, die Frauen auf der anderen Seite, und harren, bis der Geist der Wahrheit sich einem von ihnen kund gibt. Und wer ihn in sich fühlt, der erhebt sich alsbald, besteigt eine angebrachte Erhöhung, und wiederholt hier nun den Brüdern in einer eigenthümlichen Stellung, die herabhängenden Arme wie angeleimt am Körper, nur die Hände bewegend, und von Zeit zu Zeit sich auf den Fußspitzen erhebend, Wort für Wort, was der himmlische Abgesandte ihm mitgetheilt hat. So wie er zu sprechen aufhört, tritt augenblicklich das tiefe Stillschweigen wieder ein, und wird nicht eher unterbrochen, als bis es dem Geiste abermals gefällt, eine neue Eingebung zu vollbringen. Freilich geschieht es auch oft, daß er selbst hartnäckig stumm bleibt, und keinen der Brüder mit seinen Eingebungen beglückt; in diesem Falle brechen dann Alle auf, wenn die zum Meeting bestimmte Stunde vorüber ist, und jeder geht für sich eben so schweigsam seines Weges, wie er gekommen ist *). Aus diesem erhellet, daß ihre religiös sein sollenden Versammlungen sehr monoton und einförmig sind, und daß sie, obschon sie vermög ihrer Einfachheit im Leben, ihrer Reinlichkeit und Wirthschaftlichkeit in den Haushaltungen, auf eine gewisse Achtung Anspruch machen können, doch kaum den Namen einer christlichen Sekte verdienen, da ihr Religionsprincip weder den Glauben an Christus und die von ihm festgestellten Satzungen in sich begreift, noch eine Priesterschaft als vermittelndes nothwendiges Institut zwischen Gott und den Menschen anerkennt, und ohne Unterschied des Geschlechtes Männer und Frauen zu Predigern und Auslegern des im Innern rege gewordenen unbekannten Lichtes über höhere Wahrheiten berufet.

Uebrigens haben sie sich eine besondere Art von bürgerlicher Verfassung, wozu sie Vieles von Klosterregeln erborgten, entworfen, und hängen an derselben, so wie an gewissen äußeren Zeichen, kleinlichen Gebräuchen und Ceremonien mit einer Festigkeit und Unbiegsamkeit, die uns wohl lästig und albern scheinen mag, aber ihnen eben durch diese schroffe und hartnäckig eingehaltene Abgeschiedenheit von allen Sekten eine gewisse Dauer und Existenz sichert. Diese Constitution befreit sie von persönlichen Kriegsdiensten, wofür sie Geldbeträge leisten, verbietet ihnen Eide vor Gericht zu schwören, das mit ihrer feierlichen Versicherung zufrieden ist; schreibt für Alle und Jeden denselben Kleiderschnitt, für Alle und Jeden dieselbe schlichte Einfalt der Sitten, dieselbe Monotonie des ganzen Lebens vor. Zwiste, die

*) Ref. hatte das Mißgeschick, einer Versammlung beizuwohnen, wo Niemand vom Geiste Gottes ergriffen ward.

sich unter ihnen erheben, entscheidet ein schiedsrichterliches Tribunal ohne aller ferneren Appellation.

Die Quäcker-Sekte ist vorzüglich in Pensylvanien zu Hause, wo man schon vor 20 Jahren ihre Zahl auf mehr denn 200,000 Köpfe berechnete; namentlich ist und bleibt Philadelphia die eigentliche Quäckerstadt, die Metropole ihrer Niederlassungen. Hier ist auch dem Andenken ihres Stifters, William Penn's, ein Obelisk errichtet, und zwar aus dem Holze des vor mehreren Jahren vom Blitze getroffenen und zertrummerten Ulmbaumes, unter welchem er den Traktat mit den Indianern abgeschlossen hat. Das geschah an den Ufern des Delaware-Flusses, in dem damaligen Orte Kensington, der jetzt schon in das Weichbild von Philadelphia einbezogen ist. — Einige Quäcker gibt es auch in den Staaten New-York, New-Jersy, Delaware und Maryland; weniger in Massachusets und New-Hampshire; sie mögen jedoch wohnen wo sie wollen, so ist ihre Zahl, so zu sagen, als stehend zu betrachten, d. i. ohne Mehrung und Minderung; denn sie verheurathen sich nur unter einander und erzeugen blos Kinder, damit diese den Platz ihrer Eltern wieder einnehmen; auch ist kein Beispiel vorhanden, daß Jemand zum Quäckerthum übergetreten wäre, außer er müßte schon in der frühesten Kindheit an dessen sonderliche und drückende Lebensform gewöhnt worden sein. Sie sind und bleiben eine besondere Species des menschlichen Geschlechtes.

Was ferner die von so Vielen behauptete Neigung zum klösterlichen Leben anbelangt, welche in dieser Sekte vorherrschend ist, so findet man die beste Probe davon in den Gemeinden der sogannten Zitter- oder springenden Quäcker (Shaking Quakers), die zu New-Lebanon, Pleasant-Hill, Union Village u. s. w. ihren Wohnsitz haben. Diese wunderlichen Vereine bestehen aus einer gleichen Zahl Personen von beiden Geschlechtern, und es können auch verehelichte Paare in solche eintreten; doch von diesem Augenblicke an dürfen sie nicht mehr zusammen. Die Männer stehen unter der Leitung eines Oberhauptes, welchem der Titel: „der Vollkommene" beigelegt ist; die Frauen werden von einer „Vollkommenen" regiert, und wie in den strengsten Orden sind auch hier Alle zur Enthaltsamkeit, zum Gehorsam, zum gleichmäßigen Zusammenleben und zur Gemeinschaft der Güter verpflichtet. Einige beschäftigen sich mit dem Feldbaue, andere mit verschiedenen Handwerken; die Arbeitsstunden sind festgesetzt, und die Erzeugnisse ihrer Cultur und Industrie bilden einen gemeinschaftlichen Fond, womit alle Lebensbedürfnisse reichlich und in gleichem Maße für Alle bestritten werden. Wo sie sich niederlassen, erwerben sie sich bald ein gedeihliches Fortkommen und Vermögen; und man hat die Beobachtung gemacht, daß ihre sämmtlichen Handarbeiten und Bodenerzeugnisse von der vorzüglichsten Qualität sind, und auf den Märkten überall den Vorzug erhalten. Die vollkommene Aehnlichkeit mit den geistlichen Orden wird aber am Ende durch den eigenthümlichen Zug hergestellt, daß sie dürftige Reisende mit dem thätigsten Wohlwollen aufnehmen, für Alles, was sie brauchen, sorgen, und in dieser Hinsicht eine sehr unbeschränkte Gastfreundschaft üben, daß sie sich sogar weigern, von Bemittelten Bezahlung oder Geschenke anzunehmen.

Seltsam und wunderlich ist ein Theil ihres Gottesdienstes. Die Stifterin der Sekte, Mother Ann Lee, von der sich auch die Shäker, die Gläubigen der Mutter Ann Lee (The believers of Mother Ann Lee) nennen, lehrte, daß man Gott nicht blos mit der Zunge und dem Munde, sondern auch mit dem ganzen Leibe anbeten müsse. Also führte sie das Tanzen und

Springen in ihrem Gottesdienste ein, und berief sich auf die Bibel, wo sich mehrere Beispiele von gottesdienstlichen Tänzen fänden. Selbst König David tanzte vor der Bundeslade. Am Sonntage geschieht nun dieses unter Begleitung des Gesanges von Hymnen und gewisser geistlicher Lieder, die zu diesem Zwecke componirt worden sind, in den lächerlichsten Tanz-Manieren und Figuren, die Männer auf der einen, die Frauen auf der anderen Seite, öffentlich in der Kirche, und Fremde werden als Zuschauer zugelassen. Diese Uebung, die ziemlich lange währt, wiederholt sich auch mehrmals des Tages. Der reisende Ingenieur Gerstner aus Oesterreich besuchte im Jahre 1839 die Shäker-Gemeinde zu Pleasant-Hill und erzählt Folgendes: „In den Vereinigten Staaten befinden sich gegenwärtig 15 Shäker-Gemeinden und Ansiedlungen, welche zusammen gegen 5400 Seelen enthalten. Ihre Stifterin war Anne Lee, welche im Jahre 1770 nach Amerika kam, und dort durch ihren prophetischen Geist und ihre Beredsamkeit viele Anhänger fand. Obgleich sie die Frau eines Grobschmiedes war, so predigte sie doch von der unumgänglichen Nothwendigkeit eines gänzlich ehelosen Standes. Auch empfahl sie die Gemeinschaft der Güter und die Zurückgezogenheit von allen irdischen Vergnügungen. Da sich natürlich die Jungen und Schönen von diesen Lebensprincipien wenig angezogen fühlten, so versammelte sie eine Menge alter Jungfrauen und Junggesellen um sich her, bei welchen ihre Lehre den meisten Anklang fand. — Die Gottheit verehren die Shäker durch Tanzen. In ihrer Kirche stehen auf einer Seite reihenweise die Weiber nebeneinander, und auf der andern in eben derselben Ordnung die Männer, das Gesicht gegen sie gewendet; dann tanzen sie gegeneinander und im Kreise herum, indem sie dabei die verschiedensten Gesänge ertönen lassen, und mit den Händen, die sie horizontal vor sich gestreckt halten, fortwährend schütteln, woher sie auch den Namen der schüttelnden Quäcker erhalten haben. In dem Shäker-Dorfe sind mehrere große Wohngebäude, in welchen die Männer und Frauen separirt leben; ihre Mahlzeiten nehmen sie jedoch gemeinschaftlich; auf der einen Seite der langen Speisetafel sitzen die Weiber, und ihnen gegenüber die Männer. — Diese Shäkergemeinden sind alle sehr wohlhabend, sie besitzen sehr hübsche Ländereien, die sie mit größter Sorgfalt cultiviren, und deßgleichen viele Hausthiere. Die Agrikultur-Produkte verkaufen sie, so wie noch verschiedene andere Gegenstände, die sie selbst fabriciren und zu Markte bringen, und die sich Alle durch ein ganz eigenthümliches nettes Aussehen auszeichnen u. s. w." —

Wie endlich alle Sekten, die einmal abweichen von der rechten Kirche, stets wieder ihre Ab- und Unterarten haben, so bildete sich auch aus der Quäckersekte vor 40 Jahren eine andere, die sich Frei-Quäcker (Free-Quakers) nennt, die weniger streng in ihren politischen Grundsätzen, nämlich keinen Eid zu schwören, und nie zu den Waffen zu greifen, sind. Sie überreichten der Legislatur eine Bittschrift, um mit den alten Quäckern ihre Versammlungsörter, ihre Begräbnißplätze und ihr Eigenthum theilen zu dürfen; die orthodoxen Quäcker widersetzten sich aber dieser Forderung und drangen durch, so daß die Frei-Quäcker sich denn genöthigt gesehen haben, auf eigene Kosten sogenannte Kirchen zu bauen, in denen sie den Unsinn der Mutterkirche auf ihre eigene Manier fortsetzten! — Andere Congregationen sind die Unitarischen Quäcker, die Hicksites-Quäcker, welche mehr oder weniger von der allzugroßen Strenge der Disciplin der alten Orthodoxen abgingen.

Die Herrnhuter.

Die Herrnhuter, auch Moravianer oder Mähriſche Brüder genannt, wurden im Jahre 1741 durch ihren Stifter Graf Zinzendorf in Penſylvanien eingeführt und lehren, daß man nur Jeſum Chriſtum oder Gott den Sohn zum einzigen Gegenſtand des Gottesdienſtes wählen ſoll. Sie zeichnen ſich durch gute ſtille Sitten, ſtrenge Lebensordnung, Redlichkeit, Arbeitſamkeit und Gewerbsthätigkeit aus. Ihr Hauptſitz iſt zu Nazareth und Bethlehem im Staate Penſylvanien mit einer Anzahl von ungefähr 12,000 Seelen. Sie ſprechen alle Deutſch, freilich das furchtbar Penſylvaniſch-Deutſche, was zu verſtehen keine geringe Mühe koſtet, indem es mit allen möglichen engliſchen und andern fremden Wörtern corrumpirt iſt. Die Kirche, das Bruder-, Schweſtern- und Schulhaus in Nazareth ſind nach dem Muſter aller Herrnhutergemeinden eingerichtet, und die einzigen werkwürdigen Gebäude daſelbſt. Wie hier eine Erziehungs-Anſtalt für Knaben beſteht, ſo iſt auch eine für Mädchen in Bethlehem, die ſehr gerühmt wird, und in welcher nicht nur Herrnhuter-Kinder, ſondern auch andere von ganz verſchiedenen Sekten aus Philadelphia, New-York und anderen Orten der benachbarten Staaten erzogen werden. In Bethlehem reſidirt auch der Biſchof ſammt 3 Geiſtlichen.

Die Unitarier.

Die Unitarier oder Socinianer lehren, daß man nur Gott den Vater allein anbeten dürfe, weil es keine Dreifaltigkeit gebe; ſie ſind aus den Congregationaliſten hervorgegangen, von welchen ſie ſich in Boſton trennten; haben ſowohl hier als zu New-York, Baltimore, Cincinnati u. ſ. w. als auch im Süden und Weſten der Union die anſehnlichſten Gebäude zu ihren Tempeln, geiſtvolle Schriftſteller und ausgezeichnete Kanzelredner. Ihre Tempel zieren im Innern mit goldenen Buchſtaben Texte der heiligen Schrift, als oberſte Principien ihrer Dogmenlehre und Moral, z. B. „Das iſt das ewige Leben, daß ſie Dich, den allein wahren Gott, und den Du geſandt haſt, Jeſum Chriſtum, erkennen.“ Joan. XVII, 3. „Liebe Gott über Alles, und deinen Nächſten wie Dich ſelbſt.“ Math. III, 19 — 22. Die Vorträge ihrer Prediger ſchließen mit Geſang und Melodien von weiblichen Chören.

Die Mennoniten.

Die Mennoniten, urſprünglich Baptiſten, von ihrem Stifter Menno Simon ſo genannt, haben ihre vornehmſte Niederlaſſung zu Germantown in Penſylvanien, wo ſie ſchon im Jahre 1692 eingeführt wurden. Man gibt die Zahl ihrer Mitglieder auf 30,000 und die der Prediger auf 200 an.

Die Swedenborgianer.

Die Swedenborgianer, eine Sekte voll Miſticismus und Myſterien, von Baron Swedenborg geſtiftet, aus Europa nach Amerika gewandert, haben ſich im Staate Maſſachuſetts vorzüglich niedergelaſſen, wo ſie bei 2000 Gläubige zählen. Sie werden auch Erleuchtete genannt, die ihren Oberprieſter haben, und viel von dem neuen Jeruſalem träumen.

Die Jeruſalemitaner,

oder die Neue Kirche zu Jeruſalem, ein Zweig der Swedenborgianer, mit 30 Gemeinden und 33 Kirchen.

Die Bethlehemitaner

bestehen in einer religiösen Sekte unter dem Namen: „Bethlehem der Seeleute."

Die Sioniten

oder Christen vom Berge Sion so genannt.

Die Bryoniten

verstehen die Worte der heiligen Schrift: „Wenn dich dein rechtes Auge ärgert, so reiß es aus und wirf es von dir," Math. V., 29. — buchstäblich, und reißen sich zufolge des göttlichen Befehles dieses Glied, wenn es Veranlassung zu einer Sünde ward, aus dem Körper, weil es besser ist, wie verheißen wird, daß eines dieser Glieder verderbe, als daß der ganze Leib in die Hölle geworfen werde. So thun auch

Die Ranters

in ihrem Wahne, welche nach dem Ausspruche: Math. V, 30. sich den „Arm abhauen," wenn er sie ärgert, und höchlich empört werden, sobald sie an der Vollendung des blutigen Werkes durch irgend eine fremde äußere Gewalt gehindert werden. Die Urheber dieser beiden närrischen Sekten sollen 2 Brüder von Bodwinnin in Pensylvanien sein.

Die Latitudinarier

lehren, daß der Weg zum Himmel nichts weniger als eng, sondern weit und breit genug ist.

Die Tunkers,

eine Sekte, welche sich hauptsächlich im Jahre 1719 zu Ephrata bei Lancaster in Pensylvanien angesiedelt hat. Sie sind eigentlich Abkömmlinge der alten, unruhigen deutschen Wiedertäufer (Anabaptists), welche unter Carlstadt und Münzer so übel hausten, aber durch Menno Simon zu besseren Gesinnungen gebracht wurden, und nach Amerika auswanderten. Sie haben ihren Namen von dem Untertauchen bei den Taufen (Tunken), führen ein einsiedlerisches Leben, feiern den Sonntag gleich den Juden statt des Samstages, d. i. den 7ten Tag, daher sie auch Siebenträger genannt werden, und haben in ihrem ganzen Wesen und Benehmen, die Unreinlichkeit und den Haar- und Bartwuchs nicht abgerechnet, viel Jüdisches. Die Männer schneiden sich zwar das Haupthaar ab, lassen aber dafür den Bart lang wachsen, daher man sie auch Bartmänner heißt.

Die Tabernakulisten,

theils Methodisten oder Baptisten, deren Versammlungsörter Tabernacles, so wie sie selbst Glieder des Branche Tabernacle genannt werden.

Die Bibelchristen

sind im Ganzen sanfte Schwärmer, die nur Wasser trinken und Pflanzennahrung zu sich nehmen, und sich überhaupt strenge an den Wortlaut der Bibel halten. Sie schlagen ihren Predigtstuhl überall auf, in Gesellschaften, auf Reisen in den Dampf- und Canalbooten, in Postkutschen (Stages) u. s. w., und kommen daher sehr oft ungelegen mit ihrem Worte und Bekehrungseifer.

Die Cämbleleute.

Der Urheber dieſer Sekte unter dem Namen: „Camblelites“ (ſprich Cämbelleits), war ein gewiſſer Camble, vorher Anabaptiſt, der eine neue Bibel herausgab, die angefüllt mit Grundſätzen einer beſonderen Gattung von Univerſalism iſt. Nicht blos in Penſylvanien, ſondern auch im Staate New-York hat er ſeiner Mutterſekte mehrere Kirchen entriſſen und für ſeinen Cultus in Gebrauch genommen. Mehrere ſeiner Anhänger finden ſich zu Buffalo.

Die Rappiſten.

Die Rappiſten eigentlich in Economy (Beaver County in Penſylvanien), einem neu angelegten Orte an dem Fluſſe gleichen Namens, 18 Meilen unter Pittsburg, zu Hauſe, haben ihre Benennung von Rapp, der zu Anfang des laufenden Jahrhundertes mit einer Anzahl Würtemberger aus ſeinem Vaterlande wanderte, und ſich zuerſt in Harmony im Staate New-York, dann in New-Harmony im Staate Indiana am Wabaſh-Fluſſe niederließ. Er verkaufte jedoch dieſe Beſitzung, welche bei 5000 Acres Landes einnahm, um den Preis von 30,000 Dollars an einen Emigranten, Namens Owen, und ſiedelte ſich von Neuem in Economy an, welcher Ort ihm großentheils ſeine Entſtehung verdankt. Hier war es nun ſein ernſtes Beſtreben, den Seinigen eine patriarchaliſche Verfaſſung zu geben, und durch Einführung der Gütergemeinſchaft und gemeinſchaftliches Zuſammenwirken aller Glieder zum allgemeinen Beſten den Wohlſtand eines jeden Einzelnen zu ſichern. Er ſelbſt ſtellte ſich als geiſtliches Oberhaupt der neuen Niederlaſſung auf, hielt auf ſtrenge Beobachtung der Sittengeſetze, auf fleißigen Beſuch des Gottesdienſtes, wobei er ſelbſt jeden Sonntag predigte. Deſſen religiöſe Beſtrebungen ſind aber nach der Hand ganz in induſtrielle übergegangen, ſo daß die Gemeinde gegenwärtig nur auf temporellen Gewinn und Verdienſt ihr Augenmerk richtet, Ackerbau und Viehzucht treibt, Fabriken anlegt, die hier zu Lande einen trefflichen Erwerbszweig geben. — Einer öffentlichen Nachricht zufolge feierte der alte Rapp, Patriarch der deutſch-amerikaniſchen Sekten, im Monate November 1843 ſeinen 91. Geburtstag in Economy.

Die Atheiſten.

Die Atheiſten waren und ſind zum Theil noch Bewohner der Stadt New-Harmony im Staate Indiana, an den Ufern des Fluſſes Wabaſh, der ſich in den Ohio ergießt, welches Stadtgebiet Robert Dale Owen von Rapp käuflich an ſich brachte, um mit einer Geſellſchaft von Freiſinnigen, die ſich ihm anſchloß, von hier aus eine Art Weltverbeſſerung zu bewirken, und ſeinen antireligiöſen Grundſätzen, die in England keinen Eingang fanden, auf amerikaniſchem Boden Anhang, Dauer und Verbreitung zu verſchaffen. Er lehrte, daß alle Religionen auf einem bloßen Wahn beruhen, ſo auch das Chriſtenthum nur Trug, deſſen Urſprung eine Fabel ſei, und der reinen Sittlichkeit und Entwickelung des menſchlichen Geiſtes nur Hinderniſſe bereite!? Da er demnach keines Lokales zur Verehrung eines Gottes oder zu Verſammlungen für gottesdienſtliche Zwecke bedurfte, ſo ließ er auch alſogleich die im Orte noch vorfindliche Kirche zu einer Werkſtätte einrichten, und das daranſtoßende Gebäude in einen Tanz- und Concert-Saal, ſo wie zu einem Appartement für philoſophiſche Vorträge umgeſtalten. Es fanden ſich bald mehrere Perſonen beiderlei Geſchlechtes, welche dieſe Glaubensanſichten mit ihm theilten, zumal er damit eine eben nicht rigoröſe

Moral verband, und vollkommene Gleichheit und Gemeinschaft der Güter verkündigte. Enthusiasten, Landstreicher, Gauner und faule Taugenichtse meldeten sich als Mitglieder der Gesellschaft, und ließen sichs eine zeitlang auf gemeinschaftliche Kosten wohl schmecken. Die Bessergesinnten, welche das wenig mitgebrachte Geld verzehrt hatten, fanden sich aber in ihren Hoffnungen getäuscht, wurden mißmuthig, unzufrieden mit ihrem Lose, und schieden von dem gepriesenen Vereine und einer Verfassung, die so wenig ihren Erwartungen entsprochen hatte. Zu einem solchen Resultate muß natürlich jede gotteslästerliche Sekte führen.

Die Mormoniten.

Eine in allen Lastern und Ausschweifungen versunkene Sekte mit den thörichtsten Träumereien, die sie für ihre Glaubensartikel ausgibt. Sie leitet ihren Namen von dem Buche Mormon her, das sonst auch die goldene Bibel heißt, und eine Sammlung der albernsten und abgeschmacktesten Erzählungen enthält, die man sich denken kann; z. B. daß Briefe von der Hand Gottes geschrieben für Mormon's Gläubige vom Himmel fallen, deren Schriftzüge verschwinden, wenn man sie abschreiben will; daß denselben zuweilen einige von den weißen Steinen zukommen, deren in der Apocalypse Meldung geschieht, u. s. w. Die Sekte verehrt als ihren Stifter einen gewissen John Smith, der aber banquerotirt hat, und ein Weib, das insbesonders bei der Aufnahme eines Individuums eine wichtige Rolle spielt. Sie hat sich zu Kingston in Massachusets gebildet, wurde aber von da vertrieben, und sucht sich nun in anderen Staaten, z. B. Pensylvanien, New-York, Ohio und Jowa auszubreiten, in denen durch mannigfaltige Traktate der Mormonism eine „Religion für Jung und Alt" gepriesen wird. Man gibt die Zahl der Mormoniten gegenwärtig auf 15,000 an. Laut eingegangenen Nachrichten wurde Joe Smith mit seinem Bruder Hiram im Jahre 1844, als Beide aus dem Schuldgefängnisse zu Carthago entfliehen wollten, durch die darin Wache haltenden Soldaten, denen sie sich zur Wehre setzten, erschossen. Aus Rache zündeten dann die andern Mormonen-Brüder die Stadt an.

Die Deutsch-Reformirten, Holländisch-Reformirten, Vereint-Reformirten, Evangelisch-Lutherischen,

sind größtentheils eingewanderte europäische Religions- und Kirchenverwandte, und nicht blos in Pensylvanien, sondern auch in Neu-England, in den südlichen Staaten, ja fast über die ganze Union verbreitet. In Pensylvanien haben die Reformirten den Heidelberger Katechismus angenommen.

Die Juden.

Die Juden, deren in ganz Nordamerika nicht mehr als 20,000 sein mögen, haben in den Vereinigten Staaten nur zu New-Port, New-York, Philadelphia, Charleston und Savannah Synagogen. In das Innere der Staaten sind sie noch nicht gedrungen.

Die Universalisten.

Die Universalisten glauben, daß alle Religionen gleichen Werth haben, daß es keine Hölle und keine ewigen Strafen gebe, sondern nur zeitliche und stufenweise Züchtigungen, daß die Guten wie die Bösen, da Jesus für Alle ohne Unterschied genug gethan hat, in gleicher Weise einmal Gott von Angesicht zu Angesicht schauen werden, daß folglich das Heil aller Menschen eine feststehende

Sache, und dieſe Ordnung der Güte und Gerechtigkeit Gottes vollkommen angemeſſen ſei. Dieſe Sektirer kennen kein Gebet und haben auch keinen Gottesdienſt; ſie beſitzen wohl Kirchen oder Verſammlungshäuſer und Geiſtliche, von welchen ſie von Zeit zu Zeit zuſammenberufen werden, aber nur um ſich miteinander zu beſprechen und ſolche Angelegenheiten zu verhandeln, welche die Gemeinde intereſſiren. Dieſe Sekte iſt eine einheimiſche Frucht der Vereinigten Staaten, und wächſt von Tage zu Tage. Sie zählt bereits 300 Prediger und 600 Gemeinden. Ihr Erfinder und Gründer iſt ein gewiſſer Elchanan Winchester. Der Univerſalismus gewinnt Anhänger auch in England, wohin er aus Amerika erſt übergeſiedelt iſt. Wie gefährlich er durch die Lehre, daß Gute und Böſe einſtens gleiches Los ernten, dem Staate und jedem geſellſchaftlichen Verbande iſt, iſt einleuchtend.

Die Mehrzahl der genannten Religionsparteien hatte auch zur Verbreitung ihrer Dogmen und Vermehrung der Anhänger ihre Particular-Miſſions- und Bibel-Geſellſchaften. So gab es einen amerikaniſchen Miſſions-Verein der Congregationaliſten, der Presbyterianer, der Baptiſten, der Methodiſten, der Episcopalen ꝛc., welche jedoch im Jahre 1825 es für dienlich erachteten, ſich in eine einzige allgemeine Societät zuſammenzuſchmelzen, um auf dieſe Weiſe deſto kräftiger von einem gemeinſchaftlichen Centralpunkte aus das evangeliſche Miſſionswerk, d. i. Verbreitung des Evangeliums und ſeiner Lehren, ſowohl in Amerika als auch in anderen Theilen der Welt zu fördern. Dieſe allgemeine Miſſionsgeſellſchaft beſteht zu Boſton unter dem Namen: „Amerikaniſcher Verein von Beauftragten für auswärtige Miſſionen (Americain Board of Commissioners for foreign Missions),“ und an ſie reihen ſich bei 1000 Hülfsvereine, welche die Arbeiten der großen Geſellſchaft unterſtützen. Eben ſo hat ſich eine National-Bibel-Anſtalt unter dem Titel: „Allgemeine Bibel-Geſellſchaft für die Vereinigten Staaten von Nordamerika,“ conſtituirt. (Magazin für die neueſte Geſchichte der evangeliſchen Miſſionen und Bibelgeſellſchaften. 1816 — 1843. Verlag Miſſions-Inſtitut zu Baſel).

Doch nicht blos Penſylvanien, ſondern ganz Amerika iſt bei dem Umſtande, das hier unbedingte Glaubens- und Religionsfreiheit herrſcht, in viele kirchliche Parteien zerſpalten. Da ich an einem anderen Orte *) über dieſen Gegenſtand ausführlicher rede, ſo bemerke ich vorläufig nur, daß man mit Grund bei 150 Sekten und mehr annehmen kann, welche in der ganzen nordamerikaniſchen Republik von dem atlantiſchen Ocean bis zu den Grenzen der weſtlichen Wüſte beſtehen. Unter dieſen ſind aber kaum 2 Parteien aufzufinden, die ſich über ein und denſelben Lehrſatz vollkommen zuſammen verſtänden, ſondern in ihrem eigenen Schooße die verſchiedenſten Anſichten und Meinungen über die nämlichen Glaubenswahrheiten nähren, wodurch ſich nur Spaltungen, Riſſe und Zweig-Geſellſchaften bilden, die ſich wieder wechſelſeitig in den ſeltenſten und verzerrteſten Lehrbegriffen überbieten, und mit einem Prediger („Preacher“ **) an der Spitze, nach der größeren oder

*) Siehe Religionsfreiheit.

**) Die Sektirer bezeichnen ihre Lehrer und Geiſtlichen mit dem Namen Preacher, d. i.

geringeren Anzahl der Mitglieder entweder in einer Capelle, die dieſe erbauen laſſen, oder in dem gemietheten Salon eines Hauſes, auch wohl zuweilen in einem einfachen Zimmer, ſich als abgeſonderte Gemeinden conſtituiren, aber auch ſchon wieder in den nächſten Tagen entweder in neue Unterabtheilungen zerfließen, oder ſpurlos ganz verfließen.

Während der kurzen Zeit meiner Anweſenheit in New-York hatte ein neuer Apoſtel ſeine Lehre zu verkünden und ein Kirchlein zu ſtiften angefangen. Er kündigte dies mit einem Aushängſchilde an einem Hauſe in Broadway an, und lud die Vorübergehenden zur Theilnahme an ſeinen ſogenannten gottesdienſtlichen Verſammlungen mit den Worten, „New Church. Public Worship“ (Neue Kirche. Neue Gottesverehrung) ein. Ich ging hinein, fand aber nichts als einen leeren Saal mit einigen Bänken und einem etwas erhöhten Stuhl für den Preacher. Die Verſammlung war eben auseinander gegangen. Das Lokale, allem Anſcheine nach gemiethet, ſchien eher zu jedwedem profanen Gebrauche als zu einem gottesdienſtlichen geeignet zu ſein, und es wird vor der Hand davon abhängen, ob der neue Religionsſtifter zahlreiche Anhänger finden und im Stande ſein wird, mit Hülfe ihrer Beiſteuer ein angemeſſenes Bethaus zu kaufen, oder ſelbſt einen eigenen Tempel zu bauen.

Und inmitten dieſes religiöſen Treibens, der kirchlichen Wirren und Glaubensſpaltungen, ſteht die katholiſche Kirche immer einig in ihrer Lehre, einig in ihrem Cultus, einig in ihrer Verwaltung da. Jeder, der die nordamerikaniſchen Freiſtaaten auch nur auf eine kurze Zeit durchwandert hat, und es ſich angelegen ſein ließ, mit ihrer Lage und ihrem Zuſtande auch nur einigermaßen bekannt zu werden, wird eingeſtehen müſſen, daß ſie in der Mitte des Schwarmes von Sektirern eine ſehr erhabene, Achtung gebietende Stellung eingenommen hat, und ſich ihre Anhänger durch ein treues, feſtes Anhalten an einen und denſelben Lehrbegriff der Offenbarung, durch eine unverbrüchliche Anhänglichkeit an ein Kirchenoberhaupt, durch eine gewiſſenhafte Beobachtung der vorgeſchriebenen Kirchengebote, durch eine würdevolle und erbauliche Abhaltung des Gottesdienſtes, durch Verſöhnlichkeit, Liebe und Duldung, durch Verträglichkeit und Nachſicht gegen Andersdenkende, durch ein ruhiges, beſonnenes Beſtreben, das Reich Jeſu, das Reich der Tugend und Wahrheit nach Kräften auszubreiten, — weſentlich vor allen chriſtlichen Religionsparteien auszeichnen. Und dieſes ſtille

---

Prediger. — Als ſich auf meiner Fahrt auf dem Ohio von Cincinnati nach St. Louis ein Methodiſt mir näherte und ſagte: I see, Youare a Preacher! (Ich ſehe, Sie ſind ein Prediger!) gab ich ihm ſchnell zur Antwort: No, Sir! I am a Catholic Priest, because it is a great difference between a Preacher and a Priest. (Nein, mein Herr! ich bin ein katholiſcher Prieſter, denn es iſt ein großer Unterſchied zwiſchen einem Prediger und einem Prieſter.) Derſelbe wollte auch in der weiteren Unterredung mit ihm nicht begreifen: „daß es in Oeſterreich mehr als 30 Millionen einige Katholiken geben könne!“

und bedachtsame Fortschreiten ist es auch, was für die weitere Ausbreitung und Begründung der katholischen Kirche in den Freistaaten die sicherste Bürgschaft leistet *). Es bestehen gegenwärtig, mit Einschluß der jüngst errichteten 5 neuen Bisthümer, 20 katholische Bisthümer und ein Erzbisthum mit einer Anzahl von 1 Million und 5 Mal Hunderttausend Gläubigen. Ich habe 11 dieser Diöcesen in 17 Staaten und zwar in einem Umkreise von beinahe 10,000 englischen Meilen besucht, und bringe demnach das Resultat meiner gemachten Erfahrungen über den Zustand unserer Kirche in den Vereins-Staaten mit Nachstehendem zur Publicität.

Diöcese van Philadelphia **).

Die Diöcese Philadelphia, welche 67 Kirchen und Capellen, 50 Missionsgeistliche, 1 Seminarium mit 30 Seminaristen, 3 männliche und 2 weibliche Erziehungsanstalten, 7 andere Schulen und Institute nebst 2 Waisenhäusern und mehrere literarische und religiöse Societäten mit einer katholischen Population von (man kann annehmen) 140,000 Seelen zählt, wurde im Jahre 1808 errichtet, und enthält gegenwärtig den Staat Delaware, die östliche Hälfte des Staates Pensylvanien und die westliche Hälfte des Staates New-Jersey***). Schon im Jahre 1725 begann der Katholicismus sich in Pensylvanien zu zeigen, wohin ihn einige deutsche Auswanderer, von 2 Jesuiten begleitet, verpflanzten; im Jahre 1730 streute insbesonders in der Stadt Philadelphia der Jesuit P. Gruyton den ersten katholischen Samen aus und erbaute daselbst eine katholische Capelle; doch erst im Jahre 1800 erhielt die kleine Gemeinde, welche etwa 500 Katholiken betrug, unter ihrem Missionspriester P. Harding die erste katholische Kirche in Philadelphia zum heiligen Augustinus, eben jene Kirche, welche am 9. Mai des Jahres 1844, also nach einem beinahe 50jährigen Bestande, von einer Rotte aufrührerischer Sektirer auf die muthwilligste

*) „Die katholische Kirche, sagt Kapitän Marryat, gewinnt in Amerika in dem Grade fortwährend an Stärke, als die protestantische Sache sich immer mehr durch ihre zahllosen Sekten zersplittert."

**) Der Leser wird ersucht, die angebundene Karte der V. St. von Nordamerika, welche zugleich die katholischen Diöcesen enthält, bei den folgenden Nachrichten zu Hülfe zu nehmen, um diese desto besser verstehen zu können.

***) Das Bisthum Philadelphia, ungeachtet es durch die Dismembrirung einen beträchtlichen Verlust erlitten hat, indem die Diöcese Pittsburg größtentheils auf Kosten des Umfanges des kirchlichen Bereiches von Philadelphia gestaltet wurde, ist noch ansehnlich genug, und wird insbesonders unter der großen Thätigkeit seines gegenwärtigen Oberhirten hinter keiner der bedeutendsten nordamerikanischen Diöcesen zurückbleiben. Es enthält ungefähr einen Flächenraum von 27,000 englischen Quadratmeilen mit einer Einwohnerzahl von etwa 1,580,000 Seelen. Davon kommen ungefähr auf Ost-Pensylvanien 23,000 Quadratmeilen und 1,200,000 Seelen; auf Delaware 2200 Quadratmeilen und 180,000 Einwohner; auf die westliche Hälfte des Staates New-Jersey 2000 Quadratmeilen und 200,000 Einwohner. (Runde Zahl.)

Weise durch Feuer zerstört wurde *). Der erste Bischof der Diöcese war Michael Egan, ein irländischer Franciscaner und vieljähriger Missionär in Phi-

*) In den ersten Tagen des Monates Mai (7.—12.) 1844 fanden zwischen den „Eingebornen Amerikanern“ (Native Americains) und den eingewanderten katholischen Irländern beklagenswerthe Auftritte in Philadelphia Statt, welche sich mit dem Tode von Vielen aus den Letzteren, mit Verbrennung und Zerstörung mehrerer ihrer kirchlichen Gebäude u. s. w. endeten. Die Ursache des Aufstandes wird in dem Haße gesucht, den die eingebornen Amerikaner schon lange gegen Alle hegten, die nicht im Lande geboren sind, und der insbesonders seit dem Jahre 1842 durch eine Zeitschrift unter dem Titel: „The native Americain“ genährt wurde, deren ganz besondere Tendenz es war, den Eingewanderten alle Vorzüge und Rechte eines Eingebornen nach und nach streitig zu machen, ungeachtet Amerika, das Land der Freiheit und Gleichheit, Allen Duldung, Liebe und Recht verheißt. Die Veranlassung gab eine Versammlung (Meeting), welche die Eingebornen in Kensington, dem Quartiere der katholischen Irländer, hielten, und es vermuthlich darauf anlegten, mit diesen in Streit und Händel zu gerathen, die auch bald begannen, als sich die Glieder der Versammlung wegen Ausbruch eines Ungewitters zerstreuten, und um Obdach zu finden, in das nahe gelegene Market-House flüchten mußten. Hier entspann sich bald mit den anwesenden Irländern der gewünschte Streit, wobei Schüsse fielen. Diese gaben nun das Signal zum allgemeinen Kampfe, der mehrere Tage fortgesetzt wurde, und bei welchem es auf nichts Anderem abgesehen war, als auf die Vernichtung der katholischen Irländer und die Zerstörung ihrer Kirchen, Wohn- und Schulgebäude. Von Seite der Stadtbehörde ward wohl zur Beruhigung der aufgeregten Gemüther in der Art eingeschritten, daß die National-Miliz aufgerufen und selbst das Martialgesetz proclamirt wurde, aber es zeigte sich bald, daß es den Bestrebungen mehrerer hiezu Beordeten nichts weniger als um die Vertheidigung der katholischen Interessen Ernst war, indem Kapitän Fairlamb, der zum Schutze der St. Michaels-Kirche mit 24 Mann kommandirt ward, Nichts that, um die Verbrennung derselben und des dazu gehörigen geistlichen Wohnhauses zu hindern, und die aufgerufenen Spritzenleute bei dem Brande der beiden Gebäude nur müßige Zuschauer abgaben, hingegen eifrig beflißen waren, die Häuser ihrer Glaubensgenossen vor der nahen Feuersgefahr zu wahren. Bischof Kenrick hatte an die Seinigen einen Aufruf erlassen, worin er sie zur Ruhe, Geduld und zum Frieden ermahnte, und die Abhaltung des öffentlichen Gottesdienstes in den Kirchen bis zur Wiederherstellung der öffentlichen Ordnung und Sicherheit einstellte. Er selbst begab sich aus weiser Vorsicht verkleidet nach Baltimore, wo er im Collegium St. Mary's die bereitwilligste Unterkunft fand. Inzwischen dauerte in Philadelphia die Aufregung ununterbrochen fort. Mit fanatischer Wuth ging es an die Verbrennung der Kirche St. Augustin's (in Fourth-Street zwischen Race- und Wine-Street) und des nebenanstehenden Hauses der Pfarrgeistlichen sammt allen Einrichtungsstücken, so daß von beiden Gebäuden blos die vom Brande geschwärzten nackten Mauern stehen blieben. Selbst die kleine aus ungefähr 1000 Bänden aber werthvollen Werken bestehende Bibliothek der Kirche ward nicht verschont, sondern den Flammen Preis gegeben, und was diese nicht verzehrten, von den Tumultuanten fortgeschleppt oder zerrissen. Ein Versuch, die Cathedrale St. John's in Brand zu stecken, und ein gleiches Schicksal den Kirchen St. Mary's (Fourth Street near Spruce Street), St. Philip Neri's (Queen Street between 2. and 3. Street), St. Paul's (Christian Street between 9. and 10. Street) u. s. w. zu bereiten, mißlang, da die hier aufgestellten Wachtposten ihre Schul-

ladelphia; er wurde in eben dem Jahre, als Baltimore zum Erzbisthume erhoben wurde, mit den Bischöfen von Louisville, New-York und Boston als Suffragan des neuen Erzbischofes ernannt. Ihm folgte Heinrich Conwell auf den bischöflichen Sitz, der im Jahre 1842 starb, und seinen Coadjutor

---

digkeit thaten und die Angriffe des canibalischen Pöbels mit Energie zurückwiesen. Nach Angabe der in New-York erscheinenden Zeitung „The Sun" ddo 16. Mai 1844 sind die 2 schönen Kirchen St. Augustin's und St. Michael's mit ihren Pfarrgebäuden, 1 Nonnenkloster mit der ganzen Einrichtung, 2 katholische Schulhäuser, das Market- und Hibernian-House, 88 zwei- bis dreistöckige irländische Wohnhäuser von Grund aus verbrannt, mehr als 100 Personen zum Theil getödtet oder wenigstens schwer verwundet, und die Habseligkeiten so vieler irländischer Familien auf die muthwilligste Weise vernichtet worden. Man schätzt die Beschädigungen im Ganzen auf eine halbe Million Dollars. Die Stadtpolizei hat eine beträchtliche Anzahl Individuen festgenommen und zum Verhör gezogen; Einer derselben gestand offen, daß er allein 3 Männer erschossen, und mehrere Häuser angezündet habe. — Wir wollen zu Gott hoffen, daß den Katholiken Gerechtigkeit und Ruhe, den Meuterern aber die verdiente Strafe und Züchtigung zu Theil werde. — Ein Umstand verdient bemerkt zu werden. Inmitten der rauchenden Ruinen der Kirche St. Augustin's sah man die an der oberen Mauer des Presbyteriums befindliche Inschrift der Bibel: „Gott sieht es (The Lord see's)" ganz unversehrt gleichsam als Andeutung, daß die strafende Hand des Herrn die Freveltat nicht ungeahndet lassen wird. — Am 4. Juli, als am Feste der nordamerikanischen Unabhängigkeit, schien sich der Aufruhr unter dem Vorwande, als hätten die Irländer in ihren Kirchen zu einem neuen Angriffe, um sich zu rächen, Wagen, Pulver und Blei verborgen, wiederholen zu wollen, aber in Folge der getroffenen polizeilichen Maßregeln ist die Ruhe nicht wesentlich gestört worden. — (Siehe Amerikanische Zeitung „The Sun of New York. Thursday Morning. Mai 16. 1844.")

Später wurde gegen die Grafschaft Philadelphia eine Klage auf Schadenersatz für die Zerstörung des katholischen Nonnenklosters angebracht, welche auch zu Gunsten der Kläger vom höchsten Gerichtshofe entschieden wurde. Dem Ausspruche der Juri zu Folge ward ihnen eine Entschädigung von 6463 Dollar's zuerkannt.

Die Augustiner waren vor der Zerstörung ihrer Kirche, ihrer Bibliothek und ihres sonstigen Eigenthums mit der Ausführung eines sehr schönen Planes beschäftiget. Gemäß dem von ihrem Vorsteher P. C. Moriarty angeregten Unternehmen beabsichtigten sie, auf einem um 18,000 Dollars erkauften Gute an 200 Acres Landes in der Nähe von Philadelphia eine Pflanzschule zu begründen, welche dem Plane nach viel Aehnlichkeit mit jener des Abbé Beranger zu Paris zeigt. Sie wollten nämlich daselbst ein Ordenhaus unter dem Titel: St. Thomas von Villa nuova, begründen, in welchem unter Leitung von Ordensgeistlichen und in der Industrie oder Ackerbaue erfahrnen Laienbrüdern arme Knaben theils zu gut erzogenen, wohlunterrichteten, und in verschiedenen Zweigen der Industrie und Agricultur geschickten Gliedern der bürgerlichen Gesellschaft, theils zu Priestern oder doch für die Missionen brauchbaren Missionsgehülfen oder Lehrern herangebildet werden sollten. Schon hofften die Väter den besten Fortgang, da ward aber das schöne Werk unterbrochen; — doch noch verzagen sie nicht, sondern gedenken mit der Hülfe Gottes und der Unterstützung wohlthätiger Religionsfreunde ihr Unternehmen zu Stande zu bringen. Gebe Gott, daß ihr Eifer die gewünschte Hülfe und Theilnahme erhalte!

Dr. Fr. P. Kenrick zum Nachfolger hatte. Demnach steht dieser höchst ehrwürdige, kluge und gelehrte Oberhirt, der aus Irland gebürtig, seine theologischen Studien im Collegium der Propaganda zu Rom vollendete, und seine evangelische Missionsbahn bei den frommen, im Rufe der Heiligkeit stehenden, Bischofe Flaget in Bardstown begann, gegenwärtig allein der Diöceſe vor. Im Jahre 1830 wurde er zum Bischofe von Arath in partibus geweiht, und als Coadjutor des damals schon hochbetagten Bischofes Conwell von Philadelphia bestellt, in welcher Eigenschaft er bis zu dessen im Jahre 1842 erfolgten Tode mit landesherrlicher Gewalt und dem gesegnetsten Erfolge die Leitung der Diöceſe führte. Während er durch seine Talente und die Würde in seinem Benehmen Achtung gebietet, weiß er durch seine Güte und Sanftmuth gegen Jedermann auch die Herzen Aller zu gewinnen. Er ist ein gründlicher Theologe, ein Redner voll Gefühl und Salbung, ein ausgezeichneter Schriftsteller, und ließ es sich bei Uebernahme seines oberhirtlichen Amtes sehr angelegen sein, ein Seminarium zur Heranbildung von Priestern für die Diöceſe zu errichten. Dasselbe ist auch gegenwärtig das einzige in den Vereins-Staaten, welches für sich besteht, so daß dessen Zöglinge nicht wie in andern solchen Instituten gezwungen sind, zu ihrer Erhaltung Unterricht in einem Collegium zu geben. Im Jahre 1842 studierten 33 Theologen daselbst.

Das Gebäude liegt in der Schuylkill- und Race-Street in einer gesunden Gegend, und wurde von einem Privaten um 14,000 Gourden (1 Gourde zu 5 Francs gerechnet) angekauft, ist 3 Stockwerke hoch, besitzt nebst den Museen für die Zöglinge eine kleine einfach dotirte Capelle, dem heil. Carl von Borromäus geweiht, welche nach Zeit und Umständen und bei Zunahme von Geldmitteln auch erweitert werden kann; und endlich eine kleine Bibliothek. Bischof Kenrick sagt in einem Berichte an die Leopoldinen-Stiftungs-Direction in Wien *), daß mit der von daher erhaltenen Unterstützung die ersten Alumnen darin aufgenommen und unter die Leitung eines frommen und gelehrten Priesters gestellt wurden, um sie zu würdigen Arbeitern im Weinberge des Herrn zu bilden. Zum Unterhalte und Vermehrung derselben sind zwar jährliche Beiträge pr. 1 Dollar sowohl von Geistlichen und Laien eingeleitet, allein sie fließen bei den eigenen dürftigen Umständen der katholischen Gläubigen nur sehr sparsam ein, so daß der Fortbestand und das Gedeihen der Anstalt noch immer von weiteren wohlthätigen Spenden der genannten Societät abhängt. Hinsichtlich der milden Beiträge ist festgesetzt: Für eine Spende von 500 Dollars erwirbt man sich das Recht auf Erziehung, Unterricht und Verpflegung eines Zöglings auf 5 Jahre, und für 2000 Dollars das Privilegium eines beständigen Platzes für einen Studierenden im Seminarium (perpetual bourse for one Student). Für zahlende Seminaristen ist das jährliche Kostgeld 150 Dollars. Da das Institut vom

*) Berichtshefte der Leopoldinen-Stiftung XIII. XIV. 1841, 1842.

Staate als vaterländische Erziehungs-Anstalt anerkannt und mit demselben incorporirt ist, so erlangt es unter der Adresse: „The the Philadelphia Theological Seminary of St. Charles Borromeo at Philadelphia of United States of North-America," alle Geschenke, z. B. Bücher, Paramente u. dgl. zollfrei, und ist fähig, Legate, Vermächtnisse und Schenkungen anzunehmen. Die Direction des Seminariums ist gegenwärtig den Lazaristen anvertraut, welche zugleich Professoren sind. Bischof Kenrik, der früher selbst die Theologen im eigenen Hause, wo sie anfangs wohnten, unterrichtete, hat Institutiones Theologiae Dogmaticae in 4 Bänden verfaßt, welche nun nicht blos als Lehrbuch in seinem Institute, sondern auch in anderen bischöflichen Seminarien der Vereinigten Staaten dienen. Ein ähnlicher Leitfaden ist auch für die „Theologia moralis" von ihm zu Philadelphia in Druck erschienen. Für das Studium der Kirchengeschichte wird fast überall Döllinger's Werk, ins Englische übersetzt, gebraucht. Was die biblischen Lehrfächer betrifft, so beschränkt man sich vor der Hand ohne Quellen- und Sprach-Studium blos auf die Lesung der lateinischen Vulgata. Die Pastoral wird durch passende Vorträge über praktische Seelsorge mit vorzüglicher Rücksicht auf die Bedürfnisse der amerikanischen Missionen gelehrt.

Zur Erneuerung und Auffrischung des priesterlichen Geistes in dem Clerus und zur Erzielung eines brüderlichen Zusammenwirkens hat Bischof Kenrick schon mehrmals seine Missionäre in Philadelphia sowohl zur Abhaltung geistlicher Exercitien als auch in Diöcesansynoden versammelt, und in diesen so manche das Heil der Gläubigen und die gute Ordnung der Missionen betreffenden Beschlüsse gefaßt, und zeitgemäße Anordnungen getroffen.

In Philadelphia gibt es 11 katholische Kirchen, eine zwölfte für die Deutschen ist im Baue begriffen. Sie sind: St. Mary's, St. Joseph's, St. Augustin's, Holy Trinity, St. John the Evang., St. Michael's, St. Francis Xavier's, St. Paul's, St. Peter's, St. Philip Neri's, St. Patrik's. Die Cathedrale St. John the Evang. steht in Thirteen-Street oder Chesnut-Street, und ist eine im gothischen Style ganz neu gebaute, geräumige, prachtvolle Kirche mit 2 Thürmen, die aber am oberen Theile noch unvollendet sind. — Auf dem Giebel des Daches oder auf dem Thurme aller katholischen Kirchen in den Vereinigten Staaten prangt, so wie auf dieser Cathedrale, das Kreuz als unterscheidendes, charakteristisches Kennzeichen gegenüber den Tempeln und Versammlungshäusern (Meeting-Houses) der Sektirer, welche auf dem höchsten Punkte ihrer Bethäuser statt desselben ausschließlich nur Wetterfähne aufgepflanzt haben, als getreues Symbol des ruhelosen Wechsels ihrer Lehre und ihres Geistes. Das Innere ist sehr reinlich, zierlich und zur Erbauung stimmend, mit 2 Gallerien versehen, welche auch an anderen englischen und irländischen Kirchen nie fehlen, und von Pfeilern getragen werden, an denen Cherubime angebracht sind. Die Fenster enthalten schön gemalene Gläser, und an den Wänden hängen Kreuz-

wegbilder mit guten Kupferſtichen in goldenen Rahmen. Der Chor hat eine gute Orgel; das Schiff iſt mit bequemen Bänken oder Kirchſtühlen beſetzt, welche jährlich an die Meiſtbiethenden in Miethe gegeben werden, und die ſogenannte Stuhlrente bilden. Das Presbyterium, in dem ſich der Hochaltar mit einem ſchönen Gemälde befindet, iſt erhaben, und die Stufen des Letzteren ſind mit einem reichgeſtickten Teppich belegt. Die Sakriſtei beſitzt als Geſchenke aus Frankreich ſchöne Paramente und feine Kirchenwäſche. Die Kirche hat einen Bodenſtock (Basement), in welchem die Schule und die Wohnung des Lehrers angebracht iſt. Dergleichen Souterrains ſind zur Gewinnung des Raumes ſehr häufig für dieſen Zweck in den Kirchen adaptirt. Der ganze Bau hat gegen 60,000 Gourden (1 Gourde à 1 Dollar) gekoſtet, wovon aber erſt die Hälfte bezahlt iſt. Marcus Antonius Frenay, ein großer Wohlthäter, aus St. Domingo gebürtig und gegenwärtig Oeconomie-Verwalter des Seminariums, hat hiezu bereits ein Namentliches nicht blos in Baaren geſpendet, ſondern noch überdies bei Lebzeiten in einer letztwilligen Anordnung über ſeine Verlaſſenſchaft zum weiteren Beſten der Kirche geſorgt. Anſtoßend iſt ein kleiner Kirchhof, in dem ſich jedoch blos gemauerte Gräber (Vaults), wahrſcheinlich für beſtimmte Familien, befinden, und dem zunächſt iſt die Wohnung des Biſchofes (Bishops-House), ein reinliches, gut erhaltenes Gebäude mit 4 Stockwerken, welche der Biſchof und ſeine Geiſtlichen bewohnen.

Eine andere ſchöne Kirche war die der Auguſtiner, St. Auguſtin's, in der Fourth-Street zwiſchen der Race- und Wine-Street, welche, wie berichtet, nun leider in Aſche liegt. Sie war aus Backſteinen gebaut, mit Gallerien im Innern und ſo geräumig, daß ſie leicht 2000 Menſchen faſſen konnte. In dem erſt vor Kurzem neu hergerichteten Bodenſtock ward für die Kinder der Pfarr-Schule und Gottesdienſt gehalten. Ringsherum war der Leichenhof, in welchem mehrere Gräber mit gut gearbeiteten Monumenten verziert ſtanden. Neben der Kirche ſtand das Pfarrhaus, das geräumig genug war, 3 Auguſtiner, welche die Seelſorge verſahen, zu beherbergen. Dieſe gehören zur amerikaniſchen Ordens-Provinz, welche von jeder anderen in Europa unabhängig iſt. Die Provinz beſitzt auch die Miſſions-Stationen und Kirchen zu Brooklyn und Jamaica auf Long-Island, und eine ſolche bei Williamsburg. Ich lernte an dem Superior desſelben, P. Moriarty, einen gebildeten und kenntnißvollen Mann kennen. Gott gebe, daß ihm bald hinlängliche Mittel zu Theil werden, um die niedergebrannte Kirche wieder aufzubauen, und auch die Bibliothek, welche ſie und das Pfarrhaus beſaß, die aber in dem Brande gleichfalls zu Grunde ging, einigermaßen zu erſetzen!

Holy-Trinity iſt die Kirche der Deutſchen; ſie liegt in Spruce-Sixt-Street auf dem Grunde ihres Leichenhofes, der ſie umgibt, iſt aus Backſteinen gebaut, mit rother Farbe von Außen; im Innern aber viel zu klein für die zahlreiche deutſche Gemeinde in Philadelphia, die ſich bereits auf mehr denn 12,000 Seelen beläuft. Da das Bedürfniß eines zweiten Gotteshauſes für die ſich immer

mehrende Zahl derſelben ſchon ſo ſchreiend geworden iſt, ſo hat die Congregation der Redemtoriſten in Baltimore es übernommen, eine zweite Kirche für die Deutſchen zu bauen, und hiezu auch ein Grundſtück in North-Liberty, dem nördlichen Theile der Stadt, um den Preis von 10,000 Dollars, wie es hieß, erſtanden. Einſtweilen wird auch ſchon von den Vätern in einer hölzernen Nothkirche, die ſie hier aufrichteten, Gottesdienſt gehalten, und der Bau einer neuen Kirche aus Stein und Ziegeln unverzüglich begonnen, ſobald die nöthigen Geldmitteln vorhanden ſind, die ſie vertrauungsvoll von der frommen Milde Europa's erwarten. Es heißt, daß das Gebäude ſchon unter Dach gebracht ſei.

Ich wohnte an einem Sonntage dem Gottesdienſte in Holy-Trinity bei, und fand Geſang und Kirchenmuſik ſehr wohl geordnet. Der Hochaltar iſt einfach, und das Innere ohne Gallerien, die bei allen deutſchen Kirchen in den Vereinigten Staaten fehlen. Die Gemeinde hat im Jahre 1788 einen Charter genommen (erneuert 1837), d. h. ſie hat ſich als deutſche Religions-Geſellſchaft von Römiſch-Katholiſchen in Philadelphia conſtituirt, ihre Kirche „zur heiligen Dreieinigkeit" dem Staate incorporirt, und iſt dadurch geſetzlich in den Stand geſetzt worden, Geſchenke und Vermächtniſſe anzunehmen, ſo wie auch die weltlichen Güter der beſagten Kirche, wie andere Religions-Geſellſchaften in der Republik es thun, verwalten zu können *). Wie ich von dem daſigen Miſſionspfarrer Otto Borghes erfuhr, war dieſe Incorporirung in Folge von unangenehmen Zwiſten und Kämpfen über den ſtreitig gemachten Beſitz der Kirche, die zum Theil in der Gemeinde ſelbſt, zum Theil in anderen Verhältniſſen ihren Grund hatten, geſchehen.

Die übrigen Kirchen: St. Joſeph's, in Willing's Alley zwiſchen 3. u. 4., und Spruce- und Wallnut-Street, den Jeſuiten gehörig; St. Mary's, in Fourth-Street near Spruce, früher Cathedrale; St. Michaelis, in 2. und Phoenix-Street; St. Francis Xavier's, nahe bei den Fair-Mount-Waterworks; St. Philip Neri's, in Queen-Street near Third; St. Paul's, in Chriſtian-Street near Tenth; St. Peter's in Franclin- u. 5. Street, und St. Patrik's, ſind theils engliſche theils irländiſche Kirchen mit einer bedeutenden Anzahl dahin eingepfarrter Gläubigen. Man nimmt an, daß ſich in der gegenwärtigen Bevölkerung Philadelphia's von 260,000 Seelen jetzt 50—60,000 Katholiken befinden **).

---

*) Siehe die Incorporations-Akte ihrem ganzen Wortlaute nach in Beilage I.

**) Im Jahre 1793 zählte die Stadt Philadelphia, die ſich jetzt zur zweiten Stadt Amerika's emporgeſchwungen hat, nicht mehr als 12,000 Seelen, und darunter 500 Katholiken, alſo traf im Verhältniſſe zur ganzen Bevölkerung 1 Katholik auf 24 Bewohner. Bis zum Jahre 1840 ſtieg die Bevölkerung auf 250,000 Seelen, und die Zahl der Katholiken betrug damals 50,000; es ſtanden daher die Letztern zur Geſammtzahl im Verhältniſſe wie 1 zu 5. Daraus ergibt ſich, daß die Zahl der Katholiken in der Proportion der anwachſenden Bevölkerung um das Zwanzigfache geſtiegen iſt, und im gleichen Verhältniſſe ſich auch die katholiſchen Kirchen mehrten.

Schulen, Erziehungs- und Wohlthätigkeits-Anſtalten der Diöceſe.

Nebſt den bemeldeten Kirchen gibt es in Philadelphia und in der Diöceſe mehrere lobenswerthe Anſtalten. Dahin gehört:

1) Die Tagſchule für Mädchen, welche in dem Bodenſtocke der St. John's Cathedrale nebſt einer Claſſe für erwachſene junge Frauen gleichfalls von den Schweſtern der Liebe gehalten wird.

2) Die Tagſchule St. Joſeph's für Mädchen, gehalten in dem Bodenſtock der Kirche St. Joſeph's.

3) Die Freiſchule St. Mary's in der Sixt-Street, nahe der Spruce-Street, welche die Schweſtern der Liebe beſorgen und immer bei 200 Mädchen unterrichten. Sie halten auch zweimal in der Woche daſelbſt eine Schule für junge Frauensperſonen gleich jener zu St. John's.

4) Die Schule St. Mary's zu Pottsville und

5) Die St. Peter's Tagſchule zu Wilmington im Staate Delaware, beide für Mädchen unter der Aufſicht der Schweſtern der Liebe.

6) Die Tagſchule zu Conewago, gehalten von den Jeſuiten.

7) Die Sonntagsſchulen, welche beinahe an allen Kirchen der Diöceſe beſtehen.

Unter die Koſt- und Erziehungs-Anſtalten der Diöceſe gehört nebſt dem theologiſchen Seminarium des heil. Carl von Borromäus:

1) Die engliſche, mathematiſche und klaſſiſche Lehranſtalt St. Joſeph's in Philadelphia unter der Leitung der Jeſuiten.

2) Die engliſche und klaſſiſche Lehranſtalt zu St. Paul, welche ausſchließlich katholiſch iſt, und ihr vorzügliches Augenmerk auf religiöſe und moraliſche Erziehung ihrer Zöglinge richtet.

3) Die Koſtſchule St. Peter's für junge Mädchen zu Wilmington. Sie wird von den Schweſtern der Liebe gehalten, und iſt von der Legislatur des Staates Delaware durch eine Incorporationsakte (Charter) auch als öffentliche Schule anerkannt. Sie liegt in einem ſehr angenehmen und geſunden Theile der Stadt Wilmington auf dem ſogenannten Quäcker-Hügel. Die Lehrgegenſtände mit Einſchluß der weiblichen Arbeiten, und die Bedingniſſe der Aufnahme ſind ſo wie in der vorhergehenden Knaben-Lehranſtalt, und das jährliche Koſtgeld beläuft ſich mit Einſchluß des abgeſonderten Muſik-Unterrichtes auf 150 D.

4) Die Lehranſtalt für Mädchen zu M'Sherry's Town, geleitet von den Frauen des geheiligten Herzens.

5) Das Knaben-Seminarium St. Mary's zu Wilmington im Staate Delaware. Der Unterricht umfaßt hier alle Zweige der ſogenannten klaſſiſchen Studien, welche in Amerika, ſo wie in England, als die Grenzſcheide zwiſchen den höheren und niederen Ständen betrachtet werden. Die Knaben lernen Leſen, Schreiben, Rechnen, Algebra, Arithmetik, Geometrie, Trigonometrie, Pflanzenzeichnung, Feldmeßkunſt, engliſche Rechtſchreibung, Geſchichte, Buch-

haltung, Muſik, Griechiſch, Lateiniſch, Franzöſiſch u. ſ. w. Das jährliche Koſtgeld eines Zöglings für dieſen Unterricht und die ganze Verpflegung beträgt 150 Dollars, halbjährig vorhinein zu bezahlen. Bücher und Kleidung ſind, ſo wie im Krankheitsfalle die Auslagen für die Medicamente, und das Honorar des Doctors extra zu bezahlen. Das geſetzliche Aufnahmsalter iſt von 9—15 Jahren. Der Zögling, welcher im Frühjahre in die Anſtalt tritt, muß einen dreifachen Kleiderwechſel für den Sommer, und derjenige, welcher im Herbſte ankömmt, einen ſolchen für den Winter, jener aber 6 Hemden, 6 Paar Strümpfe, 6 Handtücher 6 Schnupftücher und 3 Paar Schuhe oder Stiefel mitbringen *). Das Schuljahr beginnt mit dem 16. Auguſt, und endet in der erſten Woche des Monates Juli. Für die Zeit der Abweſenheit während der Ferien wird keine Vergütung geleiſtet. Die Anſtalt ſteht unter der Oberaufſicht der Biſchöfe Kenrick von Philadelphia und Hughes von New-York, und der Mitleitung eines Comités von Geiſtlichen der Diöceſen Philadelphia und New-York.

Ferner gibt es ſowohl in Philadelphia als auch an anderen Stationen der Diöceſe katholiſche Leſe- und Leihbibliotheken, ſo wie mehrere wohlthätige Inſtitute und religiöſe Societäten, und zwar:

1) Das Waiſenhaus St. John's für Knaben in der Chesnut-Street mit 60 Waiſenkindern, welche 8 Schweſtern der Liebe pflegen.

2) Das Waiſenhaus St. Joſeph's für Mädchen am Ecke der Spruce- und Seventh-Street hat gegenwärtig 100 Waiſen unter der Obſorge der Schweſtern der Liebe. Das Haus iſt ein großartiges, geräumiges, äußerſt reinliches und wohlerhaltenes Gebäude mit einer Capelle im 1. Stockwerke.

3) Der römiſch-katholiſche Wohlthätigkeits-Verein der Frauen in Philadelphia, die es ſich zum Zwecke gemacht haben, insbeſondere zur Zeit des Herbſtes und des Winters Armen und Verlaſſenen Hülfe zu leiſten, und ſie mit Kleidung, Lebensmitteln, Geld u. dgl. zu unterſtützen. Auf dieſe Weiſe hat der Verein, der ſchon ſeit mehreren Jahren beſteht, recht viel Gutes geſtiftet. Er erhält ſich durch den Ertrag von Wohlthätigkeits-Predigten und durch Subſcriptionen. Man ſubſcribirt mit 2 Dollars jährlich.

Endlich zeichnet ſich 4) als religiöſe Geſellſchaft der katholiſche Enthaltſamkeits-Verein von Penſylvanien (Pensylvanien-Catholic-Total-Abstinence-Society) aus. Er wurde den 25. Juni 1840 errichtet, und hat beinahe ſchon an allen Orten der Diöceſe Particular-Vereine, welche eine große Menge ehrenwerther Mitglieder und Theilnehmer ſowol aus dem Clerus als auch aus dem Laienſtande beiderlei Geſchlechtes zählen. Mehr als 23,000 Certificate ſind bereits über Eingliederung an die achtungsvollſten Perſonen hinausgegeben worden. Die Mitglieder haben den Zweck, Mäßigkeit im Genuſſe

*) Dieſe Aufnahmsbedingungen, ſo wie die bezeichneten Lehrgegenſtände, ſind faſt in allen ähnlichen Erziehungs-Inſtituten Amerika's dieſelben.

berauschender Getränke zu bewirken, und die Theilnehmer im Krankheitsfalle zu unterstützen, so wie nach ihrem Tode für ihre Seelenruhe zu beten. Zu dem Ende haben sie die Verpflichtung, täglich einen Vater Unser, den englischen Gruß und den Glauben zu beten, um von Gott für sich und alle diejenigen, welche Mäßigkeit angelobt haben, die Gnade zu erlangen, daß sie ihrem Gelübde getreu nachleben, und daß durch ihre frommen Sitten und die Fürbitte der allerseligsten Jungfrau das Reich des Erlösers auf dem Erdboden immer weiter ausgebreitet werden möchte.

Unter den Kirchspielen und Missionsstationen der Diöcese Philadelphia sind sehr viele, welche bedeutende und zahlreiche deutsche Gemeinden enthalten. Nach einem Berichte des Bischofes Kenrick selbst *) befinden sich, mit Ausscheidung jener in der neu errichteten Diöcese Pittsburg, solche nebst der ansehnlichen Gemeinde in Philadelphia noch zu Chambersburgh, Conewago, Goshenhoppen, Lebanon, Little-York, Massillon, Reading, St. Nikolais, Phippenville, Waynesburgh, Straßburg, Ripnas (Thal), Loyalsoeck, Easten, Haycock, Norristown, Pottsville**), Manayunk, Paradiese, Harford, Lancaster u. s. w. Die meisten dieser Gemeinden bestehen entweder aus Abkömmlingen von deutschen Eltern in Amerika, oder aus neueren Einwanderern, die sich darum am liebsten in Pensylvanien niederlassen, weil vorzugsweise hier noch deutsche Sprache, wenn gleich verdorben, deutsche Cultur, deutscher Sinn vorherrschend sind. Würde der Ankauf des Grundeigenthums durch die gesteigerten und hohen Preise den neuen Ankömmlingen gegenwärtig nicht so sehr erschwert sein, so dürfte man wohl annehmen, daß sich die Meisten derselben in diesen bereits wohlorganisirten Staat begäben, und die Diöcesen Philadelphia und Pittsburg, welche den westlichen Theil Pensylvaniens bildet, bald in Deutsche umgestalten würden.

Gebäude und Anstalten Philadelphia's.

In Folge einiger Empfehlungsbriefe, als an Hrn. Vaughan, General-Consul von Brasilien und Bibliothekar der philosophischen Gesellschaft; an Hrn.

---

*) Siehe Berichte der Leopoldinen-Stiftung. Heft XIV. 1841.

**) Pottsville wird gegenwärtig von dem deutschen Priester Joseph Burg pastorirt. Derselbe ist den 7. September 1806 zu Zablat im Trencsiner Comitate in Ungarn geboren, wo sein Vater ökonomischer Oberbeamter der gräflichen Familie Sereny war, studierte im erzbischöflichen Seminar zu Tyrnau die Philosophie, im Pazmann'schen Collegium zu Wien an der Universität die Theologie, und wurde im Jahre 1829 zum Priester der Erzdiöcese ordinirt. Nachdem er in derselben mehrere Jahre theils als Cooperator, theils als Pfarrer in der Seelsorge gearbeitet hatte, fühlte er den Beruf in sich, das Evangelium den Amerikanern zu predigen, wohin er als Missionär im Jahre 1840 abging, und nun zum Heile der ihm anvertrauten Gemeinde mit vielem Segen in dem neuen Welttheile wirket.

Du Ponceau; an Hrn. Dr. A. D. Bache*), ehemaligen Präsidenten des Girard-College; an den päpstlichen Consul Hrn. Desmont in Philadelphia ꝛc., fand ich Gelegenheit, mehrere merkwürdige Gebäude und Institutionen der Stadt kennen zu lernen, als: das Staatenhaus (State-House), wo man mir einen einfachen nicht sehr geräumigen Saal zeigte, in welchem am 4. Juli 1776 die Unabhängigkeits-Erklärung unterzeichnet wurde. Der Saal dient jetzt zur Mayors-Court, einem der Gerichtshöfe der Stadt, und ist mit einer lebensgroßen, aus Holz gehauenen Statue des Präsidenten Washington geziert. Auf dessen Fußgestelle steht die Inschrift: „First in war; first in peace, first in the hearts of his Countrymen!“ (der Erste im Kriege, der Erste im Frieden, der Erste in dem Herzen seiner Landsleute); die Bibliothek der philosophischen Gesellschaft, welche viele Handschriften berühmter Männer aus der Revolutionszeit, ein Museum mit einer Modellen-, Mineralien- und Conchilien-Sammlung enthält; das Universitäts-Gebäude; die Bank der V. St. (Bank of the United-States), ein schönes Gebäude aus weißem Marmor, nach dem Modell des Parthenon zu Athen gebaut, jetzt in Folge des geschehenen Fallimentes leider außer Gebrauch. — Außerhalb der Stadt ziehen vorzüglich die berühmten Wasserwerke zu Fair-Mount (Water Works of the Fair Mount) die Aufmerksamkeit auf sich. Durch diese künstlichen Werke wird ganz Philadelhia mit Uebermaß von Wasser versehen, das sogar bis in die höchsten Stockwerke der Häuser geleitet wird. Sie befinden sich in der Nähe des Flusses Schuylkill, dessen Stromwasser man durch Anlegung einer Wehre erhöhet hat. Dieses läuft nun in ein hinter dem Damme gelegenes Bassin, wie in einen Mühlteich. Von hier aus treibt es durch seinen Fall 3 Räder, welche in einem Gebäude befindlich, 3 horizontal liegende Pumpen in Bewegung setzen, die das Wasser ansaugen, und durch eiserne Röhren 100 Fuß über die Oberfläche des Flusses in 2 Bassins treiben. In 24 Stunden können über 4 Millionen Gallonen**) Wasser in diese immensen Behälter gebracht und von da durch Röhren in die Stadt geführt werden. Jedes Haus ist mit einer solchen Röhre oder Schlauche versehen, aus dem zu jeder Stunde und zu jedem beliebigen Gebrauche entweder in Feuersgefahr

*) A. D. Bache, seiner Zeit Präsident des Girard College in Philadelphia, hatte im Jahre 1838 eine Rundreise in Europa zu dem Zwecke gemacht, um die literarischen Erziehungs- und Wohlthätigkeitsanstalten in den verschiedenen Ländern der alten Welt kennen zu lernen, und hat das Resultat seiner Forschungen in dem interessanten Werke, das den Titel führt: „Report ou education in Europe, to the trustees of the Girard College for Orphans bi Alexander Dallas Bache, L. D. President of the College Philadelphia primted by Lydia R. Baily 26. Nord-Fifth Street 1839,“ veröffentlicht. — Für Oesterreicher ist das günstige Urtheil vorzüglich bemerkenswerth, welches er über das polytechnische Institut zu Wien pag. 583; über das Prager Waisenhaus zu St. Johann pag. 170, und über die Navigationsschule zu Venedig pag. 600 fällt.

**) Eine Gallone enthält ungefähr 3 1/2 Wiener Maß, also geben 4 Millionen Gallonen 350,000 Wiener Eimer.

oder zum Reinigen der Straßen und der Häuser von Außen eine hinreichende Quantität Wassers strömt. — Das Straf- und Zwanghaus nach pensylvanischem System (Penitentiary Pensylvanian or Solitary Confinement) in der Nähe der Wasserwerke, ist jenes Gefängniß, in welchem sämmtliche Sträflinge Tag und Nacht dadurch von einander getrennt sind, daß jeder derselben in einer einsamen Zelle eingeschlossen, allen übrigen außer den Wächtern während der ganzen Strafzeit unbekannt bleibt. Dieses Absonderungs-System der Gefangenen ohne aller Beschäftigung und Lektüre, mit Ausnahme der Bibel, die man ihnen gestattet *), verdankt seinen Ursprung der Philantropie einiger Quäcker, welche versuchsweise damit die Todesstrafe im Gesetzbuche Pensylvaniens abzuschaffen, und dafür das Solitary Confinement, das bis jetzt eigentlich nur als eine Hausstrafe in den Gefängnissen galt, auf Lebenszeit der Gefangenen einzuführen gedachten. Allein da die Erfahrung zeigt, daß die gänzliche Isolirung und Geschäftslosigkeit bei dem Umstande, daß der Gefangene zur absoluten Einsamkeit und einer peinlichen Unthätigkeit verdammt ist, nachtheilig auf die Verstandeskräfte der Eingesperrten wirke, sie zu Schwärmerei und Ueberspannung, ja sogar bis zum Wahnsinne treibe **), demnach ein solcher Zustand dem auf diese Weise bestraften Verbrecher härter und ärger als der Tod ist; so ist man von diesem Cellular-Systeme, welches der körperlichen und der geistigen Gesundheit und dem Leben der Gefangenen sich als im höchsten Grade gefährlich herausstellt, insoferne abgegangen, daß man den Gefangenen entweder in ihren Zellen Arbeit gibt, welche ihnen die fürchterliche Einsamkeit und ihre Qualen einigermaßen ertragen lernt, und sie dem Müßiggange und stummen Dahinbrüten entreißt, oder gemeinschaftlich bei Tag, jedoch schweigend, miteinander arbeiten läßt. Auf beiderlei Weise wird den Sträflingen Gelegenheit zur Ausübung einer etwa früher erworbenen Geschicklichkeit verschafft, und ein Mittel an die Hand gegeben, durch fortgesetzte Thätigkeit und Arbeit, wenn sie wieder in die Welt treten, sich als taugliche Glieder der menschlichen Gesellschaft fortzubringen, und auf eine rechtliche Weise ihr ferneres Leben und ihre Existenz zu sichern. Dazu kömmt noch, daß die Strafanstalt selbst durch die Zuweisung von Arbeiten an die Gefangenen gewinnt, und einen großen Theil der Kosten ihrer Erhaltung aus dem Erlöse für die gelieferten Arbeitsstücke decken kann, wie dies in den Zwangsgefängnissen zu Auburn und Sing-Sing im Staate New-York der Fall ist. Aber auch das gemeinschaftliche Arbeiten bei

*) Es wird den Gefangenen zwar auch evangelischer Gottesdienst gehalten, jedoch dergestalt, daß sie den Prediger in dem Zellengewebe, wo er passend placirt ist, wohl hören aber nie sehen können. Der Gefangene bleibt also im strengsten Sinne außer jeder Berührung mit Andern.

**) „Das Einsperren in ein dunkles Loch ohne Arbeit, sagt Kapitän Marryat, zerrüttet in vielen Fällen den Verstand, und führt zum Wahnsinn; — das Einsperren in ein helles Loch ohne Arbeit bringt den Menschen zur Apathie und Gleichgültigkeit und macht ihn, wo nicht wahnsinnig, doch zu einem dummen Thiere."

Tag mit gezwungenem Schweigen, so wie die gänzliche Absonderung der Gefangenen bei Tag und Nacht, hat, einem jüngst erschienenen ämtlichen Ausweise zufolge, in den Gefängnissen von Pensylvanien während der letzten 7 Jahre jedes Jahr eine Anzahl von 10 — 20 Fällen von Wahnsinn erzeugt, abgesehen davon, daß auch die Zahl der Rückfälligen nicht minder groß geblieben ist. Es huldigen daher nur noch 2 Staaten, Pensylvanien und New-Jersy, diesem Systeme, nachdem auch Rhode-Island, wo von 37 Sträflingen 6 wahnsinnig wurden, es wieder aufgegeben hat. In allen übrigen Staaten ist dagegen das Auburn'sche System, wo zwar auch abgesondertes Einsperren, jedoch verbunden mit Arbeit, Leibesübung und zeitweiliger Mittheilung unter Aufsicht obwaltet, und das gleich anfangs sich als Rival des Pensylvanischen darstellte, an der Tagesordnung, und es werden darnach sowohl Staaten-Gefängnisse (State-Prisons) als Grafschafts-Gefängnisse (County-Goals) eingerichtet. Eben so wenig glücklich erprobt sich das pensylvanische System in jenen Gefängnissen Europa's, in denen es versuchsweise eingeführt worden war. So berichten öffentliche Blätter*), daß das in Halle nach diesem Systeme erst jüngst eingerichtete Muster-Gefängniß, worin die Sträflinge theilweise ein Zellenleben zu ihrer Besserung und zu ihrer Strafe führen müssen, bis jetzt noch kein günstiges Resultat ergeben hat.

Auch eine Besserungs-Anstalt für jugendliche Verbrecher (House of correction for the juvenile Offenders), auch das Haus der Zuflucht (House of Refuge) genannt, besitzt Philadelphia **). Es liegt in der

*) Wiener Zeitung. Jänner 1844.

**) Frankreich besitzt mehrere ähnliche Strafanstalten für jugendliche Verbrecher und zwar zu Paris, Marseille, Bordeaux, Metray bei Tours, Klein-Metray bei Amiens, Ouevilly bei Rouen, St. Ilense und St. Foy im Departement der Dordogne, von der Gesellschaft für die Interessen der protestantischen Kirche für jugendliche Verbrecher ihrer Confession gegründet. Sie sind auch unter dem Namen der Industrieschulen bekannt und haben eine segensreiche Wirksamkeit. Jene bei Paris im Seine-Departement führt den Namen: „Centralhaus für correctionelle Erziehung." Es ist auch hier das Absonderungs-System eingeführt, jedoch so, daß die jungen Sträflinge von ihren Verwandten, wenn diese gut prädicirt sind, alle 14 Tage Besuche annehmen dürfen, auch häufig den Direktor, den Beichtvater, die Lehrer sehen. Auch der religiöse, Elementar- und industrielle Unterricht, so wie ein täglicher Spaziergang in dem Hofe unterbricht die Einförmigkeit der Absperrung in den Zellen. An dem Gottesdienste nehmen sie von ihren Zellen aus Theil. Die Brüder der christlichen Schulen leisten dem Beichtvater bei dem Unterrichte Beistand. Täglich von 8 bis 11 Uhr Vormittags ertheilen sie 23 Kindern zugleich in einem kreisförmigen Sprachzimmer nach einer sinnreichen Methode im Lesen, Schreiben und Rechnen Unterricht. Seit der Einführung des Zellen-Systems hat sich der Gesundheits- wie der sittliche Zustand der jungen Sträflinge gehoben; die Strafen sind seltener, die Lehre oder Besserung wird schneller und sicherer bewerkstelliget. Das Departement hat öffentlichen Nachrichten zufolge diese Strafanstalt jüngst an den Staat um 1,700,000 Francs verkauft.

Die Colonie und Schule zu Marseille hat der Abbé Fissiaux gegrün-

Nähe des erwähnten pensylvanischen Strafgefängnisses und bildet mit dem berühmten Girard's Collegium gleichsam ein Dreieck.

Dieses, eigentlich das Waisenhaus des Stephan Girard, ist ein prachtvolles, imposantes, aus Marmor und Quadersteinen bestehendes Hauptgebäude, in Gemäßheit des Planes mit 2 ansehnlichen abgesonderten Nebengebäuden zu beiden Seiten, von welchen jedoch zur Zeit meiner Besichtigung nur 2 auf der einen Seite unter Dach standen. Das Hauptgebäude tragen, gleich dem Theseus-Tempel zu Athen, Säulen, die allen Stürmen der Zeit, Verwüstungen und Erderschütterungen trotzen können. Sie sind überaus schön und groß. Bei 70 Fuß hoch, jede ein Koloß, gearbeitet in dem schönsten Ebenmaß, ein Meister-

---

det und nach Art der Uebrigen eingerichtet. Sie leistet vortreffliche Dienste und wirkt sehr viel Gutes. Vom Jahre 1839, wo die Anstalt eröffnet worden, bis Ende des Jahres 1842 wurden nämlich 255 solche, meist gänzlich verwahrloste junge Individuen aufgenommen, die in den Schulgegenständen, Handwerken und Ackerbau unterrichtet und größtentheils so gebessert wurden, daß sie ihren Eltern zurückgegeben oder in Dienste gebracht werden konnten. Rückfällig wurden im Ganzen nur 10 pr. C., während in den gewöhnlichen Gefängnissen 30—50 pr. C. rückfällig werden.

Die von einer Gesellschaft vor 4 Jahren gegründete Ackerbau-Colonie für jugendliche Sträflinge in Metray (Indre- und Loire-Departement) steht unter der Leitung der thätigen HH. Demetz und v. Brétignières, deren Bemühungen, die ihnen anvertrauten jungen Verbrecher zu bessern und ihnen zum späteren ehrenvollen Fortkommen zu verhelfen, alle Anerkennung verdienen, wie ihnen selbe in den größten Lobsprüchen bereits schon vom Staate zu Theil geworden ist. Der Verein nimmt die Knaben aus den Gefängnissen und den Detentionshäusern und behält sie 3 Jahre in der Colonie, wo sie im Ackerbau und in Gewerben, die man auf dem Lande bedarf, als Schneider, Schuhmacher, Tischler, Schmiede, Seiler, Wagner, Holzschuhschneider, Korbmacher, unterrichtet werden. Sie sind in sogenannte Familien eingetheilt, von denen jede aus 40 Knaben besteht und ein besonderes Haus bewohnt. Gegenwärtig zählt die Colonie 300 Knaben. Die gesammte Verwaltung besteht aus 8 Personen; dazu kommt ein Geistlicher, 14 Meister und Lehrer und 2 Schullehrer. — Bis jetzt hat die Anstalt die erfreulichsten Ergebnisse geliefert. Es sind 90 Knaben entlassen und in Dörfern bei Landwirthen und Handwerkern untergebracht worden. Von diesen haben sich bis jetzt 79 untadelhaft, und 6 mittelmäßig betragen, nur 5 waren wegen Verbrechen verurtheilt und in Untersuchung. — Die Hülfsmittel der Colonie bestehen theils aus freien Beiträgen, theils aus Unterstützungen von Seiten der Regierung, theils aus dem Erlöse der Erzeugnisse der Arbeiter. Die Gesammtsumme hat bis Dato 221,978 Francs, die Gesammtausgabe 168,144 Francs betragen. Im ersten Jahre kostete die Erhaltung eines Knaben täglich 1 Fr. 72 Ct.; im letzten Jahre 1 Fr. 41 Ct.; mit der Zunahme der Knaben hofft man, daß die Kosten sich noch vermindern werden. — Bereits ist die Gründung einer andern Colonie nach der nämlichen Verfassung und Einrichtung im Werke; nämlich in Petit-Bourg, und eine ähnliche soll nach der Absicht der Regierung für jugendliche Sträflinge auch bei dem Centralgefängnisse in Gaillon eingeführt werden. — Nachrichten zufolge soll gleichfalls die ehemalige Abtei St. Hubert im Ardenner Walde in eine Anstalt für junge Verbrecher verwandelt, und deren Leitung den barmherzigen Brüdern (Frères de la miséricorde) übergeben werden.

stück der Architektur, ruhen sie auf Postamenten von 17 Fuß Höhe, so daß das ganze Gebäude gigantisch Alles überragt, und kühn und ernst in die Umgegend blickt. Man sagt, daß jede Säule auf 60,000 Dollars zu stehen komme. Ungeachtet es der Wille des Gründers war, den Bau so einfach als möglich und mit Beschleunigung zu führen, so hat man ihn doch so verschwenderisch begonnen, daß er schon ungeheure Summen kostet, und es im Zweifel steht, ob er vollends zu Stande kommt. Der Stifter, Stephan Girard mit Namen, hat nämlich sein unermeßliches Vermögen der Stadt Philadelphia, deren ansässiger Bürger er lange Zeit war, mit dem Bedeuten legirt, ein Collegium zu erbauen, in welchem 500 Waisenkinder ohne Unterschied der Religion unentgeldlich ernährt, erzogen und zu nützlichen Bürgern des Staates herangebildet werden sollen. Er selbst gab nicht nur die gemessensten Vorschriften über die innere Einrichtung und Verwaltung des Hauses, sondern bestimmte auch gewisse Bedingungen, an welche die Aufnahme der Zöglinge und der Lehrer, ja sogar der Besuch einiger Personen geknüpft sein sollte. Unter die sonderbarsten und auffallendsten Bestimmungen gehört gewiß jene, welche lautet: „Zweitens: Bestimme und verlange ich, daß in diesem Collegium kein Geistlicher, welcher Sekte er auch angehören möge, sei er Missionär oder Ortsprediger, jemals eine Anstellung erhalten, und jemals eine Function, von welcher Natur sie sein möge, ausüben könne; daß niemals eine Person dieses Charakters unter irgend einem Vorwande, selbst nicht eines bloßen Besuches wegen, in die zu dem genannten Collegium gehörigen Gebäude eingelassen werde. Indem ich eine solche Ausnahme mache, habe ich jedoch nicht die Absicht, auf irgend eine Sekte, welche sie sei, eine Mißgunst zu werfen; allein ihre Zahl ist so groß, und die Meinungsverschiedenheit unter ihnen ist so bedeutend, daß ich den noch unmännlichen Geist der Waisen, welche die Vortheile dieser Stiftung genießen sollen, vor dem lebhaften Eindrucke zu bewahren wünsche, welche der Zusammenstoß so vieler entgegengesetzter Doctrinen hervorbringen könnte. Vielmehr ist es mein Wunsch, daß die Lehrer und Professoren dieses Collegiums dahin trachten, die Seelen ihrer Zöglinge mit den Grundsätzen der reinsten Moral zu erfüllen; so zwar, daß sie beim Eintritte in das thätige Leben durch Neigung und Gewohnheit sich bewogen fühlen, sich gegen ihres Gleichen wohlwollend zu zeigen und die Wahrheit, die Arbeit und die Mäßigkeit zu lieben. Dann ist auch für sie der Augenblick gekommen, jenen religiösen Glauben anzunehmen, welchen ihre nun zur Reife gelangte Vernunft sie als den vorzüglicheren erkennen läßt."

Daß dieser Mann durchaus an gar nichts glaubte, erhellet aus diesen Worten offenbar; die Art von Widerwillen aber, welche er den Sekten gegenüber kund gibt, womit Amerika überschwemmt ist, beweist zugleich, daß eben diese Sekten bei ihm dahin wirkten, in diesem Unglauben ihn noch mehr zu befestigen. Das ganze Testament dieses Sonderlings, in welchem er unter andern auch die Forderung aufstellt: „Daß der Ertrag von den 7—800 ihm zugehörenden Häusern ausschließlich

zum Ankaufe von Bauplätzen und zur Aufführung neuer Häuser verwendet werden soll," — ohne daß dabei ein anderes Ziel bestimmt wäre, als etwa das Ende der Welt und das letzte Gericht, wenn nämlich die Stadt so lange dauert, — ist ein eben so merkwürdiges Dokument einer letzten Willensmeinung, als es sein achtzigjähriges Leben war, das einen wichtigen Beitrag zu den Biographien jener Menschen liefert, die sich auf eine gewisse Art unsterblich machen wollen *).

---

*) „Stephan Girard stammt aus Frankreich, wo er in großer Dürftigkeit und im niedrigsten Stande geboren wurde. Nachdem man ihn mit rauher Härte aus dem väterlichen Hause fortgewiesen hatte, war er vor ungefähr einem halben Jahrhundert in die Vereinigten Staaten gekommen, um da sein Glück zu suchen. Seine erste Unternehmung war, wie man erzählt, eine kleine Bude, in welcher er Branntwein glasweise verkaufte. Er hatte gedeihlichen Absatz, verwendete den kleinen gesammelten Erwerb noch glücklicher, und schritt so von einer Unternehmung zur anderen mit stets wachsendem Erfolge. Endlich durch Anstrengung und Geiz und mittelst einer seltenen Gabe von Geschäftsgewandtheit brachte er es dahin, nach dem Verlaufe einer mäßigen Zahl von Jahren als der reichsten Bürger Amerika's zu gelten. Und da sein Geiz mit seinem unlöschbaren Durste zu gewinnen und mit dem Gewonnenen wieder zu gewinnen fortwährend zunahm, so endigte er zuletzt mit dem Besitze eines Vermögens, welches man fürchterlich nennen konnte, denn es belief sich über 60 Millionen Francs. Das Meer war, so zu sagen, mit seinen Schiffen bedeckt; er besaß für sich allein, was niemals in diesem Lande erlebt worden war, und wahrscheinlich auch künftig nicht mehr erlebt werden wird, eine autorisirte öffentliche Bank, in Folge dessen er berechtigt war, als Privatmann und auf seinem eigenen Namen Geld zu prägen. Da es ihm zu lästig wurde, die Häuser, welche sein Eigenthum waren, herzuzählen, so bezeichnete er sie nach Vierteln und bestimmten Gebäudemassen. Er starb in einem Alter von 82 Jahren, und es hätte nur noch einiger Lebensjahre mehr bedurft, um sein mährchenhaftes Vermögen zu verdoppeln."

„In Mitte seines Eldorado bewohnte er übrigens selbst das schmutzigste und unreinlichste seiner unzähligen Häuser. Zur Sommerszeit fuhr er beinahe täglich vor Sonnenaufgang in einer schlechten Kutsche, von einem elenden Pferde gezogen, nach einem großen Garten, den er in einiger Entfernung von der Stadt besaß, um persönlich dem Verkaufe seines Krautes und seiner Rüben vorzustehen. Er lebte geschieden von allen Menschen; schloß sich freiwillig und gerne vom Morgen bis zum Abende in seine Bureaux ein, und seine Ausgaben für sich und sein Haus betrugen jährlich nicht über 2000 Gourdon oder 10,000 Francs. Ja, als er in den letzten Jahren seines Lebens durch ein ärztliches Gebot zu einer gewissen Diät angewiesen wurde, war er überaus zufrieden damit, daß die Kosten für seinen Tisch täglich kaum 25 Sous betrugen."

„Ein charakteristischer Zug dieses Mannes, der im Uebrigen mit dem eingetrockneten, steinharten Herzen eines Geizigen den albernen, unverschämten Hochmüth verband, der bei Menschen, die nichts hatten und nichts sind, die Folge ungeheurer Reichthümer und unbarmherzigen Despotismus ist, womit sie jeden, der von ihnen abhängt, niederzudrücken pflegen, ein Zug, der sein ganzes Wesen und Thun beherrschte, — war ein wüthender und unversöhnlicher Haß gegen seine Familie. In seiner niedrigen Seele bewahrte er mit unauslöschlichen Zeichen geschrieben, die Erinnerung an seine Fortweisung aus dem ärmlichen Hause seines Vaters; an eine Fortweisung, die doch der erste Grund seines Glückes gewesen, und das Gefühl von Rache, welches in ihm

Reiſe von Philadelphia nach Baltimore.

Von Philadelphia begab ich mich nach Baltimore. Man macht die Reiſe dahin in 8 Stunden, zum Theil auf Dampfſchiffen, zum Theil auf der Eiſenbahn. Ich fuhr von Philadelphia mit dem Dampfboote gleichen Namens auf dem Delaware-Fluſſe nach Wilmington, von da auf der Eiſenbahn bis an den bei Havre de Grace eine Meile breiten Strom Susquehanna, den man wieder mittelſt einer Dampffähre paſſirt. Damit die Bagage der Reiſenden nicht von einem Train in den andern übertragen zu werden braucht, ſo läuft über das oberſte Verdeck des Dampfbootes eine Eiſenbahn, auf welche die Bagagewägen geſchoben und von der einen Eiſenbahn zur andern übergeführt werden. In Canton, einer Vorſtadt von Baltimore, verließ uns das Locomotiv, und wir wurden mit Pferden in das Centrum der Stadt gefahren, wo wir um 2½ Uhr anlangten.

Baltimore.

Baltimore, die Hauptſtadt des Staates Maryland, iſt eine der vorzüglicheren und älteren Städte der Union, ſehr regelmäßig gebaut, und enthält 120,000 Einwohner, von denen bei 20,000 Katholiken ſind. Es iſt faſt unglaublich,

---

lebendig blieb, hatte ſich auf alle ſeine Verwandte ohne Unterſchied und bis zur dritten und vierten Generation ausgedehnt. Brüder, Schweſtern, Neffen, die entfernteſten Verwandten und ſpäteſten Nachkommen ließ er, der kinderloſe Witwer, im Elende ſchmachten; und wenn er ihnen einige Unterſtützung gewährte, ſo war ſie von ſolcher Art, daß man ſie als die bitterſte Beleidigung und Verhöhnung empfand. So beſtimmte er einer ſeiner Schweſtern, die er im hohen Alter und in gänzlicher Hülfloſigkeit verſtoßen hatte, eine wöchentliche Penſion von 3 Gourden oder 15 Francs!" —

„Indeſſen, als er ſein 80. Jahr überſchritten, bedachte er, daß eben dieſe verabſcheute Familie, wenn er ab intestato ſtürbe, keine Urſache habe, ſich über ſeine Verlaſſenſchaft und ſeinen Tod zu freuen, — und machte alſo ſein Teſtament."

„In dieſem beſtimmte er für jeden ſeiner Verwandten ein Legat von 5000 Gourden oder 25,000 Francs; nicht mehr und nicht weniger und ein für allemal. Auch erinnerte er ſich, daß die Armen, deren er ſich während ſeines Lebens niemals erinnert hatte, nach ſeinem Tode möglicher Weiſe, beſonders im Winter, Kleider brauchen könnten, um ſich zu bedecken, und Holz, um ſich zu erwärmen, und vermachte ihnen deßwegen eine Summe, die bei jedem Andern eine großmüthige Gabe geweſen wäre, bei ihm aber nur als ein Paar Krümmchen von des Praſſers Tafel erſchien. Einer alten Negerin ſchenkte er mehr als ſeinen Verwandten; der Freimaurerloge, der er angehörte, mehr als den Armen, und nach dieſem Maße war ſeine ganze Mildthätigkeit ausgegoſſen."

„Und das Vermächtniß hat die Stadt Philadelphia, eine der civiliſirteſten Städte in der Union, mit allen ſeinen Bedingungen angenommen." — — (Briefe über die Vereinigten Staaten von Nordamerika.)

wie ſchnell dieſe Stadt zugenommen hat; denn vor hundert Jahren ſtänden hier kaum 10 Häuſer. Die Straßen ſind breit und mit Trottoirs verſehen, zum Theil auch wie in Philadelphia, mit Pappelbäumen bepflanzt. Man bemerkt in dieſer Stadt ſchon eine ungewöhnliche Anzahl von Negern, die alle Sklaven ſind, denn im Staate Maryland iſt die Sklaverei noch geſetzlich beibehalten, wie in allen ſüdlich von Potomac liegenden und einigen weſtlichen Staaten *). Vor allem fallen die Blicke des Ankömmlings auf das weithin emporragende Monument Waſhington's, welches aus einer 160 Fuß hohen Säule von weißem Marmor beſteht, und mit bronzenen Basreliefs geziert iſt, welche Scenen aus dem Leben des Helden vorſtellen. Auf der Kuppel der Säule ſteht eine koloſſale Statue Waſhington's ſelbſt, zu der man auf einer Wendeltreppe von 226 Stufen innerhalb der Säule hinanſteigt. Man genießt von hier aus bei heiterem Wetter eine ſchöne Anſicht der ganzen Stadt und der Umgegend. Ich ward eingeladen, im Seminarium der Sulpicianer Wohnung zu nehmen, welche mir die Güte des Hochwürdigſten Hrn. Erzbiſchofes von Baltimore ſchon vor meiner Ankunft bereiten ließ. Hochſelber hatte eben den neuen Kirchenbau von St. John in Augenſchein genommen, als ich die Ehre hatte, ihm vorgeſtellt zu werden.

Erzdiöceſe von Baltimore.

Die Erzdiöceſe Baltimore umfaßt gegenwärtig den Staat Maryland **) und den Bundesdiſtrikt Columbia, und enthält einen Flächenraum von 11,000 Quadratmeilen mit einer Einwohnerzahl von ungefähr 600,000 Seelen, worunter an 110,000 Sklaven. Maryland für ſich hat etwa 10,900 Quadratmeilen und 550,000 Einwohner; und der Diſtrikt Columbia von 100 Quadratmeilen 50,000 Einwohner. Der Sprengel wurde im Jahre 1790 zum erſten Bisthum, dem einzigen für ſämmtliche Katholiken in den nordamerikaniſchen Freiſtaaten, welche ſich damals auf 25 bis 30,000 Seelen bei einer Geſammtbevölkerung von 3 Millionen belaufen haben mochten, errichtet, und iſt im Jahre 1808 zum Erzbisthum erhoben worden. Mit der Erhebung des Biſchofes von Baltimore zum Erzbiſchofe wurden auch 4 Suffragane und zwar für New-York, Philadelphia, Boſton und Bardstown (nun Louisville) creiret. Nachdem die neueſten Vorſchläge des letzten Provinzial-Conciliums zu Baltimore 1843

*) Sklavenſtaaten ſind noch gegenwärtig: Maryland, Virginien, Nord- und Südcarolina, Georgien, Florida, Alabama, Louiſiana, Miſſiſſippi, Tenneſſee, Arcanſas, Kentucky, Miſſouri. — Man ſchätzt die Zahl ſämmtlicher Sklaven in Nordamerika auf 2,800,000 zu einem Werthe von einer Milliarde Dollars.

**) Maryland (Mariensland) ward von Carl I. den 20. Juni 1632 durch ein Patent an Lord Baltimore verliehen. Durch dieſen Freibrief erhob der König das Land zu einer Provinz und gab ihr den Namen Maryland zu Ehren ſeiner Gemahlin Henriette Maria, Tochter des Königs Heinrich IV. von Frankreich.

von dem heiligen Vater die Genehmigung erhalten haben, und bereits in Wirksamkeit getreten sind, so gibt es jetzt nebst der Mutter- und Metropolitankirche zu Baltimore noch 20 Suffragankirchen, deren Namen und gegenwärtigen Bestand wir in den nachfolgenden Blättern anführen. Der erste Suffragan-Bischof von Philadelphia P. Lucas Concannon, ein irischer Dominikaner, erhielt die bischöfliche Weihe in Rom, und zugleich den Auftrag, dem neu ernannten Erzbischof das Pallium zu bringen.

Dr. John Carroll von Carrolton, aus einer angesehenen und vermöglichen Familie, ein wegen seines Eifers und anderer vortrefflichen Eigenschaften allgemein geschätzter Mann, Jesuit, Superior der katholischen Missionen von Maryland und Pensylvanien*), war der erste Bischof von Baltimore. Sein Onkel, Daniel Carroll, war einer jener Patrioten, welche die Unabhängigkeits-Erklärung unterschrieben haben. Er wurde von Charles Walmesley, Bischof von Rama in part. und apostolischen Vikär in London in Gegenwart einer großen Menge von Priestern und Gläubigen in der Capelle des Schlosses Ludworth zum Bischofe geweiht, und erhielt als solcher von Pius VI. die Jurisdiction über die ganze Ausdehnung der Vereinigten Staaten, so wie die Vollmacht eines Legaten des heiligen Stuhles und die Gewalt, Abläße zu ertheilen. Insbesonders war er vom Jahre 1800 — 1815 im Auftrage des heiligen Stuhles Administrator des Bisthums New-Orleans, da der dasige Bischof nach dem Verkaufe der französischen Provinzen Louisiana und der beiden Floridas an die Vereinigten Staaten sich auf einen andern Sitz des spanischen Amerika zurückgezogen hatte. — Alsbald nach seiner Rückkehr nach Amerika berief er den 27. Oktober 1791 zur Regulierung mehrerer damals höchst dringlichen Angelegenheiten der Kirche eine Synode der Missionäre (und zwar die erste) in Baltimore zusammen, deren Beschlüsse auch von den nachfolgenden Provinzial-Concilien angenommen und bestätiget wurden. Unter ihm kamen während der französischen Revolution viele Priester und angehende Geistliche aus Frankreich, wie z. B. Stephan Theodor Badin aus Orleans, der den 25. Mai 1793 als erster Priester in den Vereinigten Staaten von dem Bischofe John Carroll in der St. Peterskirche zu Baltimore ordinirt wurde, um sich dem Missionsgeschäfte zu widmen. Zur Gründung eines Priesterseminariums hatte er schon im Jahre 1790 eine Colonie Sulpicianer mit sich nach Amerika geführt.

---

*) Bis zum Jahre 1790 hatten die in Maryland und Pensylvanien ansässigen Katholiken zwar ihren eigenen Generalvikär, aber standen demungeachtet unter der Oberleitung des apostolischen Vikärs in London. Als im Jahre 1776 die englischen Colonien in Nordamerika von ihrem Mutterstaate England sich losrießen, stieß jedoch diese Abhängigkeit auf Schwierigkeiten. Die katholischen Gläubigen nahmen daher ihre Zuflucht zum apostolischen Stuhle und erhielten die Erlaubniß, einen eigenen Superior für die ganze Mission zu wählen. Der erste derselben war John Carroll, dem der römische Stuhl große Vollmachten, unter andern auch die der Ertheilung des heil. Sakramentes der Firmung übertrug.

Als er im Jahre 1808 den Rang und die Würde eines Erzbiſchofes erhielt, ward ihm vom Papſte ein Coadjutor in der Perſon des Leonhard Neale, eines Irländers und Mitgliedes der Geſellſchaft Jeſu, mit dem Titel eines Biſchofes von Gortyna in part. gegeben, welcher zu Georgetown bei Waſhington reſidirte. Dieſer iſt auch Stifter der dortigen Kloſterfrauen von der Heimſuchung, ſo wie deſſen Bruder, Carl Neale, Gründer des gegenwärtig zu Baltimore beſtehenden Kloſters der Carmeliterinnen iſt. Den 3. Dezember 1815 ſtarb Erzbiſchof Carroll, nachdem er 25 Jahre ſeiner Kirche als Biſchof und Erzbiſchof mit der größten Klugheit und Thätigkeit vorgeſtanden hatte. Der Coadjutor, Leonhard Neale, wurde ſein Nachfolger, ſtarb aber ſchon nach 2 Jahren, ſo daß im Jahre 1818 Ambroſius Maréchal, geboren zu Ingrè in Frankreich (Diöceſe Orleans), auf ihn folgte. Als auch dieſer nach einer zehnjährigen verdienſtvollen Kirchenleitung mit Tode abging, beſtieg im Jahre 1828 James Whitfield (conſecrirt den 25. Mai desſelben Jahres) den erzbiſchöflichen Stuhl. Er baute die St. James-Kirche mit einem daranſtoßenden Wohnhauſe als zweite Cathedrale in Baltimore, eben jene Kirche, welche der gegenwärtige Herr Erzbiſchof den Vätern aus der Verſammlung des allerheiligſten Erlöſers zu ihrem Gebrauche eingeräumt hatte, und ſtarb nach einer Amtsführung von 6 Jahren, in denen er viel zum Nutzen und Frommen der Katholiken, ungeachtet ſo mancher feindſeligen Begegnungen von Seite der Gemeinden, gearbeitet hatte. Der gegenwärtige Herr Erzbiſchof Samuel Eccleſton, ein geborner Amerikaner *), begann ſeine theologiſchen Studien im Seminar St. Sulpice zu Paris, vollendete ſie in Rom, ward Präſident und Rector des einheimiſchen St. Mary's Collegiums, und den 14. Sept. 1834 zum Erzbiſchof von Baltimore conſecrirt; ein Oberhirt, durch Geiſt und Herz gleich ausgezeichnet, und deſſen wohlwollender Sinn ihn ſowohl dem Clerus als dem ganzen Volke höchſt verehrungswürdig macht. Zu bedauern iſt, daß ſeine Geſundheitsumſtände eben nicht die beſten ſind, obgleich er noch nicht an Alters-

*) Herr Samuel Eccleſton iſt von vermöglichen proteſtantiſchen Eltern in Amerika geboren, welche ihren hoffnungsvollen Sohn der Erziehung des katholiſchen St. Mary's Collegiums zu Baltimore anvertrauten. Hier hatte der forſchende Jüngling den Weg zur Wahrheit gefunden, ſo daß er nach Vollendung ſeiner weltlichen Studien in den Schooß der katholiſchen Kirche zurückkehrte. Seine geiſtlichen Studien vollendete er mit ſolcher Auszeichnung, daß er den theologiſchen Doktorsgrad erhielt. Später ward er Präſident desſelben Collegiums, in welchem er ſtudierte und die wahre Religion kennen gelernt hatte. Seine Tugend und Gelehrſamkeit, ſo wie ſeine Liebenswürdigkeit im Umgange verſchafften ihm allgemeine Achtung und Verehrung. Obwohl erſt 33 Jahre alt, ward er einſtimmig vom Collegium der Biſchöfe Amerika's zu ihrem Metropoliten vorgeſchlagen, und als ſolcher auch von Sr. Heiligkeit Gregor XVI. beſtätiget. Seine Mutter und Schweſter folgten ſeinem Beiſpiele und wurden katholiſch, wie auch die ſchwarze Sklavin, die ihn als ein kleines Kind ſtets in die Schule und von der Schule nach Hauſe begleitete. Sie lebt noch, und zwar als eine Freigelaſſene in ſeinem Hauſe in großer Erbauung und Frömmigkeit.

jahren vorgerückt ist. Unter ihm wurden bereits 5 Provinzial-Concilien der amerikanischen Bischöfe in Baltimore gehalten.

Baltimore, die Residenz eines jeweiligen Erzbischofes, wird vorzugsweise von Vielen „Das Rom der Vereinigten Staaten" genannt, und nicht mit Unrecht; denn diese Stadt ist die Wiege unserer heiligen Religion in Nordamerika und die Quelle, aus der im Laufe der Zeiten Priester und Bischöfe für die später geschaffenen Diöcesen der neuen Welt hervorgingen. Hier entwickelt sich auch von Jahr zu Jahr immer mehr und mehr ein reiches, schönes, gläubig-katholisches Leben, das wohlthätig auf sämmtliche Gläubige der Union überströmt. Im Staate Maryland, dessen Hauptstadt Baltimore ist, wohnen verhältnißmäßig zur Bevölkerung die meisten Katholiken (einer auf 6 Mann gerechnet). Dieser Staat ist es auch allein, in welchem der katholische Bischof als solcher, und katholisches Kirchengut und Kirchenvermögen als solches legal, d. i. durch einen Charter anerkannt ist, während in den übrigen Staaten die katholischen Bischöfe so wie andere nur als Mitbürger (Felow-Citizens) gelten, und jedes geistliche oder Kirchengut, wenn es nicht als solches mit dem Staate incorporirt ist, blos die Eigenschaft eines Staats- oder jedweden andern Bürgergutes an sich trägt und darnach behandelt wird.

Die Begünstigung, welche Maryland den Katholiken gewährt, hat in der ersten Colonisirung des Staates durch die Letzteren ihren Grund. Es ist nämlich bekannt, daß dieser Staat sein politisches Dasein einer Bewilligung verdankt, welche sich der katholische Lord Baltimore von Carl I. verschaffte, in Folge deren er Maryland zu einem Zufluchtsorte für sich und seine sämmtlichen Glaubensgenossen wählte, die der furchtbaren, seit den Arianern in solcher Weise nicht mehr erlebten Verfolgung, welche die anglikanische Kirche gegen sie ausübte, zu entfliehen suchten. P. White und einige Jesuiten aus England leiteten dazumal unter dem apostolischen Vikär zu London die geistlichen Angelegenheiten der neuen Ansiedelung, welche hier Friede und Gewissensfreiheit gefunden hatte, und sich nach eigenen festgesetzten Statuten regierte. Wenn sie gleich wieder von den nachher eingedrungenen protestantischen Ansiedlern *) manchen Druck und manche Bedrängniß erleiden

*) „Die Verfolgungswuth der englischen Hochkirche, sagt Bischof Bosati von St. Louis in Nordamerika, hatte sich nicht nur die Katholiken, sondern auch alle übrigen Religionsparteien zum Opfer ausersehen; alle diese suchten nun ebenfalls in Amerika eine Freistätte, gründeten Colonien, schlossen aber gleichzeitig nach dem Vorbilde der Hochkirche im Mutterstaate einen Jeden, der zu einer anderen Confession sich bekannte, von ihrem Bürgerrechte aus. Die katholische Colonie Maryland allein übte christliche Toleranz, und nahm die von anderen Sekten Ausgestoßenen brüderlich in die Gemeinschaft ihrer bürgerlichen Rechte auf. Dadurch geschah es aber, daß die Zahl der herbeiströmenden Dissenters reißend zunahm und die Katholiken bald überwog. Wie überall, wo der Protestantismus sich einnistete, entriß er auch hier den Katholiken allmälig den Einfluß auf die Staatsgeschäfte und unterdrückte endlich, unterstützt von der englischen Regierung, dieselben eben so hartherzig als grausam, wie es in England geschah.

mußte, so blieb ihre Lage hier doch immer erträglicher als in anderen Staaten, in denen die puritanischen Gesetze gegen die unverbesserlichen Papisten, wie die Katholiken gescholten wurden, noch mit aller Strenge wütheten. Vollständige Ruhe trat erst dann ein, als die Vereinigten Provinzen ihre Unabhängigkeit errungen hatten, und allen Religionsparteien unbeschränkte Freiheit ihrer Culte zugestanden wurde. Als die ersten Grundbesitzer sind die Katholiken in Maryland auch vermögender und besitzen mehr Ansehen und Einfluß als irgendwo. Eben als ich zu Baltimore anwesend war, feierten sie zu St. Mary *), in der Grafschaft gleichen Namens, im Monate Mai das Jubiläum ihrer dortigen Niederlassung und Einbürgerung. Der Herr Erzbischof selbst war dahin gereiset, um die kirchliche Feierlichkeit zu begehen, zu welcher viele Missionspriester aus der Nähe und Ferne, und Laien von verschiedenen Religionsbekenntnissen herbeigeströmt waren.

Die Erzdiöcese Baltimore zählt 60 Kirchen, 15 Capellen, 20 andere Stationen**), 42 Missionspriester, 36 andere Geistliche, von denen die meisten mit Unterricht beschäftiget sind; 5 geistliche Seminarien; 4 wissenschaftliche Bildungsanstalten für junge Studierende; 5 Erziehungsanstalten (Academies) für Mädchen; 5 Frauenklöster (Female religious institutions); 24 Wohlthätigkeitsanstalten; 12 religiöse Vereine und eine katholische Bevölkerung von 80,000 Seelen.

Unter den Kirchengebäuden der erzbischöflichen Hauptstadt zeichnen sich mehrere katholische Gotteshäuser, deren es 12 daselbst gibt, durch ihre würdevolle Struktur und Bauart aus. Dahin gehört die Cathedrale St. Peter's, nach griechischem Geschmacke in der Form eines Kreuzes erbaut, mit einer Kuppel in der Mitte, ähnlich jener des römischen Pantheon, welche nur etwas zu niedrig ist, so wie die Pfeiler, welche sie tragen, zu flach und zu dick für ihre Höhe zu sein

---

Die Katholiken, auf jegliche Weise verfolgt, durften ihre Religion nicht mehr öffentlich üben; sie mußten ihre Priester verbergen, ihre Misterien heimlich feiern, und ihr Leben in der beständigen Furcht hinbringen, nebst ihrer Religion auch Habe, Vaterland und selbst noch die bürgerliche Freiheit zu verlieren. Es war dies ein glänzendes Beispiel protestantischer Glaubensduldung und dankbarer Anerkennung früherer Wohlthat." (Jahrbücher religiöser Wissenschaften von Rom. Fasc. 45.)

*) Die Grafschaft St. Maria an den Ufern des Potomac und Chesapeake ist jener Theil von Maryland, wo sich die katholische Colonie, die der Verfolgung in England entging, im Jahre 1632 niederließ. Mehrere Abkömmlinge dieser Urbewohner leben noch daselbst, und einige begaben sich in die angrenzende Grafschaft Charles County, die großentheils von Katholiken bewohnt ist. In der Grafschaft St. Maria ist die Hälfte der Bevölkerung katholisch.

**) Stationen sind Oerter oder Privathäuser, in denen die heil. Messe gelesen, geprediget wird, und die heiligen Sakramente ausgespendet werden. Die Katholiken der Nachbarschaft versammeln sich daselbst zur Anhörung des Gottesdienstes; ihre Anzahl wird immer größer, man baut dann eine Capelle, und hernach eine Kirche, um welche sich immer mehrere ansiedeln. Auf diese Art entstehen nun neue Kirchspiele oder Pfarreien.

ſcheinen. Der Bau, welcher im Jahre 1800 begann, ward im Jahre 1821 in ſo weit vollendet, daß man darin Gottesdienſt halten konnte. Das Gebäude iſt 190 Fuß lang, 177 Fuß breit und 127 Fuß hoch. Nach dem Bauplane mangeln demſelben aber noch der joniſche Portikus und 2 verhältnißmäßig große Thürme aus Stein, die über den Portikus errichtet werden ſollten, aber bisher aus Mangel an Mitteln nicht aufgeführt werden konnten. Die gegenwärtig beſtehenden 2 kleinen Thürmchen ſind nur aus Holz und zum Theil ſo ſchwach, daß wegen Gefahr des Einſturzes die darauf befindlichen Glocken nicht geläutet, ſondern nur mittelſt des Schwengels geſchlagen werden können. Ein erſt in neuerer Zeit angebrachtes eiſernes Gitter umſchließt ringsherum den Vorhof; es ſoll bei 10,000 Dollars gekoſtet haben; die Gemeinde, deren Eigenthum die Kirche iſt, ſchuldet noch auf ihren Bau, auf welchen ohnehin ſchon 100,000 Dollars verausgabt wurden, bei 40,000 Dollars.

Das Innere der Kirche erhält ſein Licht von oben durch die Rotunde der Kuppel. Auf einer jeden Seite des Hochaltars ſind Nieſchen, in welchem die Altäre von vielfärbigem, bunten Marmor für den alltäglichen Gottesdienſt ſtehen; einer iſt dem göttlichen Erlöſer, der andere der heiligen Jungfrau geweiht; alle 3 Altäre ſind mit einem Geländer von Mahagonyholz durch die ganze Breite der Kirche eingefaßt. Die Wände ſind mit Kreuzwegbildern geziert, und in den Seitenflügeln ſind 2 größere Gemälde von guter Compoſition; das eine ſtellt die Abnahme vom Kreuze vor, und wurde von dem Könige Ludwig XVIII. von Frankreich dem Erzbiſchofe zum Geſchenke gemacht; das andere ſtellt dar, wie der heilige Ludwig auf dem Kreuzzuge nach dem heiligen Lande ſeine Offiziere und Soldaten, die bei Tunis getödtet wurden, begräbt. Er konnte in ſeiner Armee Niemand finden, der ſie begraben wollte, weil jeder ſich vor Anſteckung fürchtete, und da dieſer heldenmüthige Fürſt nicht ertragen konnte, daß die Leichname ſo vieler braven Männer den Hyänen und Raubvögeln zur Beute würden, ſo ging er ſelbſt, um ſeiner Armee Muth einzuflöſſen, mit gutem Beiſpiele voran. Auf dem Bilde hält er den Leichnam eines Offiziers in den Händen, welchen er in ein in Sand gemachtes Grab niederlegt. Dieſes Gemälde ſchenkte Karl X., König von Frankreich, der Kirche. Ueberdies befinden ſich daſelbſt 2 Kanzeln, wovon eine aber nur zum jedesmaligen Gebrauche dient, und aus einer Ecke auf Rails an den Altar herangerollt wird, und 4 Oefen zur Beheitzung, deren Rauch jedoch das Innere ſchon merklich geſchwärzt und dunkel gemacht hat. Die Betſtühle ſind verſchloſſen, wie es bei allen amerikaniſchen Kirchen der Fall iſt, da derlei Bänke an die Gläubigen jährlich, oft im Wege des Aufſchlages vermiethet, und aus dieſem Ertrage die Auslagen auf Kirchenbedürfniſſe und den Unterhalt der Geiſtlichen beſtritten werden. Die Stuhlrente iſt in Amerika die einzige und wichtigſte Ertragsquelle aller Kirchen *).

*) Um die regelmäßigen Einnahmen recht ergiebig zu machen, werden die Tempel faſt

In den leeren Feldern über den Eingängen und Fenstern stehen Bibelsprüche, und über dem Haupteingange ist eine separate Gallerie *) für die Neger. Neben der Kirche ist die Schule und die Wohnung des Meßners, und in einiger Entfernung das Gebäude, welches der Erzbischof und noch zwei Geistliche bewohnen. Das ganze erzbischöfliche Einkommen besteht in 400 Dollars, die er von der Gemeinde bezieht.

Eine zweite vom Erzbischofe Whitfield, wie bereits erwähnt, als Kathedrale erbaute Kirche ist die Kirche St. James in Aisquith Street, zwar etwas entfernt aus der Mitte der Stadt, aber doch da, wo sich schon ein bedeutender katholischer Kirchspiel gebildet hat. Sie ist gegenwärtig sammt dem daranstoßenden Wohnhause der Redemtoristen-Congregation eingeräumt, welche die Seelsorge über die dort umwohnenden deutschen Katholiken übt, und bereits ein Noviziat und Seminarium als Pflanzschule für deutsche Missionspriester angebaut hat. Das neue Gebäude ist 95 Fuß lang, 30 Fuß breit, 2 Stock hoch, enthält 3 große Zimmer, Refectorium, Dormitorium und Communn-Zimmer, und 8 kleinere nebst Küche und Speisekammer. Das Haus ist Eigenthum der Congregation, welche bereits die legale Anerkennung vom Staate Maryland erhalten hat, d. h. mit diesem Staate inkorporirt wurde, und ist am 9. November 1842, dem Jahrestage der Entstehung der Versammlung von dem Novizenmeister, 2 anderen Priestern und 8 Novizen (Klerikern) bezogen worden, welche man bis dahin theilweise in einem Interims-Lokale unter der Kirche beherbergt hat.

Die Kirche St. Vincent's, neu erbaut durch Beiträge der hiesigen englischen Congregation von dem eifrigen Missionspfarrer J. B. Gildea, durch dessen Bemühungen schon die vorerwähnte St. James-Gemeinde Zuwachs und Vergrößerung gewann. Die Baukosten sollen sich auf 40,000 Dollars belaufen haben, die Orgel allein kam auf 5000 Dollars zu stehen. Im Unterstock befindet sich eine geräumige lichte Schule mit einer Capelle; nebenan ist das Waisenhaus für Knaben, besorgt von den Schwestern der Liebe.

---

aller Religionsparteien mit der möglichst größten Anzahl von Stühlen ausgefüllt, weßwegen auch Seitengallerien, oft 2 übereinander angebracht sind, so daß das Innere dieser Bethäuser bei ihrer viereckigen Form alles Kirchliche verliert und Theatern ähnlich macht.

*) Die Inschriften, die Stuhlmiethe, die Gallerien, oft auch die nackten Wände in den irländischen und englischen katholischen Kirchen von Amerika geben denselben das Ansehen protestantischer Bethäuser, wie es schon mehrere Reisende bemerkten und dadurch unangenehm berührt wurden. „On y remarque, sagt Löwenstern von der Cathedrale zu Baltimore, ainsi que dans toutes les Eglises Catholiques del' Union, beaucoup de rapports avec les temples des Protestants, aux quels elles ressemblent par la qudité des murs, qui sont privés des tableaux et couverts d'inscriptions, tirées des pseaumes, et surtout par la disposition de prie-dieu, qui sont numerotés et loués à l'aunée. Ces prie-dieu sont plus ou moins elégants, plus ou moins bien placés; ce qui tend à detruire cette belle maxime du Catholicisme, que tout homme est égal devant Dieu.“ —

Die Kirche St. Joseph's, errichtet vom Pfarrer und Dr. Eduard Damphoux mit der eigenen Spende von 4000 Dollars, mit dem Ertrage einer Collecte bei der Gemeinde und dem Erlös eines abgehaltenen Fair's (Marktes von gelieferten weiblichen Handarbeiten). Sie ist so groß wie St. Vincent's, faßt bei 2—3000 Menschen, hat eine schöne Orgel, und ist mit Beheitzung versehen. Die Kanzel wird gleichfalls auf Rails zum Altare geschoben.

St. Mary's Chapel, eine sehr niedliche Kirche mit einem schön gebauten Thurme. Sie ist im Innern sehr anständig dekorirt, hat gemalene Fenstergläser und Drapperien vor dem erhabenen Hauptaltare und Beheitzung im Schiffe. Die Sakristei führt an einen kleinen anstoßenden Garten, der einen Calvarienberg hat. Sie ist sowohl Pfarrkirche als auch Kirche des nahen Collegiums St. Mary's, dessen Zöglinge sie besuchen, und der erzbischöflichen Seminaristen unter der Leitung der Sulpicianer. Obgleich diese Capelle in der Mitte der geräuschvollen Stadt liegt, umgibt sie dennoch immer eine tiefe Stille, die zur Erbauung einladet.

Carmelite-Chapel ist die Kirche der Carmeliterinnen.

Visitation-Chapel, eine sehr lichte und zierliche Capelle in dem Convente der Klosterfrauen von der Heimsuchung.

Ferner St. Francis-Chapel, eine Capelle im westlichen Theile der Stadt, in welcher nur ein zeitweiliger Gottesdienst und zwar alle 5. Sonntage gehalten wird; dann St. Patrick's; St. Peter's und St. Vincent's Hospital.

Endlich die alte St. John's-Kirche, oder nun von der unbefleckten Empfängniß der seligsten Jungfrau Maria, die eigentliche Pfarrkirche für die Deutschen der Stadt. Die Redemtoristen, welche sie übernommen haben, haben im Jahre 1842 einen ganz neuen und erweiterten Umbau derselben bewerkstelliget. Sie ist im gothischen, echt christlichen und gediegenen kirchlichen Style aus Backsteinen erbaut, 150 Fuß lang, 68 Fuß breit und 50 Fuß hoch, hat ringsherum Strebepfeiler, zwischen welchen sich hohe Fenster in eisernen Rahmen befinden, und 3 Eingänge, über deren mittleren sich ein kolossaler Thurm in angemessener Höhe erhebt. Ungeachtet es sich der Superior der Congregation P. Alexander Czvitkovicz zur strengsten Pflicht machte, den Bau mit der möglichsten Oekonomie zu führen, so waren doch gleich anfangs die Kosten auf wenigstens 30,000 Dollars veranschlagt. Und über Alles dieses ist die Kirche noch ohne innerer Einrichtung. Anstoßend wird auch ein neues Pfarrhaus gebaut, zu dessen hinlänglicher Größe, so wie zur angetragenen Erweiterung der Kirche, ein nahegelegenes Grundstück um 7000 Dollars angekauft werden mußte. Die Anzahl der deutsch-katholischen Einwohner in Baltimore beträgt gegenwärtig bei 5000 Seelen, welche sich noch täglich vermehren. Die Redemtoristen sind auch Willens, sich der hiesigen katholischen Schwarzen und Farbigen, welche sich in einem verlassenen und bedauernswerthen Zustande befinden, anzunehmen, und nach Zeit und Umständen für die Abhaltung eines eigenen Gottesdienstes für selbe Sorge zu tragen.

Die Feier der Grundsteinlegung zu diesem schönen und herrlichen Gotteshause war auf den 5. Sonntag nach Ostern, dem 1. Mai 1842, eben zu der Zeit meiner Anwesenheit in Baltimore, anberaumt. Der hochwürdigste Erzbischof hatte mir, als deutschen Priester aus Oesterreich, die Abhaltung dieser Function mit vielem Nachdrucke übertragen, und sie ging mit allen Ceremonien, welche diesfalls im römischen Pontifikale vorgeschrieben sind, so wie mit jener Erbauung und jenem Anstande vor sich, wie es nur bei dem Andrange von zahlreichen Zuschauern der verschiedensten Glaubensbekenntnisse möglich war. Mehr als 5000 Personen waren auf dem Platze versammelt, unter denen insbesondere die Deutschen, deren Interessen es auch ganz vorzüglich galt, dem feierlichen Akte mit aller Andacht und Rührung beiwohnten. An der Spitze der Procession, von der St. James Kirche aus, zogen die Mitglieder des Calvert's Wohlthätigkeits-Vereines *), die sehr zahlreich erschienen waren, mit ihrem Banner und klingender Musik, denen die gedrängte Masse der deutsch-katholischen Gemeinde gleichfalls mit ihrer schönen Standarte folgte. So viel es sich thun ließ, stellten sich Alle in dem innern Bau-Rayon zwischen den Fundamenten auf, um sowohl den Inhalt der salbungsvollen Predigten, die in englischer und deutscher Sprache gehalten wurden, zu vernehmen, als auch Zeugen jener eindringlichen Ceremonien zu sein, die ihnen nun ein neues, schönes und den Bedürfnissen entsprechendes Gotteshaus bereiteten. Darum priesen sie aber auch mit Mund und Herzen Gott, den Geber alles Guten, und ihre Wohlthäter in der Nähe und Ferne um so einstimmiger und inniger, als am Schlusse der Feier das erhebende „Großer Gott! wir loben dich!" angestimmt und in voller Musikbegleitung abgesungen wurde. Nach Endigung des feierlichen Aktes zogen die Gemeinschaften mit den Geistlichen in derselben Ordnung, wie sie gekommen, wieder zur Kirche St. James zurück. — Ich übergehe die näheren Details der Solemnität, da sie bereits in mehreren öffentlichen Blättern **) besprochen wurde, und bemerke nur,

---

*) Leonard Calvert, Sohn des Lord Baltimore, führte zur Zeit der heftigen Verfolgung in England 200 Katholiken nach Amerika, nachdem er sich einen Landschenkungsbrief vom Könige ausgewirkt hatte. Diese Auswanderer landeten in Virginien, segelten den Potomac hinauf, und siedelten sich 1632 in der Grafschaft St. Mary, welchen Namen sie dem Lande und dem Orte gaben, an. Calvert kaufte förmlich das Land von den Ureinwohnern, mit denen man auch so friedlich umging, daß sie ihnen selbst die Felder bestellen halfen, ja Calvert behandelte alle Einwohner, weß Standes und weß Glaubens sie auch waren, so gut, daß man ihm freiwillig eine Abgabe von jährlich 15 Pfund Tabak auf den Mann entrichtete. Ueberhaupt zeichnete sich diese Ansiedelung vor allen anderen gleichzeitigen dadurch aus, daß hier keiner seines Glaubens wegen verfolgt ward. Zum Andenken an den gefeierten Gründer der Niederlassung wurde nun die Gesellschaft, Calvert's Beneficial Society genannt, gestiftet, und das bereits vorerwähnte Jubiläum der Ansiedelung zu St. Mary gefeiert.

**) The Sun: Baltimore. Monday Morning Mai 2. 1842.

daß die Function von mir nicht in Pontifikalkleidern, wie irrig berichtet wurde, ſondern in den mir zukömmlichen Paramenten, d. i. Pluvial, Rochette, Stola und Biret verrichtet wurde.

In der Nähe der St. John's Kirche befindet ſich der Platz, auf welchem die erſte katholiſche Capelle ſtand, die in Baltimore erbaut wurde, und theils zu klein, theils baufällig zu werden anfing. Sie war als chriſtliches Denkmahl aus den erſten Zeiten der Einwanderung von Katholiken höchſt merkwürdig, und verdiente erhalten zu werden, wurde aber leider von den Truſtees der Gemeinde und gegen den Willen des Erzbiſchofes niedergeriſſen, und der Grund zum Aufbaue eines neuen Schulgebäudes beſtimmt *).

Außer Baltimore gibt es im Staate Maryland noch 50 Kirchen, Capellen und Stationen, welche entweder mit ſtabilen Miſſionären verſehen ſind, oder von ſolchen nur zeitweilig und excurrendo beſorgt werden. Nach Cumberland und Frederick excurriren die Redemtoriſten von Baltimore, um den dort wohnenden deutſchen Katholiken die Tröſtungen der Religion zu verſchaffen.

Kirchliche Inſtitute.

Von kirchlichen Inſtituten zeichnen ſich in Baltimore und in der Umgegend aus:

1) Das theologiſche Seminarium St. Mary's in Baltimore, welches unter der Leitung der Sulpicianer ſteht, und 20 Seminariſten, darunter einen deutſchen, zählt. Dr. L. R. Deluol, Generalvikär der Erzdiöceſe, iſt zugleich Superior des Seminariums, und 4 Profeſſoren ertheilen mit ihm den Unterricht.

2) Das zweite theologiſche Seminarium zu Mount St. Mary's nächſt Emmitsburg hat einen Superior, einen Profeſſor und 25 Studierende. Der jetzige Erzbiſchof Samuel Eccleſton hat den nöthigen Fond zur Erhaltung dieſes Inſtitutes mittelſt Collecten gegründet.

3) Das Noviziat der Geſellſchaft Jeſu zu Frederick mit einem Provinzial, der zugleich Novizenmeiſter iſt, einem Aſſiſtenten, 3 Scholaſtikern und 6 Laienbrüdern.

4) Das Noviziat der Redemtoriſten an der St. James Kirche in Baltimore, wo auch ein Vorbereitungs-Seminarium zur Erziehung von Knaben für die deutſchen Miſſionen iſt. Es befinden ſich gegenwärtig 6 Studierende in demſelben.

Berichte der Leopoldinen-Stiftung im Kaiſerthum Oeſterreich. Heft XVI. 1843. Pag. 17.

*) Die Amerikaner lieben nämlich nicht die Reparatur eines alten Gebäudes, ſondern ſtellen daſſelbe gerne in einer neuen Geſtalt entweder für ſeinen vorigen Zweck oder für eine neue Beſtimmung her.

5) Das Collegium St. Charles, 16 Meilen westlich von Baltimore, an der Straße nach Frederick. Das Institut, erst jüngst von den Sulpicianern errichtet, ist eine Vorbereitungsschule für Knaben, welche sich dem geistlichen Stande widmen wollen. Die Anstalt, welche nun vollkommen eingerichtet ist, nimmt zu jeder Stunde gutgesittete Jünglinge unter sehr billigen Bedingungen auf.

Wissenschaftliche Erziehungs-Anstalten für Jünglinge.

1) Das Collegium St. Mary's im nordwestlichen Stadttheile zu Baltimore *). Der Unterricht in diesem Collegium umfaßt alle Zweige der verschiedenen Künste und Wissenschaften, wie sie sonst auch in anderen Collegien gelehrt werden. Außer den Elementargegenständen wird Latein, Griechisch, Englisch, Französisch, Spanisch, Mathematik, Naturphilosophie, Natur- und Weltgeschichte, Moral, Metaphysik, Chemie, Oekonomie und Belletristik in allen Classen durch das ganze Jahr gelehrt. Kostzöglinge zahlen jährlich 140 Dollars, Tagschüler 60 Dollars. Das Waschen und Ausbessern der Kleidungsstücke, die Pflege und Wartung im Krankheitsfalle wird extra bezahlt. Knaben über 14 und solche unter 9 Altersjahren werden in die Anstalt nicht aufgenommen. Ein Präsident und 17 Lehrer, größtentheils Sulpicianer, leiten das Ganze; nebst diesen helfen auch die Seminaristen von St. Mary's in den Schulen aus. Die Anzahl der hier Studierenden betrug während des akademischen Jahres 1842 160 Köpfe, worunter 60 Kostschüler waren. Vermög eines Charter (Incorporationsakte) der Legislatur von Maryland besitzt das Collegium die Vollmacht, Doctoren aus allen Facultäten, mit Ausname solcher der Medicin, graduiren zu können. Insbesonders erhielt die theologische Facultät des Collegiums vom römischen Stuhle das Recht, das Doctorat der Theologie zu ertheilen. Die Kandidaten für das Magisterium der freien Künste haben sich den Prüfungen aus den hierauf bezüglichen Wissenschaften zu unterziehen, und insbesonders noch einen literarischen oder moralischen Gegenstand zu bearbeiten, dessen Exemplar im Collegium hinterlegt wird.

2) Das Collegium Mount St. Mary's nahe bei Emmitsburg (Frederick County, Maryland **). Hier werden alle Sprachen: Hebräisch, Griechisch, Lateinisch, Englisch, Französisch, Spanisch und Deutsch, Mathematik im Allgemeinen und

*) Siehe Schulen, Waisenhäuser, Collegien, Seminarien (Beschreibung des Collegiums St. Mary).

**) Es liegt in dem romantisch-schönen Theil der Grafschaft Frederick, 15 Meilen von Baltimore, 18 von Frederick, 12 von Gettysburg und 2 Meilen von Emmitsburg entfernt, inmitten von Waldungen, in einer Abgeschiedenheit von dem Geräusche und den Zerstreuungen der Stadt, wie sie ganz für Studierende angemessen ist. Dessen Lage ist vorzüglich gesund, in der Nähe des reinsten Quellwassers, das aus dem Felsen quillt. Die Speise-, Studier- und Erholungszimmer sind äußerst geräumig, luftig, bequem und das Haus mit Allem zur Aufnahme von wenigstens 140 Zöglingen versehen.

mit praktiſcher Anwendung auf Meßkunſt; ferner Geographie, Geſchichte, Naturphiloſophie, Dichtkunſt, Logik, Ethik, Botanik, Rhetorik, Chemie, Zoologie, Landkartenzeichnung u. ſ. w. gelehrt. Das Unterrichtsgeld für einen Zögling in dem ganzen klaſſiſchen und wiſſenſchaftlichen Curſus iſt mit Inbegriff der Koſt und Verpflegung, des Waſchens und Ausbeſſerns, der ärztlichen Remuneration u. ſ. w., jährlich 182 Dollars, halbjährig vorhinein zu bezahlen. Muſik und Zeichnen müſſen beſonders vergütet werden. Die Anzahl der Zöglinge hält ſich zwiſchen 120—130. Auch iſt dies Collegium von der Legislatur dem Staate Maryland incorporirt und ermächtiget, alle Facultätsgrade mit Ausnahme jener der Arzneikunde zu ertheilen. Der Anſtalt ſteht ein Präſident mit 4 Profeſſoren aus einer Congregation von Weltprieſtern vor.

3) Die wiſſenſchaftliche Lehranſtalt (Literary Institution) in Frederick City (Maryland) beſteht ſeit 12 Jahren, und liefert alle Mittel zu einer wiſſenſchaftlichen Bildung und klaſſiſchen Erziehung. In dieſer Anſtalt hat jeder Schüler bei ſeinem Eintritte 50 Dollars zu entrichten, wodurch er das Recht erlangt, einen Platz in der Schule in ſo lange einzunehmen, bis er den in der Anſtalt feſtgeſetzten Lehrcurs zurückgelegt hat. Ueberdies ſind 3 Dollars jährlich auf zufällige Ausgaben von jedem Schüler vorhinein zu erlegen. Wenn arme Eltern die erwähnte Eintrittsſumme nicht in Barem bezahlen können, ſo wird auch ein Aequivalent dafür, z. B. Holz u. dgl. angenommen. Das Geld iſt zur Abtragung von Schulden beſtimmt, die durch den Bau des Hauſes erwuchſen. Jeder Schüler muß, wenn er aufgenommen werden will, von guten Sitten ſein, und beim Eintritte wenigſtens leſen können. Die Anſtalt befaßt ſich mit klaſſiſchen Studien, ohne daß jedoch die Erlernung der franzöſiſchen und engliſchen Sprache, der Unterricht in der Mathematik verabſäumt wird. Angemeſſene Vorſchriften ſorgen für das moraliſche Betragen der Zöglinge, welche die Profeſſoren als Superintendenten überwachen. Zum Aufenthalte für Knaben aus der Ferne ſind in der City auch 4 oder 5 Koſthäuſer eröffnet, denen noch andere folgen werden. Für Koſt, Waſchen und Nähen fordert die Anſtalt 100 Dollars pr. Kopf jährlich, welche vorhinein zu bezahlen ſind. Sollte ein Knabe im Verlaufe des Curſes wegen Krankheit nach Hauſe gerufen werden, ſo geſchieht von den Eigenthümern der Koſthäuſer eine angemeſſene Rückvergütung. Die Profeſſoren ſind 3 Jeſuitenprieſter nebſt 2 Scholaſtikern und 3 Laienbrüdern. Die Anſtalt zählt gegenwärtig 120 Schüler.

4) Die Vorbereitungsſchule St. Xavier's für Knaben liegt 1 Meile von Emmitsburg, ungefähr ¾ Meilen von dem Mutterhauſe St. Joſeph der Schweſtern der Liebe, und 1 Meile vom St. Mary's Collegium entfernt. Dieſe Schule ſteht ganz unter der Leitung der Schweſtern der Liebe, deren 6 ſind, und nimmt nur Kinder von 4—8 Altersjahren, aber keine nach 12 Jahren auf, beſondere Fälle ausgenommen. Gegenwärtig ſind 25 Knaben in der Anſtalt, deren ein Jeder für Koſt und Unterricht mit Inbegriff des Bettes, Waſchens, Ausbeſſerns

und der Remuneration des Arztes jährlich 125 Dollars halbjährig vorhinein bezahlt. Besondere Bezahlung erfordert die Kleidung, wenn sie vom Hause nicht beschafft wird, der Unterricht im Lateinischen, Französischen, in der Musik u. d. gl. Eben so müssen Arzneimittel, Schreibmaterialien nach Bedürfniß eines jeden Schülers extra vergütet werden. Die Lehrgegenstände umfassen die ersten Anfangsgründe im Lesen, Schreiben, Rechnen, in der Geographie, englischen Grammatik und die Elementarkenntnisse der Geschichte und Naturphilosophie.

Convente und weibliche Erziehungs-Anstalten.

1) Das Kloster der Heimsuchung Mariens zu Baltimore am Ecke der Park- und Centre-Street (Maryland). Diese Communität besteht aus 33 Mitgliedern, von denen 21 Chorschwestern, 8 Laienschwestern und 4 Novizinnen sind. Damit ist verbunden:

2) Die weibliche Erziehungsanstalt der Nonnen von der Heimsuchung zu Baltimore, in welcher gegenwärtig 110 Mädchen unterrichtet werden, von denen 52 Kostkinder und 58 Tagschülerinnen sind. Das Kostmädchen zahlt jährlich 150 Dollars; die Tagschülerin 60 Dollars. Der Unterricht im Zeichnen, Sticken, Malen, in der Musik, und die Auslagen auf Schulrequisiten müssen a parte berichtiget werden.

3) Die Schwesterschaft St. Joseph's nächst Emmitsburg *) (Maryland), eingeführt im Jahre 1809 durch Hrn. Dubois, nachherigen Bischof von New-York. Dies Haus ist das Mutterhaus der Schwestern der Liebe in Amerika. Das Kloster liegt an einem angenehmen und gesunden Orte, umgeben von einem Besitzthume von mehreren hundert Morgen Landes. Das ganze Gebäude ist in einem eleganten Style gebaut, und besonders schön ist die Kirche. Die Gemeinde zählt gegenwärtig 124 Glieder, von denen 52 Profeßschwestern, 58 Novizinnen und 14 Candidatinnen sind. Außer diesen leben noch bei 220 Schwestern in den verschiedenen Missionen durch die Vereinigten Staaten, vorzüglich im Dienste der Waisenhäuser und Freischulen. Die Zahl ihrer Häuser beträgt bereits 36 in diesem Lande, ohne das Mutterhaus eingerechnet. Damit steht in Verbindung:

4) Die Erziehungsanstalt St. Joseph's nächst Emmitsburg (Maryland), geleitet von den Schwestern der Liebe, mit beiläufig 140 Kostmädchen, deren jedes an jährlichem Kostgeld 128 Dollars ohne Extraausgaben auf den Sprach- und Musikunterricht bezahlt.

5) Das Kloster der Carmeliterinnen in Baltimore (Maryland). Dieses Convent war vorerst in der Grafschaft Charles eröffnet, und lag auf dem Buschlande. Der amerikanische Priester, Carl Neale, der schon vor langer Zeit verstorben ist, ein Bruder des seligen Erzbischofes Leonhard Neale, hatte zur Grün-

*) Siehe religiöse Orden und Klöster (die Barmherzigen Schwestern).

dung desselben einen großen Theil seines Vermögens legirt. Um zum Besitze der Erbschaft zu gelangen, mußte das Kloster nichts weniger als einen langen und kostspieligen Proceß führen. Der selige Erzbischof James Whitfield urtheilte mit Grund, daß ein Institut dieser Art am vortheilhaftesten in einer großen Stadt bestände; er ließ daher die Klosterfrauen nach Baltimore übersiedeln, und so befinden sie sich seit 10 oder 12 Jahren daselbst. Da ihr Einkommen sehr gering dotirt ist, so haben sie sich bei dem heiligen Stuhle um die Dispens beworben, eine Schule halten zu dürfen, welche auch wirklich ihrer Subsistenz einige Sicherheit gibt und ihre Umstände verbessert. Ihre Anzahl beträgt 27, wovon 3 Novizinnen. Sie halten

6) eine Erziehungsanstalt für Mädchen zu Baltimore (Aisquith Street), welche gegenwärtig 55 Kostkinder zählt; diese zahlen verschieden nach den Classen, 10, 8, 6, 4 Dollars vierteljährig, jedoch ohne Einschluß der Extra-Auslagen.

7) Die St. John's weibliche Kostschule zu Frederick (Maryland), geleitet von den Schwestern der Liebe, nimmt Kostkinder für 100 Dollars jährlich auf, ohne Inbegriff der besonderen Ausgaben, und unterrichtet gegenwärtig bei 140 Eleven, wovon 40 Kostgängerinnen und 100 Tagschülerinnen sind.

8) Das Kloster der Schwestern der Vorsehung (Sisters of Providence) zu Baltimore. Diese religiöse Gesellschaft besteht aus farbigen Frauenzimmern (Coloured Women), die sich mit der Erziehung der Mädchen ihrer Farbe beschäftigen, und wurde den 5. Juni 1829 von einem französischen Geistlichen, Namens Joubert, mit der Bewilligung des damaligen Erzbischofes Whitfield gestiftet. Im nächsten Monate am 2. Juli legten die 4 ersten Schwestern ihre Gelübde ab, und gegenwärtig befinden sich schon 16 Professen und 1 Novizin hier. „Sie entsagen," sagt Gerstner, „für immer der Welt, und widmen sich Gott, dem Gebete und der Erziehung von farbigen Mädchen (Colourd Girls). Ihre Tracht ist nicht ganz so, wie jene der Nonnen; sie besteht aus schwarzen wollenen Gewändern mit großem Kragen; um den Hals tragen sie eine Schnur mit einem Crucifix, und ihre Kopfbedeckung besteht aus einer weißen Haube von ganz besonderem Schnitte."

„Mit großem Eifer widmen sie sich der Erziehung der Kinder ihrer Race, welche außer der Religion und Sittenlehre noch Lesen und Schreiben, Rechnen, Englisch, Französisch, dann Nähen, Sticken, Stricken, Waschen und Bügeln lernen. Auch haben die Schwestern jetzt den Plan, ihre Zöglinge noch die Kochkunst, Pasteten- und Zuckerbäckerei erlernen zu lassen. Eine Schülerin, welche ganz in der Anstalt wohnt, zahlt monatlich 4 Dollars, und während des ganzen Winters noch 1 Dollar für Feuerung; jene, welche zu Hause schläft, und nur Kost und Unterricht erhält, zahlt monatlich 2 Dollars, und einen halben Dollar für Feuerung. Mädchen, welche nur des Unterrichtes wegen hieher kommen, zahlen für das Vierteljahr 2 Dollars, für Feuerung 50 Cents, und für den

Gebrauch von Büchern 37½ Cents *). Aus dieſen beſteht die Mehrzahl der Schülerinnen; die Anzahl jener Mädchen, die ganz im Hauſe ſind, iſt nur unbedeutend. Ich muß jedoch noch bemerken, daß die letzteren für den Gebrauch von Büchern, für Krankenpflege, Wäſche und Ausbeſſerung derſelben jährlich noch beſonders 24 Dollars zu entrichten haben, für den Fall, daß die Eltern oder Verwandten dieſe Koſten nicht zu tragen wünſchten, und ſollten dieſe Zöglinge einer gefährlichen Krankheit unterliegen, ſo wird auch die Rechnung des Arztes noch den beſondern Auslagen beigelegt. Bringen ſie kein Bett mit in die Anſtalt, ſo können ſie es um den Preis von 10 Dollars von den Schweſtern erhalten."

„Alle Kinder, deren Eltern in der Stadt wohnen, dürfen jeden erſten Sonntag im Monat mit den Schweſtern zu Mittag ſpeiſen, und im Winter bis Abends 5 Uhr, und im Sommer bis 7 Uhr bei ihnen verweilen, was für die Jugend immer ein großer Feſttag iſt, der ihr nur einer verdienten Strafe halber zuweilen entzogen wird. Die Ferien der ſchwarzen Kinder fangen immer am 10. Auguſt nach Vertheilung der Prämien an, und dauern bis zum erſten Montag im September."

„Als ich durch alle Lokalitäten ging, in welchen eine muſterhafte Reinlichkeit herrſchte, fand ich in einem großen Schulzimmer mehrere kleine ſchwarze Mädchen, ihr Mittagsmahl einnehmend, um einen Tiſch verſammelt, an welchem eine ſchwarze Schweſter den Vorſitz hatte, um die Kleinen in Ordnung zu halten."

„In der Anſtalt haben die Schweſtern auch eine recht freundliche Capelle, St. Francis Chapel genannt, in welcher ihnen ein Geiſtlicher aus dem Seminarium wöchentlich zweimal die Meſſe lieſt; an den übrigen Tagen beſuchen ſie zuſammen andere Kirchen. Das Ausgehen iſt ihnen, ſobald es gemeinſchaftlich geſchieht und nicht zu oft ſtattfindet, erlaubt."

„Groß iſt das Verdienſt dieſer Sisters of Providence! Nebſtdem, daß ſie die Jugend mit nützlichen Kenntniſſen bereichern, haben ſie eine Menſchenrace, welche in geiſtigen Fähigkeiten ſo weit unter den Weißen ſteht, und hier im Lande ſo vieler Verachtung preisgegeben iſt. Die Mädchen werden entweder vortreffliche Dienſtmädchen oder gute Hausmütter, die ihre Tugenden und religiöſen Grundſätze auf ihre Kinder übertragen, wovon die Beiſpiele ſehr zahlreich ſein ſollen."

Außer Baltimore befinden ſich noch Genoſſenſchaften der Schweſtern der Vorſehung zu Terre Haute (Vigo County) und zu Jaſper (Dubois County) im Staate Indiana in der Diöceſe Vincennes.

---

*) Ein Dollar gilt ungefähr 2 fl. 8—10 kr. C. M. und hält 100 Cents (à 1⅓ kr. C. M.) in ſich.

Wohlthätigkeits-Anstalten (Charitable Institutions).

1) Das Mädchenwaisenhaus St. Mary's mit einer Freischule zu Baltimore (Franclin Street), unter der Direction von 5 Schwestern der Liebe, welche nebst der Erziehung von 60 Waisenkindern, noch ungefähr 200 anderen armen Kindern täglichen Unterricht ertheilen. „In der Anstalt St. Mary's Orphan's Asylum, welches unter der Aufsicht von 5 Sisters of Charity steht," sagt Gerstner, „werden alle katholische weibliche Waisen unentgeldlich aufgenommen und erhalten hier Unterricht, Kost und Kleidung. Sie können bis zu ihrem 14. bis 15. Lebensjahre verbleiben, wo sie dann größtentheils bis zu ihrem 18. Jahre von Damen der Stadt zur Bedienung genommen werden. Nach dieser Zeit vermiethen sie sich als Dienstmädchen, oder sie suchen sich auf eine andere Weise ihr Unterkommen zu verschaffen, und versehen in der Regel ihren Dienst mit großem Eifer und Fleiß." —

„Die Auslagen zur Unterhaltung dieses humanen Institutes werden von den katholischen Damen der Stadt bestritten, welche für diesen Zweck jedes Jahr die Gelder zusammen bringen. Die ganze Einrichtung ist eben so einfach wie zweckmäßig; die Kost der Waisen ist kräftig, und ihre Kleidung reinlich. Dienstbothen sind außer einer Frau, welche die Wäsche besorgt, keine in der Anstalt, weil die älteren Mädchen unter der Aufsicht der Schwestern Alles verrichten müssen. Die zu dieser Anstalt gehörige Schule, an welcher auch die Waisen Antheil nehmen, besuchen täglich 200 Mädchen. Jeden Morgen vor dem Beginn des Unterrichtes wohnen die Schwestern einer Messe bei, zu welchem Behufe sie ein Zimmer in eine kleine Capelle umgestaltet haben."

2) Das Waisenhaus für Knaben St. Vincent's mit einer Freischule in Baltimore (Front-Street), unter der Obhut von 10 Schwestern der Liebe, hat 24 Waisen und unterrichtet bei 500 Kindern, darunter 220 Mädchen, in der Freischule. Das 3 Stockwerke hohe Gebäude ist erst jüngst vollendet worden.

3) Das Baltimore Krankenhaus, womit ein medicinisches Collegium verbunden ist, kann 50 — 60 Patienten aufnehmen, und wird von 5 Schwestern der Liebe geleitet.

4) Das Mount St. Vincent's Hospital, dermalen in dem nördlichen Bezirke der Stadt Baltimore, ist bestimmt, Wahnsinnige aufzunehmen, deren leider im Jahre 1842 30 waren, welche von 8 Schwestern der Liebe gepflegt wurden. Im Jahre 1843 gab es deren 75, von denen 32 genasen; gegenwärtig sind 35 Irrsinnige unter 11 Schwestern der Liebe in der Anstalt.

5) Die katholische Freischule für Knaben zu Baltimore (Saratoga-Street), welche 100 arme Kinder besuchen.

6) Die katholische Schule für Knaben und Mädchen zu Baltimore nächst der St. Patrick's Kirche (Fell's Point), in welcher bei 240 Schüler und Schülerinnen täglichen Unterricht von 4 geprüften Lehrern erhalten.

7) Die öffentliche Cathedral-Schule zu Baltimore für Knaben, neu errichtet und gehalten von den Schulbrüdern und andern fähigen Lehrern in Calvert Hall, einem geräumigen und schönen Gebäude nächst der Metropolitankirche. Die Schule ward erst im September 1843 eröffnet, und zählt schon 180 Schüler.

8) Bei dem Collegium St. Mary's zu Baltimore sind 3 Schwestern der Liebe, welche der Haushaltung und dem Krankenhause vorstehen.

9) Eine mildthätige Gesellschaft in Baltimore für geistige und zeitliche Hülfe der Kranken.

10) Eine weibliche wechselseitige Unterstützungsgesellschaft in Baltimore für das geistige und leibliche Wohl ihrer Mitglieder. Die Zahl derselben beträgt über 100.

11) Eine Damen-Waisen-Societät in Baltimore zur Unterstützung des Mädchen-Waisenhaus-Fondes St. Mary's daselbst.

12) Die Freunds-Gesellschaft der jungen Katholiken in Baltimore, errichtet im Oktober 1842, vertheilt an arme und verlassene Kinder Kleidungsstücke aus einem Fonde, den ihre Mitglieder, deren Zahl sich schon über 80 beläuft, durch monatliche Beiträge unterhalten. Zu diesem Behufe finden den ersten Sonntag eines jeden Monates die üblichen Versammlungen in dem unteren Stockwerke von Calvert Hall Statt.

13) Die St. Jakob's Armen- und Kranken-Gesellschaft in Baltimore, verbunden mit der St. James Congregation, für Abhülfe der Bedürfnisse der Kranken und Dürftigen.

14) Calvert's Männer-Wohlthätigkeits-Gesellschaft in Baltimore zur Unterstützung solcher, die zu ihr gehören.

15) Die St. Joseph's Wohlthätigkeits-Gesellschaft in Baltimore für die Bedürfnisse der Mitglieder.

16) Die Tobias-Gesellschaft in Baltimore sorgt für anständiges Begräbniß der katholischen farbigen Personen.

17) Zwei wechselseitige Unterstützungs-Gesellschaften, bestehend aus der farbigen katholischen Bevölkerung Baltimore's zur Hülfsleistung ihrer Angehörigen.

18) Das Waisenhaus St. John's und die Freischule, verbunden mit der Erziehungsanstalt in Frederic City, hat 21 Waisen- und 100 Schulkinder. Dieses Institut und die damit in Verbindung stehende Erziehungsanstalt für Mädchen wird von 10 Schwestern der Liebe bedient.

19) Am Collegium Mount St. Mary's nächst Emmitsburg führen 5 Schwestern der Liebe den Haushalt und stehen dem Krankenhause vor.

20) Das Waisenhaus und die Freischule zu St. Joseph für Mädchen nächst Emmitsburg, gehalten von den Schwestern der Liebe, zählt 17 Waisenkinder, welche auf Kosten der Anstalt ernährt und erzogen werden, und 80 arme Schulmädchen, welche nebst den unentgeldlichen Unterricht auch Kleidung erhalten.

Milde, religiöse Vereine.

1) Der Cathedral-Fonds-Verein in Baltimore, dessen Zweck es ist, Geld zu sammeln, um die Schulden der Cathedrale zu tilgen, deren Bau zu vollenden, und ihr Grundeigenthum mit einem Gitter zu umgeben.

2) Die katholische Traktaten-Gesellschaft von Baltimore. Sie besteht seit mehreren Jahren, und die Gesellschaft macht gerechten Anspruch auf die Mitwirkung aller Katholiken des Landes, von denen gewiß keiner sich weigern wird, ihre heilsame Sache zu fördern und das wichtige Unternehmen zu begünstigen, sobald er nur einigermaßen den löblichen Zweck derselben kennen gelernt hat. Sie gibt monatlich eine Abhandlung heraus, welche an die Subscribenten vertheilt wird. Jeder, der 1 Dollar jährlich bezahlt, wird Mitglied der Gesellschaft. Im Jahre 1840 — 1841 sind 140,000 Traktate mit 2,626,000 Seiten erschienen; ungefähr die Hälfte davon wurde vertheilt. Der Empfang desselben Jahres betrug 1353 Dollar 25 C.; die Ausgabe 1470 Dollar 62 C. Einige Umstände veranlaßten die Gesellschaft, die Herausgabe der Traktate einige Monate zu suspendiren, welche aber bereits wieder erscheinen.

3) Die katholische Lesebibliothek zu Baltimore. Diese befindet sich im Hause des Herrn Erzbischofes zum Vortheile und Genusse aller katholischen Bürger der Stadt. Jede Person, welche 1 Dollar für das Jahr zahlt, hat das Leserecht.

4) Zwei Mäßigkeits-Vereine zu Baltimore und ein solcher zu Cumberland, Ellicott's Mills (Maryland) ꝛc. ꝛc.

5) Eine Gesellschaft zum heiligen Evangelisten Johannes für die Beförderung der Pietät unter den jungen Leuten.

6) Ein Aloisius-Verein.

7) Ein Filial-Verein der Erzbruderschaft vom geheiligten und unbefleckten Herzen Mariens, desgleichen die Bruderschaften vom guten Tode, vom allerheiligsten Sakramente des Altars, vom lebendigen Rosenkranze u. s. w. Alle 6 für die verschiedenen Classen und Stände der Gläubigen zu Baltimore.

Zur Erzdiöcese von Baltimore gehört auch der Distrikt und Bundesbezirk von Columbia, welcher, an den Ufern des Flusses Potomac gelegen, ein Gebiet von 100 englischen Meilen im Flächenraume ist, das die Staaten von Maryland und Virginien der Landeshoheit des Congresses der Vereinigten Staaten im Jahre 1790 abgetreten haben, damit diese Versammlung und die übrigen Glieder der Centralregierung für ihre öffentlichen Gebäude und Functionen ein Gebiet eigenthümlich besäßen, worin ihre Oberhoheit keiner unziemlichen Einmengung von Seite irgend einer andern Staatsautorität unterliege. Als Centralprovinz wurde sie zum ehrenden Andenken des Weltentdeckers Christoph Columbus-

Columbia *) genannt. Der Distrikt enthält die drei Städte: Washington, Georgetown und Alexandria, in denen sich 7 katholische Kirchen, 1 Collegium, 1 Frauenkloster, mehrere Wohlthätigkeits-Anstalten und unter 50,000 Einwohnern etwa 12,000 Katholiken befinden.

Reise von Baltimore nach Georgetown.

Ich verließ Baltimore am 3. Mai, und fuhr mit P. Gilbert Raimond, Präsidenten des Collegiums St. Mary's, auf der Eisenbahn nach Washington, das von Baltimore nur 38 Meilen entfernt liegt, eine Entfernung, die man gewöhnlich in $2^1/_2$ Stunden zurücklegt. Wir fuhren sogleich in einer Stage nach Georgetown, welches Städtchen nur durch den kleinen Fluß Rockey Creek von der Congreßstadt getrennt ist, und fanden in dem ausgezeichneten und ansehnlichen Jesuiten Collegium die bereitwilligste Aufnahme. Ich kann nicht umhin, von diesem religiösen und wissenschaftlichen Institute, dessen Wirksamkeit so beispiellos segensreich ist, sogleich etwas Mehreres zu sagen. Es führt den allgemeinen Titel:

Das Collegium von Georgetown.

(Im Distrikte von Columbia.)

Unter allen literarischen Anstalten Amerika's ist gewiß das Jesuiten-Collegium zu Georgetown eines der wichtigsten und bedeutungsvollsten. Es liegt am rechten Ufer des Potomac auf einer Anhöhe, von welcher es eine der schönsten

*) Ursprung der Namen der Nordamerikanischen Staaten. Der Staat Maine wurde 1638 nach Mäine in Frankreich so genannt, das Henriette Marie, die Königin von England, damals besaß; New-Hampshire zu Ehren John Masons, des Gouverneurs von Portsmouth in Hampshire in England, welcher die Erlaubniß erhielt, in jenem Landstriche eine Colonie anzulegen; Vermont nannten die Bewohner in ihrer Unabhängigkeitserklärung so von verd (grün) und Mont (Berg). Massachusetts heißt so von einem Indianerstamme in der Nähe von Boston; Rhode-Island nach der Insel Rhodus im Mittelmeere; Connecticut nach dem indianischen Namen des Hauptflusses; New-York zu Ehren des Herzogs von York, dem dieser Landstrich geschenkt wurde; Pensylvanien nach William Penn; Delaware nach der gleichnamigen Bai, die ihren Namen von Lord de la Ware erhielt, welcher in derselben starb; Maryland zu Ehren Henriette's Maria's, der Gemahlin Karl's I.; Virginien zu Ehren Elisabeth's, der jungfräulichen Königin von England. Carolina nannten die Franzosen 1564 so zu Ehren des Königs Karl's IX. von Frankreich; Georgien wurde 1772 zu Ehren des Königs Georg III. so genannt; Alabama 1817 nach dem Hauptflusse; Mississippi ebenfalls nach dem Flusse (das Wort Mississippi heißt „ganzer Fluß," weil er aus der Vereinigung vieler entsteht); Louisiana zu Ehren Ludwig's XVI. von Frankreich; Teneſſee (krummer Löffel) 1796 nach dem Hauptflusse; eben so Kentucky 1782, und Illinois 1809; Indiana 1802 nach den amerikanischen Indianern; Ohio 1802 nach dem Flusse; Missouri 1821 ebenfalls nach dem Flusse; Michigan 1801 nach dem gleichnamigen See, und Arkansas 1819 nach dem Flusse. Florida erhielt diesen Namen von Juan Ponce de Leon 1572, weil es am Ostersonntage, im Spanischen pascua florida, entdeckt wurde.

Fernsichten über einen großen Theil des Distriktes von Columbia beherrscht. Dessen Lage ist äußerst gesund, so daß sich das Collegium rühmt, seit seiner Gründung noch keinen Zögling schwer erkrankt gehabt, oder durch den Tod verloren zu haben. Die Entfernung vom Collegium bis zum Capitol in Washington ist gering und bildet einen angenehmen Spaziergang; es ist demnach den Zöglingen auch Gelegenheit gegeben, die Debatten des Congresses zu hören und den Verhandlungen des höchsten Gerichtshofes beiwohnen zu können; nur muß dieses immer unter der Aufsicht eines Präfekten geschehen. Im Jahre 1815 wurde das Collegium von dem Congresse zu dem Range einer Universität erhoben und bevorrechtet, alle akademischen Grade ertheilen zu können.

Die Anstalt läßt sich eine würdige, religiöse und wissenschaftliche Bildung der ihrer Leitung anvertrauten Jugend sehr angelegen sein. Als katholisches Institut — nimmt es doch auch Zöglinge anderer Confessionen, aber nur unter der Bedingung auf, daß sie dem Gottesdienste und den Religionsübungen der übrigen katholischen Zöglinge beiwohnen. Ich selbst habe mich von dieser Maßregel überzeugt, da ich einmal in der Hauscapelle die Messe las und sah, daß alle Studierende ohne Unterschied des Glaubensbekenntnisses bei derselben zugegen waren.

Das akademische Jahr beginnt mit dem 15. September, und endet mit dem 31. Juli. Der Studiencurs umfaßt 7 Jahre, mit Einschluß der Vorbereitungsclassen, welche 4 Jahre dauern; im 5. und 6. Jahre wird Poesie und Rhetorik aus römischen und griechischen Classikern, und im 7. Jahre Logik, Metaphisik, Ethik, Natur- und Experimentalphilosophie in lateinischer und englicher Sprache gelehrt. Ein fähiger Schüler kann diesen Studiencurs auch in kürzerer Zeit vollenden. Die Prüfungen sind halbjährig. Wenn ein Zögling in das Collegium aufgenommen werden soll, wird er vorher durch den Studienpräfekten geprüft, und nach seinem Wissen in die ihm gebührende Classe gesetzt. Von da tritt er dann zu dem Schlußunterricht in der Logik und Moralphilosophie über, und endlich zu den höheren Branchen der Mathematik und Naturphilosophie. Es wird auch Unterricht in der Bildhauerkunst, in der Caligraphie, und in der französischen, spanischen, italienischen und deutschen Sprache gegeben. Nach Vollendung aller Studien kann der Zögling zur Erlangung eines Facultätsgrades zugelassen werden. Er disputirt aus den Gegenständen seines Faches, und erhält das Diplom eines Baccalaureus, Magisters oder Doctors. Als Vorübung dienen hiezu die monatlichen Disputationen, welche von den Schülern der höheren Curse gehalten werden. Ich wohnte einer solchen alsbald nach meiner Ankunft im Collegium bei, und hatte das Vergnügen, von den Hörern der Metaphysik Thesen aus der Theodice und Psychologie vertheidigen zu hören *). Die Hochwürdigsten Bischöfe John Hughes

*) **Disputatio Menstrua.**

Auditorum Metaphysices, habita die 3. Mail 1842.

Theses ex Theodicæa et Psychologia.

1) **Deus Creaturas positive conservat; haec autem Conservatio ex parte Die non est actio a creatione diversa.**

von New-York und Benedict Fenwick von Boston waren von derselben Universität erst vor Kurzem zu Doktoren der heiligen Theologie creiret worden. Das Collegium besitzt ein astronomisches Observatorium, eine reiche und seltene Mineralien-Sammlung und eine Bibliothek von mehr als 25,000 Bänden, welche Werke aus allen Zweigen der Gelehrsamkeit enthält, und den Zöglingen der höheren Studien zum Gebrauche geöffnet steht. Uebrigens müssen alle Bücher, welche die Schüler entweder mitbringen oder neu empfangen, vorher der Einsicht und dem Urtheile des Schulpräfekten unterbreitet werden, ohne dessen Erlaubniß kein Buch im Collegium in Circulation kommen darf.

Ein Präsident, ein Vice-Präsident und Schatzmeister, ein Schulenpräfekt, 10 Professoren, sämmtlich aus der Gesellschaft Jesu, dirigiren die Akademie und ertheilen nebst 8 weltlichen Lehrern den Unterricht. Im Jahre 1842 waren 170 Studierende in der Anstalt, von denen die Mehrzahl gewöhnlich Kostzöglinge sind.

Die Aufnahmsbedingungen sind: Jeder Knabe, der eintritt, muß mit dem Zeugnisse guter Sitten versehen sein, muß lesen und schreiben können, und den nöthigen Wechsel an Kleidungsstücken für Sommer und Winter mitbringen. Er zahlt an jährlicher Pension für Kost, Wohnung, Waschen und Ausbesserung der Wäsche, im Krankheitsfalle für den Arzt, die Arzneimittel und die Krankenpflege, für den Gebrauch der Bücher, mit Ausnahme der philosophischen und mathematischen, welche aus Eigenem angeschafft werden müssen, für Schreibmaterialien, Dinte, Federn, Papier, Bleistift u. s. w., 200 Dollars, und zwar halbjährig vorhinein. Ein Halbkostgänger (**Half boarder**) entrichtet 125 Dollars, und ein Tagschüler 50 Dollars jährlich. Die Anstalt gewährt dafür einem Jeden vollkommene Befriedigung der Bedürfnisse. Die Schul- und Arbeitszimmer, so wie die Schlafsäle, sind alle auf eine zweckmäßige, das physische Wohl der Zöglinge berücksichtigende Weise eingerichtet; die Kost ist einfach, wohlschmeckend und nahrhaft; die Leibesübungen sind mit dem sedentären Studieren abwechselnd, und dem jugendlichen Alter eines Jeden angemessen *).

---

2) Claram atque distinctam mentis nostrae ideam habemus.
3) Essentia animae metaphisica seu attributum primarium videtur consistere in intrinsceа activi tate, qua mens principium Actionum suarum est.
4) Anima humana nec divinae Substantiae, nec animae mundanae cujusdam particula est, nec oritur ex traduce, sed creatur a Deo, cum Corpus suis organis satis instructum est.
5) Mens hu r ana est omnino simplex, omnis materiae expers et spiritualis.
6) Anima humana vera gaudet libertate indifferentiae.
7) Datur vera unio physica inter corpus et animam; ad quam explicandam assumimus Systema influxus physici seu mutuae actionis utriusque invicem.
8) Mens humana est 1mo. incorruptibilis, 2do. vere immutabilis ab extrinsceo, sive post dissolutionem corporis superstes a Deo servatur; adeoque admittenda est altera vita.
9) Haec antem altera vita erit aeterna sive pro justis, sive pro injustis.
10) Belluae anima immateriali donantur, quae tamen essentialiter differt ab anima humana.

*) „Für den Freund der katholischen Kirche, schreibt der Verfasser des gegenwärtigen Zustandes der katholischen Kirche in den Vereinigten Staaten

Das Collegium beſitzt in ſeinem Innern 2 Capellen, eine kleinere zum Gebrauche und täglichen Gebete der Geiſtlichen, und eine größere zu den gottesdienſtlichen Verſammlungen der Zöglinge. Nebſt dieſem Collegium iſt bemerkenswerth:

---

an Herrn v. Beckedorf Pag. 203 ꝛc., gibt es in den V. St. kaum etwas wichtigeres und bedeutungsvolleres als das Jeſuiten-Collegium in dem, mit Waſhington engverbundenen Georgetown. Ich halte dies Collegium außer der ewigen göttlichen Wahrheit, welche im Katholicism ſelbſt liegt, für eine der Hauptſtützen der katholiſchen Kirche in den V. St."

„Auf einer mäßigen Anhöhe erbaut, beherrſcht es eine der ſchönſten Fernſichten über den ganzen Diſtrikt von Columbia, und dem Freunde der Wahrheit bringt ſich unwillkürlich der Wunſch auf, wenn er aus einem Fenſter dieſer herrlichen Anſtalt einen Blick auf die vor ihm ausgebreitete reizende Gegend wirft, daß der unberechenbare Segen, den die ehrwürdigen Väter der Geſellſchaft Jeſu in ihrer unermüdeten Sorgfalt für eine würdige, religiöſe und wiſſenſchaftliche Ausbildung der ihrer Leitung anvertrauten Jugend hier zu ſtiften ſuchen, von dem ganzen Lande immer mehr und mehr anerkannt, und zu ſeinem eigenen wahren Seelenheile verwandt werden möge!"

„Ich lebte längere Zeit in dieſem ganz ausgezeichneten Inſtitute, und hatte vielfache Gelegenheit, mich von dem reinen und lautern Sinne, ſo wie von der tiefen Gelehrſamkeit der Vorſteher desſelben zu überzeugen. Die Schul- und Arbeitszimmer, ſo wie der Schlafſaal ſind alle auf eine zweckmäßige, das phyſiſche Wohl der Zöglinge berückſichtigende Weiſe eingerichtet; die Koſt iſt einfach, aber wohlſchmeckend und nahrhaft; die Bibliothek eine der reichſten und beſten in den Vereinigten Staaten; die Lehrer alle, jeder in ſeinem Fache gleich tüchtig, gleich ernſt und mild. Vor allen aber hat ſich der Bruder des (ehemaligen) hochwürdigen Biſchofes von Cincinnati, P. Fenwick, große Verdienſte um dieſe Anſtalt erworben. Ich könnte manchen rührenden und trefflichen Zug von dieſen herrlichen Menſchen, die als Jeſuiten hier leben, anführen. Unbefangen und kindlich ſchauen ſie Jedem ins Antlitz; ſtill und ruhig verfließen in dieſer ſtillen Abgeſchiedenheit ihnen die Tage, und ſie geben von Neuem einen Beleg für die alte Wahrheit, wie ſelig ein feſter und beſtimmter Glaube den Menſchen ſchon hier auf Erden zu machen im Stande iſt. Noch heute denke ich oft mit Entzücken an die genußreichen Stunden zurück, welche ich in dieſem Collegio im Umgange mit den gelehrten, kindlichfrohen und frommen Jeſuiten verlebte; und wenn ich ſo das Thun und Treiben dieſer Leute betrachtete, ſo habe ich oft im Stillen lachen müſſen über die ſeltſamen Grimaſſen, welche die Proteſtanten bei dem bloßen Namen „Jeſuiten" zu machen pflegen, und bei mir ſelbſt gedacht: „Möchten doch viele Proteſtanten dieſen Jeſuiten gleichen!"

„Wahrlich, es iſt ein höchſtbetrübendes und beklagenswerthes Zeichen unſerer flachen und liebloſen Zeit, daß man wähnt, die Aufhebung ſolcher klöſterlicher Anſtalten ſei, wie die Aufhebung der Klöſter, ſelbſt ein ſehr nothwendiges und verdienſtliches Werk. Ich bin der Meinung und glaube, daß, wie in früheren Zeiten die Klöſter die einzigen Erhalter und Träger wahrer Wiſſenſchaftlichkeit waren, ſie auch heute noch wenigſtens als Anſtalten frommer Liebe und Milde beibehalten werden ſollten. In Klöſtern finden die Schwachen und Furchtſamen eine glückliche Freiſtätte, die Müden einen Ort der Ruhe, die Büßer Gelegenheit zur ſtillen Betrachtung. Dieſe Abgeſchiedenheit des Gebetes und der Betrachtung haben etwas dem menſchlichen Gemüthe ſo Zuſagendes, daß vielleicht kein Einziger iſt, der ſich nicht vornimmt, ſein Leben in frommer Einſamkeit mit wenigen gleichgeſinnten ernſten Genoſſen zu beſchließen." —

Das Convent von der Heimsuchung Mariens.

(Zu Georgetown im Distrikte Columbia.)

Es ist ein ansehnliches Gebäude in der Nähe des Collegiums, eben so günstig wie dieses gelegen, gegründet von dem seligen Erzbischofe Leonhard Neale vor ungefähr 30 Jahren, und oft von dem gegenwärtigen Herrn Erzbischofe besucht, der zur Wiederherstellung seiner Gesundheit immer einige Zeit im Jahre hier zu verweilen pflegt. Es ist das Mutterhaus der anderen drei noch in Amerika, als zu Baltimore, Mobile im Staate Alabama und zu Kaskaskia (nun zu St. Louis) im Staate Missouri bestehenden Klöster desselben Ordens.

Die Gemeinde zu Georgetown zählt gegenwärtig 77 Mitglieder, von denen 30 Chorschwestern, 20 Hausschwestern, 10 associrte Schwestern, 7 Novizinnen, 4 Postulantinnen und 6 Laienschwestern sind. Das Convent hat eine sehr schöne Capelle, in welcher ich die heilige Messe las, und hält eine weibliche Erziehungsanstalt, in welcher sich derzeit bei 120 Mädchen, darunter 80 Kostzöglinge, befinden. Das jährliche Kostgeld ist pr. Kopf 150 Dollars, ohne Inbegriff der außerordentlichen Auslagen. Dahin gehören die Ausgaben auf den Unterricht in der Musik, im Zeichnen, Malen, Sticken, Tanzen, auf das Waschen und Ausbessern der Wäsche, auf Schreibmaterialien, auf den Gebrauch der philosophischen Apparate u. dgl. Half-boarders zahlen jährlich 60 Dollars, und Tagschülerinnen 40 Dollars. Für Musik-Productionen ist in der Anstalt ein geräumiger, kunstgemäß gebauter Musiksaal, Odeon genannt, vorhanden. Uebrigens halten die Nonnen auch eine Freischule für Mädchen, in welcher täglich bei 100 Kinder unterrichtet werden; eine ähnliche Freischule für Knaben befindet sich an der englischen Pfarrkirche St. Trinity zu Georgetown, welche die Jesuiten des Collegiums besorgen und immer bei 100 arme Schüler unterrichten.

Mit Georgetown steht nördlich die Congreßstadt Washington durch eine Brücke in Verbindung, welche über das Flüßchen Rockey-Creek*) führt, das sich hier in den Potomack ergießt, und dem die Amerikaner auch den altrömischen Namen Tiber**) geben, um ihre Hauptstadt gleich der alten Weltmetropole an die Ufer des goldgelben Stromes Roms zu versetzen.

---

*) Creek bedeutet ein kleines Flüßchen.

**) Die Amerikaner gefallen sich sehr darin, ihren, wenn gleich unbedeutenden Ortschaften, Namen der berühmtesten Städte aus der alten und neuen Welt beizulegen. So entlehnen sie von Europa: Wien (Vienna, sprich Veiennae), Salzburg, Rom, London, Paris, Petersburg, Madrid, Lissabon, Berlin, Dresden, Straßburg, Frankfurt, Heidelberg, Manheim, Göttingen, Nassau, Braunschweig, Hannover, Amsterdam, Hamburg, Harlem, Utrecht, Havre de Grace, Edinburg, Dublin, Genf, Bern, Genua, Turin, Florenz, Palermo, Stockholm u. s. w. Von Hellas lebt in ihrem Andenken: Troja, Athen, Korinth, Car-

Die Congreßstadt Washington.

Washington, die Congreß- oder allgemeine Bundesstadt, von dem Heros so genannt, der sich um die Gründung der Vereinigten Staaten so sprechende Verdienste erworben hat, ist der Sitz der Centralregierung, und liegt an dem Potomac-Flusse auf der Seite Marylands im Distrikte Columbia *). Durch die Güte und

---

thago, Herkulanum, Pompeji u. s. w. Von Egypten: Alexandrien, Memphis, Cairo, Goschen u. s. w. Von Sicilien: Syrakus u. s. w. Vom heiligen Lande: Jerusalem, am häufigsten unter dem Namen Salem, wovon es in der Union 33 gibt, Bethlehem, Nazareth, Damaskus u. s. w. Das Andenken der Weisen und Helden des Alterthums ist verewigt in den Städten: Cincinnati, Brutus, Cato, Manlius, Sempronius, Titus u. s. w.; und die Namen der berühmtesten Staatsmänner des eigenen Vaterlandes wiederhallen in den Städten: Washington, Franclin, Adams, Jefferson, Maddison, Jackson, Monroe, Perry, Hamilton, Carrol, Bolivar, Clinton, Wayne, Clay, Fulton u. s. w. Von Auswärtigen: Napoleon, Lafayette u. s. w. Ferner werden viele Ortschaften auch nach Farben, Bäumen, Thieren, selbst nach Vögeln genannt. Dabei kömmt zu bemerken, daß sich alle Ortsnämen in verschiedenen Staaten sehr oft wiederholen, und es daher in Hinsicht der Brief-Adressen höchst nothwendig ist, zu diesen Ortsbenennungen den Namen des Staates, oft auch die Grafschaft, so sogar den Gerichtsbezirk des Staates, in welchem der Ort liegt, beizufügen, wenn man nicht Gefahr laufen will, daß ein Brief durch die ganze Union wandert, und am Ende doch nicht den Ort seiner Bestimmung erreicht.

Nicht minder haben die Amerikaner die Bibel des alten und neuen Testamentes ausgebeutet, um sich mit Taufnamen zu versehen. So heißen sehr Viele von ihnen: Abraham, David, Malachias, Mardochai, Manasse, Absolon, Noah, Ebenezer, Seth, Salomon, Aaron, Moses, Judith, Sara, Rebekka, Rachel; — Nathanael, Barnabas, Bathsabe u. s. w. Viele Neger und Schwarze, Sklaven der Herren tragen die hochklingenden Namen: Byron, Telemach, Calypso, Ada oder andere klassische und mythologische: Cäsar, Pompejus, Bachus, Jupiter u. dgl., ohne zu erwähnen der Flüsse, Berge, Seen, Buchten, von denen mehrere noch ganz in indischen Benennungen lauten: Susquehanna, Oneida, Choctaws u. dgl.

*) Der Distrikt Columbia von dem großen Manne so genannt, der Amerika zuerst in die Erdkunde eingeführt hat, ward von den beiden Staaten Virginien und Maryland blos darum an den Congreß abgetreten, damit dieser unabhängig von der Regierung anderer Staaten für sich bestehe, und eine eigene Bundesstadt gründen könne. Er ist in Hinsicht der Verwaltung dem Präsidenten und dem General-Congreß übergeben. — Die nordamerikanische Union besteht nebst diesem Distrikte gegenwärtig aus 29 Staaten (neue sind Florida, Jowa und Texas) und 1 Territorium oder Gebiete. Die Territorien sind Länderbezirke, welche noch keine solche Verfassung wie die Staaten haben, sondern sind gemeinschaftliches Eigenthum der übrigen, und werden nach eigenen Vorschriften vom General-Congreß regiert. Erst dann, wenn das Territorium zu einer Volksmenge von 60,000 Seelen gekommen ist, kann es zu der Würde und zu dem Rechte eines Staates gelangen, und in den Staatenbund aufgenommen werden,

Gefälligkeit des Hrn. v. Hülsemann, österreichischen Chargé d'affaires in den nordamerikanischen Freistaaten, ward ich mit dem Sehenswertheren der Stadt bekannt gemacht. Derselbe führte mich alsbald auf das Capitol, das auf einem 70 Fuß über der Wasserfläche des Potomac hohen Hügel liegt. Von hier aus hat man eine allgemeine Uebersicht der ganzen Stadt, nach deren Genusse der Fremde aber sogleich ausruft: Washington ist noch ein Ideal einer Hauptstadt! Sie ist nach einem so kolossalen und immensen Plane, den General und Präsident Washington im Jahre 1791 anfertigen ließ, angelegt, daß sie, wie man mit ziemlicher Gewißheit vermuthen kann, wahrscheinlich nie ganz und vollständig ausgebaut werden wird, zumal wenn die bereits schon in Frage gestellte Nothwendigkeit eintreten wird, den Sitz der Bundesregierung mehr in das Centrum der Staaten, z. B. nach Wheeling oder Lexington im Staate Kentucky, oder nach Cincinnati im Staate Ohio zu verlegen. Sie ist gegenwärtig von solcher Ausdehnung, daß man, um mich vergleichungsweise auszudrücken, die ganze Residenzstadt Wien sammt allen ihren Vorstädten zweimal in das Weichbild der Congreßstadt versetzen könnte. So weit das Auge reicht, sieht es nur einzeln zerstreute Häuser und abgemarkte Straßen, die jedoch noch ihrer Häuser harren, so daß es zum Sprichwort geworden ist: „Handsome Streets without any houses" (Schöne Straßen ohne Häuser). Eine einzige Straße, Pensylvania Avenue genannt, welche sich über eine Meile vom Capitol bis zum Hause des Präsidenten erstreckt, ist mit schönen Häusern, Kaufläden und Buden geschmückt und von doppelten Baumreihen durchzogen, welche die beiderseitigen bequemen Fußwege beschatten. Der großartigen ursprünglichen Anlage gemäß, der man freilich Symmetrie nicht absprechen kann, soll das Capitol das Centrum bilden, von den 7 Straßen (Avenues) nach allen Richtungen strahlenförmig ausgehen, und von zahllosen anderen durchschnitten werden. Die Haupt-Avenues würden die Namen der verschiedenen Staaten der Union erhalten. Bis jetzt prangt das Capitol noch für sich allein auf dem Hügel, daher auch Kapitän Marryat nicht mit Unrecht sagt: „Daß die Stadt Washington wohl ein Capitol hat, aber daß diesem Capitol noch eine ihm entsprechende Stadt fehlt *). — Sie zählt gegenwärtig höchstens 25,000 Einwohner, von denen eine große Anzahl Staatsbeamte, Congreßglieder und diplomatische Agenten

---

und darf einen Repräsentanten zum Congresse senden. Die Union gibt sich den Titel: „United States of Northamerica." Ihr Wappen (Banner) besteht aus so vielen weißen Sternen, die im blauen Felde schwimmen, als es Staaten gibt; die Flagge aus so vielen rothen und weißen Streifen, als Staaten sind; die Einkünfte der Union bestehen in Zöllen, Hafengeldern, in dem Verkaufe von Staatsländereien, Landesprodukten, dem Erträgniß der Posten und den direkten Steuern und Abgaben der Bürger. Seit dem letzten Kriege haben die Amerikaner auch einen Verdienstorden, den Cincinnatus-Orden, den der Präsident für ausgezeichnete Dienste sowohl im Civil als Militär verleiht.

*) Ein Tagebuch in Amerika von Kapitän Marryat II. Th. I c.

europäiſcher Höfe ſind, die eben durch ihre Anweſenheit der übrigen Einwohnerſchaft Erwerb und Subſiſtenzmittel verſchaffen. Zufolge des entworfenen Ausdehnungsplanes könnte das rieſige Waſhington wenigſtens eine Bevölkerung von einer Million Menſchen in ſich faſſen *).

Das Capitol erſcheint dem Aeußern nach als ein impoſantes Bauwerk, dem es jedoch nach dem Urtheile mancher Reiſenden **) im Innern nicht an Mängeln fehlen ſoll. Es wurde auf den Trümmern des von den Engländern im Jahre 1814 verbrannten alten Gebäudes von demſelben Baumeiſter Latrobe, der die Cathedrale von Baltimore erbaute, errichtet und beſteht aus Flügeln, welche durch ein Mittelgebäude, das eine große Kuppel ziert, mit einander verbunden ſind. Die Teraſſe eröffnet eine der ſchönſten Ausſichten auf die Stadt und in die Ferne. Das Mittelgebäude deckt eine große Kuppel, unter welcher eine Rotunda iſt, die ihr Licht von Oben erhält. Sie iſt an den Wänden mit Basreliefs und Gemälden aus dem Revolutionskriege geſchmückt. Vis à vis dem Haupteingange ſteht die koloſſale Statue Waſhington's, deſſen Piveſtal, wie beantragt iſt, die ſymboliſchen Genien Friede, Freiheit, Krieg, Unſterblichkeit ſchmücken werden ***). Von da aus gelangt man zu den amphitheatraliſchen Hallen der Legislatur, d. i. zur Repräſentanten- oder Deputirten-Kammer, zu dem Sitzungsſaale der Senatoren und zur Bibliothek des Congreſſes, deren Säle ſich alle in den beiden Seitenflügeln des Hauptgebäudes befinden. Vom Capitol läuft die gerade maca-

*) „Waſhington, ſagt Grund, iſt eine Stadt sui generis, von welcher ſich ſchwerlich ein Europäer, der ſie nicht geſehen, eine deutliche Vorſtellung machen kann. Monſ. Perullier, der frühere Geſandte von Frankreich, pflegte ſie une ville de magnifiques distances zu heißen; deſſen ungeachtet möchte ich ſie lieber eine Stadt ohne Straßen nennen. Das Capitol, ein herrlicher Marmorpalaſt auf dem Capitolhügel, und das ſogenannte weiße Haus, die Wohnung des Präſidenten, ſind die einzigen 2 Gebäude im höheren Styl, alle Uebrigen ſind nichts als elende Wohnhäuſer oder Gaſthöfe; ſelbſt die öffentlichen Gebäude, wie die Poſtoffice, das Kriegs- und Finanz-Miniſterium u. dgl. unterſcheiden ſich wenig von gewöhnlichen europäiſchen Wohnhäuſern. — Die ganze Stadt iſt in der That nur ein Anhang an das Capitol und die Präſidenten-Wohnung eine Art Antichambre zu den Sälen der geſetzgebenden Verſammlung oder zum Salon des Staatsoberhauptes.“

**) So ſagt M. J. Löwenſtern: Au milieu de l'edifice se trouve une grande Salle surmontée d'une coupole d'une egale hauteur, large de quatre vingt dix pieds, ce qui m'a paru manquer de proportion et faire le plus mauvais effets. — La grande Salle du Capitole est surchargée d'ornements sans gout, de mauvais bas-reliefs et de tableaux mediocres.

***) Mit der Anfertigung der ſymboliſchen Genien ward der ſächſiſche Künſtler und Bildhauer Petrich, der ſich für einige Zeit in Waſhington niedergelaſſen hatte, vom Präſidenten Tyler beauftragt. Er lieferte vor der Hand die gelungenſten Modelle, welche aber den Neid der einheimiſchen Statuare in ſo hohem Grade erregten, daß ſie ihn Nachts bei ſeinem Nachhauſegehen meuchelmörderiſch überfielen, und in ſeinem Attellier, das unmittelbar hinter dem Hauſe des Präſidenten lag, tödtlich verwundeten. Präſident Tyler ließ ihm zwar jede Theilnahme angedeihen, aber zur Sicherheit ſeines Lebens und Beruhigung ſeiner Familie rieth man ihm, Amerika zu verlaſſen.

damisirte Pensylvania-Avenue zum Hause des Präsidenten, das weiße Haus (White House), von dem weißen Marmor so genannt, aus dem es gebaut ist. Das Haus beherrscht eine der reizendsten Aussichten, namentlich von der Rückseite auf den Fluß Potomac, nach Georgetown und nach Alexandria. An die Seiten des Palastes reihen sich die Ministerialgebäude, und zwar das Gebäude der auswärtigen und inneren Angelegenheiten, der Justiz, des Kriegswesens, der Marine und des Schatzes. Letzteres ist ein neues schönes Säulengebäude, da das frühere im Jahre 1833 ein Raub der Flammen wurde; eben so das Patent-Office, in welchem die Modelle der patentirten Erfindungen aufbewahrt werden, und sich auch die Bureaux des Post-Office befinden.

Washington hat 3 katholische Kirchen, die englische St. Patrick's, die irländische St. Peter's und jene St. Mathew's, eine ganz neu umgebaute Kirche, welche im Jahre 1842 vom Herrn Erzbischofe zu Pfingsten mit großer Feierlichkeit consecrirt wurde. 50 Waisenmädchen finden in dem Waisenhause St. Vincent's Unterkunft, und 150 Mädchen erhalten in einer Tagschule Unterricht. Beide Anstalten besorgen 5 Schwestern der Liebe. Auch gibt es einen katholischen Mäßigkeits-Verein daselbst.

Die Stadt Alexandria liegt 8 Meilen unterhalb Washington am rechten Ufer des Potomack, und zählt ungefähr 8000 Einwohner. Ein Jesuit von Georgetown versieht die Seelsorge der dort wohnenden Katholiken.

Reise von Washington nach Richmond.

Von Washington fuhr ich auf dem Dampfboote Augusta den Potomac-River hinab bis zu Potomac-Creek, wo die Kutschen (Stages) schon bereit standen, um die Reisenden, deren uns 50 an der Zahl waren, 9 Meilen nach Fredericksburg zu führen, wo wir unsere Kutschsitze nur mit jenen in den Eisenbahn-Waggons vertauschten. Um 2 Uhr Nachmittags war ich in Richmond, der Hauptstadt Virginiens, eingetroffen. Sie liegt am linken Ufer des James-River, der hier schiffbar zu werden anfängt, und gerade der Stadt gegenüber über mächtige Felsentrümmer und Gesteine strömt, Wasserabstürze und Rapids bildet, die besonders des Nachts weithin ein donnerähnliches Getöse verursachen. Die Stadt selbst bietet eben nichts Besonderes für den Reisenden dar; sie hat eine Bevölkerung von 2000 Seelen, deren Hälfte Schwarze sind; nur die Hauptstraße, bei einer Meile lang, ist ausgebaut, gepflastert und mit Trottoirs versehen. Von ihr aus durchziehen die Stadt noch einige unvollendete Avenues. Ich begab mich zum katholischen Missionspfarrer Timothy O'Brien, um mich von ihm zum Hrn. Bischof führen zu lassen, der seine Habitation eine Stunde von hier entfernt im „Busche" *) hat. Ich erhielt von ihm über den Zustand seiner Diöcese nachstehende Aufschlüsse.

*) Busch wird in Amerika in der Regel der Wald genannt.

Diöceſe von Richmond.

Die Diöceſe von Richmond begreift den Staat Virginien *) in ſich. Sie wurde bereits im Jahre 1820 errichtet, im darauf folgenden Jahre Dr. Patrix Killy zum Biſchof derſelben geweiht, und ihm Norfolk zu ſeinem Sitze angewieſen. Da er ſich jedoch ganz verlaſſen und von Allem entblößt ſah, auch nirgends Hilfe und Unterſtützung fand, ſo ward er von dem heiligen Stuhle nach Irland verſetzt, und die Diöceſe Richmond unter die Adminiſtration des Erzbiſchofes von Baltimore geſtellt, in welcher Lage ſie bis 1841 verblieb. In dieſem Jahre wurde Dr. Richard Vincent Whelan den 21. März in der Cathedrale von Baltimore zum zweiten Biſchof der Diöceſe conſecrirt, und die Stadt Richmond, ohnehin Sitz des Gouvernements, zur biſchöflichen Reſidenz beſtimmt. Aus Mangel einer angemeſſenen und billigen Wohnung hat ſich der Biſchof in ein, 1 Stunde von hier gelegenes und im Buſch befindliches Land- und Farmhaus (Habitation) gezogen, ein anſtoßendes Grundſtück um 2000 Dollars angekauft, und iſt an dem, darauf ein kleines Wohnhaus für ſich und ein Seminarium zu bauen. Die Arbeiten hiezu ſind bereits begonnen, indem ich mehrere Neger, mit Ausgraben des Thons und Ziegelbrennen beſchäftiget fand. Inzwiſchen bereitet der Biſchof in ſeinem beſchränkten Wohnlokale 9 Zöglinge zum geiſtlichen Stande vor, denen er ſelbſt Unterricht gibt, und ſomit Direktor, Pater spiritualis und Profeſſor, ja Alles in Allem iſt. Ein kleines Gemach war zur Zeit meines Beſuches zu einer Capelle nothdürftig eingerichtet, um darin die gottesdienſtlichen Uebungen zu halten. Die Zöglinge bewohnten den Dachboden; jeden Sonn- und Feiertag celebrirt und predigt der Biſchof in der St. Peter's Pfarrkirche der Stadt, wohin ihn auch jedesmal die kleine Schaar der Alumnen begleitet. Dieſe Kirche iſt zugleich Cathedrale, wurde von dem Paſtor Timothy O'Brien erſt vor Kurzen in dem

*) Virginien, zu Ehren der jungfräulichen Königin Eliſabeth von Großbritannien ſo genannt, war die erſte Colonie, welche die Engländer im Jahre 1607 hier anlegten, und bisher das Land, das der Einführung der katholiſchen Religion die meiſten Hinderniſſe entgegenſtellte, ſo daß vor der amerikaniſchen Revolution über jeden katholiſchen Prieſter die Todesſtrafe verhängt war, der ſich in dieſe Provinz wagte. Dies barbariſche Geſetz iſt nun aufgehoben. Die Katholiken genießen daſelbſt nach der neuen Verfaſſung die nämlichen Rechte und Privilegien wie die Proteſtanten; ſie ſind Mitglieder des Senates, der Geſetzgebung, ſind Richter, Advokaten u. ſ. w. Proteſtanten ſchicken ihre Kinder ſogar in katholiſche Schulen, und nichts ſtehet der Verbreitung unſers heiligen Glaubens mehr im Wege, als der Mangel an Prieſter und an Mitteln, ſie zu erhalten. Es unterliegt keinem Zweifel, daß, wenn hier die nöthigen Arbeiter im Weinberge des Herrn angeſtellt und hinlängliche Mittel zu ihrem Unterhalte dargebothen werden, ſich Wunder von Bekehrungen in dieſem ausgebreiteten und unbebauten Lande wirken ließen. Der Staat umfaßt einen Flächenraum von 67,300 Quadratmeilen mit einer Bevölkerung von 1,450,000 Seelen, worunter 510,000 Sklaven.

Style anderer irländischen Kirchen aus Steinen gebaut, und kann 1200 Menschen fassen. Die Wand des Presbyteriums ziert in großen Buchstaben der Bibelspruch: „This is the House (Temple) of God, keep silence before him! (Dies ist das Haus (der Tempel) Gottes; beobachte Ehrfurcht vor ihm) Paralip. 22, 1. Anstoßend an die Kirche ist die Wohnung des Geistlichen, aus Holz bestehend, jedoch mit einem Stockwerke und einem kleinen Hof- und Gartenraume. Nur mit vieler Mühe war es dem Pfarrer O'Brien gelungen, so viel Geldmittel durch eine Collecte bei seiner armen Gemeinde und durch andere wohlthätige Beiträge zusammenzubringen, um das so nothwendige Gotteshaus und die bescheidene Wohnung für sich zu errichten. Nebst der Cathedrale in Richmond gibt es in der Diöcese noch 8 erbaute Kirchen, 4 andere stehen im Baue, indeß 6 Stationen noch keine Gotteshäuser oder Capellen besitzen, und die Gemeinden nur gelegenheitlich von benachbarten Missionären besucht und pastorirt werden. Uebrigens hat die Diöcese 10 Missionspriester, 2 weibliche Erziehungsanstalten, 3 Wohlthätigkeitsanstatten, 6 milde religiöse Vereine, 5 Sonntagsschulen, 6 Mäßigkeits-Vereine, und eine katholische Bevölkerung von 6000 Seelen. Unter diesen befinden sich viele Deutsche, und zwar in der Umgegend von Richmond bei 150 Familien, zu Harper's Ferry und zu Wheeling. In der Nähe des letzten Ortes hat sich insbesonders ein neues Settlement von deutschen Katholiken gebildet, welches baldigen Zuwachs verspricht, indem die Gegend ein sehr geeigneter Platz zu einer Niederlassung ist, und deren Lage am Ohio den Einwanderern alle Aussicht auf Verdienst und Erwerb gewährt. Die Colonisten, deren vielleicht 600 an der Zahl sein mögen, haben auch schon eine Kirche zu bauen angefangen, und werden mehrmals des Jahres von den deutschen Redemtoristen aus Baltimore besucht, um ihnen das Wort Gottes in ihrer Muttersprache zu verkündigen und die heiligen Sakramente zu spenden. Auf solche Weise beginnt für die virginische Kirche unter der sorgsamen Pflege des neuen, frommen Bischofes Whelan, und dessen eifervollen Bemühung für das Seelenheil aller Gläubigen, die in dem Umfange seines Sprengels wohnen, ohne Zweifel eine erfreulichere Aera, als es die der bisherigen 20 Jahre gewesen ist, welche zwischen der Errichtung und Wiedererrichtung, d. i. Resuscitirung des Sprengels verflossen sind.

Institute.

Dahin gehört 1) das geistliche Seminarium, erst im Entstehen, indeß 3 Theologen zur Zeit meiner Anwesenheit anderwärts erzogen wurden, und 9 Zöglinge sich in dem Hause und dem unmittelbaren Unterrichte des Bischofes befanden. Gegenwärtig befinden sich 6 Theologen daselbst, von denen 3 die minderen Weihen haben. Es ist die Absicht, in das neu zu eröffnende Institut wenigstens 10 gutgesittete Jünglinge, welche Beruf zum geistlichen Stande haben, aufzunehmen. Da das Bedürfniß der Diöcese laut um Priester und Seelsorger ruft, die Erhaltung einer

Erziehungsanstalt für solche aber die alleinigen Kräfte der katholischen Gemeinden in Virginien weit übersteigt, so ist der bischöfliche Ruf um Unterstützung und Förderung des frommen Unternehmens an die Mildthätigkeit aller Gläubigen sowohl der besser bemittelten amerikanischen Diöcesen, als auch der wohlthätigen, kirchlichen auswärtigen Vereine ergangen.

Mit dem Seminarium ist 2) ein Collegium in Verbindung gesetzt, St. Vincent's College, welches 12 Studierende enthält, von denen 5 sich für das Seminar vorbereiten. Der Unterricht ist hier derselbe, wie in anderen katholischen Collegien. Ein Kostschüler zahlt jährlich für die gesammte Verpflegung 150 Dollars, ein Halbkostgänger 100 Dollars, halbjährig vorhinein. Ein Tagschüler zahlt 50 Dollars jährlich.

3) Die weibliche Erziehungsanstalt St. Joseph's zu Richmond (Virginien), welche unter der Leitung von 5 Schwestern der Liebe steht, ist ein großes und schönes Backsteingebäude, das zur Aufnahme vieler Zöglinge geeignet ist. Der Unterricht, welcher in 3 Classen zerfällt, umfaßt Rechtschreibung, Lesen und Schreiben, Grammatik, Composition, ältere und neuere Geschichte, Geographie, praktische und rationelle Arithmetik, Botanik, Naturphilosophie, Chemie u. s. w. Die Schülerinnen lernen auch einfache und Kunststrickerei, Tapettenverfertigung, künstliche Blumen- und Stickarbeiten. Die ganze Erziehung ist milde, regelmäßig, und das künftige häusliche Leben der Mädchen berücksichtigend; es werden auch Kinder ohne Unterschied der Religion und des Glaubensbekenntnisses in die Anstalt aufgenommen. Das halbjährliche Kostgeld pr. Kopf, ohne Einschluß der besonderen Ausgaben auf Zeichnen, Malen u. dgl., beträgt 106 Dollars, vorhinein zahlbar; Tagschüler entrichten in der I. Classe halbjährig 4 Dollars, in der II. Classe 5 Dollars, in der III. Classe 6 Dollars. Die Anzahl der Unterrichteten beläuft sich im Jahre hindurch gewöhnlich auf 70 — 80, von denen 20 Kostgängerinnen sind.

3) Die weibliche Wohlthätigkeitsschule St. Vincent's (Virginien). In dieser unter 3 Schwestern der Liebe stehenden Anstalt wird Unterricht im Buchstabieren, Lesen, Schreiben, in der Sprachlehre, in Aufsätzen, im Rechnen, in der Erdbeschreibung, Geschichte, Philosophie und in den schönen weiblichen Handarbeiten gegeben. Das Kostmädchen zahlt jährlich, ohne Inbegriff der Extra-Auslagen, 90 Dollars, und die Tagschülerin 2 Dollars, ohne den Auslagen auf Schreibmaterialien, und für den Unterricht in den feineren weiblichen Handarbeiten. Die Zahl der Schülerinnen betrug bisher 40, von denen die Hälfte immer Kostmädchen waren.

4) Die weibliche Erziehungsanstalt St. Mary's zu Norfolk (Virginien) unter 4 Schwestern der Liebe, welche 40 — 50 Kinder unterrichten.

Wohlthätigkeits-Anstalten und milde Vereine.

1) Das Waisenhaus St. Joseph's zu Richmond enthält 12 Waisenmädchen und steht in Verbindung mit der dortigen gleichnamigen weiblichen Lehranstalt.

2) Das Waisenhaus St. Vincent's für Mädchen, gleichfalls verbunden mit der Erziehungsanstalt zu Martinsburg.

3) Das Mädchenwaisenhaus St. Mary's an der Schule St. Mary's zu Norfolk.

Ueberdies sind 5 Sonntagsschulen für Knaben und Mädchen an den Kirchen zu Richmond, Norfolk, Portsmouth, Wheeling, Petersburg, Lynchburg und Harper's Ferry; eine wohlthätige Fonds-Gesellschaft in Norfolk zur Unterstützung dürftiger Familien, welche sehr viel Gutes stiftet, und 6 Mäßigkeits-Vereine, als zu Harper's Ferry u. s. w.

Es ist alle Hoffnung vorhanden, daß die Diöceſe unter dem umsichtigen und frommen Bischofe Whelan bestens gedeihen, und die Zahl ihrer Gläubigen bald vermehren werde.

Reise von Richmond nach Charleston.

Mein Weg ging von Richmond nach Charleston. Dahin führen theils Eisenbahnen, theils Dampfboote. Ich zog jene Eisenbahn-Line *) (sprich Leine) vor, welche schon in Philadelphia beginnt, und die Passagiere über Baltimore, Washington, Richmond, Petersburg, Weldon, Wilmington nach Charleston fördert, da mir die zweite Line, welche über die Chesapeak-Bai, Portsmouth u. s. w., nach Charleston führt, als unzuverlässig und gefährlich geschildert worden war. Bis nach Petersburg begleitete mich Timothy O'Brien, der eben zur Abhaltung des sonntäglichen Gottesdienstes für die dort wohnenden Katholiken dahin excurrirte. Wir fuhren auf der Eisenbahn über die 3000 Fuß lange, sehr künstlich gebaute James-Brücke im raschen Fluge und beinahe in gerader Richtung durch die dichtesten und romantischsten Waldgegenden nach diesem freundlichen Städtchen Virginiens. Die Cars (Bahnwägen) sind auf dieser Route sehr bequem und geräumig. Wir hatten in den Abendstunden statt der gewöhnlichen Sitze Lehnstühle, und für die Nacht bei dem Wechsel der Wägen in Petersburg Bettstellen zum Schlafen. Auch ist jeder Car mit einem Ofen zur Beheitzung und einer Lampe zur Beleuchtung versehen **). Einen Unterschied

*) Line nennt man in Amerika jede geregelte Verbindung zwischen 2 Plätzen vermittelst Stages, Dampf-, Pferde- oder Canalbooten, oder Packet-Boats, die derselben Entrepriſe angehören.

**) Gerstner gibt uns von diesen Cars folgende Beschreibung: „Die Reisenden befinden sich in langen achträderigen Wägen, jeder mit 50—60 bequemen Sitzen, mit einem

der Plätze oder des Ranges gibt es hier so wie auf allen amerikanischen Eisenbahnwägen nicht. Zur Bequemlichkeit und Loyalität dieser demokratischen Einrichtung gesellt sich jedoch das Unangenehme, daß das Locomotiv immer einen Strom von Funken auswirft und gleichsam einen feurigen Kometenschweif nach sich zieht. Daher geschieht es, daß die Reisenden, wenn die Fenster der Wägen nicht geschlossen sind, beständig in Gefahr schweben, Feuer zu fangen, und genöthiget sind, die Funken, welche auf die Kleider fallen, zu tödten. Auch ist das mehrmalige Umpacken der Reiseeffekten lästig, und der Passagier hat alle Vorsicht nöthig, daß sein Gepäcke nicht vertauscht oder durch die Träger desselben, welche hier lauter Neger und Sklaven sind, nicht auf irgend eine Weise abhanden komme.

Von Petersburg ging es 60 Meilen bis zu dem Gasthause des einsamen und kleinen Ortes Blackly, wo man mittelst einer Dampffähre den Fluß Raonoke übersetzt, und dann mit einem Omnibus nach Weldon fährt. Hier besteigt man abermals die Cars einer Eisenbahn, welche 140 Meilen weit, beinahe in gerader Linie durch ungeheure Wälder, über Sümpfe und Moräste bis Wilmington, der Hauptstadt von Nordcarolina, geht *). Ein

---

Ofen, um den Wagen angenehm heitzen zu können, und mit einer Localität versehen, welche das Absteigen überflüssig macht, und vorzüglich bei Reisen mit Kindern erforderlich ist. Am Ende eines jeden solchen Wagens befindet sich eine solche Brücke, mittelst welcher man während der Fahrt von einem Wagen in den andern gelangt, und seinen Bekannten Besuche abstattet. In einigen Wagen findet man separate kleine Familienzimmer und ein Dienstmädchen, um den Reisenden aufzuwarten. Bei andern Wägen sind Buffets mit Erfrischungen, die während der Reise von einem Aufwärter herumgetragen werden. Endlich ist man soweit gegangen, 42 Betten in einem solchen Wagen anzubringen, um während der Nachtfahrt ruhig auszuschlafen. Die Betten werden dann bei Tage aufgeschlagen und in Sitze verwandelt. So gleicht denn ein Eisenbahnwagen einem Dampfschiffe, an dessen Bord, wie die Amerikaner sagen, man alle Bequemlichkeiten (Comforts) der Letzteren besitzt, statt der Seekrankheit aber eine stets erfreuliche Reise, sie mag noch so lang sein, zurücklegt. — Ein eigener Bahnwagen ist auch der Post eingeräumt, und bildet das travelling Post-Office; dieses ist ein geheiztes Zimmer mit einem Briefsammelkasten, worin der Postbeamte sitzt, und während der Fahrt die Briefe in 20 und mehr Fächer vertheilt, aus welchen selbe vor der Ankunft in dem betreffenden Orte in ein ledernes Brief-Felleisen verschlossen, dieses abgegeben, und ein neues übernommen wird, hiezu sind nie mehr als 2 Minuten Zeit bewilligt. — Diese Eisenbahnen so wie die Dampfschiffe sind größtentheils Eigenthum von Aktiengesellschaften, bestehend aus Grundeigenthümern, Gewerbsleuten der umliegenden Gegend oder aus Kaufleuten, welche daselbst Handel treiben."

*) „Die Eisenbahn von Weldon am Raonoke bis Wilmington, sagt Gerstner, kann ihrer großen Länge wegen zu den interessantesten Bahnen der Vereinigten Staaten gezählt werden. Sie ist 140 Meilen beinahe in ganz gerader Linie angelegt, und durchläuft in Waldungen und Sümpfen ein lähmiges und sandiges Terrain. Auf dem ganzen Wege berührt sie nur 4 kleine unbedeutende Orte. Wilmington, das Ziel der Bahn,

schönes Dampfschiff übernimmt daselbst die Angekommenen, und bringt sie in 14 Stunden über den atlantischen Ocean nach Charleston. Man legt demnach die weite Strecke von Richmond bis Charleston, 350 Meilen, bequem in zwei Tagen zurück.

Charleston.

Charleston, die Hauptstadt von Südcarolina und der Hanpt-Hafenplatz der südlichen Staaten, liegt auf einer Erdzunge zwischen 2 kleinen Flüßchen, ist regelmäßig gebaut, mit geradewinklichten Straßen, von denen zwar einige Trottoirs von Backsteinen und Baum-Alleen haben, aber mehrere noch nicht gepflastert sind. Die Stadt hat eine Bevölkerung von 40,000 Einwohnern, welche zur Hälfte Schwarze sind. Die meisten Häuser sind im guten französischen Style gebaut und, um die glühende Sonnenhitze nur einigermaßen abzuhalten, großentheils mit Vortüchern, gedeckten breiten Balkons oder Gallerien und mit Jalousien versehen, welche Morgens und Abends in den Gemächern einen kühlen, angenehmen Aufenthalt gewähren. Das Clima ist das des südlichen Himmelsstriches, und die Hitze im Sommer oft so drückend, daß sie in den Monaten Juli, August und September epidemische Krankheiten, gewöhnlich das gelbe Fieber, verursacht. Ich erfuhr den 8. Mai schon eine Hitze von 92 Graden Fahrenheit. Nebstdem sind auch die Mosquitos (Stechfliegen) eine große Qual für den Fremden. Die vermöglicheren Bewohner des Staates sind Plantagenbesitzer, besonders in dem westlichen Hochlande, und deren Erzeugnisse Reis, Baumwolle, Tabak u. dgl., mit einem Worte Colonial-Produkte. Die See liefert vorzügliche Austern, schmackhafte und oft außerordentliche, ungewöhnliche Fische *).

---

hat eine Population von 4000 Seelen. Von da aus werden die Passagiere mittelst Dampfschiffe nach Charleston befördert."

*) So ward während meiner Anwesenheit in der Bai von Charleston ein Fischungeheuer gefangen, welchem der Name „Seeteufel" oder „Teufelsfisch" (Sea Devil or Devil Fish) beigelegt wird, und der zum ersten Male unter den Fischen seiner Art in hiesige Menschenhände gerieth. Dieses kolossale Thier, 3780 Pfund schwer, dessen Classificirung sehr schwer, wo nicht unmöglich ist, und in Rücksicht auf die Umstände seiner Einfangung eigentlich zur Species der Knorpelthiere gerechnet werden könnte, ist in den Küsten und Gewässern von Charleston in Nordamerika einheimisch. Seine größte Länge von der Schnautze bis zum Schwanze war 16 Fuß 6 Zoll; seine Breite dagegen 18 Fuß. Die Weite seines 1 Fuß 8 Zoll dicken Maules betrug 2 Fuß 10 Zoll, und seine Augen standen 5 Schuh von einander ab. Dieses Thier faßte den Anker eines Fischerbootes fest mit dem Maule, verstrickte sich aber, da sich das Eisen darin einhakte, bei seinen Anstrengungen, um es los zu werden, in dem Ankerseile. Mag es dabei versucht haben, den Anker zu verschlingen, oder zufällig daran hängen geblieben sein, immerhin bleibt es bestimmt, daß das Ungeheuer mit dem Anker im Innern nun anfing, das Boot ins Schlepptau zu nehmen, und nach mehreren Zügen auf der Rhede von Charleston es der dortigen Barre zuführte. Auf das laute Rufen von Schiffern

Die Cultur des Bodens geschieht durch die Hand der schwarzen Sklaven, indem diese die einzigen Geschöpfe sein sollen, welche dem ungesunden, mörderischen Clima Trotz bieten; nach den bisherigen Erfahrungen unterliegen fast alle Weiße den bösen climatischen Einflüssen, und sind zum Anbaue des Landes nicht tauglich. Darum sträuben sich aber auch die südlichen Staaten so sehr gegen die Aufhebung der Sklaverei (Abolitionism), denn werden die Neger den Pflanzern genommen, so entbehren diese aller Arbeiter und verlieren ihren Wohlstand *).

Was insbesonders die Negersklaven in Charleston betrifft, so besteht rücksichtlich derselben eine eigene Vorsichtsmaßregel, welche die im Jahre 1822 stattgefundene Insurrection hervorgerufen hat. Kein Negersklave darf vor 5 Uhr Morgens oder nach 10 Uhr Abends sich ohne schriftlicher Anweisung seines Eigenthümers auf der Gasse blicken lassen. Zu dem Ende wird um 9 Uhr Abends eine Glocke geläutet, und nach diesem Geläute wird jeder Neger, der die Straße ohne der Charte seines Herrn betritt, in's Gefängniß (City Yard) gebracht, und kann erst am andern Tage gegen Erlegung einer Geldbuße von seinem Herrn gelöset

---

nach Hülfe kamen nach und nach 7 Boote mit bewaffneter Mannschaft herbei, und nachdem sie vorerst den Fisch nach einer seichten Stelle hingetrieben, überwältigten sie ihn mit Hülfe ihrer Ruder und Messer vollends. Gleichzeitig ward von dem Seethiere auch ein Kalb geworfen.

*) Es ist erwiesen, daß die Cultur der Colonialwaaren, die für Europa unentbehrlich geworden sind, in Amerika durch Negersklaven betrieben werden muß, und nicht blos deßwegen, weil diese allein den hohen Grad der Temperatur vertragen, sondern auch, weil man sonst des theuern Arbeitslohnes wegen keine Concurrenz halten kann, wenn man freie Menschen dazu verwendet. —

In Verbindung mit dieser die Subsistenz der südlichen Staaten betreffenden Frage steht die andere des Zolltarifs für die einzuführenden Manufakturwaaren. Gerstner sagt hierüber: „Da im Süden gar keine Manufakturen sind, so verwenden die Einwohner allen Fleiß einzig und allein auf die Baumwoll-Pflanzung, und wollen daher dem sehr hohen Zolltarif für die Einfuhr fremder Waaren nicht beistimmen. Als bereits einige Mitglieder aus Südcarolina dem Congresse in Washington einen Vorschlag gegen das Zollgesetz überreichten, verweigerte dieser dessen Annahme, worauf die Einwohner des Staates Südcarolina die Nullificationsakte ergehen ließen, die den Grundsatz aufstellte, daß es einzelnen Staaten zustehe, Gesetze des General-Gouvernement, welche die ganze Union betreffen, für nichtig (null) zu erklären. Jene Bürger, die diesem Principe zugethan sind, nennt man die Nullifyers, und noch jetzt hat diese Partei einen großen Anhang. General Jackson, damals Präsident der Vereinigten Staaten, drohte nun mit militärischer Macht einzurücken, was jedoch die Citizens keineswegs abschreckte, sondern sie versperrten sich vielmehr in die Citadelle, und verfertigten selbst Waffen zur Vertheidigung ihrer Schiffe. Nachdem die Lage der Dinge für die Union einen so kritischen Wendepunkt genommen hatte, machte Mr. Clay aus Kentucky im Congresse den Antrag, den Zolltarif graduell zu reduciren, und zwar so, daß bis zum Jahre 1842 die Eingangsgebühr auf keinen Artikel mehr als 20 Percent seines Werthes betrage." — Doch sind damit noch keineswegs alle Interessen befriedigt, und man erwartet mit Ungeduld von der Bundesregierung die endliche Lösung der streitigen Frage.

werden. Weigert ſich der Herr, die ihm auferlegte Buße zu zahlen, ſo bekommt der Sklave 25 Peitſchenhiebe und über dieſelben einen Empfangsſchein, mit welchem er zu ſeinem Herrn zurückgeſchickt wird.

Unter den öffentlichen Gebäuden Charleſton's zeichnen ſich das Court Houſe, die City-Hall und die Hibernian-Hall aus. In dem erſten halten die verſchiedenen Gerichtshöfe ihre Sitzungen; in dem zweiten, dem Rathhauſe, nimmt ein großer Saal die untere Etage ein, der zu den Seſſionen der Stadtpolizei beſtimmt iſt. Ich wohnte hier eines Tages einem Criminalverhöre bei, das über einen des Straßenraubes beinzichtigten Jungen (Boy) abgehalten wurde. Die Sitzungen ſind öffentlich. Die Zuſchauer ſitzen im Hintergrunde auf erhabenen Bänken, während im Vordergrunde die Sitze der Anwälte, der Geſchwornen, der Richter, der Kläger und des Geklagten ſich befinden. Es wurden ſo eben Zeugen abgehört, und dieſe beſtiegen, einer nach dem andern, vermittelſt einer Treppe, eine kanzelartige Tribune, worauf der Richter (Judge, Lawier) ſaß. Jeder Zeuge, der die Tribune beſtieg, mußte vorher die Bibel küſſen, als Schwur und Angelöbniß, daß er nur die Wahrheit ſagen wolle. Da die Sache zu weitläufig war, ſo konnte ich den Ausgang und die Entſcheidung des Prozeſſes nicht abwarten.

In dem Gebäude Hibernian-Hall verſammelt ſich der irländiſche Handelsſtand, um über ſeine Intereſſen ſich zu berathſchlagen. Schon mehrmals ward der geräumige Saal dieſer kunſtvoll gebauten Säulenhalle mit edler Bereitwilligkeit den hieſigen katholiſchen weiblichen Inſtituten zur Abhaltung von Fairs, d. i. zur Verſteigerung wohlthätiger Arbeitsſpenden, überlaſſen, deren letzterer im Jahre 1842 den namhaften Betrag von 4500 Dollars zu Gunſten des Urſuliner-Conventes lieferte.

Was das geſellige Leben der Stadt anbelangt, ſo herrſcht unter einem großen Theile der Einwohnerſchaft, die aus Franzoſen beſteht, viele Civiliſation und feine Sitte. Die Promenade am Quai ſieht man an ſchönen Frühlings- und Sommerabenden häufig von den reicheren und angeſeheneren Familien in niedlichen und eleganten Kutſchen und Cabriolets beſucht, ſo wie deren innerer Haushalt anſtändigen Aufwand und Wohlhabenheit zeigt. Man bemerkt einen auffallenden Unterſchied zwiſchen dem hieſigen geſchmeidigen und loyalen Geſellſchaftston und jener ſteifen und ſtarren Holländer-Etiquette, die ſich in Boſton kund gibt. Der Süden der Vereinigten Staaten unterſcheidet ſich auch in dieſer Hinſicht von dem Norden.

Diöceſe von Charleſton.

Ich betrat dieſe Diöceſe, als ſie eben durch den Tod des hochverdienten und allgemein verehrten Biſchofes John England, welcher aus Irland gebürtig (1786) und zu Cork, ſeiner Vaterſtadt, in der Kirche St. Finnbar den 21.

September 1820 zu ihrem ersten Oberhirten geweihet wurde, — verwaiſet worden war.

„Große Beſcheidenheit," ſagt ſein Biograph, „innige Frömmigkeit, vorzügliche Herzensgüte, edle Wohlthätigkeit und prieſterlicher Muth, ſo wie hoher Seeleneifer und die weiſeſte Geſchäftsleitung zeichneten ſein Leben aus, und erwarben ihm bleibende Verdienſte um die Kirche von Nordamerika *)."

Wie traurig bei ſeiner Ankunft die Lage der Diöceſe und wie gering die Zahl der Gläubigen waren, ergibt ſich aus dem, daß ſelbſt in der biſchöflichen Stadt Charleſton nur eine kleine, ſehr baufällige Capelle, in der er die heilige Meſſe leſen konnte, beſtand, und in den nächſten Oſtern kaum 3 Communicanten vorhanden waren. Zu ſeiner Hülfe in den ſchwierigen Arbeiten ſeines weiten Sprengels fand er einzig nur 3 Geiſtliche, wovon einer kurze Zeit darauf ihn noch verließ. Obgleich kleinmüthig über dieſen mißlichen Zuſtand der Dinge, ließ er doch in nichts von ſeiner Thätigkeit und Entſchloſſenheit nach. Vor Allem drang er auf die Beobachtung des Faſtengebotes, das beinahe ganz außer Acht gelaſſen wurde, und fing zu gleicher Zeit die Herausgabe einer Zeitſchrift unter dem Titel: „The United States Catholic Miscellany," des erſten katholiſchen Journales, das in der Republik erſchien, an, welches ungemein erſprießliche Dienſte unſerer Religion erwies, indem es mit allem Nachdrucke die Verläumdungen, welche die Feinde gegen unſere Kirche ausſtießen, widerlegte, und die deutlichſten Begriffe der katholiſchen Religionslehren und Ceremonien verbreitete.

Wie ſehr der Hochſelige ſelbſt von anderen Glaubensgenoſſen geachtet wurde, zeigte die allgemeine Trauer, die ſich über ſeinen Verluſt in der Stadt kund gab. Am Tage ſeines Begräbniſſes waren auf Befehl der Legislatur alle Boutiquen geſchloſſen, die Gerichte hielten keine Sitzungen, und alle im Hafen vor Anker liegenden Schiffe hatten Trauerflaggen aufgezogen. Er ſtarb in Folge ſeiner unermüdeten Anſtrengungen und ſo vieler geiſtlichen, oberhirtlichen Arbeiten zum Beſten der Diöceſe; im Leben war er eben ſo gefeiert durch ſeine Kanzelberedſamkeit, wie durch ſeine gründliche theologiſche Wiſſenſchaft geliebt und geehrt von ſeinen Gemeinden. Er fand ſeine Grabſtätte unter dem Faldiſtorium, das er zuerſt in ſeiner Cathedrale errichtete. Ehre ſeinem Andenken!

Zu ſeinem Nachfolger auf den biſchöflichen Sitz wurde von dem im Jahre 1843 zu Baltimore abgehaltenen V. Provinzial-Concilium der Hochwürdige

*) The Metropolitan Catholic Almanac 1844. Auch zu außerordentlichen Sendungen ward ſein diplomatiſches Talent verwendet, wie z. B. zu den Unterhandlungen mit dem Gouvernement von Haity rückſichtlich des ſeit der Revolution auf dieſer Inſel beſtehenden desorganiſirten Zuſtandes der katholiſchen Kirche, welche ihn zweimal nach Rom riefen, wo er von Sr. jetzt regierenden Heiligkeit Gregor XVI. immer höchſt gnädig aufgenommen, und zur Belohnung für ſeine geleiſteten Dienſte mit der Ehrenſtelle eines aſſiſtirenden Prälaten am päpſtlichen Throne bekleidet wurde.

Herr Ignaz Reynold, General-Vikär der Diöceſe Louisville, dem heiligen Stuhle zu Rom vorgeſchlagen, und von dieſem auch beſtätiget. —

Der bisherige General-Vikär von Charleſton und zeitweilig beſtellter Adminiſtrator der Diöceſe P. Richard S. Baker war über das Ableben des würdigen Biſchofes England um ſo mehr beſtürzt, als er ſich aller Mittel und Wege beraubt ſah, die materiellen und dringenden Bedürfniſſe der verlaſſenen Diöceſanen auch nur einigermaßen befriedigen zu können. Er erachtete es daher für nöthig, jenes Haus, welches der ſelige Biſchof nahe an der Kirche um den Preis von 17,000 Dollars in der Abſicht angekauft hatte, um, wenn beſſere Zeiten kommen, dasſelbe für eine ſchickliche biſchöfliche Wohnung und ein Seminarium einzurichten, indeſſen aber den Miethertrag zur Abtragung der Intereſſen der ſchuldigen Kapitalien zu verwenden, wieder zu veräußern, damit aus dem Erlöſe ſowohl die geiſtlichen Inſtitute in Charleſton unterſtützt würden, als auch den auswärtigen Miſſionen, welche großentheils aus der ärmſten Claſſe von Menſchen, aus Sklaven und Negern beſtehen, Hülfe geſchafft werde, ſo wie es immer die Liebe und väterliche Sorgfalt des verſtorbenen Oberhirten zu thun befliſſen war.

Die Diöceſe von Charleſton wurde bereits den 12. Juli 1820 errichtet, und umfaßt die Staaten Nord- und Südcarolina und Georgien *). Darin beſtehen 16 Kirchen, 2 ſind im Bau begriffen; andere Stationen gibt es 47; geiſtliche Inſtitute 4; ſtudierende Seminariſten 9; religiöſe Fraueninſtitute 2; weibliche Erziehungsanſtalten 2; Wohlthätigkeitsanſtalten 4; Mäßigkeits-Vereine 4; Miſſions-Geiſtliche 19, und 7000 Katholiken. Im Verhältniß zur Geſammtbevölkerung der 3 Staaten, die auf 2,100,000 Seelen angeſchlagen wird, kommt auf 300 Proteſtanten nur ein Katholik, und unter den letzteren ſind insbeſonders arme Sklaven, welche für das gemeinſame Beſte ihrer Kirche nur durch ihr Gebet zu wirken vermögen.

In der biſchöflichen Stadt Charleſton ſind 3 katholiſche Kirchen:

1) Die Cathedrale St. Finnbart, zu Ehren des Schutzheiligen Johann des Evangeliſten eingeweiht; ein ganz hölzernes Gebäude, 80 Fuß lang und 48 Fuß breit. Der Grund hiezu koſtete 12,000 Dollars, wozu die katholiſchen Einwohner 8000 Dollars beitrugen. Die Kirchengewänder, Gefäße u. dgl. und das ganze Innere iſt eben ſo einfach und ſchmucklos als das Aeußere. Sie hat einen Hochaltar, zur Erbauung der Gläubigen an den Wänden einige religiöſe Bilder und Kreuzwegſtationen, Beichtſtühle und eine ziemlich gute Orgel, welche von einer Nonne des nebenanſtehenden Urſulinerkloſters geſchlagen wird. Die in

*) Die 3 Staaten, welche die Diöceſe Charleſton bilden, haben eine Ausdehnung von 130,000 Quadratmeilen, und eine Bevölkerung von 2,100,000 Seelen, worunter 800,000 Sklaven. Davon entfallen auf Nordcarolina 45,000 Quadratmeilen und 800,000 Einwohner, auf Südcarolina 28,000 Quadratmeilen und 700,000 Einwohner, auf Georgien 57,000 Quadratmeilen und 600,000 Einwohner (runde Zahlen).

der kleinen Sakristei aufbewahrte Kirchenwäsche ist wenig und in sehr mittelmäßigem Zustande. 3 Geistliche, der jeweilige Bischof, dessen Generalvikär und noch ein Priester versehen den pfarrlichen Dienst an der Cathedrale. — Nebenan ist das bischöfliche Wohnhaus, aus Holz gebaut, 1 Stockwerk hoch, mit einer kleinen Bibliothek, der Druckerei der ersten und ältesten katholischen Zeitschrift in den Vereinigten Staaten unter dem Titel: **The United States Catholic Miscellany** und dem hölzernen Interims-Locale für die Seminaristen.

2) Die Kirche St. Patrick's in Charleston-Neck, welche von Ziegelsteinen erbaut ist, 60 Fuß Länge, bei 35 Fuß Breite hat, und mit einem Gottesacker in Verbindung steht, den die Katholiken vor einiger Zeit angekauft und darauf die Kirche gebaut haben.

3) Die Kirche St. Mary's (Annunciation), in der Dimension der vorigen, liegt in einer der Vorstädte, ist sehr solid aus Backsteinen gebaut, mit einem auf 4 Säulen ruhenden Portale vor dem Haupteingange. Im Innern hat sie einen Haupt- und einen Seitenaltar, Kreuzwegstationsbilder und eine schöne Sakristei. Der Bau hat 20,000 Dollars gekostet, wovon die Kirche aber noch einen ansehnlichen Theil sammt Interessen schuldet. Da nun dieser jüngst berichtiget werden mußte, und die diesfalls eingeleitete Subscription zu Beiträgen nichts weniger als hinreichend war, so wurde von dem Wohlthätigkeitssinne der Bürger Charlestons auch der Ertrag eines zu dem Ende veranstalteten musikalischen Oratoriums verwendet. Die Zahl sämmtlicher Katholiken in der Stadt und den Vorstädten mag etwa auf 4000 steigen, wovon ein Viertel lauter Sklaven sind.

Außer Charleston gibt es in den Distrikten von Südcarolina nebst einigen Stationen noch 5, in Nordcarolina 4, und in Georgien ebenfalls 4 ausgebaute Kirchen.

Geistliche und fromme Institute.

1) Das Seminarium St. John the Baptist in Charleston (Südcarolina) ist ein Holzgebäude mit einem Stockwerke, nächst dem bischöflichen Hause. Es ist auf dem für die hölzerne Cathedrale angekauften Grunde errichtet, und nimmt jenen Raum ein, den ehemals die Küche und Wohnung eines glänzenden Hauses, das abgebrannt ist, inne hatte. Man hat die Ueberreste nur ausgebessert, in Holz etwas zugebaut, und so gelten sie gegenwärtig für das Seminariumsgebäude, welches 2 Priester, die Philosophie und Theologie lehren, und 9 Studierende beherbergt. Den Hauptfond der Anstalt bildet der Ertrag eines kleinen Gymnasiums, in welchem die Theologen täglich eine Anzahl Schüler unterrichten, welche diese Schule besuchen.

2) Der Verein St. John the Baptist in Charleston (Südcarolina) ist eine freiwillige Gesellschaftsverbindung, um mittelst Subscriptionen und Geschenke einen Fond zu Gunsten der Erziehung von Kandidaten des geistlichen Standes, und zur Unterstützung der wahrhaft armen und verlassenen Missionen

zu gründen. Zweige dieses Vereines bestehen zu Augusta, Savannah und Locust Grove.

3) Der Frauen-Verein zum Besten des Seminariums in Charleston (Südcarolina). Dieser ist eine Gesellschaft von Damen, welche durch Subscriptionen und den Verkauf ihrer Arbeitsstücke (Fairs) einige Geldmittel dem Seminarium zur Anschaffung von Betten und für Reparatur der nöthigen Einrichtungsstücke zuzuwenden suchen.

4) Das Asyl für alte und kranke Geistliche der Diöcese. Zu diesem wohlthätigen Zwecke hat der Clerus bereits durch freiwillige Beiträge einen kleinen Fond gegründet, in der Hoffnung, daß er sich erweitern wird, zumal auch Laien zur Beitragsleistung, um den frommen Zweck zu förden, eingeladen sind.

5) 2 Tagschulen für Knaben in Charleston, in welchen ein vollständiger Unterricht in den Lehrgegenständen der klassischen Erziehung ertheilt wird.

Conventе und weibliche Erziehungs-Anstalten.

1) Das Kloster und die weibliche Erziehungsanstalt der Ursulinerinnen zu Charleston (Südcarolina). Dieses Institut verdankt seine Existenz größtentheils der frommen Mildthätigkeit des österreichischen Leopoldinen-Vereines, wie Bischof John England ausdrücklich in einem Berichte an diese Stiftungsgesellschaft sagt *). Um nämlich für die Erziehung der weiblichen Jugend aus den höheren Classen zu sorgen, welche in der Diöcese Charleston überhaupt, und in der Stadt insbesonders, ein Gegenstand von höchster Wichtigkeit ist, trachtete er schon seit langem, ein Ursulinerkloster zu errichten, und erstand zu dem Ende, — die Herbeischaffung der erforderlichen Mittel der göttlichen Vorsehung anheimstellend, — für 12,000 Dollars ein hübsches Stück Gartengrund mit einem trefflichen Hause nächst der Cathedrale; — und sein Vertrauen ward nicht getäuscht, denn er empfing die Unterstützung der Leopoldinen-Stiftung gerade in dem Augenblicke, wo die erste Rate von einem Drittheile des Kaufschillings fällig war, der sich sammt Nebenauslagen auf die Baute auf 9000 Dollars belief. Nach Empfang dieser Hülfe unternahm er im Jahre 1834 eine Reise nach Irland, und erhielt gemäß der schon vorausgegangenen Versicherung aus dem vortrefflichen Ursuliner-Kloster zu Cork 6 Nonnen, welche er alsogleich in dem neuen Convente zu Charleston installirte. Gegenwärtig befinden sich 5 Chorschwestern, 3 Novizinnen und 2 Postulantinnen daselbst, welche für den höheren weiblichen Unterricht sorgen. Die Erziehungsanstalt nimmt in der Regel nur 20 Kostmädchen und 30 Tagschülerinnen auf, welche Zahl auch immer voll ist. Sie ist durch einen Act von der Legislatur als solche auch anerkannt, und mit dem Staate Südcarolina incorporirt.

---

*) Berichte der Leopoldinen-Stiftung im Kaiserthume Oesterreich. Heft VI. 1833. Wien. Verlag in der k. k. Consistorialkanzlei.

2) Das Kloſter und die weibliche Erziehungsanſtalt der barmherzigen Schweſtern in Charleſton (Südcarolina), gleichfalls gegründet vom ſeligen Biſchofe John England, der im Jahre 1830 3 andächtige Frauensperſonen, die einem geiſtlichen Stande ſich zu widmen verlangten, zu einer Verſammlung Unſer lieben Frau von der Gnade und Barmherzigkeit vereinigte; ſeither haben ſich dem Vereine andere theils aus dem Lande angeſchloſſen, theils ſind andere auch aus Irland gekommen. Sie haben ſich zu ihrem Berufe die Erziehung der Waiſen, den Unterricht der weiblichen Jugend vorzüglich der Negerkinder und nebſtbei Krankenpflege zu ihrer Beſchäftigung gemacht. Die Zahl der Schweſtern iſt gegenwärtig 17. Sie können 25 Koſtkinder und eben ſo viele Waiſen aufnehmen; jetzt haben ſie 18 von den erſteren, und 15 von den letzteren. Ihre Tagſchule zählt beiläufig 60 Mädchen, und die Armenſchule, welche ſie halten, ungefähr die Hälfte derſelben. Kinder unter 8 Jahren zahlen jährlich 125 Dollars Koſtgeld, vierteljährig vorhinein. Für die Aufnahme in die Tagſchule beſtehen dieſelben Bedingungen, wie ſie ſonſt in ähnlichen Schulen der Stadt üblich ſind.

Wohlthätigkeits- und religiöſe Inſtitute.

1) Das Hospital der Geſellſchaft der Handwerker oder die Bruderſchaft von St. Marino, iſt eine Geſellſchaft von 100 ehrbaren und gutgeſitteten Handwerkern und Arbeitsleutrn, welche ein Spital zu ihrem eigenen Beſten durch feſtgeſetzte Beiträge erhalten. Die Barmherzigen Schweſtern leiſten Dienſte darin.

2) Ein Waiſenhaus zu Charleſton mit 12 Waiſen unter der Obhut der Schweſtern der Barmherzigkeit.

3) Eine Freiſchule für Mädchen in Charleſton, beſorgt von den nämlichen Schweſtern.

4) Eine Freiſchule für Knaben in Charleſton, in der bei 30 Kinder unterrichtet werden.

5) Die Mäßigkeits-Vereine zu Savannah, Auguſta, und in den Diſtrikten von Locuſt Grove und Macon, welche die glücklichſten Reſultate hervorbringen. Eine Hälfte des Mäßigkeits-Vereines zu Savannah, welcher bei 8—900 Katholiken zählt, hat ſogar das Teetotal-Gelübde *) abgelegt.

---

*) Es gibt zweierlei Gattungen der Mäßigkeits-Gelübde. Eines bezieht ſich auf die Enthaltſamkeit von allen berauſchenden Getränken, und erlaubt den Genuß des Kaffees, ſelbſt des Weines im Krankheitsfalle nach der Vorſchrift des Arztes; das Andere verbietet ſogar den Kaffee als berauſchendes Getränk, den Wein u. ſ. w., und erlaubt den Vereinsmitgliedern nur den Genuß des Thees, daher die Benennung Teetotal-Gelübde (Teetotal-Pledge). Siehe Mäßigkeits-Vereine.

Reiſe von Charleſton nach Pittsburg.

Um die Pfingſttage in Baltimore zu feiern, hatte ich meine Rückkehr dahin auf demſelben ſchnellen Wege genommen, den ich nach Charleſton über die Flüſſe und durch die Wälder Virginiens und der beiden Carolinas einſchlug. Ich verweilte jedoch nur wenige Tage in der Stadt, da ich bereits mit der Lage und Beſchaffenheit der erzbiſchöflichen Diöceſe bekannt geworden und es mein Vorhaben war, alsbald von hier nach Pittsburg zu gehen. Dahin begleitete mich auch P. Alexander Czvitcovicz, Superior der Redemtoriſten-Congregation. Wir fuhren den 18. Mai auf der Baltimore Susquehanna- oder Ohio-Eiſenbahn, zu welcher uns die Kutſche des Herrn Eſchbach, eines angeſehenen Deutſchen und Bürgers von Baltimore, brachte, nach Little-York, einem ſehr freundlichen Städtchen Penſylvaniens, 62 Meilen von Baltimore entfernt, wo ſich über 100 deutſche Familien theils in der Stadt ſelbſt, theils in der Umgebung befinden. Die deutſchen und engliſchen katholiſchen Einwohner beſitzen zuſammen eine ziemlich geräumige und hübſche Kirche. Früher befand ſich hier ein irländiſcher Prieſter, der aber aus Unkenntniß der deutſchen Sprache dieſe Gemeinde nicht befriedigen konnte, indeß die engliſche Gemeinde allein ihn zu unterhalten auch nicht im Stande war; deßwegen wurde er vom Biſchofe von Philadelphia abberufen, und die Gemeinde erhält ſeitdem alle 14 Tage den Beſuch eines engliſchen Miſſionärs, während alle Monate ein deutſcher Prieſter der Verſammlung des Allerheiligſten Erlöſers von Baltimore ſich dahin begibt. Ueberdies beſitzt das Städtchen auch eine deutſche Zeitung.

Wir hatten ſehr günſtiges Wetter, milde, reine Luft, und den erquickendſten Sonnenſchein; dazu kam die romantiſch-pittoreske Gegend, durch welche wir fuhren, und die das Vergnügen der Reiſe erhöhete. Hohe Gebirge, die zum Theil angebaut, zum Theil noch mit Wald bewachſen waren, wechſelten mit waſſerreichen, grünenden Thälern ab, in denen ſich mehrere Mühlen und ſolid gebaute Landhäuſer befanden. Die Bauart der Letzteren, der ſorgſame Anbau der Felder und Aecker, die Anlagen der Obſtgärten, womit die Wohnungen umgeben ſind, und in denen man alle europäiſche Gemüſe und Küchenpflanzen, Hülſenfrüchte, Wieſen, Waiden u. dgl. findet, die verſchiedenen Gattungen des Hornviehes und der Pferde, welche alle ſehr gut ausſahen, die Struktur der maſſiven Scheuern, die Art der Umzäunung mit Latten ſtatt der amerikaniſchen Worn-fences *), —

*) Worn-fences ſind eckenförmige Einzäunungen, von jungen wilden Kaſtanienbäumen gemacht, die man der Länge nach in 4 Stücke geſpalten hat, und von denen gewöhnlich 6 übereinander mit einem Zwiſchenraume von wenigen Zollen liegen. Da, wo die Holzſtöcke ſich berühren, ſind ſie in einander gefalzt, und ein großer Stein dient hier gewöhnlich dem Holze zur Baſis. Dieſe Verzäunungen ſind wegen des im Walde frei weidenden Viehes und namentlich wegen der Schafe angelegt, da in Amerika keine Triftgeſetze und folglich keine Beſchränkungen einer Weide beſtehen.

Alles erinnerte an Deutſchlands geſegneten Boden; die ganze ſchöne Vegetation zeigte, daß die Gegend ſchon lange urbar gemacht und von deutſchen Händen gepflegt worden ſein müſſe. Dazu geſellte ſich die deutſche Küche, die deutſche Behandlung der Gäſte in Little-York von Seite des Gaſtwirthes, welche uns vollends noch in das Heimathland Oeſterreich verſetzten. Wir nahmen Abſchied von dem angenehmen Orte und den friedlichen Anſiedlern des Thales, und fuhren mit der Stage *) nach Harrisburgh, das 30 Meilen von hier entfernt liegt. Einen großen Theil des Weges dahin macht man auf einer ſogenannten Turnpikeroad (Chaussée) am rechten Ufer des Susquehanna. Dieſer Strom, der hier in einem weiten Thale zwiſchen Bergen ſich wälzt, und oft einem Landſee gleicht, bietet mit ſeinen vielen ſchönen Inſeln, die mit dichtbewachſenen Auen beſetzt ſind, mit mehreren wohlgebauten Ortſchaften, die an ſeinem linken Ufer liegen, äußerſt reizende Gegenden während ſeines Laufes dar. Ich habe das Stromthal in ſeinen Krümmungen mit jenem der oberen Donau zwiſchen Linz und Krems verglichen, das, wie bekannt, nach dem Urtheile aller Reiſenden als eines der ſchönſten in Deutſchland geprieſen wird. Da der Fluß an manchen Orten ſeicht iſt, oder über Felſen laufend, Strömungen verurſacht, und für Schiffe nicht leicht gangbar iſt, ſo erblickt man am rechten Ufer auch einmal das Fragment eines Canals, deſſen Zuſtand jedoch nicht der beſte zu ſein ſcheint. Endlich erweiterte ſich merklich das Thal, wir fuhren über eine künſtlich aus Holz gebaute und gedeckte Brücke, welche über den Susquehanna geſchlagen und mehr als 1600 Schritte oder 4¼ engl. Meilen lang iſt, auf ſteinernen Pfeilern ruht, und aus 2 Stockwerken beſteht, von denen der erſte für die Fahrwägen, der zweite für eine Eiſenbahn gehört, — und hatten Harrisburgh erreicht.

Harrisburgh iſt der Sitz des Gouvernements für den Staat Penſylvanien, ziemlich erhaben am linken Ufer des Susquehanna liegend, mit einer freundlichen und reizenden Ausſicht ſowohl auf den Fluß, als auf die ganze Land-

*) Stage (Coach), Stationskutſchen, gleichen ſo ziemlich unſeren Stell- oder Geſellſchaftswägen. Eine amerikaniſche Stage hat 3 Sitzbänke für 9 Paſſagiere, ſo daß die auf der mittleren querlaufenden Bank den Uebrigen, wenn alles geſchloſſen iſt, Licht und Luft des Hinterfenſters wegnehmen. Das Unangenehmſte an dieſen Fuhrwerken iſt, daß ſie nicht auf Druckfedern ruhen, ſondern in Lederriemen hängen, ſo daß man auf ſchlechten Wegen oder beim Abwärtsfahren jämmerlich herumgerüttelt und geſchüttelt wird. Als Poſtkutſchen (Mail-Stages oder Mail-Coaches) befördern ſie auch Briefe und Zeitungen, welche in einem ledernen Sacke oder Felleiſen mitgeführt werden. Der Sack wird bei jedem Poſt-Office abgegeben, deſſen Beamter die ſeine Station betreffenden Briefe und Journale abſondert und das Portefeuille dem Kutſcher wieder zurückſtellet. Zur Wechſelung der Pferde wird das Zeichen mit einer ſogenannten Tute gegeben. Dieſe beſteht in einem 2—3 Fuß langen blechernen Horne, welche jämmerliche Töne hervorbringt, die man jedoch ſehr weit insbeſonders in Wäldern hört. Dieſes Horn hängt an der Seite des Wagens an 2 ledernen Riemen. Die Stationskutſchen ſind gemeiniglich Unternehmungen von Privaten, und der Poſthalter und Poſtämter gibt es bei 15,000 in den Vereinigten Staaten.

schaft. Sie ist so regelmäßig wie andere amerikanische Städte angelegt, hat gepflasterte Straßen und viele backsteinerne Häuser *). Unter diesen sind das Capitol, das Court-House und das neugebaute Gefängniß, Gaol (sprich Dschähl) genannt, bemerkenswerth. Die Stadt mag 4000 Einwohner enthalten, aus denen 500 Katholiken sind, die sich eine schöne Kirche des heiligen Patrick in der Nähe des Capitols gebaut haben. Hier erscheint auch eine deutsche Zeitung unter dem Titel: „Der Deutsche in Nordamerika," in riesenhafter Dimension **).

In Harrisburg bleibt den Reisenden die Wahl, entweder auf der hiesigen Eisenbahn bis Chambersburgh, und von da mit der Stage nach Pittsburg zu gehen, oder directe dahin auf dem hier vorüberziehenden Pittsburger Canal zu fahren. Auf beiden Wegen hat man mehr denn 250 Meilen zurückzulegen. Ich wählte die letztere Straße, und bestieg mit P. Alexander das schon bereitstehende Canal Boat ***), welches bereits 30 Passagiere aufgenommen hatte. Die Fahrt ist nicht unangenehm auf einem solchen Boote; es gleitet ruhig fort, und man ist des ewigen Rüttelns und Schüttelns überhoben, wie es sonst bei den

---

*) Hat man eine Stadt in Amerika gesehen, so hat man Alle gesehen; man kann ohne Bedenken sagen, daß Eine mehr oder weniger der Anderen gleicht.

**) Kapt. Marryat nimmt an, daß in den Vereinigten Staaten bei 10,000 Zeitungen, Journale, Tagblätter und Flugschriften erscheinen.

***) Derlei Canalboote sind sehr zweckmäßig eingerichtet. Sie haben meistens 2 Cajüten, eine kleinere, worin die darauf mitreisenden Ladies schlafen, und eine größere für Gentlemen, in welcher die gemeinschaftlichen Mahlzeiten eingenommen werden. Die Bänke sind von der Art, daß sie Abends hinweggeräumt und zu Bettstellen vorgerichtet werden können. Da das Unterdeck nur so hoch ist, daß ein Mann darin aufrecht stehen kann, so sind an jeder Seite nur 3 Reihen solcher Schlafstellen, welche in Bretern bestehen, die durch Stricke an der Wand festgehalten werden. Bei schönem Wetter verweilt man gerne auf dem Verdecke, um sein Auge an so mancher schönen Gegend zu weiden. Nur lästig fällt das oftmalige Bücken durch die Brücken, welche die gegenseitigen Ufer miteinander verbinden, und einigen Aufenthalt verursachen die Schleußen, die in Menge oft angelegt sind. Die Boote werden mit Pferden gezogen; gewöhnlich sind 2 vorgespannt, und es geht immer einen scharfen Schritt Tag und Nacht fort. Der Canal ist oft nur 4—5 Fuß tief, aber darnach sind auch die Boote gebaut. Meistentheils sind sie Eigenthum von Aktiengesellschaften, welche oft 300 solche Boote haben, auf denen sie ununterbrochen Waaren und Menschen nach den westlichen Staaten bringen, und wieder die Landeserzeugnisse nach den östlichen Staaten verführen. Die Gesellschaften oder auch Private, welche derlei Waaren-Transportschiffe haben, besitzen von Station zu Station Farmen, worin sie die Zugpferde zur Wechslung mit andern Treibern halten, oder die Pferde werden selbst im Boote gefüttert, und die müden mit frischen gewechselt. Auch gibt es sogenannte Postschiffe (Packet-boats), ebenfalls Gesellschaften gehörig, die leichte Packereien, Briefe und Personen leicht fortschaffen. Sie sind schärfer und länger gebaut als die Transportschiffe, und weniger zum schweren Tragen als zum schnellen Wasserdurchschneiden eingerichtet. Man kann darauf sehr schnell eine Reise machen, denn die Pferde laufen wie auf deutschen Eilposten ununterbrochen im Trapp, aber es kostet da auch mehr.

Stages der Fall ist. Bald traten wir in die romantischen Thäler des Alleghany-Gebirges ein, durchzogen in den ersteren Tagen an mehreren Orten den Juniata-River, so wie wir nachher oftmals den Conemaugh-River berührten, und hatten Gelegenheit, die herrlich construirten Canalbrücken, z. B. Mountain-Bridge, Ebensburgh-Bridge u. s. w., zu bewundern, welche entweder über Thalabgründe oder Bergströme kunstvoll erbaut sind, und zur nothwendigen Verbindung des Canals mit dem gegenüberliegenden Terrain dienen. Ueber Lewiston, Huntingdon, wo sich katholische Gemeinden befinden, waren wir am 21. Mai in Hollidaysburgh angekommen. Hier bestiegen wir die Cars einer Eisenbahn, fuhren bis Washington's House, einem Waldgasthofe, wo wir das Mittagmahl einnahmen, und näherten uns einem hohen Berge des Alleghany-Gebirges, auf dessen Gipfel (Summit) unsere Wägen nun mit Stricken hinaufgezogen und mittelst solcher eben so über den Rücken wieder hinabgelassen wurden. Ein vorgespanntes Locomotiv brachte uns dann weiter nach dem Städtchen Johnstown *).

Sowohl hier, als in dem nahen Lorretto, das auf dem höchsten Gipfel des Alleghany-Gebirges liegt, wohnen viele Katholiken, welche an beiden Orten eine Kirche haben; der Missionspfarrer wohnt jedoch nur im letztgenannten Orte, und excurrirt einmal des Monates nach Johnstown. Hier nahm uns ein neues Canal-Boat: „James Maddison" (Express-Line, Paket-Boat) auf, und führte uns in 30 Stunden nach Pittsburg, wo ich in Merchant's Hotel einlogirte.

Pittsburg.

Pittsburg, eine der wichtigsten Manufakturstädte in den Vereinigten Staaten und der Stappelplatz des Handels zwischen dem Osten und Westen, liegt sehr malerisch am Zusammenflusse des Alleghany und des Monongahela,

*) Ueber den Pittsburger Canal und die Alleghany-Eisenbahn sagt der sachverständige Gerstner Folgendes: „In Pittsburg (von wo er ausfuhr) beginnt ein Canal, welcher sich 104 Meilen weit bis nach Johnstown am Fuße des Alleghany-Gebirges erstreckt. Er ist 40 Fuß breit, 4 Fuß tief, und hat 66 Schleußen, womit eine Höhe von 471 Fuß erstiegen wird. Zu Johnstown, wo dieser Canal sich endiget, beginnt die sogenannte Portage-Eisenbahn, welche 36 Meilen lang ist, und das Alleghany-Gebirg überschreitet. Sie steigt von Johnstown 1172 Fuß hinauf, und fällt dann auf der anderen Seite nach Holydaysburgh 1399 Fuß. Diese ungeheure Höhe übersteigt sie vermittelst 10 schiefer Flächen, wovon 5 an der östlichen und 5 an der westlichen Seite des Gebirges sind. Auf diesen schiefen Flächen werden die Wägen mittelst stehender Dampfmaschinen, deren 2 auf jedem Gipfel sich befinden, aufgezogen und herabgelassen. Zu Holydaysburgh schließt sich an diese Eisenbahn ein zweiter Canal an, welcher über Harrisburg bis Columbia geht, 772 Meilen lang ist, und 108 Schleußen hat ꝛc. ꝛc."

welche beide Flüsse sich hier vereinigen, und den großartigen Ohio*) (sprich Oheio), la belle rivière von den Franzosen genannt, bilden; oder man kann auch sagen, daß der Ohio nur eine Fortsetzung des Monongahela ist, nachdem dieser den Alleghany aufgenommen hat. Dieser Flußvereinigung verdankt die Stadt alle Vortheile ihres weitausgebreiteten Handels, der hauptsächlich in Eisen aus ihren vortrefflichen Eisenminen, in Steinkohlen aus den reichhaltigen Steinkohlen-Bergwerken und in Mehl aus ihren üppigen Getreide- und Weizenfeldern besteht. Sie vergrößert sich täglich und zählt gegenwärtig mehr als 40,000 Einwohner, darunter 15,000 Katholiken, welche 3 Kirchen besitzen. Hier residirt auch der Bischof der Diöcese gleichen Namens.

Die Stadt war ursprünglich eine französische Besitzung, die unter dem Namen „Fort Duquesme" vorkommt. Mit Canada ward sie aber im Jahre 1762 an die Engländer abgetreten, und kam so 1783 an die Vereinigten Staaten von Nordamerika **). So malerisch die Lage der Stadt ist, so hat sie doch kein gutes Ansehen, da ihre Gebäude und Häuser von dem Kohlendampfe, der immer aus den vielen Fabriken aufsteigt, ein schwarzes und räucheriges Aussehen haben. Gegenüber liegt der Ort Birmingham, in welchem eine Salzsiederei, eine Glasfabrik und mehrere große Eisenwerke sind. Die Arbeiter derselben sind meistentheils deutsche Katholiken, deren in Pittsburg bei 8000 sein sollen. Ich ging dahin über eine gedeckte, aus gebogenen massiven Baumstämmen trefflich gebaute Brücke, welche über den Monongahela führt, ein abgesondertes Trottoir für Fußgänger hat, und 1200 Fuß lang ist. Eben so besuchte ich mit dem damaligen Superior der P. P. Redemtoristen Lewis Karteyvels in Pittsburg Alleghanytown, ein niedliches Städtchen, das äußerst angenehm auf dem entgegengesetzten Ufer des Alleghany liegt, und über welchen dahin eine sehr schön

*) Der Ohio macht auch die Grenze zwischen den sogenannten freien und Sklavenstaaten. Auf der einen Seite des Flusses hat man beständig den Sklavenstaat Kentucky, auf der anderen hingegen die freien Staaten Illinois, Indiana und Ohio.

**) „Als die Franzosen, sagt Gerstner, im Besitz der Western-Waters waren, errichteten sie hier eine Festung, Fort du Quesme genannt, welche für längere Zeit ein Depot von französischen Waaren für die Indianer, ein Ausrüstungsplatz für den Ohio, und ein wichtiger Posten war, um Canada mit Louisiana, das schon den Franzosen gehörte, zu verbinden. Nachdem sich die Engländer dieser Festung bemächtiget hatten, nannten sie dieselbe Fort-Pitt, zu Ehren des berühmten Staatsmannes Earl of Chatham, und hievon erhielt dann auch die spätere Stadt ihren Namen. Da dieser Punkt als der Schlüssel des Westens betrachtet wurde, welcher das ganze Ohiothal beherrschte, und den ganzen Verkehr und Handel desselben regulirte, so wurde er von großer Wichtigkeit für jene, die sich im Besitze desselben befanden. Die Festung wurde deßhalb mit einer bedeutenden Mannschaft versehen, und zwar das Rendezvous der indianischen Stämme, Handelsleute, Soldaten und Abenteurer, so wie der Schauplatz mancher Heldenthaten, Scharmützel und Schlachten. Hier war es auch, wo General Washington seine ersten Lorbeeren erntete."

gedeckte hölzerne Brücke, der vorerwähnten in Birmingham gleich, führt. Die hiesigen Redemtoristen-Priester genießen das Vorrecht, diese Brücke ohne Zollabgabe zu passiren. In einiger Entfernung von dem Orte befindet sich der für die deutsch-katholische Gemeinde neu angelegte Leichenhof auf einer Anhöhe, und etwas weiter auf einem der sich sanft erhebenden Berge das Gebäude des ehemaligen Clarisserinnen-Klosters, welches nun aufgehoben und an einen Privatmann verkauft ist. Die ganze Gegend gehört in Wahrheit zu einer der angenehmsten der Staaten; das Auge ergetzt sich an dem schönen Anblicke der grünenden Höhen mit ihren Farm- und Landhäusern, die ringsherum liegen, an dem reizenden Panorama des herrlich angebauten dreifachen Thales der Flüsse Alleghany, Monongahela und Ohio.

Diöcese von Pittsburg.

Die Diöcese von Pittsburg, erst jüngst aus der Diöcese von Philadelphia ausgebrochen, — in Folge des von dem im Monate Mai 1843 zu Baltimore abgehaltenen V. Provinzial-Conciliums gestellten und von Seiten Roms genehmigten Gesuches, — enthält den westlichen Theil von Pensylvanien, der ohnehin schon von der Legislatur unter dem Namen des „Gebietes von Westen" oder „Westpensylvanien" bezeichnet ist, und faßt folgende 25 Grafschaften (Counties), Bedford, Huntingdon, Mifflin, Centre, Clearfield, Potter, Mc. Kean, Warren, Erie, Crawford, Mercer, Beaver, Washington, Green, Fayette, Sommerset, Cambria, Westmoreland, Alleghany, Butler, Armstrong, Indiana, Jefferson, Venango, Elk in sich, indeß der Diöcese von Philadelphia die andere Hälfte des Staates, nämlich Ost-Pensylvanien, der ganze Staat Delaware und die westliche Section von New-Jersy noch zugetheilt bleiben. Das Territorium der neuen Diöcese umfaßt einen Flächenraum von ungefähr 30,000 englischen Quadratmeilen, mit einer Einwohnerzahl von 800,000 Seelen, worunter 60,000 Katholiken sein mögen, die 37 Kirchen, 5 Capellen und 22 Priester haben, in 50 Pfarren oder Missionsstationen zerstreut leben, und zu Pittsburg an der Cathedrale St. Paul's ein Waisenhaus mit 20 Waisenmädchen und eine Freischule, in welcher von den Schwestern der Liebe 130 Mädchen Unterricht ertheilt wird, so wie eine katholische Lese- und Leihbibliothek besitzen. Nicht minder bestehen Sonntagsschulen fast an allen Kirchen und Mäßigkeits-Vereine beinahe in allen Gemeinden der neuen Diöcese.

Die Gründe, welche den heiligen Stuhl bewogen, den diesfalls von der heiligen Propaganda-Congregation entworfenen Ausscheidungs-Antrag zu genehmigen, lagen sowohl in der bisherigen zu weiten Ausdehnung der Diöcese Philadelphia, welche bis jetzt allein sich über den ganzen ungemein großen Staat von Pensylvanien erstreckte, als auch in der günstigen und vortheilhaften Lage der Stadt

Pittsburg zu einem bischöflichen Sitze. Diese liegt nämlich gerade in dem Mittelpunkte des bevölkertsten Theiles des nördlichen Distriktes an dem Punkte des Flusses Ohio, wo die Schiffahrt anfängt leicht zu werden, und hier gleichsam einen Seehafen, einen Handels- und Stapelplatz für Waaren, einen Versammlungs- und Durchzugsort aller Kaufleute bildet, in und um welchen sich viele Einwanderer niederzulassen suchen, und nach allen Seiten hin verbreiten. Die Stadt nimmt auch so reißend an Population und Bedeutenheit zu, daß sie gegenwärtig schon mehr als 60,000 Einwohner zählt, während vor 20 Jahren kaum 10,000 hier ansässig waren. Darunter befinden sich mehr als 15,000 deutsche, irländische, englische und amerikanische Katholiken *), deren Anzahl sich gewiß bald noch vermehren wird, wenn dem Einwanderer nebst der Aussicht auf Verdienst und Erwerb auch die Hoffnung auf allseitige Befriedigung seiner religiösen Bedürfnisse gegeben ist, und in der liebevollen Sorgfalt eines geistlichen Oberhirten für sein zeitliches und ewiges Wohl in so manchen Lebensbedrängnissen, die hier nur zu oft aufstoßen, Trost und Beruhigung finden kann.

Zu dem Ende ward von Sr. Heiligkeit Gregor XVI. Michael Oconor, bisheriger Generalvikär des Bischofes Kenrick und Pastor an der St. Paul's Kirche zu Pittsburg, zum ersten Bischofe der neuen Diöcese ernannt und als solcher den 15. August 1843 selbst zu Rom in der Kirche St. Agatha von Sr. Eminenz dem Cardinal und Präfekten der heiligen Congregation der Propaganda geweiht. Dem feierlichen Akte wohnte auch Bischof Purcell von Cincinnati, der eben in Rom anwesend und gekommen war, die Beschlüsse des abgehaltenen Provinzial-Conciliums Sr. päpstlichen Heiligkeit zu unterbreiten, in dankbarer Rührung über die getroffene Wahl des neuen Oberhirten in der Person des vorgenannten verdienstvollen Generalvikärs, mit dem er Irland zum gemeinschaftlichen Vaterlande hat, zur Erbauung aller Gläubigen bei.

Pittsburg besitzt 3 katholische Kirchen. Unter diesen zeichnet sich 1) die Cathedrale St. Paul's an Majestät und Größe von den beiden andern aus, und imponirt durch ihre Lage auf einer Anhöhe der Stadt, dem Court-Hause gegenüber. Sie ist 150 Fuß lang und 50 breit, und wurde mit einem Aufwande von 70,000 Dollars aus den gemeinschaftlichen Beiträgen der englischen, irländischen und deutschen Gemeinden gebaut, ohne jedoch die ganze Bausumme damit decken zu können. Es ist daher nicht zu wundern, wenn noch viele Schulden auf ihr lasten. Um das Dach herum stehen kleine Säulen und Capitäler, welche aber bereits schadhaft geworden sind und einer Restauration bedürften; auch hat sie keinen Thurm, weil ein solcher aus Mangel an hinlänglichen Geldmitteln bisher noch nicht gebaut werden konnte; im Innern der Kirche, die sehr geräumig ist,

*) Als im Jahre 1804 Fürst Gallicin, Missionär von Loretto, gebeten wurde, nach Pittsburg zu kommen, und daselbst Gottesdienst zu halten, waren es nur 15 Katholiken, welche hier wohnten, und sich zur Feier der heiligen Mysterien in einer kleinen Stube nothdürftig versammelten!

befinden ſich Gallerien und Beheitzungs-Apparate, welche letztere auch in anderen amerikaniſchen Kirchen nie fehlen. Unten am Fuße der Anhöhe iſt eine ſchöne, große, neugebaute Schule, und in einiger Entfernung das gemiethete Wohnhaus der Geiſtlichen; auch iſt die Hirtenthätigkeit des neuen Biſchofes eifrig bemüht, nahe an der Cathedrale ein Seminarium zu bauen, um einem Hauptbedürfniſſe der Diöceſe zu begegnen, welche einer ſolchen Anſtalt ohne Nachtheil der Religion nicht lange entbehren kann. Bereits ſind zur Herbeiſchaffung einiger Fonds Collecten in ſämmtlichen Miſſionsſtationen des Bisthumes angeordnet.

2) Die St. Patrick's Kirche, den Irländern gehörig, iſt ſehr einfach in ihrem Innern und bietet nichts Bemerkenswerthes dar. Rings herum liegt der Leichenhof mit mehreren Grabmählern geziert.

3) Die Kirche der heiligen Philomena iſt ſeit 5 Jahren die Interims-Kirche der Deutſchen, deren Anzahl auf 8000 geſchätzt wird, und deren Seelſorge 3 Prieſter aus der Verſammlung des allerheiligſten Erlöſers üben. Sie befindet ſich im erſten Stockwerke eines Fabriksgebäudes (Factory), das dieſe Väter um 12,000 Dollars käuflich an ſich gebracht haben, beſteht blos aus Holz und iſt nebenbei ſo baufällig, daß ſie einer bedeutenden Reparatur bedarf, wenn ſie noch fernerhin zum gottesdienſtlichen Gebrauche dienen ſoll. Der Bau eines neuen Gotteshauſes iſt daher um ſo nothwendiger, als das alte der immer wachſenden Menge nicht mehr genügt, die Herſtellung einer Schule, welche ſich gegenwärtig in dem halbmorſchen Erdgeſchoſſe der Interims-Kirche befindet, dringend iſt, und die Geiſtlichen auch eines zweckmäßigen Wohnhauſes bedürfen, das ſich füglich an den neuen Bau anſchließen könnte. Zu dieſem Behufe iſt zwar ein nahegelegenes Grundſtück um den Preis von 2000 Dollars angekauft, das Fundament bereits gelegt und der Grundſtein am 26. Mai 1842 feierlich eingeweiht worden; aber da die veranſchlagten Bauauslagen ſich auf 30,000 Dollars belaufen, die Gemeinde ſelbſt hiezu nur 400 Dollars beiſteuerte, und die Väter überdies noch auf den urſprünglichen Ankauf und Ausbeſſerung des alten Gebäudes die nicht unbedeutende Summe von 17,000 Dollars ſchulden, ſo kann der Bau, ungeachtet das Kircheneinkommen jährlich bei 3000 Dollars beträgt, bei dem Mangel der hinlänglichen Geldmittel nur ſchwer weitergeführt und vollendet werden *). Mit Vertrauen ſieht daher die Gemeinde und ihr geiſtlicher Vorſtand zur Förderung des gottgefälligen Werkes milden Spenden und wohlthätigen Baubeiträgen von ihren deutſchen Brüdern in Europa entgegen.

Nicht minder war es nöthig geworden, für die Deutſchen einen eigenen Leichenhof zu errichten, da die Beerdigung ihrer Leichen bisher in dem der Iriſchen und Engliſchen geſchehen mußte. Der Ankauf des Ackerfeldes, die Adaptirung desſelben, und der Bau eines hölzernen Obdaches für den Wächter und

*) Brieflichen Nachrichten zufolge ſtehen die Mauern bereits unter Dach, doch mangelt noch alle innere Einrichtung.

Todtengräber hat bei 5000 Dollars gekostet. Uebrigens ist er sehr wohlgeordnet, nicht weit von der Stadt, auf einer Anhöhe liegend, in dessen Mitte sich ein schönes großes Kreuz von Gußeisen erhebt, das erste, das in Amerika existirt, um dessen Fuß herum mehrere Lots zu Extragräbern passend angebracht sind. Bei dem ersten Anblicke desselben wunderten sich die Bewohner Pittsburg und hielten es für das Monument eines darunter begrabenen Gentlemans, zu dessen Ehren es gesetzt sein mochte, da die Amerikaner noch nicht die Gewohnheit haben, auf ihren Todtenäckern das Kreuz, das Siegeszeichen unserer Erlösung und einstigen Wiederauferstehung, aufzupflanzen, sondern es vorziehen, das Andenken ihrer Verstorbenen mit Denkmählern, wenn gleich nicht christlichen, zu verewigen.

Die Diöcese von Pittsburg enthält so wie jene von Philadelphia viele deutsche Missionspfarren und Congregationen; dergleichen sind zu Bellofonte, Butler, Erie, Freeport, Loretto*), Pinekerik, Way-

*) Loretto, ein Städtchen auf dem höchsten Punkte des Alleghany-Gebirges mit einer alten und merkwürdigen katholischen Gemeinde, wurde von dem Fürsten Dimitri Gallitzin (geboren 1770 im Haag, wo sein Vater kais. russischer Gesandter war) gegründet. Als 22jähriger Jüngling begab sich dieser Prinz nach Amerika, trat in das Seminar von Baltimore und empfing daselbst im Jahre 1796 von dem ersten nordamerikanischen Bischofe Carroll die Priesterweihe. Von nun an besuchte er öfter die kleinen Ansiedelungen im westlichen Theile von Pensylvanien in den lieblichen Thälern des Alleghany-Gebirges, und da ihm die Schönheit und Abgeschiedenheit der Landschaft gefiel, beredete er mehrere andere katholische Familien, die er auf seinen Missionsreisen hie und da zerstreut antraf, dahin zu ziehen. Endlich siedelte er sich im Jahre 1799 selbst unter ihnen an. Die ihm von seiner frommen Mutter Amalia, gebornen Gräfin von Schmettau, zu Theil gewordenen Unterstützungen setzten ihn in den Stand, Ländereien anzukaufen, diese urbar zu machen, Kirche, Wohn- und Schulhaus zu bauen, und endlich sogar die kleine Stadt anzulegen, welcher er den Namen „Loretto" gab. Jetzt strömten von allen Seiten Katholiken herbei, um sich hier anzusiedeln, so daß heut zu Tage das Städtchen und die ganze Umgegend auf viele Meilen weit durchaus von Katholiken bewohnt ist. Dieser Colonie stand Fürst Gallitzin bis an das Ende seiner Tage (er starb den 6. Mai 1840) als treuer und unermüdeter Hirt und Seelsorger vor. Er hatte seinen fürstlichen Titel abgelegt, und war zur Uebernahme von kirchlichen Würden niemals zu bewegen. Sein gehaltener Seeleneifer, seine Schlichtheit und Frömmigkeit erwarben ihm in einem weiten Umkreise allgemeine Achtung und Liebe. —

Als im Jahre 1834 Gallitzin alt und gebrechlich geworden und die Anzahl der dasigen Katholiken so angewachsen war, daß 3 Priester vollauf umher zu thun gehabt haben würden, wurde P. H. Lemke vom Bischofe in Philadelphia diesem ehrwürdigen Arbeiter im Weinberge des Herrn als Gehülfe zugesendet. Lemke ist ein geborner Mecklenburger, war protestantischer Candidat der Theologie und als solcher in seinem Vaterlande besonders durch seine Predigten wohl bekannt. Er kehrte im Jahre 1823 in Regensburg zur katholischen Kirche zurück, und wurde allda von dem unvergeßlichen Bischofe Sailer im Jahre 1825 zum Priester geweiht. Als er zu Gallitzin kam, fand er viele deutsche Katholiken zerstreut unter englisch redenden und protestantischen Einwohnern der dasigen Gegend. Da es mit großen Schwierig-

nesburg, Washington, Meadville, Elcreek, Clarion, Harmanns-Bottom, Blairsville, St. Joseph (ehemals Hart's Sleeping-Place), Münster u. s. w., so daß beinahe ein Drittel der katholischen Diöcesan-Bevölkerung schon derzeit Deutsche sind.

Dazu kömmt noch die deutsch-katholische Colonie St. Mary's, welche den neuesten Nachrichten zufolge in der Diöcese gegründet worden ist. Herr Benzinger, ein sehr reicher, angesehener und rechtlicher deutscher Katholik und Bürger zu Baltimore, hat nämlich im Staate Pensylvanien in der jüngst errichteten Grafschaft Elk, welche früher einen Theil der Grafschaft Mc. Kean, Jefferson und Clearfield ausmachte, von der Regierung 58,000 Acres Landes gekauft, welche er in kleineren Theilen an deutsche katholische Familien, die sich hier ansiedeln wollen, um den sehr billigen Einkaufspreis von 2—3 Dollars pr. Acre abgeben will. Das ganze Terrain bildet eine schöne, fruchtbare Ebene, welche durch kleine Anhöhen unterbrochen, mit Bäumen und Gesträuchen bewachsen und mit gutem Wasser, hinreichend zur Bequemlichkeit eines jeden Colonisten, versehen ist. Die Nähe von Pittsburg verspricht auch leichten und vortheilhaften Absatz der Erzeugnisse und Natur-Producte. — Man

---

keiten verbunden war, diesen zerstreuten Menschen den Trost der Religion und den nothwendigen Unterricht angedeihen zu lassen, und besonders ihre Kinder vor Verwahrlosung oder Verführung zu schützen, so faßte er den Plan, gleich dem Beispiele seines Pfarrers Gallitzin, so viele von ihnen, wie immer möglich, in eine Colonie zu vereinigen. Er kaufte daher mit seinen eigenen Mitteln an den Quellen des Susquehanna (12 Meilen von Loretto), wo schon 6 oder 7 deutsche Familien sich angesiedelt hatten, und wo noch alles Land ringsumher um billige Preise feil war, 400 Morgen Landes, bauete aus rohen Baumstämmen nach der simplen Weise der ersten amerikanischen Ansiedler eine Kirche nebst anderen nothwendigen Gebäuden, ließ sich selbst danieder, und lud die Deutschen überall ein, sich in seiner Nachbarschaft niederzulassen. Seinem Rufe wurde auch so bereitwillig Folge geleistet, daß in gegenwärtiger Zeit 125 deutsche katholische Familien in dortiger Gegend beisammen wohnen. Als Gallitzin starb, mußte er auf Befehl des Bischofes von Philadelphia nach Loretto ziehen und die Pfarre übernehmen, versieht aber mit dem Beistande von 2 Hülfspriestern seine deutsche Colonie St. Joseph (ehemals Slipping Place) noch wie vor, nebst 4 anderen Gemeinden, nämlich Ebensburg, Summit, Jefferson und Johnstown. In den 3 letzten Gemeinden sind während seines Dortseins und unter seiner Leitung recht artige Kirchen gebaut worden. Mehr als 10 Jahre sind es, daß Lemke ununterbrochen mit nie ermüdeter Thätigkeit als Priester und eifriger Seelenhirt das Heil seiner Gemeinden besorgt, und in deutscher und englischer Sprache, die er sich schon vollkommen eigen gemacht hat, das göttliche Wort verkündiget. Es verdient auch bemerkt zu werden, daß er bisher nie eine Unterstützung von irgend einer Seite der europäischen Wohlthätigkeitsvereine erhielt, und daß in keiner von den Gemeinden, welcher seiner Verwaltung unterstehen, weder Kirchenvorsteher (Trustees), noch vermiethete Kirchenstühle eingeführt sind. Er führt seine anspruchslosen Kirchengebäude mit Hülfe der Gemeinden selbst auf, und lebt von dem, was man ihm als freiwilliges Almosen darreicht.

hat nun den Plan, auf diesem Grunde eine deutsch-katholische Stadt zu gründen, welche den Namen St. Mary führen wird. Hr. Benzinger hat der Congregation des allerheiligsten Erlösers in Baltimore, welche die Seelsorge in dieser Stadt übernehmen wird, 800 Acre Landes überlassen, und die Einrichtung getroffen, daß die Väter ganz nach der Sitte der alten christlichen Kirche durch Geschenke, Opfer, Zehentabgaben, Stolgebühren u. s. w. von Seite der heranwachsenden Gemeinde unterhalten werden sollen. Wir können dem edelmüthig entworfenen Plane nur das beste Gedeihen wünschen, und wie es scheint, begleitet ihn auch dasselbe, da sich seit zwei Jahren bereits 50 und mehr katholische Familien in der Colonie ansässig gemacht haben *).

---

*) Ueber den Fortgang dieser Colonie berichtet unterm 20. Oktober 1844 P. Alexander Czvitkoviez, Superior der Redemtoristen in Amerika, Folgendes:

„Der Fortgang ist so außerordentlich vortheilhaft, wie ich ihn mir nie so schnell und schön denken konnte. Die Ansiedelung nimmt von Tag zu Tag zu. Es befinden sich jetzt schon 50 Familien, über 200 Seelen stark, hier. Jede Woche ziehen neue herbei. Ueber 100 andere Familien haben sich wieder angeschlossen, die bis künftiges Frühjahr eintreffen werden. Alle sind vom besten Charakter und Stande, so daß sich keiner sich anzuschließen getraut, der nicht aus katholischen Grundsätzen das katholische Leben, katholische Erziehung u. s. w. für sich und seine Nachkommen wählen will. Einige Punkte der kurzen Regel sind wahrhaft wie vom heil. Geiste eingegeben, die alle Freimaurer und Verführer zurückscheuchen, und alle Gutgesinnte mit Freude erfüllen. Fänden sich diese Punkte nicht in der Regel, so würden sich manche eigennützige Katholiken zum Verderben der Uebrigen anschließen. Außer den Katholiken der V. St. ziehen auch Viele von Europa direkt hieher. Bereits sind 12 deutsche Familien aus Europa hier, und die nächste Woche werden wieder 4 andere, die über Pittsburg kommen, erwartet. Alle, die hier sind, schreiben ihren Bekannten und Freunden nach Europa, hieher zu kommen. Die Freude dieser Katholiken ist unbeschreiblich, weil sie nach so vieler mühevoller Reise zu Wasser und zu Land, unter Heiden und ungläubigen Christen, endlich ein neues katholisches Deutschland gefunden haben. Viele weinen Freudenthränen."

„Das Land ist außerordentlich schön und fruchtbar. Voll Verwunderung staunt jeder über die so günstige Lage, das gesunde Klima und über das gute Wasser, das sich vorfindet. Die Erde des Bodens gleicht der in einem zubereiteten Mistbeete. Alles bringt sie reichlich hervor, was man ihr anvertraut. Es ist jetzt auch schon für die nothwendigsten Bedürfnisse gesorgt. Herr Wais von Philadelphia ist mit allen Storegütern (Ladenwaaren) versehen hieher gezogen, und hat durch seine Anwesenheit der Colonie sehr aufgeholfen. Die Sägmühle ist im Gange, aber wegen den immer neu ankommenden Colonisten kaum hinreichend, die Bedürfnisse derselben zu decken, weil immer neue Häuser gebaut werden. Ich selbst bin jetzt daran, eine Främekirche (Kirche von Holz) und Haus für das Studentat zu bauen. Hier kann ich mit 100 Dollar gerade so viel thun, als mit 1000 in den Städten; und so wird erfüllt, was ich schon lange im Sinne hatte, ohne es ausführen zu können. Gottes Vorsehung leitet alles zum Besten. Da alle Bewohner Katholiken sind, folglich katholisches Leben von Jugend auf eingepflanzt wird, so finden sich auch leichter Jünglinge, welche in den geistlichen Stand treten, und würdige eingeborne Priester werden. Endlich gelangt die Congregation durch die Colonie zu jener Selbstständigkeit, die zur apostolischen Wirksamkeit unent-

Reiſe von Pittsburg nach Cincinnati.

Da mir Pittsburg nichts weiter Merkwürdiges mehr darbot, ſo ſchickte ich mich zur Abreiſe nach Cincinnati an. Sie erfolgte am 24. Mai auf dem amerikaniſchen Dampfboote „Meridian“ (Regular Packet-Steamer for St. Louis, the new and fast runing Passenger boat), obgleich der Kapitän desſelben die Abfahrt ſchon am vorhergehenden Tage verſprochen, aber ſelbe nach der gewöhnlichen Weiſe Anderer von Stunde zu Stunde in der lucrativen Abſicht verſchoben hatte, um ſowohl neue Paſſagiere für die Cajüten anzuwerben, als auch ſeinen Waaren- und Güter-Transport zu vermehren. Endlich war es Abend geworden, es ließ ſich das Signal der Abreiſe, ein Kanonenſchuß hören, und ich eilte am Bord, begleitet von dem deutſchen Miſſionär Ferdinand Kühr zu Covington (Kentucky) aus der Diöceſe Louisville. Und ſo ward mir Gelegenheit, näher die amerikaniſchen Steamboats auf den weſtlichen Gewäſſern kennen zu lernen, die an Größe und Eleganz alle mir bisher bekannt gewordenen europäiſchen und levantiniſchen Dampfſchiffe weit übertreffen.

---

behrlich iſt. Wir werden in Kurzem nicht mehr genöthiget ſein, mit Betteln und Eractionen uns zu erhalten, ſondern gemäß unſerer Regel werden wir allen Hülfsbedürftigen unentgeldlich beiſpringen können, und das verſpricht in Kurzem bei ſolchem Stande der Dinge die Zukunft. Die Vortheile, die aus dieſer Colonie für die katholiſche Kirche hervorgehen, ſind groß und werthvoll, deren Schätzung erſt unſere Nachkommen genau beſtimmen können. Mir hat Gott ihre Beſchwerden zu empfinden gegeben, andere werden den Nutzen ohne Beſchwerde haben. Gott möge ſie und mich zu ſeiner Ehre nach ſeinem Willen beſtimmen!“

„Aus dieſen Zeilen möge man entnehmen, daß ich mich jetzt inmitten einer katholiſchen Gemeinde befinde, die ſchon ſo zahlreich iſt, daß viele in Städten exponirte Prieſter kaum ſo viele Mitglieder zählen. Dieſes iſt aber nicht, was mich tröſtet, ſondern der Gedanke, daß dieſe Gemeinde meiſtens aus ſolchen Katholiken zuſammengeſetzt iſt, die ſich ſonſt in den Wäldern, fern von Prieſtern und Kirche, mitten unter Sektirer und Ungläubigen, ohne Unterricht und Religion vergraben hätten, wo ſie und ihre ganze Nachkommenſchaft für Gott und die Kirche verloren gegangen wären. Durch die Colonie aber werden ſie und alle, die ſich noch anſchließen, gerettet. Darum bitte ich alle deutſche Katholiken, welche in den Verband der Colonie treten wollen, ſich in New-York an P. Rumpler, oder in Baltimore an den katholiſchen Pfarrer der Deutſchen bei den Redemtoriſten zu wenden, die ihnen den geraden Weg hieher angeben werden, weil ſonſt durch Umwege Geld und Zeit verloren geht. Viele könnten auch durch Böswillige abgeſchreckt werden, die über unſere Colonie Aehnliches berichten, wie die falſchen Botſchafter über Canaan, denn der Teufel iſt noch derſelbe gegen die Colonie, wie er Anfangs war. Da bot er Alles auf, um die Colonie zu verhindern. Die Sekten und Ungläubigen fürchten das Beiſammenſein von ſo vielen Katholiken, darum möchten ſie Alle, hieher zu kommen, abhalten. Auch fürchten ſie, die ganze Grafſchaft möchte ganz katholiſch werden, was Gott in ſeiner Güte gewähren möge!“

Die Dämpfschiffe des Westens von Amerika gleichen schwimmenden Prachtpaläſten und bieten für den Europäer einen großartigen neuen Anblick dar. Sie haben gemeiniglich 3 Verdecke. Das erſte unterſte Verdeck enthält die Dampfkeſſel und das übrige Maſchinenwerk faſt zu 2 Drittheilen des ganzen unteren Raumes; die Dampfmaſchine ſteht in der Mitte, die Keſſel befinden ſich gerade unter den beiden Rauchfängen. Die Ofenthüren öffnen ſich in der Richtung der Fahrt, ſo daß die ungeheuren Brände unter den Keſſeln, deren Feuergluth man ſchon von Ferne ſieht, und das geräuſchvolle Puffen des Dampfes aus dem Auslaß-Ventile, das dem Peloton-Schießen eines militäriſchen Manövers nicht unähnlich iſt, das koloſſale Schiffsgebäude zu einem wahren Feuer- und Waſſerdrachen ſtämpeln, und ſein Herannahen ſchon von weitem ankündigen. Das letzte Drittheil des Unterdeckes nehmen gemeiniglich die Deckpaſſagiere (Deck-Passengers), das Schiffsvolk, die Aufwärter (Waiters), Waren-Colli und andere Transport-Artikel ein; hier iſt auch die Küche, das Holzdepot u. dgl. Dieſer Theil iſt auch ſchmutzig, ja erbärmlich zu nennen, und contraſtirt ſeltſam mit der Reinlichkeit und Pracht, die das zweite oder obere Verdeck entwickelt.

Vom Verſchlage der Ruderräder führen aufwärts zu beiden Seiten 2 Treppen zum zweiten Verdeck, das ringsherum mit einer Gallerie umgeben iſt, innerhalb welcher die Oberdeckpaſſagiere promeniren können. Hier iſt die große Cajüte, oder der nur zu oft mit allem Luxus und Aufwand eingerichtete Speiſeſaal, Saloon genannt, der ringsherum die Herrenſchlafſtellen, d. i. kleine Zimmerchen (State-rooms), jedes zu 2 Betten, enthält. Der Hinter- oder Haupttheil dieſes Salons gehört dem Ladies-room oder der Abtheilung für die Damen, welcher entweder durch Glasthüren oder durch Drapperien von dem Gentlemen-room abgeſondert iſt, und ebenfalls ringsherum die Frauen-Schlafſtellen hat. Hier liegen oft die herrlichſten Brüßler-Teppiche ausgebreitet, an den Wänden hängen Spiegel und Käfige mit Singvögel, alle Meubel ſind von Mahagony, und nicht ſelten ſteht auch ein Clavier in der Mitte.

Daß die beliebten Schaukelſtühle (rocky chairs) nicht fehlen, verſteht ſich von ſelbſt. Auch der Salon der Männer iſt mit Spiegeln, Teppichen und mehreren Commode-Tiſchen verſehen, auf deren einem ſich gewöhnlich eine Bibel, als Geſchenk der Geſellſchaft der Bibelverbreitung, ſo wie mehrere Gattungen von Spielen zum Amuſement der Reiſenden befinden. Es iſt daher augenfällig, daß dieſes Verdeck am meiſten Glanz und Prunk entfaltet, vermuthlich aus dem Grunde, um die Aufmerkſamkeit der Cajüten-Paſſagiere von den Gefahren abzuziehen, in denen ſie auf dieſem Feuerheerd jeden Augenblick ſchweben. In dem Vordertheil dieſes Verdeckes, ober den Keſſeln, ſind die Cabinen des Kapitäns, des Steuermannes, des Schenkwirthes (Bar-room-Keeper) u. dgl. an den Seiten angebracht, in deſſen letzterem insbeſonders alle ſpirituöſen Getränke ausgeſchenkt werden. Auch ein Ofen zur Beheitzung iſt in dieſem Vordertheile adaptirt. Das

Buch, in welches jeder Paſſagier bei ſeiner Ankunft ſeinen Namen ſchreibt, liegt anfangs zur Einſicht Aller im Salon bereit, wird aber dann in der Cabine des Kapitäns, dem man hier gegen Ende der Fahrt das Nolo entrichtet, aufbewahrt.

Vom zweiten Verdecke führen wieder zwei Treppen zum dritten, oder zu der ſogenannten Sturmdecke, welche bei vielen Dampfſchiffen 30 Fuß über der Waſſerlinie liegt. Es enthält das Steuerradhaus, worin ſich der Steuermann befindet, der das Steuerruder mittelſt eines Rades dadurch dirigirt, daß die Bewegungen des letzteren durch Stangen und Taue auf das erſtere übertragen werden. Uebrigens iſt dieſes Verdeck eine Plattform, die ſowohl zum Lager für Transportgegenſtände, als auch zu einer freien Promenade der Paſſagiere dient.

Was die Mahlzeiten anbelangt, ſo iſt gewöhnlich um 7 Uhr Morgens Frühſtück (Breakfast), um 1 Uhr Mittagmahl (Dinner) und um 7 Uhr Abends Nachtmahl (Supper); ſämmtlich nach amerikaniſcher Küche und Weiſe. Der Trank iſt ſo viel möglich filtrirtes Waſſer des Ohio, Miſſiſſippi, auf dem man fährt, und wird durch Eis, das zu jeder Mahlzeit ſervirt wird, erfriſcht.

Alle Dampfſchiffe auf den Weſtern Waters haben Hochdruckmaſchinen (High-Press-Mashines). Man hat zwar die Niederdruckmaſchinen (Low-Press-Mashines) verſucht, ſie aber wegen Maſſe des Schlammes, den dieſe Gewäſſer mit ſich führen und abſetzen, und der alle Ventile, alles Lederzeug verdirbt, nicht anwendbar gefunden.

Die Dampfboote halten auch öfters an, um Güter, Paſſagiere oder neuen Holzvorrath einzunehmen. Es iſt furchtbar, was die 800 Dampfſchiffe, die den Ohio und Miſſiſſippi befahren, für Holz brauchen, da man ſich hier nicht der Steinkohlen wie in Deutſchland bedient. Es gibt welche darunter, die in 24 Stunden für ein einziges Schiff 25—30 Klafter hartes Holz gebrauchen. Obgleich man dasſelbe an den Ufern dieſer Ströme in den undurchdringlichen Wäldern nur abhauen darf, ſo koſtet die Klafter doch 5—6 Dollars; ſo viel fordern die Farmers für das Fällen, Hauen und Herbeiſchaffen derſelben.

Es iſt nicht zu verkennen, daß das Reiſen auf den amerikaniſchen Dampfſchiffen mit vielen Gefahren verbunden iſt. Die vielen Unglücksfälle, welche ſich bereits ſchon mit ſelben ereignet haben, und ſich noch täglich ereignen *), ſind Bürge für die Wahrheit dieſer Behauptung, ſo wie es unläug-

*) „Die meiſten Unglücksfälle, ſagt Gerſtner, geſchehen durch die ſogenannten Wettfahrten (Races), und beim Abfahren nach dem Holzeinnehmen oder von einem Stappelplatz. Die Wettfahrten geſchehen, wenn 2 Dampfboote einander in die Nähe kommen, und der Kapitän ſich dadurch aufgefordert fühlt, den Vorſprung vor den andern zu gewinnen; die amerikaniſchen Demokraten wollen ſich nämlich von keinem ihrem Mitbürger zurückgeſetzt ſehen, im Gegentheil will jeder den andern voraneilen. Der Keſſel, welcher höchſtens auf den Druck von 100 Pfund für den Quadratzoll berechnet iſt, wird durch den immer und immer ſtärkern Dampf bis auf 150 ja 200 Pfund und oft ſo weit probirt, bis die Probe mit einer Exploſion endet; an den wenig-

bar ist, daß durch ganz Amerika eine Achtlosigkeit und Gleichgültigkeit gegen Menschenleben gezeigt wird, wie sie nirgends vorkommt. Dieses läßt sich freilich nur durch die unersättliche Gier nach Gewinn bei einem Volke rechtfertigen, welches Zeit für Geld hält!

Von den seit Einführung der Dampfschiffahrt in den Vereinigten Staaten (1807) erbauten 1300 Dampfbooten sind 350 entweder durch Explosion oder durch Collision, Verbrennung, Scheitern, Versinken u. s. w. zu Grunde gegangen. Ich will von den neueren Unglücksfällen nur einige erwähnen, und zwar den Untergang des Dampfschiffes Ben Sherrod im Jahre 1837 durch Verbrennung; die Vernichtung des Monmouth in demselben Jahre durch Explosion; den Verlust des Home im Jahre 1838 durch Scheitern; die Zerstörung des Moselle in demselben Jahre durch Zersprengung; den Ruin des Buckeye im Jahre 1839 durch Explosion; das Versinken des Lexington im Jahre 1840 durch Verbrennung; den Brand des Erie im Jahre 1841 durch Fahrlässigkeit u. s. w.; viele sind selbst durch ihre schlechte Construction verunglückt, wie dies der Fall bei dem Greenfield, Grampus u. a. m. war; viele durch andere schuldtragende Umstände, wie es während meiner Anwesenheit im Jahre 1842 mit 2 Dampfbooten auf dem Mississippi in der Nähe St. Louis geschah. Im Jahre 1843 sind gemäß öffentlichen Berichten nicht minder mehrere Dampfboote entweder aus eigener Schuld oder in Folge der eingetretenen stürmischen Elementarzufälle auf den amerikanischen Flüssen zu Grunde gegangen. So wurde am 19. September desselben Jahres das Dampfboot Clipper nach seiner Abfahrt von

---

sten Kesseln sind nämlich Platten, wie in Europa angeschraubt, die bei einer gewissen Temperatur schmelzen. Die Wettfahrten sind anerkannter Weise die Veranlassungen der meisten Explosionen, und doch finden sie noch fortwährend statt. Das Leben eines Amerikaners ist ja eigentlich ein beständiges Wettfahren (Racing), warum sollte er jenes auf dem Dampfschiffe so sehr fürchten? —"

„Als die zweite Ursache der häufigen Explosionen haben wir das Abfahren nach dem Holzeinnehmen, oder von einem Stappelplatz angegeben. Um nicht viel Zeit zu verlieren, wird gewöhnlich nur alle 12 Stunden Holz eingenommen. Das Holzeinnehmen dauert 1 Stunde, während welcher beständig geheizt, und häufig der Dampf sehr gespannt wird, um dann das Schiff flott zu machen. Aus Nachlässigkeit wird während dieser Stunde manchmal kein Wasser in den Kessel gepumpt, der Dampf entweicht durch das Ventil, es bleibt nur heiße Luft zurück, und wird dann wieder Wasser zugepumpt, so explodirt der Kessel. Dasselbe ist der Fall bei dem Abfahren von einem Stappelplatz. Obgleich es bekannt ist, daß sehr viele Explosionen beim Holzeinnehmen und Abfahren des Schiffes entstehen, so bleiben doch die sorglosen Amerikaner zu dieser Zeit immer am Vordertheile des Schiffes, wo die Explosion stets die größte Verheerung anrichtet."

„Andere Ursachen finden sich noch in dem grellen Temperaturwechsel und der ungeheuren Anstrengung der Ingenieure; dann in der eigenthümlichen Beschaffenheit der Flußbeete und Ufer, endlich in den Nachtfahrten, wo oft ein Boot das andere überfährt, und mit Mann und Maus in den Grund versenkt; aber bei weitem die meisten rühren von Nachlässigkeit und Unverstand her."

New-Orleans durch Keſſel-Exploſion auf eine ſo furchtbare Weiſe zerſtört, daß 30 Paſſagiere gräßlich verſtümmelt und ſämmtlich todt gefunden worden ſind. Zu Anfang des Jahres 1844 ereignete ſich der furchtbare Unglücksfall mit dem Dampfboote Shepherdeß auf dem Miſſiſſippi-Strom*), und am Ende desſelben Jahres der Untergang des Dampfbootes „Narraganſet," ungefähr 130 Meilen von St. Louis auf dem unteren Miſſiſſippi, wodurch 300 deutſche Einwanderer, welche von New-Orleans mit dem genannten Boote abgegangen waren, zu Bettlern geworden, wie uns öffentliche Blätter berichtet haben **).

---

*) Das Dampfboot Shepherdeß, von Cincinnati, mit einer zwiſchen 150 und 200 Perſonen betragenden Anzahl von Paſſagieren nach St. Louis abgegangen, ſtieß plötzlich auf einen der häufig unter der Oberfläche des Waſſers von Miſſiſſippi ſich befindenden Baumſtöcken, dort zu Lande Snags genannt, und erhielt einen ſo ſtarken Leck, daß das Schiff faſt augenblicklich von den Fluthen verſchlungen wurde, und man nicht einmal Zeit hatte, die ſämmtlich in ihren Cajüten liegenden Paſſagiere aufzuwecken. In weniger als 3 Minuten ging das Waſſer ſchon über das Verdeck weg, und die wenigen Perſonen, die ſich dort befanden, ſtürzten ſich auf das Hinterdeck. Bald wurde das ſtets vom Strome fortgeriſſene Schiff auf einen zweiten Baumſtamm getrieben, und nun ſchlug es nach der linken Seite hin um. Doch kam es wieder los, neigte ſich nun aber umgekehrt ſo ſtark rechts hin, daß mehrere Perſonen bei dieſem plötzlichen Umſchwunge in den Fluß geſchleudert wurden. Das Schiff, das noch immer von der Strömung fortgeriſſen wurde, blieb endlich auf einer Sandbank ſitzen. Die Nacht war ſehr dunkel und ſehr kalt. Faſt ſämmtliche Paſſagiere waren durch das in das Schiff eindringende Waſſer im Bette überraſcht worden; indeß waren alle Communicationsthüren ſo weit geöffnet, daß es den Meiſten gelang, auf das Verdeck zu kommen. Aber hier, halb nackt, vor Kälte erſtarrt und kraftlos, wurden ſie bald von dem Strome fortgeriſſen, und Viele unter ihnen machten vergebliche Anſtrengungen, um das Ufer zu erreichen, das indeß nicht weit entfernt war. Beinahe alle diejenigen, welche gerettet wurden, ungefähr 100 an der Zahl, wurden von dem Dampfboote Henry Bry aufgenommen, das wenige Augenblicke nach dem Unglücksfalle herangekommen war. Nach dem von den Wellen verſchlungenen Schiffe wurden zwar Nachforſchungen angeſtellt, um einige werthvolle Gegenſtände zu retten, aber man konnte nichts finden, ſo wenig als die Liſte der Paſſagiere, um doch die Namen und Zahl der Opfer genau angeben zu können. Man ſchätzt ſie daher verſchieden, zwiſchen 30 und 60. Der Kapitän Howell war einer der erſten, die zu Grunde gingen; er hinterließ eine Gattin und 11 Kinder ohne Vermögen. Der Schleier der Nacht hatte die Hauptſcenen dieſes fürchterlichen Dramas bedeckt, deren Zeugen die Ueberlebenden waren. In der Unordnung, in der Angſt und Verzweiflung zerſplitterten ſich die Glieder der Familien, und fanden der Eine in den Fluthen, der Andere im Gedränge ihren Tod. Mehrere Männer zeichneten ſich durch Züge bewunderungswürdigen Muthes und beiſpielloſer Aufopferung bei Rettung ihrer Unglücksgefährten aus.

**) Ein amerikaniſches Blatt (aus St. Louis) macht deßhalb die allerdings für Einwanderer zu beherzigende Aufforderung: „Bei den ſich alljährlich auf dem Miſſiſſippi oder Ohio ſo häufig wiederholenden Unglücksfällen, halten wir es für unſere Pflicht, die Auswanderer und das dabei betheiligte Publikum auf die Gefahr aufmerkſam zu machen, die jedem Reiſenden auf dieſem und anderen Strömen Amerika's durch Verluſt ſeines Eigenthums droht. Wenn gleich bei vielen Dampfbooten, welche ſinken, die Menſchen

Man hat zwar zur Sicherung der Dampfschiffahrt ein Gesetz erlassen, kraft dessen jedes Dampfboot, ehe es seinen Curs beginnt, von eigens aufgestellten Inspectoren untersucht werden soll, ob es gehörig construirt und so solid gebaut ist, daß es den möglicher Weise sich ereignenden Unfällen Trotz zu bieten im Stande sei, allein das Gesetz hat seinen Zweck bis jetzt gänzlich verfehlt. Seit Erlaß desselben im Sommer 1838 sind weit mehr Unglücksfälle vorgekommen, als in gleicher Periode vorher; denn die Zahl der vom October 1838 bis anfangs 1840 zu Grunde gegangenen Dampfschiffe belief sich auf 25, und davon sind 9 versunken, 5 verbrannt, 6 explodirt und 5 durch Dampf-Eruption zerstört worden, wobei noch besonders zu bemerken ist, daß die meisten Unglücksfälle sehr bald nach den halbjährigen Inspectionen stattfanden, weil sich die Führer dann auf das Urtheil der Inspectoren verließen und beriefen, während sie vor dem Gesetze nur auf ihr eigenes Urtheil angewiesen waren. —

Unser Meridian hatte mehr als 60 Cajüten-Passagiere (Cabin-Passengers) am Bord, die Fahrt desselben ging schnell und glücklich, und war von dem herrlichsten Maiwetter begünstiget. Als eifriger Beschauer der Landschaft hielt ich mich, so viel möglich, immer auf dem Verdecke auf.

Achtzehn Meilen unterhalb Pittsburg fuhren wir Economy, der bekannten Rappischen Ansiedelung, vorüber. Der Ort liegt am rechten Ufer des Ohio auf einer waldigen Anhöhe. Ich habe bereits bei der Sekte „der Rappisten" von der Verfassung und dem Zustande dieser besonderen Gesellschaft gesprochen *). Im Monate November 1843 feierte der hier noch lebende alte Rapp, der Patriarch der deutsch-amerikanischen Sekten, seinen 91. Geburtstag.

Alsbald erreichten wir Beaver, und am nächsten Morgen Wheeling, wo wir längere Zeit verweilten. Während man mit dem Ausladen von Waaren und Holzeinnehmen beschäftiget war, besichtigte ich die Stadt. Sie liegt auf einer der höheren Bänke des Ohio, umgeben von hohen Bergen, von Hügeln mit Obst- und Weingärten; sie ist der Hauptort der Grafschaft Ohio im Staate Virginien mit ungefähr 5000 Einwohnern, aus denen 1200 Katholiken sind. Ich besuchte ihre Kirche St. Mary's und das pfarrliche Missionshaus. In der Nähe ist das schon erwähnte neue Settlement der deutsch-katholischen Ansiedler **).

Nach Wheeling ankerten wir in Marietta, einem überaus niedlichen Städtchen an den hügeligen Ufern des Ohio, der aber oft so hoch anschwillt, daß

---

gerettet werden, so stehen sie doch durch den Verlust ihrer sämmtlichen Habe, nackt und bloß im fremden Lande, dem Elende und der Barmherzigkeit anderer Menschen preisgegeben. Wir warnen daher jeden, welcher die Reise auf dem Mississippi und Ohio macht, daß die Leute sich nicht einschiffen, ohne ihre sämmtlichen Habseligkeiten und Gelder vorher zu versichern."

*) Pag. 102.

**) Pag. 151.

er den Ort Ueberschwemmungen aussetzt. Hier ist eine katholische Kirche, der heiligen Jungfrau geweiht, welche englische und deutsche Katholiken gemeinschaftlich haben. Der daselbst angestellte Geistliche versieht auch die benachbarten Missionen zu Waterford, Beaverville und Mc. Connelsville. — Zu Portsmouth an der Einmündung des großen Erie-Canals von Cleveland in den Ohio wurden Waaren geladen und neue Passagiere aufgenommen. Der Ort wächst zusehends an Einwohnerzahl und Gebäuden. Mehrere Familien von deutschen Katholiken haben sich hier angesiedelt und eine Kirche gebaut, welche bereits dem Gottesdienste geöffnet ist. — In Maysville wurde Holz geladen. Es ist ein kleines Städtchen von beiläufig 250 Häusern und 2000 Einwohnern, auf einem schmalen Grunde zwischen hohen Hügeln liegend, welche dicht hinter dem Orte aufsteigen. — Einförmig und ohne besonderes Interesse zu erregen, war der übrige Theil der Fahrt zwischen hügeligen, theils angebauten, theils mit Wald und Holz bewachsenen Ufern des Stromes vorübergegangen, bis wir am 27. Mai Morgens in Cincinnati anlangten, wo ich in dem Hotel: „Pearl Street-House," meine Wohnung nahm.

Cincinnati.

Cincinnati, allgemein die Königin des Westens (the Queen of the West) genannt, ist eine der schönsten und wichtigsten Städte im Westen der Union, und verdient schon im gegenwärtigen Zustande ihrer Entwickelung den bedeutenderen Städten der ganzen Erde beigezählt zu werden. Man hat ihr den ehrenvollen Namen des römischen Dictators Cincinnatus gegeben, der vom Pfluge zur höchsten Staatswürde postulirt wurde. Sie liegt am rechten Ufer des mächtigen Ohio, dieses großen Sohnes des Missisippi, welches hier zwar ziemlich steil ist, aber zur Bequemlichkeit des Ankerns, des Ein- und Ausladens der Schiffe gepflastert wurde. Gerade gegenüber am linken Ufer des Flusses liegen die Ortschaften Covington und New-Port im Staate Kentucky, so daß diese 3 Städte, von mit Wald bedeckten Hügeln begränzt, ein schönes Thal-Panorama bilden. Die Straßen Cincinnati's laufen entweder paralell mit dem Ohio, oder stoßen perpendiculär auf denselben und durchschneiden sich alle in rechten Winkeln; sie sind breit, mit Trottoirs versehen und gut gepflastert. Die Häuser sind fast alle aus Ziegelsteinen erbaut, und manche derselben ansehnliche Gebäude. Stadt und Bevölkerung wächst von Tag zu Tage, während vor 60 Jahren noch kein einziges Haus dastand, und Alles noch öde und dichter Wald war, in dem man nur das Gebrüll der wilden Thiere und den Knall der Kugelbüchse des Shawni-Indianers vernahm *), bewohnen das Terrain jetzt mehr denn 60,000

*) Im Jahre 1788 begannen Ansiedler aus Neuengland, Cincinnati um ein altes Fort, Washington, herum anzulegen. Bis zum Jahre 1794 wollte die neue

Einwohner, darunter bei 20,000 Deutsche, welche weitausgebreiteten Handel, alle Arten von Gewerbe treiben, und nebst 10 deutschen Zeitungen noch eine Menge andere haben. Aus allen Theilen der Union strömen Personen und Waaren hieher, um Cincinnati zum Handels-Emporium des Westens zu machen.

Es ist bemerkenswerth, daß nebst den Manufactur-Producten auch jährlich eine sehr große Quantität von eingesalzenem Schweinefleisch ausgeführt wird. So wurden in der ersten Hälfte des Jahres 1842 hier bei 200,000 Schweine verpackt und deren Schinken bis nach England verschickt. Das Pfund kostete 2 Cents.

Was die Ueberbleibsel indianischer Alterthümer betrifft, die noch hier vorhanden sein sollen, so ist es ein einziger sogenannter Indianer-Hügel *), den ich in der Nähe der deutsch-katholischen Kirche St. Trinity's sah. Da man ihn für ein Grabdenkmal irgend eines vornehmen Indianers hielt, und Ueberreste eines Leichnams zu finden hoffte, so hat man ein Stück davon abgeschnitten, aber nichts dergleichen darin angetroffen.

Diöcese von Cincinnati.

Die Diöcese von Cincinnati umfaßt den ganzen Staat Ohio **), der theils wegen seiner Lage, theils wegen seiner Fruchtbarkeit das Herz der Ver-

---

Colonie nicht recht gedeihen; erst seit der Zeit, als General Wayne die Indianer schlug, fing sie an zu wachsen. Im Jahre 1838 feierte die Stadt ihr 50jähriges Jubiläum. — „Wie sehr die Bevölkerung Cincinnati's, sagt die Zeitung „der Deutsche in Amerika" Juli 1842, im Wachsen ist, davon kann man sich kaum einen Begriff machen. Bei der Volkszählung 1840 betrug die Seelenzahl aller weißen Bewohner innerhalb der Stadtgrenzen 44,124, und Neger mitgerechnet, 46,382; gegenwärtig beträgt die ganze Bevölkerung innerhalb der Stadtgrenzen nicht weniger als circa 60,000 und noch etwa 10,000 sollen über der Corporationslinie wohnen; die erstgenannte Zahl weiset demnach einen Zuwachs von beiläufig 14,000 Seelen in 2 Jahren aus."

*) Man ist über die Bedeutung dieser Hügel, welche Erdpyramiden gleichen, nicht einig. Einige halten sie für Opferhügel, die auf ihren Gipfel einen Altar hatten, von dem vermuthlich vor Jahrhunderten das Blut menschlicher Opfer den Göttermanen floß; Andere für Grabdenkmäler berühmter Indianer-Häuptlinge; Einige für Behältnisse von Gebeinen und Waffen von Helden unbekannter Nationen, die schon vor den Indianern hier existirten, und dergleichen Erderhöhungen zu Tempel und Gräber ihrer vergötterten Heroen machten; wieder Andere erklären sie schlechterdings für Festungswerke, deren sich frühere Völker zur Vertheidigung gegen die Angriffe ihrer Feinde bedienten. Kapitän Marryat ist der Meinung, daß diese Hügel Ueberbleibsel von Erdwohnungen seien, die mitunter haben befestiget sein mögen, und die man noch im nördlichen Theile des Sioux-Landes vorfindet. Durch Zeit und Vernachlässigung sind sie zu solchen Hügeln zusammengeschrumpft, die man gewöhnlich auf Anhöhen oder in Reihen, wie zur Abwehr errichtet, antrifft. Sehr viele dieser Hügel finden sich im Staate Indiana und im Staate Mississippi.

**) Der Staat Ohio hat einen Umfang von ungefähr 40,000 Quadratmeilen mit einer

einigten Staaten genannt werden kann, und zu den regſamſten und blühendſten der ganzen Union gehört. Dieſe Diöceſe hat ſich ſeit ihrer Errichtung im Jahre 1821 durch Pius VII. ganz beſonders bedeutender Unterſtützungen von Seite der Leopoldinen-Stiftung des Kaiſerthumes Oeſterreich zu erfreuen gehabt *), und hat darum auch weit mehr im Wachsthum als andere zunehmen können. Ihr erſter Biſchof war der ehrwürdige, hochſelige P. Eduard Fenwick, im Staate Maryland aus einer alt-adeligen engliſchen Familie im Jahre 1768 geboren. Im Jahre 1784 kam er nach Europa, und bezog das Kloſter der engliſchen Dominikaner zu Bornheim, unweit Antwerpen in Flandern, legte dort das Ordensgelübde ab, und erhielt die prieſterliche Weihe. Die durch die franzöſiſche Revolution herbeigeführten Prieſterverfolgungen nöthigten ihn aber nach Amerika zurückzukehren, und ſich ausſchließlich dem Heile ſeiner Landsleute zu widmen. Der damalige Biſchof von Baltimore Dr. Carroll ſandte ihn nach Kentucky, wo die Ernte zwar reich, der Arbeiter im Weinberge des Herrn aber wenige waren. Hier brachte er 4 Jahre zu, richtete größtentheils auf ſeine Koſten ein Kloſter für ſeinen Orden ein, und ging dann im Jahre 1810 nach dem Staate Ohio, als deſſen eigentlicher Apoſtel und Glaubensverkündiger in dem innern noch dazumal von wilden Stämmen bewohnten Lande er angeſehen werden kann. Nur einige wenige Familien waren es, die damals, als er dieſe Gegend mit ſeinem Schweiße zu bebauen unternommen hat, dem wahren Glauben huldigten, und nun ſind dieſe 40—50 Seelen, die ſich zu jener Zeit vorfinden mochten, durch Einwanderungen und Bekehrungen auf eben ſo viele Tauſende angewachſen, wovon die biſchöfliche Hauptſtadt allein über 20,000 zählt. Nach ſeiner Ernennung zum Biſchofe von Cincinnati begab er ſich nach Kentucky, und erhielt im Kloſter der heiligen Roſa (Washington County), durch den damaligen Erzbiſchof von Baltimore Dr. Maréchal, aus der Congregation des heiligen Sulpicius, die biſchöfliche Weihe. Sein General-Vikär war Dr. Friedrich Reſé, deſſen Bemühungen, wie bekannt, es gelungen iſt, den frommen Leopoldinen-Verein zu Wien zu gründen, welcher für die Ausbreitung des Namens Jeſu, der katholiſchen Kirche und die Förderung des heiligen Evangeliums in jenen Gegenden bisher ſo ſchöne Früchte getragen hat. Der ehrwürdige und hochverdiente Biſchof Fenwick ſtarb am 26. September 1832 an der Cholera auf einer Miſſionsreiſe zum größten Leidweſen der Diöceſe **).

Einwohnerzahl von 1,150,000 Seelen, worunter ſehr viele Deutſche, die ſich hier eines guten Rufes erfreuen, und zu den fleißigeren, reicheren und angeſehenern Landbauern gehören.

*) Siehe Berichte der Leopoldinen-Stiftung im Kaiſerthume Oeſterreich. I. — XV. Heft 1831—1844. Wien. Verlag in der k. k. Conſiſt. Kanzlei.

**) Der Miſſionär Friedrich Baraga gibt in einem Dato 10. Oktober 1832 aus Detroit an die Direction der Leopoldinen-Stiftung in Wien über das Hinſcheiden dieſes frommen Oberhirten folgende ſchmerzliche Nachricht:

„Mit tiefſter Betrübniß mache ich die traurige Anzeige, daß unſer hochverehrter und geliebter Herr Biſchof Eduard Fenwick, am 26. September um 12 Uhr

Er erhielt zu seinem Nachfolger den hochw. Hrn. J. B. Purcell, einen gebornen Irländer (1800 geb.), welcher als junger Mann nach Amerika kam. Seine Talente blieben daselbst nicht unbekannt; er ward in das Collegium Mount St. Mary's, in der Nähe von Emitsburg im Staate Maryland gelegen, vom Bischofe Dubois aufgenommen, und bald nach Paris in das Institut der Sulpicianer geschickt, allwo er mehrere Jahre sich der Theologie widmete. Sodann kehrte er mit Hrn. Eccleston, nunmehrigen Erzbischof von Baltimore, nach dem genannten Berge zurück, ward Professor, dann Präses jener blühenden Lehranstalt, bis ihn eine Bulle von Rom nach Cincinnati schickte, dort den vacanten Sitz als zweiter Bischof in Besitz zu nehmen, was auch den 14. November 1833 geschah, nachdem er am 13. Oktober durch den damaligen Erzbischof James Whitfield in der Cathedrale zu Baltimore die bischöfliche Weihe erhalten hatte. Er ist eben so thätig, wie sein Vorgänger gesegneten Andenkens, im apostolischen Amte, und wirkt segensreich zum Besten der Diöcese. Mehrmals vereinigte er schon in Cincinnati seine Missionäre zur Abhaltung geistlicher Exercitien, damit sie durch Erneuerung des Geistes in der Erfüllung ihrer schweren Berufspflichten gekräftiget, und zu einer der ersten Priesterpflichten, der Frömmigkeit, hingeführt würden.

Die Diöcese von Cincinnati besitzt 70 Kirchen, von denen gegenwärtig nur 15 unvollendet und im Baue noch begriffen sind. Hiezu kommen noch 20 Stationen. Diese 90 Missionen versehen 45 Geistliche; anderwärtig beschäftiget sind noch 12 andere Geistliche, deren Gesammtzahl also auf 57 steigt. Unter diesen sind 10 Amerikaner, 13 Deutsche, 12 Franzosen, 13 Irländer, 4 Italiener,

---

Mittags zu Wooster (Ohio) an der Cholera gestorben sei. Er hat immer als eifriger Missionär in der heiligen Armuth gelebt, und also ist er auch auf einer Missionsreise gestorben, wie der heil. Franciscus Xaverius, arm und verlassen. — Er war von einer Missions- und Visitationsreise, die er zum großen geistlichen Nutzen seiner Diöcese jährlich unternahm, auf dem Rückwege eben begriffen, als ihn auf einmal fürchterliche Krämpfungen befielen. Er mußte aus dem Wagen steigen, und kehrte bei einer katholischen Familie ein. Man ließ gleich den nächsten Priester holen, der aber gegen 10 Stunden Weges entfernt war, und als er ankam, war unser liebevolle Oberhirt schon todt und begraben. So verschied dieser apostolische Mann ohne den Beistand eines Priesters (denn um keiner Gemeinde ihren Hirten zu entziehen, reisete er gewöhnlich ohne Begleitung); allein die Engel und die Königin der Engel, zu welcher er in seinem ganzen Leben eine sehr inbrünstige und zarte Andacht hatte, standen ihm gewiß in seiner Sterbestunde bei, und obwohl sein Leichnam von keinem Priester zur Erde bestattet wurde, wurde doch gewiß seine schöne Seele von den Engeln vor das Angesicht unseres Gottes gebracht, dem er sein ganzes Leben geweihet hatte. Kein prachtvolles Grabmal verkündet es der Nachwelt, daß hier die kostbaren Ueberreste des Apostels von Ohio ruhen; allein er hat sich tausend bleibende Monumente in den Herzen aller jener errichtet, die er durch seinen wahrhaft bewunderungswürdigen Eifer und durch sein frommes Gebet zur Erkenntniß Gottes gebracht hat! Die Thränen und die Segnungen vieler Tausender folgen ihm in sein Grab nach! Er ruhe in Frieden, und das ewige Licht leuchte ihm! —"

4 Belgier und 1 Spanier. An Instituten zählt die Diöceſe 1 geiſtliches Seminarium mit 19 Theologen, 1 Collegium, 3 geiſtliche Communitäten, 2 weibliche Erziehungsanſtalten, 5 Wohlthätigkeitsanſtalten, 12 religiöſe Vereine und eine katholiſche Bevölkerung von mehr denn 50,000 Seelen.

In Cincinnati beſuchte ich zuerſt die Dreifaltigkeits-Kirche der deutſchen Katholiken. Den Dienſt an derſelben verſahen im Jahre 1842 die 3 deutſchen Prieſter: Hr. Henni, ein Schweizer, nunmehriger Biſchof von Milwaukie im Gebiete Wisconſin; Hr. Hammer aus Böhmen, und P. Huber, Franciscaner-Prieſter aus Baiern, offenbar zu wenig Seelſorger für die geſammte deutſche Congregation in Cincinnati, deren Zahl ſich ſchon auf 20,000 Köpfe beläuft *). Sie bewohnten damals ein kleines Haus zunächſt der Kirche, wofür jährlich 250 Dollars als Miethe gezahlt werden mußten. Die nebenanſtehende Kirche Holy Trinity liegt im weſtlichen, d. i. engliſchen Theile der Stadt in der 2 Meilen langen Breitſtraße (Broad-Street), wurde als höchſtes Bedürfniß für die deutſche Gemeinde im Jahre 1833, wo dieſe ſchon mehr als 5000 Seelen zählte, zu bauen angefangen, und am 5. Oktober 1834, dem Roſenkranz-Sonntage, ad Titulum SS. Trinitatis feierlich eingeweiht. Ihre Lage iſt ſehr geſund, da ſie dem höheren Theile der Stadt angehört; ſie hat einen Hauptaltar, 2 Seitenaltäre und keine Gallerien; ſie iſt geräumig und ſchön, und mißt 135 Fuß in der Länge, und 60 Fuß in der Breite. Das ganze Presbyterium wurde im Jahre 1835 von einem franzöſiſchen Maler, Namens Pomarédé, al fresco ausgemalt, was man in andern Kirchen Amerika's nicht findet. Schade, daß der Plafond des Schiffes ſchon einige Sprünge bekommen hat, die gefährlich zu werden drohen. Sie hat einen doppelten Eingang mit 2 Treppen, über den ſich ein Thurm in gehöriger Höhe erhebt, während eine Thür in den Bodenſtock führt, wo ſich 3 Schulen und eine lange Capelle befindet. In der letzteren, welche mit einem Altare und einfachen Kreuzwegbildern verſehen iſt, wird an Sonn- und Feiertagen zur nämlichen Zeit, wie in der oberen Kirche, ſowohl für die 600 ſchulbeſuchenden Kinder, als auch für Erwachſene, welche in der Kirche keinen Platz finden, Gottesdienſt gehalten. Im Jahre 1843 wurde an dem Hintertheil der Kirche ein hohes Haus angebaut und mit dieſem in Verbindung geſetzt. Da es der Wunſch des Herrn

*) Nebſt den Katholiken, welche beinahe ſchon die Mehrzahl der Bevölkerung Cincinnati's ausmachen, ſind noch die Methodiſten, Episcopalen, Baptiſten und Unitarier zahlreich, indeß die Lutheraner und Presbyterianer ſehr abnehmen. Unter dieſen ſind die Methodiſten noch die fanatiſchſten Proſelitenmacher. Tolerant zeigen ſich die Unitarier; ſo hielt während meiner Anweſenheit in Cincinnati der unitariſche Prediger Perkins in ſeinem Tempel unter großem Zuſtrömen von Neugierigen geſchichtliche Vorträge über die Hierarchie Gregors VII., den er vertheidigte, und über den Urſprung der anglikaniſchen, lutheriſchen und calviniſchen Kirche aus der katholiſchen, als Mutterkirche aller übrigen. Auch machte zur ſelben Zeit eine Lady durch ihre Predigten, die ſie öffentlich hielt, in Cincinnati vieles Aufſehen.

Bischofes ist, die Kirche nach Zeit und Umständen Franciscanern zu übergeben, so könnte dieses Gebäude leicht zu einem Hospitium für selbe dienen, und für einige Patres und Brüder Raum genug darbieten *). Der ganze Kirchengrund wurde um 3000 Dollars gekauft, die Baukosten jedoch, welche anfangs auf 8000 Dollars veranschlagt waren, sind so weit überschritten worden, daß noch eine Schuldsumme von 18,000 Dollars auf der Kirche haften soll. Im Jahre 1842 betrugen die Stuhlrenten 4000 Dollars, aus denen 3 Geistliche und 2 Schullehrer, die auch noch ein Schulgeld beziehen, besoldet wurden. Das Uebrige fällt nach Abschlag der Kirchenerfordernisse als Cathedraticum dem Herrn Bischofe anheim. Am Sonntage infra Octavam Corporis Christi **) hielt ich daselbst der zahlreichen deutschen Congregation den Missionsgottesdienst.

So wie der Bau der Dreieinigkeitskirche wegen Ueberfüllung der alten Cathedrale, anfangs der einzigen katholischen Kirche in Cincinnati, in welcher die Deutschen zu gleicher Zeit mit den Englischen dem Gottesdienste beiwohnen mußten, höchst nothwendig geworden war, so trat in der neuesten Zeit dieselbe Dringlichkeit des Baues einer zweiten Kirche für die immer anwachsende Menge der Deutschen ein; denn trotz dem, daß beide Räume der langen und verhältnißmäßig breiten Dreieinigkeitskirche zur Zeit des öffentlichen Gottesdienstes zum Erdrücken angefüllt waren, mußten nicht blos mehrere Hunderte, sondern Tausende von deutschen Katholiken auf der Straße vor der Kirche, so gut es gehen mochte, ihre sonntägige Christenpflicht erfüllen. Ich selbst bin Zeuge gewesen, wie an jenem Sonntage meines Aufenthaltes in Cincinnati die ungeheure Masse der nicht luxuriös, aber reinlich und nett gekleideten deutschen Kirchengänger nach dem Ende des Gottesdienstes die 2 Meilen lange Straße gleichsam überfluthete.

Es wurde demnach im Namen des Herrn und im Vertrauen auf auswärtige Unterstützung ein Bauplatz für eine neue Kirche und eine Schule in jenem Theile der Stadt angekauft, der fast ausschließlich von Deutschen bewohnt ist; derselbe liegt eine halbe Stunde von der Dreieinigkeitskirche entfernt, und befindet sich in der Nähe des sogenannten Miami-Canals. Am 25. März 1841, als

*) Dem P. Huber hat sich hier, Nachrichten zufolge, bereits P. Unterthiener beigesellet, um ihn in den Missionsarbeiten zu unterstützen. P. Unterthiener, geboren zu Feldthurs in Tirol 1809, trat im Jahre 1827 in den nordtirolischen Franciscaner-Orden, und ward 1832 Priester. Seit mehreren Jahren approbirter Lector des n. B. versah er nebst dem mit unermüdetem Eifer die Predigtkanzel der Stadtpfarrkirche in Halle.

**) Das Frohnleichnamsfest (Festum Corporis Christi) wird noch nicht in Amerika außerhalb der Kirchen und öffentlich, wie bei uns, gefeiert; nur in einigen Orten findet es statt und da, wo es ohne Aufsehen zu erregen, geschehen kann, wie z. B. zu Vincennes, zu Jasper, zu Ferdinandstown in der Diöcese Vincennes im Staate Indiana, und in einigen abgelegenen, im Busche sich befindlichen Niederlassungen, z. B. im Settlement des seligen Horstmann ꝛc. ꝛc. (Diöcese Cincinnati).

am Maria-Verkündigungstage, wurde der Grundstein zur neuen Kirche nach dem Pontifical-Ritual unter großen Festlichkeiten von dem Herrn Bischofe gelegt, und schon am 4. Juli 1842 ward die im äußeren Hauptbaue bereits vollendete Kirche von eben demselben Prälaten zu Ehren der allerseligsten Jungfrau Maria feierlichst consecrirt. Sie soll die Dedications-Aufschrift in englischer, deutscher und lateinischer Sprache erhalten, und eine Pfarre von wenigstens 6000 deutschen Katholiken bilden. Die Kirche ist in halbgothischem Style aus Backsteinen gebaut, ist 142 Fuß lang, 66 breit und 40 Fuß hoch, mit einem Thurme, der 175 Fuß mißt. Die Baukosten wurden auf 30,000 Dollars berechnet. Dazu schenkte der Herr Bischof 1000 Dollars, indeß die Gemeinde 12,000 Dollars unter sich collectirte, und sich verpflichtete, für den Schuldrest die jährlichen Interessen an die Gläubiger zu entrichten. In dem Hochaltar der Kirche sind mit ihrem Glasbehältnisse die Gebeine des heiligen Marturus beigesetzt, dessen heiligen Leib P. Clemmens Hammer während seiner Anwesenheit in Rom im Jahre 1843 aus den Catacomben des Coemeteriums St. Calixti zum Geschenke erhalten, und bei seiner Rückkehr nach Amerika mit sich geführt hatte. Doch ist die Kirche außer einem aus München geschenkten schönen Altarblatte noch ohne inneren Schmuck und Zierde. Mit Zuversicht harret daher die Gemeinde Geschenken in Paramenten von ihren frommen Glaubensbrüdern in Europa entgegen. Und dies Vertrauen ist nicht zu Schanden geworden. Herr Hammer, der zu ihrem ersten Pfarrer bestellt wurde, und im Jahre 1843 eine Reise nach Deutschland und Italien unternahm, hat zu diesem Behufe 10,000 Francs von dem Ludwigs-Vereine in München, und 5000 Gulden C. M. von dem Leopoldinen-Vereine in Wien, nebst Meßkleidern und anderen Kirchengeräthschaften für die neu errichtete Marienkirche der Deutschen in Cincinnati erhalten.

Die deutschen Missionäre begleiteten mich zum bischöflichen Wohnhause, um dem Herrn Bischofe die Verehrung zu bezeigen. Dieses, so wie die Cathedrale und das Collegium, liegen im Osten der Stadt und bilden ein Viereck, wovon das Wohnhaus im Hintergrunde steht, indeß die beiden anderen als Flügelgebäude sich zur Linken und Rechten an dasselbe anschließen; der vierte Theil aber, in welchem sich auch der Haupteingang befindet, durch ein eisernes Gitter geschlossen ist. Die Mitte des Bischofshauses, das 2 Stockwerke hat, ziert ein Thurm, durch dessen Thor man in das Innere gelangt; die Wohnungen selbst sind klein und das Gebäude so beschränkt, daß dem Herrn Bischofe, der zu ebener Erde wohnt, nicht mehr als 4 Zimmer sammt Parlour und Bibliotheks-Locale eingeräumt bleiben. Den ersten Stock bewohnt der General-Vikär und noch ein Missionspriester. In diesem Gebäude ist auch die Druckerei, wo die katholische Zeitschrift: „The catholic Telegraph," ein Blatt, der religiösen Bildung der Gläubigen gewidmet, gedruckt wird. — Das Collegium des heiligen Franciscus Xaverius, zur Linken des bischöflichen Hauses, ein schönes, regelmäßiges, festes und großes Flügelgebäude mit der Ueberschrift:

„Cincinnati Athenaeum Religioni et artibus sacrum,“ bestimmt als Pflanzschule von Priestern und Lehrern des Volkes, ist geräumig, mit den nöthigen Museen, einer nicht unbeträchtlichen Bibliothek, und einem Hofraume zur Erholung und körperlichen Bewegung der Zöglinge versehen. Das Gebäude hat 3 Stockwerke, und jedes derselben enthält 2 große Lehrsäle und 8 Zimmer. Unter dem Dache, und zwar nach der ganzen Länge und Breite des Gebäudes ist der Raum zu einem allgemeinen Dormitorium (Schlafzimmer) für die Zöglinge sehr zweckmäßig adaptirt. Die Erbauung dieses Collegiums hat 12,000 Dollars gekostet. — Das Flügelgebäude zur Rechten ist die Cathedrale, gegenüber dem Collegium; sie ist aus Backsteinen gebaut, ungefähr 90 Fuß lang, 45 Fuß breit und 60 Fuß hoch; sehr einfach im Innern, und hat einen Hochaltar, eine bewegliche Kanzel, die zum Gebrauche für den Prediger an den Altar gerollt wird; an den Wänden Gallerien, eine treffliche Orgel, welche in Pittsburg verfertiget wurde, und einige gute Gemälde. Diese sind ein Geschenk des Cardinal Fesch, so wie der Tabernakel und die 6 silbernen Leuchter auf dem Hauptaltar ein Geschenk Papst Pius VII. an den seligen Bischof Fenwick sind. Mit Einschluß der Orgel ist der Bau dieser Cathedralkirche gleichfalls auf 12,000 Dollars zu stehen gekommen. Da jedoch auch diese Kirche die täglich zunehmende Zahl der englischen Gläubigen nicht mehr fassen kann, so sah sich der Bischof gezwungen, den Bau einer neuen Cathedrale zu unternehmen in der Absicht, die alte in eine englische Pfarrkirche zu verwandeln und sie den Vätern der Gesellschaft Jesu zu übergeben, welche ohnehin schon das gegenüberliegende Collegium zur Leitung übernommen haben. Zufolge des Planes wird sie im korinthischen Style aus Quadersteinen gebaut, mit 200 Fuß Länge, 45 Fuß Tiefe (mit Einschluß des Porticus) und 77 Fuß Breite, mit einem proportionirten Thurme, 8 Säulen im Innern und einem Hintergebäude, zum Theil als Sacristei und zum Theil als Wohnung des Bischofes dienend. Die Baukosten sind auf 100,000 Dollars veranschlagt, zu deren Deckung ein Kirchenbau-Verein (Church-Building-Society) in allen Missionsstationen der Diöcese errichtet worden ist. Der Bau schreitet aber nur sehr langsam vorwärts *), da es an Mitteln fehlt, die von dem Vereine nur sehr spärlich einfließen. Das Grundstück-Terrain, worauf die Kirche mit ihrem Umfang zu stehen kommt, und welches 383 Fuß lang und 132 Fuß breit ist, hat allein 24,000 Dollars gekostet. So theuer kommt in Cincinnati Grund und Boden zu stehen.

Sämmtliche Katholiken von Cincinnati haben seit 10 Jahren zur Beerdigung ihrer Todten einen eigenen Leichenhof, der in der Nähe der Stadt liegt; man sprach jedoch die Besorgniß aus, daß er, wie es heiße, verkauft und auf Bauplätze abgetheilt werden sollte.

---

*) Neueren Nachrichten zufolge ist bis jetzt das äußere schöne Mauerwerk mit Ausnahme des Thurmes vollendet.

Der Hr. Bischof hatte die Güte, mich nicht blos mit den Details über die vorerwähnten Kirchengebäude, sondern auch mit dem Zustande und der Einrichtung der Schulen und anderer Institute in Cincinnati, als der beiden Waisenhäuser und des Institutes Notre Dame u. s. w. bekannt zu machen, wovon weiter unten die Rede sein wird. Als wir die Schulen besuchten, wurden wir überall mit dem hier üblichen Händeklatschen und einem Bewillkommungsliede empfangen. Der Lehrer der II. Classe prüfte die Schüler aus der Geschichte über die Entdeckung Amerika's durch Columbus und über die Heldenthaten des Befreiers und Generals Washington; im Institute Notre Dame sah ich die Elite der weiblichen Jugend von Cincinnati versammelt.

Außerhalb Cincinnati finden sich in den Grafschaften ansehnliche Kirchspiele, welche entweder ganz deutsche Gemeinden oder nur theilweise, mit englischen und irischen vermischt, enthalten, als zu Au Glaize *) (Putnam County), Canton **) (Stark County), Cleveland (Cuyahoga County), Tiffin (Seneca County), Dayton (Montgomery County), Chilicothe (Ross County), Hamilton (Butler County), Lancaster ***) (Fairfield County), East-Liverpool (Columbiana County), West-Liverpool (Medina County), Marietta (Washington County), Stallotown †) (Mercer County), Zainsville (Muskingum County), Norwalk ††) (Huron County), St. Luke's (Knox County), Miamisburg

---

*) Au Glaize, eine deutsche Niederlassung, welche mit Professor Horstmann aus Osnabrück auswanderte, der sich in den nördlichsten Wäldern Ohio's, so zu sagen, auf eigenem Waldgute begrub. Horstmann starb im Jahre 1843.

**) Canton, eine Niederlassung ausgewanderter Deutscher aus Elsaß, Baaden und Neubaiern.

***) Lancaster, eine Niederlassung von pensylvanischen Deutschen, zu denen andere Auswanderer, Würtemberger, Schweizer u. s. w. sich gesellten.

†) Stallotown, eine Colonie von beinahe 250 deutschen Haushaltungen, meistens aus dem Oldenburgischen in Bremen. Ein gewisser Stallo kaufte hier eine Strecke Landes an, und legte mit dem Beifalle seiner Landsleute eine Stadt an, Stallotown genannt. Ungeachtet Stallo bald an der Cholera starb, so fuhren die Colonisten doch in ihrem Ansiedelungsplane fort, bauten aus Holzstämmen eine Capelle von 60 Fuß Länge und 40 Fuß Breite, errichteten ein Schulhaus, und kürzlich auch ein Pfarrhaus; alles aus eigenem Antriebe.

††) Norwalk, eine Missionsanstalt mit einer Kirche des heiligen Alphonsus de Ligouri, um welche ein ganzes Dorf angelegt ist, deren Häuschen rechts und links an der langen Gasse angebracht, durch ihre hochgefürsteten Dächer eine überraschende Ausnahme von den gewöhnlichen Hüttenwohnungen Amerika's bilden. Die Arbeiten des dortigen Missionärs erstrecken sich bis nach der Grafschaft Medina hin, wo besonders in West-Liverpool sich eine Gemeinde bildete. Auch im Busch hat der Missionär mehrere einzeln zerstreute katholische Ansiedler gefunden, und sie seiner Gemeinde in Norwalk einverleibt, welche nun bei 600 Seelen zählen soll. Längere Zeit hatten die Redemtoristen diese Mission inne, jetzt ist sie den Vätern vom heiligen Blute übergeben, welche aus Frankreich dahin zogen. — Dem Vernehmen nach ist die dortige

(Miami County), Portsmouth (Sciotto County), Columbus (Franclin County), Toledo (Lucas County), Portland (Sandusky County), Mount Vernon (Knox County), Petit Sandusky (Sandusky County) ꝛc. Aus dieſem erhellet, daß die Zahl der deutſchen Katholiken in der Diöceſe Cincinnati ſehr bedeutend iſt, ja, nach einer wahrſcheinlichen Berechnung ſogar 2 Drittel ihrer Bevölkerung beträgt, und wenn die Einwanderungen aus Deutſchland und den Rheinprovinzen nach dem fernen Weſten (Far West) wie bisher fortdauern, die Diöceſe Cincinnati, wie Philadelphia und Pittsburg, aus Deutſchen in der abſoluten Mehrzahl beſtehen dürfte. Es iſt auch erfreulich, ſagen zu können, daß ſich gegenwärtig unter den deutſchen Katholiken in Amerika ein thätigeres und regeres Leben im Glauben kund und offenbar gibt, und für ſie eine neuere und glücklichere Periode einzutreten ſcheint, als es in vergangenen Jahren der Fall war. Nicht nur, daß ſie ſich immer mehr in Gemeinden ſammeln, und durch zweckmäßige und ſolide Einrichtungen die Achtung ihrer Mitbürger gewinnen, wiſſen ſie ſich auf vielfache Weiſe ihrem neuen Vaterlande nützlich zu machen, und fangen an, ihre Würde und Selbſtſtändigkeit zu fühlen, und deutſchen Charakter, deutſche Sitte, deutſche Sprache, deutſches Leben zu bewahren. Und würdig geht in allen dieſem die Gemeinde der deutſchen Katholiken in Cincinnati mit dem beſten Beiſpiele voran. Welch guter Geiſt in derſelben herrſcht, zeigen die ſchönen und frommen Anſtalten, welche ſie zu begründen ſtreben. Sie ſind folgende:

1) Um ihre Kinder in den ſogenannten Freiſchulen nicht einem höchſt gefährlichen Indifferentismus, wo nicht dem empörendſten Proſelytismus der Sekten auszuſetzen, haben die deutſchen Katholiken 2 eigene deutſch-engliſche katholiſche Schulen errichtet, die mit 2 Claſſen bei der heiligen Dreieinigkeitskirche und mit 3 Claſſen bei der St. Marienkirche und mit 5 Lehrern verſehen, jährlich 1600 Dollars koſten. Nichts deſto weniger müſſen ſie außer dieſem Opfer, das ſie ihrem Glauben bringen, auch noch zur Erhaltung der ſtädtiſchen Gemeinde-„Freiſchulen" die vorgeſchriebene Taxe entrichten, von der ſie auch nicht den geringſten Vortheil ziehen.

2) Unterhalten die deutſchen Katholiken zu Cincinnati ein eigenes Waiſenhaus für elternloſe Kinder, vorzüglich deutſcher Abkunft, das jetzt bei 40 Knaben beherbergt, die unter der Leitung der barmherzigen Schweſtern einem zeitlichen und ewigen Verderben entzogen, und zu Menſchen und wahren Chriſten herangebildet werden. Das St. Aloyſius-Waiſenhaus, wie es heißt, zu Cincinnati, iſt im tauſend Meilen weiten Miſſiſſippi-Thal das einzige, welches von armen, eingewanderten deutſchen Katholiken iſt gegründet worden. Dem St. Aloyſius-Vereine hat auch die Zeitſchrift: „der Wahrheitsfreund" ſeine Ent-

---

ſchismatiſche Kirche des Lutheraners Freygong an den katholiſchen Biſchof der Diöceſe übergegangen.

ſtehung zu danken, welche unter den 10,000 Leſe-Journalen und Zeitſchriften in den Vereinigten Staaten von Nordamerika die einzige katholiſche in deutſcher Sprache iſt.

3) Um die Kranken ihres Glaubens und ihrer Sprache ſchnell und gut zu verſorgen, haben die deutſchen Katholiken von Cincinnati eine deutſch-katholiſche Unterſtützungs-Geſellſchaft gebildet, in deren Verpflichtungsſtatuten aber jene frommgläubige und echt katholiſche Vorſchrift enthalten iſt, daß Keiner ein Mitglied dieſer Geſellſchaft werden könne, der ſeine letzte öſterliche Beichte nicht verrichtet hat. Eine Hauptobliegenheit dieſer Geſellſchaft iſt es, ſchleunige prieſterliche Hülfe dem erkrankten Mitgliede zu verſchaffen, da es ſich in früheren Zeiten ereignete, daß kranke Katholiken in akatholiſchen Wohnungen die Tröſtungen ihrer Religion zu ſpät oder gar nicht erlangten. Damit aber die proteſtantiſchen deutſchen Mitbürger über Intoleranz oder Ausſonderung in den Werken der allgemeinen chriſtlichen Liebe ſich nicht beklagen dürfen, ſind die meiſten Mitglieder dieſer Geſellſchaft auch

4) bei dem Unterſtützungs-Vereine der Deutſchen von Cincinnati ohne Unterſchied des Glaubens.

5) Beſteht bei der St. Marienkirche der St. Anna-Frauen-Verein, der aus deutſchen katholiſchen Ehefrauen ſich formirte, und die innere Auszierung des neuen Gotteshauſes beabſichtiget. Ein ſchönes heiliges Grab, ganz nach deutſcher Art, das erſte in Amerika, war im Frühjahre 1843 als Ergebniß der Spenden des St. Anna-Vereines, bei der St. Marienkirche aufgerichtet. Eben ſo beſteht in Cincinnati

6) ein Verein deutſch-katholiſcher Dienſtmädchen, welche von ihrem Liedlohne zuſammenſteuern, um der armen St. Marienkirche zu etwas Kirchenwäſche und Altarverzierung zu verhelfen. Der Verein dieſer Mädchen ſtellte ſich unter den Schutz des heiligen Joſeph, und ſie verpflichten ſich zu einem äußerſt ſittſamen, reinen Lebenswandel, um der weiblichen Jugend der Gemeinde ein eingreifendes Beiſpiel zu werden. Der erſte Mittwoch eines jeden Monates iſt für ihre Vereinsmeſſe beſtimmt.

7) Der deutſche Schul- und Leſe-Verein. Er beſteht hauptſächlich aus jungen deutſchen katholiſchen Männern, die monatliche Beiträge machen, um damit die Schulrequiſiten für arme Schulkinder zu beſtreiten, Schulprämien anzuſchaffen, und die Circulation geſammelter guter katholiſcher Schriften zu fördern.

Hierzu kommen noch die Armenkaſſen, in die ebenfalls zu gewiſſen Zeiten regelmäßige Opfer einfließen, um daraus jenen Verlaſſenen, beſonders Hausarmen, Almoſen zukommen zu laſſen, die ſich wegen ihrer Dürftigkeit keiner der eben genannten Geſellſchaften anſchließen konnten.

Kirchliche Institute der Diöceſe.

1) Das biſchöfliche Clerical-Seminar zum heiligen Franciscus Xaverius iſt gegenwärtig auf einem großen Landgute zu St. Martin in der Grafſchaft Brown, 36 Meilen von Cincinnati gelegen, und ſteht unter der Leitung der Miſſionspriester des heiligen Vincenz von Paul (Lazariſten). Darin ſtudieren gegenwärtig 19 die Theologie *); 4 oder 5 von ihnen ertheilen unter der Direction eines Jeſuitenprieſters im Collegium zu Cincinnati Unterricht, die übrigen halten in St. Martin eine Freiſchule. Der Ertrag dieſer Schule, ſo wie ein Theil der Einkünfte des Collegiums in der Stadt und die Erzeugniſſe von 300 Acres auf dem Landgute müſſen zum Unterhalte der Seminariſten dienen. Dieſe Aecker gehören der Diöceſe, und werden von geiſtlichen Laienbrüdern oder andern frommen Laien bebaut, die ein gut geſittetes und erbauliches Leben führen.

2) Das Dominikaner-Convent zu St. Joſeph (Perry County, Ohio) mit einer ſehr großen und ſchönen, im gothiſchen Style erbauten Kirche, welche 122 Fuß lang, 60 Fuß breit und bis zur Thurmſpitze 162 Fuß hoch iſt, beſteht ſchon ſeit vielen Jahren in der Diöceſe, und iſt der Sitz des Provinzials des Dominikaner-Ordens der amerikaniſchen Provinz. In dieſem Kloſter leben noch 4 Geiſtliche, welche ſich den Miſſionen der weiten Umgegend zum großen Troſte der zerſtreuten Katholiken widmen, nebſt 4 Novizen und 4 Laienbrüder.

Wiſſenſchaftliche Anſtalten.

Das Collegium des heiligen Franciscus Xaverius für Jünglinge zu Cincinnati (Ohio), bisher unter dem Namen „Athenäum" bekannt, ein literariſches Inſtitut, welches am 1. November 1840 eröffnet wurde, und unter der Direction der Väter aus der Geſellſchaft Jeſu und dem Patronate eines jeweiligen Biſchofes von Cincinnati ſteht. Das Gebäude iſt geräumig, luftig und zur Schule ſehr zweckmäßig eingerichtet; die Koſt iſt gut und zureichend, die Behandlung milde und väterlich. Sechs katholiſche Profeſſoren geben Unterricht und ſind bemüht, Geiſt und Herz ihrer Schüler durch Wiſſenſchaft und Tugend zu bilden; zu dem Ende werden ſie auch noch durch Hülfslehrer unterſtützt. Im Jahre 1841 erhielt das Collegium von der Legislatur des Staates Ohio auch die Anerkennung einer Univerſität.

Die Lehrgegenſtände des ganzen Curſes ſind: lateiniſche, griechiſche, engliſche und franzöſiſche Sprache, Poeſie, Rhetorik, Geſchichte, Kenntniß und Gebrauch der Erdgloben, Mythologie, Buchhaltung, Arithmetik, Algebra, Mathematik, Logik, Metaphyſik, Chemie, Moral- und Naturphiloſophie. Auf Verlangen wird auch Unterricht im Spaniſchen und im Deutſchen erheilt; die eng-

*) Es befinden ſich auch Alumnen der Diöceſe in der Propanganda zu Rom, dann zu St. Sulpice in Paris, und im Seminar von St. Maria zu Emmitsburg (Erzdiöceſe Baltimore).

liſche Sprache iſt die gewöhnliche Umgangsſprache in allen Claſſen; den Zöglingen iſt jedoch geſtattet, ſowohl engliſch als franzöſiſch in den Erholungsſtunden zu ſprechen.

Beim Eintritt in das Inſtitut erlegt jeder Koſtzögling 10 Dollars ein für allemal. Der Externiſt oder Tagſchüler 5 Dollars. Das Koſtgeld mit Inbegriff des Unterrichtes in den genannten Lehrfächern iſt 150 Dollars. Für das Waſchen und Ausbeſſern der Leibwäſche ſind 20 Dollars; für den Arzt und die Arzneimittel 5 Dollars; für Schreibmaterialien 5 Dollars; für den Aufenthalt eines oder des andern Zöglings im Inſtitute während der Ferienzeit 20 Dollars — zuſammen alſo jährlich 200 Dollars zu entrichten. Der Unterricht in der Muſik, im Zeichnen, Fechten und Tanzen muß extra bezahlt werden; Schulbücher werden nach dem Preiſe des Buchhandels berechnet. Halbkoſtgänger zahlen jährlich 100 Dollars für Frühſtück, Mittageſſen und den gewöhnlichen Unterricht im Collegium. Alles muß halbjährig oder vierteljährig vorhinein bezahlt werden, und den Fall einer Krankheit oder der Entlaſſung eines Zöglings ausgenommen, findet auch keine Rückvergütung des bereits entrichteten Koſtgeldes pro rata ſtatt. Es verſteht ſich endlich von ſelbſt, daß jeder Zögling bei ſeinem Eintritte die nöthigen Kleidungsſtücke für den Sommer und Winter, ſo wie auch die erforderliche Bettwäſche mitbringen muß. In der Anſtalt befinden ſich gegenwärtig 60 Koſtkinder.

Klöſter und weibliche Erziehungs-Anſtalten.

1) Das Kloſter der Dominikanerinnen zu Sommerſet *) (Perry County, Ohio) hat 11 Profeßſchweſtern und 5 Novizinnen. Dieſe unterhalten auch eine höhere Mädchenſchule, welche unter dem Namen:

Das Mädchen-Seminar St. Mary's zu Sommerſet (Perry County, Ohio) beſteht, und ſich in ſehr blühendem Zuſtande befindet. In dieſer Schule erhalten die Mädchen Unterricht in der engliſchen und franzöſiſchen Sprache, im Leſen, Schreiben, Rechnen, in der Orthographie, Erdbeſchreibung, in den erſten Grundbegriffen der Aſtronomie, in dem Gebrauche der Erdgloben, in der heiligen und Profangeſchichte, in der alten und neuen Zeitrechnung, Compoſition, Rhetorik, Natur- und Moralphiloſophie, in der Stickerei, im Fortepianoſpiele, in der einfachen und künſtlichen Stickerei, im Teppichwirken, im Spitz- und Schnürklöppeln, in der Filigranarbeit, im italieniſchen Wachsziehen, in Netz-, Muſchel-

*) Da, wo das jetzige Sommerſet erbaut iſt, traf der verewigte Biſchof Fenwick von Cincinnati auf ſeinen apoſtoliſchen Miſſionswanderungen im Staate Ohio im Jahre 1810 nur 3 katholiſche Familien, und zwar deutſcher Abſtammung, im Ganzen aus 20 Perſonen beſtehend an, und gegenwärtig iſt dieſer Ort der Sitz der zahlreichſten Gemeinde des ganzen Bisthums mit 3 Kirchen und 2 Klöſtern. Wir können uns in Europa keinen Begriff von der ſchnellen Zunahme eines Ortes in Amerika machen. 10 Jahre ſind in Amerika rückſichtlich der Veränderungen und des Wachsthums das, was bei uns 100 Jahre ſind. Man nimmt an, daß in dieſem Verhältniſſe die neue Welt in Betreff ihres Culturzuſtandes vorſchreitet.

und Shawl-Arbeiten, im Malen auf Seide und Sammet, im Zeichnen und Malen mit Waſſerfarben.

Für Koſt und Verpflegung mit Inbegriff des Unterrichtes in der Rechtſchreibung, im Leſen, Schreiben und Rechnen, in der Sprachlehre und Erdbeſchreibung, im Nähen, Merken und Stricken zahlt das Koſtmädchen jährlich 80 Dollars; für den Unterricht in der heiligen und Profangeſchichte, in der alten und neuen Zeitrechnung, in den erſten Anfangsgründen der Sternkunde, in Ausarbeitungen, in der Redekunſt, Natur- und Moralphiloſophie jährlich 100 Dollars. Der Unterricht in der Muſik wird mit 24 Dollars honorirt; ſo auch jener in der Stickerei und in den übrigen Kunſtarbeiten. Eltern und Vormünder haben auch ihre Mädchen und Pflegebefohlenen mit Bettwäſche zu verſehen, außer ſie wünſchten, daß dieſe vom Inſtitut beſchafft werde, wofür dann 8 Dollars pr. Jahr zu bezahlen ſind.

In der Tag- oder Freiſchule, welche mit der Anſtalt in nächſter Verbindung ſteht, entrichten die Schülerinnen für den Unterricht in der Rechtſchreibung, im Leſen, Schreiben und Rechnen jährlich 8 Dollars; für den Unterricht in der engliſchen Sprache, in der Erdbeſchreibung, in dem Gebrauche der Erdgloben, in der Geſchichte und Kunſtſtickerei 3 Dollars; für den Unterricht in der franzöſiſchen Sprache 5 Dollars; für den Unterricht in der Muſik 6 Dollars; für den Unterricht im Zeichnen und Malen 4 Dollars. — Die Zahl der Koſt- und Tagſchülerinnen beläuft ſich gegenwärtig in beiden Schulen auf 70 bis 80 Köpfe.

2) Das Frauenſtift Soeurs de Notre Dame zu Cincinnati, ein Frauenverein, der in Frankreich zur Zeit der Revolution von einer frommen Jungfrau, Namens Julia Billiart, in der wohlmeinenden Abſicht gegründet wurde, die weibliche Jugend durch Unterricht und Belehrung zur Frömmigkeit und Gottesfurcht anzuleiten, und ſie vor dem Einfluſſe der ſchädlichen und gotteslästerlichen Doctrinen, welche dazumal ausgeſtreut wurden, zu bewahren. Bald verband ſich die Schweſterſchaft zur ſicheren Erreichung ihres frommen Endzweckes durch die Ablegung einjähriger Gelübde zu einer geiſtlichen Gemeinſchaft, die den Namen: Soeurs de Notre Dame, Schweſtern unſerer lieben Frau, bekam. Ihr heilbringendes Wirken verſchaffte der Genoſſenſchaft nicht blos die Gunſt vieler Biſchöfe in Frankreich, die ſie in ihre Diöceſen aufnahmen, ſondern auch jener in Belgien, wo das Inſtitut freudigen Eingang fand. Als Biſchof Purcell in Namur verweilte, lernte er das daſige Mutterhaus derſelben kennen, und wünſchte ſehr, eine ſolche Gemeinde für den Staat Ohio zu beſitzen. Und ſein Wunſch wurde auch erfüllt. Mit Zuſtimmung der General-Oberin entſchloß ſich eine Schweſterſchaft von 11 Jungfrauen, ihre Heimath und ihre europäiſche Lebensweiſe zu verlaſſen, und in den transatlantiſchen Gegenden ihr Wirken zum Nutzen und Frommen der dortigen weiblichen Jugend zu beginnen. Sie wurden in Cincinnati etablirt, kauften von einem methodiſtiſchen Prediger um

nicht weniger als 24,000 Dollars ein ihnen passendes Haus, und eröffneten in der Sixt-Street zwischen der Sycamore- und Broad-Street im Jahre 1840, eine wissenschaftliche, höhere Erziehungs-Anstalt und Kostschule für Mädchen. Die Anstalt gedeiht trefflich, trotz der Verläumdungen und Schmähungen, welche unsere Gegner ohne Unterlaß in Umlauf brachten, um ihren Fortschritt zu hindern. Die Protestanten selbst sind genöthiget, die Gründlichkeit des Unterrichtes dieser Frauen anzuerkennen, und eine große Anzahl unter ihnen, sekbst die angesehensten Familien der Stadt vertrauen ihnen ihre Kinder an. Die Zahl der zahlenden Kostzöglinge beläuft sich schon auf 70. Diese Nonnen unterrichten aber nicht allein die höheren Classen, sondern auch die niederen, und in der Weise, als sie sich bemühen, den Geist und das Herz der jungen Mädchen zu bilden, sorgen sie auch für die Armen, jenen kostbaren Theil der Herde Christi, und ertheilen ihnen einen Unterricht, wie sie ihn nirgends anders finden können. Diese Schwestern halten ferner auch noch eine Sonntagsschule mit ungefähr 150 kleinen Töchtern, welche außer dem Unterrichte in der Religion, den sie daselbst empfangen, auch noch den Vortheil haben, dem heiligen Meßopfer in der Hauscapelle beiwohnen zu können. Eine zweite Sonntagsschule ist so eben zu Gunsten erwachsener Personen in demselben Hause eröffnet worden.

Was das erkaufte Haus, in dem sich die Lehranstalt befindet, anbelangt, so liegt es in einer schönen und gesunden Gegend, abseits von dem Gewühle der Stadt; ist hinlänglich geräumig, und steht in Verbindung mit einem großen Vergnügungsplatz in den Stunden der Erholung, welche jedoch immer unter der Aufsicht einer oder mehrerer Schwestern geschieht. Obwohl der Hauptzweck der Erziehung Bildung des Geistes und Veredluug des Herzens ist, so wird doch ein vorzügliches Augenmerk auch auf Förderung des körperlichen Wohlseins, auf Reinlichkeit, Gesundheit, Erkräftigung u. d. gl. gesehen. Alle 3 Monate wird den Eltern und Vormündern über den Fleiß, Fortgang, die Sitten und das Betragen ihrer Töchter und Mündel Bericht erstattet, und am Ende eines jeden Monates wird dasjenige Mädchen, das sich durch Fleiß und gute Aufführung ausgezeichnet hat, mit einer Ehren-Medaille belohnt.

Das Unterrichts-System stützt sich auf die Grundsätze der englischen und französischen Erziehung, und erstreckt sich auf folgende Gegenstände: Lesen, Rechtschreibung, Schönschreiben in verschiedenen Schriftarten, Sprachlehre, Composition, Rechnen, Algebra, einfache und doppelte Buchhaltung, heilige und Profangeschichte, alte und neue Zeitrechnung, Erdbeschreibung, Gebrauch der Globen, Landkartenzeichnung, Sternkunde, Mythologie, Botanik, Chemie, häusliche Oekonomie *) u. s. w. Die gewöhnliche Sprache ist die französische, worin auch ein

*) Als Gegensatz zu den Lehrgegenständen in den katholischen weiblichen Erziehungs-Anstalten mögen hier auch jene angeführt werden, welche in ähnlichen

vollständiger Lehrkurs abgehalten und Sorge getragen wird, daß diese Sprache in ihrer vollständigen Reinheit und mit dem richtigen Accente sowol im Privatumgange als in Schulvorträgen geredet werde. — Was die weiblichen und schönen Arbeiten anbelangt, so wird einfache und Kunstnätherei, Stickerei in Seide und Mousselin, Spitz-Klöppeln, Muschel-, Shawl-, Perl-, Wachs- und Teppicharbeit, Zeichnen im Crayon, indischer Tinte und Bleistift, orientalische Malerei, Malerei in Wasserfarben, Portrait-Malerei in Lebensgröße und en Miniatur, Vokal- und Instrumental-Musik, Harfen-, Pianoforte- und Guitarrespiel, — mit einem Worte Alles gelehrt, was sonst auch und überall in den höheren Schulen Gegenstand der Unterweisung und nützlichen Belehrung ist. — Der ganze Lehrkurs zerfällt in 3 Classen; sämmtliche Lehrerinnen bekennen sich zur katholischen Religion und unterrichten nebst den katholischen Mädchen auch protestantische, welche die Lehranstalt aufnimmt, und von ihnen nur fordert, daß sie wegen Gleichförmigkeit der Erziehung mit allen übrigen Zöglingen dem katholischen Gottesdienste, wie er in der Capelle des Institutes gehalten wird, ohne ihre eigenen religiösen Grundsätze zu beirren, beiwohnen. Die Capelle, in welcher ich selbst an einem Tage in der Frohnleichnams-Octave nach dem Wunsche des Hrn. Bischofes celebrirte, ist sehr niedlich und geschmackvoll eingerichtet, mit einer Statue der unbefleckten Empfängniß und einem Bilde der Kreuzabnahme, nach Rubens, geschmückt. Der Herr Bischof ist sehr besorgt, daß es nie an einen Geistlichen zur Abhaltung des nöthigen Gottesdienstes daselbst fehlt. Der Religionsunterricht, d. i. die Unterweisung in den positiven Lehren des Christenthumes und in der biblischen Moral, macht für die katholischen und protestantischen Zöglinge einen abgesonderten Theil der Erziehung aus; auch ist es einer protestantischen Schülerin nur

---

protestantischen Instituten zur Bildung der weiblichen Jugend Amerika's dienen; als: Lesen. — Schreiben. — Algebra. — Composition. — Vokalmusik. — Lateinische Grammatik. — Einleitung in die Zierlichkeit der lateinischen Sprache. — Römische Alterthümer. — Auserwählte Reden von Cicero. — Die Commentare des Cäsars. — Sallust. — Titus Livius. — Virgils Aeneide. — Die Episteln und Oden des Horaz. — Tacitus. — Rhetorik. — Logik. — Metaphysik. — Mythologie. — Natürliche Theologie. — Watt's Abhandlung über die Seele. — Natur- und Moralphilosophie. — Philosophie des Geistes. — Beweise des Christenthums. — Geistliche Geschichte. — Alte, moderne, heilige und politische Geographie. — Geographische Kartenzeichnung. — Poetische Studien. — Studien der Linienperspektive. — Kreislehre. — Elemente der Geometrie. — Mechanik. — Hydrostatik. — Pneumatik. — Akustik. — Elektricität. — Optik. — Magnetismus. — Galvanismus. — Astronomie. — Chemie. — Mineralogie. — Geologie. — Politische Oekonomie. — Biographien berühmter Frauen u. s. w. Auf Verlangen der Zöglinge wird auch Unterricht im Griechischen, Französischen, Italienischen u. a. m. ertheilt. — Und ein solcher Lehrcursus endet gewöhnlich schon mit dem 15. Lebensjahre, in welchem die sogebildeten Mädchen aus der Pension in die Welt treten! —

dann erlaubt, sich zur katholischen Religion zu bekennen, wenn sie hiezu entweder eine schriftliche oder mündliche Einwilligung ihrer Eltern beigebracht hat. Die Zöglinge können gelegenheitliche Besuche von ihren Eltern oder Anverwandten annehmen, doch dürfen sie weder zu häufig sein, noch zu lange dauern, und keineswegs einen Unterricht stören.

Das Kostmädchen entrichtet jährlich 200 Dollars Kostgeld; die Tagschülerin vierteljährig 10 Dollars. Eben so sind vierteljährig an außerordentlichen Auslagen 6 Dollars für den französischen Unterricht; 30 Dollars für das Harfenspiel; 10 Dollars für das Fortepianospiel; 10 Dollars für das Guitarrespiel ꝛc. ꝛc. zu bezahlen. Bei dem Eintritte in die Anstalt muß auch jedes Mädchen mit der erforderlichen Sommer- und Winterkleidung versehen sein. Im Jahre 1842 waren 15 Kostmädchen und bei 50 Externistinnen in der Anstalt.

Wohlthätigkeits-Anstalten.

1) Das englische Waisen-Institut St. Peter's mit einer Freischule zu Cincinnati, besorgt von den Schwestern der Liebe (Sisters of Charity), mit einer schönen Capelle, in der ich die heilige Messe las. Die Schwestern erziehen daselbst 50 bis 60 Waisenkinder, und unterrichten 150 bis 200 andere Kinder.

2) Das deutsche Waisen-Institut des heiligen Aloysius für Knaben zu Cincinnanti, welches unter der Leitung von 3 barmherzigen Schwestern steht, und, wie bereits erwähnt, 40 Waisenknaben ernährt. Es verdankt seine Entstehung einem Vereine, der unter dem Titel des heil. Aloysius schon vor 9 Jahren von dem damaligen Rector der deutschen Dreifaltigkeitskirche, J. M. Henni, nunmehrigen Bischofe von Milwaukie, gegründet wurde, und in kurzer Zeitfrist die wohlthätigsten Früchte hervorbrachte.

Dasselbe hat auch jüngst eine Töchterschule eröffnet, und so einem Bedürfnisse abgeholfen, das bisher sehr fühlbar gewesen, aber aus Mangel an Lehrerinnen nicht befriediget werden konnte. Hieher gehören auch die sogenannten Aloysius-Schulen der deutschen Congregationen, in denen 5 katholische Schullehrer bei 600 Kindern unterrichten, und mit 1600 Dollars jährlich besoldet sind.

3) Die Wohlthätigkeits-Gesellschaft St. Peter's in Cincinnati, welche 400 Mitglieder zählt, deren jedes monatlich 25 Cents entrichtet, und somit jährlich einen Beitrag von 1600 Dollars zur Unterstützung des weiblichen Waisenhauses liefert.

4) Die Maria- und Martha-Gesellschaft zu Cincinnati, welche aus 200 Mitgliedern besteht, und den Zweck hat, geistliche und leibliche Werke der Barmherzigkeit zu üben, was auch von allen Gliedern in der thätigsten Liebe und mit dem lobenswertheften Eifer geschieht.

Religiöse Vereine.

1) Der Verein zur Verbreitung religiöser Kenntnisse in Cincinnati, welcher religiöse Traktate vertheilt, und sich die Herausgabe des Catholic Telegraph, einer katholischen Zeitschrift in englischer Sprache, angelegen sein läßt.

2) Der Mäßigkeits-Verein in Cincinnati mit 500 Mitgliedern. Aehnliche Vereine bestehen auch zu Cleveland, Sandusky, Lancaster, Hamilton, Dayton, Fayetteville u. s. w.

3) Der Kirchenbau-Verein, dessen beitragende Mitglieder monatlich 12½ Cents zur Gründung eines Fondes zahlen, aus dem dürftige Gemeinden der Diöceſe, welche Kirchenbauten bewerkstelligen wollen; unterstützt werden sollen. Der Verein verspricht die besten Erfolge. — Ferner die neu gestifteten Vereine an der deutschen St. Marienkirche in Cincinnati: der St. Anna-Frauen-Verein, der Dienstboten-Verein, der Schul- und Lese-Verein, von denen bereits die Rede war, und endlich der Sing- und Musik-Verein in Cincinnati zur Förderung und Aufnahme einer anständigen und erbaulichen Kirchenmusik zur Zeit des Gottesdienstes.

Reise von Cincinnati nach Louisville.

Ich hatte am Vorabende vor meiner Abreise von Cincinnati noch die deutsche Mission zu Covington in Kentucky, welcher Ort direct Cincinnati gegenüber liegt, besucht, und ging am Morgen des 31. Mai bei dem angenehmsten und heitersten Wetter mit dem Post-Dampfschiffe (United States Mail-Steamboat Ben Franclin), das bereits 70 Reisende am Bord hatte, nach Louisville. Von Cincinnati bis hieher werden die Ufer des Ohio immer schöner. Statt der wilden Wald- und Berglandschaft, die sich vor Cicinnati nur zu oft dem Vorüberfahrenden zeigt, erblickt man jetzt die Gestade mit Maisfeldern und Obstgärten angebaut, und zwischen ihnen mehrere hübsche Landhäuser und Farmen (Bauereien), welche Wohlhabenheit und Besitzthum verrathen, mit einem Worte — eine bessere Vegetation als am oberen Ohio. — Wir legten 180 Meilen, die Entfernung Cincinnati von Louisville, in 18 Stunden zurück, und waren am Morgen des 1. Juni in letzterer Stadt angelangt.

Louisville.

Louisville, am linken Ufer des Ohio, liegt in einer sehr angenehmen und fruchtbaren Gegend, daher der Ort auch von vielen Amerikanern aus anderen Staaten besucht wird, welche hier einen zeitweiligen Aufenthalt nehmen. Die Stadt hat ihr gegenüber, am rechten Ufer des Ohio, das blühende Städtchen New-

Albany im Staate Indiana, welches eine bedeutende Dampfmaschinen-Fabrik besitzt. Louisville ist die größte Stadt in Kentucky, mit mehr denn 30,000 Einwohnern. Kanadische Kaufleute, welche in früheren Jahren hier einen Handelsposten anlegten, haben zu Ehren Ludwig XVI. ihr den Namen gegeben. Durch Einwanderer und Ansiedler wuchs sie zu ihrer gegenwärtigen Größe heran. Sie ist gut gebaut, hat schöne Gebäude und Häuser in breiten, geraden, rechtwinkelichten Straßen, von denen die meisten gepflastert und mit Trottoirs versehen sind. Bei unserer Ankunft erfuhren wir, daß der Ex-Präsident, Van-Buren, sich schon seit einigen Tagen hier aufhalte, und als Candidat für die nächste Präsidentur Anhänger sammle, in welcher Absicht er auch von hier nach Cincinnati ging. Er ward von der hiesigen Einwohnerschaft mit dem größten Jubel aufgenommen, und mit mehreren Festlichkeiten honorirt, bei welcher Gelegenheit es aber zwischen den Amerikanern und Deutschen zu eifersüchtigen Streitigkeiten kam, weil er im Falle des Gelingens seiner Wünsche, insbesonders das Wohl der Letzteren zu berücksichtigen und zu fördern nicht undeutlich aussprach. In St. Louis war diese Jalousie sogar in eine derbe Schlägerei ausgeartet. Ich lernte den berühmten Demokraten in dem Hotel „Galt-House" kennen, wo ich ihm auch den üblichen Handschlag mit der Bitte gab, sich die Deutschen Bürger der Vereinigten Staaten, deren Zahl doch nicht unbeträchtlich ist, empfohlen sein zu lassen. — Von meinem Hotel „Wallstreet-House" ging ich in der gleichnamigen Straße alsbald zur katholischen Cathedrale.

Diöcese von Louisville.

Die Diöcese von Louisville ist eine von jenen Diöcesen, welche im Jahre 1808, bei Gelegenheit der Erhebung des Bischofes von Baltimore zum Erzbischofe, vom Papst Pius VII. mit den Bisthümern Philadelphia, New-York und Boston errichtet wurde. Der bischöfliche Sitz war ursprünglich zu Bardstown, woher sie auch früher den Namen führte. Da aber Louisville durch ihre Lage am großen Flusse Ohio unter den übrigen Städten des Staates Kentucky vorzüglich begünstiget ist, und durch ihre beträchtliche Volksmenge und Gläubigenzahl jede andere Stadt und insbesonders den bisherigen bischöflichen Sitz in Bardstown an Ansehen weit überbietet, so ist auch aus diesen rücksichtswürdigen Gründen im Jahre 1842 der bischöfliche Stuhl von Seiner jetzt regierenden Heiligkeit Gregor XVI. nach Louisville verlegt worden, und es ist nun aus dem Bisthume Bardstown das Bisthum Louisville geworden. Sie hatte anfangs eine ungeheuere Ausdehnung, da sie noch alle später errichteten Bisthümer des Westens umfaßte, und bis an die fernen Gestade des stillen Oceans reichte; gegenwärtig erstreckt sie sich über den ganzen Staat von Kentucky, der hinsichtlich seines Umfanges von 40,000 Quadratmeilen und 800,000 Einwohnern, worunter 200,000 Sklaven sind, an sich schon für eine Diöcese groß

genug ist. Ihr erster, noch gegenwärtig im Greisenalter, im Rufe der größten Frömmigkeit lebender und höchst ehrwürdiger Bischof ist Herr Benedict J. Flaget, aus der Congregation St. Sulpice, geboren zu Auvergne in Frankreich, der gegenwärtig Herrn Guido Ignaz Chabrat, Bischof von Bolena in part. (consecrirt den 20. Juli 1834)., zu seinem Coadjutor hat, nachdem der erste Coadjutor, John B. David, sein Amt resignirt hatte. Hr. Flaget ward noch von dem ersten Erzbischofe Caroll von Carolton zu Baltimore den 4. November 1810 zum Bischofe geweiht.

Die Diöcese Louisville zählt 40 Kirchen und Capellen und 70 andere Stationen; für diese Stellen sind 50 Geistliche thätig, wovon 23 sich in geistlichen Instituten befinden. Ueberdies enthält die Diöcese 3 kirchliche Institutionen, 4 Collegien für Erziehung der männlichen Jugend; 3 weibliche geistliche Institute; 11 Lehranstalten für junge Mädchen; 2 Knabenschulen; 6 Wohlthätigkeitsanstalten; in ihren Pfarreien und Klostergemeinden mehrere Confraternitäten, 2 zum allerheiligsten und unbefleckten Herzen Mariens, und vielleicht eine Bevölkerung von 100.000 Katholiken, worunter an 10,000 Deutsche.

Die jetzige Cathedrale zum heiligen Ludwig in Louisville ist zwar nicht so herrlich und umfangsreich, als die ehemalige in Bardstown, aber doch hinlänglich groß für die Anzahl der englischen und amerikanischen Gläubigen, welche sie besuchen; sie ist einfach, mit Stationsbildern und andern heiligen Gemälden versehen. Nebst dem Herrn Bischofe, dessen Coadjutor, dem General-Vikär, dienen noch 2 andere Missionspriester an derselben, welche insgesammt das an die Kirche stoßende Haus, nun bischöfliche Residenz, bewohnen.

Die zweite katholische Kirche daselbst ist jene der Deutschen zum heiligen Bonifacius, ein Gebäude aus Holz, welches durch ihren Erbauer, einem Missionär, in der Anlage und Ausführung leider ganz mißglückt ist. Sie mißt 70 Fuß in der Länge und 45 Fuß in der Breite. Das Innere ist außer dem einfachen Hochaltar nackt und leer; dennoch hat die Kirche 14,000 Dollars gekostet. Die hiesige deutsche Congregation, welche bei 4000 Seelen stark ist, hält eine eigene Schule, worin ein von ihr besoldeter Lehrer 170 deutsche Kinder unterrichtet. Ihr Pfarrer, Carl Blanc, aus der Schweiz gebürtig, ist ein sehr thätiger und eifriger Priester. In Louisville wohnt auch Stephan Theodor Badin, einer der ältesten und ersten Missionäre von Nordamerika, der die heilige Priesterweihe vom damaligen Bischofe Carroll den 25. Mai 1793 in der Peterskirche zu Baltimore erhielt *).

*) Stephan Theodor Badin, aus Frankreich gebürtig, war der erste Priester, der in den Vereinigten Staaten ordinirt wurde. Er erhielt die heilige Priesterweihe durch den verehrungswürdigen Hrn. Erzbischof (dazumal Bischof) Caroll den 25. Mai 1793 in der St. Peterskirche zu Baltimore. Da nach dem Abgange des P. C. Whelan aus dem Franciscaner-Orden im Jahre 1790 die entfernten Gemeinden von Kentucky eines ordentlichen Seelsorgers entbehrten, so wurde Badin alsbald nach seiner Weihe

Unter den Kirchen außerhalb Louisville bemerke ich, nebſt der alten Cathedrale zu Bardstown, die eben im Bau ſtehende Kirche der deutſchen Gemeinde zu Covington, gegenüber von Cincinnati, welche Miſſion in eben dem Maße wächſt, als die Stadt von Tag zu Tag an Bevölkerung und neuen Häuſerbauten zunimmt. Covington, dem Beiſpiele Cincinnati folgend, wird in Kurzem eine der bedeutenderen Städte von Kentucky werden, ſo wie ſich in gleichem Grade das nahe New-Port an der Mündung des Licking-River in den Ohio mit ſeinem Militär-Depot zuſehends vergrößert, und den ſchönen Halbzirkel der beiden Städte am linken Stromufer vollendet. Als vor 3 Jahren der deutſche Miſſionär Ferdinand Khür ſich hier niederließ *), waren kaum 100 deutſche Katholiken daſelbſt anſäſſig, denen es zugleich an Allem mangelte;

---

im Monate September des Jahres 1793 in dieſen Diſtrikt abgeſandt. Der junge Geiſtliche wanderte auf einer äußerſt mühſeligen und gefährlichen Reiſe von beinahe 3 Monaten durch eine ungeheure Wüſte, auf allen Seiten von feindlichen Wilden eingeſchloſſen, zu Fuß vorerſt nach Pittsburg (damals das Fort Pitt), und von Limeſtone (nun Maysville) durch eine ſehr wenig bevölkerte Landſchaft nach Lexington, wo er am 1. Sonntage im Advent den Gottesdienſt hielt. Da er nirgends eine Kirche oder Capelle fand, ſo war er genöthiget, an den verſchiedenen Orten, die er beſuchte, die heiligen Myſterien in elenden Hütten zu feiern. Ueber 3 Jahre war er der einzige Miſſionär in Kentucky, immerfort damit beſchäftiget, die zerſtreuten Gläubigen zu beſuchen, den Kranken die göttlichen Heilmittel zu bringen, und andere gottesdienſtliche Handlungen zu verrichten. Er verweilte in dieſem Weinberg des Herrn ſo lange, bis endlich im Jahre 1803 2 andere Prieſter kamen, die auf eine Zeit die Arbeiten mit ihm theilten, und er dann ſelbſt ſeine Miſſionsthätigkeit weiter fortpflanzte. — Im Jahre 1830 begann Badin, bereits 62 Jahre alt, eine Miſſion zu den Pottowatomies, nachdem er mehrmals hiezu aufgefordert worden war. In dieſem ſchweren Berufe arbeitete er mehrere Jahre, während welcher es ihm auch gelang, aus dieſem dazumal noch wilden Indianer-Stamme einige Hunderte zu taufen. — Nach vielen ſeelſorgerlichen Mühen und Anſtrengungen unter den katholiſchen Gläubigen der Staaten Michigan, Miſſouri, Ohio und Kentucky, zog er ſich endlich vom hohen Alter gebückt in das Privatleben zurück, und harret in Louisville, ſeinem dermaligen Wohnorte, im Gebet und ſtiller Andacht dem Rufe des Herrn entgegen, der ihn als getreuen Knecht eingehen heißt zur ewigen Ruhe, um hier den Lohn ſeines Tagwerkes nach Maßgabe ſeines Verdienſtes zu empfangen.

*) Ferdinand Kühr, aus Weſtphalen gebürtig, kam nach Vollendung der Humanitäts- und philoſophiſchen Studien nach Rom, wo er als Zögling im Collegium de Propaganda Fide Theologie ſtudierte. Nach empfangener Prieſterweihe ward er im Jahre 1834 vom Hrn. Biſchofe John England (damals in Rom) als Miſſionär für die Diöceſe Charleſton aufgenommen; widmete ſich auch da einige Zeit mit vieler Hingebung und Aufopferung ſeinem beſchwerlichen Berufe; trat aber, da ſich wenig Deutſche zur Paſtorirung in der Diöceſe Charleſton fanden, in die Diöceſe Philadelphia, alsdann in jene von Cincinnati über, und arbeitet nun zu Covington (Diöceſe Louisville im Staate Kentucky) als Seelſorger der daſigen deutſchen Gemeinde mit ſolch geſegnetem Erfolge, daß dieſe von Tag zu Tag neue Glieder gewinnt, und mit der Zunahme der Bevölkerung und des Wachsthumes der Stadt auffallend vorwärts ſchreitet.

nun sind deren schon über 600, indem die Anwesenheit eines Geistlichen, der Bestand einer Kirche oder Capelle in einem Orte immer neue Ansiedler anzieht. Die erste Sorge des eifrigen Missionärs Khür war, eine Capelle zu gottesdienstlichen Versammlungen zu besitzen. Zu dem Ende wurde das erste Stockwerk eines hölzernen Magazins gemiethet, und mit einem Altare, den er selbst zimmerte, und Bänken versehen, da das Locale zugleich als Schule dienen mußte. Er selbst wohnte mit einem Lehrer etwas entfernt von hier zur Miethe. Nur die nothdürftigsten Geräthschaften und Paramente hatte er zum Gebrauche, und zwar jene wenigen, die er noch als Geschenke von Wohlthätern nach seinem Austritte aus der Propaganda zu Rom, wo er Theologie studierte und ordinirt wurde, erhalten hatte. Da es dringendes Bedürfniß ward, eine eigene Kirche für die sich immer mehrende Gemeinde zu besitzen, so unternahm er im Vertrauen auf Gott und fremde Hilfe den Bau einer solchen aus Bricks, d. i. gebrannten Ziegeln. Auf Beiträge der Seinigen konnte er bei ihrer Armuth nicht rechnen, weßhalb er sich genöthiget sah, mit Erlaubniß seines Bischofes, der selbst hierzu 100 Dollars beisteuerte, in mehreren Städten der Union zu collectiren, so daß er sich nun im Stande sieht, mit der jüngst ihm auch von der Leopoldinen-Stiftung zugewiesenen Unterstützung den Bau einem glücklichen Ende zuzuführen. Eben so wurden ihm von daher einige Paramente zu Theil, wofür er Gott und den frommen Gebern mit Innigkeit danket, weil sie seiner diesfälligen Dürftigkeit und Noth eben zur gelegensten Zeit Abhülfe leisten.

Die Kirche, deren Fundamente ich zur Zeit meiner Anwesenheit zu Covington im Monate Mai sah, war gegen Ende des Jahres 1842 in so weit hergestellt und unter Dach, daß sie vom Bischofe am 30. Oktober eingeweiht werden konnte. Sie ist 150 Schuh lang und 50 Schuh breit. Das Grundstück hierzu hat 1800 Dollars gekostet und der Bau, wenn gleich mit möglichster Sparsamkeit und Einfachheit geführt, war auf 8000 Dollars veranschlagt. Sollte sich noch ferner der Born der Wohlthätigkeit für diesen Missionär öffnen, so wäre es sein sehnlicher Wunsch und das nächste Unternehmen, eine Schule und auch eine kleine Wohnung für sich zu bauen. Gebe Gott, daß seine wohlgemeinten Vorsätze zur Ausführung kommen, und es ihm gelinge, die Mission fest zu gründen, und die heranwachsende deutsche Gemeinde nicht blos in dem neuen Gotteshause mit dem Brote des ewigen Lebens zu speisen, sondern auch deren Kinder in einer eigenen Schule die Worte des Heiles zu lehren.

Nebst der deutschen Congregation besteht in Covington auch noch eine irländische Gemeinde, welche aber schon seit mehreren Jahren ihre eigene Kirche und ein ansehnliches Pfarrhaus für den irländischen Missionär besitzt. Die Verstorbenen beider Gemeinden wurden bis jetzt in den allen hiesigen Religionsparteien gemeinschaftlichen Leichenhof beerdiget. Khür beabsichtigt jedoch, auch ein Grundstück zu dem Ende anzukaufen, um einen eigenen Leichenhof für seine Gläubigen einzurichten.

Kirchliche Institute der Diöcese.

1) Das Diöcesan-Seminar zum heiligen Kreuze, welches in der Grafschaft Marion liegt, und unter der Leitung von 2 Lazaristen steht.

2) Das Noviziat der Gesellschaft Jesu zu St. Stanislaus in der Grafschaft Marion, in welchem sich gegenwärtig nebst dem Novizenmeister 6 Novizen und 1 Laienbruder befinden.

3) Das Dominikaner-Convent zu St. Rosa in der Grafschaft Washington. Es gibt 2 Häuser dieses Ordens in den Vereinigten Staaten, wovon eines zu St. Rosa (Washington County) im Staate Kentucky, das andere zu St. Joseph bei Sommerset im Staate Ohio besteht. Das erste ward im Jahre 1806 von Eduard Fenwick, nachherigem Bischofe von Cincinnati, das zweite im Jahre 1818 gegründet. Beide Häuser bilden die für sich bestehende amerikanische Dominikaner-Provinz, welche Grundeigenthum (Property), Kirchen, Capellen und mehrere Missionsstationen besitzt. Der Orden hat auch jüngst eine sehr schöne Kirche zu Springfield gebaut, welche nächstens consecrirt werden wird. In letzterer Zeit hat das Kloster von St. Rosa bedeutende Verbesserungen erhalten; die Gebäude sind beträchtlich erweitert und sehr schön eingerichtet worden. Die Kirche ist groß und ansehnlich. Während der Provinzial zu St. Joseph residirt, ist hier das Noviziat, worin sich gegenwärtig mehrere hoffnungsvolle junge Männer befinden; auch einige Laienbrüder erhält die Communität. 6 Priester versehen nebst ihren Kloster-Verrichtungen die Seelsorge von 5—6 Missionsstationen, welche 7—8 Meilen von St. Rosa entfernt liegen.

Collegien zur Erziehung für Jünglinge.

1) Das Collegium St. Joseph's zu Bardstown (Kentucky). In diesem Collegium wird lateinisch, griechisch, französisch, spanisch, lateinischer und englischer Versbau, Rhetorik mit Uebung in schriftlichen Aufsätzen und Vorträgen, Moral- und Naturphilosophie, Mathematik in all ihren Zweigen, Experimental-Physik, Elektricität, Chemie, Pneumatik u. s. w. gelehrt. Die Natur- und Experimental-Philosophie wird eben so vollkommen als irgendwo in den westlichen Staaten mit Zusätzen aller neueren Erfindungen in Europa, so wie Geschichte und Geographie in ihrem ganzen Umfange docirt. 14 Professoren, darunter 1 Präsident, 1 Vicepräsident, theilen sich in die verschiedenen Lehrfächer. Der Schüler zahlt für den jährlichen Unterricht im Lesen, Schreiben und Rechnen 20 Dollars; für den Unterricht in der englischen Sprache, Geographie und praktischen Meßkunde 30 Dollars; für den Unterricht in den übrigen Sprachen und höheren Lehrgegenständen 50 Dollars; für Kost, Waschen und Ausbesserung der Wäsche jährlich 150 Dollars, und als Vergütung für den Gebrauch der nöthigen Apparate zu Experimenten 10 Dollars.

2) Das Collegium St. Mary's nächst Lebanon in der Grafschaft

Marion (Kentucky), geleitet von Prieſtern aus der Geſellſchaft Jeſu, ward im Jahre 1822 von einem Säcularprieſter, Namens Abbé Byrne, gegründet, welcher in Maryland zu dieſer Geſellſchaft ein beſonderes Zutrauen und ſolche Neigung gefaßt hatte, daß er das Inſtitut, als er ſelbſt als ein Opfer der Cholera ſtarb, ganz an jene franzöſiſchen Väter übergeben ließ. Das Collegium hatte anfangs widrige Schickſale. Wie der Feind alles Guten nie ruhet, ſo gab er auch ihnen bald Beweiſe ſeines Haßes gegen die Geſellſchaft. Kaum hatten ſie das neue Collegium bezogen, als eine frevelhafte Hand es auch ſchon durch Brandanlegung zerſtörte; ſie bauten es zwar bald wieder auf, aber nicht vollſtändig, ſondern nur in ſo weit, daß ſie ihre Arbeiten, die der Himmel offenbar zu ſegnen ſchien, fortſetzen konnten. Ein Noviziat, das ſie in Kurzem errichteten, gab ihren Bemühungen größere Wirkſamkeit und Dauer. Das Unterrichtsſyſtem in dieſem Collegium iſt daſſelbe wie in andern Inſtituten, und erſtreckt ſich über die nämlichen Lehrgegenſtände. Es zerfällt in 2 Curſe, in den klaſſiſchen von 4 Jahren, und in den engliſchen oder commerziellen Curs von 3 Jahren. Auch beſteht eine Vorbereitungsclaſſe, in welcher jene Studierenden, die in einen oder den anderen Curs noch nicht aufgenommen werden können, in den Anfangsgründen der Arithmetik, im Leſen, Schreiben, Rechnen, in der Geographie und Geſchichte unterrichtet werden.

Das akademiſche Jahr beginnt mit dem erſten Dienſtag des September, und endet an einem ſolchen Tage in der letzten Woche des Juli. Studierende können zu jeder Zeit eintreten, aber nie auf eine kürzere Zeit, als auf ein halbes Jahr aufgenommen werden. Auch wird im Krankheits- oder Entlaſſungsfalle eine vierteljährige Vergütung geleiſtet; übrigens wird kein Zögling aufgenommen, deſſen Eltern oder Vormünder nicht in der Nachbarſchaft leben. Für Koſt, Aufſicht und Verpflegung zahlt der Koſtſchüler jährlich 100 Dollars, halbjährig vorhinein; für das Waſchen, das Bett und die Bettwäſche, wenn es das Collegium beſchafft, 8 Dollars; für den Gebrauch der philoſophiſchen Apparate 10 Dollars. Wünſchen die Eltern oder Vormünder, daß der Zögling auch Unterricht im Deutſchen, Spaniſchen, in der Muſik, im Zeichnen, in der Mineralogie, Geologie und Botanik erhält, ſo wird dieſer mäßig honorirt. Bücher und Schreibmaterialien werden von dem Collegium nach dem prix courrant angeſchafft. Auch wird vom Inſtitute keine Geldauslage auf Kleidungsſtücke oder auf andere Bedürfniſſe des Zöglings gemacht, außer es iſt ſchon vorhinein eine entſprechende Summe zu Handen des Oekonoms oder Schatzmeiſters für dieſen Zweck erlegt worden. 8 Väter aus der Geſellſchaft Jeſu ſind Profeſſoren, von denen einer Präſident iſt. Nebſt dieſen ſind noch 2 Scholaſtiker und 6 Laienbrüder daſelbſt. Die Anzahl der Zöglinge beläuft ſich gegenwärtig auf 120. Im Jahre 1837 wurde das Collegium mit dem Staate incorporirt.

3) Das Seminarium Mount Merino, ein literariſches Inſtitut, welches in einer ſehr geſunden und angenehmen Gegend von Kentucky, an der

Hauptſtraße, 10 Meilen von Brandenburg und 14 Meilen von Hardinsburg liegt. Das Gebäude iſt gut und zur Aufnahme von 50 Zöglingen und eben ſo vielen Tagſchülern hinlänglich geräumig. Die katholiſchen Eigenthümer des Etabliſſement haben ſelbſt durch mehrere Jahre an der Leitung des Collegiums von Bardstown Antheil genommen, und ſich viele Erfahrungen im Erziehungsfache der Jugend erworben. Sie haben ſich's zur Aufgabe gemacht, ihre Zöglinge moraliſch und wiſſenſchaftlich zu bilden und ſie für das praktiſche Leben tauglich zu machen, und haben nach Unterſuchung mehrerer Gegenden des Weſtens es am zweckdienlichſten gefunden, ihr Inſtitut hier zu errichten, wo der Geiſt der Zöglinge in Abgeſchiedenheit und entfernt von Zerſtreuungen ſich ungeſtört ſeinen Studien widmen kann; es ſind auch 10 Studierſtunden des Tages feſtgeſetzt, jedoch mit Zwiſchenräumen zur nöthigen Erholung, welche immer unter der Aufſicht des Lehrers geſchieht. Beſondere Sorgfalt wird auf die Erziehung der kleinen Knaben verwendet.

Der Lehrcurs umfaßt das Buchſtabieren, Leſen, Schreiben, Rechnen, engliſche Sprachlehre, Erdbeſchreibung mit dem Gebrauche der Globen, Buchhaltung, Rhetorik, Declamation, Geſchichte, franzöſiſche Sprache, lateiniſche und griechiſche Claſſiker, Logik, Moral-Philoſophie, Mathematik, Algebra, Geometrie, Trigonometrie, theoretiſche und praktiſche Meßkunſt, Kegelſchnittlehre und Aſtronomie, denen auch bürgerliche Ingenieur-Kunde und Vorleſungen über Ackerbau beigegeben werden können. Das Studienjahr wird in 2 Semeſter getheilt; der erſte Semeſter beginnt mit dem 1. September, und endet mit dem 7. Februar; der zweite fängt mit dem 23. Februar an, und endet mit dem 1. Auguſt. Im ganzen Monate Auguſt, und 2 Wochen im Februar, ſind Ferien.

Das Koſtgeld für einen Semeſter beträgt, vorhinein zu zahlen, mit Waſchen, Ausbeſſerung der Wäſche, Holz und Licht, 35 Dollars; für den Unterricht in den Vorbereitungsclaſſen 8 Dollars; für den Unterricht in der Meßkunſt, Buchhaltung und Rhetorik 12 Dollars; in den Sprachen, in der Mathematik und Philoſophie 15 Dollars; ebenſo zahlt jeder Koſtknabe für das Bett, im Falle er kein eigenes hat, und für Bettwäſche 3 Dollars pr. Semeſter.

4) Das literariſche Inſtitut des heiligen Ignatius zu Louisville, unter der Leitung der Jeſuiten. Das Studienſyſtem dieſer Anſtalt umfaßt alle Zweige einer claſſiſchen Erziehung für Kinder von 10—14 Jahren. Damit iſt auch eine Vorbereitungsclaſſe für Knaben von 9 Altersjahren verbunden. In der erſten Schule zahlt der Zögling jährlich 40 Dollars, in der zweiten 30 Dollars vierteljährig vorhinein. Nebſt 2 Profeſſoren ſind auch noch 2 Scholaſtiker und 1 Laienbruder in der Anſtalt.

Conventе und weibliche Erziehungs-Anſtalten.

(Geleitet von den Schweſtern der Liebe.)

1) Die weibliche Erziehungsanſtalt von Nazareth zu Bardstown (Kentucky). Drei Meilen von Bardstown entfernt beſteht das Mutter-Convent der Nonnen von Nazareth, ein außerordentliches nettes und paſſendes Gebäude, worin mehr als 50 Nonnen und Koſtgängerinnen Wohnung finden können. Mit dem Kloſter iſt auch eine ſchöne Meierei verbunden. Dieſelben Nonnen haben mehrere Niederlaſſungen, und zwar eine zu Bardstown, eine zweite in der Grafſchaft Union, eine dritte zu Louisville, eine vierte in der Grafſchaft Scott (Kentucky), und eine fünfte zu Vincennes (Indiana). Das Filial-Convent zu Bardstown hält eine Schule und Erziehungsanſtalt für Mädchen. Kinder derſelben zahlen für Waſchen und Unterricht in den Lehrgegenſtänden: Leſen, Schreiben, Rechnen, engliſche Sprachlehre, Erdbeſchreibung, Nähen, Merken und Stricken halbjährig 50 Dollars; für den Unterricht im Sticken, Zeichnen, Malen in Waſſerfarben, in der Geſchichte, Botanik und Philoſophie 57 Dollars. Der Unterricht in Sprachen, im Harfen-, Pianoforte- und Guittarreſpiele, im Tanzen, ſo wie das Bett und die Bettwäſche, der Gebrauch der Bücher, Landkarten, die Schreibmaterialien, müſſen à parte mit 60, 30, 12, 10, 4, 3 Dollars bezahlt werden. Wird Unterricht im Landſchaftszeichnen mit Oel- und Waſſerfarben in mezzo tinto gegeben, ſo muß auch dafur extra bezahlt werden. Jede Zahlung iſt vorhinein für einen Curs zu leiſten. Es ſind 3 Curſe, und kein Zögling wird auf kürzere Zeit, als wenigſtens auf einen aufgenommen; bleibt derſelbe auch noch während der Ferien in der Anſtalt, ſo muß er wöchentlich 2 Dollars bezahlen.

2) Die weibliche Schule von St. Vincent von Paul nächſt Morganfield in der Grafſchaft Union (Kentucky). Koſtkinder dieſer Schule zahlen für Koſt, Verpflegung, Unterricht im Leſen, Schreiben, Rechnen, in der engliſchen Sprachlehre, Geographie, Geſchichte, ordinären und feinen Stickerei, Spitzen- und Schnürarbeit, im Merken, Zeichnen und Malen jährlich 76 Dollars. Der Unterricht in der Muſik und für den Gebrauch des Fortepiano wird extra bezahlt. In der Anſtalt lehren gegenwärtig 7 Schweſtern der Liebe 35 Koſtmädchen.

3) Die weibliche Erziehungsanſtalt St. Catharine's zu Lexington (Kentucky). Dieſe Anſtalt liegt in einem ſchönen und geſunden Theile der Stadt in North-Mulberry-Street. Die Aufnahmsbedingungen für Koſtmädchen und die vorgeſchriebenen Lehrgegenſtände ſind ungefähr dieſelben, wie in der Lehranſtalt zu Nazareth.

4) Die weibliche Erziehungsanſtalt zu Louisville unter der Obſorge von 5 Schweſtern der Liebe enthält immer bei 70—80 Kinder.

Klöster und Erziehungs-Anstalten unter der Leitung der Schwestern von Loretto.

Die Schwestern von Loretto.

Das Mutterhaus der Schwestern von Loretto befindet sich zu Loretto, einem Orte in der Grafschaft Washington (Kentucky), 12 Meilen von Bardstown entfernt, wo auch 45 Schwestern leben. Sie führen ihren Namen von einer Andacht zu Maria am Fuße des Kreuzes, und haben einen frommen Missionär aus den Niederlanden, Namens Nerinks, zu ihrem Stifter, der sich durch seine Thätigkeit im Missionsberufe in der Diöcese von Louisville vorzügliche Verdienste gesammelt hat. Die ganze Gemeinschaft zählt in neuester Zeit 160 Mitglieder, von denen mehrere nach Barrens in der Diöcese von St. Louis als neue Colonie abgegangen sind, um dort noch 4 andere Häuser zu gründen.

1) Die weibliche Loretto-Erziehungsanstalt liegt in der Grafschaft Marion (Kentucky) an der Straße von Bardstown nach Lebanon, 12 Meilen vom ersteren Orte und 6 Meilen von St. Mary's Collegium. Die Lehrgegenstände und Aufnahmsbedingungen, das Kost- und Unterrichtsgeld nebst den Extra-Auslagen sind ungefähr dieselben wie in der Lehranstalt zu Nazareth. Die Anstalt, welche im Jahre 1827 incorporirt wurde, hat 8 Schwestern, welche ungefähr 70 Kinder unterrichten.

2) Das Kloster und die Vorbereitungsschule von Gethsemani, beiläufig 12 Meilen von Bardstown, in einer schönen, ruhigen und gesunden Lage, an Pottinger's Creek, nahe an der Green-Riverstraße, wurde von den Leiterinnen der weiblichen Loretto-Lehranstalt zu dem Ende gestiftet, um die Kleinen in den Anfangsgründen und den unumgänglich nothwendigen Vorkenntnissen zu unterrichten. Die Lehrgegenstände sind daher: Lesen, Schreiben, Rechnen, englische Sprachlehre, Erdbeschreibung und einfache Mätherei. Die Schule hat 2 Curse, von denen jeder 5½ Monat dauert; der erste beginnt mit dem 1. September und schließt mit dem 15. Februar; der zweite beginnt mit dem 20. Februar und schließt mit dem 1. August. Die Schwestern pflegen mit mütterlicher Sorgfalt die Kleinen, und lassen sich die Erziehung derselben sehr am Herzen gelegen sein. Gegenwärtig sind 60 Pflegekinder im Pensionat, welche die besten Fortschritte versprechen. Ein Kind zahlt für Kost und Unterricht in einem Curse 33 Dollars; für Bett und Wäsche 2 Dollars, zur Hälfte vorhinein.

3) Das Kloster und die Lehranstalt von Bethlehem mit 12 Schwestern und 35 Kostkindern bei Elisabethtown (Kentucky).

4) Das Kloster und die Lehranstalt der heiligen Maria in der Grafschaft Marion (Kentucky), wo 15 Schwestern und 25 Kostkinder sind.

5) Die weibliche Calvary-Erziehungsanstalt ist eine Abtheilung jener von Loretto mit eben demselben Unterrichtssysteme. Die Mädchen werden

nach Fähigkeit und Verlangen nicht blos in den Elementargegenständen, sondern auch in den höheren Lehrzweigen der Geographie mit dem Gebrauche der Landkarten und Globen, Geschichte, Rhetorik, Botanik, Chemie, Natur-Philosophie, Mythologie, so wie in allen feinen weiblichen Arbeiten unterrichtet. Dafür zahlt das Kostmädchen 35 Dollars in der unteren, und 60 Dollars in der höheren Classe pr. Semester. Gegenwärtig sind 40 Mädchen im Pensionate, dessen Gebäude hinlänglich groß und so geräumig ist, daß es auch 100 Zöglinge aufnehmen kann. Da Calvary 4 Meilen südlich von Lebanon in der Grafschaft Marion (Kentucky) auf einer romantisch schönen und angenehmen Hochebene liegt, so vereinigt die Anstalt alle Vortheile eines zweckmäßigen und wohleingerichteten Lehrinstitutes. Unter gewissen Bedingungen werden auch protestantische Zöglinge aufgenommen.

6) Das St. Magdalenen-Kloster, 2½ Meilen westlich von Springfield in der Grafschaft Washington (Kentucky), ist das Mutterhaus der Schwestern vom dritten Orden des heiligen Dominicus, wo 15 Professen und 3 Novizinnen wohnen. Sie halten 2 Schulen, eine zu Bethulie, in der Nähe von St. Rosa, und die andere in der Nähe von Springfield (Kentucky), welche in ihrer Einrichtung und in Aufnahmsbedingungen anderen Lehranstalten dieser Art gleicht, und gegenwärtig 110 Kinder im Unterrichte zählt. Das ganze seit Kurzem entstandene Institut verspricht viele Vortheile für die Sache der Religion und die Erziehung.

7) Die an der deutschen Kirche zu Louisville bestehende Schule, welche, wie schon erwähnt wurde, einen von der deutschen Gemeinde besoldeten Lehrer hat, der bei 170 Kindern beiderlei Geschlechtes in den deutschen Schulgegenständen unterrichtet *).

Wohlthätigkeits-Anstalten der Diöcese von Louisville.

1) Das Loretto-Taubstummen-Institut, unter der Obsorge von 3 frommen Ladies aus dem Laienstande, ernährt und erzieht taubstumme Mädchen sowohl unentgeldlich als auch gegen Bezahlung; diese beträgt jährlich für die Kost und den Unterricht eines Mädchens 200 Dollars, und für das Bett und Waschen 12 Dollars.

2) Das Waisen- und Krankenhaus zu Louisville (Kentucky) unter der Leitung von 6 Schwestern der Liebe. Die Anzahl der Waisen beläuft sich in der Gegenwart auf 45.

---

*) Seit dem Jahre 1842 haben Jesuiten den Unterricht der hiesigen Jugend in Obsorge genommen und beabsichtigen mit der Zeit und bei günstigen Umständen, die ihnen die Erbauung eines Collegiums gestatten, auch eine Erziehungsanstalt zu eröffnen.

Reiſe von Louisville nach St. Louis.

So wie in Cincinnati, ſo liegen auch in Louisville oft 30—40 Dampfſchiffe, zuweilen noch mehrere vor Anker, die entweder ſtündlich nach dem Süden von New-Orleans, oder nach dem fernen Weſten von St. Louis, oder von da nach dem weiteren Norden von Dubuque abzugehen verkündigen. Mit Ausnahme der Packet- und Poſt-Dampfſchiffe (**Packet- and Mail-Steam-Boats**) verzögern aber hier ſo wie dort die meiſten Kapitäne derſelben, deren Schiffsautorität über Alles in Amerika gilt, zum nicht geringen Verdruſſe der bereits aufgenommenen und harrenden Paſſagiere die Abfahrt von Stunde zu Stunde, um ihre Ladungen wie immer zu vermehren. Zur Täuſchung des reiſeluſtigen und ob des Zauderns unwilligen Publikums wird des Tages hindurch ein oder der andere Maſchinofen geheizt, und der Rauch qualmt hoch aus dem Camine in die Luft empor, zum Zeichen, daß alles zur Abreiſe in Bereitſchaft ſei, indeß am Abende das Feuer verliſcht, und für Morgen und — wieder für Morgen die Abfahrt beſtimmt wird. Da es meine Abſicht war, nach St. Louis zu gehen, ſo hatte ich das dahinfahrende ſchöne und große Dampfboot Fulton beſtiegen, ging jedoch bei dem Anſcheine, daß es dasſelbe Wartſpiel wie andere verſuchen wolle, mit mehreren andern Reiſenden auf den Meſſenger über, der im Augenblicke abfuhr, und obgleich etwas baufällig, doch ſchon viele Schnellfahrten ohne Unfall gemacht hatte.

Eine halbe Stunde unter Louisville beginnen die ſogenannten Cataracten oder Waſſerfälle (**Rapids**) des Ohio, welche der Schiffahrt große Hinderniſſe in den Weg legen. Der Strom macht hier einen allmäligen Fall von 80 Fuß, und rauſcht mit unwiderſtehlicher Gewalt über Klippen und Felſen dahin. Nur bei ſehr hohem Waſſerſtande und wenn ſtarke Bergſtröme ſich dahin ergießen, iſt dieſe Paſſage für Schiffe fahrbar. Sie erinnert an den Strudel der Donau bei Krain und an das eiſerne Thor in Serbien. Der techniſche Erfindungsgeiſt der Amerikaner ſchuf aber hier bereits Rath; man hat einen Seiten-Canal von 2 Meilen mit Schleußen, und zwar in ſolcher Breite gegraben, daß ihn auch die größten Dampfſchiffe befahren können; bei der letzten Schleuße lenkt das Schiff wieder in den ruhig und in gehöriger Tiefe fortlaufenden Ohio ein. Da, wo die Ufer des Canals niedrig ſind, genießt man einen impoſanten Anblick auf die brauſenden Fluten, die ſich mit Ungeſtüm an dem Felsgeſtein brechen. Am Ende des Canals liegt Portland, der Ort, wo viele Schiffe ausgebeſſert werden, und von wo aus früher ſonſt die Reiſenden mittelſt Wägen hinauf nach Louisville gebracht werden mußten.

Noch erfreuten wir uns eine Zeit lang am Anblicke der ſchönen, dicht mit Wald bewachſenen Ufer des Ohio, die mit netten Wohnungen und kleinen Ortſchaften beſetzt ſind; aber bald fangen die Geſtade an, immer niedriger und flacher

zu werden, so daß sie bei dem nur zu oft eintretenden Wachsen des Wassers nur zu leicht Ueberschwemmungen ausgesetzt sind, welche die Luft ungesund und nebst der schnellen Abwechslung von Wärme und Kälte *) das Clima am Ohio für katarrhalisch- und rheumatisch-disponirte Personen gefährlich machen. Nach Rome, einem Flecken, der blos aus einer Gruppe unbedeutender Häuser besteht, erreichten wir Evansville, eine Stadt am rechten Ufer des Ohio im Staate Indiana, wo wir landeten, um Holz einzunehmen. Ich benützte die Zwischenzeit, um die katholische Kirche, die sich daselbst befindet, in Augenschein zu nehmen. Diese gehört der Diöcese Vincennes an, ist ein mittelmäßiges, noch ganz unvollendetes Gebäude, obgleich der Bau schon vor mehreren Jahren begonnen wurde, aber aus Mangel an Geldmitteln in's Stocken gerieth. Im Jahre 1842 war sie an dem, verkauft zu werden, da sie außer Stande war, eine Ratenzahlung der früher auf ihren Bau contrahirten Schulden abzutragen. Schon der Ankauf des Grundes, auf dem sie stehet, hat 12,000 Dollars erfordert. Der Bischof von Vincennes sandte demnach einen seiner Priester in sämmtliche Diöcesen von Nordamerika, um zur Erhaltung der Kirche eine Collecte zu machen. Der Ort ist meistens von Methodisten und Presbyterianern bewohnt, die noch sehr feindselig gegen die Katholiken gesinnt sind. Diese wurden im Jahre 1842 von dem benachbarten Missionär Roman Weinzäpflen pastorirt, welchen eben dazumal der Haß der Sektirer empfindlich zu verläumden suchte.

Wir fuhren einzelnen Niederlassungen vorüber, kamen nach Mount-Vernon, in dessen Nähe das Städtchen New-Harmony, einstmals Rapps, nun Owens Niederlassung, liegt, — dann an die Mündung des Wabash-Flusses, welcher zum Theil die Staaten Indiana und Illinois scheidet, guten Weinwachs an seinen Ufern und an den nahe gelegenen Hügeln hat, und auf dem sich viele Einwanderer zur Ansiedelung in den vorbenannten Staaten einschiffen; — von da nach Shawneetown, einem ehemaligen indianischen Dorfe des Shawnee-Stammes; — ferner nach Golconda, einem in früheren Jahren bekannten Räuberaufenthalte; — von hier nach Belgrade, America (?), Trinity, Cairo, sämmtlich am rechten Ufer des Ohio gelegen, von denen die letztgenannt sein sollende Ortschaft zwar gegenwärtig nur ein paar elende Loghütten zählt, aber vermöge ihrer Lage einstens bedeutend werden kann — und endlich an die Einmündung des Ohio in den Mississippi, von wo aus man noch 200 Meilen bis nach St. Louis rechnet. Der Anblick der Mündung dieser zwei herrlichen Stromgebiete, welche mit Recht ein Stolz der Schöpfung genannt werden können, ist sehr überraschend und um so ergreifender, als diese in ihrer Art einzigen und Staunen erregenden Wassermassen majestätisch und friedlich zusammenfließen.

*) Die Temperatur in Amerika ist so unstät und wechselhaft schnell, daß der Uebergang von Wärme zur Kälte und umgekehrt im Verlaufe des Tages oft 40 Grad Fahrenheit beträgt. Die Amerikaner zählen die Barometer- und Thermometergrade in der Regel nicht nach Reaumur, sondern nach Fahrenheit.

Es war ein schöner Morgen nach einem heftigen Donnerwetter, das wir in der Nacht hatten, als wir in den Missisippi, den Vater der Ströme, einfuhren. Der breite majestätische Strom, welcher sich in seinem schweren Laufe zwischen unzähligen Inseln und Buchten, in einem Beete an flachen waldigen Ufern, die mit hohen Bäumen, Pappeln, Platanen, großen Schlingpflanzen und einem undurchdringlichen Dickicht bewachsen sind, hinwälzt, macht einen erhabenen lang andauernden Eindruck, der nur nach und nach, — da der Charakter der Gegend immer derselbe bleibt, — die Wildniß, durch welche sich die ungeheure Wassermasse bewegt, fort und fort still, einförmig und monoton ist, — geschwächt wird. Beim Einflusse des Ohio in den Missisippi zeigt sich ein auffallender Unterschied in der Farbe der Gewässer. Beide Ströme scheinen hier wie durch eine Linie von einander geschnitten. Während das Wasser des Ersteren rein und hell ist; ist das des Letzteren schlammig, schmutzig und sumpfig, und dennoch ist es das einzige Getränk, das man auf den 800 Dampfbooten, die den Strom befahren, mit Eis gemischt, trinkt. Der Fluß wimmelt von großen und kleinen Schildkröten; in ihm spiegelt sich der häßliche Alligator *), so wie die gefräßige Klapperschlange **); auf seiner Oberfläche tanzen Millionen von Mosquitos (Stechfliegen), die vorzüglich des Morgens und Abends unausstehlich stechen. Kann man die Schiffahrt auf dem Ohio gefährlich nennen, so ist sie es auf dem Rücken des Missisippi nicht weniger. Der Steuermann muß alle Vorsicht gebrauchen, um den vielen Snags und Sawyers ***) auszuweichen, die entweder in seinem Grund und Boden stecken, oder oben auf der Oberfläche des Wassers schwimmen. Ueberdies wird auch hier oft in Sommertagen die Hitze zu einer solchen Sonnenglut, daß der Strom raucht und dampft, und in der schwülen Atmosphäre erzeugen sich plötzlich wie durch einen Zauberschlag Donnerwetter, die insbesonders auf dem Missisippi ganz etwas Eigenes haben. Bei diesen Gewittern ist das Donnern um vieles heftiger und häufiger als in unseren Gegenden. Die Schläge sind außerordentlich stark, und der Schall des Donners ist entsetzlich. Die elektrischen Entladungen, gewöhnlich mit heftigen Regengüssen verbunden, folgen sehr schnell aufeinander, und toben mit Alles zermalmendem Gekrache. Oft folgen auch mehrere Gewitter auf-

*) Der Alligator des Missisippi ist das Krokodill des Nils, nur noch häßlicher in seinem ungeformten länglichen Kopfe.

**) Die Klapperschlange, ein häßliches Geschöpf, schwarzgrau, mit großen, spitzigen Schuppen und gelbem Bauche, großem, dickem Kopfe, weit hervorstehenden schwarzen Augen, und langer zweispitziger Zunge, mit sogenannten Rasseln an dem Schwanze, von welchen jedes Jahr eine, wie man behauptet, zuwächst. Manche haben schon 10—15 solcher Rasseln.

***) Snags sind Bäume, welche von dem Strome an den Ufern abgerissen, im Grunde des Bodens fest stecken bleiben, und mit ihren Spitzen in die Höhe stehen. Sawyers, d. i. Säger, sind ähnliche Baumstämme, welche sich aber mehr auf der Oberfläche aufhalten, und eine sägende Bewegung machen, daher sie auch den Namen haben. Siehe den Untergang des Dampfbootes Shepherdeß in neuester Zeit. Pag. 178.

einander, ſo daß der Zeitraum von einem zum andern kaum wenige Stunden beträgt, während derſelben rollt der furchtbare Donner immer fort, und vertönet ſich in einen Schall gleich einem dumpfen Gebrülle.

Das erſte, woran unſer Steamboat Mangel zu leiden anfing, war das Holz. Der Kapitän ließ bei dem Pflock- oder Pfahlhauſe eines Hockers *) (Squatter) anlegen, und unterhandelte um den Preis desſelben. Da es ihm zu theuer ſchien, fuhr er wieder ab, und ließ es mit ſeinem Vorrathe bis zum Aeußerſten ankommen, in der Hoffnung, doch eines um billigeren Saldo zu erlangen. Bei der Concurrenz von ſo vielen Dampfſchiffen benützen nämlich die Hocker ihren Vortheil und überbieten, ſo wie die Farmers an den Ufern des Ohio, den ſchon bereiteten Holzbedarf. Selbſt hier inmitten der ungeheuren Waldungen und Auen muß die Klafter noch mit 4—5 Dollars (à 2 fl. 8—10 kr. C. M.) bezahlt werden.

*) Hocker (Squatter) iſt ein Coloniſt, dem der Staat einen Walddiſtrikt zur Urbarmachung anweiſet, ohne ihm jedoch denſelben zu ſchenken. Dergleichen Hockers gibt es an den beiden Ufern des Miſſiſſippi Viele, wo ſie in gewiſſen Diſtanzen kleine Colonien bilden. Die meiſten Einwohner haben ſich jedoch weiter in das Land hinein angebaut, um den Ueberſchwemmungen des Stromes, der oft aus ſeinen Ufern tritt, auszuweichen. Da ſich alle dieſe Coloniſten ſchon im fernen Weſten (Far West) befinden, ſo werden ſie auch mit dem allgemeinen Namen: Hinterwaldmänner (Backwoodsmen) bezeichnet. — Der Raum, der einen Hocker von dem andern trennt, beträgt gewöhnlich 7—8 Meilen, und innerhalb dieſes Bereiches iſt er Herr und Meiſter über den ihm zuſtändigen Waldtheil, — übt Erwerb und Gewerb, ohne von ſeinen Nachbarn geſtört oder feindlich angegriffen zu werden. Er verweilt hier ſo lange, bis es dem Congreſſe beliebt, ihn weiter zu treiben. Geſchieht dieſes, ſo weiß er ſich auf ſeinem neuen Platze aus Baumäſten und Zweigen eine Hütte zu bauen, die ihm und ſeiner Familie Schutz gewährt; ein geſchloſſener Raum dient für das Vieh und Geflügelwerk. Und während das Weib Baumwolle ſpinnt, fällt der Mann die umſtehenden Bäume, oder macht ſie durch einen kreisrunden Einſchnitt, welcher den Umlauf des Saftes hemmt, abſterben, bauet Mais, und bereitet ſo den Boden, den er übernommen hat, wieder für künftige andere Beſitzer vor. — Der Hocker lebt ſo zu ſagen, außer den Vereinigten Staaten, indem er nicht als Bürger erkannt wird, und auch kein politiſches Wahlrecht genießt; da er aber zugleich weder einer bürgerlichen noch richterlichen Verwaltung unterworfen, auch keiner Religionsgemeinde zugehörig iſt, ſo hat er auch durchaus keine polizeilichen Geſetze oder gottesdienſtliche Beſtimmungen, überhaupt nichts von Allem dem, was die erſten Elemente der geſellſchaftlichen Ordnung ſogar unter den verwildeteſten indianiſchen Horden ausmacht. Geräth er in Streit mit einem anderen, ſo verſchafft er ſich nach dem amerikaniſchen Lynch-Geſetze gleich ſelbſt Recht, d. i. mit Fauſtſchlägen oder ſonſt auf andere Weiſe. Dies geſchieht auch immer, nur nicht im Falle eines Vieh-Diebſtahles; denn da ihre Heerden der einzige Beſitz ſind, welcher einen entſcheidenden Werth für ſie hat, ſo wird hier das Intereſſe des Einzelnen zum Intereſſe Aller. Darum verſammelt der Squatter, der beſtohlen worden, ſeine Nachbarn; man verfolgt, oder vielmehr man umzingelt den Dieb mit einer ſolchen Thätigkeit und Beharrlichkeit, daß er ſehr ſelten entkommt, und wenn man ihn ergriffen hat, bedeckt man ihn mit Prügeln. Seltſam iſt es auch, daß ſie, obgleich von jedem Scheine eines Gottesdienſtes ferne, dennoch am Sonntage der Ruhe pflegen.

Bald erreichten wir Cap Girardeau, ein ziemlich gut gebauter Ort auf einer Anhöhe am rechten Ufer des Miſſiſſippi. Indeß wir anlegten, um Paſſagiere aufzunehmen, beſah ich die kleine katholiſche Kirche, die ſich daſelbſt befindet, und zur Diöceſe von St. Louis gehört, ſo wie das Convent und die Lehranſtalt der Schweſtern von Loretto, die ſich hier etablirt haben. Die Lazariſten haben hier auch ihr Noviziat errichtet. Von da ſteuerten wir nach St. Genevième, 60 Meilen, ſüdlich von St. Louis gelegen im Staate Miſſouri, eine der älteren franzöſiſchen Niederlaſſungen, welche jetzt bei 300 Häuſer und 2500 Einwohner zählt. Dieſe ſind meiſtens Creolen *), franzöſiſchen Urſprunges, welche beſonders einen ſtarken Handel mit Blei aus den benachbarten ſehr reichhaltigen Mienen treiben. Doch befinden ſich hier und in der Umgegend auch viele Deutſche, deren Seelſorge ein Miſſionspriester deutſcher Abkunft verſieht, und auch deutſche Predigten hält. Die Schweſtern von Loretto haben hier auch ein Convent und eine weibliche Lehranſtalt errichtet. Endlich kamen wir nach Quide Poche oder Carondolet, nur 6 Meilen von St. Louis entfernt. Hier ſind beiläufig 150 katholiſche Familien franzöſiſcher Abkunft, welche eine Kirche beſitzen. Der Prieſter, der dieſer Miſſion vorſteht, wohnte jedoch früher zu St. Louis, da die Armuth der Einwohner ihn nicht erhalten konnte. Gegenwärtig haben ſich aber ihre Umſtände gebeſſert, und es befindet ſich daſelbſt auch ein Knaben-Seminar nebſt dem Convente der weiblichen Erziehungsanſtalt und dem Taubſtummeninſtitute der Schweſtern des heiligen Joſeph unter der Direction der Clercs du Saint Viateur. In dem Pfarrbezirke des Ortes befindet ſich auch die Kaſerne Jefferſons, mit einer Beſatzung von 1000 Militärs der Vereinigten Staaten, wovon ein guter Theil irländiſche Katholiken ſind. — Wir waren um Mitternacht nach St. Louis gekommen, und hatten das Vergnügen, von unſerem Schiffe aus die Stadt in ihrer nächtlichen Beleuchtung zu ſehen, die einen ſehr guten Effekt macht. Ich hatte demnach von New-York aus in das Innere des Landes nach St. Louis, als dem fernen Weſten (Far West), eine Strecke Weges zurückgelegt, die vielleicht der Entfernung von Moskau bis Paris vergleichungsweiſe ſich nähert.

---

*) Creolen ſind Nachkommen derjenigen Europäer, die ſich in Amerika niedergelaſſen haben. Nebſt dieſen bilden die Bevölkerung Amerika's noch folgende Racen mit ihren eigenen Namen: Mulatten oder diejenigen, deren Väter Europäer, die Mütter aber Afrikanerinnen ſind; Meſtizen, d. i. Miſchlinge von Europäern und Indianern; Chapetonen werden in Amerika diejenigen Europäer genannt, welche in Europa geboren, von da aus aber nach Amerika gewandert ſind; Schwarze ſind Neger und Mohren, meiſtens Sklaven aus Afrika; Indianer urſprünglich Eingeborne des Landes, kupferfärbig, daher auch Farbige genannt.

St. Louis.

St. Louis an der nordwestlichen Grenze der Vereinigten Staaten, nicht weit von dem Zusammenflusse des Missouri und Mississippi, von kanadischen Franzosen angelegt, breitet sich am rechten Ufer des letztgenannten Flusses auf einem ziemlich hohen, felsigen Boden mit langen, geradewinkelichten Gässen und stattlichen Häusern aus, die zum Theil aus Ziegeln, zum Theil aus Bruchsteinen, die hier gegraben werden, gebaut sind. St. Louis wird seiner Zeit unstreitig eine sehr bedeutende Stadt werden, sobald der Westen, wohin jetzt die meisten Einwanderer um des wohlfeilen Preises der Ländereien wegen *) ziehen, und systemmäßig von der Bundesregierung dahin geschickt werden, sich mehr bevölkert haben wird. Die Stadt enthält gegenwärtig bei 35—40,000 Einwohner, von denen wahrscheinlich die Hälfte oder wenigstens 2 Fünftel, darunter 7000 Deutsche sich zur katholischen Religion bekennen, und treibt einen ansehnlichen Handel mit dem aus den Bleibergwerken von Galena gewonnenen Blei. Da eben Sonntag war, so ging ich vorerst zur katholischen Cathedrale, um daselbst die heilige Messe zu lesen.

Diöcese von St. Louis.

Die Diöcese von St. Louis, welche sich im blühenden Zustande befindet, begreift gegenwärtig nach Ausscheidung des Staates Arkansas und der westlichen Hälfte des Staates Illinois, welche den neuen Diöcesen von Little Rock und Chicago zufielen, noch den ganzen Staat und das Territorium von Missouri nach der neuesten Circumscription in sich *). Sie war früher dem Bisthum New-Orleans einverleibt, indem beide Bezirke längere Zeit einen Bischof miteinander hatten, wurde aber vom Papst Leo XII. den 14. Juli 1826 zu einem selbstständigen Bisthume erhoben, und der Hochw. Hr. Joseph Rosati aus dem Orden des heil. Vincenz von Paul, Bischof von Tenagre in part. und Coadjutor des Bischofes William Dubourg von New-Orleans im Staate Louisiana, welchem der Staat Missouri auch zugetheilt war, zum ersten Bischof der Diöcese den 27. März 1827 ernennt, nachdem er die bischöfliche Weihe bereits den 25. März 1824 erhalten hatte. Die neue Diöcese hat seinen eifrigen Bemühungen ihre Regulirung, den Bau vieler Kirchen und Capellen, die Errichtung einer großen Anzahl von geistlichen Instituten und Lehranstalten zu danken. Er war es auch,

*) Ein Acre Landes kostet im Westen $1\frac{1}{4}$ — 3 Dollars, indeß ein solcher im Osten oft nicht um 1—2000 Dollars zu haben ist.

**) Der Staat Missouri zählt auf einem Flächenraum von 67,000 Quadratmeilen eine Bevölkerung von 250,000 Seelen, worunter 50,000 Sklaven.

der im Monate April des Jahres 1839 zu St. Louis in Beisein von 50 Missionsgeistlichen eine Diöcesan-Synode hielt, darin wichtige, das geistliche Wohl der Diöcese betreffende Gegenstände berathen, und die darüber gefaßten Beschlüsse sammt einem Hirtenbrief durch den Druck bekannt machen ließ *). Zur Zeit meiner Anwesenheit befand sich Bischof Rosati eben auf der Insel Haity (St. Domingo), wohin er im Auftrage Sr. Heiligkeit Gregors XVI. gegangen war, um die dort obschwebenden kirchlichen Differenzen auszugleichen, und verfügte sich von da nach glücklicher Schlichtung der Angelegenheiten nach Rom, um dem heiligen Stuhle das Resultat seiner Mission zu hinterbringen, wo er aber leider am 25. September des Jahres 1843 im Missionshause auf dem Monte Citorio verschied. Noch vor seiner Abreise nach Haity ward ihm Dr. Peter Kenrick, Bruder des gleichnamigen Bischofes von Philadelphia, als Coadjutor beigegeben, der zwar jung, aber eine solche Würde und Frömmigkeit, und so vielen Ernst mit seiner Jugend verbindet, daß er allgemeines Zutrauen und die tiefste Verehrung genießt. Er ward gegen Ende des Jahres 1841 in der Cathedrale zu Philadelphia zum Bischofe von Drosa in part. geweiht, und führt nun seit dem Tode des Bischofes Joseph Rosati allein die Leitung und Administration der Diöcese St. Louis. Die Diöcese hat nach dem Ausbruche des Staates Arkansas und der Hälfte des Staates Illinois mit Einschluß der Wilden noch immer eine katholische Bevölkerung von mehr als 50,000 Seelen, die zum Theile Franzosen, und zwar die zahlreicheren, zum Theil Engländer, Deutsche (meistentheils Einwanderer aus den verschiedenen Theilen Deutschlands, und zwar ein Drittheil der Bevölkerung) und Indianer sind; 46 Kirchen, wovon 6 im Bau begriffen; 30 feste Stationen; 30 Missionspriester; 20 anderwärts beschäftigte Geistliche; 3 kirchliche Seminarien; 40 Theologie studierende Jünglinge; 2 Collegien für junge Männer; 1 Knabenakademie; 9 weibliche Convente; 9 weibliche Erziehungsanstalten; 5 andere Schulen; 7 Wohlthätigkeitsanstalten, und mehrere Confraternitäten zum allerheiligsten und unbefleckten Herzen Mariens.

Unter den Kirchen in St. Louis zeichnet sich die prächtige katholische Cathedrale aus. Sie ist ein schönes und herrliches Gebäude von 136 Fuß Länge, 84 Fuß Breite und 40 Fuß Höhe, und wurde im Jahre 1831 von dem eifrigen und frommen Bischofe Rosati an die Stelle einer alten Kirche, die schon den Einsturz drohte, zu bauen angefangen. Der Bau hat bis zu seiner Vollendung 85,000 Dollars gekostet. Obschon hiezu reichliche Beiträge von Seite Sr. Heiligkeit des jetztregierenden Papstes Gregors XVI., der Propanda in Rom, der Leopoldinenstiftung in Oesterreich, und Sammlungsbeiträge von Seite der inwohnenden Katholiken einflossen, so konnten die Baukosten doch noch nicht ganz getilgt werden, und es haften demnach noch viele Schulden auf ihr. Den Eingang zieren

*) Statuta Dioecesis S. Ludovici, promulgata a J. Rosati Ep. S. Lud. in Synodo dioecesana, Mense Aprile MDCCCXXXIX. S. Ludovici. Typis C. Lumle No. 22. Via Olivae. 1839.

4 dorische Säulen mit einem Portale von 27 Fuß Höhe; im Fronton befindet sich die Aufschrift: „Zur Ehre des heiligen Ludwig dem dreieinigen Gott geweiht im Jahre 1834.“ Ober dem Fronton erhebt sich der Thurm in angemessener Höhe mit einer Uhr. Freundlich und geräumig ist das Innere der Kirche. Vier Fuß ist das Sanctuarium erhöht, welches aber leider, da hier keine Fenster angebracht sind, etwas finster ist; den Hauptaltar zieren 4 Säulen mit vergoldeten Kapitälern und ein Altarbild, Christum am Kreuze, die seligste Jungfrau, und den Lieblingsjünger Johannnes darstellend. Die Mauern des Sanctuariums sind marmorirt. Ueberdies hat die Kirche 2 Seitenaltäre; der eine ist dem Patrone der Diöcese, dem heiligen Vincenz von Paul, der andere dem Apostel Irlands, dem heiligen Patrizius geweiht. Unter dem Sanctuarium befindet sich eine große Capelle, dem heiligsten Altarssakramente gewidmet, wo auch 4 Beichtstühle stehen. Hier ist auch ein Kreuzweg aufgestellt. Von der Sakristei sowohl, als auch von der Kirche ist ein Eingang in diese stille, ganz zur Andacht einladenden Capelle. Obwohl dieselbe 5 Fuß nnter der Erde sich befindet, ist sie doch hell, durch 6 Fenster erleuchtet. Die Kanzel ist zierlich von Holz gearbeitet. Das Schiff der Kirche, welches auch gemalen ist, hat 200 Stühle. — Auf der einen Seite der Kirche ist das Haus des Bischofes, wo auch der übrige Clerus wohnt, welcher freilich nur aus 4 Priestern besteht, die in 3 Sprachen, deutsch, englich und französisch zu predigen haben. Auf der andern Seite ist ein, auch zur Kirche gehöriger Platz, wo nun das Waisenhaus und die Freischule für Knaben erbaut ist, so daß die Cathedrale das Mittel einnimmt. Zum bischöflichen Besitzthum gehört auch noch ein anderes in der Nähe stehendes Wohngebäude, welches, weil Grund und Boden gesetzlich auf 99 Jahre verpachtet wurde, nach Verlauf dieser Zeit aber demselben wieder anheimfällt.

Bis zum Jahre 1844 diente die Cathedrale zu gottesdienstlichen Versammlungen sowohl für Franzosen und Engländer, als auch für Deutsche, welche, obgleich in der Anzahl von beinahe 7000 Seelen, bis dahin noch keine eigene Kirche hatten; demnach war gewöhnlich an Sonn- und Feiertagen Gottesdienst für die Deutschen um 9 Uhr Vormittags mit deutscher Predigt und Nachmittags mit deutscher Katecheſe, und um 10 Uhr Gottesdienst für die französischen und englischen Amerikaner, mit Predigt abwechselnd in der Sprache beider Nationen. Gegenwärtig besitzen die Deutschen schon mehrere Kirchen zu ihrem Gebrauche, und zwar ausschließlich für sich die Kirche Unsere Frauen vom Siege (Our Lady of Victory), zum Theil mit den Englischen die Kirchen: St. Joseph, St. Vincent von Paul, und die Capelle des heiligen Aloisius an der Universität, von den Jesuiten besorgt.

Nach der Vesper, welcher ich assistirte, führte mich die liebevolle Hand des Herrn Bischofes Kenrick in das ansehnliche Collegium, das den Titel und die Vorrechte einer Universität (St. Louis University) hat, und von den ehrwürdigen Vätern der Gesellschaft Jesu errichtet wurde. Anfangs hatte die Nieder-

lassung mit vielen Schwierigkeiten und insbesonders mit Geldmangel zu kämpfen; es wurde nun in St. Louis und in der Umgebung eine Collecte veranstaltet, welche 7000 Dollars eintrug, wodurch das Institut in den Stand gesetzt wurde, an seinem Gebäude, welches ursprünglich nur 50 Fuß lang und bei 40 Fuß breit mit einem Stockwerke hoch war, eine Vergrößerung und eine Erhöhung von 4 Stockwerken anzubringen, und somit ihren Lehrwirkungskreis durch Aufnahme mehrerer Zöglinge zu erweitern. Am Schlusse des Jahres 1842 zählte das Collegium schon 165 Studierende, wovon 130 Kostzöglinge und zwar aus verschiedenen Confessionen waren, und besteht nun mit so glücklichem Erfolge, daß es jüngst eine schöne, herrliche Kirche in dem erhabensten Style, 130 Fuß lang, 80 Fuß breit, mit einem Vestibul, hohem Gewölbe, dem ersten in einer amerikanischen Kirche, einem schönen Thurme und 2 Stock hohen Gallerien baute. Sie ist bereits zu Ehren des heiligen Franciscus Xaverius eingeweiht. Die Kosten waren bei dem Beginne des Baues auf 40,000 Dollars veranschlagt. Früher mußte zur Abhaltung des Gottesdienstes eine kleine Capelle genügen, welche am Eingangsthore der Anstalt steht und dem heiligen Aloisius geweiht ist. Darin war höchstens nur für 500 Personem Raum. Nach dem englischen Gottesdienste versammelten sich bisher an Sonn- und Feiertagen daselbst auch jene Deutsche, welche in der Umgegend wohnen, und von der Cathedrale zu weit entfernt sind, wo ihnen ein Priester des Collegiums die heilige Messe las und deutsch predigte. Da jedoch die Capelle die Menge der sich immer vermehrenden Gläubigen nicht mehr fassen kann, sind die Jesuiten mit dem Baue einer zweiten neuen Kirche unter Anrufung des heiligen Joseph's im nördlichen Theile der Stadt inmitten einer ganz deutschen Bevölkerung beschäftiget, wozu Bischof Kenrick 300 Dollars beisteuerte. Sie steht bereits ihrer Vollendung nahe.

Der Lehrcurs des Collegiums zerfällt in 3 Abtheilungen, in die klassische, merkantilische und medicinische Abtheilung. Es steht jedem Studierenden frei, mit Rücksicht seines künftigen Berufes sich zu einer derselben zu wenden. Der Eintritt wird mit 10 Dollars remunerirt. Die Zöglinge werden auch im Turnen, in der Gymnastik und im Declamiren geübt. Das Kostgeld für alle Unterrichtszweige einschließlich des Waschens u. dgl. beläuft sich auf 200 Dollars jährlich; da aber 20 Dollars abgerechnet werden, wenn der Zögling nicht auch während der Ferien im Institute bleibt; 20 Dollars, wenn im Hause der Eltern oder des Vormundes gewaschen wird; 5 Dollars, wenn er keiner ärztlichen Hülfe bedarf, und 5 Dollars, wenn er die Schreibmaterialien selbst besorgt, so stellt sich die Ausgabe auf Kost mit Einschluß des gewöhnlichen Unterrichtes, der Pflege u. s. w. blos auf 150 Dollars jährlich; Halbkostzöglinge zahlen 100 Dollars und Externisten 40 Dollars jährlich; damit ist der Unterricht in der französischen, italienischen, deutschen und spanischen Sprache gratis verbunden, nicht so aber jener in der Musik, im Zeichnen, Fechten und Tanzen u. dgl. Auch sind für den Gebrauch der physikalischen und mathematischen Apparate jährlich 10 Dollars

extra zu entrichten. Eine Vergütung findet nur im Krankheits- oder Entlassungsfalle, und zwar für das bereits begonnene Vierteljahr statt.

Das Collegium besitzt ein Museum oder Naturalienkabinet, einen physikalischen und chemischen Apparat, eine nicht unbedeutende Bibliothek, und die medicinische Schule insbesonders einen kleinen botanischen Garten mit den nöthigen medicinischen Apparaten. 1 Präsident und 11 Professoren aus der Gesellschaft Jesu leiten die Anstalt.

Von da aus begaben wir uns zu dem Convent der Schwestern vom allerheiligsten Herzen Jesu (Dames du sacre coeur), das an dem äußersten westlichen Ende der Stadt liegt. Die Nonnen, welche aus Frankreich kamen, pflegen hier eine Anzahl verwaister Mädchen, halten eine Erziehungsanstalt für Töchter bemittelter Eltern und eine öffentliche unentgeldliche Schule. In der Erziehungsanstalt zahlt das Kostmädchen jährlich 120 Dollars mit Ausnahme des Waschens und des Unterrichtes in der Musik, wofür à part gezahlt werden muß. Im Convente befanden sich im Jahre 1842 20 Nonnen, welche 40 Waisenmädchen und 56 Kostmädchen in der Erziehung hatten. Auch stand damals die kleine Capelle des Klosters im Umbau.

Ferner besuchten wir das Hospital von St. Louis mit 120 Bettstellen unter der Leitung der Schwestern der Liebe aus der Congregation von Emitsburg. Ein reicher Irländer, Namens Mullanphy, hat das Verdienst, dieses Spital gegründet und dotirt zu haben, welches nun eine Anstalt ist, deren sich die Vorsehung offenbar bedient, um einer großen Anzahl von armseligen und kranken Arbeitsleuten, Taglöhnern, Matrosen, Schwarzen u. a. m., welche unentgeldlich aufgenommen werden, das Leben zu fristen und Hülfe und Unterstützung zu leisten. Alle werden auch mit einer solchen Milde, Liebe und Hingebung von den frommen Schwestern gepflegt, daß sie die Bewunderung nicht blos der Katholiken, sondern auch der Protestanten erregen, und sich auch hier jene ungetheilte Verehrung erwerben, die ihnen schon überall zu Theil geworden ist. Sie besorgen daselbst auch eine Abtheilung von Irrsinnigen. Nach ihrem Wunsche hatte ich in der Hauscapelle an einem Tage die heilige Messe gelesen.

Von da verfügten wir uns in das Waisenhaus von St. Louis, welches in Verbindung mit einer Tagschule und unter der Leitung von 5 Schwestern der Liebe steht. Das Gebäude stoßt an die Cathedrale, so daß es gleichsam den linken Flügel derselben, wie das bischöfliche Haus deren rechten bildet. Die Zahl der Waisenknaben war im Jahre 1842 62, und die der Tagschüler 50. Dem Hause steht die würdige Maria Angela Hughes, Schwester des Bischofes John Hughes von New-York vor.

Endlich hatte Hr. Bischof Kenrick auch noch die Güte, mir am äußersten Ende der Stadt ein Stück Land zu zeigen, das schon vor einigen Jahren um 3000 Dollars in der Absicht angekauft wurde, um darauf für die Deutschen, deren Zahl in St. Louis täglich wächst, eine eigene Kirche zu bauen. Da jedoch

das Grundstück im Busche ungünstig gelegen und allzuweit von den Stadtwohnungen der Deutschen entfernt ist, so erachtete es der für ihr Bestes eifrigst besorgte Bischof für das angemessenste, ihnen die im entgegengesetzten Theile der Stadt bereits vom seligen Bischofe Rosati gelegten Fundamente eines Kirchengebäudes zum Ausbau eines deutschen Gotteshauses um so mehr überlassen zu sollen, als gerade in der Nähe und Umgebung die meiste deutsche Bevölkerung ansässig ist. Eine fromme Lady, Mistreß Julie Soulard, hatte nämlich vor mehreren Jahren dem seligen Bischofe ein Grundstück zum Geschenke gemacht, worauf derselbe eine Kirche mit einem Seminarium zu bauen anfing, indem er es als höchst nothwendig erachtete, daß das Seminar, als geistliche Erziehungsanstalt und Pflanzschule des Clerus in St. Louis, d. i. da, wo der bischöfliche Sitz ist, und nicht 80 Meilen von hier, wie bisher zu Barrens, bestände. Angehende junge Geistliche sollen unter den unmittelbaren Augen des Bischofes eine der Würde und Erhabenheit ihres Standes entsprechende Bildung bekommen und Gelegenheit finden, sich im Katechisiren bei der Jugend, in Predigten vor einer zahlreichen Versammlung, im Kirchengesange und sonstigen gottesdienstlichen Ceremonien zu üben, welches nur in St. Louis und an der bischöflichen Cathedrale am füglichsten geschehen kann. Hindernde Umstände traten jedoch der Ausführung dieses wohlgemeinten Vorhabens entgegen, und so blieb der Bau bis jetzt unvollendet. — Dem Hrn. Bischofe Kenrick war es vorbehalten, das Eine wie das Andere in's Werk zu setzen. Er hat bereits das Seminarium nach St. Louis versetzt und dessen Capelle der heiligen Dreieinigkeit (Holy Trinity) geweiht, auch dem öffentlichen Gottesdienste geöffnet; ebenso hat er auf den oberwähnten schon vorhandenen Fundamenten, um den schreienden Bedürfnissen der Deutschen abzuhelfen, eine Kirche mit 93 Fuß Länge und 47 Fuß Breite für diese gebaut, welche Kreuzesform hat, unserer heiligsten Jungfrau vom Siege (Our Lady of Victory, Notre Dame des Victoires) dedicirt werden soll, und im Erforderungsfalle noch erweitert werden kann, wo sie dann eine der schönsten und geräumigsten Kirchen von St. Louis sein wird. Die Baukosten sammt Ankauf eines hierzu nothwendigen Grundstückes im Betrage von 2500 Dollars, beliefen sich auf 12,000 Dollars; hiezu hat Bischof Kenrick 1000 Dollars, d. i. die Hälfte des ihm letztlich von der Leopoldinen-Stiftung in Wien zugemittelten Unterstützungsbetrages, und die deutsche Gemeinde mittelst einer Subscription auch 1000 Dollars beigetragen, so daß der Rest von 10,000 Dollars noch als Schuld auf der Kirche haftet. Ehe sie jedoch zum Gebrauche dienen kann, ist zufolge einer Mittheilung des Bischofes noch eine Auslage von 2000 Dollars nothwendig *). — Eine andere Kirche im südlichen Theile der Stadt wird in einem äußerst schönen Style von den Priestern der Missionsgesellschaft (Lazaristen) unter dem Titel des

*) Siehe Berichte der Leopoldinen-Stiftung im Kaiserthume Oesterreich. Heft XVII. 1844. Verlag in der k. k. Consistorialkanzlei in Wien.

heiligen Vincenz von Paul zur gemeinschaftlichen Benützung der Deutschen und Englischen mit einer Beitragsleistung von 1000 Dollars von Seite des Bischofes gebaut, und steht ihrer Vollendung nahe. — Deßgleichen wird zum ausschließlichen Gebrauche für die Englischen noch eine Kirche unter Anrufung des heiligen Patrick errichtet, so daß in Zukunft der katholischen Bevölkerung von St. Louis mit der Cathedrale 7 große aus Backsteinen erbaute Kirchen zu ihren gottesdienstlichen Versammlungen offen stehen. Hierzu kommen noch 5 Capellen, und zwar 1) die heilige Aloisius-Capelle an der Universität; 2) die Capelle Holy-Trinity im Seminarium; 3) die Capelle in dem Convente der Frauen vom geheiligten Herzen; 4) die Capelle in dem nach der hiesigen Stadt versetzten Convente der Frauen von der Heimsuchung und 5) die Capelle in dem Hospitale, das unter der Obsorge der Schwestern von der Liebe steht — demnach eine Anzahl von gottesdienstlichen Gebäuden, die nur einen entschieden mächtigen und günstigen Einfluß auf den religiösen Charakter der Population äußern kann *).

Uebrigens finden sich außerhalb St. Louis noch mehrere deutsche Gemeinden in der Diöcese, als zu Apple Creek, Cape-Girardeau, Carondolet, Dardennes, New-Madrid, St. Geneviève, St. Charles, Westphalia, Jefferson City, Mount Pleasant, Washington, Marthasville, Westportu u. s. w., die alle ihre Kirchen und Seelsorger haben, und von denen insbesonders die Congregationen von St. Charles und Jefferson City die zahlreicheren und bedeutenderen sind.

Zur katholischen Bevölkerung der Diöcese gehören nebst den Deutschen und Englischen auch noch die Wilden, und zwar:

1) Die Pottowatomies, welche vor einigen Jahren ihr Gebiet am Michigan-See an die Bundesregierung abtraten, und sich dann in die fernen Gegenden jenseits des Mississippi zogen. Ihre Hauptniederlassung ist in Sugar-Creek im Staate Missouri, 500 Meilen von St. Louis entfernt. Diese Mission versehen gegenwärtig die Väter aus der Gesellschaft Jesu, welche dort eine Marienkirche und ein Hospiz bauten. Zur Zeit meiner Anwesenheit in St. Louis ging eben Bischof Kenrick nebst einigen Priestern aus der Gesellschaft über Independence nach Sugar-Creek ab, um sie zu besuchen und den Unterrichteten das Sacrament der Firmung zu spenden.

2) Die eigentlichen Wilden in den Felsengebirgen (Rocky Mountains), die sich in die verschiedenen Stämme der Sioux, Flatheads, Blackfeets, Shesenen, Corbeaux, Mandans, Pans d'oreilles, Arikaras, Assinibier u. s. w. theilen, und erst im Jahre 1840 von P. de Smet aus der Gesellschaft Jesu besucht und im Christenthume unterrichtet worden sind. Man gibt die Zahl der von ihm Getauften auf 6000 an; er selbst hat bereits weitläufige Berichte über diese merkwürdige Missionsreise erstattet, die in mehreren

*) Siehe Heft XVIII. 1845.

öffentlichen Blättern erschienen sind *). De Smet betrachtet seine Täuflinge als ein Samenkorn für 200,000 Christen, die an Eifer und Gottesfurcht den einstmaligen Christen von Paraquai nicht nachstehen dürften, und hält überhaupt diesen Westen für höchst günstig zur Ausbreitung des Katholicismus.

Kirchliche Institute der Diöcese.

1) Das theologische Seminarium Holy Trinity, ehemals zu Barrens (Perry County, Missouri), nun nach St. Louis vom Bischofe Kenrick versetzt, steht unter der Leitung der Missionspriester vom heiligen Vincenz von Paul (Lazaristen), von welchen einer Theologie, der zweite heilige Schriftkunde, ein Dritter den kirchlichen Ritus und die Ceremonien, und ein Vierter die Moralphilosophie lehrt. Diese Professoren versehen zugleich Seelsorgerdienste. Die Zahl der Theologie Studierenden ist 10. Da Barrens über 80 Meilen von St. Louis, als dem bischöflichen Sitze, entfernt und inmitten von dichten Wäldern liegt, so war der Ort für ein Seminarium nicht ganz geeignet; übrigens ist in Barrens eine schöne, der heiligen Jungfrau geweihte Kirche.

2) Das Vorbereitungs-Seminarium St. Mary's zu Perryville im südlichen Theile des Staates (Perry County, Missouri) wurde den 1. Mai 1843 vom Bischofe Kenrick zur Aufnahme und zur Erziehung solcher Jünglinge bestimmt, welche eine Neigung zum geistlichen Stande haben, und diesen Beruf durch unzweideutige Beweise an den Tag legen. Es wird daher keiner aufgenommen, der nicht von seinem Pfarrer das Zeugniß eines ausgezeichneten sittlichen Lebenswandels mit der wahrscheinlichen Hoffnung mitbringt, daß er von Gott zum Priesterstande berufen sei. Die Lage des Seminariums ist gesund, das Haus geräumig und das Kostgeld so billig gestellt als möglich, da für Kost, Unterricht und gänzliche Verpflegung eines Zöglings nicht mehr als 120 Dollars mit vierteljähriger Vorausbezahlung gefordert werden. Von dieser Summe werden auch noch die Auslagen auf Kleidung abgeschlagen, wenn sie selbst herbeigeschafft wird. Das Institut enthält gegenwärtig 20 junge Eleven, welche sich für die theologischen Studien vorbereiten.

3) Das Noviziat der Missionspriester vom heiligen Vincenz von Paul zu Cape Girardeau (Missouri), wo 9 Novizen nebst mehreren Candidaten für den Orden sich aufhalten.

4) Das Noviziat der Jesuiten, 2 Meilen von Florissant (St. Louis County, Missouri), mit einem schönen Wohnhause und einer Meierei — zählt 30 Novizen, 17 Scholastiker und 13 Laienbrüder.

---

*) Siehe Berichte der Leopoldinen-Stiftung im Kaiserthume Oesterreich. Heft XV. XVII, XVIII. 1842, 1844, 1845. Verlag in der k. k. Consistorialkanzlei in Wien.

Literarische Institute für Jünglinge.

1) Das Collegium St. Vincent von Paul, zu Cape Girardeau (Cape Girardeau County), 120 Meilen von St. Louis, lehrt Lesen, Schreiben, Rechnen, Sprachlehre, Geschichte, Poesie, Mythologie, Geographie, den Gebrauch der Globen, Buchhaltung, Arithmetik, Algebra, Geometrie, Plan- und sphärische Trigonometrie, Meßkunst, theoretische und praktische Astronomie, lateinisch, griechisch, französisch, spanisch, deutsch, italienisch, Moral- und Naturphilosophie, Chemie, Musik, Zeichnen u. s. w. Das Collegium besitzt auch ein chemisches Laboratorium und einen vollständigen philosophischen Apparat. Das Schuljahr beginnt mit dem 1. Montag im Oktober, und endet mit dem letzten Dienstag im August, wo Prämien an die Verdienstvollsten ausgetheilt werden. Ein Zögling zahlt jährlich 150 Dollars, halbjährig vorhinein. Der Unterricht in den Sprachen, in der Naturphilosophie und Chemie, in der Musik und im Zeichnen muß jedoch besonders honorirt werden; auch sind 8 Dollars jährlich für Bett und Bettwäsche zu entrichten, wenn solches vom Collegium beschafft wird. Ein Präsident und 4 Professoren aus der Congregation der Lazaristen leiten die Anstalt.

2) Die St. Louis-Universität im Staate Missouri. (Siehe oben Collegium der Jesuiten in St. Louis Pag. 215.)

3) Die katholische Lehranstalt zu Carandolet, geleitet von den Clercs du saint Viateur, welche einer bestimmten Anzahl von Knaben nicht blos die gewöhnliche englische und klassische Erziehung zu geben beabsichtigen, sondern ganz vorzüglich trachten, die zarten Gemüther religiös und moralisch gut zu bilden. Ein Zögling bezahlt an Kostgeld mit Einschluß des Unterrichtes jährlich 100 Dollars, vierteljährig vorhinein.

Schulen.

1) Zwei Tag- oder Freischulen für Knaben zu St. Louis, unterhalten von 4 Scholastikern aus der Gesellschaft Jesu, zählen gegenwärtig bei 360 Kinder.

2) Zwei Tag- oder Freischulen für Mädchen zu St. Louis, unter der Obsorge von 5 Schwestern der Liebe mit 3—400 Schülerinnen, erst jüngst errichtet und gehalten in der Nähe der neugebauten St. Franciskirche.

3) Die katholische Tagschule zu St. Charles (Missouri) mit 50 Kindern.

4) Die katholische Tagschule zu Old Mines (Washington County, Missouri) mit 30 Schulkindern.

Klöster und weibliche Erziehungs-Anstalten.

1) Das Kloster und die Erziehungsanstalt der Schwestern vom geheiligten Herzen Jesu zu St. Louis (Missouri), Kostmädchen

dieſer Anſtalt zahlen ganzjährig, und zwar vorhinein 120 Dollars; für das Waſchen 12 Dollars; für den Unterricht in der Muſik 30 Dollars; auf Schreibmaterialien in den niederen Claſſen 6 Dollars, in den höheren 10 Dollars. Die Zahl der Schweſtern und Lehrerinnen iſt 20, die der Koſtmädchen 56, und die der Waiſenkinder, welche im Hauſe erzogen und unterhalten werden, 30.

2) Das Kloſter und die weibliche Erziehungsanſtalt der Schweſtern vom geheiligten Herzen zu Floriſſant (Miſſouri). Floriſſant, auch St. Ferdinand genannt, iſt ein 18 Meilen von St. Louis gelegenes, meiſtens aus franzöſiſchen Einwohnern beſtehendes Dorf mit ungefähr 100 katholiſchen Familien und einer aus Ziegelſteinen hübſch gebauten Kirche. Hieher hat Biſchof Dubourg von New-Orleans zuerſt die Schweſtern aus Frankreich berufen, von wo aus ſie dann nach St. Louis, endlich nach St. Charles und ſelbſt nach Sugar-Creek in das Gebiet der Indianer kamen. Eine Abtheilung ging mit P. De Smet ſogar nach dem Origon-Territorium. Das Kloſter zu Floriſſant iſt zugleich das Noviziathaus für die Schweſtern des Ordens in Amerika, und zählt gegenwärtig 7 Religioſen mit 26 Koſtkindern in der Lehranſtalt, 13 Externiſtinnen und 1 Waiſenmädchen. Das Koſtmädchen zahlt 80 Dollars Koſtgeld jährlich.

3) Das Kloſter und die weibliche Erziehungsanſtalt der Schweſtern vom geheiligten Herzen zu St. Charles (Miſſouri) mit 8 Schweſtern, 28 Koſt- und Lehrmädchen und 36 Externiſtinnen.

4) Die Lehranſtalt des geheiligten Herzens zu Sugar-Creek in dem Gebiete der Indianer, wurde im Jahre 1840 errichtet und zählte nach Verlauf eines Monates ſchon mehr als 50 Indianerkinder.

5) Das Kloſter und die Erziehungsanſtalt der Schweſtern von Loretto zu Bethlehem bei Perryville (Perry County, Missouri), eingeführt von dem belgiſchen Prieſter Carl Nerinks. Die Mädchen dieſer Anſtalt erhalten engliſche Erziehung und lernen Nähen, Sticken, Malen, Franzöſiſch und Fortepianoſpiel. Für den Unterricht werden jährlich 10 Dollars, für die Koſt, wenn ſie genommen wird, wöchentlich 1 Dollar und für das Waſchen und die Ausbeſſerung 10 Dollars jährlich vorhinein bezahlt. Der Unterricht in der Muſik, franzöſiſchen Sprache und im Sticken wird beſonders vergütet. Koſtmädchen müſſen auch ihr Bett und ihre Bettwäſche mitbringen. Es ſind gemeiniglich 10—12 Schweſtern im Kloſter, welche bei 30 Kinder unterrichten.

6) Das Kloſter und die weibliche Erziehungsanſtalt der Schweſtern von Loretto zu St. Geneviève (Miſſouri) mit 9 Schweſtern, 20 Koſtmädchen und 65 Tagſchülerinnen.

7) Das Kloſter und die Erziehungsanſtalt der Schweſtern von Loretto zu Cape Girardeau (Miſſouri) mit 7 Schweſtern und ungefähr 30 Schulkindern unter der Oberin Benedikta Fenwick.

8) Das Kloſter, die weibliche Lehranſtalt und das Taub-

stummen-Institut der Schwestern des heiligen Joseph von Lyon in Frankreich, zu Carondolet (Missouri) mit 6 Schwestern, 75 Tagschülerinnen und 3 taubstummen Mädchen.

9) Das Kloster und die weibliche Erziehungsanstalt der Frauen von der Heimsuchung zu St. Louis, nach der großen Ueberschwemmung des Mississippi im Jahre 1844 von Kaskaskia hierher übertragen. (Siehe Klöster und weibliche Erziehungsanstalten der Diöcese von Chicago Pag. 227.)

Wohlthätigkeits-Anstalten.

1) Das Waisen-Institut und die Tagschule für Knaben zu St. Louis, unter der Leitung von 5 Schwestern der Liebe. (Siehe oben Pag. 217.)

2) Das Waisenhaus für Mädchen zu St. Louis, errichtet im Jahre 1843 mit 32 Waisenmädchen. Ein anderes ist im Entstehen.

3) Die Erziehungsanstalt und Schule für farbige Mädchen, geleitet von den Schwestern des heiligen Joseph aus Lyon, und im Jahre 1844 eröffnet.

4) Das Spital zu St. Louis unter der Sorge von 12 Schwestern der Liebe. (Siehe oben Pag. 217.)

5) Das Waisen-Institut zu St. Louis unter den Schwestern vom geheiligten Herzen mit 40 Waisenmädchen. (Siehe oben Pag. 217.)

6) Das Waisen-Asyl zu Bethlehem (Missouri).

7) Der katholische Wohlthätigkeits-Verein der Männer zu St. Louis, um den Fond des Waisenhauses für Knaben zu verbessern.

8) Der katholische Frauen-Verein zu St. Louis zur Förderung wohlthätiger Zwecke.

Aus der Diöcese von St. Louis, zu welcher früher auch der Staat von Arkansas und der westliche Theil des Staates von Illinois gehörte, wurden diese in jüngster Zeit nach dem vom heiligen Stuhle genehmigten Antrage des V. Provinzial-Conciliums von Baltimore ausgebrochen, und daraus 2 Diöcesen, und zwar eine mit dem bischöflichen Sitze zu Little-Rock im Staate Arkansas, und die andere zu Chicago im Staate Illinois, dessen westlicher Theil auch von der Diöcese Vincennes hieher genommen wurde, gebildet. Ebenso ward von der Diöcese St. Louis das Oregon-Gebiet, bisher von Jesuiten von St. Louis versehen, ausgeschieden und zu einem apostolischen Vikariat erhoben.

Diöceſe von Little Rock.

Die neue Diöceſe von Little Rock umfaßt den Staat Arkanſas *) und hatte bei ihrer Errichtung im Jahre 1843 nur eine einzige Kirche zu Pine Bluff (Jefferson County), welche dem heiligen Irenäus geweiht iſt. 3 Miſſionäre verſahen ſowohl die Ortsſeelſorge als auch die benachbarten Stationen St. Mary's, New-Gascony, Poſt of Arkanſas (Arkansas County), Little Rock (Pulaski County), Napoleon und einige andere, wo blos franzöſiſch und engliſch gepredigt wird. Zu Pine Bluff iſt auch ein Kloſter und eine Schule der Schweſtern von Loretto, von denen ſich 7 hier befinden, und bei 30 Kinder unterrichten. Obwohl Little Rock nur eine kleine hölzerne Capelle mit einer geringen Zahl von katholiſchen Bewohnern beſitzt, ſo wurde doch dieſer Ort als am geeigneteſten zum Sitze eines Biſchofes beſtimmt, und Hr. Andreas Byrne, Pfarrer der Nativity-Kirche zu New-York zum erſten Biſchofe von Little Rock von dem heiligen Vater Gregor XVI. ernennt. Im neuen Biſchofsſitze ſind ungefähr 3—4000 Einwohner, darunter bei 1000 Katholiken; 4000 mögen in den übrigen Theilen zerſtreut leben.

Diöceſe von Chicago.

Die neue Diöceſe von Chicago erſtreckt ſich über den ganzen Staat von Illinois **), deſſen öſtliche Hälfte früher zur Diöceſe von Vincennes, und die weſtliche zur Diöceſe von St. Louis gehörte. Sie ward ebenfalls im Jahre 1843 errichtet, zu ihrem erſten Biſchofe Hr. William Quarter, Pfarrer an der St. Mary's Kirche zu New-York ernennt, und demſelben zum biſchöflichen Sitze Chicago, eine bedeutende Handelsſtadt am See Michigan, im Norden von Illinois gelegen, angewieſen.

Die Diöceſe zählt 31 Kirchen, wovon jene in Alton, Edwardsville und Shaneetown ganz neugebaut ſind, 3 andere ſtehen noch im Baue begriffen; 30 andere Stationen mit Capellen; 27 Prieſter; 2 Frauenklöſter; 2 weibliche Erziehungsanſtalten; 2 Schulen; 1 Wohlthätigkeitsanſtalt, und eine Bevölkerung von ungefähr 50,000 Katholiken, Deutſche, Irländer und Engländer, wenige eingeborne Amerikaner. Die meiſten ſind Einwanderer, welche ſich ein Stück Landes oder ſonſt ein Prädium kaufen, dasſelbe kultiviren und ſoviel möglich durch Fleiß und Arbeitſamkeit ihren Lebensunterhalt erwerben. Chicago, der biſchöfliche Sitz, erfreut ſich insbeſonders eines bedeutenden Wachsthums; während im

*) Der Staat Arkanſas enthält nahe an 50,000 Quadratmeilen im Flächenraume und bei 80,000 Einwohner, worunter 15,000 Sklaven.

**) Der Staat Illinois beſitzt auf einem Raume von 561,000 Quadratmeilen eine Einwohnerzahl von 350,000 Seelen, von denen ungefähr ein Zehntel Deutſche ſind.

Jahre 1830 sich nur 3 Familien in der Gegend befanden, die in hölzernen Hütten wohnten, hat die Stadt schon gegenwärtig 1500 Häuser und bei 8000 Einwohner. Doch gibt es hier nur eine katholische Kirche, und selbst diese ist nicht ganz vollendet. Bis jetzt sind blos die Mauern unter Dach, und mit genauer Noth ist das Presbyterium so weit hergestellt, daß darin functionirt werden kann; um das Schiff zu vollenden, hängt der Bauherr (der Bischof) von den Subscriptionsgeldern ab, die leider von der dürftigen Gemeinde nur sehr spärlich einlaufen. Viele deutsche Katholiken haben sich auch in Chicago niedergelassen, welche, da sie keine eigene Kirche besitzen, nach den Irländern und Engländern in dem unausgebauten Gotteshause zur Anhörung der heiligen Messe und Predigt um $^1/_2$11 Uhr zusammen kommen. Uebrigens wohnen viele Deutsche auch noch in der Diöcese weithin zerstreut, und sind Colonisten *).

Es gibt auch mehrere deutsche Ansiedelungen in Illinois, als Johnson Settlement und Libory Settlement, Shoal Creek und New-Switzerland (St. Clair County); Piquet Colonie (Jasper County); so wie in den Ortschaften: St. Francisville (Lawrence County), Springfield (Sangamon County), St. Mary's, Teutopolis **) (Effingham County),

---

*) Siehe Berichte der Leop. Stift. Heft XVIII. 1845.

**) Ueber den Zustand der deutschen Gemeinden zu St. Mary's und Teutopolis gibt der deutsche Missionär Oppermann, der sie jüngst besuchte, nachstehenden Bericht:

„Mit vieler Liebe wurde ich in St. Marie, welche Gemeinde ich zuerst besuchte, empfangen; man drängte sich um mich herum, gleich liebenden Kindern, die ihren Vater nach langer Abwesenheit, zum Umarmen sich ereifern. Nachdem ich, so viel ich konnte, Alle getröstet und erquickt mit dem Brode der Engel, ging ich nach Stringtown und Newton, wo man mich mit freudiger Sehnsucht erwartete. Die Frömmigkeit und der gute Sinn aller Familien hat mich sehr erbaut. Auch hat binnen 3 Jahren die zeitliche Lage dieser armen Katholiken sich um Vieles verbessert und man sieht, daß Gottes liebevoller Segen sich wirklich hier verbreitet. St. Marie hat sich ziemlich an Bewohnern vermehrt, die Farmen sind im blühenden Zustande und Alles verspricht eine frohe Zukunft. Von Newton ging ich nach Teutopolis, einer im Werden begriffenen Stadt, angelegt von armen Norddeutschen, in der Absicht, sich und ihren Nachkommen das köstliche Kleinod des Glaubens rein zu bewahren. Freudig wurde ich überrascht, als ich von Ferne sah, daß dieser Ort sehr angewachsen, sich viel verschönert und verbessert habe. Kaum hätte ich mich dort wieder erkannt, wenn nicht der Klang der Glocken und das jubelnde Entgegenkommen der Bewohner mir angezeigt: ich wäre nahe bei Teutopolis. Thränen der Freude flossen, als man mir mit alter deutscher Biederkeit die Hand drückte, laut ertönte der Wunsch, sie doch nicht wieder zu verlassen und ihr Hirt und Vater zu bleiben. Es that meinem Herzen weh, ihnen zu erwiedern, daß ich nur einige Tage bei ihnen weilen könne. Die Andacht und Frömmigkeit dieser Gemeinde hat mich innig erbaut; Schwelger und Prasser, Säufer und Schlemmer finden sich hier nicht. Schon über 90 Familien wohnen hier in einem Umkreise von 6 bis 7 Meilen. Die Ordnungsliebe, die Sparsamkeit und der Fleiß der hiesigen Farmer wird Teutopolis bald zu einem angenehmen und vergnügten Wohn-

Teutonia (St. Clair County), Quincy (Adams County) u. ſ. w. beträchtliche deutſch-katholiſche Gemeinden ſind, denen auch deutſch gepredigt wird. Insbeſonders verdient das Settlement zu Jaſper, welches der fromme Sinn eines franzöſiſchen Elſaßers mit Namen Piquet, aus der Straßburger Diöceſe gegründet hat, alle Beachtung. Es umfaßt einen Raum von 18,000 Acres Landes, die Piquet in der edlen Abſicht an ſich gekauft hat, um ſie den hier ſich anſiedelnden katholiſchen Auswanderern ſeines Vaterlandes nach Maßgabe ihres Vermögens und ihrer Kräfte zu überlaſſen. Er hat bereits daſelbſt auch eine Pfarrwohnung und eine Kirche zu Ehren der heiligen Jungfrau erbauen laſſen,

---

platze umgeſtalten. Die Kirche, die vor 3 Jahren in ihrem ärmlichen Zuſtande das Auge des Biſchofes, mit dem ich die Congregation damals beſuchte, beleidigte, hat ſich lieblich umgewandelt mit einem daran gebauten Thurme, geziert mit einer über 900 Pfund ſchweren Glocke, welche die Bewohner alle Sonn- und Feiertage zur gemeinſchaftlichen Gottesverehrung kraftvoll ruft. Der Eifer für Religion und die Liebe zu Gott hat dieſe armen Norddeutſchen vermocht, ſchon 500 Dollars, im Schweiße des Angeſichts erworbenes Geld, vorräthig zu haben, um zum Bau einer neuen Kirche bald voranzuſchreiten; außerdem haben ſie — es ſei geſagt zu ihrem Lobe — 5 Mal 80 Acres Land zur Kirche gekauft, nebſt 80 und 40 zum Pfarr- und Schulhauſe. Wohl dem Prieſter, der einer ſo für den heiligen Glauben eifernden Gemeinde vorſteht! Wohl der Gemeinde, die erſieht, daß die Opfer und Almoſen, die Gott zu Liebe geſchehen, nicht arm, ſondern reich machen!"

„Um der Unbequemlichkeit, 30 Meilen weit zur Mühle zu fahren, abzuhelfen, haben die Gebrüder Uptmor angefangen, eine Mühle zu errichten an der Ecke der Pearl und Columbus Street; mit Gottes Hülfe wird ſie bis nächſtes Frühjahr im Gange ſein. Ein einſichtsvoller Arzt, der deutſchen und engliſchen Sprache vollkommen mächtig, hat ſich auch in Teutopolis niedergelaſſen, ſo wie mehre Profeſſioniſten, unentbehrlich dem Landbauer. Die Poſtoffice, ein Friedensrichter oder Squire ſind ebenfalls in der Stadt, in welcher 141 Mitglieder Lotten haben. Jede Lotte iſt mit einem Garten verſehen, ſo daß Jeder, der eine Lotte hat, ungefähr an 4 Acres Land in der Stadt beſitzt. Man kann eine Lotte haben um 5 Dollars. Die Gegend iſt geſund; der, welcher ſich mit Landbau beſchäftigen will, findet hier eine erwünſchte Befriedigung. Die fetten Präries ſind für Hornvieh ungemein erſprießlich; Schafzucht hat bis jetzt freudige Reſultate gegeben. Der Saum des Waldes iſt mit Farmern bewohnt, die weder die virgiliſche Schalmei, noch den ſchweizeriſchen Reigen zu ſingen brauchen, um ihre Heerden, die neben ihren Wohnungen in den üppigen Prärien weiden und ruhen, am Abend nach Hauſe zu locken. Bienenzucht gedeiht ungemein gut; ich ſah ſelbſt, wie ein Farmer 37 Gallonen Honig in Teutopolis gegen Store-Gut austauſchte, ſagend, daß er noch nicht alle Stöcke geleert. Will ein Deutſcher ſich dem Ackerbau ergeben und zugleich ſeinen Glauben rein und unverfälſcht bewahren, ſo findet er in und um Teutopolis ſichere Befriedigung ſeiner Wünſche. An dem katholiſchen Sinne dieſer braven Norddeutſchen iſt der Sektirer Rottengeiſt bis jetzt geſcheitert, obgleich er wiederholt gewagt, ſie zu entzweien. Mögen ſie feſt ſtehen, zur Freude und Ehre ihrer alten Landsleute, die auch in Cincinnati ſich rühmlich auszeichnen; mögen noch viele gute katholiſche Chriſten ſich ihnen zugeſellen, die durch Wort und Wandel zur Ausbreitung des Glaubens und zur Heiligung der Seele beitragen!"

dieſe Letztere ſogar mit allen nothwendigen Paramenten verſehen, damit den geiſtlichen Bedürfniſſen ſeiner Gemeinde nach Möglichkeit geholfen werde.

Klöſter und weibliche Erziehungs-Anſtalten.

1) Das Kloſter und die weibliche Erziehungsanſtalt der Frauen von der Heimſuchung zu Kaskaskia (Illinois). Kaskaskia iſt eine der älteſten franzöſiſchen Niederlaſſungen; wo jetzt der Ort ſtehet, war einſtens eines der erſten und größten Etabliſſements der Jeſuiten, welche hier ſowohl die Auswanderer, die den St. Lorenzſtrom heraufkommen, und jene, welche ihren Weg durch den mexikaniſchen Golf hieher fanden, als auch die kupferfarben Söhne des Waldes zu einem gemeinſamen Volk von Gottesverehrern vereinigten. — In dem Kloſter von der Heimſuchung befanden ſich im Jahre 1842 18 Schweſtern und in der damit in Verbindung ſtehenden Lehranſtalt 70 Schülerinnen, von denen 50 Koſtzöglinge waren; auch 12 Waiſenmädchen fanden hier Unterkunft. An Koſtgeld waren jährlich 125 Dollars, halbjährig vorhinein, für ein Mädchen ohne den Unterricht in Sprachen, in der Muſik, im Zeichnen, der Ausgabe auf ärztlicher Hülfe im Falle der Krankheit, auf Schreibmaterialien, auf Ausbeſſerung der Kleider, auf Anſchaffung des Bettes und der Bettwäſche zu entrichten. Tagſchülerinnen zahlten jährlich für den gewöhnlichen Unterricht 24 Dollars. Das Kloſter- und Conventgebäude wurde leider durch die große Ueberſchwemmung des Miſſiſſippi zu Anfang des Jahres 1844, welche 2 Monate dauerte, ſammt dem merkwürdigen Orte faſt ganz zerſtört, und die Lehranſtalt ſammt den Nonnen nach St. Louis verſetzt.

2) Das Kloſter, die weibliche Erziehungsanſtalt der Schweſtern des Ordens vom heiligen Joſeph zu Kahokias (Illinois). Das erſte zählt gegenwärtig 6 Kloſterfrauen, welche in ihrer Lehranſtalt 5 Koſtmädchen und 27 Tagſchülerinnen haben.

Schulen.

1) Eine katholiſche Tagſchule zu Laſalle (Illinois) mit 40 Schulkindern.

2) Eine katholiſche Tagſchule zu Kahokias (Illinois), welche 20—30 Kindern Unterricht gibt.

3) Eine Mädchenſchule zu Francisville im Staate Illinois (Lawrence County), gehalten von den Schweſtern der Vorſehung.

Zu den Wohlthätigkeitsanſtalten der Diöceſe gehörte das Aſyl für Waiſen zu Kaskaskia (Illinois), nun zu St. Louis; aber noch vorhanden ſind:

2 Mäßigkeits-Vereine; wovon einer ſich vor Kurzem in Chicago gebildet hat und 400 Glieder zählt, der andere aber ſchon ſeit längerer Zeit zu Joliet beſteht, und bereits 700 Mitglieder hat.

Reiſe von St Louis nach Vincennes.

Nach einem Aufenthalte von 4 Tagen verließ ich Nachmittags den 7. Juni St. Louis und ging mit der Poſtkutſche (Mail-Stage) nach Vincennes im Staate Indiana. Ich mußte zu dem Ende den ganzen ſüdlichen Theil des Staates Illinois durchwandern. Die Mail-Coach war nur vierſitzig, mit 2 mageren Pferden beſpannt, und überhaupt in einem viel ſchlechteren Zuſtande, als ſonſt dergleichen Kutſchen in den öſtlichen Staaten zu ſein pflegen. Der Eigenthümer der Kutſche (Proprietor (ſprich Propreieter) of the Stage) war diesmal ſelbſt Mitreiſender. Das Zeichen zur Abfahrt ward mit einer Tute *) gegeben, und wir fuhren längs der Breitſtraße zur Fähre **) am Miſſiſſippi, welche uns über den Fluß bringen ſollte. In 10 Minuten hatten wir den breiten Strom überſetzt, und befanden uns in dem Staate Illinois, der ſo wie Indiana wegen ſeiner tiefen Lage, wegen ſeinen ungeheuren dichten Waldungen und wüſten Prärien ***)

---

*) Tute iſt ein 2—3 Fuß langes, blechernes Horn, welches geblaſen, jämmerliche Töne hervorbringt. Sie gleichen ungefähr dem Blöcken der Schafe. Das Horn hängt an der Seite des Wagens in 2 ledernen Riemen. Der Kutſcher ſtößt jedesmal in dasſelbe, ſo oft er entweder Paſſagiere von einem Hauſe abholt, wie es bei mir der Fall war, oder ſo oft er an einem Poſtbureau ankömmt, und das Brief-Felleiſen abgibt, oder auch, wenn er an einer Farme im Walde Pferde wechſelt.

**) Eine Fähre (Teamboat) iſt ein Schiff zum Ueberſetzen über einen Fluß, worin wie in den Roßmühlen Pferde ſtatt des Dampfes angewendet werden, um die Maſchinerie, welche die Schaufelräder treibt, in Gang zu bringen. Auf dem Verdeck dieſer Geſpannboote werden 6, 8, 10 Pferde an eben ſo viele durch eine ſenkrechte Welle gehende Bäume geſpannt, und im Kreiſe herumgetrieben.

***) Die ſogenannten Prärien in Amerika ſind Wieſengegenden, oft 100 Meilen lang und eben ſo breit, welche beſonders in den weſtlichen Gegenden große Strecken Landes einnehmen. Sie ſind mit ſo hohem Graſe bewachſen, daß der Reiſende ſonſt nichts anders als dieſes und den Himmel über ſich, und in weiteſter Ferne den Saum von Waldungen erblickt, an denen in theilweiſen Diſtanzen die einzelnen Loghäuſer der Coloniſten wie Vogelbauer ſich gruppiren. Kein Baum wächſt auf dieſem Grasmeere, obgleich die nächſten Waldungen den ſchönſten Baumwuchs enthalten. Der Boden der Prärie iſt großentheils Torfmoor; im Sommer entzündet ſich oft bei glühender Sonnenhitze das Gras, und der Reiſende iſt dann in großer Gefahr; geſchieht dies Abends, ſo gibt es auch ein wunderſchönes Natur-Phänomen, das der Aurora Borealis gleicht. — „Die Prärien zu beſchreiben, ſagt Kapitän Marryat, d. h. die Wirkungen zu beſchreiben, die ſie auf einen Fremden haben, dürfte eine ſchwere Aufgabe ſein. Ich fand auf ihnen mich wie verirrt, und habe mich auch wirklich bisweilen zu Pferde auf ihnen verirrt, ſo daß ich keinen anderen Führer als die Sonne hatte. Man blicke auf ſolchen Prämien umher, ſo ſieht man ſich wie auf den Ocean verſetzt, wo keine Landmark, keine Spur von irgend einem menſchlichen Weſen wahrzunehmen iſt, nur daß ſtatt des Meeres der Horizont eine grüne, wellenförmige, grasbewachſene Fläche begränzt, und ſpielt der Wind, der eigentlich immer auf der Prärie wohnt, in den Spitzen des hohen Graſes, daß ſie ſich ſenken und heben, ſo iſt's gleich den Wogen

ſehr ungeſund iſt, und die Einwanderer mit gaſtriſchen Gallen-, Wechſel-, Fluß- und Climafieber bedroht. An dem nächſten Poſtamt (Postoffice) *) wurde angehalten, und in das Bureau das Poſtfelleiſen, d. i. der Packet-, Brief- und Journalſack abgegeben. Die Manipulation bei der Uebernahme der Briefe iſt ſehr einfach und beſteht darin, daß der Beamtete ſelbſt ſich die zufolge Adreſſe ſeinen Ort und die Umgegend betreffenden Briefe, Packete und Zeitungen abſondert, und den Sack mit den übrigen Briefen wieder zurückſtellt; inzwiſchen werden gemeiniglich Kutſcher und Pferde gewechſelt, oder es wird Letzteren wenigſtens Waſſer gegeben.

Wir gelangten bald nach Belleville, einem mitten im Walde ſchön gelegenen Städtchen, das, wie es ſchon der Bauſtyl der Häuſer zeigt, von ſehr vielen Deutſchen bewohnt iſt; von da nach Lebanon, einer Gruppe von mehreren Häuſern, wo ich mit dem Stage-Proprietor das Nachtmahl (Supper) einnahm, welches in ziemlich ſchlechtem Kaffee, in Thee und Paſtetchen (Pies) mit Molaſſes **) (Syrup von Ahornzucker) beſtrichen, und in überſalzenen Schinken beſtand; — und nun ging es durch das Dickicht der dunkeln, melancholiſchen Waldungen, in ſchauerlicher Stille, die nicht einmal am Tage durch den Geſang eines Vogels, ſondern nur durch den Hufſchlag des Pferdes, das Knarren des Wagens, und das Geräuſch der im Vorüberfahren gebrochenen Baumäſte unterbrochen wird, indeß in der Nacht Millionen von Feuerfliegen das Walddunkel erleuchten, hingegen am Tage in der Nähe ſumpfiger Gegenden zahlloſe Schwärme von Stechinſekten die Fahrenden quälen und peinigen. Um Mitternacht langten wir bei einer Ferry (Ueberfahrt über einen Fluß) an; nur mit Mühe konnten wir das am anderen Ufer ſtehende und zum Ueberfahren beſtimmte Boot erſchreien, und in der Dunkelheit der Nacht das reißende Waſſer, welches weiter oben von

---

der Wäſſer des Oceans. Zuweilen ſprießen zwiſchen dem Graſe ſchöne Blumen auf, die der ganzen Fläche eine wunderſame Mannigfaltigkeit von Farben verleihen, um nach einer Zeit einer anderen eben ſo ſchönen Blumenflur Platz zu machen; eben ſo findet man hier im Frühlinge Stachelbeere in ſolcher Fülle, daß man an jedem Orte nur zu pflücken braucht, um zu eſſen, ſo lange man Luſt und Behagen daran findet."

*) Dergleichen Poſtämter (Poſtoffices) zählt man bei 15,000 in Amerika. Sie liefern, wie es heißt, eine bedeutende Summe zu den Staatseinnahmen, zu welchen auch noch der Ertrag aus dem Verkaufe der Ländereien, der Colonial- und Landesprodukte, die Hafenzölle, die Steuern und Abgaben der Bürger u. dgl. gerechnet werden.

**) Die Coloniſten im Walde haben keinen anderen Zucker, als den ſie ſelbſt unmittelbar von den Ahornbäumen gewinnen. Dieſe werden im Anfange des Frühlings angebohrt, und dann gibt ein ſolcher Baum ungefähr einen Eimer voll Zuckerwaſſer im Tage. Dies wird bis zum 30. Theile eingekocht, wo es dann eine Art honigſüßen Syrup gibt, der hier Molaſſes genannt und von den Amerikanern häufig genoſſen wird. Kocht man dieſen noch um die Hälfte ein, ſo hat man braunen Zucker, der ſich dann noch weiter reinigen läßt. Der Geſchmack des ſo erzeugten Zuckers verbindet die Süßigkeit des Honigs mit der Süßigkeit des weißen Zuckers, der in den ſüdlicheren Staaten aus dem Zuckerrohr gewonnen wird.

einem Felsen gestaut, hier einen bedeutenden Fall hatte, übersetzen. Des Morgens durchfuhren wir den Theil einer Prärie, der uns eine ungehinderte Aussicht auf ihre ungeheure Fläche gestattete, hatten das Vergnügen einen Rudel von amerikanischen Hasen, Rehen und Hirschen zu sehen, passirten Salem *) und hielten in einem im Walde stehenden Farmhofe, der von protestantischen Methodisten bewohnt war, Mittag. War das gestrige Supper schon schlecht, so war das heutige Dinner (Mittagmahl) noch übler bestellt. Der Thee glich einer Kohlensuppe, das Brod war zur Hälfte aus türkischem Weitzen gebacken, und statt des Schinkenfleisches gab es nur lauteren Speck, dessen Fett rund um den Teller und vom selben floß. Der Preis war jedoch derselbe, wie in jedem anderen wohlgeordneten Gasthofe einer Stadt, nämlich einen halben Dollar für die Mahlzeit. Nach 12 Meilen kamen wir nach Maisville, wo ich mit Ungeduld die Ankunft der Stage einer anderen Linie erwartete, weil diese mich nun aufnehmen, und, um nach Vincennes zu kommen, nach Lawrenceville bringen mußte. Von hier fing der Weg äußerst schlecht und beschwerlich zu werden an; nur mit aller Anstrengung konnten oft die Pferde den Wagen aus dem Schlamme, den sie zu durchwaten hatten, ziehen, und ihn über elende Brücken und Dämme schleppen, die blos aus gefällten Baumstämmen bestanden und theilweise über sumpfige und morastige Oerter gelegt waren. Endlich hatte ich den Wabash River erreicht, fuhr mit einer Fähre über den Fluß, und befand mich in Vincennes, nachdem ich vor 2 und einen halben Tag St. Louis verlassen hatte. Ich ließ meine Effekten in Klark's Hotel, und begab mich vor Allem zur katholischen Cathedrale.

Vincennes.

Vincennes oder St. Vincenz, der Hauptort im Staate Indiana, hat eine Bevölkerung von 5000 Seelen, französischer und kanadischer Abkunft, worunter bei 2000 Katholiken sind, breite und gerade Straßen, welche, wie es hier üblich ist, schon für seine künftige Ausdehnung vorgezeichnet und bestimmet sind. Es befinden sich daselbst mehrere von Ziegeln gut gebaute Häuser und Waaren-Magazine (Stores). Die Stadt gewinnt zusehends an Einwohnerzahl, da sowohl der hier noch immer mäßige Preis der Ländereien, als auch der erleichterte Handelsverkehr vorzugsweise viele Einwanderer hieher lockt. Der Wabash River, an dessen linken und östlichen Ufer St. Vincenz liegt, ist ein bedeutender, äußerst schöner Fluß, der in seinem Laufe die romantischsten Thalgegenden bildet, 400 Meilen weit schiffbar ist, und 20 Meilen von hier sich in den Ohio ergießt, wohin mehrere Dampfschiffe gehen, welche sich in die kleineren

*) Salem oder Jerusalem gibt es ungefähr 33 in Amerika. Beinahe jeder Staat hat einen Ort mit diesem Namen.

Städte an den schönen Ufern dieses Flusses vertheilen. Durch ihn ist die Stadt mit dem Mississippi und dem Meerbusen von Mexico verbunden, und um so mehr zu einem Handelsplatz geeignet, als sie durch einen in der Nähe vollendeten Canal nicht nur mit dem Erie-See im Norden, sondern auch mittelst des großen Canals des Staates von Nev-York mit der Stadt dieses Namens, und somit mit dem Ocean in Verbindung steht.

Vincennes bietet für die größtentheils neu entstehenden Colonien sehr merkwürdige Spuren des Alterthums dar. Mit dem Ende des XVII. Jahrhundertes wurde die Gegend von Canada bis nach Kaskaskia untersucht, und eine Wache an dem Flusse Wabash zum Schutze gegen die Wilden aufgestellt. Es befand sich auch eine Mission der Jesuiten daselbst, deren Aufenthaltsort zuerst François Xavier hieß, und den Platz bezeichnete, welcher dann den Namen von Vincennes bekam. Ein Offizier dieses Namens, aus dem Regimente von Carrignan, kam im Jahre 1735 mit einigen Truppen dahin, um Frankreichs befreundete Stämme gegen andere feindlich gesinnte Stämme zu vertheidigen. Er wurde aber sammt einem Jesuiten, einem sehr braven Missionär, gefangen genommen und zum Tode verurtheilt, und wahrscheinlich nach dem damals noch dort herrschenden grausamen Gebrauche aufgefressen. Seit dem Tode des Chevalier von Vincennes erhielt sein Name für den Ort den Vorzug, und ist ihm auch bis jetzt geblieben. In der Umgegend der Stadt werden auch mehrere Indianer-Hügel gezeigt.

Diöcese von Vincennes.

Die Diöcese von Vincennes umfaßt gegenwärtig den Staat Indiana *), und wurde im Jahre 1834 von Sr. Heiligkeit Gregor XVI. errichtet. Zum ersten Bischofe derselben ward Dr. Simon G. Brutè, französischer Priester und Mitglied der Congregation St. Sulpice in Paris, erwählt, der am 5. November 1834 von seinem bischöflichen Stuhle in Vincennes Besitz nahm, nachdem er am 28. Oktober desselben Jahres in der Cathedrale zu St. Louis unter Assistenz seines ehemaligen Schülers, des Bischofes Purcell von Cincinnati, und des ehrwürdigen Bischofes Flaget von Louisville, mit dem er sich im Jahre 1810 nach Amerika eingeschifft hatte, consecrit worden war. Er hatte sich während eines beinahe 30jährigen Aufenthaltes in Amerika die ausgezeichnetesten Verdienste sowohl als Missionär als auch als Professor und Präsident des St. Mary's Collegiums in Baltimore und nachher als Superior des geistlichen Seminariums am St. Mary's Collegium bei Emmitsburg erworben, und starb leider im Jahre 1839, allzu früh für die junge und ausgedehnte Diöcese, die seines frommen Lebens und seiner rastlosen Thätigkeit noch länger bedurft hätte. Er hatte durch

*) Der Staat Indiana ist 36,500 Meilen groß und hat 680,000 Einwohner.

seine Gottesfurcht, durch seinen Eifer, gepaart mit Sanftmuth, Klugheit und wahrhaft christlicher Demuth, alle Herzen gewonnen, und die unzweideutigsten Beweise der Verehrung und Achtung nicht nur von Seite der Katholiken, sondern auch von Protestanten empfangen *). Sein Tod ward aber auch gleich einem gemeinsamen Unglücke betrauert; Alle stimmten in der Klage überein, es sei ein Gelehrter, ein Menschenfreund, ein Heiliger geschieden. Die Erinnerung an den edlen und würdig Verstorbenen wird so lebendig bewahrt, daß seine Büste fast in allen Conventen der Vereinigten Staaten gesehen und verehrt wird. Er hat auch bereits im Metropolitan-Almanach des Jahres 1843 einen würdigen Biographen gefunden, der seine erfolgreiche Wirksamkeit als Mensch, Christ und Priester in den nachdrucksvollsten Zügen schildert, und das Andenken an den frommen, edlen und verehrungswürdigen Oberhirten gewiß so dauernd der Nachwelt aufbewahrt, daß sein Name stets mit Segen genannt werden wird **). Sein Nachfolger ist Hr. Cölestin de la Hailandière, aus Frankreich gebürtig und ehemaliger Generalvikär der Diöcese, welcher die bischöfliche Weihe am 18. August 1839 erhielt.

In der Diöcese gibt es 22 vollendete Kirchen, und vielleicht sind auch schon 5 neue entstanden, an denen man im Laufe des Jahres 1843 gearbeitet hatte; andere Stationen 20; in Seelsorgerdiensten stehen 21 Geistliche und 3 sind anderwärts beschäftiget; überdies hat die Diöcese 1 Seminarium mit 24 Clerikern, von denen 3 in dem Collegium zum heiligen Gabriel in Vincennes Unterricht ertheilen; 2 Collegien, 3 geistliche Communitäten, 2 weibliche Erziehungsanstalten, 2 Freischulen, einen Mäßigkeits-Verein zu Lafayette mit mehreren 100 Mitgliedern, und eine katholische Bevölkerung von 35,000 Seelen.

Die katholische Cathedrale in Vincennes, welche zugleich Pfarrkirche ist, liegt in der Nähe des alten Forts, jenes Platzes, wo die vorerwähnten Unglücklichen ihren Martirertod durch die Indianer gefunden haben. Sie macht sich jedem Ankömmling sogleich durch ihren ansehnlichen Thurm bemerkbar, zu dessen Bau die ganze Stadtgemeinde im Wege einer Sammlung beigetragen hat. Derselbe ist auch mit einer Uhr versehen, was bei Thürmen anderer Kirchen sehr selten der Fall ist. Die Kirche wurde vor mehreren Jahren von dem Missionär Champonier, nachdem er in den Vereinigten Staaten Almosen collectirt hatte, aus Ziegeln zu bauen angefangen und erst vor Kurzem vollendet, als die französische Congregation der Stadt dem Bischofe ein Stück Landes unter der Bedingung geschenkt hatte, daß die Kirche vollends ausgebaut werde. Der Haupteingang, dem noch das Portale mangelt, befindet sich unter dem Thurme, und hat ein Vestibul, in dessen Mitte der Taufstein angebracht ist. Im Innern tragen Säulen den Plafond;

*) Seine hohen Tugenden erwarben ihm auch während seiner Anwesenheit in Wien im Jahre 1835 allgemeine Achtung und Werthschätzung, und befreundeten ihn, den gelehrten, eifervollen und unermüdlichen Bischof, insbesonders dem Hochw. Hrn. Fürzerzbischofe Vincenz Eduard Milde, Präsidenten des Leopoldinen-Vereines.

**) Siehe Berichte der Leop.-Stift. Heft XVIII. 1845.

der Hochaltar, der in dem erhöhten Presbyterium, das sein Licht durch eine kleine Kuppel erhält, steht, ist einfach und mit dem Bilde des heiligen Franciscus Xaverius geziert, zu dessen Ehren auch die Kirche eingeweiht ist; desgleichen haben die beiden Seitenaltäre gute Bilder, die der selige Bischof Brutè in Wien als Geschenke empfing. Die Wände sind ohne Gallerien. Das Presbyterium, welches mit Chorstühlen für den Clerus versehen ist, hat einen Bodenstock, der eine unterirdische Capelle enthält, in welcher in der Woche und während des ganzen Winters die Messe und der gewöhnliche Gottesdienst gehalten wird. Hier ist auch die Ruhestätte des seligen Bischofes. Die Kirche besitzt schöne Paramente, werthvolle Pontificalien, welche dem Bischofe Brutè von Wohlthätern in Wien zu Theil wurden. — Zur Rechten der Kirche ist der eingefriedete Leichenhof mit einem aufrechtstehenden hohen Kreuze aus Holz, das die deutschen Katholiken dort aufsetzten. — Links der Kirche steht eine neugebaute Rotunda, in welcher die vom Bischofe Brutè hinterlassene vortreffliche Bibliothek aufbewahrt wird, welche bei 6000 Bände stark ist, und sehr schätzbare Werke, z. B. Polyglotten, Collectio SS. Patrum u. s. w. enthält. Das untere Erdgeschoß der Rotunda dient als Locale zu 2 Freischulen; in einer derselben werden Knaben, und zwar von den sogenannten Schulbrüdern des heiligen Joseph, in der anderen Mädchen von den Schwestern der Liebe, die gleichfalls der Regel des heiligen Joseph folgen, unterrichtet. — In dem die Kirche umgebenden Hofraume steht das bischöfliche Haus, welches im 1. Stockwerke die beschränkte Wohnung des Bischofes, bestehend in 2 Zimmern; im 2. Stockwerke eine kleine Wohnungsabtheilung für den Seminariums-Vorsteher und eine größere zur Beherbergung der Missionäre enthält. Die Seminaristen sind kümmerlich im Dachstocke, der ihnen zum Dormitorium dient, untergebracht, und müssen das dumpfe Locale des Erdgeschosses als Lehr- und Studierzimmer benützen. Es ist daher sehnlicher Wunsch des Bischofes, ein eigenes Haus für sie zu besitzen. Hiezu schien ihm ein um 4000 Dollars verkäufliches Fabriksgebäude am Wabash River mit mehreren Acres Landes, oder auch das Court-House der Stadt, welches um 2000 Dollars zum Verkaufe ausgeboten werden dürfte, am passendsten zu sein. Referent hat in Gesellschaft des Bischofes von beiden den Augenschein eingenommen, und hielt letzteren Platz für den zweckdienlichsten. Die Localitäten dieses Hauses ließen sich leicht und bald in angemessene Wohnungen für die Seminaristen, und der Court-Saal insbesonders in eine Kirche umgestalten, welche den hiesigen Deutschen zum Gebrauche dienen könnte, die bereits 1,200 Seelen zählen, einen eigenen Stadttheil, Frenchtown genannt, bewohnen, und zur Noth bisher in der Cathedrale einem Interims-Gottesdienste beiwohnen, der ihnen an Sonn- und Feiertagen von einem deutschen Priester, welcher im Jahre 1842 zugleich Seminariums-Vorsteher war, gehalten wird. — Das bischöfliche Haus hat ferner rückwärts einen Garten, in demselben die Küche mit dem Speisezimmer, und der Straße gegenüber in der Nähe das Institutsgebäude der Sisters

of Charity; in einiger Entfernung von hier liegt dann das Collegium der Eudisten zum heiligen Gabriel.

Einen beträchtlichen Theil der katholischen Bevölkerung der Diöceſe bilden die Deutſchen; ſo ſind außer Vincennes noch zu Fort Wayne (Allen County), Jaſper, Ferdinand (Dubois County), St. Mary's (Perry County), Evansville (Vanderburg County), New-Albany, Madiſon (Floyd County), St. John's, St. Paul's (Dearborn County); Blue Creeks (Ripley County), Logansport (Cass County), Southbend (St. Joseph's County), Huntington (Allen County) u. ſ. w. zahlreiche deutſche Gemeinden. Unter dieſen bemerken wir vorzüglich Fort-Wayne, Jaſper und Ferdinand, welche ſchnelles Wachsthum verſprechen. Die Gemeinde zu Jaſper, bei 60 Meilen von Vincennes entfernt, hat den eifrigen und unermüdeten Miſſionär Joſeph Kundeck, aus Croatien, zu ihrem Seelſorger. Als er vor 6 Jahren in dieſe Miſſion kam, zählte ſie nach genauer Berechnung kaum 30 katholiſche Familien, und gegenwärtig ſind deren ſchon 300. Er hat hier eine Kirche aus Ziegeln (Bricks) zu Ehren des heiligen Joſeph gebaut, die ihm mehr als 4000 Dollars koſtete, und nach dem Wunſche des Biſchofes auch bereits eine Schweſterſchaft der Nonnen von der göttlichen Vorſehung aus Terre Haute zum Unterrichte der Jugend aufgenommen. Das Kloſtergebäude kam auf 2000 Dollars zu ſtehen. Man kann im wahren Sinne des Wortes ſagen, daß Kundeck den Seinigen Prieſter, Lehrer, Arzt, Richter und Rathgeber iſt, indem er darum Allen Alles zu werden ſtrebt, um Alle für Chriſtum zu gewinnen. Selbſt die Proteſtanten, mit denen er oftmals Controverſen hat, achten ihn und es gelingt ihm, viele derſelben in den lautern Schafſtall Chriſti zurückzuführen. — 12 Meilen von Jaſper und 18 Meilen von dem ſchönen Fluſſe Ohio liegt Ferdinand, eine Niederlaſſung, die ihm ganz ihre Entſtehung verdankt. Er hat auf dem von ihm angekauften und von der Legislatur vermeſſenen Grundgebiete, welches, da es den Umfang eines Stadtgebietes einnimmt, Township *) genannt wird, mehrere deutſche Einwanderer auf-

*) Ein Township (Stadtgebiet) beſteht aus 36 Sectionen und jede Section aus 640 Acres Landes. Das Ganze wird nun in einzelne Theile abgetheilt, die Straßen werden durch gebrannte Pfähle abgeſteckt, die öffentlichen Plätze mit den vorzüglicheren Gebäuden, z. B. des Capitols, Courthauſes oder einer Kirche bezeichnet, und ſodann den Anſiedlern der Ankauf der in Mitte liegenden freidisponiblen Acres zu beliebigen Häuſerbauten überlaſſen. Der Ort führt nun den Namen einer Stadt (Town), wenn er gleich nur aus einer Gruppe von zerſtreuten Häuſern oder Scheuern, die in ſeinem Weichbilde liegen, beſteht, ſich oft aber wie durch Zauberei vergrößert und verſchönert, beſonders wenn das Land fruchtbar iſt und einen bequemen Abſatz der Produkte darbietet. Auf dieſe Weiſe iſt ſchon der größte Theil der neuen weſtlichen und ſüdlichen Städte entſtanden, welche gegenwärtig zu den anſehnlichſten und wohlhabenſten der Union gehören. Dieſe führen dann den Namen City, und erlangen ihn durch ein beſonderes Privilegium (Charter). Ein Dorf, Marktflecken (village) iſt der niederſte Grad einer Orts-

genommen, die sich hier käuflich niederließen, aus den Aesten und Zweigen der ringsum abgehauenen Bäume indessen Block- und Pfahlhütten bauten, bis bessere Vermögensumstände es erlauben werden, sich Häuser aus Bretern und Zimmerwerk zusammenzusetzen, oder niedliche Gebäude aus Stein und Ziegeln zu errichten. Zur Ehre Sr. Majestät des Kaisers von Oesterreich, Ferdinand I., dieses erhabenen, höchstgnädigen Wohlthäters und Beschützers der nordamerikanischen Missionen, Höchstwelcher schon als Kronprinz der kaiserlichen Erbstaaten das Protectorat über die Leopoldinenstiftung, dieses zur Verbreitung des Wortes Gottes und der heiligen katholischen Kirche in Nordamerika so wohlthätig und tröstlich wirkenden Vereines zu übernehmen geruhet hat — hat er die Niederlassung „Ferdinands-Stadt (Ferdinandstown) genannt, gegründet und hofft, da so viele katholische Ansiedler sich in diese Grafschaft begeben, mit dem Beistande Gottes und unterstützt von den Liebesgaben der frommen Anstalt, auch bald daselbst eine zahlreiche Gemeinde unseres Glaubens zu schaffen, und fern von seinem Vaterlande das Reich Jesu Christi und seiner heiligen Kirche nach Kräften auszubreiten. Mehrere Gäßen der neu aufkeimenden Stadt sind bereits abgemarkt; zur Erbauung einer Kirche ist eine schöne Anhöhe gewählt, und zunächst ein Platz für ein Pfarrhaus mit Garten ausgesteckt, an dem sich die Schule reihen wird. Es steht zu erwarten, daß er nicht säumen wird, den Bau dieser gottesdienstlichen Gebäude unverzüglich zu beginnen, sobald ihm nur einige Hülfsmittel zu Gebote stehen werden. Bereits leben in Ferdinandsstadt 400 katholische Familien *).

Institute der Diöcese.

1) Das theologische Seminarium zu Vincennes (Indiana) mit 24 Clerikern im Jahre 1843, welche zum Theil Theologie, zum Theil Philosophie studieren, unter der Leitung des Hrn. Oppermann, eines deutschen Weltpriesters, der im Jahre 1842 zugleich auch die Seelsorge der deutsch-katholischen Gemeinde in Vincennes versah. (S. Oppermann's neuen Bericht Pag. 225.)

2) Das Collegium zum heiligen Gabriel in Vincennes (Indiana) ist mit dem Staate incorporirt, und genießt mittelst eines Charters alle jene Privilegien und Vorrechte, deren sich schon mehrere katholische Erziehungsanstalten

---

bezeichnung in Amerika. Uebrigens werden diese Ausdrücke sehr oft miteinander verwechselt, und wird den Ortschaften gemeiniglich die Benennung „Stadt" (town), wenn gleich unrichtig, gegeben.

*) Laut brieflicher Mittheilung sieht sich der unermüdet thätige Missionär Kundek durch die ihm jüngst vom Leopoldinen-Vereine zu Theil gewordene Unterstützung in den Stand gesetzt, sein gewünschtes Vorhaben auszuführen, und in Ferdinandsstadt eine neue Kirche, welche auch dem heil. Ferdinand gewidmet werden soll, zu bauen, da die alte, bis jetzt bestehende Capelle, blos 40 Fuß lang, 25 Fuß breit, kaum für 150 Familien, die in und um Ferdinand wohnen, berechnet, folglich für die zunehmende Bevölkerung nicht hinlänglich geräumig mehr ist. Die neue Kirche soll 100 Fuß lang, 50—60 Fuß breit werden, und dürfte wohl über 6000 Dollars kosten.

in anderen Staaten erfreuen. Es wird von Professoren aus dem Orden der Eudisten von Frankreich geleitet, welche selbst ihre Bildung in den ausgezeichnetsten Lehranstalten Europa's erhielten, und daher Bürgschaft für eine gute Erziehung der ihnen anvertrauten Zöglinge leisten. Ihre Zahl kann auch, wenn es das Collegium benöthigen sollte, zu jeder Zeit vermehret werden.

Das Institutsgebäude ist die ehemalige protestantische Universität von Vincennes, welche von dem Orden angekauft wurde, als die Protestanten nicht im Stande waren, die für das Gebäude gemachten Schulden zu bezahlen, und die Lehranstalt aus Mangel an Schülern aufgeben mußten, indem ihre Glaubensgenossen rücksichtlich der Erziehung ihrer Söhne den katholischen Lehrern mehr Zutrauen als ihren eigenen schenken. Das Collegium liegt auf einer Erhöhung, nahe der Stadt, in einer schönen und gesunden Gegend; es ist geräumig, bequem und geeignet, bei einer kleinen Erweiterung mehr als 100 Zöglinge aufzunehmen; es ist überdies von einem ausgedehnten Hofraume umgeben, der zum Theil als Garten, zum Theil als Spielplatz benützt wird, und in dem letzteren sind auf allen Seiten Doppelreihen von Bäumen gepflanzt, in deren Alleen man entweder ruhen oder Bewegung machen kann. Man ist an dem, für Zöglinge auch gymnastische Uebungen unter der Leitung und Aufsicht eines erfahrenen Meisters einzuführen.

Der Lehrcurs umfaßt dieselben Zweige des Unterrichtes wie in anderen Collegien der Vereinigten Staaten, als: Sprachen, Musik, Philosophie, schöne Künste, mathematische Wissenschaften u. s. w. Da die englische Sprache die nothwendige Grundlage aller theoretischen und practischen amerikanischen Erziehung ausmacht, so wird auf den vollständigen Unterricht in derselben auch ein vorzügliches Augenmerk gerichtet. Das Institut ist mit einem guten philosophischen Apparate, einer nicht unbedeutenden Bibliothek, einem anatomischen Studium, und nicht minder mit einem botanischen Garten versehen. Der Studiencurs zerfällt in 2 Hauptabtheilungen: in den Vorbereitungscurs und in den Collegiatcurs; der erste, welcher vornehmlich kaufmännische Bildung bezweckt, dauert 4 Jahre und befaßt sich mit den hierauf bezüglichen Elementar-Lehrgegenständen; der zweite, welcher der klassischen Erziehung gewidmet ist, dauert 5 Jahre und lehrt Sprachen, Philosophie, Mathematik u. s. w. Das Schuljahr beginnt mit dem 1. Montag im Oktober und endiget mit dem 10. August; es hat 2 Semester. Ein Zögling kann wenigstens nur für einen Semester aufgenommen werden. Das halbjährige Kostgeld, vorhinein bezahlt, beträgt 70 Dollars. Musik und Zeichnen müssen à part berichtiget werden. Tagschüler zahlen vierteljährig 4 Dollars. Kein Studierender aus anderen Collegien wird ohne ein Certificat von dem betreffenden Präsidenten aufgenommen, und Widerspenstige oder Unverbesserliche werden entlassen. Privatprüfungen werden am Ende eines jeden Vierteljahres gehalten, und der Bericht über den Fortgang, so wie über den Zustand der Gesundheit an die Eltern und Vormünder der Zöglinge erstattet. Oeffentliche

Prüfungen finden am Ende eines jeden Semesters statt, und Prämien werden am Ende des Schuljahres vertheilt, doch nur an solche ausgezeichnete Zöglinge, welche wenigstens ein Jahr im Collegium zugebracht haben. Die Disciplin und Leitung ist milde und ernst. Was die Religion anbelangt, so findet unter den Zöglingen kein Unterschied des Glaubensbekenntnisses statt; doch erfordert es die gute Ordnung des Hauses, daß sich alle Zöglinge den äußeren Formen des katholischen Gottesdienstes fügen, weil die katholische Religion es ist, zu der sich die Institutsleiter, Präsidenten und Professoren bekennen. Die Zahl der Zöglinge beläuft sich gewöhnlich auf 50.

3) Die Brüder des heiligen Joseph zu Southbend bei Washington (Davies County), deren Communität bereits aus 33 Brüdern und 3 Priestern besteht. Der Hauptsitz dieser Brüder, Schulbrüder sogenannt, ist zu Belly in Frankreich, woher sie unlängst nach Amerika wanderten. 2 dieser Brüder halten in Vincennes eine Freischule, worin sie bei 120 Knaben unterrichten; die andern haben jüngst, 6 Meilen von Washington, in einer sehr gesunden Hochebene unter dem Patronate des Bischofes von Vincennes eine Lehranstalt eröffnet, in welcher sie Jünglinge von jedem Religionsbekenntnisse aufnehmen, und sie in allen Zweigen der englischen Erziehung theoretisch und praktisch unterrichten. Ein Zögling zahlt vierteljährig vorhinein 23 Dollars mit Inbegriff des Unterrichtsgeldes für Sprachen. Zu Southbend haben die Brüder auch ihr Noviziat errichtet.

4) Die weibliche Freischule zu Vincennes, worin 120 Mädchen von den Schwestern der Liebe aus der Ordensgemeinschaft des heiligen Josephs unterrichtet werden.

5) Die Schwestern von der Vorsehung zu St. Mary's im Busche, 3 Meilen von Terre Haute (Vigo County), kamen jüngst nach dem Wunsche des Bischofes aus Ruille sur Loire in Frankreich, der ihnen 3 Meilen von Terre Haute ein schönes mit vielem Kostenaufwande neu gebautes Kloster zu ihrem Aufenthalte anwies. Es sind bereits mit Einschluß der Novizinnen 23 Schwestern daselbst, welche eine Mädchenschule halten, die eine Schöpfung des verdienstvollen Priesters Joseph Rudbeck ist. Sie widmen sich auch, wie die barmherzigen Schwestern, der Krankenpflege. — Eine Abtheilung von ihnen hält auch die weibliche Erziehungsanstalt St. Mary's zu Vincennes, in der sich gegenwärtig 8 Kostmädchen und 30 andere Schülerinnen befinden. Das Kostmädchen zahlt jährlich 100 Dollars, und die Tagschülerin in der I. und II. Classe 4 Dollars, in der III. und IV. Classe 3 Dollars vierteljährig, ohne Inbegriff der Extraauslagen auf den besonderen Unterricht in der Musik, im Zeichnen u. dgl. — Eben so haben sie zu Jasper (Dubois County) nach dem Wunsche des Bischofes eine Lehranstalt für junge Mädchen eröffnet, worin sie ihre Zöglinge im Lesen, Schreiben, Rechnen und den höheren klassischen Lehrgegenständen, so wie in allen weiblichen Hand- und Kunstarbeiten

für 80 Dollars Koſt- und Verpflegsgeld jährlich unterrichten. Dieſe Penſion iſt vierteljährig vorhinein zu zahlen. Kein Mädchen wird auf weniger als auf 6 Monate aufgenommen. Von proteſtantiſchen Convictiſtinnen wird nur gefordert, daß ſie mit Achtung und Ehrerbietung dem katholiſchen Gottesdienſte mit den übrigen beiwohnen. Hinſichtlich der Aufnahme eines Mädchens iſt ſich an den Miſſionspfarrer Joſeph Kundeck zu Jaſper zu wenden.

Reiſe von Vincennes nach Detroit.

Um von Vincennes nach Detroit zu kommen, wie es meine Abſicht war, wurden mir 2 Wege vorgeſchlagen: der eine mit der Stationskutſche (Stage-coach) am jenſeitigen Ufer des Wabaſh River über Danville nach Chicago, und von da über den ganzen See Michigan in einem Halbkreiſe von 1600 Meilen; und der andere über Terre Haute nach Logansport, und von da auf dem Canal bis zur Gränzlinie (State-Line) der Staaten Indiana und Ohio, theils mit Stationskutſchen, theils mit Canalbooten, theils mit Dampfſchiffen oder Eiſenbahnen nach Detroit, — ein Curs von beiläufig 640 Meilen. Ich entſchied mich anfangs für den erſteren, war aber, nachdem ich eine Strecke desſelben zurückgelegt hatte, in Folge der mir in Vincennes ertheilten ſchlechten Anweiſung genöthiget, den letzteren einzuſchlagen.

Montag den 13. Juni führte mich die Stationskutſche an das jenſeitige Ufer des Wabaſh, deſſen Thalgegenden lange Strecken ſehr angenehm waren, ſo wie das angrenzende Waldland minder öde und melancholiſch als anderswo zu ſein ſchien; denn Buchen, Eichen, Eſchen, Linden, Wallnuß- und Ahornbäume, ſogar ſchöne Cedern (Obſtbäume ausgenommen*) wechſelten mit einander ab, und an vielen Orten ſah man Lorbeerroſen, Lilien und andere Blumen blühen. Auch die Straße, welche uns über Paläſtina (?), York, Darwin führte, war in gutem Zuſtande. Das erſte Nachtlager ward in Maſhall, einem Flecken auf der Ebene eines eben ausgerodeten Waldes, und das zweite, nachdem wir über Bäche, Flüſſe, Gräben, Stock und Staude, durch Buſch und Au die Ortſchaften Paris, Bloomfield, Georgeton paſſirt hatten, in Danville gehalten. Hier erfuhr ich zu meinem Erſtaunen, daß keine Stationskutſche weiter nach Chicago

*) Obſt-, d. i. Aepfel-, Birnen- und Kirſchbäume ſieht man in Amerika wenig, und zwar nur in den Gärten der Deutſchen, welche das Land kultivirt haben. Zwetſchken kommen gar nicht fort, ſondern dorren ab und werden unfruchtbar; ſie ſind auch den Amerikanern völlig unbekannt, welche ſich überhaupt mit der Cultur der Obſtbäume nicht abgeben, weil ſie ihnen zu wenig Gewinn bringt. Von den Aepfeln und Birnen iſt bemerkenswerth, daß gar keine wurmſtochigen angetroffen werden. Unter den genießbaren Waldfrüchten ſind die Buſchäpfel, Höckernüſſe, Butternüſſe, Erdbeeren, Johannesbeeren, Stachelbeeren, Brombeeren, Himbeeren, Hühnerbeeren u. ſ. w. die häufigſten. Uebrigens iſt alles Obſt minder ſüß als in Europa.

ginge, und ich daher gezwungen wäre, wenn dies wirklich in meinem Reiseplane läge, mich über Bloomington nach Peoria zu begeben, von wo wieder eine Postkutsche nach Chicago fahren sollte; als ich jedoch dahin kam, fand ich mich abermals getäuscht, und hatte den langen Weg umsonst gemacht. Ich kehrte daher sogleich wieder nach Danville zurück, um mit dem nächsten Postwagen über den Wabash zurückzugehen und die Richtung nach Logansport einzuschlagen. Es geschah; jedoch mit dem unnützen Aufenthalte von 4 Tagen in Covington im Staate Indiana, von wo aus ich über Portland, Attica, Westpoint nach Lafayette abfuhr. Hier nimmt die Reisenden ein Canal-Packetboot auf, und führt sie über Logansport nach Fort-Wayne. Da das Boot an beiden Orten einige Zeit zum Ein- und Ausladen von Waaren verweilte, so fand ich Muße, die katholischen Kirchen St. Vincent's von Paul zu Logansport und St. Augustin's in Fort-Wayne zu besuchen; beide sind von Holz, und nicht unbeträchtlich ist die Zahl der zu ihnen gehörigen Gläubigen, insbesonders in Fort-Wayne, wo allein über 2000 deutsche Katholiken wohnhaft sind. Eben so viel mögen der Irländer und Franzosen sein, welche die Kirche mit den ersteren gemeinschaftlich haben. Es war Sonntag Nachmittags als ich ankam, und den irländischen Missionspfarrer August Martin von Logansport traf, der aushülfsweise daselbst Gottesdienst hielt, da der fromme und eifrige deutsche Missionär Joseph Hamion erst vor Kurzen zum größten Leidwesen seiner Gemeinde gestorben, und der französische Priester Julian Benoit zu einem Besuche nach Frankreich verreiset war.

Mehrere Passagiere blieben in Fort-Wayne zurück, so daß das Canalboot, welches Abends von hier abging, blos mich und 2 Engländer, die eingestiegen waren, um Mitternacht nach State-Line, d. i. zur Grenzscheide zwischen den Staaten Indiana und Ohio brachte. Hier hatte auch der Canal ein Ende, und die Reisenden werden mittelst Stationskutschen weiter befördert. Wir mußten in einem Log-House *) übernachten, weil der Bau eines Wirths-

*) Log-House (Block-, Pflock- oder Pfahlhaus) besteht aus Baumstämmen, welche 20—30 Fuß lang, 4—5 Zoll stark, und wenigstens nach Außen zu nicht behauen sind. Diese Stämme legt man übereinander und befestiget sie an dem Ende durch Einschnitte. Auf eben die Art ist das Dach gemacht, und die Thüren, welche oft zugleich statt der Fenster dienen, sind in die Baumstämme eingeschnitten; auch selbst der Kamin ist auf gleiche Weise gebaut, nur die hintere Wand desselben ist ungefähr 6 Zoll stark mit Thonerde überzogen, damit das Feuer nicht an das Holzwerk kommt, das auch selten der Fall ist. Die Thüren laufen in hölzernen Angeln, und die wenigsten haben Schlösser. Des Nachts zieht man sie bloß an, oder befestiget sie mit einem hölzernen Nagel. In 4 oder 5 Tagen bauen 2 Menschen ein solches Haus, zu dem sie weder Eisenwerk noch Nägel nöthig haben; 2 oder 3 große Betten dienen der ganzen Familie zur Schlafstelle. Der Boden des Zimmers ist 2 Fuß über der Erde und gewöhnlich nicht gedielt. Die Kleider der Familie hängen an den Wänden herum, und auf einer langen Stange am Kamin Speck- und Schweinfleisch zum Räuchern. Der Eigenthümer des Loghauses, welcher

hauses noch nicht vollendet war. Es war eine erbärmliche Hütte, eine jener nothdürftigen Herbergen im Walde, in welcher der Reisende, wie gewöhnlich in allen kleineren amerikanischen Gasthöfen, kein Bett oder Kammer für sich allein bekommt, sondern immer mit mehreren Andern, oft mit 12—20 Personen, zusammenwohnen und schlafen muß; in der Regel sind auch alle Betten doppelschläfrig und gewöhnlich mit Ungeziefer, Wanzen u. dgl. bevölkert, denen sich noch die Plage der Mosquitos **) beigesellt. Da es Mitternacht war, als wir ankamen, so wurden wir, als wir uns am Kaminfeuer etwas erwärmt hatten, von dem Farmer in den seiner Wohnstube gegenüberstehenden hölzernen Verschlag zur Ruhe verwiesen. Darin lag das ganze Hausgesinde schon im tiefen Schlafe, und zum großen Ekel für uns Ankömmlinge auch ein übelriechender, stöhnender Kranker. Die beiden Engländer legten sich zu Bette, ich aber blieb ihnen schlaflos zur Seite auf einem Stuhle sitzen, wie es auch in der folgenden Nacht geschah. Das Ganze hatte das Ansehen eines Aufenthaltsortes von Räubern und Gaunern, da die Wand mit Gewehren, Säbeln, Spießen u. dgl. behangen war. Wir mußten auch noch den ganzen andern Tag hier verweilen, da die Stationskutsche erst am andern Tage erwartet wurde, und vertrieben uns inzwischen die Zeit, so viel es thunlich war, mit einer Promenade im Busche, und mit Fischen in dem nahen Maumie-Flusse.

Die angekommene Stationskutsche war eines der schlechtesten und elendesten Fuhrwerke, die man sich denken kann. Sie glich einem unserer Last- oder Sandkarren, in welchem die Reisenden auf über quer gelegten Bretern sitzen und zu ihren Füßen die Bagage haben mußten. Hiezu gesellten sich die schlimmen Wege, die immer ärger wurden, je tiefer wir in die endlosen Urwälder drangen. Da gab es bald ein Dickicht, das wir durchbrechen, bald Löcher und Gruben, bald Sümpfe und Moräste, welche wir auf furchtbaren Knippeldämmen übersetzen mußten, bald so holperichtes Steinlager, daß wir jämmerlich zerrüttelt und geschüttelt wurden, und lendenlahm in voller Ermüdung und Erschöpfung über Rochester, St. Patrick's, Defyance (sprich Difeiänce) und der fortgesetzten Baute des Maumie-Canals Nachts in Providence anlangten. Jeder von uns sehnte sich nach Ruhe, die wir auch glücklich fanden, da der hiesige Gasthof „Jefferson Hall"

---

gemeiniglich ein Farmer (Landwirth) ist, zimmert auf gleiche Weise seine Wirthschaftsgebäude und Stallungen für das Vieh, das im Sommer Tag und Nacht im Freien bleibet, und nur Abends von dem Farmer unter gewissen Lauten aus dem Busche zur Hürde nach Hause gerufen wird.

*) Mosquitos sind Insekten, Stechfliegen, welche die Menschen nicht blos in Häusern, sondern auch im Walde, wo sie sich an sumpfigen Oertern aufhalten, äußerst plagen. Ihr Biß erzeugt eine heftige Entzündung, und verursacht Menschen und Thieren die größten Beschwerlichkeiten; sie werden nur durch Rauch vertrieben, den man neben Haus und Stallung macht, wenn man schlafen will, da bei dem beständigen Schwirren und Stechen derselben an keine Ruhe zu denken ist.

so eingerichtet war, daß Jeder auch ein eigenes Bett und Wohnzimmer nach Wunsch erhielt. Am folgenden Morgen ward die Reise auf einem Boote des Wabash- und Erie-Canals nach Maumie-City fortgesetzt, wo wir Nachmittags anlangten, und des anderen Tages ungeachtet des sehr trüben und neblichten Wetters mit dem Dampfboote Macomb auf dem Erie-See, an dessen linken Ufergegend die Städte Toledo bei der Mündung des Maumie-Flusses Manhatten und Monroe liegen, nach Detroit, dem Ziele der bisher beschwerlichen und lästigen Reise, abgingen. Der Steamer hatte eben nicht den angenehmsten Eindruck auf uns gemacht, da sein Saloon mit Bildern und Gemälden von verunglückten Dampfschiffen ausgeschmückt war, unter denen insbesonders der Brand des letztlich untergegangenen Dampfbootes Erie einen erschütternden Anblick gewährte *). Ich hatte zu Detroit im Hotel „Michigan Exchange" meine Wohnung genommen.

Detroit.

Detroit, die Hauptstadt des Staates Michigan, ist von Franzosen bevölkert, größtentheils Nachkommen der ersten europäischen Pelzhändler, welche hier unter den Indianern sich niedergelassen haben. Die Stadt beginnt mit dem Anfange des 18. Jahrhunderts, als ein Franzose, de la Motte Cadillac, mit etwa 100 Einwanderern und einem französischen Jesuiten sich an dieser Stelle niederließen. Obgleich sie nun eben so früh als Philadelphia gegründet ward und sonst auch eine günstige Lage hat, so vermag sie sich doch im Verhältnisse zu den übrigen Staaten der Union nur langsam zu erheben. Sie bietet für den Fremden wenig oder gar kein Interesse dar, wozu noch das unfreundliche Clima kommt, in dem Hitze und Kälte schnell und in dem ungleichsten Grade abwechseln. Detroit hat auch keine gepflasterten Straßen, ja nicht einmal eine Steinlage für Fußgänger. Zur Winterszeit bei Regenwetter watet man dort knietief im Kothe, und im Sommer muß man den Staub durchwühlen. Vor noch nicht langer Zeit war rings um Detroit her keine fahrbare Straße. In der Umgegend der Stadt liegen einige Villen. In einer derselben hatte ich in Folge eines Empfehlungsschreibens aus Wien Hrn. John Schwarz, Esq., wirklichen

*) Auf dem Erie-See hatte schon so manches Dampfschiff seinen Untergang gefunden. So ist in neuester Zeit auf selbem abermals eine traurige Dampfboot-Explosion vorgekommen. Auf dem Dampfschiffe Vance, welches von Detroit abfuhr, um zu Sandwich auf der kanadischen Seite Passagiere einzunehmen, sprang kurz nach der Abfahrt der Kessel. 4 Personen, worunter der Kapitän und Eigenthümer des Schiffes, so wie der Ingenieur wurden getödtet, Andere verwundet, und das Schiff selbst sank fast unverzüglich. Nur mit Mühe konnte sich die überlebende Mannschaft in den Booten retten.

General der Milizen *), besucht. Die Zahl der Einwohner beträgt gegenwärtig, selbst mit Einschluß des Militär-Depot, das hier als Gränzwache garnisonirt, noch nicht 15,000 Seelen.

Diöceſe von Detroit.

Die Diöceſe von Detroit, welche den ganzen Staat Michigan **) einſchließt, wurde im Jahre 1833 von Seiner jetzt regierenden Heiligkeit Gregor XVI. errichtet, und Friedrich Réſé, welcher aus dem Königreiche Hannover gebürtig (1797), im Collegium de Propaganda Fide in Rom zu ſeinem geiſtlichen Berufe ausgebildet worden war, zum erſten Biſchof von Detroit mit der Jurisdiction über Michigan und das nordweſtliche Territorium ernannt. Biſchof Réſé war Miſſionär, Generalvikär, und nach dem Tode des Biſchofes Fenwick Adminiſtrator des Bisthums Cincinnati, und wurde zu Cincinnati den 6. Oktober 1833 von Dr. Roſati, Biſchof von St. Louis, conſecrirt. Er ſelbſt hat gegenwärtig in der Perſon des Peter P. Lefèvre, aus Belgien gebürtig, und ehemaligen Miſſionärs in der Diöceſe St. Louis, einen Coadjutor und Adminiſtrator der Diöceſe. Réſé war es, der durch ſeine erſte Darſtellung des Zuſtandes der katholiſchen Miſſionen in Amerika bei ſeiner Anweſenheit im Jahre 1829 in Wien Veranlaſſung gab, den Leopoldinen-Verein zur Ausbreitung unſerer heiligen Religion in den Vereinigten Staaten und unter den indianiſchen Völkerſtämmen zu gründen. Bei dieſer Gelegenheit ermangelte auch Biſchof Fenwick nicht, ſeinen apoſtoliſchen Arbeiten und unermüdetem Eifer das verdiente Lob zu ſpenden ***).

Das Bisthum von Detroit enthält gegenwärtig eine katholiſche Bevölkerung von ungefähr 25,000 Seelen, worunter ein guter Theil Canadier und

*) Man ſagt, daß in der amerikaniſchen National-Miliz jeder der Reihe nach Offizier werden kann; d. h. die Einregiſtrirten vertrauen ſich die verſchiedenen Militärgrade nur unter der ſtillſchweigenden Bedingung, daß der Erwählte nach 3 Monaten zu Gunſten ſeines Mitbruders die Stelle niederlege, welcher nach ferneren 3 Monaten abermals reſignirt, und ſo ins endloſe fort, während Jeder von Rechtswegen für ſein ganzes Leben den Titel jenes Grades behält, deſſen Ehren er einige Wochen lang genoß. So kömmt es, daß ſich Ackersleute, Schenkwirthe, Krämer, Kärner, Maurer, Gärtner u. ſ. w. nie anders als mit dem Namen General, Oberſt, Major, Hauptmann begrüßen, und mit dieſen Würden auf der Zunge den ernſthafteſten Anſtand behaupten. Uebrigens ſind die Milizcompagnien gut organiſirt, werden einmal des Jahres exercirt, und zeichnen ſich durch geſchmackvolle Uniformen, durch gute Haltung und gute Muſikbanden aus. In Cincinnati gibt es eine deutſche Lafayette-Garde und eine deutſche Jäger-Compagnie.

**) Der Staat Michigan dehnt ſich mit einer Bevölkerung von 200,000 Seelen über 58,000 Quadratmeilen aus.

***) Siehe Berichte der Leopoldinen-Stiftung im Kaiſerthume Oeſterreich. 1. Heft 1831. Verlag in der f. e. Conſiſtorial-Kanzlei.

Einwanderer aus der Schweiz, Irland, Deutschland, Polen u. s. w. sind. Die Zahl der Indianer, welche zur Diöceſe noch gehören, mag ſich auf 4000 belaufen. Auch ſind 12 Kirchen und 15 Capellen vorhanden, und 10 ſind im Baue begriffen. Stationen ohne Kirchen gibt es 15, und zur Paſtorirung für alle nur 15 Geiſtliche. Der Schulen ſind 10, der Wohlthätigkeitsanſtalten 5, und der religiöſen Bruder- und Liebesgeſellſchaften 4. Leider gibt es noch kein Seminar, kein Kloſter, und das einzige Collegium, das vorhanden war, iſt im Jahre 1842 ein Raub der Flammen geworden.

Die Geſchichte der katholiſchen Kirche in Detroit reicht weiter zurück, als ihre Einführung und Feſtſtellung durch die Franzoſen. Schon vor 200 Jahren, d. i. ſchon vor Anlegung eines Militärpoſtens am Fluſſe Detroit, welche im Jahre 1701 durch eine Truppenabtheilung von Montreal aus bewerkſtelligt wurde, hatten katholiſche Miſſionäre die weitläufigen Länderſtrecken zwiſchen dieſem Platze und New-Orleans, welche zu jener Zeit den gemeinſchaftlichen Namen Louiſiana führten, durchwandert und das Evangelium geprediget. Später, nachdem dieſe eifrigen und unerſchrockenen Männer bereits die Botſchaft des Heiles unter den wilden Völkern verkündiget hatten, wurden im Lande Militärpoſten an allen jenen Orten angelegt, welche für die zweckmäßigſten erachtet wurden, um daſelbſt Handel mit den Eingebornen zu treiben, und das Land gegen europäiſche Abenteurer zu vertheidigen.

Katholiſche Prieſter begleiteten die Truppen auf den von Zeit zu Zeit unternommenen Expeditionen in jene wilden und unwirthbaren Gegenden, wo unſägliche Mühſeligkeiten und Entbehrungen aller Art ihrer harrten; und wenn eine militäriſche Niederlaſſung gegründet wurde, blieb ſodann der begleitende Geiſtliche als Seelſorger bei derſelben zurück. Die obenerwähnte Truppenabtheilung, welche im Jahre 1701 von Montreal abgeſandt wurde, um einen Militärpoſten am Detroit-Fluſſe anzulegen, war, wie ähnliche Expeditionen, von einem Caplan begleitet, der geſchichtlichen Ueberlieferungen zufolge ſeinen Wohnſitz zuerſt in Detroit aufſchlug. Doch noch früher hatten Jeſuiten ſich eingefunden und geſucht, die wilden Urbewohner dieſer Länder zu civiliſiren und ſie für das Chriſtenthum zu gewinnen, welches Gott wohlgefällige Unternehmen den kühnen Glaubensboten recht wohl gelang. Nach Aufhebung der Jeſuiten durch Papſt Clemens XIV. (Ganganelli) verließen dieſe Ordensmänner den Schauplatz ihrer Thätigkeit und die Indianer kehrten in ihre Wildniſſe zurück. Der würdige Jeſuitenprieſter P. Basle, der das Land ſchon im Jahre 1691 bereiſte, und leider im Jahre 1724 in der Miſſion bei Boſton am Fuße des Kreuzes von engliſchen Soldaten ermordet wurde, fand Miſſionäre ſeines Ordens in Mackinak, Arbre-Croche, Green-Bay und St. Joſeph, und auch unter den Illinois-Indianern am Miſſiſſippi. P. Marquet, gleichfalls Jeſuit, hatte bereits 50 Jahre früher einige Miſſionen gegründet. Die Miſſionäre reiſten gewöhnlich im Frühjahre von Quebeck ab, erreichten im Herbſte Macki-

nak, woselbst sie überwinterten, und setzten dann im folgenden Frühjahre ihre Reise nach dem Missisippi fort.

Unter der Regierung Ludwigs XIV. wanderten viele französische Katholiken nach Amerika aus, und kamen bis Detroit, Monroe, Mackinak, Point St. Ignaze bei Mackinak, Greenbay u. s. w., wie aus den im Pfarrhause zu Mackinak aufbewahrten Büchern klar zu ersehen ist. Nach der Aufhebung der Gesellschaft Jesu blieb nur ein Priester im Lande zurück, welcher in der Folge im Fort Detroit, damals Pontchartrain genannt, seinen Wohnsitz hatte, und dem die Seelsorge in ganz Michigan oblag.

Folgendes ist das Namensverzeichniß der Jesuiten-Priester, welche im Fort Detroit vom Jahre 1703 angefangen, angestellt waren. P. Constantin de la Halle (1703—1706); P. Dominicus de la Marche (1706—1707); P. Cherubin Deniau (1707—1714); P. Hyacinth Pelifresne (1715—1718); P. Calvarin, Generalvikär der Mission von Tamaruas mit P. Mercier, Mitglied der auswärtigen Missionen von Paris, und P. D. Thaumur (1718—1719); P. Pantoin Delins (1719—1722); P. Bonaventura, der den Leichnam des P. Constantin de la Halle in die neu erbaute Cathedralkirche zur heiligen Anna von Detroit brachte (1722—1735); P. Daniel (1735—1738); P. Bonaventura abermals mit P. de la Richardin, der seinen Wohnsitz auf der Insel Bois-Blanc hatte (1738—1754); P. Lefranc und P. Dujeaunay (1754—1764); ferner die Priester: Simple Boquet (1764—1782); Hubert, Pfarrer in Sandwich, dann später Bischof in Quebeck (1782); Payet (1782—1786); Peter Frichette (1786—1796); Michael Levadou (1796—1802); P. Gabriel Richard, Sulpicianer und Generalvikär (1802—1832). Dieser Letzte, welcher das Grab des vor beiläufig 150 Jahren verstorbenen P. Marquet auffand, hat 30 Jahre allein die Seelsorge versehen, und wurde nur später von den Hochwürdigen Herren Janvier, Bertrand, den Brüdern Stephan Theodor und Vincenz Badin *), Jr. Billamy, Dejoin, Hermand, Ganilh, Kelly, Smith, Cumings, Carabin, Dejean, Deseille und Bon-

*) Vincenz Badin (der jüngere), gegenwärtig Generalvikär der Diöcese Detroit, fand noch an dem Orte, wo die Mission zum heiligen Ignaz bestanden, die Trümmer des ersten und alten Jesuiten-Collegiums, einige Steine, die von verfallenen Kaminen herrührten, 12 Stück kirchlicher Geräthschaften, die noch sehr gut erhalten waren, ferner 4 silberne Leuchter und 1 Crucifix, das Alles trotz der Zeit wenig entstellt war. Rapide des Pères bei Greenbay war der Ort, auf einen Hügel liegend, zu dem man durch einen Wasserfall hinansteigt, wo die guten Jesuiten-Väter Lefranc und Dujeaunay vor ungefähr 60 Jahren ermordet, oder vielmehr unter den Händen grausamer Wilden zu Martyrern gemacht worden. Sie wurden nämlich von den Verwandten der von ihnen getauften Indier überfallen, an Pfähle gebunden und ihre Köpfe mit siedendem Wasser übergossen, um sie, wie die Barbaren spottend sagten, zu taufen.

duel in seinen apostolischen Arbeiten unterstützt. An diese schließen sich unsere vaterländischen Missionäre aus der neuesten Zeit, als: Baraga, Pierz, Viszoczky, Sänderl, Hätscher, Müller, Mazzuchelli und andere an, so daß Detroit eigentlich der Schauplatz und das Centrum für alle Missionen der Wilden war, und man sagen kann, daß zuerst an den Ufern von Detroit die heilige Fahne zur Bekehrung jener 50,000 Indianer, die hier einstmals ansässig waren, aufgepflanzt wurde. Als im Jahre 1821 Dr. Eduard Fenwick Bischof von Cincinnati und Administrator des Gebietes Michigan wurde, that dieser Prälat sein Möglichstes, um Seelsorger für seine zerstreute Heerde zu erhalten, da viele Gläubige lange Zeit ohne geistlichen Beistand gewesen waren; unter diesen waren z. B. die Katholiken von Green-Bay, welche einmal 26 Jahre lang keinen Priester gesehen hatten. Von der Kirche von Detroit gingen die Glaubensboten aus, um die weitentlegenen Stationen von Ann Arbour, Monroe, Marshall, Grand Rapids, Green-Bay, Milwaukie u. s. w. zu besuchen, und den verlassenen Gläubigen die Tröstungen der Religion zu spenden.

Die erste katholische Kirche in Detroit wurde ungefähr vor 114 Jahren gebaut, und stand in Jefferson's Avenue. Als sie aber in der großen Feuersbrunnst des Jahres 1805 zerstört wurde, ward außerhalb der Stadt ein Zelt aufgeschlagen, unter welchem die Katholiken ihre gottesdienstlichen Versammlungen hielten. Gegenwärtig bestehen 3 katholische Kirchen in Detroit.

1) Die Cathedralkirche zur heiligen Anna. Sie wurde unter der Leitung des P. Gabriel Richard, welcher von dem Distrikte als Abgeordneter zu dem Congresse geschickt wurde, im Jahre 1817 zu bauen angefangen, und nachdem der Bau bis 1832, welches das Todesjahr dieses würdigen Mannes war, etwas mehr als bis zur Hälfte vorgerückt war, einige Zeit nach Besitznahme des Bisthumes durch Friedrich Résé mit einem Kostenaufwande von 20,000 amerikanischen Dollars vollendet. Auf verschiedene Reparaturen wurden von dem gegenwärtigen Bischofs-Coadjutor Lefèvre auch schon 1500 Dollars ausgelegt, welcher noch überdies die Obliegenheit hat, zufolge der vom Bischofe Résé mit der französischen Gemeinde eingegangenen Verpflichtungen, an diese alljährlich 1000 Dollars zu bezahlen. Das Gebäude befindet sich in Learned-Street, zwischen der Bates- und Randolph-Straße, beinahe in der Mitte der Stadt, und ist von vortrefflichem Granitsteine, 116 Fuß lang und 60 Fuß breit gebaut. Der Baustyl ist römisch-dorisch, die Kirche ist mit 2, mit eisernen Kreuzen verzierten Thürmen versehen. In der Mitte ist eine achteckige Kuppel, 30 Fuß hoch und 30 Fuß im Durchmesser. Auf dem Chore, welcher über dem Haupteingange angebracht ist, befindet sich eine der größten Orgeln in den Vereinigten Staaten, die jedoch leider nicht vielen inneren Werth hat. Schade auch, daß der Hauptaufgang zur Kirche, an dessen beiden Seiten Nischen zur Aufstellung von Heiligen angebracht sind, blos aus einer hölzernen Treppe besteht, und die Fronte selbst keine vollendete Façade hat. Uebrigens hat die Kirche im Innern eine schöne Kanzel mit

vielen Ornamenten von Gold, einen einfachen Hauptaltar ohne Seitenaltäre, und an den Wänden keine Gallerien. Im Unterstocke ist die Schule und eine Capelle, in welcher in der Woche die heiligen Messen gelesen werden. Der kleine Altär ist mit Cancellen umgeben und hat zum Hauptbilde die Kreuzabnahme Christi; Beichtstühle stehen an der Seite. Ich celebrirte daselbst mit einem silbernen Kelche und einem Meßkleide, welche Geschenke von Wien waren. Die Kirche gehört vorzugsweise der französischen Nation, deren Seelsorge und Gottesdienst nebst dem Bischofe gewöhnlich noch 3 Geistliche versehen.

2) Die Dreifaltigkeitskirche in der Michigan Avenue an der Ecke der Bates-Straße. Die Cathedralkirche zur heiligen Anna wurde lange Zeit von den 3 Nationen, nämlich der französischen, englischen und deutschen, gemeinschaftlich benützt, so wie die Predigten in eben diesen 3 Sprachen daselbst gehalten wurden. Da jedoch die englische Congregation sich schnell vermehrte, so wurde ein, früher den Presbyterianern gehöriges Bethaus für dieselbe gekauft, und am Dreifaltigkeitssonntage des Jahres 1835 vom Bischofe Réfé feierlich eingeweiht und der allerheiligsten Dreifaltigkeit dedicirt. Diese Kirche ist ein einfaches hölzernes, im gothischen Style erbautes Gebäude, mit einem hübschen, wenn gleich zum Ganzen nicht vollkommen passenden Thurme, und hat 80 Fuß Länge und 40 Fuß Breite. Sie ist nun ausschließlich der englischen Gemeinde gewidmet, welche aber an Seelenzahl so zunimmt, daß der innere Raum sie kaum mehr fassen kann. Man ist nunmehr gesonnen, diese Kirche zu veräußern, und ein prachtvolles Gotteshaus, paralell mit der Cathedrale, für die Engländer, Irländer und Amerikaner katholischer Religion zu erbauen. — Das Innere wird mittelst Oefen in langen Röhren ober den Seiteneingängen beheitzt, der Hochaltar ohne Seitenaltäre steht allein in einer Nische, und der gegenüberstehende Haupteingang hat ein Säulen-Portale, zu welcher eine hölzerne Treppe führt. Die 6 Seitenfenster haben grüne Jalousien. — Im Bodenstock befindet sich die Schule, in welcher immer 80—100 Kinder sowohl Knaben als Mädchen Unterricht erhalten. Das Lokale wird auch von der englischen Congregation zu Versammlungen benützt, in welchen Collecten zum Unterhalte ihrer Waisen gemacht werden. Der Gottesdienst, und zwar die heilige Messe, wird jeden Sonntag Vormittag um 9 Uhr und die Vesper Nachmittags um 2 Uhr von dem daselbst angestellten Geistlichen Martin Kundig *), welcher zur Zeit meines Besuches auch die deutsche Gemeinde versah, gehalten.

3) Die neue deutsche Marienkirche in Detroit sah ich eben im Bau begriffen, ist bereits vollendet und am Feste der heiligen Apostel Petrus und Paulus 1843 feierlich eingeweiht worden. Die nicht unbeträchtliche hiesige deutsche Congregation ist hoch erfreut, eine eigene Kirche zu besitzen, da sie bisher genöthiget war, ihren Gottesdienst in der französischen Cathedrale, und zwar die Messe und

*) Martin Kundig befindet sich gegenwärtig in der Diöcese Milwaukie.

Predigt Vormittags um 8 Uhr halten zu laſſen, was oft zu Conflicten mit der franzöſiſchen Gemeinde Veranlaſſung gab. Sie hat eine Länge von 125 Fuß und eine Breite von 60 Fuß, ein ſchönes Presbyterium, einen Hochaltar und 2 Seitenaltäre mit 2 Sakriſteien, eine Ofenbeheitzung, einen großen Chor, einen verhältnißmäßig hohen Thurm und keine Gallerien an den Wänden. Sie liegt auf einem ſehr ſchicklich gewählten Platze, und zwar in Mitte der deutſchen Anſiedelung von Detroit, welche bei 250 Familien oder 1500 Seelen zählt. Die Baukoſten waren mit Einhalt der ſtrengſten Oekonomie auf 16,000 Dollars berechnet, wozu die Gemeinde unentgeldliche Hand- und Zugrobot nebſt einigen Geldbeiträgen leiſtete, welch' Letztere aber bei der allgemein herrſchenden Finanznoth und dem Drucke der Zeiten insbeſonders auf die arbeitende und verdienſtſuchende Claſſe der Deutſchen ſehr ſparſam eingingen. Der Hr. Biſchofs-Coadjutor ſteuerte 400 Dollars bei. Der Bau hatte nach Verlauf von 6 Monaten alsbald 4000 Dollars verſchlungen, ſo daß die Gemeinde eine namhafte Summe noch hierauf ſchuldet, ohne zu erwähnen, daß die Kirche auch noch keine innere Einrichtung, als Paramente, Geräthſchaften u. dgl. beſitzt. In einiger Entfernung von der Kirche liegt der Leichenhof, den die deutſche Congregation auch jüngſt zur Beerdigung ihrer Todten angekauft hat.

Dem Vernehmen nach ſoll eine vierte katholiſche Kirche, 170 Fuß lang und 80 Fuß breit, in Detroit erbaut werden.

Das biſchöfliche Wohnhaus ſteht gerade der Cathedrale gegenüber auf einem Theile jenes Hofraumes, auf dem auch dieſe gebaut iſt; es iſt ein Quarrée-Gebäude mit 2 Etagen. Der Eingang führt durch ein Veſtibul, welches bis ins erſte Stockwerk reicht, und hier eine kleine Säulen-Gallerie bildet. Die erſte Etage wird von dem Biſchofs-Coadjutor, dem Generalvikär Badin und 2 andern Geiſtlichen bewohnt; die zweite ſoll eines Theils zur Unterbringung von Seminariſten, andern Theils zur Beherbergung der Miſſionäre, welche nach Detroit kommen, dienen; in einem Zimmer dieſes Stockwerkes befindet ſich auch eine kleine Bibliothek. Es war höchſt nothwendig, dieſes Haus zu bauen, indem der Biſchof immer noch das alte, hölzerne, blos aus einem Erdgeſchoſſe beſtehende Gebäude bewohnen mußte, welches für den erſten Pfarrer errichtet worden, zugleich ſo klein und beſchränkt war, daß die Miſſionäre oft nur auf der Erde oder in einem Winkel hingeſtreckt liegen konnten. Bei dem Umſtande, daß auch die Kirche ſehr weit entlegen war, gebot die Vorſicht, alle hh. Gefäße und Geräthſchaften in der pfarrlichen Wohnung aufzubewahren, um ſie entweder vor Diebſtahl zu ſichern, oder im Falle des Gebrauches nicht erſt aus der Kirche holen zu müſſen, was zur Zeit des Regens auf einem Wege voll Koth und Moraſt in den ungepflaſterten Gäſſen der Stadt um ſo ſchwieriger und zeitraubend geweſen wäre.

Unter den auswärtigen Stationen der Diöceſe bemerken wir nebſt St. Clair, am See gleichen Namens, St. Ann's, auf der Inſel Michillimakinac; Monroe

und Westphalia, an welchen Ortschaften sich überall Deutsche befinden; vorzüglich die nicht unbedeutenden indischen Missionen am Lac Michigan und im Innern des Staates, welche unter der Obsorge unserer vaterländischen Missionäre Pierz und Viszoczky stehen, und deren katholische Indianer, wenn gleich ihre Zahl nicht bestimmt angegeben werden kann, sich noch immer auf 4000 Seelen belaufen dürften. Dahin gehören auch die Missionen im Norden des Lac Michigan:

1) Arbre Croche (Krumbaum), unter den Ottawas-Indianern *), zwar schon früh von Missionären besucht, aber vorzüglich gepflegt und neu gegründet von dem unermüdeten und feuereifrigen Friedrich Baraga**). Dieser errichtete hiezu noch die 4 Filialmissionen: La grande Traverse, Manistie, Beaver-Insel und Klein-Detroit, und baute außer der Pfarrkirche von Arbre Croche, welche auf den Namen des heiligen Petrus geweiht ist, noch 3 andere Capellen, eine zu Ehren der Mutter Gottes Maria, eine andere zu Ehren des heiligen Paulus, und die dritte zum Lobe des heiligen Ignatius. Ueber sein Wirken in diesen Stationen, so wie über den Zustand der hiesigen Indianer hat er selbst die ausführlichsten Berichte an die Direction der Leopoldinen-Stiftung in Wien erstattet, wohin wir unsere Leser verweisen ***). Eben so hat er nachher eine vollständige Geschichte über den Charakter, die Sitten und Gebräuche der nordamerikanischen Indier verfaßt †), wozu er die Daten theils aus zuverlässigen

---

*) Die Mission der Ottawas ist unter dem Namen des heiligen Ignaz bekannt. P. Marquet, ein Jesuit, begann sie im Jahre 1673; mit seinem Tode und der Aufhebung der Gesellschaft Jesu erlosch sie jedoch wieder.

**) Friedrich Baraga, Weltpriester aus der Laibacher Diöcese, ist im Jahre 1797 am 29. Juni in der Pfarre Döbernik in Unterkrain geboren, und absolvirte in Wien die Rechtsstudien. Er folgte sodann seinem Berufe zum geistlichen Stande, entsagte nach dem Ableben seines Vaters der nicht unbedeutenden Herrschaft Tressen in Unterkrain, und empfing im Jahre 1823, nach gut vollendeten theologischen Studien zu Laibach, die Priesterweihe, und diente seit diesem Zeitpunkte mit unermüdetem Eifer in der dortigen Seelsorge. Er entschloß sich, als Missionär nach Amerika zu gehen, und reisete am 12. November 1830, begleitet von den Segenswünschen aller Freunde der Verbreitung des Reiches Gottes von Wien dahin ab, nachdem er die Aufnahme in die Diöcese Cincinnati, und mittelst dieser die Entlassung aus dem Laibacher fürstbischöflichen Kirchsprengel, wie auch die Bewilligung der hohen Hofstelle zur Auswanderung erhalten hatte. Ihm folgte auch seine Schwester Antonia Höffern in die indischen Missionen; da ihr aber das Clima jener höheren Gegenden nicht zusagte, kehrte sie nach Philadelphia zurück, und hält daselbst eine Mädchenschule, von der sie lebt.

***) Siehe Berichte der Leopoldinen-Stiftung im Kaiserthume Oesterreich. Heft IV. V. VII. 1832—1834. Verlag in der k. k. Consistorialkanzlei in Wien.

†) Geschichte, Charakter, Sitten und Gebräuche der nordamerikanischen Indier von Friedrich Baraga, Missionär der Otschipwe-Indier am See Superior im Innern von Nordamerika. Laibach 1837 bei Joseph Blasnik und Johann Klemens.

Quellen, theils aus eigener Erfahrung sammelte, und im Gefühle seines edlen und dankbaren Herzens das Werkchen allen Mitgliedern und Wohlthätern des heilsamen Leopoldinen-Vereines zur Unterstützung der katholischen Missionen in Nordamerika widmete. Gegenwärtig steht die Mission und deren Umgegend unter dem gleich eifrigen und thätigen Priester Franz Pierz *), der von Arbre Croche aus auch die Stationen Lacrois, Mackinack, Sault St. Marie**) u. s. w. versieht, und bei einem gelegenheitlichen Besuche bei Friedrich Baraga am Obersee (Lac Superior) in Lapointe, Lalance und Fond du Lac nicht minder den Missionen der Indier zu Grande Portage ***), Michipicoton ****), Fort William †), Rapide bei Sault ††) oder Lapointe des gadeles †††) u. s. w. seelsorgerliche Dienste leistete.

2) Die Mission Lacroix, und Middletown 25 Meilen nördlich, von Arbre Croche und 30 Meilen von Mackinack, am Ufer des großen Sees Michigan mit den erst jüngst errichteten Filiglen Cheboigan und Amickwagenda, versehen vom Missionär Franz Pierz ††††).

3) Die Mission auf der Insel Mackinack mit dem Städtchen gleichen Namens, 50 Meilen von Arbre Croche entfernt, war immer ein Centralpunkt sowohl für die Katholiken des gesammten Bezirkes, als auch für die Missionäre, welche von da aus die Posaune des Evangeliums in der ganzen Umgegend ertönen ließen, um die verlornen mit allen abergläubischen Meinungen des Götzendienstes verstrickten Seelen der Söhne des Waldes dem Himmel zuzuführen. So thaten Badin, Bonduel, Mazzuchelli, Hätscher, Baraga, und so thut auch jetzt noch Franz Pierz mit eben dem Eifer, mit welchem er in die Missionen nach Amerika abgereiset war, um den Rest seines Lebens dem Dienste der aufblühenden Kirche in Indien zu weihen. Mehrere Insulaner sind Abkömmlinge der französischen Ansiedler zu Canada, welche nach der Aufhebung der Jesuiten lange Zeit mit den bekehrten Ottawas-Indianern alles seelsorgerlichen Beistandes beraubt waren.

4) Die Mission am großen Flusse (Grande Rivière), 300 Meilen südlich von Arbre Croche und 200 Meilen von Detroit, — besorgt gegenwärtig

---

*) Franz Pierz, aus Krain gebürtig, ein Landsmann des Baraga, ist im Jahre 1835 in die nordamerikanischen Missionen abgegangen, und erstattet der Leopoldinen-Stiftungs-Direction so wie Baraga sehr fleißige Berichte über seine Missionsarbeiten.

**) Siehe Hefte X. XI. XII. XIII. XV. XVI. 1837—1843.

***) Siehe Heft XIII. 1840.

****) Siehe Heft XII. 1839.

†) Siehe Heft XIII. 1840.

††) Siehe Heft XIII. 1840.

†††) Siehe Heft XIII. 1840.

††††) Siehe Heft X. 1837.

der deutsche Missionär Viszoczky *). Gründer derselben ist abermals Baraga, der 16 Monate hier verweilte, eine Pfarrkirche erbaute, die er der allerheiligsten Jungfrau weihte, und dann in die 700 Meilen weit von Detroit entlegene Mission Lapointe am Obersee abging. Von seiner diesfälligen heilbringenden Wirksamkeit zeigen die Briefe, welche er hierüber aus der Mission St. Marie am großen Flusse nach Wien geschrieben hat **). Die Bewohner dieser Gegend sind Nachkommen des Indianer-Stammes der Ottawas, welche ganz die nämliche Sprache wie die Einwohner von Abre Croche reden. Der große Fluß (Grande Rivière) scheidet das Reserve-Gebiet dieser Wilden von den der Regierung der Vereinigten Staaten zugehörigen Ländereien im Staate Michigan, dergestalt, daß von seinem nördlichen Ufer bis im Norden von Michillimakinac alles Land freies Eigenthum der Indier ist; das südliche Ufer desselben aber und das ganze übrige Gebiet der Regierung der Vereinigten Staaten gehört. Baraga hinterließ die Mission dem Viszoczky, der sie noch gegenwärtig mit einem anderen Missionär versieht, und in 4 Sprachen: indisch, englisch, französisch und deutsch predigt. Wir haben Briefe von ihm aus St. Clair und Cothville ***).

Wir erwähnen auch der ehemaligen Mission unter den Pottowatomies-Indianern am St. Josephs-Flusse im Süden von Detroit, von der Maschkigong eine Filiale bildete, und sammt der Mutterstation längere Zeit von den Missionären Badin und Deseilles geleitet und besorgt wurde. Die Indianer sind jedoch nach der Abtretung ihres Landes an die Bundesregierung über den Mississippi zurückgegangen, wovon ein Theil sich in dem Orte Sugar Creek (Diöcese St. Louis) niederließ †).

---

*) Andreas Viszoczky, Weltpriester aus der Diöcese Zips und zu Wallenburg in Ungarn im Jahre 1796 geboren, absolvirte im Pasmaneo zu Wien die theologischen Studien, und wurde am 20. Oktober 1821 zum Priester der Diöcese Zips geweiht, in welcher er nach dem Zeugnisse seines Ordinariates durch 12 Jahre die Seelsorge rühmlichst versah. Nach so vielen in seinem Vaterlande geleisteten Seelsorgerdienstjahren faßte auch er, so wie Baraga und Pierz den Entschluß, sich in die Mission der Diöcese von Cincinnati in Nordamerika zu begeben, wohin er am 29. Mai 1833 abreisete, nachdem er hiezu von seinem Hochwürdigsten Ordinariate die erforderlichen Dimissorialien, und kraft dieser die Bewilligung der hohen ungarischen Hofstelle zur Reise erhalten hatte.

**) Siehe Hefte VII. VIII. IX. 1834—1836.

***) Siehe Heft VII. VIII. IX. 1834—1836.

†) Im Jahre 1830 wurde von den im Staate Michigan und in dem Gebiete Nordwest ansässigen Indianern der Pottowatomies, Menomonies, Winebagos, den Ueberresten der Stockbridge-Oneidas- und Brothertons Indier eine große Rathsversammlung am Fox-Flusse gehalten, und in derselben der Beschluß gefaßt, ihr dermaliges Gebiet, welches sie im Jahre 1821 vertragsmäßig mit der Bundesregierung gegen ihre ehemaligen Wohnsitze in New-England und New-York vertauscht hatten, abermals zu räumen, und sich jenseits des Mississippi anzusiedeln, was auch der größte Theil that.

Kirchliche Institute der Diöcese.

1) Das Seminarium im bischöflichen Wohnhause zu Detroit, das im geringen Beginnen ist, und im Jahre 1842 nur 2 Studierende zählte.

2) Die St. Philipps-University bei Detroit, auch unter dem Namen College (Cote au Nord-Est) bekannt, etwa 3 Meilen von der Stadt entfernt und auf einem hohen Ufer des Detroit-Flusses erbaut, von welchem aus man eine außerordentlich reizende Fernsicht auf den St. Clair-See hat, ist leider im Jahre 1842 durch Feuer zerstört worden. Man dachte wohl an eine Restauration des Gebäudes; in wie weit sie aber gediehen, ist dem Referenten nicht bekannt geworden. Man war gesonnen, zwei Gebäude aufzuführen, eines für Knaben, das andere für Mädchen; jedes derselben sollte 2 Stock hoch werden, und zwischen beiden sollte die Capelle zu stehen kommen und mit beiden durch Nebenflügel verbunden werden. Die Fronte sollte 572 Fuß messen. — Das Collegium stand unter der unmittelbaren Aufsicht des Bischofes und hatte einen Local-Director. Mit diesem leiteten 3 Professoren, sämmtlich Katholiken, die Anstalt; nebst den katholischen Zöglingen wurden auch protestantische unter gewissen Bedingungen aufgenommen. Die Verpflegung war gut, und für die körperliche Gesundheit sowohl als für die moralische Ausbildung der Zöglinge ward vorzüglich Sorge getragen. Die Lehrgegenstände waren alte und neuere Sprachen, Rhetorik, Poesie, Mathematik, Erdbeschreibung, Geschichte, Buchhaltung u. dgl. Auf die vollständige Erlernung der französischen Sprache ward besondere Rücksicht genommen, da der größte Theil der Einwohner des Staates sie redet. Der Kostzögling zahlte ohne Inbegriff des Waschens, Ausbesserns, der ärztlichen Hilfe und Medicamente jährlich 100 Dollars vierteljährig vorhinein. Da die Anstalt zugleich eine Pflanzschule für das theologische Seminarium gewesen wäre, so ist ihr Verlust um so empfindlicher und die Wiederherstellung desto erwünschter.

Nebst diesem Institute hat das längere Zeit in dem alten Pfarrhause zu Detroit bestandene Kloster und die damit verbundene weibliche Erziehungsanstalt der Clarisserinnen, einer Schwesterschaft aus dem ehemals in Pittsburg befindlichen Orden gleichen Namens nach der Regel des heiligen Franciscus; — so wie das 2 Meilen von der Stadt entfernte, in der Fort-Gratiot-Turnpicke-Straße gelegene Waisenhaus zu sein aufgehört. Diese wohlthätige und gemeinnützige Anstalt wurde als Zufluchtsstätte von dem Missionär Kundig für jene hülflosen und verlassenen Kinder eröffnet, welche die wüthende Cholera im Jahre 1832 ihrer Eltern und Verwandten beraubt hatte. Dieser würdige Priester hatte während der Dauer der gräßlichen Seuche sich besonders ausgezeichnet, und sich durch keine Gefahr von Erfüllung seiner heiligen Amtspflichten abschrecken lassen. Die gewöhnliche Anzahl der versorgten Waisen war beiläufig 20. Die Kinder wurden mit Kost und Kleidung versehen, erhielten den gehörigen Unterricht und wurden später, wenn sie tauglich waren, in die Lehre

gethan, oder sonst auf eine andere anständige Art untergebracht und versorgt. Das Institut wurde durch ihren menschenfreundlichen Gründer und durch eine Gesellschaft wohlthätiger Frauen erhalten und geleitet.

Ferner existirt nicht mehr das sogenannte Spital und Armenhaus der Grafschaft Wayne, welches in der vorbenannten Fort-Gratiot-Straße gelegen, im Jahre 1832 unter der Leitung des Pastors Kundig gegründet, und durch eine in derselben Grafschaft erhobene Armentaxe erhalten wurde. Gewöhnlich bewohnten 20—40 Arme das Haus, und 3 Clarisserinnen besorgten die Wirthschaft. Mit dieser Anstalt war auch ein Badhaus verbunden, worin alle Arten Bäder, sogar künstliche Mineralbäder, zu haben waren. Der Ertrag dieser Bäder wurde zu wohlthätigen Zwecken verwendet.

Schulen.

1) Die Freischule St. Ann's in Detroit an der Cathedrale mit 140 Kindern beiderlei Geschlechtes.

2) Die englische Knabenschule an der Dreifaltigkeitskirche in Detroit mit 100 Kindern und die katholische Mädchenschule daselbst mit 50 Kindern.

3) Die deutsche Schule der St. Mary's Kirche in Detroit mit 40—50 Mädchen und Knaben. (Alle diese 3 Schulen werden in dem Bodenstocke der Cathedrale gehalten.)

Ueberdies bestehen Sonntagsschulen beinahe in allen Kirchspielen der Diöcesen für die französischen, englischen und deutschen Gemeinden mit einer Anzahl von 400—500 Schülern und Schülerinnen. Unter diesen bemerken wir die Sonntagsschule in Monroc mit 150 deutschen und französischen Kindern.

Endlich sind indische Schulen in den Stationen der Indianer zu St. Joseph's, Grand River, Rapids, Arbre Croche, Middle Town, Lacroix, Manistie, Mackinak und Point St. Ignace mit dem besten Erfolge errichtet.

Noch fortbestehende Wohlthätigkeits-Anstalten und religiöse Vereine.

1) Der Frauen-Verein von der göttlichen Vorsehung (Ladies of Providence) zu Detroit mit der Bestimmung, den Armen in zeitlichen und geistlichen Nöthen beizustehen.

2) Die christliche Gesellschaft junger Mädchen zu Detroit, welche ebenfalls sich das Wohl der Armen angelegen sein läßt.

3) Der St. Mary's-Verein, gestiftet im Jahre 1839, sorgt für die Ausschmückung der Kirche zur allerheiligsten Dreifaltigkeit. Er besteht aus 200 Gliedern, ausschließlich Frauenzimmern von Detroit, welche auch an der Erziehung der weiblichen Jugend dieser Kirche Antheil nehmen.

4) Die Gesellschaft für christliche Belehrung zu Detroit, welche aus Männern und Frauen besteht, und den Zweck hat, die 2 von ihr gestifteten Sonntagsschulen unter der pfarrlichen Oberleitung zu erhalten und eine Bibliothek zu gründen. Diese Schulen zählen auch bereits 150 Schüler und die Bibliothek 800 Bücher, welche wöchentlich unter den Mitgliedern cirkuliren.

5) Die St. Cäcilia-Societät, 1837 errichtet zur Organisirung von Chormusiken in den katholischen Kirchen zu Detroit.

6) Die Gesellschaft der deutschen Katholiken zu Detroit, in der Absicht gestiftet, für Kinder der deutschen Congregation Sonntagsschulen zu unterhalten, für eine Bibliothek und für Musik ihrer Kirche zu sorgen.

7) Ein Mäßigkeits-Verein, nach dem Plane des P. Mathew errichtet, welcher unter den Katholiken von Detroit bereitwillige und günstige Aufnahme findet, bereits 500 Glieder zählt, und sich jeden Sonntag durch neue Theilnehmer, die sich melden und einschreiben lassen, vermehret. Die Mäßigkeitsvereine an andern Ortschaften zählen bei 5000 Glieder.

Diöcese von Milwaukie.

Milwaukie, der Hauptort, erst vor 8 Jahren gegründet, im Gebiete Wisconsin, welches bisher unter der Jurisdiction der Diöcese Detroit stand, im Jahre 1843 aber davon ausgebrochen, und nach dem Vorschlage des V. Provinzial-Conciliums von Sr. Heiligkeit Gregor XVI. zu einer eigenen Diöcese erhoben wurde, hat bereits 400 Häuser und ungefähr 7—8000 Einwohner. Der Ort, welcher seinem indischen Namen nach einen „reichen Boden" bedeutet, und sehr große Vortheile sowohl wegen Fruchtbarkeit als auch in commerzieller Hinsicht darbietet, wurde als der volkreichste und gelegenste am Michigan-See und dem Milwaukie-Flusse, in Verbindung mit einem schönen Hafen, zum bischöflichen Sitze bestimmt, und als erster Bischof Hr. John M. Henni*), aus der

*) Hr. Johann Martin Henni, nach Hrn. Réfé von Detroit der zweite deutsche Bischof in Nordamerika — und vielleicht wohl mit Vorbedacht aus den Priestern deutscher Nation, die in Nordamerika leben, ausgewählt, da die Hauptmasse der in diese westlichen Gegenden Einwandernden der deutschen Abstammung angehört, — erhielt seine erste wissenschaftliche Bildung in der Kantonsschule zu St. Gallen, wo er die Gymnasialklassen absolvirte, studierte dann in Luzern 2 Jahre Philosophie und Geschichte, alte und neue Sprachen, kam dann zur Theologie nach Rom auf die Universität alla Sapienza, wo er die Aufmerksamkeit einiger deutschen Gelehrten auf sich zog. Als im Jahre 1827 der damalige Generalvikär Réfé von Cincinnati nach Rom kam, und deutsche Geistliche suchte, welche die Seelsorge der deutschen Katholiken übernehmen und zugleich als Missionäre dienen könnten, empfahl der damalige Präfekt der Propaganda, Cardinal Capellari, der gegenwärtig regierende Papst Gregor XVI., Hrn. Henni dafür zu gewinnen. Auf den schriftlichen Rath seines väterlichen Freundes und Lehrers,

Schweiz gebürtig, bisher Generalvikär und Pfarrer der deutschen Dreieinigkeitskirche in Cincinnati, ernannt. Seine Consecration erfolgte am 19. März 1844.

Das Gebiet Wisconsin *), über welches sich die Jurisdiction des neuen Bischofes ausbreitet, ist 2—3 Mal größer als Michigan selbst, und hat zum großen Theil noch wilde Einwohner. Es ist auch unter dem Namen Nordwest bekannt. Das Erdreich des Landes ist vortrefflich; die Prärien oder Wiesen sind so wie in Illinois unübersehbar, und schon von Natur aus für den Pflug leicht zu cultiviren; die Gegenden überaus angenehm und einladend. Das Clima ist daselbst wie das mittlere von Europa, und im Ganzen, so wie in Michigan, für europäische Einwanderer sehr geeignet. Diese Länder sind nach und nach von den Wilden abgetreten worden, und bieten einen Ueberfluß des besten Ackergrundes dar, von dem ein Morgen (Acre) oft nicht höher als um den Preis von 1¼ Dollars verkauft wird. Dieses wohlfeilen Grundankaufes wegen ziehen sich auch viele Auswanderer dahin. Die weißen Einwohner dieser so großen Landesstrecke mögen demungeachtet doch noch nicht 25,000 in der Anzahl betragen. Aus den katholischen Missionären war P. Hennequin aus dem Franciskaner-Orden, ungefähr um das Jahr 1675, der Erste, welcher auf dem Mississippi bis in diese Gegend kam, und daselbst auch einige Zeit verweilte, um die Wilden zu bekehren. Gegenwärtig arbeiten 10 Missionäre, unter diesen die deutschen Priester, Kundig und Heiß, in der Seelsorge der neuen Diöcese an 10 Kirchen und 20 Stationen, worunter Lapoint eine ganz indische ist. (15 ganz neue Kirchen stehen im Baue.) Die Zahl der Katholiken mag sich auf 20,000 belaufen, darunter bei 10,000 Deutsche und bei 3000 Wilde. Schulen sind zu Greenbay, Prairie du Chien, Little Chute Cockalin, und noch 2 am Lake Superior; 2 Tag- und 2 Sonntagsschulen für Kinder beiderlei Geschlechtes, deren Zahl sich auf

---

des gegenwärtigen apostolischen Vikärs in St. Gallen, Hrn. Mirer, nahm er den Antrag an, reisete bald in die neue Welt ab, und wirkte nun dort mit unermüdeter Thätigkeit und Begeisterung insbesonders als Pfarrer an der deutschen Dreifaltigkeitskirche zu Cincinnati, war Professor der Geschichte und Philosophie in dem daselbst errichteten Collegium, Athenäum genannt, gab seit 1837 den „amerikanischen Wahrheitsfreund" heraus, und ward im Jahre 1840 zum General-Vikär des Bisthums Cincinnati ernannt. Bei all' seinen Unternehmungen begleitete ihn sichtbar der Segen des Himmels. Im Jahre 1835 bis Juni 1836 war er in Angelegenheiten der Missionen in Rom, Deutschland und Frankreich, gab dann, vom Hochwürdigsten Herrn Erzbischof in München dazu aufgefordert, die an Hrn. Mirer gerichteten Briefe: „Ueber den Kampf und das Wiederaufleben der katholischen Kirche im fernen Westen der Vereinigten Staaten Nordamerika's" heraus, und wirkte dadurch wesentlich zur Errichtung der zahlreichen Vereine Deutschlands zur Verbreitung des Glaubens. Hr. Henni ist erst 38 Jahre alt, und kann als deutscher Bischof noch viele Jahre, wie zu hoffen ist, zum Besten seiner Landsleute im Westen von Nordamerika segensreich wirken.

**) Das Gebiet Wisconsin dürfte ungefähr 100,000 Quadratmeilen im Flächeninhalte und etwa 50,000 Einwohner ohne Einschluß der Indianer zählen.

400 Köpfe beläuft, so wie eine Kostschule für junge Mädchen zu Milwaukie. Die Mäßigkeits-Gesellschaft zu Milwaukie zählt 1500 Mitglieder und jene der französischen Gemeinde zu Greenbay 350. Außer diesen gibt es weder ein kirchliches, noch ein anderes wohlthätiges Institut bis jetzt in der neuen Diöcese. Der Bischof wünscht sehr, ein Seminar zur Bildung deutscher Priester zu creiren, die auch die französische und englische Sprache sich aneignen sollten. Unter den Missionen bemerken wir nebst dem Hauptorte Milwaukie, deren Cathedralkirche dem heiligen Lukas geweiht ist, insbesonders folgende Stationsorte:

1) Greenbay, d. i. grüne Bucht, eine der älteren Niederlassungen von Canadiern und Indianern, welche jedoch schon civilisirt sind, Ackerbau und Gewerbe, Schiffahrt und Handel oder sonst Oeconomie treiben. Unter anderen Katholiken sind auch gegen 100 Familien, Nachkömmlinge von jenen, die unter Ludwig XIV. an dieser Bucht Wohnsitze erhalten haben. Seit dem Untergange der Jesuiten-Mission im Jahre 1764 waren die Bewohner dieser Gegend nur sehr selten von katholischen Priestern besucht worden, was jedoch in neueren Zeiten öfter, und zwar auf längere Zeit geschah. Solche Missionäre waren die beiden Brüder Badin (senior und junior), Dejean, Mazzuchelli, Vandenbrock, Baraga, die P. P. Redemtoristen Sänderl und Haetscher. Gegenwärtig ist der Missionär P. Carabin dort stationirt, der französisch, englisch und deutsch predigt, und französische und deutsche Katechesen vor dem nachmittägigen Gottesdienste an den Sonntagen hält. Unmittelbar vor ihm hatte daselbst der Erzpriester Florimund Bonduel, aus Flandern gebürtig, längere Zeit mit vielem Segen gewirket. — Die Kirche St. John the Evangelist, zu deren Bau die Katholiken 300 Dollars beisteuerten, ist zu Ehren des heiligen Johann des Evangelisten geweiht. Sowohl hier als in Milwaukie, Little Chute Cockalin und in Pipe Village haben sich schon viele deutsche Familien ansässig gemacht, deren Zahl man auf 3 — 4000 Seelen rechnen kann. Einstens befanden sich 5 wilde Indianerstämme in der Umgegend, unter denen die Menomonies und Winebagos die vorzüglichsten waren.

2) Little Chute Cockalin, zum Theil eine indische Mission, gegenwärtig unter dem Missionär Theodor Vandenbrock, welcher indisch, französisch und selbst deutsch prediget.

3) Pipe Village (Calumet-County), enthält ein ansehnliches deutsches Settlement von wenigstens 50 deutschen Familien, die regelmäßig P. Carabin versieht.

4) Die Mission Prairie du Chien wird derzeit von dem Missionär P. Cretin aus der Diöcese Dubuque pastorirt. Derselbe versieht auch eine indische Mission unter den Winebagos, predigt indisch und französisch, und hält eine indische und französische Schule daselbst. Seine Kirche, welche 100 Fuß lang und bei 50 Fuß breit ist, ist dem heiligen Erzengel Gabriel dedicirt.

5) Die ganz indiſche Miſſion von Lapointe oder vom heiligen Joſeph am Lac Superior. Lapointe, ein indiſches Dorf, 750 Meilen von Detroit entfernt, liegt hoch im Norden des Gebietes Wisconſin, auf einer ſehr angenehmen, großen, fiſchreichen Inſel, am ſüdlichen Ufer des ungemein großen Oberſees *) (Lac Superior). Die Indier, welche in einem Umkreiſe, der an Ausdehnung die ganze öſterreichiſche Monarchie weit überſteigt, und insbeſonders auf dieſer Inſel, ſo wie an den Ufern des Sees wohnen, werden gemeiniglich die Chippeway- oder Otchipeway-Indianer genannt, deren Sprache beinahe die nämliche wie die der Ottawas-Indianer iſt. Baraga, der den heiligen Entſchluß faßte, ſein ganzes Leben im Dienſte der indiſchen Miſſionen zu bleiben, hat auch dieſe Station gegründet, und befindet ſich ſchon ſeit dem Jahre 1835 daſelbſt. Er hat eine Kirche gebaut und ſie auf den Namen des heiligen Joſeph eingeweiht, und überhaupt in dieſer Miſſion bereits Alles ſo geordnet, daß ſie einer regelmäßig eingerichteten deutſchen Pfarre gleicht. Von hier aus beſuchte er die Heiden an den nördlichen und ſüdlichen Ufern des Sees, predigte ihnen das Evangelium, taufte eine große Anzahl derſelben, und errichtete die Filialmiſſionen zu Fond du Lac, Grande Portage, Michipikoton, das ein kleines Städtchen iſt, in einer ſchönen Ebene bei der Einmündung des großen Fluſſes gleichen Namens in eine Bucht des Lac Superior; in Fort William, 45 Meilen von Grande Portage; in Rapide bei Sault, welcher Ort franzöſiſch: La Pointe des gadêles, d. i. Johannisbeerenrand, und indiſch: Kaochabaminanjikak heißt, und in Lalance. Er hat ſich die Sprache der Otſchipway-Indier ſchon ſo eigen gemacht, daß er in derſelben nicht blos predigt, ſondern ſchon Verfaſſer mehrerer indiſcher Erbauungsſchriften geworden iſt; ſo ſchrieb er einen Katechismus, eine bibliſche Geſchichte des alten Teſtamentes, mit lehrreichen Stellen aus der Apoſtelgeſchichte und den Briefen der Apoſtel ſammt den ſonn- und feſttäglichen

*) Der Oberſee (Lac Superior) iſt der größte Landſee in der Welt, das kaſpiſche Meer ausgenommen. Er iſt 420 amerikaniſche Meilen lang, 170 Meilen breit, und liegt 630 Schuh höher als der atlantiſche Ocean. Seine Tiefe iſt an vielen Orten im eigentlichen Sinne unermeßlich; engliſche Offiziere haben ſich alle Mühe gegeben, ihn zu ergründen, allein an vielen Orten konnten ſie gar keinen Boden finden. Dieſer Oberſee ſteht durch die See-Enge Sault St. Marie mit dem Huron-See, der 37½ Meilen lang und 30 Meilen breit iſt, dann durch die See-Enge von Michilimackinac mit dem See Michigan und mit dem Erie-See durch den See St. Clair in Verbindung. So wie dieſer Letzgenannte der kleinſte iſt, iſt der Oberſee der ausgedehnteſte, da ſein Umfang gegen 250 Meilen enthält. Der See Michigan ſoll 46½ Meilen lang und 10 Meilen breit ſein. Die Länge der Bay-Verte (Greenbay) wird auf 15, ihre Breite auf 5 Meilen angeſchlagen. Man berechnet den Flächenraum dieſer Bienengewäſſer zuſammen auf 4—5000 Quadratmeilen. Der Michigan- und Huron-See trennen das Gebiet Michigan von den weſtlichen und nordöſtlichen Ländern. In dieſem See befindet ſich auch eine große Anzahl Inſeln, Felſen und Strömungen, die mehr oder weniger gefährlich ſind.

Episteln des ganzen Jahres, — ein Gebetbuch, — das Leben und Leiden Jesu für seine Indier, — und steht im Begriffe, nächstens eine Grammatik und ein indisches Wörterbuch herauszugeben. Ueber alle seine seelsorgerlichen Arbeiten unter diesen Indianern haben wir die umständlichsten Nachrichten, die er uns in Briefen aus der Mission zum heiligen Joseph am oberen See mitgetheilt hat *). Ohne die Verdienste der übrigen Missionäre, welche sämmtlich sich mit aller Aufopferung ihren großen Amtsbeschwerden unterziehen und in apostolischer Armuth leben, in Schatten stellen zu wollen, können wir dem Friedrich Baraga das verdiente Lob sprechen, daß er eine glänzende Perle in der Kirche Christi, in der Mission der Indier geworden, und zur Ehre Oesterreichs und seines Vaterlandes Krain mit Recht bezeugen, daß ihn die Vorsehung allen Missionären zu einem vollkommenen Muster auserwählet und zu einem wahren Apostel der Heiden auserkohren hat; denn in ihm leuchtet eine hohe vielseitige Gelehrsamkeit und apostolische Frömmigkeit, gepaart mit unersättlichem Seeleneifer für das Heil seiner Gläubigen und solcher Weisheit hervor, daß ihn nicht nur alle Katholiken lieben und hochschätzen, sondern auch Protestanten und Heiden achten und verehren. Der Segen des Herrn begleitete auch sein unermüdliches Wirken vom Anfange bis zur Gegenwart in Arbre Croche, Grande Rivière, St. Clair und à la Pointe, Fond du Lac superior so sichtlich, daß seine zahlreichen Convertiten die besten Christen in Indien sind. In Rücksicht seiner rühmlichen Verdienste ernannte ihn Bischof Résé zu seinem Secretär und bischöflichen Vikär. Baraga hat auch kürzlich 2 neue Hülfsarbeiter, P. Otto Skola und P. Georg Godez, beide Landsleute aus Krain, in seinen Weinberg erhalten. Möge ihre Wirksamkeit eben so heilbringend, wie die ihrer leuchtenden Vorgänger, Baraga **) und Pierz sein!

Reise von Detroit nach Buffalo.

Ich verließ Detroit am Bord des Dampfschiffes Rochester, um über den Erie-See nach Buffalo, und von da über Albany auf der Eisenbahn nach Boston zu gehen. Auf dem Verdecke nahm ich Abschied vom Generalvikär Vin-

*) Siehe Heft IX—XVIII. 1836—1845.

**) Neueren Berichten zufolge hat Baraga abermals eine neue Mission in L'Anse am Obersee, 60 Stunden von Lapointe entfernt, unter den Wilden errichtet, und hat zur Bekehrung und Bildung derselben seinen Wohnsitz daselbst aufgeschlagen. Gott schenke ihm und Allen, welche an diesem heiligen Werke arbeiten, seinen Schutz und Beistand! Heilig sind gewiß die Bemühungen, welche dahin gehen, diese Wilden zu civilisiren, in moralische Wesen umzugestalten, sie nach und nach zu dem werthvollsten aller Güter, zur Erkenntniß Gottes ihres Schöpfers und Jesu Christi, ihres alleinigen Erlösers zu führen, sie zu veredeln und zu glücklichen Bewohnern ihrer Erde zu machen.

THE UNIVERSITY OF MICHIGAN LIBRARIES

cent Badin und dem Missionär Kindeckens, die mich bis hieher begleitet hatten, so wie von den beiden Engländern Caleb Hopkins und Peter Van Vulture, meinen Reisegefährten durch Illinois und Indiana, welche gekommen waren, mir Glück zur ferneren Reise zu wünschen. Die Fahrt ging auch vortrefflich, obwohl sie auf dem 100 Stunden langen Erie-See nie ohne Gefahr ist. Da dieser nämlich nicht so groß ist, wie ein offenes Meer, so können Schiffe bei Sturm oder sonst heftigem Winde leicht ans Ufer geworfen werden, wie es nicht selten der Fall ist *). Wir fuhren Sandusky, einem Städtchen vorüber, das in einer herrlichen Gegend am Rande einer kleinen Prairie und an dem Flusse gleichen Namens liegt, dessen gelbe Fluten mit dem blauen Spiegel des Erie-Sees sehr contrastiren; kamen nach Cleveland **), dem Schlüssel zum großen Erie- und Ohio-Canal und dem westlichen Emporium des Commerzes für New-York, wo viele katholische Irländer wohnen; von da nach Erie ***), einem Flecken in einer schönen Bucht mit vielen deutschen Katholiken, die sich eine Kirche aus Holz zu Ehren der unbefleckten Empfängniß der allerseligsten Jungfrau gebaut haben, und trafen endlich über Portland und Dünkirchen †) in Buffalo ein, nachdem wir 350 Meilen in 36 Stunden zurückgelegt, und beinahe in allen Ortschaften an der Küste der Staaten Ohio, Pensylvanien und New-York angelegt hatten.

Buffalo.

Buffalo, die Königin der Seen genannt, gewährt von der See aus allerdings einen großartigen Anblick. Sie liegt an der Mündung des Flüßchens

*) Zur Zeit, als Gerstner den Erie befuhr, hätte bald ein solches Unglück das Dampfboot Constitution getroffen. Er erzählt dessen frappante Rettung mit Folgendem: „Das Steamboat Constitution wurde bei einem furchtbaren Sturme gegen einen Felsen getrieben; der Kapitän Appleby, der es kommandirte, die Gefahr voraussehend, eilte hinab zu dem Engineer, und gab ihm den Befehl, den Dampf zu verstärken, worauf dieser erwiederte, daß es ihm unmöglich sei, indem er alsdann befürchten müsse, daß die Maschine in die Luft spränge. Nachdem der Kapitän noch einmal vom Verdeck die verhängnißvolle Lage seines Schiffes beurtheilt hatte, und durchaus kein anderes Rettungsmittel möglich war, so wählte er jetzt von beiden Uebeln das schlimmste, und gebot, der Widerrede des Engineers ungeachtet, den Dampf zu vermehren. In 2 Tonnen Oel wurden nun sogleich große Scheiter Holz getaucht, sammt dem Oel in das Feuer geworfen, und der Engineer, um das Sicherheitsventil zu beschweren, nahm selbst seinen Sitz darauf, damit, wenn irgend ein Unglück vorfiele, er das erste Opfer einer fürchterlichen Explosion würde. Zum Glück behielt in diesem Falle die Dampfkraft die Oberhand, indem dieselbe die ganze Gewalt der Wellen brach, und das Schiff sicher dem Ziele zuführte."

**) Sandusky und Cleveland gehören zur Diöcese Cincinnati im Staate Ohio.

***) Erie gehört zur Diöcese Pittsburg im Staate Pensylvanien.

†) Portland und Dünkirchen gehören zur Diöcese New-York im Staate New-York.

gleichen Namens in den Erie-See, bei dem Beginne des Niagara-River und dem Anfange des großen Erie-Canals, der von Albany an 365 Meilen lang den Hudson mit dem Erie-See verknüpft, und dadurch New-York mit den Stromgebieten des Lorenzo und Miſſiſſippi, mit den weſtlichen und ſüdlichen Theilen der Union ſowohl als Canada auf einer ſchiffbaren Strecke von 160,000 Meilen in directe Waſſerverbindung bringt. Dieſer Canal wurde vor 20 Jahren mit dem Aufwande von 7 Millionen Dollars gebaut, und hat beiläufig in 10 Jahren ſeines Betriebes das ganze Bau-Capital eingebracht, ſo daß er nun die Quelle einer reinen Revenue für den Staat geworden iſt. Sie hat einen vortrefflichen Hafen, an deſſen Eingange ein aus dem beſten Materiale gebauter Leuchtthurm ſteht. Der Ort wurde erſt zu Anfang des gegenwärtigen Jahrhunderts angelegt, ward im Jahre 1812 ein militäriſcher Poſten, den die Engländer im letzten Kriege verbrannten, worauf er wieder erbauet, im Jahre 1823 das Privilegium eines Marktfleckens (Village) und im Jahre 1832 den Charter einer Stadt (City) erhielt. Die Stadt iſt in 5 Bezirke (Wards) getheilt, hat ungefähr 2000 Häuſer, von denen die meiſten in den Hauptſtraßen hoch und maſſiv, entweder von Ziegeln oder Granit gebauet ſind, und gegen 30,000 Einwohner. In ihr ſind auch mehr als 30 Kirchen, ein anſehnliches Theater, ein ſchönes Court-Houſe und verſchiedene andere öffentliche Gebäude von beträchtlicher Größe und eleganter Architectur. Sie iſt daher in kurzer Zeit eine der bedeutenderen Städte im Staate New-York geworden, welche einen ausgebreiteten Handel in allen Gattungen von Waaren treibt, die in ihren Stores *), d. i. Magazinen und Läden, aufgehäuft liegen.

Da es Sonntags Früh war, als ich ankam, ſo beeilte ich mich, in die deutſch-katholiſche Pfarrkirche zu kommen, welche am Ende der langen Breitſtraße liegt, die Buffalo in 2 Hälfte theilet. Ich ward ſogleich zur Abhaltung der Hochmeſſe eingeladen. Die Kirche iſt durch die Bemühungen des würdigen Miſſionspfarrers Pax an der Stelle einer kleinen Capelle, die ſchon ſchadhaft geworden und kaum den 6. Theil der bei 4000 Seelen ſtarken deutſchen Congregation faſſen konnte, gebaut worden, und war in ſo weit hergeſtellt, daß darin Gottesdienſt gehalten werden konnte. Sie iſt dem heiligen Ludwig geweiht, 180 Fuß lang und 80 Fuß breit, in wahrhaft kirchlich-deutſchem Style erbaut, und wird im vollendeten Zuſtande eine der ſchönſten

*) In den ſogenannten Stores oder Magazinen und Läden der amerikaniſchen Handelsleute findet man jeden Gegenſtand, den ein Haus zu ſeiner Einrichtung nur immer benöthiget, als: Teppiche, Oefen, Camine, marmorne Ofenverzierungen, Lorquetten, Pianos, Lampen, Candelabers, Glas- und Porzellanwaaren u. ſ. w., und oft in zweimal größeren Vorräthen und in größerer Mannigfaltigkeit und Auswahl, als in den größten Städten Europa's; abgeſehen davon, daß die amerikaniſchen Stores auch noch viel hübſcher und eleganter als die europäiſchen in den größten Städten eingerichtet ſind.

katholischen Kirchen, nicht blos in der Diöcese New-York, sondern selbst in den Vereinigten Staaten sein. Das Innere wird durch 9 Fenster in ovaler Form zu beiden Seiten äußerst hell erleuchtet, und ist geräumig genug, um die Hälfte der ganzen Gemeinde auf einmal zu fassen. Es hat einen großen Chor, ein schönes, erhöhtes, durch 5 Fenster gut beleuchtetes Sanctuarium, einen Hauptaltar und 2 Seitenaltäre und keine Gallerien. Nach einer mäßigen Berechnung der auf Baumaterialien und Arbeit verwendeten Kosten kommt das Gebäude auf 20- bis 30,000 Dollars zu stehen. Bis zu meiner Ankunft, wo es unter Dach stand, waren bereits 9000 Dollars verausgabt. Hiezu spendete Bischof Hughes, von New-York, dessen Jurisdiction die Kirche untersteht, einen Beitrag von 300 Dollars; einen großen Theil leistete der Missionspfarrer A. Pax, der zu dem Ende sein eigenes, nicht unbedeutendes Vermögen aus Frankreich nachkommen ließ, um die Pfarrgenossen von seinem Eifer für die Ehre Gottes und das Heil der ihm anvertrauten Seelen zu überzeugen, und das Uebrige sollte durch Subscriptions-Beiträge eingebracht werden, die jedoch wenig ergiebig sind. Und wenn gleich das Gotteshaus im äußeren Bau vollendet sein wird, so ist es noch in seinem Inneren nackt, ohne innerer Einrichtung, ohne Ornamente, ohne Meßkleider, ohne Gemälde, ohne sonstigen Kirchengeräthschaften. Möge daher Gott das Herz einiger Wohlthäter bewegen, und in dieser Hinsicht Hülfe senden! Auch Rosenkränze und geistliche Bilder würden für den Missionär erwünschte Geschenke sein, da er nur zu oft, wie ich mich selbst überzeugt habe, von dem frommen Theil seiner Gemeinde um solche angesprochen wird. Neueren Nachrichten zufolge ist leider die Kirche jüngst mit dem Interdict belegt worden, da die Gemeinde sich weigerte, sie in den Deed, d. i. Kauf, und in das Eigenthum des Bischofes, der hiezu aufforderte, zu geben, so wie auch der eifrige Seelsorger, aus der Diöcese Metz in Lothringen gebürtig, in seine Heimat wieder zurückgegangen ist *). A. Pax war ein sehr bescheidener, gebildeter, ordnungs-

*) Inzwischen haben die Redemtoristen von Baltimore die Seelsorge übernommen, und zur Abhaltung des Gottesdienstes für den frömmeren Theil der deutschen Gemeinde eine Interimskirche aus Holz errichtet, bis die widerspänstigen Trustees zu ihrer Pflicht zurückgekehrt, und von dem Bischofe die Aufhebung des Interdictes ihrer ordentlichen Pfarrkirche erlangt haben werden.

Neueren Nachrichten in öffentlichen amerikanischen Blättern zufolge (Wahrheits-Freund. Cincinnati 5. Sept. 1844), haben die Trustees der St. Louiskirche endlich ihr Unrecht eingesehen und sich ihrem Bischofe wie alle anderen Kirchen-Vorsteher unterworfen, daher auch das Interdict aufgehoben, und ihnen alsbald ein eigener Seelsorger in der Person des Missionärs Guth zugetheilt wurde. Die Erklärung, welche die Trustees öffentlich in der Sache an den Bischof machten, lautet wie folgt:

„Wir die unterzeichneten Trustees der St. Louis Kirche von Buffalo haben die Ehre gehabt, mit dem Hochw'sten Dr. Hughes von New-York wegen der zwischen dem Bischofe und der Gemeinde längere Zeit obwaltenden Mißverständnisse, eine Zusammenkunft zu haben, und sind nach einer näheren Erklärung eines gewissen Theiles des bischöf-

liebender Priester, der alles Lob und alle Anerkennung seiner frommen Bemühungen verdient. Er stand bereits 8 Jahre seiner Gemeinde vor, ohne sie auch nur 2 Tage verlassen zu haben; er war ein fleißiger, geübter und gediegener Prediger, ein sehr würdiger Ausspender der heiligen Sacramente, der sich nebst dem fleißigsten Schulunterrichte auch noch insbesonders, weil die Gemeinde selbst kein eigenes Waisenhaus besaß, angelegen sein ließ, die verwaisten Kinder der Armen bei bemittelten Katholiken unterzubringen, um sie nicht in dem presbyterianischen Frei-Waisenhause, das hier den Waisen aller Religionsparteien geöffnet ist, der Verführung und dem Verluste ihres Glaubens blosgestellt zu sehen. Er bewohnte in der Nähe der Kirche ein reinliches Häuschen, von dem nicht ferne die Schule mit der Wohnung des Lehrers stand. — Der größere Theil der zahlreichen deutschen Gemeinde in Buffalo ist von guten Sitten und fleißig im Besuche des Gottesdienstes. Er bewohnt vorzüglich den östlichen Bezirk der Stadt, zum Anfang gemeiniglich — hölzerne Häuser, die sich aber in backsteinerne umgestalten, sobald ihre Eigenthümer sich zu einer Art von Wohlhabenheit emporgeschwungen haben. Da ferner die Gemeinde noch durch Einwanderer täglichen Zuwachs gewinnt, von denen sich die meisten jetzt ringsum die Kirche ansiedeln, so dürfte diese bald das Centrum der deutschen Niederlassung bilden, und daher der Platz, auf dem sie steht, sehr zweckmäßig und angemessen gewählt worden sein. Die Gemeinde besitzt auch einen eigenen Leichenhof, der aber noch nicht benedicirt ist.

Auch in den Umgebungen der Stadt sind, wie mir Pax mittheilte, beträchtliche deutsche Niederlassungen, als zu Eden, Northbuff, der ehemaligen

---

lichen Pastoralschreibens zur Einsicht gelangt, daß wir bisher dasselbe mißverstanden haben und erklären unsere Bereitwilligkeit, daß die Kirche und Gemeinde von St. Louis nach den Anordnungen des besagten Pastoralbriefes und gemäß der rechten von dem Bischofe gegebenen Erklärung desselben regulirt werden; auch versprechen wir in unserm eigenen Namen, und so viel an uns liegt, in dem Namen unsrer Nachfolger, daß die Verwaltung des Temporellen unsrer Kirche und Gemeinde eben darnach geführt werden solle. Wir bekennen ferner bei dieser Gelegenheit, daß es uns leid ist, wenn unser Betragen in dieser Sache den katholischen Mitbrüdern Aergerniß gab, und fügen nur schließlich noch bei, daß unsre Handlungsweise nur in Folge mißverstandener Eindrücke statt fand, und wir die Letzten sein würden, welche der Autorität unsrer Religion mit oder ohne Absicht widerstreben.

J. Dingens,
Jos. Haberstro,
Barth. Rinck,
Jos. Stephan,
Nic. Haas,
Martin Fischer,
Charl. Esslinger.

Station des Missionärs Johann Neumann *) zu Tonawanda, Lockport, Lancaster, Williamsville u. s. w.; welche gegenwärtig theils von dem alten und gebrechlichen P. Merz, theils von P. Nöthen aus Köln versehen werden.

Nebst der deutschen Congregation gibt es in Buffalo auch eine französische und irländische, von denen die erstere, weil sie keine eigene Kirche hat, dem Gottesdienste der Deutschen beiwohnt, dadurch aber diese nicht selten beirret und belästiget; hingegen besitzen die Irländer, deren bei 1200 an der Zahl und großentheils dürftige Taglöhner sind, eine ganz neugebaute Kirche mit einem Unterstock für die Schule, von der nur zu wünschen wäre, daß sie in einem besseren Style und größer gebaut worden wäre, da gerade Buffalo das Ziel der Ansiedelung so vieler Auswanderer aus Irland ist. Ueberdies liegt das Gotteshaus auch auf einem äußerst unangenehmen Platze, dem Court- und Penitentiary-House gegenüber, so wie im Inneren ein sehr unbequemer und unschicklicher Treppenaufgang blos von der Schule des Bodenstockes in das

*) Johann Nep. Neumann, aus dem Städtchen Prachatitz in der Budweiser Diöcese in Böhmen gebürtig, legte seine theologischen Studien theils zu Budweis theils zu Prag zurück, und hatte mit Ende des Schuljahres 1835 alle Bedingungen erfüllt, welche ihn würdig machten, die heiligen Weihen zu empfangen, allein eben damals fand für dieses Jahr wegen einer bedeutenden Ueberzahl an Priestern keine Ordination Statt. Da ihn nun heftiger als je der Wunsch beseelte, sich dem Herrn ganz aufzuopfern, so entschloß er sich, den Missionen zu dienen und zwar in Nordamerika, wo die deutschen Ansiedler so großen Mangel an Geistlichen ihrer Zunge litten und der Seelsorge bedurften. Er reisete demnach als Cleriker den 15. Februar 1836 von Budweis über Linz, München, Straßburg, Paris nach Havre de Grace, wo er sich auf dem Kauffahrtei-Schiffe L'Europe nach Amerika einschiffte, und nach 40tägigem Herumfahren in New-York anlangte. Hier erhielt er vom dasigen Bischofe Dubois am 19. Juni das Subdiakonat, am 24. das Diakonat, am 25. das Presbyterat, und hatte am 26. als dem Feste der heiligen Martyrer Johann und Paul die Primizfeier, welche in der deutschen Kirche zu St. Nicolaus mit aller Auferbauung begangen wurde. Der Missionspfarrer Raffeiner hielt nach dem Evangelium die Predigt vor einer gedrängten Volksmenge, die das hier unerhörte Fest herbeizog. Zum Schlusse ertheilte er noch 30 Kindern die heilige Communion, die er seit seiner Ankunft hiezu vorbereitet hatte. Der Bischof hatte ihm die deutschen Missionen zwischen dem Ontario- und Erie-See zu angewiesen, die er von Buffalo aus zu einer Gemeinde bilden sollte. Er reisete am 28. Juni sogleich ab, und ließ sich in Northbush und Tonawanda nieder, von wo aus er die so vielfältig in der Umgebung zerstreuten Gläubigen pastorirte, aber zugleich mit solch rastloser Thätigkeit der Erfüllung seiner schweren Berufspflichten so oblag, daß seine Gesundheit ganz untergraben wurde, und er zur Wiederherstellung derselben einen Zufluchtsort suchen mußte. Er trat im Jahre 1841 in die Congregation des allerheiligsten Erlösers zu Baltimore, wo er, nachdem sich seine Kräfte einigermaßen wieder erholt hatten, mit nicht minderem Seeleneifer, wie früher, zum Troste und Heile so vieler verlassenen Gläubigen wirkt. Gott möge ihn noch lange zum Segen der Missionen, denen er sich mit ganzer Seele hinopfert, erhalten!

vom Schiffe der Kirche abgeschlossene Sanctuarium führt. Zunächst steht auch für den irländischen Missionär ein Wohnhaus aus Steinen im Baue, das zweifelsohne schon seine Vollendung erhalten haben wird.

Das Indianer-Settlement im Dorfe Seneka.

3 Meilen von Buffalo im Busche gibt es auch noch ein indisches Settlement, das Seneca-Dorf genannt, wo eine Abtheilung der Seneca-Indianer, die im Unabhängigkeitskriege zur Mohawk-Conföderation gehörten, und anfangs gegen die Amerikaner, hernach aber für dieselben stritten, bei 200 Köpfen stark, in ihren Hütten (Wigwams) wohnt, und im Besitze des Waldlandes noch bis jetzt zufolge Tractate mit der Bundesregierung der Vereinigten Staaten verblieben ist. Es verlautet sich jedoch, daß auch sie dem Anerbieten der Union, ihnen das Land abzukaufen, bald werden weichen, und mit so vielen anderen Stämmen das gleiche Loos des Zurückdrängens jenseits des Missisippi in die fernen Wälder und Gebirge werden theilen müssen *). Man sieht sie, gleich unseren Zigeunern, familien- oder truppenweise mit größter Ruhe und Stille auf den Straßen und in den benachbarten Ortschaften herumziehen. Ihr ganzes Aeußere zeigt von gutmüthigem, friedliebenden Charakter. Sie sehen braungelb aus und haben schwarze Haare; die Männer scheinen im Durchschnitt gut gewachsen zu sein; die Weiber sind dick und untersetzt, haben die Haare herunterhängen; Männer und Weiber tragen Hosen, meistens blau und mit weißem Garn benäht. Die Männer tragen Hemden über ihre Hosen und darüber Oberröcke von Tuch; die Weiber hüllen sich in weiße oder blauwollene Decken ein. Sonst trägt der Indianer in seinem wilden Zustande ein Tuch über die Schulter und mit einer Wampun-Schnur um die Lenden gewunden, den Kopf mit Federn geschmückt, den Körper mit Farben bemalt, den Tomahawk, den Bogen und Wurfspieß in der einen und seine unentbehrlichste Geräthschaft, die große Tabackspfeife, in der andern Hand. Mir erregte ihr Anblick tiefes Mitleid und Bedauern. Sie schienen mir den in die babylonische Gefangenschaft abgeführten Juden gleich, welche an den Flüssen Babylons saßen, und den Fall Jerusalems beweinten **); — sie, die Wilden, die ursprünglichen und eingebornen Eigner des Landes, sind nun gleichfalls Fremdlinge auf ihrer Muttererde geworden und trauern über ihren Verlust! — Nach dem Zeugnisse aller Missionäre sind die Indianer, wenn sie

*) Mehrere Indianer-Stämme haben es durch besondere Verträge erreicht, gewisse Strecken ihres alten Bodens zu bewahren, und darauf nach altem Gesetze und Gebrauch leben zu dürfen, indeß ist es Grundsatz des Congresses geworden, diese Ureinwohner, die eigentlichen, rechtmäßigen Besitzer von Amerika aus ihren garantirten Ländereien auf eine, wenn gleich nicht immer gerechte und zu billigende Weise zu vertreiben, und sich in den alleinigen Besitz derselben zu setzen. Wenn das so fortgeht, so werden diese unglücklichen Menschen bald ganz von ihrem angestammten Eigenthume verjagt und von der Erde verschwunden sein.

**) Psalm CXXXVI. 1.

ſich einmal zum Chriſtenthum bekehrt haben, die beſten, gelehrigſten und eifrigſten Chriſten, welche bei jeder Gelegenheit eine ſtrenge Rechtlichkeit an den Tag legen und ſich ſehr wohlwollend, freigebig und gaſtfrei bezeugen. In Buffalo erſcheint für die Seneca-Indianer auch eine eigene Zeitung unter dem Titel: „der Erheber des Geiſtes," welche ſie ſehr fleißig leſen.

Sie ſind im Allgemeinen auch ſehr geſchickt in Handarbeiten. Ihr hölzernes Hausgeräth, ihre Bogen, Pfeile und andere Waffen u. dgl. ſind gewöhnlich recht ſauber gearbeitet und an den Griffen ihrer Tomahawks, auf ihren Pulverhörnern und Pfeifenköpfen findet man oft ſehr richtig gezeichnete Figuren, ungemein künſtlich ausgeſchnitzt, was um ſo mehr zu bewundern iſt, da ſie kein anderes Werkzeug als ihre Meſſer nnd Tomahawks haben. Die Stickereien auf den Kleidern beweiſen, daß die Frauen in ihrer Art eben ſo geſchickt ſind, als die Männer. Die Arbeit, welche ſie von den Stacheln der Stachelſchweine machen, würde in Europa überall Bewunderung erregen. Sie färben dieſe Stacheln mit den ſchönſten glänzendſten Farben. Mehrere ihrer Farben ſind bereits entdeckt, viele aber noch eben ſo unbekannt als ihre Arzeneien, mit denen ſie oft erſtaunenswürdige Curen machen. In Buffalo und in der Umgegend, insbeſonders am Niagara-Fall, werden ſehr viele ihrer Handarbeiten entweder von ihnen ſelbſt oder von Anderen zum Verkaufe ausgeboten, welche die Bewunderung aller Fremden erregen, und auf einen ausgezeichneten Kunſtſinn dieſer Naturmenſchen ſchließen laſſen.

Ein kurzer Beſuch in der Caſerne zu Buffalo, Poinsett Barraks genannt, lernte mir im Vorübergehen auch den Zuſtand des amerikaniſchen Militärs kennen. Eben war eine Truppenabtheilung aus dem Indianerkriege von Florida zurückgekehrt. Ihr Aeußeres zeigte nur zu deutlich von außerordentlich erlittenen Strapatzen, Mühſeligkeiten und Entbehrungen aller Art, in welche ſie dort eine ſchreckliche Noth und die unüberwindliche Gegenwehr der Indianer verſetzte. Sie haben den Kampfplatz ohne Sieg verlaſſen, was wahrſcheinlich auch bei Anderen in der Folge der Fall ſein wird, und die Regierung muß ernſtlich bedacht ſein, ſowohl ihre erhaltenen Niederlagen wieder gut zu machen, als auch Ordnung und Disciplin, an der es bisher ſo ſehr mangelte, in die Reihen der Soldaten zu bringen. Gegenwärtig ſoll das Linienherr aus 12000 Mann beſtehen, man ſprach jedoch von einer Reduction auf die Hälfte. Im completen Zuſtande hat lange Zeit hindurch das regulirte amerikaniſche Linienheer mit Einſchluß der Officiere ohnehin nur aus 6000 Mann beſtanden, welche in Friedenszeiten entweder an den Ufern des Miſſiſſippi auf ungeheuren Entfernungen in kleinen Garniſonen vertheilt ſind, um die Bewegungen der Indianer zu beobachten, oder als Beſatzungen in den Forts dienen, und die Einfahrt in die Häfen der Republik beſchützen. Wie bekannt, gibt es auch eine National-Miliz oder eine regelmäßig organiſirte Bürgergarde, zu der jeder nordamerikaniſche Bürger von ſeinem 16. — 50. Lebensjahre verpflichtet iſt. Ihre Stärke richtet ſich

nach der Volksmenge. Diese Miliz ist jene bewaffnete Macht, welche sowohl jedem einzelnen Staate als auch der Union als solcher, wenn es das allgemeine Wohl erheischen sollte, zur Erreichung der die Ordnung und öffentliche Sicherheit betreffenden Zwecke zu Gebote steht. Bei einem ausgebrochenen Kriege wird ein Theil davon zum unmittelbaren activen Dienst des Linienheeres gerufen und erhält Löhnung; der Rest bleibt dann als Reserve zurück. Einmal im Jahre, gewöhnlich im Sommer, beruft jeder Staat die Miliz zum Exercieren zusammen, und hält die militärischen Uebungen; in wie weit dies System zweckmäßig oder fehlerhaft sei, vermag ich nicht zu beurtheilen.

Die Niagara-Fälle.

Ohne eben einen Umweg in meiner Weiterreise nach Boston machen zu müssen, wendete ich mich zu dem größten Wunder der Natur, das Amerika besitzt, zu den weltberühmten Niagara-Fällen, welche nur 23 Meilen von Buffalo entfernt liegen. Auf mein Ansuchen geleitete mich der Missionär A. Pax dahin, mit welchem ich Dienstag den 28. Juni Morgens das Dampfschiff Waterloo bestieg. Wir fuhren auf dem Erie-See nach Blackrock, den zweiten Hafen von Buffalo, behielten, wie immer, die Ufer von Nieder-Canada, schon den Engländern gehörig, im Auge, und erreichten bald bei dem zwar nicht ungünstigen, aber doch etwas windigen Wetter, die dicht mit Holz bewachsene große Insel, Grand Island genannt, welche einen Flächenraum von 24,000 Acres Landes in sich enthält und vor einigen Jahren von dem Juden Moses Mardochai Noah zum Schauplatze ausersehen worden war, um daselbst alle Juden Amerika's zu versammeln, und ein neues Reich Israel zu gründen; doch fand das thörichte Project unter seinen Glaubensgenossen nicht den geringsten Anklang und zerfloß wie eine Seifenblase. Man kann sagen, daß der Niagara-Strom *) schon bei Buffalo beginnt und nichts Anderes ist, als der Ausfluß des Erie-Sees in den Ontario-See, demnach blos ein verengtes Seebett oder ein Canal in einer Strecke von 22—23 englischen Meilen, die der Fluß bis zu seinem Falle und von da wieder 14 Meilen zurücklegt, um zum Ontario-See zu gelangen. Die ganze Stromlänge beträgt demnach nicht mehr als 37 Meilen. Wo Grand Island zu Ende geht, ist der Fluß noch bei 2 Meilen breit, und verenget sich nun bis zum Rande des tiefen Abgrundes auf ¼ Meilen. An dem Fort Schlos-

*) Der Niagara-Strom, ein indisches Wort, das einen donnernden Wasserstürz bedeutet, ist eigentlich nur eine Fortsetzung des Stromes Lorenzo von Oberkanada, der den Lac Superior, den Huron-, Michigan-, St. Clair-, Erie- und Ontario-See nebst anderen Flüssen bildet, und sich durch den Golf gleichen Namens einen Ausfluß in den atlantischen Ocean bahnt; mithin der Niagara-Strom jener Theil des Lorenzo, durch den der Erie- und Ontario-See vereiniget werden, oder jener Canal, durch den die Gewässer des Erie-Sees bringen, und sich in den Ontario-See ergießen, was ungefähr eine Strecke von 12 Stunden ausmacht.

ſer, 2 Meilen vom Falle, dem gewöhnlichen Landungsplatze für alle Jene, welche auf amerikaniſcher Seite den Fall beſchauen, wurden wir abgeſetzt, und fuhren in einer Coach in das nahegelegene, ehemals mit dem Namen Manchester bezeichnete Dorf (Village) Niagara-Fall. Auf dem kurzen Wege dahin vernahmen wir ſchon deutlich den Donner der abſtürzenden Wogen, und ſahen von Zeit zu Zeit mächtige Schaumwolken aus der Ferne zwiſchen den Bäumen emporſteigen. Vor dem Abgrunde nämlich, den man nicht ahnet, nehmen beinahe eine Meile in der Länge Felſen und Klippen ihren Anfang, die eine Menge kleiner Waſſerfälle, Rapids genannt, in einer allmäligen Senkung von beinahe 60 Fuß bilden.

Kaum im Orte angekommen, deponirte ich mein Reiſegepäck und eilte auf die Brücke, welche nach einer Inſel, Iris oder Goat-Island *) genannt, führt, die den Strom noch vor ſeinem Sturze in 2 Theile theilet. Und hier überraſchen ſogleich den Blick des Ankommenden die über das Felſenbett mit großer Gewalt dahinrauſchenden und ſprudelnden Wellen mit dem daraus entſtehenden dichten Schaumgewölke. Hat man die Brücke paſſirt, ſo ſteht zur Linken das Office, in welchem ein Paſſage-Geld von 25 Cents für die Perſon erlegt wird.

Die Inſel, etwa eine halbe Meile und ein Viertel breit, mit altſtämmigen herrlichen Bäumen bewachſen, hat eine wild-romantiſche Lage, welche durch die ſie umgebende außerordentliche Naturſcene im hohen Grade verſchönert wird. Der Sage nach hatten die Indianer hieher den Wohnſitz ihres großen Geiſtes verlegt. — Bald gewahrt man einen Pfad, der rechts zu den amerikaniſchen und links zu dem ſogenannten kanadiſchen Waſſerfall führt, und verfolgt um ſo ſchneller den erſten, als das immer wachſende Getöſe und Waſſergebrauſe einen Jeden mahnt, ſeine Schritte zu verdoppeln, um der Urſache desſelben nahe zu kommen. Und plötzlich ſieht man 2 Waſſerſtröme, nur durch eine kleine Felſeninſel gleichſam geſpalten, mit unwiderſtehlicher Gewalt ſich in eine unabſehbare Tiefe ſtürzen! — Und wenn hier ſchon Erſtaunen und Bewunderung den Beſchauer ergreift, ſo geſchieht dies in noch weit höherem Grade bei dem kanadiſchen Waſſerfalle zur Linken, von ſeiner Halbrundung, Hufeiſen (Horse-shoe) genannt. Stumm und beinahe gedankenlos blieb ich hier eine Stunde lang im Anſchauen dieſes majeſtätiſchen Schauſpieles verſunken, indem die Sprache keine Worte findet, um das Große und Erhabene zu beſchreiben, das ſich hier den Blicken darſtellt. Ein ganzer Strom, oder vielmehr Ströme, ſtürzen ſich in einer Ausdehnung von 2000 Fuß ſeit Jahrtauſenden ununterbrochen aus ihren Felſenbetten mit enormer gleicher Kraft in einen grauſenvollen,

*) Iris heißt dieſe Inſel warſcheinlich darum, weil ſich bei Sonnenſchein in dem auf- und abſteigenden Waſſerſchaum und Nebel immer ein herrlicher Regenbogen (Iris) geſtaltet; oder Goat-Island von der Menge der verſchiedenen Ziegen (Goats), die einſtens ein Bewohner des Fort Schloſſer hieher verpflanzte, wo ſie ſelbſt noch im Winter vortreffliche Weide und Nahrung finden.

160 Fuß *) tiefen Abgrund! — Es bleibt dem Auge wie dem Geiste unmöglich, die ganze Masse des fallenden Wassers zu umfassen und den ungeheueren Umfang desselben zu messen **). Das Getöse und der Donner ist hier fürchterlich; man behauptet, daß man diesen bei günstigem Winde selbst auf 50 Meilen weit höre; die Erde bebt und zittert und der aufsteigende Schaum und Wasserdampf bildet Wolken, welche hoch in die Luft getragen und eine die andere drängend, auch bald in weiter Ferne niederstürzend gesehen werden ***).

Um das Ganze nur einigermaßen zu übersehen, ist auf einem Felsen des Horse-Shoe ein Thurm erbaut, zu dem man über eine Brücke gelangt, und von dessen bedeutender Höhe man ringsherum in die schauerliche Tiefe blicken kann. Hier wirbeln und dampfen die Wasserwolken wie Milchschaum auf und

*) Nach den neuesten Messungen liegt der Erie-See 565 Fuß, und der Ontario-See 230 Fuß über dem Meeresspiegel, somit der erstere um 335 höher als der Letztere. Da nun der Erie-See bis zu den Rapids sich um 15 Fuß, in den Rapids um 60 Fuß senkt, so beträgt die Höhe des Wassersturzes gerade 160 Fuß.

**) Man will berechnet haben, daß sich jede Sekunde 167,862,420 Gallonen (engl. Maß) Wassers, d. i. 587,518,470 Wiener Maß Wassers in den Abgrund stürzen.

***) „Wer je an dieser Stelle war," sagt Colton, „und ein Gefühl hat für das Große und Feierliche der Natur, wodurch Gott mit dem Menschen spricht, der kann die Eindrücke nimmermehr vergessen, welche dieses Schauspiel in seiner Seele zurückläßt. Die Berge haben ihre majestätische Form, aber ihre Sprache, wie sehr sie auch zum Herzen dringt, ist lautlos, so lange nicht ein Sturm über ihre Gipfel hintobt, und an ihren Seitenwänden die Wälder in Aufruhr bringt. Die Wildniß hat ihre romantischen Einöden und ihre endlosen Steppen, indeß auf ihren Sandfeldern der heiße Glutwind nicht selten dem Wanderer den Tod bereitet; aber in ihr kann das Auge keinen Ruhepunkt finden, und das Gemüth durch anziehende Gestalten erheitern. — Der sturmbewegte Ocean hat seine festlichen Erhabenheiten, wenn die Riesengebirge der Wellen dem kleinen Kahne des Schiffes sich wild und drohend entgegenstürzen; aber dieses erhabene Schauspiel hat seine Gefahren, und wo Gefahr ist, da ist Schmerz. — Mit den brausenden Wasserfällen des Niagara verhält es sich anders; denn an ihnen kann die Seele von jeder bangen Besorgniß ausruhen. Der Zuschauer setzt sich am Fuße des ungeheuren Cataractes nieder, und sieht und hört, und wird des Schauspiels nimmermehr müde. Er kann an den Ufern dieses majestätischen Stromes hinwandeln von dem Punkte an, wo die schwarzen Gewässer des Dschippewayslandes in ihn hineintreten, und Schritt für Schritt seinem raschen Laufe folgen, und mit den Augen sehen, wie die Flut jeden Augenblick mehr und mehr ihren raschen Lauf bestügelt. Die wachsende Schnelligkeit des Stromes fängt allmälig an, die wellenlose Oberfläche des Wassers aufzuwirbeln; der Wasserstrudel wird mit jedem Moment wilder, bis sich der mächtige Strom schäumend und brüllend in die ungeheure Tiefe stürzt. — Welch ein Wunder der Natur, das immer neue Gegenstände des Erstaunens darstellt, von welcher Seite her man dasselbe nur immer betrachten mag. Es ist seit Jahrtausenden immer dasselbe erhabene Werk Gottes voll Leben und Bewegung. Seine Quellen trocknen niemals aus, und seine brausende Wasserfülle wird nie vermindert. An seiner Pracht und Größe kann sich die Seele des Wanderers nie ersättigen, und immer kühner wird die Begierde, die Wundergröße dieses Naturschauspieles in ihren tausendfachen Gestalten anzuschauen."

nieder, und zerfließen wie geronnenes Blei in einander. Scheint die Sonne auf diesen Wasserstaub, so bildet sie einen herrlichen Regenbogen. Der Strom selbst scheint über seinen Sturz erschrocken und gleichsam unbeweglich in der Tiefe zu sein, von der er erst in einer Entfernung von 3 Meilen fließend wieder zum Vorschein kommt, und sich dann in einer Strecke von 10 Meilen zwischen ungeheuren schroffen Felsmassen bis zur Einmündung in den Ontario-See fortwälzt. Geologen wollen behaupten, daß die Flutengewalt des Stromes erst im Laufe der Jahrtausende sich dieses Bett in die Massen des Felsgesteins ausgewaschen habe, und noch jährlich mit dem Falle in etwas zurückweiche. Das Fallbett selbst soll beinahe unergründlich sein, und nur an einem Orte hat man eine Tiefe von 300 Faden gefunden.

Um den Fall auch von unten auf amerikanischer Seite zu sehen, steigt man eine hölzerne Wendeltreppe zum Flusse hinab, allein wegen des feinen Regens, den die Schaumwolken immer ergießen, hat man nicht den gewünschten Anblick, und steigt, ziemlich durchnäßt, bald wieder hinauf.

Am großartigsten und imposantesten erscheinen die Cataracten auf der kanadischen Seite. Hier gewähren sie auch den vollständigsten Anblick. Wir stiegen zu dem Ende wieder eine andere sichere Treppe zum Flusse hinab, und setzten in einem kleinen Boote über denselben; ein in Felsen ausgehauener schöner Weg führt schlangenförmig am jenseitigen Ufer die Wand hinauf bis zu einer Stelle, welche Tafelfelsen (Table Rock) genannt wird. Da man von hier aus beide Fälle zugleich und in ihrer ganzen Ausdehnung übersieht, so sind es nur Staunen und Bewunderung, von denen die Seele ergriffen wird, gepaart mit dem erhabensten Eindruck, den dies Riesenwerk der Natur auf das Gemüth des Menschen hervorbringt. Bereits haben dies einstimmig alle Reisenden ausgesprochen *). Der Rheinfall bei Schafhausen, den ich später besah, bietet nur ein schwaches Miniaturgemälde der gigantischen Niagara's-Cascaden dar. Der Platz scheint nicht ganz ohne Gefahr zu sein, denn der Erfahrung zufolge haben sich schon mehrere Felsenstücke losgerissen, und sind in den Abgrund gestürzt. Von da führt gleichfalls eine hölzerne Wendeltreppe nahe am Wasser-

*) „Hier stand ich," sagt Gerstner, „bewegungslos — versunken in dem Anblicke des größten und erhabendsten Schauspieles, welches einzig in der großen Welt, alle Vorstellungen der reichsten und kühnsten Phantasie weit übertrifft. In einem endlosen Strome stürzt sie hinab seit undenklichen Zeiten, die ungeheure Flut, unaufhaltsam, unwiderruflich, trotzend der Macht der Zeit, dem Welchsel von Jahrtausenden. Man kann sich von der Mächtigkeit dieses Falles eine Idee machen, wenn man bedenkt, daß seine Ausdehnung über 2000 Fuß und die Höhe 160 Fuß beträgt. Der Strom ist bei seinem Sturze sehr tief, und das Wasser hat eine schöne grüne Farbe. Der Fuß des Falles ist nicht zu sehen, weil in der Tiefe Alles Bewegung und Schauer ist, welcher nach allen Weltgegenden hin in die Höhe steigt, und als Gewölke über diesem Staunen erregenden Schauspiele schwebt, gekrönt mit dem sanften Farbenschmelz eines Regenbogens."

falle den Felsen hinab, von wo aus man dann 150 Fuß weit noch unter dem Sturze fortgehen kann; für diesen Fall bedient man sich aber, um nicht ganz durchnäßt zu werden, einer wasserdichten Kleidung. Nach den Aussagen derer, die sich dahin wagten, ist es schaudernd, in diesem unteren Wasserkessel zu stehen und die drohenden Felsen über sich und zu sehen, wie das tobende Element schäumend über die Felsenzacken herunterbrauf't!

Im Rückwege erfrischten wir uns in einer Restauration auf dem amerikanischen Ufer mit White-Beer und Pies, begegneten in der Insel Goat-Island einigen Indianern, welche verschiedene von ihnen verfertigte Arbeiten, z. B. Beutel, Gürtel u. dgl. zum Verkaufe ausboten, und nahmen in dem wohleingerichteten Cataract's-Hotel das Mittagmahl ein.

Niagara-Fall-Village war vor einigen Jahren noch ein unbedeutendes, schlechtes Dorf mit wenigen Hütten; gegenwärtig ist es in auffallend starker Zunahme. Dazu trägt sowohl die große Anzahl von Reisenden, welche jährlich die Fälle besuchen, als auch der erleichterte Verkehr mittelst der Eisenbahn für Waaren und Personen wesentlich bei. Mehrere größere, trefflich bestellte Gasthöfe *) bieten den ankommenden Fremden auch bei einem längeren Aufenthalte alle Bequemlichkeiten (Comforts) dar.

---

*) „Die besseren Gasthöfe in den Vereinigten Staaten," sagt Kapitän Marryat, „sind geräumige Gebäude, wie man sich wohl denken mag, da in geschäftreichen Zeiten an der Wirthstafel oft 150—200 ja 300 Personen Platz nehmen. Die oberen Stockwerke enthalten gemeiniglich eine Unzahl von Schlafgemächern, deren Thüren auf lange Corridore öffnen. Diese Gemächer sind alle ziemlich gleichmäßig meublirt, nur daß einige ein sogenanntes zweischläfriges, andere ein einschläfriges Bett enthalten; die Betten selbst sind gut, die Wäsche fein und reinlich; auch sind alle Schlafzimmer mit den nöthigen Waschtischen versehen. Das Unterhaus enthält den großen Speisesaal (diningroom), in den, wenn angerichtet wird, die Gäste gleichsam hineinstürzen, und nach wenigen Minuten ihre Mahlzeit beendiget haben. In eben diesem Saale wird auch gefrühstückt und zu Abend gegessen. Ein Jeder langt nun zu, so gut er kann und mag, denn die Speisen werden nicht herumgegeben; Servietten bekommt man auch nicht, und muß sich statt ihrer des Tischtuches bedienen. Der Wirth ist gewöhnlich ein Gentleman, der mit den Gästen ißt und die Conversation macht. Die Waiters, oder an manchen Orten auch Dienstmädchen präsentiren Kaffee und Thee. In den meisten Gasthöfen befindet sich nur ein Speisesaal, in welchen sich sowohl Damen als Herren begeben; angesehenere Hotels haben jedoch noch ein kleineres Speisezimmer für die Damen; auch haben diese ein abgesondertes Besuchzimmer, während den Herren ein Lesezimmer, das die hauptsächlichsten Zeitungen enthält, so wie die Schenkstube (Barroom) offensteht. Daselbst findet man alle Sorten von erfrischenden und herzstärkenden Getränken; auch ist daselbst das Comptoir des ersten Waiters, der die Rechnungen besorgt. Diese Schenkstube ist gewöhnlich ein sehr geräumiges Zimmer des Unterhauses, und gleicht den Branntweinpalästen in London, wenigstens dem Systeme, wenn auch nicht so sehr der Ausschmückung nach. Ein langer Quertisch zieht sich durch die Stube, und hinter demselben stehen 2 oder 3 Kellner, welche die Gäste bedienen, und die verschiedenen Arten von Weinen und Liqueurs aus den ver-

Reiſe von Buffalo nach Albany.

Ich fuhr von Buffalo auf der Eiſenbahn nach Lockport*). Da der Train ſich großentheils auf Anhöhen und Bergrücken fortbewegt, ſo hat man mehrmals die Ausſicht auf den ſchönen Ontario-See, deſſen Ufer und Umgegend weithin mit dichten Wäldern bewachſen ſind. Auch begegneten wir mehreren herumziehenden Indianer-Familien aus dem in der Nähe gelegenen Tuscarora-Dorfe, welche aber, noch bei 100 Köpfen ſtark, ziemlich demoraliſirt ſein ſollen.

Der Eiſenbahnzug trifft jeden Tag Nachmittags früh genug in Lockport ein, daß die Reiſenden, welche nach Rocheſter gehen wollen, ſich des dahinfahrenden Canalbootes bedienen können. Ich hatte ſo viel Muße, die Zeit zwiſchen

---

ſchiedenen Flaſchen ſchenken, die ihnen im Rücken bunt gereiht daſtehen. Hier trifft man Jeden an, und wird von Jeden angetroffen. Hier ſieht man den Senator, das Congreßmitglied, den Kaufmann, den Krämer, und reiſende Händler aus jeglichem Theile des Landes. Die Meiſten rauchen ihr Cigarro. Einige machen Geſchäfte ab, Andere plaudern, noch Andere flüſtern vertraulich mit einander. Hier erfährt man alle Neuigkeiten, alles Läſtergeſchwätz, alle politiſchen Nachrichten, allerlei Witzausfälle; und dieſe gefährliche Nachbarſchaft oder Geſelligkeit iſt es auch, wodurch ſo arge Unmäßigkeit gefördert wird. Uebrigens hat jedes Dampfboot, jedes Theater, alle öffentlichen Beluſtigungsörter, ja ſogar das Capitol ihr Barroom." — „Wo ſich alſo eine große Bevölkerung und lebhafter Verkehr vorfinden, und zahlreiche Reiſende durchkommen, ſind die Gaſthöfe immer groß und gut; wo hingegen die Straße weniger beſucht wird, nehmen die Gaſthäuſer an Bedeutenheit, Größe und Anſehnlichkeit merklich ab, bis man zu der Pachthofbewirthung Illinois, Indiana's, Virginien's, Kentuky's, und endlich zu den Branntweinhäuſern oder Herbergen des fernen Weſten gelangt. Die Landſtraßen-Wirthshäuſer ſind wegen ihrer Einförmigkeit merkwürdig; das Geräth der Schenkſtube iſt aller Orten das nämliche; — eine hölzerne Schlaguhr, eine Karte vom Staate ſelbſt, eine andere von den geſammten Staaten, die Unabhängigkeits-Declaration, und ein Spiegel, unter welchem eine Kopfbürſte, und ein Kamm pro bono publico befindlich. Bisweilen gewahrt man eine Extraverſchönerung durch irgend ein Bild, auf welchem z. B. General Jackſon abgebildet iſt, wie er auf einem Gaule, den Dampf aus den Nüſtern wallt, in die Schlacht bei New-Orleans reitet u. dgl." — „Die Amerikaner machen auch großes Rühmens davon, daß ſie an die Aufwärter keine Trinkgelder bezahlen. In einiger Hinſicht iſt dies wahr, aber dennoch ſchenkt jeder Aufwärter jenem Gaſte mehr Aufmerkſamkeit, von dem er etwas empfängt, und will ein Anderer dieſelbe Artigkeit und Höflichkeit von ihm haben, ſo muß er ein Gleiches thun. Uebrigens ſind Waiters und Dienſtmädchen ſehr gut bezahlt, und laſſen ſich, beſonders in nördlichen Gegenden, nicht Diener, ſondern Helfer des Herrn (Helps) ſchelten."

*) Lockport, ſagt ein amerikaniſches Blatt, ein Städtchen mit etwa 3000 Einwohnern am Erie-Canal, 30 Meilen von Buffalo entfernt, hat ſeinen Namen von den ſchönen Schleußen, welche ſich in der unmittelbaren Nähe befinden. Der Ueberſchuß des Canalwaſſers gab 2 oder 3 Mühlbauten ihre Entſtehung. Lockport iſt der Zuſammenkunftsort der Canal-Schiffsleute, gewöhnlich Menſchen von niedriger Art, und iſt der Mittelpunkt ſo wie die Hauptſtadt der wenig bevölkerten Grafſchaft Niagara im Staate New-York.

meiner Ankunft und Abfahrt zur Besichtigung der Stadt benützen zu können. Diese bestand vor 20 Jahren nur aus 2 Loghäusern; jetzt sind deren bei 800 Wohngebäuden, worunter viele von Stein. Merkwürdig ist das Schleußensystem am Canal. Dieser wird nämlich durch 5 große Schleußen, durch welche das Wasser 76 Fuß hoch gehoben wird, über das hier befindliche Felsen- und Gesteinlager (Ridge) hinweggeführt. Es sind aber eigentlich 10 Schleußen, nämlich 5 übereinander, in 2 Reihen abgetheilt, so daß, während in einer Reihe Böte hinaufsteigen, andere zu derselben Zeit in der anderen Reihe herunterkommen. Durch diese Einrichtung wird die Schiffahrt ungemein erleichtert, und das ganze Werk in den Felsen gehauen und mit 100 Fuß hohen Felsen umgeben, gewährt sowohl von unten als von oben betrachtet, einen imposanten Anblick. Unter den Einwohnern sind mehrere 100 Katholiken, größtentheils Irländer, welche eine Kirche, dem heiligen Johann dem Evangelisten geweiht, besitzen.

Abends 5 Uhr ging das Canal-Packet-Boat nach Rochester, 63 Meilen von hier entfernt. Es war überfüllt mit Reisenden, daher der Raum zum Schlafen sehr beengt und unbequem in der Nacht war. Des Tages hielt man sich ohnehin meistens auf dem Verdecke auf. Ein Gewitter kühlte zum Glücke auch die Schwüle der Luft ab, welche sehr heiß drückte, aber vertrieb nicht die Unzahl von Stechmücken, welche uns hier fortwährend quälten und belästigten. An beiden Seiten des Canals ist das Land ziemlich eben und der Wald ausgerodet, in dessen urbar gemachten Strecken sich hin und wieder Hütten und einsame Ansiedelungen (Settlements) zeigen.

Ich kam am Feste der heiligen Apostel Petrus und Paulus bei einer Hitze von 94 Grad Fahrenheit in Rochester an, und da ich mich sogleich in das Congregationshaus der P. P. Redemtoristen verfügte, ward ich ersucht, das Hochamt für die dasige deutsche Gemeinde zu halten. 2 Priester versehen die Seelsorge von ungefähr 2000 deutschen Katholiken. Ihre Kirche, welche im Jahre 1827 von den Methodisten erkauft wurde, ist seit dieser Zeit für den katholischen Gottesdienst eingerichtet und zu Ehren des heiligen Joseph eingeweiht worden. Ungeachtet im Innern Gallerien angebracht sind, so ist sie dennoch für die Anzahl der Gläubigen zu klein, auch alt und baufällig. Der P. Superior hat daher zum Baue einer zweiten bereits sämmtliche Materialien gesammelt, und zu dem Ende die herrlichsten Bruchsteine (Limestones) aus einem von ihm am Geneſſee-River um 800 Dollars erkauften Steinbruche erbeutet. Der Bau soll bereits 10 Schuh hoch über den Grundmauern stehen. Aber auch ein Theil der deutschen Gemeinde baute am äußersten Ende der Stadt für sich aus Holz eine Kirche, die bereits vollendet ist, und an der, wie ich erfuhr, P. Ivo Lewiz nach seiner abermaligen Rückkehr aus Europa angestellt wurde. Die Kirche ist in den Deed des Bischofes gegeben; ihre Lage dürfte aber hinsichtlich der weiten Entfernung von den Wohnungen der Deutschen, und des sumpfigen Bodens wegen, auf dem sie steht, eben nicht am glücklichsten gewählt sein.

Die hiesigen irländischen Kathhliken, welche eben so viele Seelen, wie die Deutschen zählen, besitzen ebenfalls 2 Kirchen, eine, welche von ihnen selbst gebaut, und eine andere, welche von den Presbyterianern erkauft und zu ihrem Gebrauche eingerichtet wurde. Die erste, St. Patrick's Kirche, hat gothischen Styl und 2 schöne Bilder der heiligen Apostel Petrus und Paulus; mit ihr ist auch ein kleines Waiseninstitut verbunden. Der nebenanstehende Pfarrhof ist Eigenthum des Missionärs und im guten Zustande.

Die Stadt führt ihren Namen von dem ersten Ansiedler Rochester, der sich hier vor 30 Jahren mit seiner Familie niederließ, und der einzige Bewohner des Waldes in weiter Umgegend war; jetzt ist sie eine der blühendsten Städte im Staate New-York mit mehr als 30,000 Einwohnern und den schönsten Gebäuden. Ein vorzügliches Bauwerk ist der steinerne Aquädukt, in welchem der Erie-Canal hier durchläuft. Nicht minder verdienen die Wasserfälle beachtet zu werden, welche der 200 Fuß breite Genesee-Fluß hier bildet. Indem ein Theil des Wassers oberhalb des Falles abgeleitet, seitwärts die Maschinen mehrerer Fabriken treibt, stürzt der andere bei weitem größere Theil 90 Fuß hoch von seinem oberen Bette in mehreren Abtheilungen über Felsen in die Tiefe, und stellt dem Auge des Beschauers eine bewunderungswürdige schöne Gruppe von mehreren Cascaden dar. Bisher haben diese Cataracten das Augenmerk nur weniger Reisenden auf sich gezogen, vermuthlich weil die meisten, welche von den Niagara-Fällen kommen, noch zu überfüllt von den dort erhaltenen großartigen Eindrücken sind. In der letzten Nacht meines Aufenthaltes in Rochester hatte ich auch das Vergnügen, ein Nordlicht daselbst zu sehen.

Mit der Eisenbahn fuhr ich von hier nach Utica durch eine schöne angenehme Gegend, welche mit Seen und Ferngebirgen gruppirt, durch fleißige Menschenhände cultivirt ist. In 12 Stunden war ich angekommen, und hatte auf diesem Wege eine Reihe von niedlichen und wohlgebauten Städten durchwandert, deren Namen an die ersten und ausgezeichnetesten Hauptstädte der alten Welt erinnern, als: Palmyra, Vienna, Unionville, Genova, Auburn, Syracuse, Rome u. s. w. Es war possirlich für mich, in Vienna zu frühstücken, in Syracuse Mittag zu halten, in Rome einen Thee einzunehmen, und dann in Utica zu übernachten. Die Katholiken dieser Ortschaften, deren Anzahl insbesonders zu Syracuse nicht unbeträchtlich ist, haben bis jetzt weder Kirchen noch eigene Seelsorger, und werden nur zeitweise von den in der Nähe stationirten Missionären besucht; dagegen aber fand ich überall ansehnliche anglikanische, presbyterianische und methodistische Kirchengebäude, und was beinahe in keiner der amerikanischen Städte fehlt, eine Zeitungs- und Journal-Presse nebst einem Buchladen.

Utica, eine sehr blühende und im reißenden Wachsthume begriffene Stadt mit wenigstens 15,000 Einwohnern und schönen Gebäuden, die zum Theil an beiden Seiten des Erie-Canals, der die Stadt durchschneidet, liegen. Unter diesen

zeichnet sich ganz besonders das neue Central-Irrenhaus (Central-Lunatic Asylum), ein schönes, großes und herrliches Gebäude, aus, welches auf einer die Stadt beherrschenden Anhöhe gebaut ist, und jeder Residenz von Europa zur Ehre gereichen würde. Es soll der Aufenthaltsort der Irren des ganzen Staates New-York werden, welcher so wie andere Staaten der Union dergleichen kleinere Irrenhäuser in den größeren Ortschaften besitzt. Der Bau ist mit Quadersteinen ausgeführt, und die Façade stellt einen griechischen Tempel vor, mit einem Porticus, gebildet von 6 ungeheuren Säulen korinthischer Ordnung mit 10 Fuß Durchmesser. Die Hauptfronte hat 550 Fuß Länge, ist 3 Stockwerk hoch, und faßt mehr als 500 Zimmer in sich. Die Seitenflügel sind von gleichen Dimensionen angelegt. Utica schmeichelt sich seiner günstigen Lage wegen einstens die Hauptstadt des Staates New-York zu werden, und rivalisirt demnach mit Albany. Ich hatte in dem Hotel American House eine sehr anständige und gute Wohnung gefunden, und war froh, unter Obdach zu sein, da eben ein schweres Sturmgewitter sich auszuleeren begann.

Die Stadt hat 2 katholische Kirchen, wovon eine den Irländern, die andere den Deutschen gehört. Um die der Letzteren zu sehen, ließ ich mich zu P. Prost, aus der Congregation des allerheiligsten Erlösers, damaligen Rector und ersten selbstständigen Pfarrer derselben, führen. Das Kirchlein (der heiligen Jungfrau geweiht), St. Mary's, ist von Holz, und war vorhin Eigenthum der Methodisten, von welchen es die Gemeinde um 1200 Dollars kaufte, aber darauf noch die Hälfte schuldet. Unter P. Prost thätiger und eifriger Mitwirkung ist es bereits mit dem Nöthigen eingerichtet und gut erhalten. Ich habe darin die heilige Messe in einem schönen Paramente gelesen. Die Gemeinde zählt bei 80 Familien oder 400 Seelen, die sehr gute Katholiken sind, ihren Seelsorger wahrhaft lieben, und ungeachtet ihrer Armuth und des geringen Erwerbes ihm doch einen Jahrgehalt von 300 Dollars geben. Derselbe versieht auch das 40 Meilen von hier entfernte Constableville, in welchem Orte sich 80 deutsche Familien oder bei 600 Köpfen befinden, die sich bereits eine Capelle aus Holz zu ihren gottesdienstlichen Versammlungen gebaut haben. Ein Pfarrhaus ist im Entstehen. P. Prost war auch an dem, eine Schule hier zu bauen, und bedauerte sehr, daß eine solche für die deutschen Kinder noch nicht einmal in Utica zu Stande gekommen ist, und die Eltern gezwungen sind, ihre Kinder in englischen Unterricht zu schicken. Auch hat die Gemeinde noch keinen eigenen Leichenhof, sondern jenen mit Engländern und Irländern gemeinschaftlich. — Diese beiden letztgenannten Congregationen haben St. John's zu ihrer Pfarrkirche. Sie ist groß, ganz neu aus Steinen gebaut, und bestens mit Beheitzung, Gallerien, einem Hochaltar, zwei werthvollen Bildern, Maria und den Heiland vorstellend, versehen. Sie wurde an der Stelle einer alten hölzernen erbaut, die als unbrauchbar auf Walzen gestellt, von ihrem Platze über die Straße geschoben wurde, und nun zu einer Schmidwerkstätte dient. Anbei ist ein

Waiſeninſtitut (Orphan Asylum) von einem frommen Wohlthäter, Namens Devereux, aus Irland gebürtig, gegründet, und von den Schweſtern der Liebe bedient.

Auf P. Proſt, der von ſeinen Ordens-Obern nach Europa an einen andern Beſtimmungsort abgerufen wurde, folgte als deutſcher Pfarrprieſter in Utica P. Adalbert Inama, Mitglied des Chorherrn-Stiftes Wilten in Tirol *). Derſelbe ſetzt nicht nur die ſeelſorgerlichen Bemühungen ſeines Vorgängers zum Seelenheile der Gemeinden in Utica und Conſtableville mit dem rühmlichſten Eifer fort, ſondern dehnt auch ſeine Miſſionsthätigkeit in die weitere Umgegend von Rome, Salina, Syracuſe, Weſt-Turin, Manlius, Morehauſen u. ſ. w. zum Beſten ſo vieler verlaſſenen, und bisher alles geiſtlichen Beiſtandes beraubten Deutſchen aus, worüber er in öffentlichen Blättern bereits die tröſtlichſten und ausführlichſten Berichte geliefert hat**). Insbeſonders ſind gegenwärtig Conſtableville, Salina und Syracuſe ein vorzüglicher Gegenſtand ſeiner Sorgfalt, da in der Umgegend dieſer Ortſchaften mehr als 1000 Katholiken wohnen, die eines eigenen Seelſorgers ſo nothwendig bedürfen. Nebſtdem, daß er im Begriffe ſteht, zu Salina und Syracuſe eine Kirche zu bauen, und dasſelbe die Gemeinde in Manlius zu thun beabſichtiget, hat er bereits in Conſtableville eine Kirche, ein Pfarrhaus und einen Gottesacker zu errichten angefangen, und dem Vernehmen nach an P. Florian Schweninger, ſeinen Landsmann und Benedictiner vom Stifte Fiecht, als Miſſionsgehülfen erhalten. Gott ſegne ihr beiderſeitiges Wirken! —

Die Miſſionskirche in Salina wird eine Främe- oder hölzerne Kirche werden, auf einem ſteinernen Fundamente von 8 Fuß Höhe ruhen, das als Schullocale und im Nothfalle auch als prieſterliche Wohnung benützt werden ſoll; übrigens wird die Kirche, wenn gleich aus Holz, doch ſo eingerichtet, daß ſie im Winter mittelſt eines Ofens geheitzt werden kann. Die Koſten des Baues ſind mit Einſchluß des Grundankaufes pr. 400 Dollars auf 2000 Dollars veranſchlagt. Die Gemeinde in Salina beſteht aus beiläufig 800 Seelen, größtentheils unvermöglichen Leuten, Salzarbeitern und Handwerkern, wie jene zu Syracuſe und die Gemeinde zu Manlius aus Bauern.

Die Utica-Eiſenbahn iſt eine der beſten in den Vereinigten Staaten; man legt auf ihr ſtündlich 15 oder 16 Meilen zurück. Um bei nächtlichen Fahrten,

---

*) P. Adalbert Inama iſt von Kaltern, einem Pfarrorte der Diöceſe Trient in Tirol gebürtig. Er trat, nachdem er die Studien vorſchriftmäßig und mit beſonderer Auszeichnung vollendet hatte, in das Chorherrnſtift zu Wilten, war durch einige Jahre Profeſſor der Humanitätsklaſſe am k. k. Gymnaſium zu Inſpruck, leiſtete dann Seelſorgerdienſte, und entſchloß ſich im Jahre 1842 mit Erlaubniß ſeines Vorſtehers, des Hrn. Prälaten von Wilten, als Miſſionär nach Nordamerika zu gehen, in welcher Eigenſchaft er auch ſo ſegensreich in den obangezeigten Orten wirkt.

**) Siehe Tyroler-Blätter. Jahrg. 1843 und 1844.

wo möglich, Unglück zu verhüten, wird vor dem Locomotiv ein eiserner Schild oder eine Art Schaufel befestiget, welche mittelst Einschnitte genau in die beiden Schienen eingreift, und Alles zur Seite wirft, was etwa hindernd auf denselben sich vorfinden sollte. Ich ging Abends auf dieser Bahn über Amsterdam, Schenectudy nach Albany ab, und war Morgens daselbst eingetroffen. In Schenectudy, einer alten Stadt, durch welche der Erie-Canal geht, wurden die Cars gewechselt, und vor Albany, wo die Bahn eine bedeutende Anhöhe hinabläuft, wie auf jener in den Alleghany-Gebirgen, mittelst Seilen und Stricken hinabgelassen. So viel wir im Dunkel der Nacht wahrnehmen konnten, ist die ganze Landschaft, die wir durchfuhren, das sogenannte Mohawk-Thal, das der Fluß gleichen Namens bewässert, lieblich und fruchtbar, nur an einigen Orten von Berg und Wald durchschnitten. Die am Wege liegenden Restaurations-Gebäude, sämmtlich im großartigen Style erbaut, und im Inneren mit vielem Prunke ausgestattet, waren selbst um Mitternacht geöffnet, und boten zu jeder Stunde den Reisenden alle Gattungen von Erfrischungen (refreshments) dar *). Es war Sonntag, der 3. Juli, der Vortag der Feier der nordamerikanischen Unabhängigkeitserklärung, ein schöner Morgen, an dem die Strahlen der Sonne die goldene Kuppel des Capitols schon vollends beleuchteten, als wir in der Hauptstadt des Staates New-York anlangten. Ich hatte im Hotel Boston House, das zunächst des Bahnhofes, in welchem wir die Cars verließen, liegt, meine Wohnung bezogen.

Albany.

Albany **), der Sitz der gesetzgebenden Versammlung des Staates New-York (Legislature) und die Residenz des Gouverneurs, auf einer sanften Anhöhe am rechten Ufer des Hudson-River gelegen, wurde von Holländern erbaut, und hat seinen Namen zu Ehren des Herzogs von York und Albany, nachherigen Königs Jacob II. von England bekommen. Sie zählt bei 40,000 Einwohnern, worunter 6000 Katholiken sind, die 3 Kirchen besitzen, St. John's, St. Mary's, St. Joseph's. Die französische Congregation hatte einige Zeit

*) „In Distanzen von 15 Meilen," sagt Kapitän Marryat, „haben die Eisenbahnen ihre Erfrischungszimmer; die Wägen halten vor diesen an, alle Thüren werden aufgerissen, und herausstürzen die Passagiere wie Schulbuben in den Classenhof, um sich an den Tischen mit Pastetchen, Zwieback, hartgesottenen Eiern, Schinken und sonstigen Eisenbahnleckereien zu erholen. Nicht lange währt es, so wird zur Weiterfahrt geläutet, und alles stürzt mit vollem Munde und vollen Händen wieder in die Wägen; man saufet weiter, um am nächsten Haltorte durch Käuen, ohne hungrig zu sein, sich für das Langweilige der Fahrt einigermaßen zu entschädigen, oder sich von neuem im Erfrischungszimmer mit Leckerbissen zu versorgen."

**) Albany ist die politische Hauptstadt des Staates New-York, hingegen New-York die commercielle Hauptstadt und der wichtigste Hafen desselben Staates.

hindurch mit den Deutſchen zur Abhaltung des Gottesdienſtes gemeinſchaftlich eine Capelle benützt, welche aber aufgehört hat, und beide Theile beſuchen nun die vorerwähnten engliſchen Kirchen. Da jedoch die deutſche Gemeinde bereits zu 160 Familien oder 1600 Seelen herangewachſen iſt, ſo beabſichtigen die Redemtoriſten, für ſie eine eigene Kirche zu bauen, ſo wie ſie bereits eine Freiſchule für die Kinder derſelben eröffnet haben.

Nachdem ich die St. John's Kirche beſucht hatte, begab ich mich nach St. Mary's Church, in der Capellen-Straße (Chapel Street) der obern Stadt. Sie iſt ein neueres Gebäude, ganz aus Stein aufgeführt, und macht ſich durch die Solidität des Baues vor allen Tempeln und Bethäuſern der Sektirer, die ſich in der Umgebung befinden, bemerkbar. Sie hat ein Portale, welches Säulen tragen, und einen Thurm, auf deſſen Spitze das Kreuz, wie immer das unterſcheidende Merkmal aller katholiſchen Kirchen in Amerika, prangt. Im Innern iſt ſie ſehr reinlich gehalten, hat einen ſchönen Hauptaltar und Galerien. Nebenan iſt das Waiſenhaus St. Joſeph's und eine Freiſchule unter 5 Schweſtern der Liebe, welche 25 Waiſen pflegen, und 200 Kinder unentgeldlich unterrichten. Seit dem Anfang des Jahres 1840 beſteht auch an dieſer Kirche ein Mäßigkeitsverein, dem ſich beinahe alle Pfarrgenoſſen einverleibt haben. Der Kirche und Gemeinde, welche ganz engliſch iſt, und 4000 Seelen zählt, ſteht Joſeph Schneller *), ein geborner Deutſcher, vor. Auf ſeine Einladung celebrirte ich die Hochmeſſe. Er ſelbſt hielt die Predigt in engliſcher Sprache, und wählte zur Vorfeier des morgigen Feſtes das paſſende Thema über die Vortheile der Unabhängigkeits-Erklärung für die Katholiken in den Vereinigten

*) Joſeph Schneller, geboren in Tirol zu Unterſiedlen, Pfarre Elbingenaly, im Landgerichtsbezirke Reutte, am 1. Dezember 1796, erhielt ſeinen erſten Unterricht in der deutſchen Schule zu Feldkirch, und wanderte im Jahre 1812 zu ſeinem Onkel nach Philadelphia. Da er keine Neigung zur Handelſchaft zeigte, wurde er von ſeinem Onkel nach New-York zu den Jeſuiten geſchickt, mit denen er in der Folge nach Waſhington kam, und bei denen er bis zu ſeinem 30. Lebensjahre blieb, während welcher Zeit er die Gymnaſial-, philoſophiſchen und theologiſchen Studien abſolvirte. Er kehrte hierauf nach New-York zurück, und empfing dort vom Biſchofe Dubois die heiligen Weihen. Daſelbſt diente er mehrere Jahre hindurch als Caplan und redigirte zugleich die katholiſche Zeitſchrift: The catholic Register. Von da ward er vor 6 Jahren als Rector der St. Mary's Kirche nach Albany verſetzt, wo er ſeine ſchriftſtelleriſchen Arbeiten noch fortſetzt, und jüngſt Controverſen gegen 2 presbyterianiſche Geiſtliche, welche die katholiſche Religion ſchmähten, unter dem Titel: Answer to Dr. Campbell's „Papal Romac" and to Dr. Spraque's „Protestant Christianity" contrasted with Romanism — by the Rev. J. A. Schneller, Rector of St. Mary's Church in Albany. Albany 1838 — veröffentlichte. Schon einige Male erwachte in ihm die Sehnſucht, ſein liebes Vaterland zu beſuchen, allein ſein Biſchof wollte es ihm nicht erlauben, da er alles Zutrauen und alle Liebe der Gemeinde beſitzt, welche ſeine Abweſenheit nur ſehr ungerne ertragen würde. Die Briefe, die er von Zeit zu Zeit an ſeine Verwandten ſchreibt, beweiſen, daß er der deutſchen Sprache nicht mehr recht mächtig iſt.

Staaten. Er erörterte aus urkundlichen Zeugnissen, die er aus dem Archive des Court-House sich verschaffte, wie vor dieser Erklärung der Druck der englischen Strafgesetze auf alle Bekenner der katholischen Religion in seiner ganzen Abscheulichkeit lastete, kraft deren sogar jeder katholische Priester eines schimpflichen Todes sterben mußte, welcher in der Ausübung seines heiligen Amtes betroffen ward. Keine Schule, keine Capelle durfte errichtet, kein Unterricht gegeben werden und die katholischen Laien bedrohte ein ganzer Codex der grausamsten Pönal-Gesetze*). Die Predigt verfehlte ihre Wirkung nicht und erbaute alle Zuhörer.

Die St. Joseph's Kirche, gleichfalls den englischen und irischen gewidmet, ist ein ganz neuer Bau, dessen Fundamente ich sah; sie ist bereits vollendet und im Monate November 1843 eingeweihet worden. Nebst dem fungirenden Diöcesen-Bischof Hughes wohnte der Feierlichkeit auch der Bischof Benedict Fenwick von Boston bei.

Das Fest der Unabhängigkeits-Erklärung.

Der 4. Juli war mit schöner, heiterer Witterung angebrochen, und Glockengeläute von allen Thürmen, so wie Kanonen-Salven, verkündeten an dem frühesten Morgen die Feier des Tages. Dieser Gruß gab für Jung und Alt der Einwohnerschaft das Signal zum unaufhörlichen Schießen aus Gewehren und Schlüsselbüchsen, zum Losbrennen, Puffen und Knallen der indianischen Racketen und Pulverkugeln. Bald gerieth die ganze Stadt in Bewegung, und alle Straßen wimmelten von Zuschauern. Vom Museumsgebäude, begränzt mit Bäumen und Reisigen, erscholl fortwährend lärmende, kriegerische Musik; auf den Dächern und über den Straßen wehten Fahnen, während die Damenwelt von Balkonen und Fenstern mit ihren Tüchern schwenkte; alle Schiffe am Hudson flaggten und hatten ihre Wimpeln mit 26 blauen Sternen als Symbolen eben so vieler Vereinsstaaten entfaltet. Unzählige Boutiquen waren auf dem Hauptplatze aufgeschlagen, und boten alle Gattungen von Erfrischungen, berauschende Getränke und Eßwaaren den Vorübergehenden an. Eine Hauptrolle spielte das Feuerlösch-Corps, 12 Compagnien stark, welche sich bei ihren betreffenden Spritzenhäusern aufgestellt hatten. Pfarrer Schneller hatte die zahlreichen Glieder seines Mäßigkeits-Vereines in der Kirche versammelt, und in der frühesten Stunde denselben die heilige Messe gelesen.

*) „Mit der glücklich erkämpften Unabhängigkeit der Vereinigten Staaten," sagte Bischof Kenrick in Philadelphia zu mir, „fiel auch uns ein besseres Los. Die Verfolgungen hörten auf, alle Strafgesetze gegen die Katholiken wurden aufgehoben; sie durften sich nun ungescheut und öffentlich zeigen, und ihren Gottesdienst feierlich begehen. Die neue Staatsverfassung spricht allgemeine Duldung aller Religionen und vollkommene Gewissensfreiheit aus, und diese besteht nun in Amerika nicht blos in Worten, sondern in der That. Wir können frei und ungehindert das katholische Wort Gottes verkündigen."

Um 9 Uhr begann der feierliche Zug durch die Breitstraße (Broadway), die Staatenstraße (State Street) zum Staatenhause (State-house). Derselbe bestand aus der Bürgermiliz in Galla, deren Offiziere in ihren Uniformen zu Pferde vor der Fronte auf und ab gallopirten; aus den Mäßigkeitsvereinen aller Religionsparteien, die mit ihren sonderbaren Devisen auf den Fähnen jede für sich eine besondere Abtheilung bildeten. So hatte die Washingtons-Society auf ihrem Banner das Motto: **Only cold Water!** (Nur kaltes Wasser!) eine andere, aus Knaben bestehend: **Tee total!** (Nur Thee zum Genusse); eine dritte: **Independence! Liberty!** (Unabhängigkeit! Freiheit!) eine vierte: **Freedom! Happiness!** (Freiheit! Glück!) u. s. w. Unter allen diesen zeichnete sich der Mäßigkeitsverein der Katholiken von St. Mary's durch seinen schönen Banner mit der Inschrift: **Albany Catholic Total Abstinence Association**, durch die aus Zink gegossene Medaille, die Jeder an der Brust mit weißen und blauen Bändern trug, und auf welcher die Worte eingravirt waren: **I promise, to abstain from the use of all Kinds of intoxicating Liquors** (Ich verspreche, gelobe Enthaltsamkeit von allen berauschenden Getränken), so wie durch die himmelblauen Schärpen der Vereinsmitglieder aus. Diesen folgten die 12 Compagnien der Spritzenleute (**Pompiers; Engineers**) mit ihren gewichsten Hüten, ihren Röcken von gummirter Leinwand, oder auch in ihren rothen Hemden. Jede Compagnie zog selbst die von glänzend polirten und Vergoldungen strahlenden und mit Guirlanden und Blumengewinden geschmückten Pumpen nach sich. Nach den Pumpen kamen die Leitern und andere bei Löschung von Feuersbrünsten nöthigen Geräthe und Werkzeuge, auch die Pechpfannen und Laternen mit ihren bizarren Formen mangelten nicht. Endlich kamen die Repräsentanten der verschiedenen Fabriks- und Gewerbszweige, die Corporationen der Schneider, Schuster, Bäcker, Steinmetz, Schmiede, Tischler, Drucker, Zinngießer, Garnweber, Böttcher, Inhaber der Miethkutschen u. s. w. Den Zug umwogte und beschloß eine unabsehbare Menge von Schaulustigen und muthwilligen Buben (**Boys**), die auch nicht einen Augenblick inne hielten, mit ihren Racketen nach allen Seiten hin zu puffen und zu knallen. An dem Staatenhause angekommen, stellten sich die Mäßigkeitsvereine mit ihren Bannern und spielenden Musikbanden in einem Halbzirkel auf. Vor der Halle war eine Tribune errichtet, auf der die Municipal-Autoritäten, Offiziere und Coriphäen der Vereine standen. Ein Sektenprediger (**Preacher**) begann ein Gebet mit entblößtem Haupte und zum Himmel gehobenen Händen zu sprechen; alsdann ward die Unabhängigkeitserklärung *) verlesen, an deren Schlusse ein Chor von Ladies eine Cantate absang. Hierauf wurden von mehreren Gentlemen Reden über das durch die Freiheit errungene Glück des Landes gehalten, welche von dem untenstehenden Publicum

*) Siehe Unabhängigkeitserklärung. Beilage II.

mit dem lebhafteſten Hurrah-Rufe, Hutſchwingen und derben Fußſtampfen applaudirt wurden. Den Beſchluß machte eine Einladung des Preachers an die Ladies zu einem Meeting in ſeiner Methodiſten-Church um 5 Uhr Abends. Mittags war ſplendide Tafel bei dem Gouverneur, indeß andere Bürgerfamilien ſich in Gärten oder im Freien verſammelten, und ihren Schmaus mit hundertfältigen Toaſts auf die Freiheit und Unabhängigkeit verzehrten. Den übrigen Nachmittag brachten die Engineers damit zu, daß ſie compagnienweiſe von einem Spritzenhaus zum anderen zogen, und ſich wechſelweiſe Beſuche abſtatteten. Abends war Feuerwerk, nicht aber blos an öffentlichen Beluſtigungsörtern und zwar in künſtlichen Productionen von Seeſchlangen, Drachen, Rieſen-Racketen, bengaliſchen Lichtern, chineſiſchen Feuer-Sonnen, Leuchtkugeln u. dgl. aufgeführt, ſondern überall, in allen Gäſſen und Straßen, Märkten und Plätzen, im Inneren des Hauſes, auf dem Hofraume und auf der Baluſtrade, auf dem Balkone und dem Trottoir von Außen, durch Thüren und Fenſter wirbelten und entzündeten ſich die indianiſchen Racketen in den bunteſten Formen und Farben, begleitet mit Lärmen und Schreien, mit Schüſſen aus Büchſen und Böllern, aus Bomben und Gewehren, zur Rechten und zur Linken, nach oben und nach Unten. Selbſt die Füße der Luſtwandelnden waren gefährdet, denn das Pflaſter, der Boden, auf dem man ging, war mit knallenden Schwärmern und anderen Feuerwerksartikeln belegt, die plötzlich abbrannten, und den darüber Schreitenden in ein Flammenmeer verſetzten. — So endete nach Mitternacht der 66. Jahrestag, der große July (ſprich Dſchulai) der nordamerikaniſchen Unabhängigkeit *).

Da mir Albany nichts Sehenswerthes mehr darbot, ſo fuhr ich am anderen Morgen mit der Eiſenbahn jenſeits des Hudſon, von Greenbuſh aus nach Boſton. Wir durchfuhren die Ortſchaften Chatam, Pittsfield, Springfield, Northhampton und Worceſter, welche in ziemlich gut angebauten Gegenden liegen und ſchon zur Diöceſe von Boſton im Staate Maſſachuſetts gehören. Das Ziel der Reiſe war Abends um 6 Uhr erreicht, und demnach die ganze nördliche Railroad-Linie der Vereinigten Staaten, welche als die längſte der ganzen Welt bekannt iſt, auf einer 700 Meilen langen Wegſtrecke von Buffalo bis hieher ohne den geringſten Unfall zurückgelegt.

Boſton.

Boſton, die Hauptſtadt von New-England im Staate Maſſachuſetts, dem Muſterſtaate der geſammten Union, auf einer Halbinſel liegend, hängt mit

*) Die Weiſe, auf welche der Haufe an dieſem Tage ſeinen Republikanismus kund gibt, liefert dem Fremden wahrlich keinen günſtigen Begriff von der nordamerikaniſchen Freiheit.

dem festen Lande durch eine Landenge, the Neck genannt, zusammen, und ist mit dem sie beinahe rings umgebenden Continente, auf welchem die Städte South- und East-Boston, Roxbury, Cambridge und Charleston erbaut sind, mittelst hölzerner Brücken und gegenwärtig zweier Eisenbahn-Tracen verbunden. Sie ward schon vor 200 Jahren von Engländern gegründet, und ist jetzt eine der ersten und ansehnlichsten Städte in den Vereinigten Staaten. Die Gebäude der Häuser sind theils von Granit, theils von Backsteinen in echt englischem und holländischem Style erbaut, welche insbesonders in dem fashionablen Stadttheile mit schönen Gärten umgeben sind. Darunter zeichnet sich das Capitol ganz vorzüglich aus. Die Einwohnerzahl mag sich auf 80,000 belaufen. Die Bostonianer hängen noch strenge an alt englischen Sitten und Gebräuchen, und machen auf Gelehrsamkeit und Literatur, so wie die New-Yorker auf commerzielle und merkantilische Kenntnisse, und die Philadelphier auf feine Sitte und gesellschaftliche Bildung — vor den Bewohnern anderer amerikanischer Städte eifersüchtige Ansprüche. Als Unitarier und Puritaner im Religionsbekenntnisse, rühmen sie sich der hellsten und geläutertesten Ansichten und Glaubensmeinungen über Gott, Ewigkeit und Zukunft, so wie ihrer strengen Moralprincipien, und verfolgen fanatisch alle Andersgesinnten und Dissentirenden. Insbesonders trifft die Katholiken das Loos des Hasses und der Verfolgung.

In dem Städtchen Cambridge, 3 Meilen von Boston, wohin eine 3200 Fuß lange Brücke führt und beide Städte mit einander vereiniget, liegt die berühmte Harward-Universität (Harward College), von ihrem Gründer also genannt *). Sie soll eine ansehnliche Bibliothek von mehr als 40,000 Bänden besitzen, und wird als die größte und vorzüglichste in den Vereinigten Staaten gerühmt. Ich konnte mit ihrer inneren Einrichtung nicht näher bekannt werden, da Hr. Ticknor, Mitglied derselben, an den ich durch ein Schreiben Sr. königlichen Hoheit, des durchlauchtigsten Prinzen Johann von Sachsen empfohlen wurde, von Boston abwesend war.

In dem gleichfalls mit Boston verbundenen Städtchen Charleston liegt der so viel gepriesene Bunkers-Hügel (Bunkers Hill), wo am 17. Juny 1775 in dem Revolutionskriege die erste Schlacht zwischen den Engländern und

*) John Harward, früher Geistlicher in England, starb zu Charleston im Jahre 1638, bald nach seiner Ankunft in Amerika. Es schien, daß er die neue Welt nur betreten sollte, um dort das Zeitliche zu segnen. Er vermachte dem von ihm nachmals benannten Collegium sein halbes Vermögen und seine ganze Bibliothek. Das Legat betrug 997 Pfund Sterling. Gerade 190 Jahre nach seinem Tode wurde im Jahre 1828 am 26. September auf seinem Grabhügel ein Granitmonument errichtet. — Die Harward Universität ist die erste in den Vereinigten Staaten gegründete literarische Anstalt; gegenwärtig zählt man schon 103 Collegien und Universitäten, worunter 24 katholische Collegien; mehrere derselben haben auch Universitätsprivilegien. (Siehe Schulen, Waisenhäuser, Collegien, Seminarien.)

Amerikanern vorfiel. Noch sind einige Ueberbleibsel der damals aufgeworfenen Redouten vorhanden. Zum Denkmal des erfochtenen Sieges steht jetzt auf dem Platze ein herrlicher Obelisk von 220 Fuß Höhe, der höchste nach den egyptischen Pyramiden in der Welt, welcher auf seiner Spitze die Statue Washington's trägt. Nach seiner gänzlichen Vollendung im Jahre 1843 fand die feierliche Einweihung desselben vom Präsidenten Tyler Statt, welcher 500,000 Zuschauer beigewohnt haben sollen. In einiger Entfernung von hier wurde mir das Irrenhaus (House of Insans) gezeigt, das dem Aeußeren nach ein sehr stattliches Gebäude ist.

Diöcese von Boston.

Die Diöcese von Boston ward im Jahre 1808, zur selben Zeit als Baltimore zum Erzbisthum erhoben und dessen 4 Suffragan-Bischöfe ernennet wurden, vom Papst Pius VII. errichtet, und umfaßte ursprünglich die 6 Staaten: Massachusetts, New-Hampshiere, Vermont, Rhode-Island, Maine und Connecticut, welche zusammen New-England *) bilden, daher sie auch unter dem allgemeinen Namen der Diöcese von Neu-England bekannt ist. Die Staaten Connecticut und Rhode-Island sind aber erst jüngst ausgeschieden und für selben ein eigenes Bisthum gegründet worden. In New-England durfte sich ehemals kein Katholik aufhalten. Die ersten Einwanderer, welche Besitz von diesem Lande nahmen, die Puritaner, Presbyterianer, Congregationalisten, Nonconformisten u. s. w., verfolgten mit wüthendem Fanatismus Alles, was sich katholisch nannte. Gegen jeden Priester, der innerhalb dieser Grenzen betroffen ward, war die Todesstrafe verhängt, und in einigen Gegenden ward selbst kein Geistlicher der englischen Kirche zugelassen. Nach der Unabhängigkeits-Erklärung im Jahre 1776, welche allen Religionsbekenntnissen gleiche Rechte und ungehinderte Ausübung ihres Cultus zusicherte, milderte sich die Wuth und Härte, und die Katholiken fingen an, sich nach und nach anzusiedeln, und, obgleich die feindselige Stimmung nie ganz verlosch, unter den übrigen Bewohnern festen Fuß zu fassen. — Die Anzahl der Katholiken in der Diöcese mag sich in der Gegenwart auf 30,000 Seelen belaufen, welche sich bei dem Umstande, daß sie in den neuerrichteten Manufacturen und Fabriken Arbeit und Brod finden, durch neue Einwanderungen noch täglich vermehren. Zum ersten Bischofe der Diöcese von New-England wurde Herr Johann Cheverus aus

*) New-England, als Diöcese Boston, umfaßt nach Ausscheidung von Rhode-Island und Connecticut noch einen Flächenraum von 36,800 Quadratmeilen mit einer Einwohnerzahl von 1,740,000 Seelen. Davon entfallen auf Massachusetts 8500 Quadratmeilen und 700,000 Einwohner; auf New-Hampshire 9500 Quadratmeilen und 300,000 Einwohner; auf Vermont 10,000 Quadratmeilen und 310,000 Einwohner; auf Maine 8800 Quadratmeilen und 430,000 Einwohner.

Paris erwählt, und als dieser nachmals Bischof von Montauban, dann Erzbischof und Cardinal zu Bordeaux in Frankreich († J. 1836) geworden war, folgte ihm P. Benedict Fenwick aus dem Orden der Gesellschaft Jesu, nachdem er den 1. November 1825 von dem Erzbischofe Maréchal in der Cathedrale zu Baltimore consecrirt worden war. Schon der erste Bischof war eifrigst bemüht, durch ein versöhnendes Benehmen, durch geistvolle Predigten und durch die musterhafteste Frömmigkeit eine Menge mächtiger Vorurtheile hinwegzuräumen, die noch in den Gemüthern der protestantischen Feinde gegen die katholische Religion wurzelten. Und nicht minder strebt der gegenwärtige Bischof dasselbe Ziel zu erreichen, und die ungerechten und lieblosen Anschuldigungen der Gegner unserer Kirche zu widerlegen. Im Jahre 1830 hat er zu dem Ende eine katholische Zeitschrift erscheinen lassen, die anfangs: „The Jesuit" betitelt war, dann aber den Namen in „The Catholic Intelligencer" änderte. In diesem Journale wurden die Grundsätze und Lehren der katholischen Kirche faßlich dargelegt und vertheidiget, die Angriffe der Glaubenswidersacher bekämpft, und sonst viel nützlicher Unterricht verbreitet. Nach dem Antrage des V. Provinzial-Conciliums von Baltimore hat Bischof Fenwick in Ansehung der immer wachsenden Gläubigenzahl und dadurch vermehrten Amtsverrichtungen einen Coadjutor in der Person des Herrn John Fitz Patrick, Pfarrers der St. Mary's-Kirche zu Boston, erhalten.

Die Diöcese hat gegenwärtig 34 Kirchen, wovon 2 im Baue stehen, und 21 andere Stationen, 27 Missionspriester *), 1 katholisches Collegium zur Erziehung für Jünglinge, 1 Waisenhaus und Sonntagsschulen fast in allen Parochien.

In der Grafschaft Penobscott des Staates Maine ist von dem höchstehrwürdigen und verdienstvollen Bischofe Benedict Fenwick ein katholisches Settlement **) gegründet worden, das den Namen Benedicta führt,

*) Bei der Gründung der Diöcese waren nur 2 Priester, der Bischof und noch ein Hülfsgeistlicher für die Seelsorge der durch 6 Staaten ausgedehnten Diöcese.

**) Settlement ist eine Niederlassung von Einwanderern, welche Colonisten genannt werden und das Land urbar machen. Sie sind gemeiniglich Leute von wenig oder keinem Vermögen, und müssen auf dem Wege täglicher Arbeit ihren Unterhalt suchen. Sie gehen nun in die Wildniß hinein und klären (clear) die Waldungen; d. h. jeder von ihnen säubert 3 oder 4 Morgen Landes in dem von ihm angekauften oder sonst ihm zugewiesenen Wald-Distrikte, indem er die Bäume fällt, und da, wo sie liegen, verbrennt, weil die Holzasche dem Boden nützet, und der Acker auf demselben immer mit gutem Erfolge bestellt wird; alsdann baut er sich sein Blockhaus, um Schutz und Schirm gegen Wind und Wetter zu erhalten. Es dauert gemeiniglich einige Jahre, bis er sich auch nur ein erträgliches Wohnhaus aufzurichten im Stande ist. Anfangs besteht es nur in einer schlechten Hütte aus rohen Baumstämmen; sobald er sich aber fühlt und zu Kräften gekommen ist, verschwindet die Barrake, und an ihrer Stelle erhebt sich ein besseres, bequemeres Gebäude, das die Wirthschaftslokalitäten und einen Garten um sich her liegen hat. Glücklich, wenn sich mehrere, so viel möglich nahe an einander anbauen, und gleichsam eine Gemeinde bilden, denn sonst lebt jeder vereinzelt, und,

und eine Kirche besitzt, die aber noch nicht benedicirt ist. Es liegt in der Township Nr. 2, fünften Ranges, zwischen den Flüssen Salmon und Moluncas auf einem Landdistrikte von ungefähr 12,000 Acres, welche der Bischof in der Absicht an sich gekauft hat, um sie in Theilen zu kleineren Farmerien oder Landwirthschaften von 50—100 Acres auf das billigste den einwandernden Inländern abzulassen, welche, wenn sie sich hier zu einer Gemeinde vereinigen, um so leichter einen Geistlichen erhalten und der Heilswohlthaten ihrer Religion genießen können. Die Niederlassung verspricht Gedeihen, und besteht gegenwärtig aus 70—80 Familien. Der Grund und Boden ist von bester Beschaffenheit und die Lage äußerst gesund. 500 Acres sind insbesondere zu dem Zwecke vorbehalten, um, wo möglich, hier ein Collegium zur Erziehung und zum Unterrichte der Jugend mit einem geistlichen Seminarium zu errichten. Das Ausmaß hiezu ist bereits geschehen, und so Gott will, dürfte zur Baute und dann zur Aufnahme von Zöglingen geschritten werden können. — Der Staat Maine begreift auch noch den Rest eines vormals mächtigen Stammes der Indianer in sich, welche einstens von kanadischen Jesuiten bekehrt, lange aller ferneren Missionen beraubt blieben. Dennoch haben sie den Glauben und seine Uebungen bewahrt, und neulich hat sie ihr Bischof wieder besucht und zur Beharrlichkeit ermuntert. — Eben so sind in Madawaska, einem Landstriche, der in dem letzten mit Großbritannien abgeschlossenen Traktate dem Staate Maine zugefallen ist, 2 Kirchen, welche von Geistlichen von Quebeck aus versehen werden. Die Einwohner sind kanadische Franzosen.

In Boston und den Nachbarstädten sind 10 katholische Kirchen. Von diesen bemerken wir: 1) die sehr schöne Kirche und Cathedrale zum heiligen Kreuz (Cathedral of the Holy Cross). Sie hat ein sehr ehrwürdiges Aeußere, und ist im Innern vollständig eingerichtet; nebst dem Hauptaltare sind noch 2 Seitenaltäre, Gallerien, Oefen zur Beheitzung, und es befindet sich im Bodenstocke eine Capelle, zum heiligen Kreuz genannt, welche Stationsbilder, Beichtstühle und eine Schule enthält. Anstoßend ist das bischöfliche Wohnhaus in der Francolin Street, ein mittelmäßiges Gebäude mit 2 Stockwerken und einem Corridor. Es beherbergt nebst dem Bischofe noch 2 Geistliche, welche an der Cathedrale dienen; ersterer wünscht sehnlichst, das benachbarte, besser gelegene Haus mit dem seinigen vertauschen oder käuflich an sich bringen zu können, um darin ein Seminarium, das der Diöcese noch immer mangelt, herzustellen. 2) Die St. Mary's Kirche im Innern der Stadt, ein solides Gebäude gleich der Cathedrale, aber nicht geräumig genug, um die zu einer Zahl von 3000

---

da er sich selbst alle nöthigen Lebensbedürfnisse erzeugt, in tiefster Abgeschiedenheit von der Welt, ohne Schule für seine Kinder, ohne Priester für seine Seele, ohne Kirche, ohne allen geistlichen Beistand, in gänzlicher Vergessenheit seiner Religion, wenn er nicht von einem wandernden Missionär zufällig aufgefunden, und an Gott und göttliche Dinge wieder erinnert wird. In dem fernen Westen werden dergleichen Colonisten, wie schon erwähnt, Hinterwaldmänner (Backwoodsmen) genannt.

Seelen angewachsenen Pfarrgenossen zu fassen. Ich lernte an den damaligen Rector derselben, Patrick O'Beirne, einen sehr gebildeten und frommen Priester kennen, der in Amerika geboren, in St. Sulpice zu Paris aber erzogen wurde. 3) Die Kirche Holy Trinity der deutschen Gemeinde, welche zur Zeit meiner Anwesenheit noch im Baue stand, nun aber bereits vollendet ist. Sie hat gothischen Styl, einen grenellirten Thurm, einen Unterstock, der zur Schule dienet, und rückwärts ein kleines Wohngebäude für den Geistlichen. Ihre Länge beträgt 90 Fuß und die Breite 46 Fuß. Die Baukosten waren auf 20,000 Dollars veranschlagt, zu deren Deckung die von der Leopoldinen-Stiftung der Gemeinde zugetheilten Unterstützungssummen pr. 4000 Dollars, und die Ergebnisse einer Sammlung und mehrerer zu dem Ende veranstalteten Concerte im Betrage von 5000 Dollars verwendet wurden. Dagegen haftet noch ein Schuldrest von 7000 Dollars auf der Kirche, und die innere Einrichtung erfordert noch wenigstens 2000 Dollars *). Die Gemeinde besteht aus 500 Seelen, großentheils Arbeitern und Einwanderern von verschiedenen Nationen. Vor dem Baue dieser Kirche mußte sie interimistisch die Cathedrale zwischen 8—9 Uhr zur Abhaltung ihres Gottesdienstes benützen. 4) Die St. Patrick's Kirche in Roxbury (South End); 5) die Kirche St. Augustin's in South-Boston, beide solid gebaute Gotteshäuser, und 6) die ganz neue St. Mary's Kirche in Lechmere Point, Charleston, welche an Größe und Gestalt der Kirche der Deutschen gleich kommt.

Auf dem St. Benedictus-Berge (Mount St. Benedict), nahe bei Charleston, sah ich, in der Begleitung des Herrn Bischofs, mit Wehmuth die Ruinen jenes schönen Ursuliner-Klosters, welches viele Jahre existirt hatte, aber am 11. August 1834 durch eine wüthende Bande gottloser Protestanten, die unsere heilige Religion haßten, und das Fortkommen dieser wohlthätigen Anstalt beneideten, bestürmt, verbrannt und niedergerissen wurde. Bischof Fenwick erzählte die Geschichte des Klosters und den traurigen Vorgang folgendermaßen: „Die Ursulinerinnen wurden hier unter meinem Vorgänger, dem seligen Cardinal Cheverus, im Jahre 1820 gestiftet. Die nöthigen Mittel zur Gründung des Conventes wurde durch die Thätigkeit eines gewissen Herrn Thayer, der aus einem presbyterianischen Prediger ein katholischer Priester geworden war, herbeigeschafft. Anfänglich waren der Nonnen blos 3. Diese besaßen nächst der Cathedrale der Stadt ein kleines Haus, welches von dem ebengenannten frommen, wohlehrwürdigen Geistlichen mit einem sowohl hier als in Irland gesammelten kleinen Kapital zu ihrem Gebrauche angekauft wurde. In dieser kleinen Wohnung blieben sie bis zum Jahre 1825, und widmeten sich fortwährend dem Unterrichte und der Erziehung der armen weiblichen Jugend dieser Diöcese. Im Jahre 1825 wurde ich durch Gottes Gnade und die Ernennung Sr. Heiligkeit Leo XII. seligen Andenkens als Bischof von Boston consecrirt. Als ich bei meiner Ankunft

*) Siehe Leopoldinen-Stiftungsberichtsheft XVIII. 1845.

hier die Verwaltung der Diöceſe antrat, und unſere kleine Urſuliner-Anſtalt beſuchte, ſah ich wohl ein, daß die Wohnung dieſer Gottesdienerinnen zu enge und zu unbequem für ſie war, da ſie nicht einmal einen kleinen Hofraum hatten, um friſche Luft zu ſchöpfen, und daß, ſollten ſie darin zu wohnen fortfahren, bald eine nach der andern ihre Geſundheit und ihr Leben verlieren würden. Daher ſtellte ich ihnen vor, wie viel zweckmäßiger es wäre, das Haus zu verkaufen, und mit dem Gelde dafür einen Strich Landes in der Umgebung der Stadt zu kaufen, wo ſie ſich mit Gottes Hilfe ein bequemeres Haus errichten könnten, um darin dem Zwecke ihrer heiligen Stiftung gemäß eine Koſtſchule zu eröffnen, und ſo den Wirkungskreis ihres wohlthätigen Strebens zu erweitern. Um dieſe Zeit beſtand die Kloſtergemeinde aus 6 Mitgliedern, nämlich aus 4 Chorſchweſtern und 2 Laienſchweſtern. Mein Vorſchlag wurde von ihnen mit Vergnügen angenommen, und ſie erſuchten mich daher, als ſie durch die Vorſorge des vorerwähnten Prieſters Thayer zu einigen Geldmitteln gekommen waren, daß ich mich um ein anſtändiges Lokale für ſie umſehen möge. Es verfloß ein ganzes Jahr, bis ich etwas Schickliches für ſie ausfindig machen konnte. Endlich bot ſich eine dazu vortrefflich geeignete Lage dar, die ich ſogleich für 6000 Dollars kaufte. Es iſt die ſchöne Anhöhe auf dem Mount St. Benedict mit ungefähr 25 Acres fruchtbaren Landes, eine halbe deutſche Meile außerhalb der Stadt, und eine der herrlichſten Ausſichten in dieſem Lande."

„Ich traf ferner Anſtalten zur anſtändigen und zweckmäßigen Errichtung dieſes Kloſters. In einem und einem halben Jahre war das Gebäude vollendet. 100 Fuß lang, 30 Fuß tief, mit 2 ſpäterhin hinzugebauten Flügeln von 40 Fuß, das Ganze 3 Stockwerke hoch. Es war hinlänglich geräumig, um 25 Schweſtern und 100 Zöglinge bequem aufnehmen zu können. Die Schweſtern zogen bald darauf ein, und eröffneten ihre Schule. Nach Verlauf einiger Monate füllte ſich dieſe mit den Töchtern der angeſehenſten und wohlhabendſten Bürger aus Boſton und den umliegenden Oertern, ſowohl von Katholiken als von Proteſtanten. Damit ſetzten die guten Urſulinerinnen ihr wohlthätiges Wirken unermüdet fort, ihren Nächſten durch Beiſpiel zur Frömmigkeit und Gottesfurcht aufmunternd, und ſich zugleich dem Unterrichte junger Fräuleins in jedem Fache einer vollkommenen Erziehung beharrlich widmend. Das Kloſter erwarb ſich bald den wohlverdienten Ruhm eines vortrefflichen Inſtitutes, und wurde natürlich von allen freimüthigen Proteſtanten für ihre Töchter vorgezogen. Dies erweckte den Neid und Argwohn der proteſtantiſchen Geiſtlichen, die nicht ohne Gram und Eiferſucht zuſehen konnten, daß die erſten Bürger aus Boſton ein katholiſches Kloſter der proteſtantiſchen Schule vorziehen. Sie fingen auch bald an, dagegen in ihren Bethäuſern heftig zu reden, und dadurch die hartnäckigen Vorurtheile ihrer Gemeinden zu erregen. Sie erklärten, das Kloſter würde ihre Kinder zur katholiſchen Religion hinüber bringen, wenn man deſſen Beſtehen länger dulden würde. Dieſes und allerlei Verläumdungen gegen Geiſtliche und Kloſterfrauen wurden von ihnen fortwährend

in die Ohren leichtgläubiger Zuhörer wiederholt, bis endlich in der Nacht vom 11. August 1834 ein großer Haufe vom niedrigsten Pöbel sich vor dem Kloster versammelte, es nach mörderischen Bedrohungen gegen die friedlichen Bewohner unter Getümmel und Jauchzen in Brand steckte, und das ganze Gebäude mit Habe und Gut zerstörte. Damals befanden sich außer einigen Novizinnen, 8 Schwestern und über 70 Pensionistinnen in dem Kloster, die sich insgesammt nach dem Garten flüchteten, wo sie die Nacht unter freiem Himmel zubrachten. Am folgenden Tage fanden die Schwestern Obdach in den Häusern verschiedener angesehener Bürger, und die Kinder begaben sich zu ihren Eltern und Freunden in die Stadt. Während dem schändlichen Vorfalle lag eine der Schwestern schwer krank, und ward bald darauf durch die Folgen dieses Unglückes der Raub eines frühzeitigen Todes. Solch eine gräßliche Gewaltthätigkeit erregte überall den Unwillen und Zorn des Publikums; aber ach! die Sache war geschehen, und wurde nicht wieder gut gemacht! Einige verruchte Bösewichter, welche Hand an die teuflische Frevelthat legten, wurden zwar verhaftet und vor ein Gericht gezogen; allein, wie es sich denken ließ, durch Einfluß ihrer Freunde und Anstifter und durch die Partheilichkeit der protestantischen Richter ist blos ein Einziger davon verurtheilt worden, und zwar gleichsam zum Spotte, ein Junge von 16 Jahren, der bald nachher auf allgemeines Fürbitten der Katholiken wieder losgesprochen wurde."

„Unterdessen blieben die armen Schwestern ohne Wohnung und Kleidung; Alles ging mit ihrem Kloster dahin. Ich versorgte sie eine Zeit hindurch, so wie es meine geringen Einkünfte erlaubten, mit dem Nothwendigsten, und ward dann genöthiget, nachdem meine Kräfte erschöpft waren, sie nach Canada zu bringen, wo sie im Kloster ihrer Ordensschwestern zu Quebeck Schutz und Ruhe gefunden haben. Noch war es mir aus Mangel der erforderlichen Mittel nicht möglich, sowohl das Gebäude wieder aufzurichten, als auch die Klostergemeinde selbst wieder herzustellen. Das schöne Landgütchen liegt noch immer da unter den düstern Ruinen des Klosters. Vor einigen Jahren habe ich ein Häuschen für einen Gärtner, der das Gut pflegen und vor Schaden schützen soll, auf eigene Kosten daran bauen lassen. — Ja, wahrlich groß ist der Verlust, welchen die katholische Religion in dieser Diöceſe durch die Zerstörung des schönen Ursuliner-Klosters erlitten hat; wir werden diesen Verlust noch lange empfinden, bis ein anderes an dessen Stelle für die Erziehung der weiblichen Jugend wieder aufgelebt haben wird. Möge der Allmächtige uns bald dazu die nöthige Hilfe schicken!"

Ein anderes Beispiel der Zerstörungswuth hat der protestantische Pöbel im Jahre 1838 zu Burlington im Staate Vermont gegeben. Hier wurde den 11. Mai desselben Jahres die schöne St. Mary's Kirche, welche die dortigen Gläubigen aus Eigenem und durch fremde Beiträge erbauten, von einem Haufen Fanatiker aus Haß gegen die katholische Religion in Brand gesteckt und vernichtet, so daß die Katholiken des Distriktes, welche bereits mehr als 1000 Seelen zählen, nun gezwungen waren, ihren Gottesdienst in einem armseligen Privathause zu

halten. Die gutgesinnten Bürger der Stadt hielten wohl eine öffentliche Versammlung (Meeting), und übertrugen die Untersuchung der Sache einem Comité, allein man fand hernach für räthlich, den Gegenstand auf sich beruhen zu lassen. Die Gemeinde hat sich zwar wieder ein Kirchlein errichtet, aber der Bischof wagt es aus guten Gründen noch nicht, dasselbe einzuweihen.

Institute der Diöcese.

1) Ein geistliches Seminarium, das aber noch im Beginnen ist. Bisher ließ der Bischof einige Seminaristen theils im Collegium St. Mary's zu Baltimore, theils in der Propaganda zu Rom, theils zu Montreal in Canada, oder bei den Sulpicianern in Paris erziehen. Das katholische Collegium zum heiligen Kreuz hat vor der Hand einige Zöglinge, die sich für den geistlichen Stand vorbereiten.

2) Das katholische Collegium, genannt zum heiligen Kreuz, für Jünglinge, südlich der blühenden Stadt Worcester (Massachusetts) in einer sehr angenehmen Gegend liegend. Dieses literarische Institut steht unter der Leitung der Väter der Gesellschaft Jesu und nimmt nur katholische Zöglinge und Studierende auf. Es hat die Bestimmung, Jünglinge sowohl für den geistlichen, als auch für den Gewerbs- und Handelsstand vorzubereiten, und zerfällt daher in 3 abgesonderte Lehrcurse. Für religiöse und sittliche Ausbildung wird vorzügliche Sorgfalt getragen. Der Unterricht umfaßt alle Zweige einer tüchtigen, gründlichen und praktischen, englischen und solchen klassischen Erziehung, wie er in andern ähnlichen Erziehungsanstalten des Landes ertheilt wird. In der commerciellen Abtheilung wird Schreiben, Arithmetik, Buchhaltung, englisch, französisch, Geschichte, Geographie, der Gebrauch der Globen, Elementar-Algebra und Geometrie mit den praktischen Zweigen der Mathematik, natürliche und geoffenbarte Religion gelehrt. Die Gewerbs-Abtheilung beschäftiget sich außer den obgenannten Lehrgegenständen auch noch mit dem Unterrichte in der lateinischen und griechischen Sprache, in der Poesie, Rhetorik, Logik, Philosophie, Metaphysik, Ethik, Astronomie, Chemie, und der theologische Lehrcurs umfaßt nebst den Humanioren und den vorerwähnten Zweigen der klassischen Erziehung auch noch sämmtliche Lehrfächer, die zum Studium der Theologie gehören, Kirchen- und Dogmengeschichte, Bibel-Erklärung, geistliche Beredsamkeit, geistliches Recht u. dgl. Die Unterhaltungskosten für einen Pensionär betragen mit Inbegriff aller auch in andern Instituten gewöhnlichen Extraausgaben jährlich 100 Dollars, und müssen halbjährig vorhinein erlegt werden; nur jene Zöglinge, welche den klassischen Curs hören, zahlen vierteljährig noch 5 Dollars, und schaffen sich die Bücher selbst an. Jünglinge im reiferen Alter, die sich zur Herbst- und Winterszeit in der Anstalt aufhalten, zahlen für Alles zusammen vierteljährig 30 Dollars.

3) Die Lehrschule der Schwestern der Liebe, in der Atkinson

Street Nr. 22 zu Boston, beschäftiget sich mit dem Unterrichte von Tagschülerinnen und solcher Mädchen, die nicht Kost und Wohnung im Kloster nehmen. Dieses befindet sich zwar in einem ansehnlichen Gebäude, aber es bedarf sehr der Unterstützung und Hilfe von Außen, wenn es fortbestehen soll. 4 Schwestern ertheilen Unterricht.

4) Das Waisenhaus für Mädchen katholischer Religion in Boston, erst neu errichtet, verpflegt bereits 16 Waisenkinder unter der Obhut der Schwestern der Liebe. Das Haus, vorzugsweise zu diesem Zwecke angekauft, ist ein geräumiges und solides Gebäude und bestens gelegen.

5) Gemeindeschulen existiren beinahe in allen Städten der Diöcese zum Unterrichte der Kinder beiderlei Geschlechtes. Sie werden gemeiniglich durch Beiträge der Eltern und Sammlungen in den Kirchen erhalten. Eben so wird katechetischer Unterricht sowohl am Mittwoche und Freitage in der Woche, als auch an Sonntagen in jeder Kirche, eine Stunde nach der letzten Messe und eine Stunde nach der Vesper ertheilt.

Da die Mäßigkeits-Vereine überhaupt im Staate Massachusetts unter allen Religionsparteien große Begünstigung und Schutzwehr finden, so zählt auch die Diöcese mehrere derselben, und es bestehen derlei Societäten zu Boston, Worcester, Lowell, Northampton, Fall-River, Claremont, Taunton, Dover, Eastport u. s. w.

Diöcese von Hartford.

Die Diöcese von Hartford wurde im Jahre 1843 nach dem höchst bestätigten Antrage des V. Provinzial-Conciliums von Baltimore geschaffen, und erstreckt sich über die Staaten von Connecticut und Rhode Island *), die aus der Diöcese Boston ausgebrochen wurden. Se. Heiligkeit Papst Gregor XVI. ernannten zum ersten Bischof derselben den hochwürdigen Herrn William Tyler **), bisherigen General-Vikär von Boston, und bestimmten die

*) Der Staat Rhode-Island hat auf einer Ausdehnung von 1580 Quadratmeilen 100,000 Bewohner, und der Staat Connecticut zählt ungefähr 4700 Quadratmeilen mit einer Bevölkerung von 315,000 Seelen.

**) Hr. William Tyler ist ein amerikanischer Convertit, der schon vor 25 Jahren in einem Alter von 15 Jahren mit seiner Mutter, seinem Onkel, und dem Sohne des Letzteren zur katholischen Kirche zurückkehrte. Die beiden Letzteren — ihr Name ist Barber — waren Geistliche der anglikanischen Kirche. Ueberhaupt sind von dieser Familie schon an die 20 Personen katholisch geworden. Der Vetter des Bischofes, Hr. Virgil Barber, ist jetzt Priester der Gesellschaft Jesu. —

Ueber den Antritt und Zustand der Diöcese berichtet der neue Bischof Tyler an die Direction der Leopoldinen-Stiftung Dato 24. Februar 1845 Folgendes: „Unmittelbar nach meiner Consecration, welche den 17. März 1844 Statt fand, ging ich nach Hartford (Connecticut). Dieser Ort ward in den päpstlichen Bullen als mein bischöf-

Stadt Hartford zu seinem Sitze. Die ganze Diöcese hat bis jetzt nur einige Missionen in Connecticut, und zwar zu Hartford, New-Haven, Brid-

licher Sitz bezeichnet. Doch bald darauf, als ich mich mit dem Bischofe von Boston und Anderen berathschlagte, beschloß ich meine Residenz in Providence aus dem Grunde zu nehmen, weil diese Stadt sowohl größer und wichtiger als die andere ist, als auch weil in derselben um die Hälfte mehr Katholiken denn in Hartford wohnen. Ich lebe nun vor der Hand in Providence und bin Willens, diesfalls im nächsten Concilium der Bischöfe zu Baltimore meinen Antrag zu stellen, und um Versetzung des bischöflichen Sitzes von Hartford nach Providence anzusuchen."

„Die Ausdehnung meiner Diöcese beträgt ungefähr 120 Meilen von Osten nach Westen und 70 Meilen vom Norden nach Süden. Auf dieser ganzen Landstrecke leben sehr viele Katholiken, meistens Irländer oder Abkömmlinge derselben zerstreut; sie sind leider Alle arm, und gewinnen ihren Unterhalt nur durch den Taglohn ihrer Arbeit. Hier in Providence mag es an 2000 Katholiken geben, welche zwei Kirchen aus Stein besitzen; die eine, welche auch zu meinem Gebrauche dient, ist 80 Fuß lang und 40 Fuß breit und so unschicklich gelegen, daß selbst der Grund, auf dem das Gebäude steht, viel zu schmal und beengt ist; denn auf einer Seite ist die Grenze, auf der anderen ist nur 4 Fuß freier Raum, so daß wir jeden Augenblick besorgen müssen, alles Licht an unseren Fenstern zu verlieren, sobald unserem Nachbar etwas dergleichen zu thun nur immer einfällt. Ich wünsche daher sehr, wenigstens auf einer Seite, das anstoßende Grundstück ankaufen zu können, um so mehr, da auf beiden Seiten von uns Stallungen sind, welche insbesonders in warmen Tagen viel Ungemach und Lästiges verursachen. In der Nähe dieser Kirche ist auch meine Wohnung in einem kleinen unbedeutenden Häuschen. — Die andere Kirche, die wir noch in dieser Stadt haben, ist etwas geräumiger als die vorige, und auch in einer besseren Lage, aber leider mit vielen Schulden beladen, von welchen Erstere doch frei ist. — Uebrigens gibt es noch 10 andere Kirchen in der Diöcese, freilich größtentheils hölzerne Bauwerke von 35 — 60 Fuß Länge und einer proportionirten Breite; — und 10 oder 12 andere Plätze, wo sich kleine katholische Gemeinden befinden, die gelegenheitlich von uns besucht werden, um sie der Wohlthaten unserer heiligen Religion theilhaftig zu machen. Ich habe in der ganzen Diöcese nur 6 Priester, welche mir die geistigen Bedürfnisse der Gläubigen befriedigen helfen. Daraus möge Jedermann entnehmen, wie groß die Noth an geistlichen und eifrigen Arbeitern in diesem Weinberge des Herrn ist, und welch große Sorge ich habe, ihre Anzahl zu vermehren. Ich habe auch bereits an das Collegium Allerheiligen zu Drumcondra bei Dublin in Irland geschrieben, daß man (versteht sich auf meine Rechnung) 2 Studierende in die Anstalt aufnehmen und für diese Mission bilden möchte. Ich danke Gott, daß ich durch die von der Leopoldinen-Stiftung letztens mir zugesandte Geldunterstützung in den Stand gesetzt worden bin, die auflaufenden Verpflegs- und Erziehungskosten für diese beiden Eleven zu bezahlen; auch habe ich von dem Präsidenten desselben Collegiums schon die erfreuliche Nachricht erhalten, daß 2 wohlgesittete und in Studien einigermaßen vorwärtsgeschrittene Jünglinge zu diesem Behufe für meine Diöcese aufgenommen worden sind. Einen Candidaten des Priesterstandes habe ich in dem neuen Collegium der Jesuiten zu Worcester (Diöcese Boston), und einen anderen, ungefähr 18 Jahre alt, erziehe ich zu dem nämlichen Zwecke bei mir selbst."

„Wir bedürfen auch mehrerer Schulen zur Erziehung unserer Kinder, und es ist mir sehr daran gelegen, sobald als möglich, Schwestern der Liebe zu bekommen, welche die Erziehung der Jugend sowohl in dieser Stadt, als auch an anderen Orten

geport, New-London, Cabbotsville u. ſ. w. in Rhode Island zu Providence, Pawtucket, Newport u. ſ. w., im Ganzen 12 Kirchen, 10 Stationen, 7 Miſſionäre (mit Einſchluß des Biſchofes) und 2 Mäßigkeitsvereine, als zu Providence und Newport, ohne einem anderen kirchlichen oder wohlthätigen Inſtitute. Die katholiſche Bevölkerung kann auf 5000 Seelen angeſchlagen werden.

Reiſe von Boſton nach New-York.

Ich verließ Boſton am 13. Juli, 3 Uhr Nachmittags, und trat auf amerikaniſchem Boden meine letzte Eiſenbahnreiſe (via Stonington *), über Wor-

---

übernehmen möchten. Ich glaube hoffen zu dürfen, daß ich einige derſelben ungeſäumt erhalte, ſobald ich ihnen nur auch die nöthigen Subſiſtenzmittel zu verſchaffen im Stande ſein werde. Nicht minder bedurften wir einer Anzahl der chriſtlichen Brüder, oder anderer Brüder von dergleichen religiöſen männlichen Gemeinſchaften, die ſich mit der Erziehung und dem Unterrichte der Knaben beſchäftigen. Die Zuſtandbringung dieſer beiden Dinge würde ſehr zur Aufnahme unſerer heiligen Religion in dieſem Lande beitragen." —

„Es iſt höchſt nothwendig, daß ich meine Kirche, in der ich fungire, erweitere, um ſowohl ihr mehr das Anſehen einer Cathedrale zu geben, als auch den Gläubigen, welche ſie beſuchen, hinlänglichen Raum zu gewähren, daß ſie dem Gottesdienſte, d. i. der Predigt und der heiligen Meſſe mit Andacht und ohne Störung beiwohnen können. Ihre Anzahl nimmt von Tag zu Tage zu. —"

*) „Reiſende," ſagt Gerſtner, „welche die Route via Stomington nach New-York nehmen, verlaſſen Boſton um 3 Uhr Nachmittags, und legen die ganze Entfernung von 230 Meilen in 16 Stunden zurück. Im Winter iſt der Preis eines Platzes von Boſton nach Providence 2 Dollars, von Providence nach Stonington ebenfalls 2 Dollars, und von Stonington nach New-York 5 Dollars, zuſammen 9 Dollars. Im Sommer ſind die Preiſe wegen der Oppoſition zwiſchen den Dampfbooten, welche die Reiſenden entweder von Providence oder Stonington nach New-York führen, viel geringer." — „Die Stadt Providenee liegt an der Mündung des Fluſſes gleichen Namens, auf einem Hügel, von welchem man einer ſehr ſchönen Ausſicht auf die Bay genießt, zählt 25,000 Einwohner, hat ſehr bedeutende Baumwoll-Manufakturen und treibt wichtigen Handel. Providence ſteht mit New-York in Dampfſchiffahrtsverbindung; die Dampfboote gehen durch die Bay Narraganſett, dann durch den Long-Island-Sound bis New-York, 186 Meilen weit. Um dieſe Entfernung abzukürzen, legte man eine Eiſenbahn nach Stonington, einem kleinen Fiſcherdorfe in Connecticut, von 47 1/2 Meilen Länge an, von wo dann nur noch 130 Meilen bis New-York ſind. Man erſpart hiermit auf dieſem Wege bei der Reiſe zwiſchen Boſton und New-York 3 — 4 Stunden an Zeit, was die Amerikaner ſehr hoch anſchlagen, indem ſie dieſen Gewinn als ein ſehr wichtiges Motiv betrachten. Wegen des guten ſichern Hafens, und der Lage in einer beinahe direkten Linie mit Providence und Boſton wurde Stonington, ein nur von einigen hundert Fiſchern bewohntes Dorf, als Endpunkt der Bahn gewählt. Die Eiſenbahn-Compagnie hat hier zur Unterbringung von Fremden ein großes Gaſthaus für 25,000 Dollars gebaut, und nebſtbei für die Einrichtung, Wäſche, Silber u. ſ. w. 35,000 Dollars, zuſammen alſo 60,000 Dol-

ceſter, Wrentham, Providence, nach New-York an. Die Entfernung beträgt 230 Meilen. In Stonington, einem kleinen Dorfe im Staate Connecticut, kamen wir in demſelben Augenblicke an, als das Steamboat Mohigan zur Abfahrt auf dem Long Island Sound nach New-York läutete, und uns Ankömmlinge aufnahm. Es war 8 Uhr Abends und das Dampfboot überfüllt mit Reiſenden. Durch die gütige Vorſorge des Herrn Biſchofes ward mir ein bequemer Platz in der Cajüte zu Theil, ſo daß die Nacht im ungeſtörten Schlafe vorüberging. Am Morgen des 14. Juli 8 Uhr hatten wir zu New-York am Boſton's Office in der Nähe von Caſtle Garden gelandet, und ſo 130 Meilen in 12 Stunden von Stonington aus mit dem Dampfer zurückgelegt. Da ſich eben der Regen eines heftigen Gewitters in Strömen über die Stadt ergoß, ſo fuhr ich zu meinem früheren Hotel Aſter-Houſe und nahm daſelbſt meine Wohnung, — ermüdet und ermattet mich nach einiger Ruhe und Erholung von der gemachten Rundreiſe ſehnend *). Von Seite des Herrn Biſchofes Hughes, den

---

lars ausgelegt. Das Gaſthaus iſt an einen Wirth verpachtet, der 7 % der Brutto-Einnahme als Pachtſchilling zahlt. Uebrigens erfreut ſich dieſe Eiſenbahn einer ſehr großen Frequenz, indem ſie ihren Lauf durch den bedeutenden Staat Rhode-Island und einen Theil des Staates Connecticut nimmt."

*) Ich war von New-York ausgegangen, und dahin wieder zurückgekehrt. Meine Reiſe-Tour erſtreckte ſich daher über folgende Ortſchaften und Staaten:

New-York.
Newark, Trenton } New-Jerſy.
Briſtol, Francfort, Philadelphia, Darby, Cheſter } Penſylvanien.
Wilmington (Delaware).
Elk Town, Havre de Grace, Hartford, Baltimore } Maryland.
Waſhington, Georgetown, Alexandria } Columbia.
Frederickburg, Bowlinggreen, Richmond, Petersburg } Virginien.
Blackly, Weldon, Wilmington } Nordcarolina.
Charleſton (Südcarolina).

der deutſche Miſſionär Raffimer von Williamsburg über meine Wiederkunft benachrichtigt hatte, erhielt ich alsbald die Ehre des Beſuches und das gefällige

---

Von da retour über Richmond, Waſhington nach Baltimore.

Little York
Harrisburg
Leviſton
Huntingdon
Alexandria
Hollidaysburg
Johnſton
Blairsville
Newport
Saltzburg
Warrenton
Leechburg
Fréeport
Logan's Ferry
Pine-Creek
Pittsburg
Alleghany Town
Middeton
Economy
Beaver
Georgeton
} Penſylvanien.

Fawcetts Town
Wellsville
Steubenville
} Ohio.

Wellsburg
Wheeling
} Virginien.

Jacobstown (Ohio).
Siſterville (Kentucky).

Newport
Marietta
} Ohio.

Parkersburg (Virginien).

Belpre
Troy
} Ohio.

Belleville
Pit Pleaſant
} Virginien.

Gallipolis
Burlington
} Ohio.

Catlesburg
Greenupsburg
} Kentucky.

Haverhill
Concord
Portsmouth
Alexandria
Adamsville
Aberdeen
} Ohio.

Anerbieten, in ſeinem Hauſe zu wohnen, das ich um ſo bereitwilliger annahm, als der nähere Umgang mit Geiſtlichen mir Gelegenheit verſchaffte, ſo manches

---

Maisville (Kentucky).
Ripley (Ohio).
Auguſta (Kentucky).
Chilo, Moscow, Cincinnati } Ohio.
Covington (Kentucky).
Lawrenceburg (Indiana).
Belleville, Fredericksburg } Kentucky.
Switzerland, Vevay, Madiſon, N. London, Bethlehem } Indiana.
Weſtport, Tranſylvania, Louisville, Shippingport } Kentucky.
Jefferſonville, N. Albany } Indiana.
Shepperdsville (Kentucky).
Northampton, Fredonia, Rome, Troy, Rockport, Cyprus, Evansville } Indiana.
Henderſon, Carthage } Kentucky.
Mt. Vernon (Indiana).
Raleigh (Kentucky).
Shawneetown, Rock Cave } Illinois.
Kirksville (Kentucky).
Golconda (Illinois).
Smithland (Kentucky).
Belgrade, America, Trinity, Cairo } Illinois.
Cape Girardeau (Miſſouri).
Hamburg, Kaskaskia } Illinois.

Wiſſenswürdige über die Lage und den Zuſtand der Diöceſe New-York zu erfahren.

St. Geneviève, Herculaneum } Miſſouri.
Harriſon (Illinois).
Carondolet (Miſſouri).
Cahokia (Illinois).
St. Louis (Miſſouri). Ferner Weſten (Far West).

Belleville, Lebanon, Carlyle, Salem, Mayesville, Lawrenceville } Illinois.
Vincennes (Indiana).
Paleſtine, York, Darwin, Maſhall, Paris, Bloomfield, Georgeton, Danville, Bloomington, Peoria } Illinois.
Covington, Portland, Attica, Weſt Point, Lafayette, Logansport, Fort Wayne } Indiana.
State Line (Scheidegrenze zwiſchen Indiana und Ohio).
Rocheſter, St. Patrick's, Deſiance, Providence, Maumee City, Perrysburg } Ohio.
Toledo, Manhattan, Monroe, Detroit } Michigan.
Sandusky, Cleveland, Portland } Ohio.

Diöceſe von New-York.

Die Geſchichte der Katholiken im Staate New-York, welchen die Diöceſe ſammt dem öſtlichen Theil von New-Jerſy in ſich begreift *)., mag etwa mit dem Jahre 1780 beginnen. Um jene Zeit waren die Katholiken zahlreich genug, um den Bau einer kleinen Kirche zu unternehmen. Damals war auch noch kein Biſchof in den Vereinigten Staaten, und die Gläubigen waren im Allge-

---

Erie (Penſylvanien).
Dunkirk
Buffalo
Niagara Falls
Northbuſh
Eden
Lockport
Medina
Middleport
Whrightsville
Albion
Holly's
Rocheſter
Palmyra
Vienna
Unionville
Geneva
Auburn
Syracuſe
Rome
Uttica
Manheim
Amſterdam
Schenectady
Albany
Greenbuſh
} New-York.

Chattam
Pittsfield
Springfield
Worceſter
Boſton
Worceſter
Wrentham
} Maſſachuſetts.

Providence (Rhode Island).
Stonington (Connecticut).
New-York (New-York).

*) Der Staat New-York beſitzt einen Flächenraum von 46,000 Quadratmeilen und eine Einwohnerzahl von 2,250,000 Seelen; der öſtliche Theil von New-Jerſy faßt beiläufig 4000 Quadratmeilen und über 200,000 Bewohner in ſich.

meinen wegen Mangel an Priestern in einem Zustande großer Verlassenheit. Nichtsdestoweniger nahmen viele Katholiken aus zeitlichen Rücksichten ihren Wohnsitz in der Hauptstadt und in den vornehmsten Ortschaften von New-York, und im Jahre 1810 erhob der heilige Stuhl New-York zu einem Bischofssitze und ernannte P. Lucas Concannon zum ersten Bischof desselben. Dieser erhielt die bischöfliche Weihe in Rom und zugleich den Auftrag, dem neuernannten Erzbischofe Carroll von Baltimore das Pallium zu bringen. Allein er starb in Neapel, ohne sein Bisthum gesehen zu haben, da die in Italien ausgebrochenen Unruhen seine Abreise verhinderten. Nach Verlauf von 5 Jahren wurde Dr. John Connolly zu seinem Nachfolger ernannt, der im Jahre 1816 in New-York ankam. Er fand in der ganzen Diöcese nur 3 Priester und 2 Kirchen mit einer katholischen Bevölkerung von 16,000 Seelen. Im Jahre 1825 starb dieser Prälat, und es folgte ihm Dr. John Dubois, aus der Congregation der Sulpicianer, der in Baltimore den 29. October 1826 zum Bischofe consecrirt wurde, aber nach 10 Jahren wegen Alter und Krankheit die Verwaltung der Diöcese in die Hände eines Coadjutors, des Dr. John Hughes, ehemaligen Pastors an der St. John's Kirche in Philadelphia und Sekretärs des dortigen Bischofs-Administrators, nachdem derselbe zum Bischofe von Basileopolis in part. infidelium geweihet worden war, resignirte. Im Jahre 1843 erfolgte der Tod des achtzigjährigen Bischofes Dubois, und Dr. John Hughes ist nun allein Bischof und Herr der Diöcese. Er ist ein geborner Irländer und einer der ausgezeichnetesten und gelehrtesten amerikanischen Prälaten, der sich schon durch sein Redner- und Prediger-Talent in Philadelphia bemerkbar machte, und durch seine geistigen und moralischen Eigenschaften sich die allgemeine Achtung in einem solchen Grade erwarb, daß ihn die öffentliche Meinung schon lange als solchen bezeichnete, der bestimmt sei, einen bischöflichen Stuhl einzunehmen. So wird nun die ihm anvertraute Diöcese auch gegenwärtig von ihm mit einer Weisheit und Umsicht geleitet, die nichts zu wünschen übrig läßt, aber um so mehr nöthig ist, als sie eine der bevölkertsten der Union, und ihr Verhältniß zum Staate und zu den Gemeinden schwieriger als irgendwo ist. Eine vorzügliche Kraft und Klugheit entwickelte Bischof Hughes in den erst jüngst mit den Sektirern gepflogenen Verhandlungen über die Gemeindeschulen, die, wenn auch der Erfolg nicht ganz nach seinem Wunsche und zu Gunsten der Kirche ausschlug, doch seiner oberhirtlichen Wachsamkeit und Thätigkeit zur hohen Ehre gereichen. Das V. Provinzial-Concilium von Baltimore hat den Antrag gestellt, dem vielbeschäftigten Bischofe zur Erleichterung einen Coadjutor zu geben, und dem heil. römischen Stuhl als solchen den Hochw. Herrn John Mc. Closkey, Pfarrer der St. Josephs-Kirche in New-York, bezeichnet, der auch den 10. März 1844 die bischöfliche Weihe erhielt.

Man nimmt gegenwärtig an, daß die katholische Bevölkerung der Diöcese New-York sich auf mehr als 200,000 Seelen belaufe, welche von 102 Missionspriestern versehen werden, und 120 Kirchen, Capellen nebst 65 andern Stationen

besitzen. Ferner gibt es ein geistliches Seminarium, worin 33 Jünglinge die Theologie studieren; 1 Collegium für Jünglinge; 3 weibliche Erziehungsanstalten; 12 Unterrichts- und Wohlthätigkeits-Institute unter den Schestern der Liebe; 6 Waisenhäuser, in denen 450 Waisenkinder erhalten und erzogen werden; 24 Mäßigkeits-Vereine; mehrere religiöse Confraternitäts-Vereine. Es ergibt sich demnach im Verhältnisse zum Beginne ein erfreuliches Bild von dem Fortschritte der katholischen Religion in der Diöcese und dem Staate von New-York, welcher eben derjenige ist, wo der dürftige Ankömmling und Einwanderer Arbeit und Lohn, der Kaufmann Geschäftsbetrieb, der Handwerker Erwerb findet. Nur an den Kauf von Ländereien ist hier nicht zu denken, weil der Staat selbst kein Congreßland mehr besitzt, und die von Privateigenthümern, meistens Protestanten, dargebotenen Verkaufspreise unerschwinglich sind, und sich noch immer steigern. Als kleiner Beweis hievon diene, daß ein Grund von ungefähr 200 □. Klaftern in einer der Vorstädte von New-York, den der Bischof zu einem katholischen Friedhofe benöthigte, 35,000 Dollars oder 75,000 Francs kostete, von dem Verkäufer aber später noch zu wohlfeil gefunden wurde, so daß er selbst 50,000 Dollars anbot, um ihn wieder zurückzukaufen. Für solche Einwanderer, welche nur ein geringes Vermögen besitzen, und damit sich ein Stück Land ankaufen wollen, ist der ferne Westen (Far West) gegenwärtig die einzige Zufluchtsstätte, wo ein Acker Grundstück oft nur 1¼ Dollar, in New-York dagegen 2—3000 Dollars und noch mehr kostet. New-York ist jener Hafen, wo jährlich Tausende und abermal Tausende von Emigranten landen, und entweder hier verbleiben, oder sich weiterhin in anderen Staaten zerstreuen. In der letzten Woche meines Aufenthaltes daselbst waren es über 6000, welche am Bord der Schiffe aus der alten Welt hier angekommen waren.

Man sagt, daß es in New-York bei 300 Kirchen und Bethäuser der verschiedenen Religionsparteien gähe. Die Katholiken besitzen in New-York City und Bloomingdale 14 Gotteshäuser, und in den nur durch den East River getrennten Städten Brooklyn und Williamsburg 5, zusammen also 19 Kirchen, von denen 3 in neuester Zeit von Protestanten angekauft, und die übrigen auf eigenem, wenn gleich theurem Grund und Boden errichtet worden sind. Zu diesen sind bei einer Gesammtbevölkerung der Stadt von ungefähr 450,000 Einwohnern bei 100,000 katholische Amerikaner, Engländer, Irländer, Franzosen und Deutsche eingepfarrt. Im Jahre 1780 hatte die katholische Religion weder eine Kirche in der Stadt, noch war ein Priester hier oder in der Umgegend stationirt; nun sind es 40 Geistliche, welche die Seelsorge in geordneten Kirchspielen ausüben. Mehrere der Kirchengebäude sind sehr ansehnlich und großartig. Unter diesen zeichnet sich 1) die katholische Cathedrale St. Patrick's aus; es ist ein solider und schöner Bau von Stein, inmitten der Stadt in Mulberry Street sehr vortheilhaft gelegen. Sie hat erst

unlängst eine Erweiterung erhalten, ohne der Symmetrie oder dem antiken Baustyl im Mindesten zu schaden; sie ist im Innern sehr licht, ohne Gallerien, hat einen Hauptaltar mit einem schönen Crucifixbilde, und 2 geräumige Sakristeien. Im Souterrain befindet sich nebst der Schule auch noch eine Capelle mit Beichtstühlen und Stationsbildern. Gegenüber der Cathedrale in derselben Straße steht das 2 Stock hohe bischöfliche Wohnhaus, in welchem mit Inbegriff des Bischofs 6 Geistliche, Seelsorger der eingepfarrten Gemeinde, leben.

2) Eine zweite schöne Kirche ist die St. Peter's Church, in Barclay Street, unfern des Broadway und der City Hall, vor einigen Jahren aus Granitstein ganz neu umgebaut; sie ist prachtvoll im Innern, mit einem schönen Crucifix-Gemälde am Hochaltare geziert, und hat auf dem Chor eine sehr gute Orgel, welche 6000 Dollars kostete. Im Bodenstock ist die Schule und eine Capelle, der heiligen Jungfrau geweiht, in welcher an Wochentagen die heiligen Messen gelesen werden. Der Umbau dieser Kirche, so wie der Neubau des anstoßenden Klosters der barmherzigen Schwestern, welche eine Freischule halten, und des gegenüberliegenden Pfarrhauses, hat 125,000 Dollars gekostet, wovon kaum ein Drittel bezahlt ist. Zum ersten Bau der Kirche hat man die Mittel auf der Insel Cuba und in Südamerika zwischen den Jahren 1784—1790 gesammelt.

3) Eine dritte ist die irländische Kirche St. Mary's in Grand Street, mit einem prächtigen Altarbilde. Zwei sehr eifrige Missionäre, William Quarter und Walter J. Quarter, beide Brüder und Söhne von gottesfürchtigen Eltern in Utica geboren, dienten zur Zeit meines Besuches an der Kirche und versahen die fromme Gemeinde. Der Erstere wurde, wie bereits gemeldet, zum Bischofe von Chicago im Staate Illinois ernannt. In der Nähe befindet sich auch eine auserlesene Schule für junge Mädchen, welche von den Schwestern der Liebe gehalten wird.

4) Die Transfiguration Church in Reed Street.

5) Die Kirche St. Vincent de Paul für die französische Congregation in der Nähe der vorhergehenden und des Broadway.

6) Die irländische St. James Kirche in St. James Street.

7) Die St. Joseph's Kirche in der Fourth Street.

8) Die Kirche Nativity in Second Street (Second Avenue), welche der Bischof erst unlängst von den Presbyterianern erkaufte, und dem Geheimnisse der Geburt Christi einweihte.

9) Die Kirche St. Andrew's in Down Street, in deren Nähe sich auch eine Capelle in dem sogenannten Belleve-Hospital befindet, welches Katholiken und Protestanten gemeinschaftlich benützen.

10) Die deusche Kirche St. Nicholas in dem Bowery Viertel, Second Street, ein sehr einfaches und mittelmäßiges Backsteingebäude, ohne aller

Zierde im Innern und so klein, daß sie kaum 1000 Menschen faßt, überdies noch baufällig und von der Gemeinde ganz abhängig, was immer große Unannehmlichkeiten nach sich zieht. Der Bau einer ganz neuen und großen Kirche erscheint daher um so dringender, als die Gemeinde bereits 15—18000 Seelen stark ist, und die deutschen Katholiken in dieser Hinsicht ohnehin weit den deutschen Protestanten zurückstehen, welche in derselben Anzahl hier wohnend, 5 Kirchen *) besitzen. Eine vor einiger Zeit in Antrag gebrachte Vergrößerung der gegenwärtigen Kirche würde nur sehr unvollkommen dem Bedürfnisse abhelfen, und ist auch im Zerwürfnisse der Gemeinde mit ihrem damaligen Seelsorger unterblieben. Das Einzige, was geschah, ist, daß ein Pfarrhaus, woran es bisher mangelte, von der Gemeinde erbaut wurde. Die Schule wird noch immer in der Vertiefung unter der Kirche gehalten, und zählt jetzt gegen 500 Kinder. Nach dem Abgange des P. Ivo Leviz, Franciscaner-Ordenspriesters aus Görz, der einige Zeit der Kirche vorstand, haben 2 Priester aus der Versammlung des allerheiligsten Erlösers von Baltimore die Seelsorge der Gemeinde übernommen **). Da diese sich bis zu dem nächsten Flecken, genannt Bloomingdale, ausdehnt, so besteht hier nebst der englischen St. John's Kirche auch noch eine Capelle für die umwohnenden Deutschen, welche dem heiligen Johann dem Täufer eingeweiht ist. An ihr arbeitete längere Zeit der deutsche Missionär Zacharias Kunze, in Ungarn geboren, und aus dem Orden des heiligen Franciscus, versieht aber gegenwärtig die deutsche St. Francis' Kirche.

Außer New-York City auf Long-Island, an der Nordseite des Canals, den der East-River bildet, gibt es in Brooklyn City, das eine Einwohnerschaft von 36,000 Seelen hat, wovon der dritte Theil katholisch ist, auch 3 katholische Pfarrkirchen: St. James, St. Paul's und Assumption, welch' letztere erst jüngst von dem Bischofe angekauft, und den 17. Juli 1842 auf den Titel der „Auffahrt" feierlich consecrirt worden war. Mit Ausnahme

*) Die 5 Kirchen der zahlreichen deutschen Protestanten in New-York werden, wie folgt, angegeben. 1) Eine lutherische Kirche in Walker-Street. 2) Eine reformirte in Forsyth-Street. 3) Einen Tempel der Vernunft in Mott Street. Diese Gemeinde der Vernunftgläubigen ward von dem deutschen rationalistischen Prediger D. J. A. Forsch im Jahre 1840 gegründet. 4) Eine Kirche der deutsch-vereinigten evangelischen Gemeinde, deren Prediger Walz heißt. 5) Eine deutsche allgemeine christliche Kirche, deren Prediger Ph. Merkle ist.

**) Eingegangenen Nachrichten zufolge haben diese Väter, da die kleine Kirche lange nicht mehr die Menge der andringenden Gläubigen fassen kann, sich genöthiget gesehen, nahe der gegenwärtigen Kirche den Grund zu einer weit größeren anzukaufen, welcher 25,000 Dollars kostete. Der Bau der neuen Kirche wird alsbald beginnen und auf das schleunigste betrieben werden. Sie wird aus Stein oder Bricks bestehen. Um dem Treiben der Trustees von St. Nicholas auszuweichen, haben sie in der Nähe der alten inzwischen eine Nothkirche aus Holz mit 130 Fuß Länge und 60 Fuß Breite mit Gallerien im Innern aufgerichtet, so daß sie geräumig genug ist, einen großen Theil der Gemeinde aufzunehmen. Sie ist dem a. h. Erlöser gewidmet.

der ersteren stehen die beiden anderen in vielen Schulden, aber ihre Congregationen sind bemüht und hoffen, diese durch den Ertrag jährlicher Collecten allmälig zu tilgen.

Auf derselben Insel Long-Island oberhalb Brooklyn City, dem Bowery-Viertel in New-York gegenüber, liegt Williamsburgh (Town), mit 15,000 Einwohnern und 2 katholischen Kirchen: St. Mary's und Holy Trinity; erstere gehört den Englischen in der Zahl von 900 Seelen; die zweite den Deutschen mit 800 Eingepfarrten. Diese ist 57 Fuß breit, 40 Fuß lang, aus Holz und so gebaut, daß sie bei dem Anwuchse der Gemeinde sehr leicht vergrößert werden kann. Sie umgibt der Friedhof und ein Garten. Ihre innere Einrichtung ist sehr dürftig und arm. Der Bodenstock enthält in einer Abtheilung die Schule und in der andern die einfache und ganz schmucklose, leider aber auch feuchte und dunkle Erdgeschoßstubenwohnung des in wahrhaft apostolischer Armuth lebenden Missionärs Johann Raffeiner *), eines Deutschen aus Tirol gebürtig, der die Kirche auf dem von ihm angekauften Grunde aus Eigenem mit dem Kostenaufwande von 4000 Dollars gebaut hat. Mit der ihm jüngst von der Leopoldinen-Stiftung in Wien zu Theil gewordenen Unterstützung bauet er nun an der Kirche ein Haus zur Wohnung für sich und seine Nachfolger, das ihm 1200 Dollars kosten wird. Raffeiner war früher Pfarrer der deutschen Gemeinde zu St. Nicholas in New-York, und hat sowohl von hier aus, als von seiner gegenwärtigen Station Missionen zu den benachbarten deutschen Gemeinden von Boston, Macoupin u. s. w. gehalten, über deren Erfolge er jedesmal der Direction der Leopoldinen-Stiftung in Wien ausführliche Berichte erstattete **). Sein Bischof hat ihn jüngst zum General-Vikär für den deutschen Theil seines Diöcesan-Clerus ernannt.

Mehrere deutsche katholische Familien sind zu Eden, Auburn, Lockport, Lewiston, Rome, Vienna, Turin, Florence, Danville, Schenectady, Amsterdam, Lancaster, Syracuse, Salina, Louis,

---

*) Johann Stephan Raffeiner, zu Malls in Tirol geboren, absolvirte das Gymnasium und die Philosophie in Meran, die Physik und das erste Jahr der Theologie in Inspruck. Im Jahre 1807 reiste er nach Rom, wo er nach 2jährigem Studium der Theologie, 6 Jahre lang sich der Medizin und Chirurgie widmete, und sowohl in diesen Wissenschaften als auch in der Philosophie zum Doktor graduirt wurde. Im Jahre 1815 kam er als Oberarzt des k. k. Militärspitals Nr. 10 nach Mailand, verließ jedoch nach einigen Jahren diesen Posten und trat, seiner früheren Neigung folgend, in den geistlichen Stand. Er erhielt in Brixen die priesterliche Weihe, und war dann mehrere Jahre Seelsorger im k. k. Provinzial-Irrenhause zu Hall. Der Herr Fürstbischof von Brixen hatte ihm nach seinem Wunsche zum Besten der Missionen in Nordamerika die Dimissorialien ertheilt, mit welchen er im November des Jahres 1832 nach New-York abging. Im Jahre 1843 hatte er sein Vaterland und Wien wieder besucht, und ist nach einem Aufenthalte von einigen Monaten mit 8 deutschen Missionären, an denen es in Amerika so Noth thut, nach New-York wieder zurückgekehrt.

**) Siehe Berichte der Leopoldinen-Stiftung. Hefte VII. und XIV. 1834 und 1841.

Batavia u. s. w. ansässig, entbehren aber noch die Meisten von ihnen einer eigenen Kirche und eines eigenen Seelsorgers.

Von anderen auswärtigen deutschen Missionsstationen und Pfarreien, im Staate New-York, als von Buffalo und dessen Umgebungen, von Rochester, Utica, Albany u. a. m. war bereits die Rede *); ich erwähne daher nur noch jener von Newark und Macoupin im Staate New-Jersy, dessen östlicher Theil noch zur Diöcese von New-York gehört. — Newark-City, 40 Meilen von New-York entfernt, besitzt 2 katholische Kirchen, und zwar die St. John's Kirche für die Irländer, und eine neugebaute für die Deutschen, welche bisher nur excurrendo von New-York aus versehen, oder gelegenheitlich von einem Missionär besucht wurden. Jetzt hat sich der still und anspruchlos in seinem schweren Berufe unermüdet arbeitende, eifrigfromme Benediktiner-Priester Nicolaus Balleis **), aus dem Benediktiner-Stifte St. Peter in Salzburg, hier bleibend niedergelassen, und sich ein Kirchlein aus Holz, 50 Fuß lang und 30 Fuß breit, inmitten der guten deutschen Gläubigen, die ihn hoch verehren und lieben, aufgerichtet. Die Gemeinde, welche anfangs nur 200 Seelen zählte, hat sich in Zeit von 3 Jahren auf 700 vermehrt, und gewinnt täglich noch neue Glieder, die ihre Breterhütten rings um das Gotteshaus aufschlagen. An den Kirchenbau hat er selbst Hand angelegt; ich traf ihn eben im Zimmern der letzten Balken und Anstreichen der Wände. Noch fehlt aber Vieles für die innere Einrichtung, die er aus Eigenem nicht herbeizuschaffen vermag, da der bisherige Bau schon 800 Dollars kostete, und die Gemeinde bei ihrer Mittellosigkeit und Armuth nichts zu leisten im Stande ist. Vertrauungsvoll blickt er daher auf die Mildthätigkeit und fromme Theilnahme seiner Landsleute in Oesterreich und insbesonders seiner bekannten Freunde und ehemaligen Stiftsmitglieder in Salzburg, die ihn bereits schon bei seinem letzten Besuche im Vaterlande unterstützten, und mit einigen Paramenten versahen, und es, wie er hofft, um so mehr jetzt, wo er der Beihülfe

---

*) Pag. 271—277.

**) Nicolaus (Michael) Balleis ward den 22. November 1808 zu Salzburg von gottesfürchtigen Eltern geboren, absolvirte daselbst die Gymnasial- und philosophischen Studien mit dem vorzüglichsten Fortgange und trat den 26. Oktober 1827 in das uralte Benediktiner-Stift St. Peter zu Salzburg, wo er den 28. Oktober 1830 die Profeß ablegte, und den 4. Dezember 1831 zum Priester geweiht wurde. Er sollte sich dem Lehrfache widmen, zog aber diesem bald die Seelsorge vor, und wurde als Cooperator in der Stiftspfarre Aftenau verwendet, bis sein schon seit längerer Zeit gefaßter Entschluß, Missionär zu werden, endlich im Jahre 1836 zur Ausführung kam. Nachdem er die Dimissorialien aus dem Stiftsverbande und die Bewilligung der k. k. Hofstelle zur Auswanderung erhalten hatte, begab er sich nach Nordamerika, wo er zuerst in der Diöcese Philadelphia Missionsdienste leistete, gegenwärtig aber sich in der Diöcese von New-York zu Newark befindet, und durch seine stille heilbringende Wirksamkeit an der Verbreitung des Reiches Gottes in den nordamerikanischen Missionen den thätigsten Antheil nimmt.

Anderer am meiſten bedarf, thun werden. Ein großes Bedürfniß wäre auch der Bau einer Schule, und dann wo möglich, eines kleinen Wohnhauſes für ſich. Aber woher die Mittel hernehmen, wenn ſie ihm nicht von Außen gegeben werden? Gegenwärtig bewohnt er eine Bretterabtheilung rückwärts des Altars. Die Kirche iſt vollendet und bereits benediciret worden.

Macoupin oder Macapan iſt eine vom P. Raffeiner gegründete Miſſion in den nördlichen Gebirgen des Staates New-Jerſy, wo ſich mehrere deutſche katholiſche Familien befinden, und eine Capelle haben, welche der allerheiligſten Dreieinigkeit geweiht iſt. Raffeiner hat uns umſtändlich den Urſprung und Fortgang dieſer kleinen Gemeinde beſchrieben *).

Inſtitute der Diöceſe.

1) Das geiſtliche Seminarium in Roſe-Hill. — Schon Biſchof Dubois hatte die Errichtung einer Erziehungsanſtalt als Pflanzſchule von Geiſtlichen ſeiner Diöceſe für höchſt dringlich und nothwendig erachtet, und dieſerwegen ein Seminarium ſammt Collegium am großen Fluſſe Hudſon, 30 Meilen von New-York, wohin man von da mit dem Dampfboote in 2—3 Stunden überfährt, zu erbauen geſucht. Die Unmöglichkeit, in der Stadt ein Stück Landes zu kaufen, welches zur Errichtung einer ſolchen Anſtalt groß genug wäre, und die Nothwendigkeit, hier einen Morgen Landes für wenigſtens 250—300,000 Dollars erſtehen zu müſſen, beſtimmte den Beſchof, entfernt von der Stadt einen eben feilgebotenen Pachthof von 160 Morgen Landes um 10,000 Dollars zu kaufen, welcher auch noch einen Steinbruch von Quaderſteinen einſchloß. Er glaubte, einen doppelten Vortheil bei dieſem Kaufe zu finden; erſtens, die Jugend den Zerſtreuungen des Stadtlebens zu entziehen, und dann dem Seminarium ein kleines Einkommen auf dem Pachthofe zu ſichern. Das Seminarium und Collegium ſollte 2 Stockwerke erhalten; — allein der Biſchof mußte aus Mangel an Fonden mit dem Baue innehalten, und eingetretene widrige Umſtände hießen das lobenswerthe Vorhaben ganz aufgeben. Nur dem gegenwärtigen Biſchofe Hughes, dem rüſtigen und geiſtvollen Oberhirten, war es vorbehalten, das Werk, wenn auch nicht an dieſem Orte, doch an einem anderen eben ſo ſchicklichen, wo nicht zweckmäßigeren, in Ausführung zu bringen. Er erkaufte zu dem Ende ein ihm angebotenes Landhausgebäude in Roſe-Hill um den Preis von 60,000 Dollars, und adoptirte es zu einem Seminarium und Collegium. Dasſelbe liegt in der geſundeſten Gegend der Grafſchaft Wetcheſter, ſehr maleriſch auf einem Hügel, nahe dem Dorfe Fortham, 11 Meilen von New-York und 3 von Harlem entfernt, und bietet den Vortheil dar, daß man zu jeder Stunde des Tages von New-York auf der Harlemer-Eiſenbahn dahin- und wieder zurückfahren kann. — Es beſteht aus einem Hauptmittelpunkte und 2 Seitenflügeln.

*) Siehe Berichte der Leopoldinen-Stiftung. Heft XIV. 1841.

Das Arrangement der Anstalt hat einige Zubauten nöthig gemacht, deren Kosten den Rest der Schuld, da von dem Kaufschillinge nur 2 Drittheile bezahlt wurden, um ein Bedeutendes vermehrten. Das Seminarium steht gegenwärtig unter der Leitung von 2 Lazaristen-Priestern und hat 20 Cleriker, welche durch den Ertrag des damit verbundenen Collegiums, in dem sie Unterricht ertheilen, erhalten werden.

In diesem Seminariums- und Collegiums-Gebäude wurde am 28. August 1842, als am 15. Sonntage nach Pfingsten, die I. Diöcesan-Synode von New-York unter dem Vorsitze des Bischofes und in Anwesenheit von 66 Missionspriester gehalten. Sie ward gemäß den im römischen Pontificale enthaltenen Vorschriften eröffnet, und wurden mit aller Bescheidenheit 6 Tage hindurch die Berathungen über die Angelegenheiten der Diöcese gepflogen. Mehrere zeitgemäße Statuten über die Administrirung der Sakramente und über mehrere Disciplinargegenstände sind in 33 Synodalbeschlüssen mit steter Berücksichtigung der Dekrete der bisherigen 4 Provinzial-Concilien von Baltimore entworfen, verfaßt und dem Drucke übergeben worden *). Mit Erbauung und aller Bereitwilligkeit hat dann der Clerus hier auch den 6tägigen geistlichen Uebungen beigewohnt.

2) Das Collegium St. John's in Rose-Hill (Wetchester County New-York), das einzige, welches bisher für den höheren Unterricht der Jünglinge in der Diöcese unter der unmittelbaren Aufsicht und Leitung des Bischofes besteht. Es nimmt den rückwärtigen Trakt des Seminariumsgebäudes ein, welcher sehr geräumig, bequem und reinlich gehalten, mit einem großen Hofraume, Garten und Spielplatz für die Zöglinge versehen ist. — Nebst einer geregelten Hausordnung und väterlichen Leitung wird sowohl für wissenschaftliche als sittliche Bildung der Jünglinge Sorge getragen, und ihr Betragen ist unter die genaueste Aufsicht gestellt. Was häusliche Bedienung und Bequemlichkeit anbelangt, so wird sie von den Schwestern der Liebe mit solcher Treue und Bereitwilligkeit besorgt, als sie nur immer selbst in dem Hause der Eltern erhalten werden kann. Kein Zögling darf die Schranken des Collegiums ohne Begleitung eines Professors oder Aufsehers überschreiten. Diejenigen, welche ihre Eltern in der Stadt haben, können dieselben, wenn sie es wünschen, alle 3 Monate einmal, und nicht öfter, besondere Fälle ausgenommen, besuchen, da es im Interesse der Anstalt liegt, daß derlei Besuche so selten als möglich geschehen.

Der ordentliche Lehrkurs umfaßt alle lebenden und todten Sprachen, Poesie, Rhetorik, Geschichte, Mythologie, Geographie, Buchhaltung, Arithmetik, Algebra, Mathematik, Moral- und Naturphilosophie. Wollen Eltern oder Vormünder, daß ihre Söhne oder Pflegebefohlenen sich dem Handlungsgeschäfte widmen, so wird die Anstalt besorgt sein, daß solche auch in den betreffenden Lehr-

*) Siehe Synodus Dioecesana Neo-Eboracensis Prima. Habita Anno MDCCCXLII. Neo-Eboraci: Typis Georgii Mitchell, 265 via vulgo dicta Bowery 1842.

gegenständen den nöthigen Unterricht bekommen, nur muß dieser so wie jener in der deutschen, italienischen und spanischen Sprache, wenn er verlangt wird, in der Musik, im Zeichnen, Malen u. s. w. besonders bezahlt werden. Das Studienjahr beginnt mit dem ersten Montag im September, und endet mit dem 15. Juli, an welchem Tage zum Schlusse die öffentliche Prämien-Vertheilung Statt findet *).

Die Aufnahmsbedingungen sind folgende: Es werden 200 Dollars jährlich für die Kost, Aufsicht, das Waschen, das Bett und die Bettwäsche eines Zöglings, welche immer vom Collegium beschafft wird, vorhinein halbjährig, entrichtet; die Auslagen für den Doctor und die Apothecke sind extra zu vergüten; eben so Bücher und sonstige Schreibmaterialien. Kein Buch darf unter den Zöglingen circuliren, was nicht vorher die Genehmigung des Präsidenten oder des Studienpräfecten erhalten hat. Jeder Zögling muß mit der gehörigen Sommer- und Winterkleidung versehen sein, und Anschaffungen von Kleidungsstücken geschehen nur dann, wenn ein equivalenter Geldbetrag zu Handen des Oekonomen vorhinein deponirt worden ist. Das Collegium wünscht, daß auch nur wenig Taschengeld den Studierenden von Seite der Eltern oder der Vormünder mitgetheilt werde, und wenn es geschieht, soll dasselbe zu Handen des Oeconomen kommen, der nach Maßgabe des Bedarfs oder der Umstände davon den Eleven betheilt. Alle halbe Jahr wird über die Fortschritte, Verwendung, Sitten, Gesundheit u. s. w. der Zöglinge Bericht an die Eltern und Vormünder derselben erstattet. Das Collegium steht unter der Direction eines geistlichen Präsidenten, 6 geistlichen und 6 weltlichen Professoren, und zählte im Jahre 1842 40 Kostzöglinge, jetzt 115. Auch sind 12 Lehr-Assistenten für die verschiedenen Classen angestellt.

3) Die Erziehungsanstalt für Mädchen in New-York, 412,

---

*) Ich war Zeuge der Prämien-Vertheilung, welche am Schlusse des Schuljahres 1842 den 15. Juli vor sich ging. Eine große Zahl von Ladies und Gentlemen hatte sich auf der Harlemer Eisenbahn nach Rose-Hill begeben und sich im Collegiums-Gebäude versammelt. Auf einer Tribune saß der Bischof als Prämien-Vertheiler mit mehreren anderen geladenen Geistlichen. Zufolge des veröffentlichten Programmes trugen die Zöglinge einstudierte Reden über den Befreier Washingtons, den Entdecker Amerika's Christophorus Columbus; oder Gedichte aus älteren und neueren Classikern, z. B. über das ländliche Glück (spanische Ode); oder Schilderungen von Ereigniffen, z. B. des Brandes des Schiffes Caroline u. dgl. mit Declamation vor, indeß auf den Vortrag eines jeden das Intermezzo eines rauschenden Musikstückes, z. B. Washingtons Marsch, oder eines Stückes aus der Opera: Zampa, oder aus Paul's Oratorium oder dem Mädchen von Sachsen folgte. Bei der Preisvertheilung selbst, welche in werthvollen Büchern an die ausgezeichnetesten Schüler geschah, spielte das ganze Orchester. Der Bischof schloß endlich den feierlichen Akt mit einer salbungsvollen Rede an die gesammte Versammlung über das Thema: Freiheit mit christlicher Modestie (Liberty with christian modestie).

Houston Street, unter der Leitung der Schwestern vom geheiligten Herzen Jesu. — Der Zweck dieser Lehranstalt ist, junge Mädchen sittlich gut zu erziehen, ihnen gute Grundsätze beizubringen und sie an Ordnung, Reinlichkeit und Befliſſenheit zu gewöhnen. Vorzüglich wird auf Pflege der Gesundheit Rücksicht genommen, und im Krankheitsfalle nichts unterlassen, was zur Wiederherstellung derselben erforderlich ist. Die Kost ist einfach, gut, gedeihlich und hinlänglich. Was die Leitung anbelangt, so ist Milde mit Festigkeit gepaart, und die würdigen Klosterfrauen, welche sich der Erziehung der weiblichen Jugend gewidmet haben, sparen keine Mühe, um ihre Pflegebefohlenen mit den nöthigen Kenntnissen auszurüsten, und ihre Herzen zur Tugend zu bilden.

Die Unterrichtsgegenstände sind Sprachen, schöne Wissenschaften, weibliche Handarbeiten u. s. w. Das Kostgeld beträgt jährlich 250 Dollars mit halbjähriger Vorhineinbezahlung; Waschen, Arzeneien u. dgl. sind Extraausgaben. Jedes Kostmädchen muß die vorgeschriebenen Stücke von Sommer- und Winterkleidung mitbringen, und muß, von was immer für einer Religionspartei es sein mag, sich zu dem Gottesdienste des Hauses bequemen, ohne daß jedoch auf ihre eigenen Religionsgrundsätze Einfluß genommen wird. Alle halbe Jahr wird den Eltern und Vormündern über die Conduite, die Verwendung, den Fleiß und die Fortschritte der Mädchen berichtet. Besuche sind den Eltern oder nächsten Anverwandten zwar zu jeder Zeit gestattet, doch soll hiedurch kein Unterricht gestört werden. Die Ferien dauern jährlich 4 Wochen, welche die Kinder bei ihren Eltern zubringen können. Kein Mädchen wird auf kürzere Zeit als auf 6 Monate aufgenommen. Gegenwärtig lehren 7 Klosterfrauen, 5 Novizinnen und 5 Postulantinnen des Hauses 60 Mädchen, von denen 26 Kostgängerinnen sind.

4) Die St. Mary's auserlesene Schule für junge Mädchen in New-York, Nr. 415, Grand Street, gehalten von 5 Schwestern der Liebe in 3 Classen, in denen nebst den gewöhnlichen Schulgegenständen und weiblichen Arbeiten auch Malen und Zeichnen gelehrt werden. Der Unterricht in den ersteren wird mit 4, 5, 6 Dollars, in den zweiten mit 5 Dollars vierteljährig vorhinein honorirt; die Feuerung zur Winterszeit kostet 1 Dollar. Das Souterrain, wo sich die Schule befindet, ist so geräumig, daß es 600 Kinder fassen kann.

5) Die St. Joseph's Schule für junge Mädchen in New-York, Nr. 35, Broadway, unter der Leitung von 6 Schwestern der Liebe. Diese Schule hat 4 Classen, und lehrt in der ersten Lesen, Rechtschreiben, einfache und künstliche Schriftzeichnung, Arithmetik, Geometrie, Grammatik, schriftliche Aufsätze, Geschichte, Geographie mit dem Gebrauche der Globen, Astronomie, Rhetorik, Philosophie, Chemie, Botanik und Landkartenzeichnung; in der zweiten: Lesen, Rechtschreibung, einfache und zierliche Schriftzeichnung, Arithmetik, Grammatik, schriftliche Aufsätze, Geschichte, Geographie und Philosophie, auch Botanik; in der dritten: Lesen, Schreiben und Rechtschreibung, Arithmetik,

schriftliche Aufsätze, Sprachlehre, Geographie und Geschichte; in der vierten: Lesen, Schreiben und Rechtschreibung. Das Schulgeld ist mäßig: in der ersten Classe 3½ Dollars, in der zweiten 6½ Dollars, in der dritten 5½ Dollars, in der vierten 3½ Dollars.

6) Die auserlesene St. Patrick's Schule für junge Mädchen zu New-York, Nr. 262 in Mulberry Street. 2 Schwestern der Liebe vom Waisenhause unterrichten hier gegenwärtig 60 Kinder.

7) Die St. Peter's auserlesene Schule für Knaben an der St. Peter's Kirche in New-York, Barclay Street, unter der Obsorge der Schwestern der Liebe. Diese Schule besteht aus 2 Classen, und nimmt nur Kinder von 3 — 9 Jahren auf. In der ersten Classe werden Lesen, Schreiben, Rechtschreibung, Rechnen, Sprachlehre, Geographie und Arithmetik gelehrt, und der Unterricht dafür vierteljährig mit 6 Dollars honorirt; in der zweiten werden für Buchstabieren, Lesen, Schreiben und Rechnen 4 Dollars bezahlt. Der vierteljährige Curs dauert 12 Wochen.

Wohlthätigkeits-Anstalten.

1) Das römisch-katholische Waisen-Institut in New-York City, unter der Leitung von 12 Schwestern der Liebe, ein großes schönes Gebäude in der Nähe der St. Patrick's Cathedrale, worin 240 Waisenkinder Unterkunft, Verpflegung und Erziehung erhalten.

2) Das römisch-katholische Halb-Waisen-Institut in New-York City mit ungefähr 100 Waisenkindern, welche von 8 Schwestern der Liebe erzogen werden.

3) Die Freischule von St. Patrick in New-York City mit 800—1000 Kindern. Die Knaben werden von männlichen Lehrern, die Mädchen von 3 Schwestern der Liebe, jedes Geschlecht in besonderen Abtheilungen unterrichtet.

4) Die St. Peter's Freischule in New-York City, welche 500—700 Kinder enthält. Die Knaben haben Lehrer, und die Mädchen 5 Schwestern der Liebe zu Lehrerinnen.

5) Die St. James Freischule in New-York City, welche ungefähr eben so viele Schüler und Schülerinnen zählt, die auf die nämliche Weise in separaten Abtheilungen unterrichtet werden. 2 Schwestern der Liebe lehren die letzteren.

6) Die St. Joseph's Freischule in New-York City mit 500 Kindern.

7) Die Freischulen an der Transfiguration-Nativity- und Holy Redeemer-Church in New-York City mit 1200 Kindern.

8) Die deutsche Freischule von St. Nicholas in New-York City, in welcher zwischen 80 und 100 deutsche Kinder Unterricht erhalten.

9) Das Waisenhaus von St. Mary's in Brooklyn City unter 4 Schwestern der Liebe, welche 18 Waisenkinder besorgen.

10) Die St. James Freischule in Broocklyn City, welche 200—400 Kinder, und zwar die Knaben durch Lehrer, die Mädchen aber durch 3 Schwestern der Liebe unterrichtet.

11) Die St. Paul's Freischule in Broocklyn City mit ungefähr 150 Kindern, die von weltlichen Lehrern unterrichtet werden.

12) Das St. Joseph's Waiseninstitut und die Freischule in Albany City unter der Obsorge von 5 Schwestern der Liebe, welche 25 Waisenkinder und 180—200 andere unterrichten. Die Knaben werden von männlichen Lehrern gelehrt.

13) Die deutsche Freischule in Albany City, begonnen von dem Redemtoristen-Priester P. Krutil.

14) Das St. John's weibliche Waiseninstitut und die Freischule zu Utica, mit 13 Waisenmädchen und ungefähr 90 Schulkindern unter der Leitung von 4 Schwestern der Liebe.

15. Die Sonntagsschulen bei jeder katholischen Kirche sowohl in New-York als Brooklyn.

16) Das Versorgungshaus für alte, gebrechliche und deficiente Missions-Priester zu Lafargeville, erst neu um den Kostenbetrag von 20,000 Dollars hergestellt. Da aber noch eine große Schuldenlast darauf haftet, so wird Sorge getragen, das wohlthätige Institut durch jährliche Beiträge des Diöcesan-Clerus zu erhalten. Längere Zeit hat sich der deutsche Missionär Francis Guth daselbst befunden, aber jüngst den Ort und selbst die Diöcese verlassen.

Katholische Mäßigkeits-Vereine gibt es 24. Unter die neu errichteten gehört jener zu New-York den 9. Februar 1840; zu Albany im Monate Mai; zu Troy den 2. August; zu Utica den 9. August; zu Schenectady den 23. August; zu Rome den 13. September; ferner zu Rochester, Hogansburgh, Brooklyn, Williamsburgh und an mehreren anderen Orten.

Die Darstellung der folgenden Diöcesen, welche ich nicht selbst besucht habe, gründet sich zum Theil auf mündliche Mittheilungen von kirchliche Autoritäten, zum Theil auf die in den Jahren 1844 und 1845 erschienenen Metropolitan-Almanache, welchen ein officieller Charakter zugeschrieben werden darf, da die Nachrichten über die einzelnen Diöcesen von resp. bischöflichen Behörden eingesendet werden.

Diöceſe von Mobile.

Die Diöceſe von Mobile umfaßt die Staaten von Alabama und den beiden Florida's *). Im Jahre 1825 beſtellte Se. päpſtliche Heiligkeit Pius VIII. den Herrn Michael Portier zum apoſtoliſchen Vikär dieſer Diſtrikte, und ernannte denſelben im Jahre 1829 zum Biſchofe der Diöceſe **). So lange die genannten Provinzen unter ſpaniſcher Oberherrſchaft ſtanden, übte der Biſchof von Havanna die geiſtliche Jurisdiction über dieſe Länder aus, und die katholiſche Kirche blieb in dem ungeſtörten Beſitze ihrer Güter und ihres Eigenthums; als ſie aber an die nordamerikaniſchen Freiſtaaten abgetreten wurden, riſſen nicht blos die abziehenden ſpaniſchen Behörden Vieles von dem Kirchengute mit ſich fort, ſondern auch die neue Regierung eignete ſich von den kirchlichen Beneficien noch das zu, was übrig geblieben war, ſo daß der Biſchof bei ſeiner Ernennung die Diöceſe von allem Nöthigen völlig entblößt fand. Ueberdies iſt das Bisthum in einer Gegend, wo die Katholiken noch ſehr vereinzelt leben, und wo Alles erſt neu geſchaffen werden, und man ſich auf die Mittel beſchränken mußte, die europäiſche Wohlthätigkeit ſpendete. Wenn man daher gleich nicht ſagen will, daß dieſe Diöceſe im Verhältniſſe zu andern ſehr zurückgeblieben iſt, ſo erhält ſie ſich doch immer ſeit den 14 oder 15 Jahren ihres Daſeins in einem ſolchen Zuſtande, daß ſie der größten Aufmerkſamkeit würdig iſt. Sie beſitzt 12 Kirchen und etwa 30 Stationen. Geiſtliche gibt es dort 12; 1 Seminarium, 7 ſtudierende Cleriker, 1 Collegium für Jünglinge, 4 weibliche Lehranſtalten 1 Frauenkloſter, 4 Freiſchulen; 2 Waiſen-Inſtitute und vielleicht bei 12,000 Katholiken. Der Biſchof wohnt mit 3 anderen Geiſtlichen, welche die Seelſorge in der Stadt für ungefähr 2000 Katholiken üben, in Mobile, der Hauptſtadt des Staates Alabama mit 15,000 Einwohnern. Berichte von Reiſenden ſchildern die Cathedrale als in ſehr üblem Zuſtande befindlich; doch ſollen im Jahre 1839 die Fundamente zu einer neuen, in der Dimenſion von 162 Fuß Länge und 90 Fuß Breite gelegt worden ſein. In wie weit dieſer Bau aber vorgeſchritten, oder zu einer Ausführung gekommen ſei, iſt nicht bekannt; indem der Herr Biſchof weder hierüber, noch irgend jemals einen Bericht über den Zuſtand und die Lage ſeiner Diöceſe an die Direction der Leopoldinen-Stiftung in Wien erſtattet hat. Wie es heißt, ſoll der Bauplatz ſehr zweckmäßig gewählt und günſtig gelegen ſein, ſo daß das Kirchengebäude bei der immer zunehmenden Bevölkerung bald in den Mittelpunkt der Stadt ſelbſt zu ſtehen kommen dürfte.

*) Der Staat Alabama nimmt einen Flächenraum von 52,750 Quadratmeilen ein, welchen 250,000 Seelen bewohnen; die Florida's hingegen haben einen Umfang von mehr als 50,000 Quadratmeilen und eine Bevölkerung von 200,000 Seelen, worunter noch viele Indianer.

**) Die biſchöfliche Conſecration erhielt er den 5. Nov. 1826.

Nebſt der Cathedrale in Mobile *) befinden ſich im Staate Alabama noch Kirchen zu Summerville, Spring-Hill, Mount-Vernon, Montgomery; in Weſt-Florida zu Penſacola und in Oſt-Florida zu St. Auguſtin. Mehrere Stationen haben Capellen, aber keinen eigenen Prieſter, und werden nur von den in der Nähe angeſtellten und ſich befindlichen Geiſtlichen paſtorirt.

Anſtalten der Diöceſe.

1) Ein Seminarium zu Springhill (Albama), in welchem ſich 7 Studierende befinden.

2) Das Collegium oder die Lehranſtalt zu Spring-Hill in Alabama, 7 Meilen von Mobile, in einer ſehr geſunden und vortheilhaften Lage, ſteht unter der Oberleitung des Biſchofes und zählte im Jahre 1842 70 Koſtzöglinge, von denen einer für Unterricht und Koſt mit Inbegriff des Waſchens, Ausbeſſerns, Bücher u. dgl. jährlich 260 Dollars, halbjährig vorhinein, bezahlt. 2 Profeſſoren unter einem Präſidenten ertheilen den Unterricht **).

3) Das Convent und die weibliche Erziehungsanſtalt der Heimſuchung Mariens zu Summerville, ungefähr 3 Meilen von Mobile mit 17 Kloſterfrauen und 40 Lehrmädchen, von denen 25 Koſtmädchen ſind.

4) Zwei weibliche Lehrinſtitute zu Mobile und 1 zu Penſacola.

Von Wohlthätigkeits-Anſtalten beſitzt die Diöceſe:

1) Zwei Waiſenhäuſer zu Mobile für Knaben und Mädchen unter der Leitung von 7 Schweſtern der Liebe des heil. Joſeph. Beide enthalten gegenwärtig 85 Waiſenkinder.

2) Zwei Freiſchulen zu Mobile mit beinahe 200 Kindern.

3) Eine Freiſchule zu Penſacola in Weſt-Florida mit 25 Lehrlingen, welche von den Frauen von der Retrait unterrichtet werden.

4) Eine Freiſchule zu St. Auguſtin in Oſt-Florida, welche gegenwärtig 70 Kinder unterrichtet. Sie ſoll eine Vorbereitungsſchule für den Eintritt in das Collegium ſein.

5) Ein wohlthätiger Verein von Frauen zu Mobile.

Auch gibt es zu Mobile eine Leſe-Bibliothek, eine Schul- und Büchergeſellſchaft, ſo wie einen Mäßigkeitsverein.

---

*) Es heißt, daß der Bau der neuen Cathedrale wieder aufgenommen ſei und raſch fortgeführt wird, was bisher aus Mangel an hinlänglichen Mitteln nicht möglich war. Sie ſoll prächtig, 162 Fuß lang und 90 Fuß breit werden.

**) Einer öffentlichen Nachricht zu Folge ſollen die ſogenannten Väter der Barmherzigkeit im Jahre 1839 aus Frankreich nach Mobile berufen, und mit dem Unterricht der Zöglinge ſowohl im Seminarium als Collegium beauftragt worden ſein, wovon jedoch in den Metropolitan-Almanacs der Jahre 1839—1845 nicht die geringſte Erwähnung geſchieht.

Diöceſe von New-Orleans.

Der biſchöfliche Sitz in New-Orleans wurde unter der ſpaniſchen Regierung im Jahre 1793 mit dem Titel eines Bisthums von Louiſiana und Florida errichtet. Das Bisthum iſt daher nach dem Erzbisthume Baltimore unter den Bisthümern der nordamerikaniſchen Union das älteſte. Der erſte Biſchof war Don Louis Penalver y Cardenas, welcher im Jahre 1802 auf das Erzbisthum von Guatimala in Central-Amerika überſetzt wurde. Der zweite war L. William Dubourg *), der als ſolcher im Jahre 1815 ernannt, im Jahre 1826 aber Biſchof von Montauban und endlich im Jahre 1833 Erzbiſchof von Beſançon in Frankreich wurde, wo er auch im 65. Jahre ſeines Alters ſtarb. Der dritte Biſchof von New-Orleans war Leo de Neckère (geſt. 1835), dem der gegenwärtige Herr Ant. Blanc folgte, welcher den 22. November 1835, nachdem er früher General-Vikär des Bisthums geweſen war, die biſchöfliche Weihe erhalten hatte.

Die Diöceſe von New-Orleans enthält gegenwärtig den Staat von Louiſiana **), d. i. jenen Theil der ehemaligen franzöſiſchen Beſitzungen auf dem

*) So wie Biſchof Réſé der Stifter des Wiener-Leopoldinen-Vereines für die katholiſchen Miſſionen in Nordamerika geworden, ſo gab Biſchof Dubourg, gerühmt als einer der ehrwürdigſten und unterrichteteſten Männer, ein Prieſter voll Liebe und Theilnahme für die Leiden ſeiner Nebenmenſchen und insbeſonders der ſeiner Sorge Anvertrauten, — Veranlaſſung zur Errichtung der ſo wohlthätigen und weithin wirkenden Lyoner-Geſellſchaft. Auf ſeiner Reiſe von Rom nach Lyon im Jahre 1815 wußte er mit den eindringlichſten Worten den kläglichen Zuſtand der Diöceſe, in welcher Alles neu zu ſchaffen war, den theilnehmenden Herzen der Einwohner von Lyon zu ſchildern, und insbeſonders einer gottesfürchtigen Witwe, die er bereits in den Vereinigten Staaten kennen gelernt hatte, den Gedanken einzugeben, einen Wohlthätigkeitsfond zur Abhülfe der geiſtigen und kirchlichen Bedürfniſſe von Louiſiana durch Einſammlung jährlicher Beiträge yr. einen Frank zu gründen. Gering war wohl das Beginnen, und viele in den Weg gelegte Schwierigkeiten und Hinderniſſe mußten überwunden werden, aber Gott gab das Gedeihen, und das Senfkörnlein, auf franzöſiſchen Boden gepflanzt, wuchs zu einem ſo fruchtbringenden Baume, daß es nun ſeine reichlichen Früchte zur Unterſtützung und Verbreitung unſers heiligen Glaubens in der ganzen Welt darbietet. Die Einnahme des Jahres 1843 betrug über 3,500,000 Franks. Davon erhielten die Miſſionen in Europa 550,000 Fr.; in Orient 1,000,000 Fr.; in Amerika 1,045,000 Fr., in Afrika 266,000 Fr.; in Auſtralien 500,000 Fr. Sämmtliche Ausgaben mit Regiekoſten: 3,600,000 Fr. Es veröffentlicht alljährlich und zwar alle 2 Monate ſeine Berichte, welche Briefe von Miſſionären aus allen Theilen der Welt enthalten. Im Jahre 1843 wurden 162,800 Abdrücke geliefert, von denen 86,000 in franzöſiſcher, 23,000 in deutſcher, 14,000 in engliſcher, 2000 in ſpaniſcher, 4500 in flammändiſcher, 31,000 in italieniſcher, 1200 in portugieſiſcher und 1100 in holländiſcher Sprache erſchienen.

**) Den Staat Louiſiana bewohnen auf einem Flächenraume von ungefähr 50,000 Quadratmeilen 350,000 Menſchen, worunter 180,000 Sklaven.

rechten Ufer des Mississippi, welche im Jahre 1803 von der französischen Regierung unter Napoleon um 75 Millionen Francs an die Vereinigten Staaten verkauft wurden, und nun unter dem Namen Louisiana in den Staatenbund der Union aufgenommen erscheinen *). Auf diese Weise gewannen die Vereinigten Staaten einen großen Zuwachs an Gebiet, und die Anzahl der solchergestalt als Unionsbürger eingetretenen Katholiken übertraf um Vieles jene in den älteren Staaten des Bundes. Unmittelbar nach der vollzogenen Abtretung verließen einige der wohlhabenden dort ansässigen Familien dieses Gebiet, und zahlreiche Haufen von Auswanderern aus den älteren Staaten ergossen sich dagegen in diese neuen Provinzen, um in demselben festen Fuß zu fassen. Die katholische Kirche behielt zwar bei der Uebergabe all ihr Eigenthum und ihre Besitzungen; aber viele Gesetze der neuen Regierung waren doch so beschaffen, daß sie den katholischen Clerus herabwürdigten, und die Freiheiten der Religion mächtig hinderten. Da insbesonders eine große Anzahl von Geistlichen mit den Regierungsbeamten der gebietsabtretenden Macht zugleich das Land verließ, und Viele von den neuen Ankömmlingen sich in jenen Gegenden ansiedelten, wo weithin keine Kirche und kein Priester war, so hatten die Bischöfe lange Zeit mit vielen Schwierigkeiten zu kämpfen. Aus dieser Ursache wählte auch Bischof Dubourg zu seiner Residenz die Stadt St. Louis, nahe am Zusammenflusse des Mississippi und Missouri, da sich die Pflanzer insbesonders in jenen Antheil drängten, der jetzt den Staat von Missouri ausmacht, und unter die Jurisdiction des genannten Bischofes gestellt war, und ging nur dann erst wieder nach New-Orleans zurück, als dieser seinen eigenen Bischoffitz erhielt (1826). Die katholische Kirche zählt in der Diöcese

*) „Im Jahre 1803," sagt Bischof Rosati, „verkauften die Franzosen die ihnen kurz zuvor von den Spaniern abgetretenen Provinzen Louisiana und die beiden Florida an die Vereinigten Staaten. Dadurch erhielt die katholische Kirche in Nordamerika bedeutenden Zuwachs. Diese Provinzen standen seit 1793 unter einem Bischofe zu New-Orleans, welcher sich aber bei Abtretung an die Vereinigten Staaten auf einen andern Sitz des spanischen Amerika zurückzog. Daher wurde die neuerworbene Diöcese im Auftrage des heiligen Vaters anfangs von dem Bischofe von Baltimore administrirt, bis im Jahre 1815 in der Person des Herrn Du Bourg ein eigener Bischof dafür ernannt wurde. Du Bourg erhielt im November des vorerwähnten Jahres seine Consecration in Rom, durchwanderte dann, um Missionspriester zu sammeln, Italien, Frankreich und Belgien und brachte bei 50 apostolische Arbeiter für seinen Weinberg mit sich nach Amerika. Weil aber die Diöcese New-Orleans allzugroß war, so wurden von ihr im Jahre 1823 die beiden Florida getrennt, und sammt Alabama zuerst unter einem apostolischen Vikär 1825, dann 1829 unter einem Bischof von Mobile gestellt. Wiederum wurde New-Orleans 1826 in 2 Bisthümer getrennt, und zwar New-Orleans für Louisiana und Mississippi, und St. Louis für Missouri und Arkansas, bis im Jahre 1841 der Staat Mississippi seinen eigenen Bischof bekam, so daß jetzt New-Orleans blos den Staat Louisiana in sich begreift."

von New-Orleans sehr viele Bekenner, d. i. mindestens 160,000 Seelen. An Kirchen befinden sich daselbst 46, wozu noch 26 Privatstationen ohne Kirchen kommen. Diese 72 Missionen werden von 40 Priestern versehen; 12 andere sind anderwärtig beschäftiget. Ferner gibt es ein theologisches Seminarium mit 10 Studierenden; 1 Collegium für Jünglinge; 4 Frauenklöster mit eben so vielen Erziehungsanstalten; eine Tag- und Freischule; 10 Wohlthätigkeitsanstalten und 4 fromme Vereine und einen Mäßigkeitsverein. Die Stadt New-Orleans zählt 75—80,000 Einwohner, wovon mehr als 2 Drittheile katholisch sind. Sie hat 8 katholische Kirchen, unter denen die Cathedrale, wenn gleich nicht zweckmäßig, wie es heißt, gebaut, doch sehr reich ist, und der zu ihr eingepfarrten Gemeinde, meistens Franzosen, welche vermögend und begütert sind, gehört. Sie soll 60,000 Dollars jährlicher Einkünfte haben.

In New-Orleans gibt es auch eine zahlreiche deutsch-katholische Gemeinde von wenigstens 6000 Seelen, welche aber leider bis jetzt noch keine eigene Kirche, keine Schule und selbst keinen stabilen deutschen Seelsorger hat, der ihre geistigen Bedürfnisse befriedigte. Nur zuweilen wird sie von durchreisenden deutschen Missionären besucht, und von diesen zeitweilig ein Gottesdienst in der Cathedrale abgehalten. Die Ursache hievon soll in dem Umstande zu suchen sein, daß nur zur Winterszeit eigentlich sich diese Gemeinde zusammenhält, indeß zur Sommerszeit alle Deutschen, welche nur immer Mittel und Gelegenheit haben, wegen der in dieser Jahreszeit herrschenden gelben oder klimatischen Fiebern *) aus der Stadt entfliehen, und sich für die Zeit in nördliche Gegenden begeben. Auch besteht der größere Theil dieser Gemeinde nur aus armen Leuten, die sich vom Taglohne oder einer Handarbeit ernähren, und daher von eigenen Nahrungssorgen gedrückt, wenn die Vermöglicheren abwesend sind, oft einen Geistlichen zu erhalten, nicht im Stande sind.

Ueber diese pitoyable Lage der Deutschen wurde ich in St. Louis durch den Mund des P. Masquelet, der eben von einer für sie abgehaltenen Mission aus New-Orleans gekommen war und sich wieder daselbst befindet, unterrichtet, welche eine neuerliche schriftliche Mittheilung des deutschen Missionärs Joseph Kundeck von Jasper (Diöcese Vincennes) an die Leopoldinenstiftung in Wien **) bestätiget, aus der wir Folgendes entnehmen: „Da ich von einer 7monatlichen Krankheit geschwächt war, und der Stärkung bedurfte so rieth

*) Oeffentlichen Nachrichten zufolge wurden im Jahre 1843 800 Deutsche allein in New-Orleans ein Opfer des gelben Fiebers.

**) Siehe Berichte der Leopoldinen-Stiftung Heft XVIII. 1844. Schreiben des Missionärs Jos. Kundeck in der Diöcese Vincennes an Se. Fürstliche Gnaden, den hochwürdigsten Herrn Fürsterzbischof in Wien aus New-Orleans. Datum 15. Hornung 1844.

man mir bei dem Umstande, daß der Aufenthalt in meiner Missionsstation in dem hier jederzeit strengen und kalten Winter meinem Krankheitszustande gefährlich werden könnte, in ein wärmeres Klima und zwar nach New-Orleans, für einige Monate zu gehen. Ich that es und reisete dahin, fand aber wenig Erquickung, vielmehr großen Seelenschmerz, der empfindlich auch auf meinen Körper wirkte." —

„Wie erstaunte ich, die deutschen Katholiken daselbst in einem so erbärmlichen Zustande zu finden, daß ich mich nicht enthalten konnte, Hand ans Werk zu legen, um dieser verlassenen Heerde Jesu Christi einigermaßen aufzuhelfen. Die Gläubigen hielten auch meine Ankunft für eine Fügung der göttlichen Vorsicht, und waren von dem innigsten Danke über mein Bemühen, sie aus dem Schlamme, in dem sie gesunken, zu ziehen, gerührt. Mit dieser Stimmung der Gemeinde hoffe ich auch in ihrer Mitte etwas Gutes wirken zu können. Ihr Zustand ist aber also beschaffen: Die ältesten Ankömmlinge deutscher Katholiken in New-Orleans sind von dem Jahre 1817; man zählt ihrer 8—1200 Familien, welche ungefähr 6000 Köpfe betragen können. Sie haben weder eine Kirche oder Schule, noch einen eigenen deutschen Seelsorger. Nur zeitweise wird ein Gottesdienst für sie in einem gemietheten Saale, wo ein Altar errichtet ist, und zuweilen Schule in einem nebenanstoßenden Zimmer für die deutsche Jugend, wenn sie erscheinen will, gehalten; und alles dies ist erst eine Einrichtung des Missionärs P. Czakert aus der Congregation der Redemtoristen von Baltimore, der sich im Monate Juli 1843 dahin begab, um dieser unglücklichen Gemeinde seelsorgerlichen Beistand zu leisten; allein zu Weihnachten hat auch er sie wieder verlassen, wie dies bisher bei so vielen katholischen Priestern der Fall war, welche sie zwar eine kurze Zeit besuchten, aber bald ohne Erfolg und ohne Früchte verließen. Da ich das vorerwähnte Lokale, in welchem die heilige Messe gelesen wird, nichts weniger als zum gottesdienstlichen Gebrauche geeignet halte, und kaum Raum für 2—300 Personen faßt, folglich im Verhältnisse zur deutschen Bevölkerung viel zu klein ist, so ist es vor Allem nothwendig und daher auch meine Sorge, eine Kirche zu bauen. Ich habe hiezu bereits einen angemessenen Platz ausersehen, in der Mitte der deutschen Population, und die Kirche muß wenigstens 90 Fuß Länge und 45 Fuß Breite haben. Ich setze alles in Bewegung, um sie so bald als möglich zu Stande zu bringen, und hoffe mit der Gnade Gottes, am Feste des heiligen Joseph die Gemeinde zum ersten Male in selbe einzuführen, und sie zu Ehren der Himmelfahrt Mariens einzuweihen*). O wie glücklich werde ich sein, wenn es mir gelingt, dieses Ziel zu erreichen,

*) Ist bereits gebaut, und von dem Hochw. Hrn. Bischofe Anton Blanc mit den üblichen Feierlichkeiten im Monate April 1844 unter dem Titel der Himmelfahrt der allerseligsten Jungfrau eingeweiht worden. Der vorerwähnte P. Masquelet ist gegenwärtig Rector derselben und Seelsorger der Gemeinde.

da ich ſelbſt noch nicht weiß, wie lange ich hier verweilen kann, damit nicht meine eigene Heerde in Jasper und Ferdinandsſtadt Schaden leide! Doch meine Abweſenheit von ihnen wird durch die dringende Noth entſchuldiget, in der ſich die verwahrloſte deutſche Heerde von New-Orleans befindet, und ich glaube, als Werkzeug Gottes zu dienen, um ihr die heiligen Geheimniſſe zu ſpenden, und das göttliche Wort in ihrer Mutterſprache zu predigen, was ſie ſo lange Zeit entbehrte. Ich kann wahrlich mit dem Herrn ausrufen: „Mich jammert des Volkes in der Wüſte!“ (Math. XV., 32). Damals ermangelte es den Schaaren an leiblicher Speiſe, hier fehlt es an geiſtiger und an allem Seelentroſte. In New-Orleans gibt es Menſchen, welche 15 Jahre lang nicht gebeichtet haben; Mütter empfangen oft mit ihrem 16jährigen Kinde die erſte heilige Communion; 25jährige Jünglinge bitten um Unterricht in den erſten Anfangsgründen der Religion, und 11jährige Kinder melden ſich zur Taufe, die während der Spendung ſich ſelbſt antworten. Nirgends findet man mehr gemiſchte Ehen, durch die Prediger oder Beamten geſchloſſen, als hier, und die Kindererziehung iſt einem Indifferentismus anheimgefallen, der ans Unglaubliche gränzt. Die Beichte iſt veraltet, der Kirchenbeſuch außer Mode, die Kindertaufe als unnöthig angeſehen, die katholiſche Religion als irgend eine andere Sekte betrachtet, mit einem Worte, — im völligen Verfalle! — Doch ich will nicht zaghaft und müde werden; ich will wirken, ſo viel ich kann, will predigen und lehren, ſo lange ich Athem fühle, um das verkrüppelte Religionsweſen einigermaßen auszugleichen, den Religionseifer zu beleben, und den Katholicismus von dem Proteſtantismus zu ſondern. „Ich begieße demnach, und bitte nur Gott, daß Er auch Gedeihen geben möge!“ (1 Cor. III. 7.)

Kirchliche und wiſſenſchaftliche Anſtalten der Diöceſe für Jünglinge.

1) Das geiſtliche Seminarium des heiligen Vincenz von Paul in dem Kirchſpiele Aſſumption (Lafourche) ſteht unter der Direction von 5 Lazariſten und zählt 10 Seminariſten, von denen 5 Theologie ſtudieren. 3 Laienbrüder beſorgen die Hausdienſte.

2) Das Collegium St. Charles zu Grand Coteau (Opelouſas) wird von Jeſuiten geleitet, und zählt bei 70 Zöglinge, 1 Präſidenten und Vicepräſidenten, 6 Profeſſoren, 6 Scholaſtiker und 8 Laienbrüder. Das Collegium lehrt klaſſiſche und kommerzielle Studien, und nimmt den Zögling für 150 Dollars jährlichen Koſtgeldes auf, welches halbjährig vorhinein zu entrichten iſt. Aerztliche Hülfe, Waſchen u. ſ. w. iſt beſonders zu vergüten, ſo wie die Auslage für Schulbücher, für den Unterricht in der Muſik, im Zeichnen. Bleibt ein Zögling auch während der Ferien im Collegium, ſo zahlt er noch 25 Dollars extra.

Conventе und weibliche Erziehungsanſtalten.

1) Das Urſuliner-Convent, welches 2 Meilen unterhalb New-Orleans liegt, zählt mit Einſchluß der Novizinnen 37 Nonnen. Es iſt das älteſte Convent in den Vereinigten Staaten, da es daſelbſt ſchon mehr als 100 Jahre beſteht *). Mit ihm iſt eine Erziehungsanſtalt verbunden, welche 65 Koſtmädchen und 37 Waiſen unterhält. Das Koſtmädchen zahlt mit Einſchluß aller Nebenauslagen bei 90 Dollars vierteljährig vorhinein.

2) Das Convent der Frauen vom geheiligten Herzen zu St. Michael's, 60 Meilen ober New-Orleans, im Kirchſpiele St. James (Acadia Gounty, Lafourche), worin 32 Schweſtern mit Einſchluß der Novizinnen ſind, welche 12 Waiſenkinder erziehen **). In der dazu gehörigen Lehranſtalt befinden ſich 60 Koſtmädchen, deren eines 40 Dollars, vierteljährig vorhinein, ohne Extraausgaben bezahlt.

*) „Das Kloſter der Urſulinerinnen von New-Orleans," ſagt Biſchof England in einem Berichte, „iſt das älteſte Nonnenkloſter in den Vereinigten Staaten; es beſteht mehr als ein Jahrhundert. Bei der Abtretung von Louſiana verlangte man Sicherſtellung für deſſen Eigenthum; allein dieſe Vorſicht war überflüſſig, denn die Geſetze der Union beſchützen alle und jede Gegenſtände dieſer Art mit der unverbrüchlichſten Treue, und die Regierung ſelbſt könnte keiner dieſer Anſtalten auch nur ein Gebetbuch entziehen. Die Erweiterung der Stadt hat dieſes Kloſter anſehnlich bereichert, denn da der zum Kloſter gehörige Grund den Kaufleuten ſehr [illegible] lag, ſo verkauften oder vermietheten die Kloſterfrauen beträchtliche Antheile davon, und erſtanden für den Ertrag ein großes Pachtgut, ungefähr 2 Meilen von der Stadt, nicht ferne von der Stellung, wo General Jackſon die brittiſchen Truppen zurückſchlug. Hier erbauten ſie ein anſehnliches Kloſter nebſt Kirche, und überließen dem Biſchofe ihre vormalige Kirche mit einem guten Theile ihrer bisherigen Wohngebäude ſammt Garten in der Stadt zu ſeinem Gebrauche. Es war dies ein eben ſo wohlthätiger als nothwendiger Akt für das Beſte der Diöceſe, weil die katholiſchen Authoritäten die frühere Biſchofsreſidenz und anderes Kircheneigenthum an die amerikaniſche Staatsregierung verkauft haben. Jenes Kloſter war auch die erſte von den Schulen, die für Erziehung der weiblichen Jugend hier errichtet worden ſind, andere ſind ſpäter hinzu gekommen, wie z. B. Grand Coteau, S. Michael's ꝛc. Ihr Erziehungsplan weiß ſehr glücklich jede höhere weibliche Bildung mit gründlicher Frömmigkeit und den erhabenen Tugenden der wahren Religion zu verſchmelzen." (Leopold.-Stiftung. Heft VI. 1833.)

**) Im Jahre 1843 erlitt dies Convent durch den Tod ihrer Vorſteherin Madame Eliſabeth Gallitzin einen harten Verluſt. Die Selige gehörte einer der älteſten und anſehnlichſten Familien Rußlands an. In dem Alter von 26 Jahren convertirte ſie zum katholiſchen Glauben und trat in Frankreich in den „Orden der Frauen vom geheiligten Herzen" ein, wo ſie in verſchiedenen wichtigen Dienſt-Kategorien mit der gewiſſenhafteſten Erfüllung ihrer Pflichten viele Jahre ſegensreich wirkte, und endlich im Jahre 1840 als Provinz-Vorſteherin nach den Vereinigten Staaten geſandt wurde, in denen ſie 4 neue Häuſer ihres Ordens gründete. Im Jahre 1842 beſuchte ſie Frankreich, und kehrte ein Jahr darnach abermals nach Amerika zurück, aber leider nur auf eine kurze Zeit. Sie ward eine Beute der in dem ſüdlichen Theile von Louiſiana ſo oft graſſirenden Seuche, des gelben Fiebers, und ſtarb in ihrem 47. Lebensjahre.

3) Das Convent der Frauen vom geheiligten Herzen zu Grand Coteau (Opelousas County, Lafourche) mit 24 Schwestern. Das Convent erhält 10 Waisenmädchen. In der damit in Verbindung stehenden Erziehungsanstalt sind gegenwärtig 60 Kostmädchen, deren jedes 40 Dollars, vierteljährig vorhinein, bezahlt. Die Extraauslagen müssen vergütet werden.

4) Das Kloster der Frauen vom Berge Carmel zu New-Orleans (St. Claude Street) mit 10 Religiosen, welche 2 Schulen halten, die eine für weiße, die andere für freie farbige Mädchen, mit einer Anzahl von 70 Schülerinnen in jeder Schule.

Wohlthätigkeits-Anstalten.

1) Ein Waisenhaus für Knaben zu New-Orleans mit 60—70 Waisenkindern.

2) Ein Waisenhaus für Mädchen in derselben Stadt mit 165 Waisen unter der Obsorge von 10 Schwestern der Liebe.

3) Ein Hospital zu New-Orleans unter der Leitung von 20 Schwestern der Liebe. Die Zahl der aufgenommenen Kranken varirt zwischen 350 bis 450.

4) Ein Witwenhaus in derselben Stadt, Morales Street, welches 15—20 Personen enthält.

5) Ein Mäßigkeits-Verein zu New-Orleans mit 1200 Mitgliedern.

6) Eine unentgeldliche Tagschule für den Unterricht mittelloser Kinder ebendaselbst.

7) 3 fromme Frauen-Vereine zur Unterstützung der Dürftigen und Kranken.

8) Ein Männer-Verein zur Verbreitung gemeinnütziger katholischer Schriften und Förderung christlicher Sittlichkeit.

9) 4 religiöse Bruderschaften. 1 Mäßigkeits-Verein mit 2000 Mitgliedern.

10) Eine weibliche Freischule, unterhalten von 3 Schwestern der Liebe mit 100 Kindern.

Diöceſe von Natchez.

Die Diöceſe von Natchez, welche den ganzen Staat von Miſſiſſippi *), im Umfange von 2200 geographiſchen Meilen, in ſich begreift, wurde

Sie war eine Frau von kräftigem Geiſte und den ſchönſten Gemüthsanlagen, beſaß vielſeitige Bildung und klaſſiſche Kenntniſſe, aber vor Allem eine ausgezeichnete Frömmigkeit, gepaart mit dem nüchternſten Eifer.

*) Der Staat Miſſiſſippi umfaßt 40,550 Quadratmeilen mit 375,000 Einwohnern. Indianer finden ſich noch gegen 25,000 im Staate, die ſämmtlich zu den Stämmen der Chicktaws, Cherockees und Chocktaws gehören.

von Sr. Heiligkeit Gregor XVI. am 28. Juli 1837 errichtet. Der Hochw. Thomas Heyden von Bedford wurde als erster Bischof für diesen Sitz ernannt. Er lehnte jedoch die Ernennung ab, und so blieb die Diöcese bis zum Jahre 1841 unbesetzt. Inzwischen wurden die Katholiken von Natchez gelegenheitlich durch einen Geistlichen von New-Orleans besucht, und die Diöcese von dem Bischofe des letzten Ortes inzwischen administrirt. Endlich erhielt im genannten Jahre Dr. John Joseph Chanche, aus Baltimore gebürtig, und bisheriger Präsident des St. Mary's Collegiums daselbst, abermals die Ernennung für diesen bischöflichen Stuhl, die er auch annahm, und den 14. März in der Cathedrale zu Baltimore consecrirt wurde. Der Bischof residirt zu Natchez, einer kleinen Stadt am linken Ufer des Mississippi, in welcher sich seit einigen Jahren die einzige katholische Kirche, aus Holz gebaut, in der ganzen Diöcese befand, aber leider durch Feuer zerstört wurde, so daß im Jahre 1842 noch keine daselbst bestanden hat. Der neue Bischof schildert auch in einem Schreiben an die Direction der Leopoldinen-Stiftung in Wien seine traurige Lage mit folgenden Worten: „Fürwahr, wenn ich in dieser Mission, die mir Gott nun anvertraut hat, ankomme, so werde ich nicht einmal eine Kirche finden, in der ich die heilige Messe lesen kann. Auch besteht daselbst keine einzige Anstalt zum Unterrichte der katholischen Jugend oder der Erwachsenen, und es sind gegenwärtig nur 2 Priester in der weiten Diöcese anwesend, welche das Heil sämmtlicher Gläubigen besorgen sollen, mit einem Worte: Alles ist hier noch neu zu schaffen, Alles neu zu bilden! Vor Allem sind nun meine Bemühungen und Anstrengungen auf den Bau eines Gotteshauses gerichtet" *).

Der Bau einer Cathedrale ist auch wirklich durch die dem Bischofe zu Theil gewordenen Unterstützungen rasch vorwärts geschritten, und steht seiner Vollendung nahe. Uebrigens ist zu hoffen, daß noch 4 andere Kirchen gebaut werden. Der Bischof hat bis jetzt nur 6 Geistliche zu seiner Hülfe, um die 16 Stationen seines ausgedehnten Sprengels zu versehen. Zwei arbeiten mit ihm zu Natchez; ein dritter zu Vicksburg, der auch Yazoo City versieht; der vierte ist in Paulding stationirt, wo eine Kirche gebaut wird; der fünfte in Jackson und den Stationen Canton und Brandon; der sechste pastorirt die Bay of St. Louis, Paß Christian und Biloxi, wo auch Kirchen im Baue stehen; und Pascayauli wird von Mobile aus versehen. Es dürften sich kaum 1000 Katholiken in der Diöcese finden, was das Herz des wahren Katholiken um so mehr betrüben muß, als es gerade jene Gegenden sind, die einst den Spaniern und Franzosen gehörten, und einstmals eine fast rein katholische Bevölkerung enthielten, welche jetzt fast ganz verschwunden ist. Der

*) Siehe Leop. Stift. Heft Nr. XV. 1842. Schreiben des Hrn. Bischofes John Chanche von Natchez an Se. Fürstliche Gnaden, den Hochwürdigsten Hrn. Fürsterzbischof in Wien. Pag. 17.

fromme Bischof hat bereits den 15. Juni 1842 seine ganze Diöceſe der Erzbruderſchaft des geheiligten und unbefleckten Herzen Maria an der Kirche vom Siege zu Paris einverleibt, und gewärtiget vertrauungsvoll durch die Fürbitte der seligſten Jungfrau die Gnade der Zunahme und des Wachsthums seiner Gläubigen. Es iſt zu hoffen, daß dieſe Andacht alsbald in allen Congregationen dieſes Bisthumes eingeführt sein wird *). Es befinden ſich auch noch gegen 25,000 Indianer im Staate, welche ſämmtlich zu den Stämmen der Chicktaws, Cherockees und Chocktaws gehören, aber die Katholiken haben keine Miſſionen unter denſelben.

Diöceſe von Naſhville.

Die Diöceſe von Naſhville, welche den Staat Teneſſee **) umfaßt, wurde von dem heiligen Vater Gregor XVI. den 28. Juli 1837 neu geſchaffen, und P. Richard Pius Miles, Provinzial des Dominicaner-Ordens und geboren in Amerika, zum erſten Biſchof derſelben ernannt. Dieſer wollte lange nicht die Bürde auf ſich nehmen und gehorchte erſt, bis er ſelbſt von ſeinem Generalen hiezu war beauftragt worden. Seine Biſchofsweihe fand in der St. Joſeph's Cathedrale zu Bardtstown am 16. September 1838 durch den Hochw. Herrn Biſchof von Roſati von St. Louis unter Aſſiſtenz des Herrn Biſchof-Coadjutors Chabrat von Bardtstown, und des Herrn Biſchofes Bruté von Vincennes Statt. Bisher war die katholiſche Religion nur wenig in Teneſſee bekannt, und noch gegenwärtig befinden ſich im ganzen Kirchſprengel kaum 5000 Katholiken, und dieſe nichts weniger als in Gemeinden beiſammen, ſondern zerſtreut zu Stadt und Land, im Wald und Buſch. Nur in Naſhville wohnen bei 100 zuſammen, mehrere Andere ſind Familienweiſe bei den öffentlichen Arbeiten zu Athen und Memphis beſchäftiget. Im ganzen Bereiche fand der Biſchof bei ſeiner Ankunft nur eine ſchlechte, noch nicht einmal ausgebaute Kirche, und mußte längere Zeit hindurch mit ſeinem einzigen Geiſtlichen in einem Privathauſe zur Miethe wohnen. Wie die Lage ſeiner Diöceſe anfangs beſchaffen war, ſchildert er ſelbſt in einem Schreiben an die Leopoldinen-Stiftung in Wien: „Ich beſitze in meiner ganzen Diöceſe nur eine Kirche in der Stadt Naſhville nämlich, und

*) Die Andacht der Erzbruderſchaft zum geheiligten und unbefleckten Herzen Maria, welche in Frankreich in kurzer Zeit eine außerordentliche Verbreitung gewonnen hat, beſteht nicht blos bei den Gemeinden der Diöceſe Natchez, und wie ſchon erwähnt, in der Erzdiöceſe zu Baltimore, ſondern hat auch bereits bei vielen Kirchen der Diöceſen New-York, Boſton, Charleſton, New-Orleans, Dubuque, Cincinnati, Louisville und Detroit Eingang gefunden, und wird hoffentlich auch bald in der Diöceſe Philadelphia und in den übrigen Bisthümern ſeine Verehrer und Mitglieder erhalten.

**) Der Staat Tenneſſee hat einen Umfang von 40,000 Quadratmeilen und 820,000 Einwohner, wovon 180,000 Sklaven ſind.

selbst diese, obgleich sie Chathedrale ist, und zum Gottesdienste für meine Gläubigen dienen soll, ist nicht einmal fertig. Außer der katholischen Gemeinde, welche dieser Kirche zugetheilt ist, gibt es noch 8 Stationsörter in meiner Diöcese, wo sich Katholiken befinden, jedoch in geringer Anzahl und ohne Kirchen zur Verrichtung gottesdienstlicher Handlungen. Diese Stationen sind auch sehr weit von einander entfernt, so daß oft der Geistliche, welcher sie besucht, einen Weg von 500,000 Schritten, d. i. 500 englische Meilen von einer zur andern machen muß. Die heiligen Handlungen werden in Privathäusern begangen, und die Stationen selbst können wegen Entfernung der Orte nur 2 bis höchstens 3 Mal im Jahre besucht werden. Die durch die ganze Diöcese hie und da zerstreuten Katholiken sind auch sehr arm, und nicht einmal im Stande, dem Bischofe, der sie besucht, seine langen und beschwerlichen Reisen nur einigermaßen zu vergüten. Sie leben inmitten von Protestanten, und bedürfen der göttlichen Hülfe und der öftern Ermahnung des Seelsorgers um so mehr, damit sie nicht von ihrem alten Glauben abfallen. Ich habe auch für sie weder einen Lehrer, noch eine Schule, weder ein geistliches Erziehungshaus oder eine andere Lehranstalt, noch irgend ein kirchliches Institut" *).

Doch die Umstände haben sich gebessert. Jetzt hat der Bischof, durch die Liebesgaben der wohlthätigen Vereine Europa's unterstützt, schon eine neue Cathedrale gebaut, und sie auf den Namen des heiligen Rosenkranzes eingeweiht; er besitzt noch 2 andere Kirchen zu Memphis und Robertson und 3 Capellen, 1 Klerikalseminar mit 3 Studierenden; 1 Erziehungsanstalt für Knaben; 1 Lehranstalt für Mädchen; 1 Freischule für Farbige, 1 Mäßigkeits-Verein, 2 Lesegesellschaften, 8 Geistliche und 30 Stationen. Unter den Letzteren sind die vorzüglicheren außer Nashville zu Galatin, Hartville, Fort Pickering, La Grange, Bolivar, Jackson, Franclin, Columbia, Shelbyville, Fayettville, Winchester u. s. w., indeß ein Theil des Nord- und Westdistriktes auch von Missionären der Diöcese Louisville im Staate Kentucky versehen wird. In Humphrey's County bildet sich ein neues katholisches Settlement, wo bald auch eine Kirche gebaut werden wird. Es liegt 50 Meilen von Nashville an der Landstraße gegen Memphis nahe am Tennessee River, und enthält 20,000 Acres gutes wohlfeiles Land. Das Clima ist gemäßigt, und verspricht alles Gedeihen den angebauten Feldfrüchten.

East-Tennessee (Ost-Tennessee) wird zu verschiedenen Zeiten des Jahres von einem Geistlichen der Diöcese besucht, und es ist zu hoffen, daß dort bald ein Priester bleibend angestellt werden kann, da die Zahl der Ansiedler bei dem Umstande, daß hier der Boden gut, fruchtbar und wohlfeil ist, sich auch von Tag zu Tag mehret.

*) Berichte der Leop.-Stift. Heft XIII. Pag. 27. et sq.

Von den gepriesenen Eigenschaften, anerkannten Talenten und dem frommen Eifer des Herrn Bischofes Richard P. Miles können wir mit Zuversicht erwarten, daß sich die Zahl der Gläubigen in dieser Diöcese bald mehren, und seine Heerde durch die hin und wieder zerstreut irrenden Schafe, welche bisher eines Hirten ermangelten, sich mit Gottes Hülfe vergrößern werde.

Anstalten der Diöcese.

1) Das theologische Seminarium St. Athanasius zu Nashville unter der unmittelbaren Leitung des Generalvikärs, welcher mit dem Bischofe zugleich Philosophie und Theologie lehret. Es hat gegenwärtig 3 studierende Zöglinge, welche jeden Sonntag Abends nach der Vesper in der Cathedrale auch den Farbigen Unterricht ertheilen. Hier wohnt auch der Bischof mit den Geistlichen. Auch ist daselbst eine Bibliothek, die der Bischof in Europa und Amerika gesammelt hat.

2) Die mit dem Seminarium verbundene Lehranstalt für Knaben daselbst, welche ihre Erziehung und ihren Unterricht von den Seminaristen unter der Oberleitung des Seminar-Direktors erhalten. Der Ertrag dieser Anstalt sustentirt auch das Seminarium.

3) Die weibliche Erziehungsanstalt St. Mary's zu Nashville, im September 1842 errichtet, unter der Leitung von 7 Schwestern der Liebe aus dem Mutter-Convente zu Nazareth im Staate Kentucky. Dem angehenden Institute ist alles Gedeihen zu wünschen, da die Schwestern die nützlichste und solideste Erziehung für Mädchen verheißen. Ein Kostmädchen zahlt jährlich mit Inbegriff der Extra-Auslagen 150 Dollars. Der Unterricht beginnt jährlich mit dem 2. Montag des Septembers. Die Anzahl der Kinder in der Diöcese, welche regelmäßig die Schule besuchen, geht nicht über 100.

4) Die Freischule zu Nashville, nahe dem Seminar für farbige Personen jedes Alters.

5) Eine Lesebibliothek zu Nashville und zu St. Michael's (Rochester County).

6) Ein Mäßigkeits-Verein von 40 Mitgliedern zu Nashville mit mehreren Nebenzweigen in den Stationen der Diöcese.

Diöcese von Dubuque.

Die Diöcese von Dubuque, im Territorium (nun Staat) Jowa *), welches den Vereinigten Staaten erst unlängst einverleibt wurde, ward von Sr. Heiligkeit Gregor XVI. den 28. Juli 1837, wie Natchez und Nashville, creiret,

*) Das Gebiet oder der Staat Jowa hat eine Ausdehnung von mehr als 150,000 englischen, oder 10,000 deutschen Quadratmeilen und eine Bevölkerung von 45,000 Einwohnern.

und der Hochw. Herr Mathias Loras, Generalvikär des Bisthums Mobile, zum Bischofe derselben ernannt, dessen Consecration auch den 10. December desselben Jahres in der Cathedrale zu Mobile durch den Bischof M. Portier, unter Assistenz des Bischofes A. Blanc von New-Orleans vor sich ging. In Dubuque selbst ward er erst den 29. April 1839 installirt. Zu gleicher Zeit erhielt er auch die Jurisdiction über einen Theil des Distriktes Wisconsin. Die Residenz des Bischofes ist zu Dubuque, einer Stadt mit 2000 Einwohnern, wovon die Hälfte katholisch ist und viele Deutsche in sich begreift; er bewohnt mit noch einem Geistlichen nahe an der Cathedrale St. Raphael's ein erst vor Kurzem vollendetes Haus, das sowohl zur Unterbringung von Seminaristen, als auch zur Aufnahme von Missionären dienen soll, welche nach der Stadt kommen, oder dahin gerufen werden. Dem Bischofe gehört nebst 2 Häusern in Dubuque auch noch in der Stadt Davenport ein 3 Stockwerk hohes, aus Ziegeln gebautes Haus mit 6 Lots, dessen Erträgniß als permanenter Fond zur Unterstützung der Missionen von Jowa und zur Errichtung von Lehranstalten verwendet werden soll. Das Seminarium ist bereits für seinen Zweck im Innern eingerichtet. Durch auswärtige Hülfsmittel war es dem Bischofe möglich geworden, in dem ungeheuren Umfange der Diöcese, welche das Territorium Jowa bildet, schon Vieles zu Stande zu bringen. So besitzt die Diöcese bereits 13 Kirchen und 10 andere Stationen *); 12 Geistliche; 2 Lehranstalten; mehrere Sonntagsschulen und Mäßigkeits-Vereine, und eine katholische Bevölkerung von 5600 Seelen, worunter 2 indische Missionen.

Unter den auswärtigen Stationen sind im Fort Madison und zu West-Point deutsche Niederlassungen. Ungeachtet im erstgenannten Orte bereits eine Kirche zum heiligen Markus besteht, so soll, da die Zahl der Deutschen täglich

*) Die Errichtung mehrerer Stationen und Kirchen dieser Diöcese geschah erst 1840. So legte der für Verbreitung unsers heiligen Glaubens unermüdlich thätige Bischof Mathias Loras in diesem Jahre den ersten Stein zur Kirche des heiligen Erzengels Gabriel in Prairie du Chien; veranstaltete den Bau einer Marienkirche in Jowa City, nachdem in demselben Jahre zum ersten Male das heilige Meßopfer in dem Hause eines deutschen Mechaniker, nicht weit vom Capitol entfernt, gefeiert und die Predigt in dem Saale eines kleinen Gasthofes abgehalten worden war, und errichtete die Kirche zum heiligen Mathias in Bloomington, wo die erste heilige Messe den 25. Jänner 1841 in dem Hause einer Katholikin, deren Mann Protestant war, gelesen und von 10 dort anwesenden Katholiken zum ersten Male 8 heilige Communionen gehalten wurden. Und die Vollführung dieser und anderer Bauten verdankt der Bischof den Spenden der österreichischen Wohlthäter. „Die Unterstützungen," schrieb er jüngst an die Direction der Leopoldinen-Stiftung in Wien, „welche mir diese wohlthätige Gesellschaft in dem verflossenen Jahre zu Theil werden ließ, haben allein es möglich gemacht, 13 neue Kirchen in meiner Diöcese zu errichten, und wenn ich deren noch erhalte, so kann ich getrost in meinen wichtigen und so nothwendigen Unternehmungen zur Begründung unserer heiligen Religion in Amerika fortfahren." (Siehe Leopoldinen-Stiftung. Heft XVIII 1845.

zunimmt, dennoch eine zweite und zwar zu Ehren des heiligen Joseph gebaut werden. Auch der zweite Ort hat eine Kirche, zum heiligen Jakob genannt, ein kleines Gotteshaus, das der Eifer und die Anstrengungen mehrerer deutschen Familien errichtet haben. Der Bischof hat jedoch den Grund von 12 Acres, auf dem die Kirche steht, zum Behufe einer Erweiterung derselben gekauft. Glücklich hat jüngst die Gemeinde des Fort Madison einen eigenen Geistlichen erhalten, welcher angewiesen ist, auch West-Point zu versehen, indeß vorhin die letzte Gemeinde durch einen deutschen Missionär der nunmehrigen Diöceſe Chicago im Staate Illinois excurrendo pastorirt wurde.

Eine ganz neue deutsche Niederlassung (German Settlement *) hat sich 15 Meilen von Iowa City, wo alljährlich die allgemeine Versammlung der Repräsentanten des Territoriums statt findet, nicht gar zu weit von dem Mississippi entlegen, erst vor Kurzem gebildet. Sie führt den Namen St. Vincent, ein Name, den die Eltern hier sehr gerne ihren Kindern geben, und besteht aus 13 Familien, welche das Land von dem Gouvernement um den wohlfeilen Preis pr. 1¼ Dollar gekauft haben. Die Gegend ist sehr fruchtbar, von mehreren Flüssen und Bächen, pittoresquen Anhöhen, dichten Waldungen und großen Prärien, welche sich vorzüglich zur Cultur eignen, durchschnitten. Bereits ist ein schicklicher Platz zum Baue einer Kirche auf dem Gipfel einer reizenden Anhöhe gewählt. Es ist noch nicht lange, daß der Boden noch von lauter Wilden bewohnt war, auf dem nun bald das Kreuz unsers Herrn Jesu Christi prangen wird.

Außer dem Baue einiger Kirchen, welche der Diöceſe nothwendig sind, hat der Bischof auch noch jüngst 2 Missionen unter den Sacs- oder Sioux- und Winebagoes Indianern begonnen, in der Hoffnung, daß sie reichliche Ernte für unsere Kirche bringen werden. Die Mission der Ersteren liegt ungefähr 250 Meilen oberhalb der Fälle von St. Anthony, zählt bei 600 Seelen, steht unter dem Schutze des heiligen Franciscus Xaverius, und 2 eifrige Missionäre wirken mit großer Energie und sichtbarem Erfolge unter diesen bekehrten Gläubigen. Allein da das Gouvernement der Vereinigten Staaten mit einem Theile dieser Indianer, welche den Distrikt Iowa bewohnen und zur Diöceſe von Dubuque gehören, einen Kontrakt abgeschlossen hat, demzufolge die Wilden an die Union mehrere Tausend Joch Reserve-Land abtreten, und sich nach Verlauf von 3 Jahren über den Missouri in den weiteren Westen zurückziehen sollen, so besorgt der Bischof, daß sie keinen stabilen Theil seiner Heerde ausmachen, und über eine Zeit für die katholische Bevölkerung der Diöceſe wieder verloren gehen werden. Nach dem Zeugnisse mehrerer Bischöfe legt das herumziehende Leben der Indianer der Pflanzung des Christenthums noch immer bedeutende Hindernisse in den Weg **).

---

*) Siehe Leopoldinen-Stiftungs-Heft XVIII. 1845.

**) Es ist gewiß, daß die Indianer sich nur sehr schwer an Ackerbau und Viehzucht gewöhnen, und sich nirgends bleibend niederlassen wollen. Im Herbst und

Institute der Diöceſe.

1) Die weibliche Lehranſtalt St. Mary's zu Dubuque, geleitet von den Schweſtern der Liebe der geheiligten Jungfrau, welche 16 an der Zahl ſind, und bereits 45 Zöglinge mit aller Sorgfalt ſittlich und religiös erziehen. Ein Koſtmädchen zahlt ohne den Extra-Auslagen jährlich 100 Dollars, vierteljährig vorhinein.

2) Eine Lehranſtalt für Knaben zu Dubuque, gehalten von den Brüdern des heiligen Joſeph.

3) Eine Schule zu Makokoti (Jackson County).

4) Sonntagsſchulen zu Dubuque, Prairie du Chien, Makokoti, Davenport und Burlington. Jene zu Davenport wird von den barmherzigen Schweſtern verſehen.

5) Der katholiſche Verein zur Gründung eines Baufondes für die Cathedrale, errichtet im Jahre 1837.

5) Mehrere Mäßigkeits-Vereine in Dubuque und an anderen Orten.

Winter ſind ſie gewöhnlich auf großen Jagdpartien zerſtreut; kommen ſie von dieſen zurück, ſo wird ein Stück Boden angebaut, um ihrer Familie einen kleinen Vorrath von Lebensmitteln zu pflanzen, worauf ſie ſich wieder auf ihren Fiſcherplätzen zerſtreuen. Wohin ſie gehen, nehmen ſie ihre Weiber und Kinder mit ſich, und es wird eben darum viel Zeit und Geduld erfordern, bis ſie gewöhnt worden ſind, an einem und demſelben Orte für immer zu bleiben. Hiezu kömmt noch die vorherrſchende Neigung dieſer Stämme zu kriegeriſchen Unternehmungen, wodurch ſie leicht der Leitung eines Miſſionärs entriſſen, und zu den kühnſten Abenteuern verlocket werden.

Meine Rückkehr nach Europa.

Ich verließ New-York den 27. Juli am Bord des amerikaniſchen Paquetbootes Burgundy in einer ſehr ehrenwerthen Geſellſchaft von Spaniern, Franzoſen und Belgiern, die theils dem Civil-, theils dem Militärſtande angehörten, und war bei dem günſtigſten Winde und Wetter nach einer ſehr glücklichen und angenehmen Ueberfahrt von 21 Tagen, ſo ſchnell, als nach des Kapitäns eigener Aeußerung eine ſolche nur immer auf einem Segelſchiffe über den atlantiſchen Ocean gemacht werden kann, in den Hafen von Havre de Grace eingelaufen. Nach einigen Tagen der Ruhe fuhr ich von hier mit einem Dampfboote auf der Seine über Rouen, der reichen Fabriksſtadt Frankreichs, deſſen Ueberreſte der alterthümlichen Gebäude bald ganz verſchwunden ſein werden, nach Paris, verweilte daſelbſt einige Wochen, ging alsdann mit der königlichen Mallepoſt nach Straßburg, begab mich von hier auf der Eiſenbahn nach Baſel, beſuchte Zürch, Freiburg und Schafhauſen, beſah hier den Rheinfall, und kehrte endlich mit dem beruhigenden Bewußtſein, daß ich nicht ohne Zweck und Nutzen die weite Reiſe vollbrachte, über Conſtanz, München, Salzburg u. ſ. w. zum Preiſe Gottes geſund und wohlbehalten in meine Heimat zurück.

Allgemeine Bemerkungen

über die

katholiſche Kirche in den Vereinigten Staaten.

I.

Provinzial-Concilien. Diöcesan-Synoden. Geistliche Exercitien.

Nach dem Beispiele der früheren Zeiten, wo Bischöfe und Clerus in Provinzial- oder Diöcesan-Synoden zusammentraten, um über die Angelegenheiten der Kirchenregierung und geistlichen Amtsverwaltung zu berathen, Maßregeln zu beschließen, organische Einrichtungen zu treffen u. dgl. — war es ganz der Natur der Sache angemessen, daß auch die Bischöfe der katholischen Kirche von Nordamerika, als ihnen vollkommene Freiheit im Gebrauche ihrer Rechte und der Kirche unbeschränkte Ausübung ihres Cultus zugestanden war, — sich von Zeit zu Zeit versammelten, um gemeinschaftlich und in unmittelbarem wechselseitigem Verkehr das zu besprechen, was zur Förderung ihrer heiligen Sache und des Heiles der ihnen in diesem Lande anvertrauten Heerden zweckdienlich und ersprießlich sein könne.

Schon im Jahre 1791 (7. Nov.) hatte John Caroll von Carolton, damals der erste und einzige katholische Bischof in den Vereinigten Staaten, zu Baltimore eine Diöcesansynode in Anwesenheit von 20 Missionspriestern gehalten, um über die in jener Zeit so schwierigen Verhältnisse der aufkeimenden katholischen Kirche zu berathen, und die geeignetesten Mittel und Vorkehrungen zur Abhülfe so vieler obwaltenden Nothstände zu ergreifen. Dasselbe geschah im Jahre 1810, nachdem der hochehrwürdige Oberhirt kurz zuvor zum Erzbischof ernannt worden war, und die zugleicher Zeit ernannten Suffraganbischöfe von Philadelphia, New-York, Boston und Bardstown (nun Louisville) zur gemeinsamen Berathung über die kirchlichen Zustände in Baltimore versammelte. New-Orleans stand dazumal noch unter der unmittelbaren Jurisdiction des heiligen Stuhles.

Im Jahre 1829 (1. Oct.) fand das I. Provinzial-Concilium unter dem Vorsitze des Erzbischofes James Whitfield zu Baltimore statt. Dieses bestätigte nicht nur die Verhandlungen und Beschlüsse der vorausgegangenen 2 ersten Particular-Synoden, als zur Aufrechthaltung des Glaubens und der Disciplin, zum Nutzen und zur Erhöhung und Ausbreitung der Kirche gereichend, sondern gab auch neue Statuten und 38 Decrete, die gute Ordung und Förderung der christlichen Frömmigkeit sowohl unter Laien als Geistlichen in den Missionen betreffend. 7 anwesende Bischöfe unterzeichneten dieselben.

Im Jahre 1833 (27. Oct.) berief der gegenwärtige Erzbischof Samuel Eccleston das II. Provinzial-Concilium in Baltimore zusammen, bei

welchem 9 Bischöfe erschienen. Gegenstände der Berathung waren: Sitten der Laien und Geistlichen, Disciplin, Schulen, Bibelübersetzung, Ausspendung der heiligen Sakramente, gemischte Ehen *), Matriken, Heiligung der Sonn- und Festtage, Kleidung der Missionäre bei Verrichtung heiliger Handlungen, Kirchensprache **), Ritual ***), Unterrichtsbücher, Patronatsrecht ****), Kirchenmusik, Indianer- und Neger-Mission †), Errichtung neuer Bisthümer, Grenzbestimmungen derselben, Wahl und Vorschlag eines neuen Bischofes ††), Aufstellung von Coadjutoren, Errichtung der Diöcesan-Seminarien, Art und Weise der Sicherung des Kirchengutes für den Todfall eines Bischofes u. s. w. 11 Vorschriften waren es, welche diesfalls gegeben wurden.

Im Jahre 1837 (27. April) ward von demselben Erzbischofe in Gegenwart von 9 Bischöfen das III. Provinzial-Concilium, in welchem 11 Verordnungen erlassen worden sind, und der heilige Stuhl um Errichtung 3 neuer Bisthümer angesucht wurde; — im Jahre 1840 (16. Mai) in Beisein von 12 Bischöfen das IV. Provinzial-Concilium; — und im Jahre 1843 (14. Mai) das V. Provinzial-Concilium in Baltimore abgehalten. 16 Bischöfe, den Bischof von Claudiopolis in part. und apostolischen Vikär von Texas mit einbegriffen, nebst dem Generalvikär und Administrator der Diöcese Charleston haben dieser Versammlung beigewohnt. Bischof Purcell von Cincinnati begab sich selbst nach dem Schlusse dieses Conciliums nach Rom, um die Beschlüsse desselben dem heiligen Vater zur Genehmigung vorzulegen †††). Nebst reglementairen Verordnungen (11 an der Zahl) über die Disciplin war auch die Sprache von Vermehrung der Bischöfe in Amerika, um ihre Zahl mit den Fortschritten des katholischen Glaubens daselbst in ein rechtes Verhältniß zu bringen, und zwar soll 1) das Gebiet Oregon, im Westen von Missouri, in welchem Missionäre seit 3 Jahren das Evangelium verkünden, ein apostolisches Vikariat werden. 2) Soll der Staat Illinois, welcher theils zur Diöcese Vincennes, theils zur Diöcese St. Louis gehört, eine eigene Diöcese bilden, und ihr Sitz zu Chicago am Michigan-See sein. 3) Soll

---

*) Quoad mattrimonia mixta meminerint Sacerdotes, proclamationes faciendas non esse, ritus et preces praescriptas non esse adhibendas, nec superpelliceo, nec stola utendum, sed hujusmodi matrimonia sola receptione mutui consensus esse celebranda.

**) Linqua latina in Sacramentorum administratione est adhibenda.

***) Rituale Romanum accurate servandum et Provinciis Foederatis accommodatum novum edendum.

****) Jus Patronatus in Provinciis Americanis hucusque non datur.

†) Indorum et Nigritarum (Neger) Liberiam migrantium Cura Spiritualis demandatur Patribus Societatis Jesu.

††) De Methodo, quae servari debet in commendandis Sedi Apostolicae Sacerdotibus, ex quibus novi Episcopi eliguntur. Siehe Beilage III. Concilium Provinciale II.

†††) Die vom heiligen Stuhle bereits genehmigten Beschlüsse der 4 ersten Provinzial-Concilien sind durch den Druck veröffentlicht worden und führen den Titel: Concilia Provincialia Baltimori habita ab anno 1829 usque ad annum 1840. Baltimori 1842. Apud Joannem Murphy, Typographum ac Bibliopolam Via vulgo dicta Markct No. 146.

das Gebiet Wisconsin, im Norden von Illinois, das jetzt unter der Jurisdiction des Bischofes von Detroit steht, auch eine Diöcese bilden, und ihr Sitz zu Milwaukie, ebenfalls am Michigan-See liegend, sein. 4) Soll der Staat Arkansas, im Süden von Missouri, der bisher unter dem Bischof von St. Louis stand, eine Diöcese bilden, und ihr Sitz zu Little Rock am Flusse Arkansas sein. 5) Soll der westliche Theil von Pensylvanien, jetzt zur Diöcese von Philadelphia gehörend, eine Diöcese bilden, und ihr Sitz zu Pittsburg am Ohio sein. 6) Sollen die beiden Staaten Connecticut und Rhode-Island, im Osten vom Staate New-York, jetzt dem Bischof von Boston untergeordnet, eine Diöcese bilden, die ihren Sitz in Hartford (vielleicht in Zukunft in Providence, Rhode-Island) haben soll. Das Concilium hat auch über die Besetzung des durch den Tod des Bischofes England erledigten bischöflichen Sitzes von Charleston und über die Ernennung von 2 Coadjutoren für die Bischöfe von New-York und Boston Sr. Heiligkeit Vorschläge gemacht, welche auch sämmtlich, wie bekannt, genehmiget wurden, in der vollen Ueberzeugung, daß die Vermehrung der Gemeinden die angedeuteten neuen Bischofssitze wirklich erfordere, und diese Organisirung des kirchlichen Lebens nicht anders als kräftigend wieder auf dasselbe zurückwirken könne.

Nach dem Beispiele der Provinzial-Concilien versäumten einzelne Bischöfe nicht, auch ihren Missions-Clerus, so viel möglich und thunlich, in Diöcesan-Synoden zu versammeln, um wichtigere Angelegenheiten der Diöcese gemeinschaftlich zu besprechen und nöthigen Rath zu schaffen. So thaten bereits die Bischöfe von St. Louis, Cincinnati, Philadelphia und New-York, welche auch die in ihren Versammlungen gefaßten Beschlüsse durch den Druck veröffentlichten, und diese Gelegenheit zugleich zur Abhaltung von geistlichen Exercitien benützten, um in ihren Mitarbeitern den klerikalischen Geist aufs neue zu beleben, und mit dem göttlichen Beistande ihre Herzen für neue Mühen zu stärken. Mit dem rühmlichsten Beispiele gingen hierin sowohl die vorgenannten Bischöfe als auch jene von Louisville und Boston voran.

II.

Religionsfreiheit.

Der erste Artikel der Verfassung der nordamerikanischen Freistaaten lautet: „Der Congreß soll kein Gesetz machen, welches die Einführung einer Religion betrifft, oder die freie Ausübung derselben verhindert *). — Amerika ist demnach das Land

*) Congress shall make no Law respecting the Establishment of Religion, or prohibiting the free exercise thereof. Art. 1. Amend. Con. United statis.

der Freiheit und Unabhängigkeit *) nicht blos in politischer, sondern auch in kirchlicher Hinsicht. Hier ist Staat und Kirche, Regierung und Religion, welchen Namen diese immer haben mag, gänzlich geschieden, so daß auf dem Boden der Vereinigten Staaten unbeschränkte Freiheit jedes religiösen Cultus herrscht. Es gibt keine herrschende Kirche, zu welcher sich der Staat bekennt, sondern Jeder kann seinen Gott anbeten, wie er will, jeder Staatsbürger hat die vollkommste Freiheit, zu der Religionsweise sich zu bekennen, und dieselbe einzeln oder gemeinschaftlich mit anderen zu üben, zu welcher ihn Ueberzeugung und Liebe oder Vorurtheil und Erziehung hinleiten. Diese Freiheit erstreckt sich selbst auf die einzelnen Glieder einer Familie, so daß oft Vater, Mutter, Sohn und Tochter verschiedenen Religionsparteien angehören, ohne daß ein Theil von dem andern im Geringsten in der Ausübung seiner diesfälligen Satzungen gehindert oder beschränkt werden könnte. Es steht auch Jedem frei, öffentlich zu predigen und zu lehren, was und wie er will, eine kirchliche Gemeinschaft zu bilden, welche er immer will; der Staat begünstiget oder unterdrückt keine, er bekümmert sich um Religion gar nicht, er duldet alle Glaubensgenossen. Die natürliche Folge dieser unbeschränkten Toleranz ist, daß sich auch Menschen von allen Religionsparteien nach Nordamerika ziehen, und daselbst bereits eine chaotische Masse, einen Wirrwarr von religiösen Sekten gebildet haben, der ans Unglaubliche gränzt. Man würde sich aber sehr irren, wenn man meinte, daß die Toleranz des Staates zur Ausübung derselben Tugend auch wechselseitig die einzelnen Religionsparteien spornе; vielmehr ist hier das Gegentheil der Fall; eine haßt mehr oder weniger die andere, verfolgt mehr oder weniger die andere, und am schlimmsten trifft dies Loos die katholische Kirche, gegen welche sich Alle, wenn gleich nicht mehr in so grellem fanatischem Hasse, wie früher, doch noch immer im heftigen Widerstande, in geheimen Verfolgungen, in feindseligen Umtrieben vereinigen, gegen eine Kirche, welche allein innere Einheit, gleiche allgemein gültige Religionsformen oder Gebräuche, und solche Wahrheiten lehrt, daß, wenn sie allgemein angenommen würden, diese Kirche nur allein es wäre, welche Amerika einem bessern Zustande religiöser Einheit zuführen könnte.

Da es keine Landeskirche gibt, so ist keine Glaubenspartei vor der andern vom Staate bevorzugt, auch mengt sich dieser unter keinem Vorwande in die inneren Verhältnisse derselben, und kennt selbst an dem Diener einer religiösen Genossenschaft nicht den Geistlichen, sondern nur seinen Bürger **), der gleiche

*) Als Land der Freiheit und Unabhängigkeit kündiget sich Amerika alsogleich jedem Ankömmling in New-York durch die bunten Freiheitskappen an, die in mehreren Straßen der Stadt auf thurmhohen hölzernen Stangen aufgepflanzt prangen.

*) Im Staate New-York sind die Prediger und Priester in Ansehung ihres Amtes als Diener des Evangeliums von allen Civil- und Militärämtern befreit. So sagt Toqueville in seinem Werke „Sur les Etats Unis d'Amerique": Attendu, que les Ministres d'Evangile sont par leur Profession devoués au service de Dieu et au soin

Rechte und Laſten mit den Uebrigen trägt. Dies gilt nun auch von dem katholiſchen Clerus und deſſen Biſchöfen, welche in Verhandlungen mit dem Staate nur immer als Bürger (Citizens) betrachtet werden.

Mit Amerika's Unabhängigkeit entwickelte ſich insbeſonders im religiöſen Leben der daſigen Katholiken eine neue friſche Thätigkeit. In Folge der durch die Verfaſſung der katholiſchen Kirche mit allen übrigen Confeſſionen gleichzugeſtandenen Freiheit iſt die Verbindung der nordamerikaniſchen Katholiken mit Rom, dem Mittelpunkte ihrer Kirche, keinerlei Art von Controlle unterworfen. Die Biſchöfe correſpondiren mit dem Papſte; ſie ſchreiben vorkommenden Falls an den Kaiſer von Oeſterreich, wie an jeden andern weltlichen Fürſten in Europa, ohne daß das Staatsrecht von Amerika dadurch gefährdet ſchiene. Wird ein Erzbiſchof- oder Biſchoffitz erlediget, ſo wählt der heilige Stuhl aus 3 Candidaten, welche die Verſammlung aller übrigen Biſchöfe vorſchlägt, den Nachfolger. Der Regierung, wenn ſie von dieſem Vorgange einmal Kunde erhält, iſt jedweder, in gleichem Maße, nicht ſowohl persona grata als vielmehr im eminenteſten Sinne gleichgültig, weil ſie mit den Vorſtehern der verſchiedenen Bekenntniſſe als ſolchen gar nicht in ämtliche Berührung tritt. Die Biſchöfe verſammeln ſich in Provinzial-Concilien und Synoden, ohne daß die Regierung von den Berathungen oder Beſchlüſſen derſelben irgend eine Kenntniß nehme oder zu erhalten ſuchte. Die Ausſchreiben der geiſtlichen Behörde an die Gläubigen unterliegen keinem Placet, eben ſo wenig ſind kirchliche Einrichtungen und Anordnungen aller Art irgend einer Controlle unterworfen. Der Bau der Gotteshäuſer geſchieht ohne Hinderniß, wie der von Privatwohnungen, die Errichtung neuer, die Theilung ſchon beſtehender Diöceſen und Pfarrſprengel, die Stiftung von Klöſtern geht vor ſich, ohne daß die Regierung auf ämtlichem Wege es auch nur erführe. Unterrichtsanſtalten aller Art, inſoferne die Regierung keine Mittel dazu hergibt, können ohne Anfrage errichtet werden, und unterliegen keiner weiteren Beaufſichtigung. Das Wort Gottes wird frei und ungehindert verkündiget, der Inhalt der Predigten iſt kein Gegenſtand der Aufſicht irgend einer politiſchen Behörde, Druckſchriften religiöſen Inhaltes erſcheinen ohne Zwang, und ſo manche die Kirche beſchränkenden Folgerungen, welche das neuere Staatsrecht von Europa aus dem Staatsſchutze zieht, fallen in Nordamerika weg; der Staatsſchutz mit allen ſeinen Vortheilen iſt aus dem einfachen Grunde unbekannt, weil das Geſetz keine Kirche als ſolche anerkennt. Eine Beſtätigung alles deſſen finden wir in den Worten, welche der amerikaniſche Biſchof England von Charleſton ſeiner Zeit nach Wien ſchrieb, und welche lauten: „Rückſichtlich der Freiheit unſerer Kirchen von Seiten der

---

des âmes, et qui ne doivent pas être distraits des grands devoirs de leurs etat, aucun ministre de l'Evangile ou prêtre d'aucune denomination, ne pourra dans quelque circonstance et pour quelque motif, que ce soit; être appelé par election ou autrement a aucune fonction civil ou militaire." Constitution de l'Etat de New-York. Article VII.

weltlichen Regierungen ist unsere Lage so glücklich, als man sich denken kann. Wir haben völlige Befugniß, alles zu thun, was wir möglicher Weise begehren oder für die Religion ersprießlich halten können. Wir können Ordenshäuser, Klöster, Collegien, Seminarien, Schulen und Kirchen errichten, wir können deren Eigenthum versichern lassen, und unter Beobachtung der gesetzlichen Vorschriften die allerausgedehnteste Sicherheit erlangen, nicht nur gegen die Raublust von Individuen, sondern selbst gegen die Möglichkeit eines Eingriffes der Regierung in die religiösen Stiftungen. Die amerikanischen Regierungen beschützen die Rechte aller Religionsgesellschaften, ohne sich in die innere Disciplin irgend einer zu mengen. Wir brauchen unsere Regeln keiner Aufsicht zu unterwerfen; nie ist's Jemand in den Sinn gekommen, unsere Correspondenz mit dem heiligen Stuhle zu beengen; wenn wir von dieser höchsten Quelle Weisungen erhalten, so vollziehen wir den Inhalt derselben ohne Hinderniß. Man erklärt uns ganz einfach, daß wir den Gesetzen verantwortlich sind, wenn wir sie verletzen, und daß die Regierungen mit unseren geistlichen Angelegenheiten, so wie der Papst mit unserer weltlichen Regierung nichts zu thun hätten, und daher unsere Correspondenz mit ihm sie nichts anginge. Wir halten unsere Provinzial-Concilien, unsere Diöcesan-Synoden und andere Zusammenkünfte nach Belieben und Wohlgefallen; wir gehen nach Rom und wieder zurück, wie es uns gut dünkt und Noth thut; unsere getrennten Brüder genießen gleiche Rechte, die sie frei gebrauchen, und sie, wie wir, sind mit derselben Wärme unserer Verfassung ergeben, die uns diese Rechte, selbst gegen die Gewalt des Präsidenten oder des Congresses gewährleistet. Die Verfassung müßte eher umgestoßen werden, bevor uns diese Rechte könnten geraubt werden" *).

III.

Kirchenvermögen.

In den Vereinigten Staaten gibt es im strengen Sinne des Wortes kein eigentliches Kirchenvermögen. Jedes Eigenthum (Property) ist entweder Eigenthum des Staates oder der Privatpersonen, d. i. der Bürger, und kann auf keine andere Weise übertragen werden, als durch Kauf, natürliche Vererbung oder Vermächtniß. Soll ein Gutsbesitz gesetzmäßig sein, so muß der Besitzer eine vom Staate anerkannte Person sein; da dies nicht der Fall bei einem Bischof oder Pfarrer als solchen, von was immer für einer Religionspartei er sein mag, ist, so kann er als solcher auch weder etwas besitzen, verkaufen oder kaufen, und all sein Eigenthum — Kirchen, Häuser, Schulen, Collegien, Ländereien u. s. w. — gilt vor dem Gesetze als bloßes Privatgut derselben, und wird

*) Siehe Berichte der Leopoldinen-Stiftung. Heft VI. Pag. 46.

auch stets als solches behandelt. Eben so verhält es sich mit dem Eigenthume der frommen Stiftungen, religiösen Körperschaften, Instituten, Seminarien u. dgl. Wenn das Besitzthum derselben nicht gesetzlich dem Ordensvorstande oder einem anderen Mitgliede der Communität ad personam angehört, und dessen Nachfolger in der Schenkungs- oder Vererbungsurkunde nicht ausdrücklich mit Namen genennt ist, so fällt das Vermögen im Uebertragungsfalle dem Fiscus anheim *). Eben so wenig sind diese Genossenschaften fähig, als solche etwas zu erwerben, ererben, oder auf andere übergehen zu lassen, ausgenommen in dem Falle, wenn sie mit dem Staate incorporirt sind.

Diese Incorporation, wozu es einer eigenen Verhandlung bedarf, ist ein Akt, wodurch eine Kirche, ein Collegium, ein Kloster, ein Seminarium, irgend ein Institut oder auch eine Gemeinde, gesetzlich, und zwar auf eine solche Weise dem Staate einverleibt wird, daß diese Kirche, dieses Collegium u. s. w. als moralische Person betrachtet, dessen Schutz genießt, in ihren regelmäßig gewählten Vorständen alle Rechte von Privatpersonen erhält, bis zu einer bestimmten Summe erben, erwerben, und das erworbene Besitzthum auf alle rechtmäßig gewählten Vorstände übertragen kann. Die darüber ausgestellte Urkunde heißt Charter **). Eine solche incorporirte Gemeinde wählt sich nun durch Stimmenmehrheit ihre Vorsteher und Beamten, gibt sich Gesetze, kann besitzen, kaufen, verkaufen, processiren und processirt werden, Contracte abschließen und aufheben u. s. w., und ist vor dem Gesetze nichts anderes, als wie jede Handels-Compagnie, Feuerversicherungs- oder Eisenbahngesellschaft. Bei Ordensgemeinden ist die Incorporirung um so leichter, als sie die vom Gesetze vorgeschriebenen Vorstände in ihren eigenen Oberen präsentiren, und auf diese alle Gerechtsame der ersteren hinsichtlich der Güterverwaltung übertragen. Da jedoch von Seite des Staates aus dem Rechte des Schutzes und der Aufsicht, unter welche nun diese Corporationen gestellt sind, leicht eine Bevormundung, Besteuerung oder sonst eine Beeinträchtigung hervorgehen kann, so sind diese Einverleibungen für katholische Genossenschaften, Kirchen und Gemeinden nicht immer räthlich, und es bleibt dem klugen Ermessen der einzelnen Bischöfe, so wie der Ordensoberen überlassen, ob und wann eine solche Incorporation anzusuchen sei. So viel dem Ref. bekannt ist, nahmen diese das katholische Collegium zu Emmitsburg in der Erzdiöcese Baltimore, die Erziehungsanstalt der Sulpicianer und die Congregation der Redemtoristen zu Baltimore; das Seminar zu St. Carl Borromäus in Philadelphia; die Universität der Jesuiten zu St. Louis; das Collegium der Jesuiten zu Cincinnati;

*) So retteten die Jesuiten in Georgeton nur auf die Weise zu einer Zeit ihr Besitzthum, daß dasselbe auf den ausdrücklichen Namen des Procurators geschrieben war.

**) Siehe Charter der Gemeinde der heiligen Dreifaltigkeitskirche in Philadelphia. Beilage I.

das Collegium der Jesuiten bei Lebanon (Kentucky); das Collegium der Lazaristen zu Barrens; das Collegium der Eudisten zu Vincennes; das Collegium St. John's bei New-York; das Ursuliner-Kloster zu Charleston; die weibliche Loretto-Erziehungsanstalt zu Lebanon; die weibliche Kostschule St. Peter's zu Wilmington; die deutsche Gemeinde und Kirche zu Philadelphia, zu New-York und Buffalo u. a. m.

Will ein Bischof die Kirchengüter, welche ihm zugehören aber nicht incorporirt sind, für den Fall seines Todes auf seinen Nachfolger übertragen wissen, so muß es auf dem Wege eines Testamentes geschehen, und bei dem Umstande, daß die Uebertragnng nur auf den ausdrücklichen Namen einer Privatperson Gültigkeit hat, mit namentlicher Angabe desjenigen Bürgers, auf den sie übergehen sollen, da das Gesetz keinen Bischof irgend einer Religionspartei als solchen anerkennet, und eine unbestimmte Erklärung zu Gunsten des Nachfolgers ohne dessen namentlicher Bezeichnung keine Rechtskraft haben, und den Verlust des Kirchengutes herbeiführen würde. In dem einzigen Staate Maryland, der ersten und ursprünglichen Niederlassung der Katholiken in Amerika, hat der Bischof von Baltimore, gegenwärtig Erzbischof, solche corporative Rechte, daß ihm nicht nur die Autorität eines kath. Bischofes als solchen, sondern auch die ununterbrochene Nachfolge in dem Besitze aller in diesem Staate liegenden Kirchengüter gesetzlich gesichert und garantirt ist. Das Vermögen der katholischen Kirchen in den übrigen Staaten beruht rein und lediglich nur auf der Personalität der jeweiligen Besitzer, und steigt oder mindert sich, je nachdem diesen mehr oder weniger Mittel zu Gebote stehen, und gleich anfangs der Ankauf der Grundstücke so wie die Bauführung der Gebäude ohne oder mit Schulden geschehen ist. Es ist aber eine betrübende Wahrnehmung, daß mit Ausnahme mehrerer Kirchen im Staate Maryland, fast alle übrigen Kirchen in anderen Staaten und Diöcesen mit schweren Schulden belastet sind, wie dies insbesonders der Fall in der Stadt New-York ist, wo die Passiva der im Jahre 1840 bestandenen 9 Kirchen nach dem Geständnisse des eigenen Bischofes sich auf mehr denn 500,000 Dollars und die dafür jährlich zu entrichtenden Interessen sich höher als auf 40,000 Dollars beliefen.

Für die Sicherung des gegenwärtig in den katholischen Diöcesen von Amerika bestehenden Kircheneigenthums ist, so viel möglich, dadurch gesorgt, daß jeder Bischof oder geistliche Vorstand in den Sprengeln beim Antritt seines Amtes in gesetzlicher Form denjenigen und dessen Substituten als Erben benenne, dem nach seinem Ableben das geistliche Gut zufallen soll, wie es ausdrücklich ein Beschluß des IV. Conciliums von Baltimore verordnet *).

---

*) Siehe Decretum S. C. circa Bona ecclestica tuto servanda. Concilium Provinciale IV. Beilage III.

IV.

Trustees *).

Trustees (sprich Trosties) sind die gewählten Vorsteher einer Kirchengemeinde, von dem englischen Zeitworte trust, d. i. anvertrauen, also genannt, weil ihnen die Verwaltung des Kirchenvermögens anvertraut ist. Die Trustees werden durch Stimmenmehrheit der Gemeinde gewählt, wobei jedes männliche Mitglied, das 21 Jahre alt ist, eine Stimme hat. Ihre Zahl darf nicht über 9 und nicht unter 3, jedenfalls nur eine ungerade sein. Aus diesen versteht einer das Amt eines Präsidenten, der andere eines Sekretärs, der dritte das eines Schatzmeisters u. s. w. Diese verwalten nun unbeschränkt das Kirchenvermögen, nehmen ein und zahlen nach Gutdünken aus; das ganze Kirchenregiment ist in ihre Hände gegeben. Da die Wahl dieser Männer nur zu oft durch die verschiedensten Rücksichten und Leidenschaften von Seite der eben nicht einsichtsvollsten und wohlgesinnten Stimmführer geleitet wird, so ist sie leider nicht immer die glücklichste **); sie fällt nicht selten auf Menschen, die einfältig und böswillig sind, oder wenn sie sich gleich vorher als gutmüthige, gerechte und bescheidene Männer zeigten, alsbald nach der Wahl in dummer Aufgeblasenheit über die plötzliche Erhebung zu diesem Amte, dessen Wichtigkeit sie gar nicht verstehen, und eingenommen von dem republikanischen Freiheitsdünkel, sich über ihren Bischof und Pfarrer erheben, diesem seine Amtsverrichtungen in jeder Weise erschweren, und

---

*) Vergl. Briefe über die vereinigten Staaten von Nordamerika. I. Bd. Berlin 1835, pag. 93—100.

**) „Zum Amte der Trustees," sagte mir ein Missionär, „werden selten die Fähigsten und Würdigsten, sondern nur solche gewählt, die es verstehen, sich populär zu machen, ihren Eifer für das gemeine Wohl und ihre Uneigennützigkeit den Leuten vorzumalen, und sich durch ein Glas Wein oder andere Gefälligkeiten bei dem gemeinen Haufen einschmeicheln. Dergleichen Leute sind oft nur den Namen nach Katholiken, die nur das Aeußere der Religion mitmachen, im Innern aber Indifferentisten oder gar Ungläubige sind, oder solche, die von der Einrichtung und dem Wesen der Kirche Christi keinen Begriff und nur gelernt haben, gewisse Phrasen geläufig nachzubeten, und von Aufgeklärtheit zu schwätzen, ohne dabei zu wissen, was sie eigentlich sei. Dergleichen Leute verstehen sich auf Politik, wissen aber kaum die Anfangsgründe des Katechismus; und weil sie in öffentlichen Angelegenheiten gut mitsprechen können, meinen sie auch die Kirche regieren und dem Bischofe und Priester vorschreiben zu können, wodurch Unfrieden in den Gemeinden und Streitigkeiten entstehen. Und weil die Trustees auch die Kirchenkasse in Händen haben, woraus der Geistliche seinen Unterhalt bezieht, so bietet sich ihnen viele Gelegenheit dar, die Stellung desselben so precär und unangenehm zu machen, daß er gerne die Gemeinde verläßt. Oft sind auch dergleichen Trustees Mitglieder geheimerer Gesellschaften, deren Zweck und Treiben der katholischen Kirche gewöhnlich höchst ungünstig ist, u. s. w."

vielfältige Verdrießlichkeiten und Störungen verurſachen. Sie ſind gemeiniglich Handwerker, Schuſter, Schreiner, Schmiede, ja ſogar Gaſſenkehrer und Nachtkönige, folglich Leute der niederſten Claſſe, ohne aller Bildung und Wiſſenſchaft, die, um ihrer Stellung Gewicht zu geben, irgend einer geheimen Geſellſchaft oder Freimaurer-Loge angehören, und unter den verſchiedenen Namen der Waſhingtons-Brüder (Washington's-Fellows), der Sonderbaren Brüder, (Odd-Fellows), der Johanniter- und Georgs-Brüder (John's and George's-Fellows), der Hermann's-Söhne (Hermann's-Sons) u. ſ. w. ihr Unweſen treiben.

Die Truſtees, mit der Verwaltung und Verwendung des Kirchenvermögens beauftragt, eignen ſich nicht ſelten nach Willkür von dem kirchlichen Gute zu; bewilligen oder verweigern nach Gutdünken die Ausgaben für den Gottesdienſt, regeln die Beſoldung ihres Geiſtlichen, der in ihren Augen nur als ein von ihnen beſtellter Beamter erſcheint, nach Willkür und Laune, ziehen in allen möglichen Dingen ab oder legen zu, wie es ihnen beliebt. Sie maßen ſich ſogar das Recht an, ſowohl ihre Geiſtlichen, als auch den Schullehrer, Organiſten und Meßner nach Gutdünken zu wählen, und geben gewöhnlich jenem, der, wenn er gleich roh, unwiſſend, manchmal ſogar hinſichtlich der Sitten und Religion ſehr verdächtig iſt, aber ihren Privatanſichten und Leidenſchaften huldigt, den Vorzug. Wehe dem Pfarrer, der ſich nicht geneigt zeigt, ihren Vorſchlägen nachzugeben, ihre Unordnungen zu dulden; der ſie nach ihrer Meinung zu ſtrenge in ſeinen Predigten behandelt; der ſich nicht geduldig genug ihre ſeltſamen Einfälle gefallen läßt, die nur zu oft nichts weniger als orthodox ſind! Es gibt keine muthwillige Beleidigung, die man nicht gegen ihn erſinnt; keine gehäßige Verleumdung, die man nicht begierig auffaßt, vergrößert, in allen Zeitungen und Broſchüren verbreitet. Mehrere Miſſionäre an der deutſchen Pfarrkirche zu New-York hatten die ganze Tücke ihrer böswilligen Umtriebe erfahren, und ſahen ſich dieſerwegen gezwungen, ihre Station zu verlaſſen, und den Biſchof um Verſetzung anzuſuchen. Man kann mit allem Rechte ſagen, daß dergleichen Truſtees die Feinde der katholiſchen Kirche in Amerika von Innen, ſo wie es die Proteſtanten von Außen ſind. Folgende Beiſpiele und Thatſachen aus früherer und neuerer Zeit mögen die aufgeſtellten Behauptungen über die Anmaßungen und Eingriffe der Truſtees genügend rechtfertigen.

Zu St. Auguſtin, einer Stadt in den Floridas, hatten die Truſtees die Annahme eines Pfarrers verweigert, welchen ihnen der Biſchof von New-Orleans zuſandte; behauptend, daß nur ihnen das Präſentationsrecht zuſtehe, weil dieſes Recht früher dem Könige von Spanien zugehört, dieſer aber bei der Abtretung der Colonie auch das Patronat der Kirchen nothwendig unter dieſer Abtretung habe mitbegreifen müſſen.

Zu Philadelphia haben vor einigen Jahren die Truſtees mehrerer Kirchen beklagenswerthe Spaltungen hervorgerufen, die Mittel der Kirchen zerſplittert,

und Verſuche gemacht, ſich eine Dictatur über den Biſchof anzueignen, und dem Clerus zu befehlen. Sie widerſetzten ſich hartnäckig der Anordnung des Biſchofes, der zufolge ein Geiſtlicher einer Pfarre entfernt werden ſollte.

In der Stadt New-York wurde einer der redlichſten und angeſehenſten Katholiken bei einer Truſtees-Wahl verworfen, ohne daß man einen anderen Grund gegen ihn vorzubringen wußte, als „daß er mit dem Biſchofe zu ſehr befreundet ſei.“

Zu Rocheſter ſollte die irländiſche Kirche entweder wegen der ſchlechten Verwaltung der zu ihrer Erbauung empfangenen Fonds, oder auch wegen der Unzureichlichkeit dieſer Fonds, von Gerichtswegen mit Beſchlag belegt und verkauft werden. Der Diöceſan-Biſchof einſehend, daß es kein anderes Mittel gebe, um ein ſolches Ereigniß zu verhindern, unterzog ſich wirklich dem Kaufe, und ſtellte ſie augenblicklich der Gemeinde wieder zurück; jedoch unter der nicht blos gerechten ſondern durch das Gewiſſen gebotenen Bedingung, daß ihm das Gut der Armen, welches er zum Ankaufe verwendet, von den disponiblen Einkünften des Kirchenvermögens zurückgezahlt werde. Da ſah man denn die Truſtees wüthend auseinander laufen und überall ausſchreien, der Biſchof habe ihnen ihre Kirche geſtohlen. Und die ganze Gemeinde ſchrie ihnen gedankenlos nach: Der Biſchof hat uns unſere Kirche geſtohlen! Der würdige Oberhirt mußte endlich, um dieſes öffentliche Aergerniß zu beſchwichtigen, ſich mitten unter die lärmenden Haufen begeben, und ihnen von der Kanzel erklären, wie er, wenn er die Kirche wirklich geſtohlen, ſie eigentlich nicht ihnen, ſondern dem Scheriff geſtohlen habe. Zum Danke rief die Truſtees-Gemeinde dem predigenden Biſchofe zu: „Herunter mit ſeinem Kopfe!“ (1832.)

In neueſter Zeit war zwiſchen den Truſtees einer katholiſchen Kirche in New-Orleans und dem daſelbſt angeſtellten Pfarrer ein Zwiſt entſtanden, in Folge deſſen die Erſteren den Biſchof um Entfernung des Pfarrers angingen. Der Biſchof, welcher keine Urſache hatte, mit dem Geiſtlichen unzufrieden zu ſein, lehnte das Petitum ab, worüber die Kirchenpfleger aber ſo erboßt wurden, daß ſie dem Geiſtlichen die Auszahlung ſeines Gehaltes verweigerten. — Ein anderes Mal gingen die Truſtees der Cathedrale in derſelben Stadt bei einer entſtandenen Spaltung zwiſchen ihnen und dem Biſchofe ſo weit, daß ſie Letzterem die Kirchthüren ſperrten und ihn an der Verrichtung des Gottesdienſtes hinderten. —

Während meiner Anweſenheit in Philadelphia ſollte an der deutſchen Kirche ein neuer Schullehrer angeſtellt werden. Die Truſtees widerſetzten ſich dem vom Geiſtlichen gemachten Vorſchlage für die Perſon eines fähigen, geſchickten und wohlgeſitteten Individuums, dem der Unterricht der Kinder der Gemeinde anvertraut werden ſollte. Bei dem fortgeſetzten Widerſtande ſah ſich der Pfarrer genöthiget, öffentlich in der Predigt am Sonntage die getroffene Wahl zu rechtfertigen, und die Gründe dafür gegen die Kabale der muthwilligen Gegner darzulegen.

In Baltimore hörte ich zu meinem Erstaunen, daß man in den Fundamenten der erst vor Kurzem abgetragenen alten St. Peterskirche das merkwürdige Dokument vom Jahre 1799 fand, worin die Worte enthalten waren: „Zum Trotze gegen den Bischof und — haben wir Trustees und Gemeinde dies Gotteshaus erbaut."

In jüngster Zeit hatte der Schatzmeister der Trustees an der St. James Kirche zu New-York 2000 Dollars von dem Kirchengute sich eigenmächtig zugeeignet, und in seinen Bankerott auch die Kirche mit hineingezogen, so daß sie der Bischof bei der Licitation wieder kaufen mußte. Zur selben Zeit hatte er von der deutschen Trustees-Gemeinde zu Buffalo die Uebergabe ihrer neuerbauten Kirche in seinen Kauf gefordert, aber solche Widerspenstigkeit erfahren, daß er sie mit dem Interdict belegte. — —

Der Entstehung des Trustees-Systems liegen rein demokratische Principien zu Grunde. Es wurde ursprünglich von den eingewanderten Nonconformisten, Congregationalisten und Presbyterianern, jenen wüthenden republikanischen Religionsparteien eingeführt, und ist dann auf alle Glaubensgenossenschaften zu dem Ende übergegangen, um in allen Kirchen ohne Ausnahme das weltliche Regiment zu begründen, und die Geistlichen in die vollste Abhängigkeit von den Gliedern ihrer Gemeinde zu versetzen, wie es in der Einleitung zu dem Gesetze, welches die legislative Gewalt von New-York hinsichtlich dieser Einrichtung erließ, ausdrücklich heißt: „Daß sie stattgefunden, um den Geist der Herrschsucht (?), welcher sich als ein charakteristisches Zeichen bei den Priestern aller Religionen kund gibt, zu zügeln." Wie zweckwidrig und thöricht diese Einrichtung, ja wie sie so ganz geeignet ist, Verwirrung, Zwietracht, Streit und Spaltung zwischen den geistlichen Vorgesetzten und den Gemeinden zu erzeugen, leuchtet sowohl von selbst ein, als es auch die angeführten Daten hinlänglich beweisen.

Um dem bestehenden leidigen Zustande einigermaßen zu begegnen, haben die im I. Provinzial-Concilium zu Baltimore 1829 versammelten Bischöfe diese Angelegenheit schon in Betrachtung gezogen, und zur Verwahrung gegen die erwähnten widerrechtlichen Uebergriffe der Trustees folgende Beschlüsse gefaßt: „In Erwägung, daß sehr viele Streitigkeiten und Unordnungen zu verschiedenen Zeiten in den Diöcesen dadurch entstanden sind, daß Laien und insbesonders die Trustees sich vermessentlich ein Patronatsrecht, oder, was noch mehr zu wundern ist, ein Recht anmassen, auf Kirchen und Missionsstationen Geistliche einzusetzen; diese oft eigenmächtig wider den Willen des Ordinarius wählen, und ihnen die geistlichen Functionen ausüben lassen; oder jene Priester verwerfen und zurückweisen, welche der Bischof approbirt hat und aufstellt, und diesen in der Führung ihres Amtes dadurch hinderlich sind, daß sie ihnen die nöthigen Mittel zu ihrem Unterhalte entziehen, — erklären wir hiemit gemäß des apostolischen Schreibens Pius VIII. und Leo XII. geheiligten Andenkens, und der diesfälligen Antworten

der heiligen Congregation: Daß ein solches Recht der Laien, Priester einzusetzen, abzudanken oder zu entlassen, der Lehre und den guten Sitten unserer Kirche ganz entgegen sei; und erklären überdies, daß kein Patronatsrecht, weß Gattung es immer sei, das die heiligen Canonen zwar anerkennen mögen, irgend einer Person oder Congregation von Laien, d. i. den Trustees oder anderen Personen in diesen Provinzen zustehe. Eben so erklären wir, daß ihnen auch kein Recht auf Verwendung der geistlichen Güter, welchen Namen sie immer haben mögen, zukomme" *).

„Ferner erklären wir, daß, wenn irgend eine Gemeinde oder Trustees-Gesellschaft, oder auch andere sich beikommen ließen, wider den Willen des Ordinarius einen Priester beizubehalten, der entweder von seinem Bischofe suspendirt wurde, oder seine Facultäten verloren hatte; oder wenn eine Gemeinde oder Trustees-Gesellschaft einen Priester, der mit Gutheißung seines Oberhirten sein heiliges Amt ausübt, in der Erfüllung seiner Pflichten beirren und beschweren, oder ihm die gewöhnlichen Mittel zu seinem Unterhalte verweigern sollte; — die Kirche derselben, wenn anders alle anderen Mittel vergebens angewendet worden sind, um größeren Uebeln vorzubeugen, mit dem Interdict belegt werde" **).

Endlich haben die Bischöfe, um die Vermehrung der Trustees-Gemeinden möglichst zu verhindern, und diesem so gefährlichen und verderblichen Verwaltungssysteme ein Ende zu machen, den weisen Entschluß gefaßt, daß alle Kirchen in den Diöcesen künftighin Eigenthum der resp. Bischöfe sein sollen, so zwar, daß bei der Uebergabe einer Kirche an den Bischof ein Kaufbrief (Deed) ausgefertiget, und er dadurch in den Stand gesetzt werde, den Verwaltungsrath (Trust) selbst zu bestimmen. Zu dem Ende wählt er aus den Gemeindegliedern die tauglichen Räthe, welche unter der Aufsicht des Pfarrers und unter Verbindlichkeit der Rechnungslegung an den Bischof das Kirchenvermögen verwalten, und nöthigenfalls von ihm jederzeit abgesetzt werden können. Damit aber den einzelnen Gemeinden, weil ihr Kircheneigenthum auf diese Weise Privateigenthum des Bischofes geworden ist, doch einige Sicherheit gegeben werde, daß ihre Kirchen, die sie gebaut oder gestiftet, nicht anderen Gemeinden, welche daran gar keinen Theil nahmen, in Folge der Zeit zugewendet, oder gar zu einem profanen Gebrauch umgestaltet und so für immer religiösen Zwecken entzogen würden, — so wird in den Ankaufs- oder Uebergabsurkunden die Clausel beigesetzt: „For the use of the Roman-Catholic congregation of N. N." (Zum Gebrauche der römisch-katholischen Gemeinde in N. N.), wodurch, obwohl eine nicht incorporirte Gemeinde vor dem Gesetze eine Null ist, dennoch immer der Gemeinde ein Rechtsan-

*) Concilium Provinciale Baltimorense I. Decretum VI.
**) Conc. Prov. Baltim. I. Decretum IV, V. et VIII.

ſpruch auf das Kirchengut, welches ſie dem Biſchofe übergeben hat, verbleibet. Auf dieſe Weiſe ſind auch alle Collegien und Studienanſtalten der Katholiken, Privateigenthum der Biſchöfe geworden, und gehen im Veränderungsfalle auf dem oben angegebenen Wege auf ihre Nachfolger über.

In den neuerrichteten Diöceſen, als Cincinnati, Detroit, Vincennes, St. Louis, Boſton, Dubuque, Arkanſas, Milwaukie, Richmond u. ſ. w., gibt es keine Truſtees-Kirchen mehr. Auch in der Diöceſe Philadelphia ſind die ſpäter errichteten Kirchen bereits alle Privateigenthum des Biſchofes. Die meiſten ſind nur noch im Staate New-York, wo jedoch der dortige eifrige, kluge und thätige Biſchof John Hughes mit aller Energie und Macht, die ihm zu Gebote ſteht, dem Truſteesweſen entgegentritt, und insbeſonders laut der Dekrete der im Jahre 1842 abgehaltenen Diöceſan-Synode und des diesfalls erſchienenen Paſtoralſchreibens an ſeinen Clerus mit den nachdrücklichſten Worten auf Uebergabe aller neuerbauten Kirchen in den Deed und Trust des Biſchofes dringt. Er verordnet zu dem Ende: „Daß, ſo wie Laien-Gemeinſchaften, auch kein Prieſter ſeiner Diöceſe irgend eine Kirche oder ein Haus oder was immer für geiſtliche Güter, welche die Gläubigen ihm oder ſeinem Stellvertreter zum Dienſte der Religion nicht aber der Perſon dargebracht haben, eigenthümlich oder unter ſeinem Namen beſitzen darf, ſondern daß alles Eigenthumsrecht ſolcher Güter, welche entweder gegenwärtig von ihnen beſeſſen werden, oder in deren Beſitz ſie künftig kommen können, auf den Ordinarius der Diöceſe übertragen werde". — Eben ſo verbietet er: „Außer den gewöhnlichen Kirchenbedürfniſſen etwas von dem Kirchenvermögen ohne ausdrücklicher Erlaubniß ihres Seelſorgers zu verwenden; oder ohne deſſen Einwilligung eine Perſon zu einem Kirchendienſte anzuſtellen; oder weltliche Verſammlungen in der Kirche, oder in einem andern dazu gehörigen Orte zu halten; oder die Kirchenſtühle öffentlich zu verſteigern u. ſ. w. *). — Als die deutſche Gemeinde von Buffalo, der erſten Anordnung gemäß, ſich weigerte, ihre neuerrichtete Kirche in das Eigenthum des Biſchofes zu übergeben, und ſich hartnäckig widerſetzte, den übrigen Verboten nachzukommen, und der diesfalls wiederholt an ſie ergangenen Aufforderung ſchlechterdings nicht folgte, ward ſie mit dem Interdict belegt.

---

*) Synodus Dioecesana Neo-Eboracensis Prima. Habita Anno MDCCCXLII. Decretum XXVI. Neo-Eboraci. 1842. — Pastonal Letter of the Right Rev. Dr. Hughes to the Clergy and Laity of the Diocese of New-York. New-York. Printed by George Mitchel 265. Bowery 1842. Pag. 8—13.

V.

Einkommen der Kirchen und des Clerus.

Das Einkommen einer Kirche in Amerika bilden die Stuhlrente und das Opfergeld. Die Kirchenstühle (pews) werden zu dem Ende an die Gemeindeglieder im Wege des Aufschlages entweder auf ein ganzes oder halbes Jahr, auf ein Vierteljahr oder auch auf Lebenszeit hintangegeben. In der Diöcese New-York darf jedoch nach einer neuen Verordnung künftighin eine solche Versteigerung nur, wenn es die höchste Noth der Kirche erfordern sollte, Statt finden *). Die Kirchenstühle richten sich nach der Größe der Kirche und fassen mehr oder weniger Personen, oft auch ganze Familien. Je mehr Stühle vermiethet werden können, desto besser steht sich eine Kirche, und man findet daher in den Kirchen Amerika's meistens nur einen Altar und Gallerien an den Seitenwänden, damit in dem inneren Raum so viel Bänke und Plätze als möglich angebracht werden können, um das Einkommen der Kirche zu vermehren. Ist der Bischof Eigner der Kirche, so ist er Inhaber sämmtlicher Stuhlrenten; ist es die Gemeinde, so liegt ihr die Pflicht ob, aus diesen die Priester und die Kirchendiener zu unterhalten, die Auslagen auf den Gottesdienst zu bestreiten, die kirchlichen Gebäude herzuhalten, und die Schulden sammt den Interessen zu bezahlen. So erhält der Erzbischof von Baltimore von seiner Trustees-Gemeide jährlich 400 Dollars, der Bischof von New-Orleans 1000 Dollars, der Bischof von New-York 1200 Dollars, welcher in dieser Hinsicht seinem Küster gleichgestellt ist, der denselben Jahrgehalt bezieht. Dem Bischofe kommen jedoch noch einzelne Beträge von anderen Kirchen seiner Diöcese entweder in stipulirten Summen zu, wenn ein Cathedraticum besteht, wie dies in der Diöcese New-York gegenwärtig der Fall ist **), oder in freiwilligen Beiträgen bei Gelegenheit der canonischen Visitation. Ihm gehören auch die Beerdigungs- und Grabgebühren, wenn der Leichenhof sein Eigenthum ist, gemeiniglich 3 Dollars Funeraltaxe für die Beerdigung eines Kindes, und 8 Dollars für die Beerdigung eines Erwachsenen, und die sogenannten Stollgebühren bei Trauungen pr. 7 Dollars, wenn er diese nicht dem Hülfspriester überläßt. Aber alle diese Zuflüsse reichen nicht hin, um den mannigfaltigen Anforderungen der Missionen in der oft weitschichtigen Diöcese zu genügen, und man kann sich die Sorgen und den Kummer vorstellen, wenn der Bischof, im Falle er Eigenthümer mehrerer Kirchen ist, nebst dem Unterhalte der Geistlichen und den Auslagen auf Kirchenbedürfnisse auch noch die Schulden und Interessen derselben bezahlen muß Die auf Kirche und Grund

*) Synodus Dioecesana Neo-Eboracensis. Decretum XVI.
**) Synodus Dioecesana Neo-Eboracensis. Decretum XXIX.

haftenden Schulden müssen nämlich in gewissen Terminen abgetragen werden, wo nicht, so werden die Kirchen im Executionswege öffentlich versteigert; aber Dank sei es den Bemühungen und Anstrengungen der Bischöfe, daß noch keine katholische Kirche in den Vereinigten Staaten in fremde Hände gekommen ist. — Interessen werden zum wenigsten 6 — 7 Prozente entrichtet, da diese die gesetzmäßig niedrigsten sind. — Die Missionspfarrer der englischen Katholiken erhalten gewöhnlich einen jährlichen Gehalt von 6 — 800 Dollars, die der deutschen 3 — 400 Dollars. Das Stipendium ordinarium einer Messe ist ein halber Dollar.

Die religiösen Institute und geistlichen Communitäten der Diöcesen finden ihre Subsistenz blos durch die Kost- und Unterrichtsgelder der Pensionäre und Tagschüler in den Akademien, Collegien und Erziehungsanstalten, die mit ihnen verbunden sind; nur das Jesuiten-Collegium zu Georgetown besitzt nebstbei Ländereien, die es ehemals von Sklaven bearbeiten ließ; eben so die Dominicaner-Provinz in Kentucky, das Ursuliner-Kloster zu New-Orleans, das Mutterhaus der barmherzigen Schwestern zu Emmitsburg, das Kloster derselben nächst Bardstown, welche Convente einige liegende Grundstücke und Bauereien besitzen.

Mit Ausnahme des Seminariums von Philadelphia bestehen die übrigen bisher errichteten bischöflichen Seminarien in den Diöcesen nur durch den Ertrag der Collegien und Erziehungsanstalten, in denen die Theologie Studierenden zugleich Unterricht geben.

Alle Wohlthätigkeitsanstalten, als Waisen-, Kranken- und Irrenhäuser, Freischulen u. s. w. erhalten sich einzig durch freiwillige Beiträge sowohl einzelner Menschen, als frommer Vereine, durch Subscriptionen, Opfergaben, Vermächtnisse, fromme Legate, durch den Ertrag musikalischer Akademien und Concerte, die zu ihrem Besten gegeben werden, und endlich der Fairs. Letztere sind Ausstellungen verschiedener von Wohlthätern einem Institute geschenkter Kunst- und Arbeitsgegenstände, welche im Wege der Versteigerung an die Meistbietenden hintangegeben werden. — Das Einkommen der Kirche und des Clerus in Amerika stellt sich daher, da es größtentheils der Privatwohlthätigkeit zugewiesen ist, noch immer als sehr precär heraus, und beide Theile sehen demnach vertrauungsvoll der fortdauernden Hülfe und Unterstützung von Europa entgegen.

VI.

Religiöse Orden und Klöster.

Bis jetzt haben sich in den Vereinigten Staaten folgende religiöse Genossenschaften und Kloster-Communitäten festgesetzt:

1. Die Jesuiten mit Collegien, Akademien und hohen Schulen zu Geor-

getown (D. Columbia), Frederick City (Maryland), St. Louis (Missouri), Louisville und Lebanon (Kentucky). Sie waren die ersten Missionäre, welche die Katholiken nach Maryland begleiteten, und auch nach Aufhebung des Ordens als Weltpriester dort fortarbeiteten. Nach ihrer Wiederherstellung verbreiteten sie sich vom Neuen, und haben bereits 3 Noviziate in den Vereinigten Staaten, als zu Frederic City (Maryland), zu St. Stanislaus (Kentucky) und zu Florissant (Missouri).

2) Die Sulpicianer, gegenwärtig mit 1 Collegium (St. Mary's College) zu Baltimore, indeß sie längere Zeit auch das Collegium Mount St. Mary's bei Emmitsburg versahen. Sie stifteten auch das Priester-Seminar, St. Mary's Theological Seminary zu Baltimore, so wie letzthin unweit Baltimore an der Straße nach Frederic das Seminar St. Charles für Knaben, welche sich zum geistlichen Stande vorbereiten. Zur Gründung des Priester-Seminariums führte Bischof Caroll im Jahre 1790 die erste Colonie Sulpicianer mit sich nach Amerika. Seit dieser Zeit hat der neue Wettheil diesem Orden die Errichtung mehrerer gelehrten Schulen, aus denen für Kirche und Staat viele vortreffliche Männer hervorgegangen sind, zu verdanken.

3) Die Lazaristen oder Missionäre des h. Vincenz von Paul, im Jahre 1815 von Rom nach Amerika verpflanzt, — gründeten ihr erstes Missionshaus zu Barrens in der Diöcese St. Louis, wo auch ihr Oberer residirt, und eröffneten nach einigen Jahren ein Collegium, welches zur Universität erhoben ward. Sie breiten sich bedeutend aus, errichten Schulen und sind Leiter mehrerer weltpriesterlichen Seminare, als zu St. Louis, Louisville, New-Orleans, Cincinnati, Philadelphia, New-York. Bereits sind einige auch nach Texas übersiedelt.

4) Die Redemtoristen zu Baltimore im Staate Maryland; zu Philadelphia und Pittsburg im Staate Pensylvanien; zu New-York Rochester, Albany, Buffalo im Staate New-York; zu Monroe in der Diöcese Detroit. Aus ihrer Versammlung zu Wien sind bereits im Jahre 1833 einige Priester und Laienbrüder in die Missionen nach Cincinnati und Detroit abgegangen; gegenwärtig haben sie zu Baltimore ein Congregationshaus, ein Noviziat und Collegium gegründet, so wie mehrere Kirchengebäude und Schulen in den vorbenannten Ortschaften errichtet. Eine ihrer vorzüglichsten Bestrebungen ist, deutsche Jünglinge, welche sich dem Priesterstande widmen, zu erziehen, um dem Mangel an Seelsorgern für die deutschen Katholiken wo möglichst abzuhelfen. Besonderer Segen Gottes begleitet das Wirken dieser Versammlung unter ihrem thätigen und seeleneifrigen Superior P. Alexander Czvitkovicz.

5) Die Dominicaner mit Conventen und Schulen zu St. Joseph (Perry C.) im Staate Ohio, wo auch ihr Provinzial seinen Sitz hat; und

zu St. Rosa (Washington C.) im Staate Kentucky. Sie kamen nach Amerika, als ihr Orden in Flandern unterdrückt worden war.

6) Die Schulbrüder des heil. Joseph *). Sie kamen erst kürzlich aus Frankreich, und ließen sich 12 an der Zahl zu Southbend bei Washington (Davies C.) im Staate Indiana nieder, wo sie bereits eine Schule eröffneten, ihr Noviziat und Mutterhaus gründeten. Gegenwärtig besteht die Communität schon aus 33 Brüdern und 3 Priestern. In Baltimore haben sie bereits die Cathedral-Schule, und in Vincennes nach dem Wunsche des dortigen Bischofes den Unterricht der dasigen Jugend übernommen, zu welchem Zwecke auch der Bischof von New-York sie in seine Diöcese zu rufen gedenkt. Sie dürften sich bald durch alle Vereinigten Staaten zur Unterweisung der katholischen Jugend mit dem besten Erfolge verbreiten.

7) Die Eudisten aus Frankreich mit dem Collegium St. Gabriel zu Vincennes im Staate Indiana.

8) Die Clercs du Saint Viateur zu Carondolet im Staate Missouri.

9) Die Väter der Barmherzigkeit, eine vor Kurzem in Frankreich gestiftete Congregation von Weltgeistlichen, welche im Jahre 1839 nach Mobile

---

*) Der Orden der Schulbrüder oder der Brüder der christlichen Schulen (Frères des Ecoles chretiennes) wurde im Jahre 1679 unter dem Titel: „Orden von Saint Yon" in Frankreich von Abbé Delasalle, ehemaligem Canonicus von Rheims, gestiftet, und durch ein Dekret von 1807 autorisirt, nach welchem ihre Statuten und Schulen unter der Revision und Aufsicht des Chefs der Universität stehen sollen. Ihr Zweck ist, Schulen zu errichten und sowohl Kindern als Erwachsenen Unterricht zu ertheilen. Der Orden hat in Frankreich bereits eine große Ausdehnung gewonnen, und besitzt gegenwärtig schon bei 500 Anstalten, d. i. Novizenhäuser, mit 2500 Schulen, worin mehr als 200,000 Schüler unterrichtet werden. Der Sitz des Ordens ist in Paris, wo sie 30 Schulen haben, die von der Hauptstadt bezahlt werden. Sie wirken unstreitig viel Gutes, indem sie einerseits den Ihrigen selbst eine gründliche Erziehung geben, anderseits aber den Eifer der weltlichen Schulen durch ihre Concurrenz wecken und diese verbessern. Mehrere amerikanische Bischöfe haben in Anbetracht des Nutzens, den sie stiften, den Entschluß gefaßt, sie zur Erziehung und zum Unterrichte der Jugend in ihre Diöcesen aufzunehmen.

Uebrigens besitzt die katholische Kirche nebst dieser Congregation der Schulbrüder Delasalle noch 4 andere, und zwar die Congregation der Schulbrüder des C. Rice, die ihre Wirksamkeit vorzüglich über England und Irland ausdehnt, und ihre Entstehung erst in unserem Jahrhunderte genommen hat. Da sie nichts anders als eine Nachahmung des Institutes Delasalle ist, so wurden auch durch Pius VII. die jenem gegebenen Privilegien auf sie ausgedehnt. Ihr gegenwärtiger Hauptsitz ist in Dublin, wo in 10 Schulen 1500 Kinder von ihnen Unterricht erhalten. — Die Congregation der Schulbrüder von den Gebrüdern Baillard im Jahre 1837 in Frankreich gegründet. — Die Congregation der Schulbrüder von La Mennais im Jahre 1820, und — jene der Schulbrüder von Chaminade erst jüngst gestiftet. Der Name Aller bezeichnet hinlänglich den Zweck ihrer Errichtung.

berufen wurden, wo sie ein Collegium und das Diöcesan-Seminar besorgen sollen.

10) Die irländischen Augustiner zu Philadelphia und Williamsburgh bilden für sich eine eigene Provinz in Amerika.

11) Die Väter vom heiligen Blute, erst jüngst aus Frankreich gekommen, zu Norwalk im Staate Ohio.

12) Die Franciscaner an der Dreifaltigkeitskirche zu Cincinnati.

Zahlreicher als die männlichen Orden verbreiten sich die weiblichen, und erwerben sich um die Mädchenerziehung unschätzbare Verdienste. Hieher gehören:

1) Die Nonnen von der Heimsuchung Mariens, Salesianerinnen genannt, in Georgetown bei Washington mit einer Erziehungsanstalt von 120 weiblichen Zöglingen, von denen 80 zur Erziehung im Kloster leben; zu Baltimore mit einer Pensionsanstalt von 111 Mädchen; zu Mobile im Staate Alabama: und zu Kaskaskia im Staate Illinois (nun zu St. Louis).

2) Die Schwestern von der göttlichen Vorsehung zu Baltimore. Diese bilden eine Genossenschaft farbiger Jungfrauen mit den gewöhnlichen Klostergelübden, welche den Mädchen ihrer Farbe sowohl Unterricht im Lesen, Schreiben, Rechnen, Sprachen u. s. w., als auch in weiblichen Arbeiten ertheilen. Eine andere Abtheilung sind:

3) Die Schwestern der göttlichen Vorsehung zu Terre Haute und Jasper im Staate Indiana, und zu St. Francisville im Staate Illinois (Lawrence C.), wohin sie, 13 an der Zahl, Bischof Coelestin de la Hailandière von Vincennes im Jahre 1840 und 1841 verpflanzt hat. Sie haben daselbst überall Schulen eröffnet, und ihre Gemeinde zählt schon mehr als 27 Mitglieder. Diese Schwesterschaft, vom heiligen Vincenz von Paul gestiftet zum Unterrichte der weiblichen Jugend, hat eine ähnliche Verfassung, wie jener Verein der Schwestern der Liebe. Mehrere Mutterhäuser und Noviziate derselben sind in Frankreich.

4) Die Carmeliterinnen, d. i. Theresianen-Barfüßerinnen zu Baltimore mit einer Lehranstalt, in welcher sie bei 80 Mädchen erziehen. Ihr Gründer ist der Jesuit und Missionär Carl Neale, Bruder des Erzbischofes Leonard Neale selig, Stifter der Salesianerinnen zu Baltimore.

5) Die Schwestern Unserer Frau vom Berge Carmel zu New-Orleans, welche eine Menge farbiger Kostgängerinnen und auswärtige Schülerinnen unterrichten.

6) Die Barmherzigen Schwestern des heiligen Vincenz von Paul, allgemein Schwestern der Liebe (Sisters of Charity) *)

*) Gewöhnlich macht man in Amerika keinen Unterschied zwischen den Schwestern der Liebe und jenen der Barmherzigkeit, da sie Alle der Regel des heiligen

in Amerika genannt, ſind bereits durch die ganze Union verbreitet, ſo daß es beinahe keine Stadt und keinen Flecken gibt, wo ſie entweder nicht die Waiſenhäuſer über ſich hätten, oder in Spitälern und Irrenhäuſern die Kranken pflegten oder Unterricht in den Schulen gäben. Dieſe haben ſich bei dem Umſtande, daß man eine Colonie der vom heiligen Vincenz von Paul geſtifteten Barmherzigen Schweſtern aus Frankreich nicht erhalten konnte, in Amerika ſelbſt, und zwar vorzüglich durch den Eifer einer vom Proteſtantismus in den Schooß der katholiſchen Kirche zurückgekehrten Frau, Namens Seton *), gebildet. Dieſe edle Dame verſammelte im Jahre 1809 bei

---

Vincenz von Paul folgen, einfache Gelübte ablegen, und der Jurisdiction des Diöceſan-Biſchofes unterſtehen, nur ſoll an einigen Orten zwiſchen Beiden dieſe Differenz obwalten, daß die Letzteren von einer Diöceſe nicht nach Willkühr abgerufen und verſetzt werden können, was bei den Erſteren oft der Fall ſein kann.

*) Die Stifterin der barmherzigen Schweſtern in den Vereinigten Staaten war Mrs. Seton, mit ihrem Familiennamen Eliſabeth Anna Bailley, geboren zu New-York 1774. Sie ſtammte aus einem guten proteſtantiſchen Hauſe, war ſelbſt eifrige Proteſtantin, und an Mr. Seton, einem ebenfalls proteſtantiſchen Kaufmanne verehelicht, dem ſie mehrere Kinder gebar. Da dieſer bedenklich zu kränkeln anfing, verordneten die Aerzte eine Reiſe nach Italien, die er auch ſogleich unternahm, auf welcher ihn auch Madame Seton begleitete, und ihn dabei ſtets wie eine liebevolle Wärterin bediente. Aber Mr. Seton ſtarb auf dieſer Reiſe in Italien, und Madame Seton kehrte als trauernde Witwe nach New-York zu ihren Kindern zurück, auf deren Erziehung ſie alle Sorgfalt verwendete. Sie hatte in Italien manches geſehen und gehört, was ihre Vorurtheile gegen die katholiſche Religion mächtig erſchütterte. Nach ihrer Zurückkunft nach Amerika machte ſie Bekanntſchaft mit mehreren gelehrten Katholiken, derer ſich Gott als Werkzeug bediente, ihren Verſtand zu erleichten. Sie erkannte die Wahrheit und verlangte feierlich in die katholiſche Kirche aufgenommen zu werden. Es geſchah. Nun entbrannten alle ihre Verwandten gegen ſie vor Zorn; ſie wurde von allen verlaſſen und verſtoßen, und da durch die langwierige Krankheit ihres Mannes die Vermögensumſtände gelitten hatten, ſo war ſie gezwungen, ſich als Lehrerin gebrauchen zu laſſen. Theils um allen Neckereien auszuweichen, theils auch, um ihre Lage zu verbeſſern, zog ſie mit ihrer Familie nach Baltimore, wo ſie eine Schule eröffnete. Hier hatte ſie Gelegenheit, die Verlaſſenheit und die Hülfloſigkeit der armen Waiſen kennen zu lernen, und brannte vor Begierde, dieſen armen Kindern helfen zu können. Da ſie aber ſelbſt zum Unterhalte ihrer eigenen arbeiten mußte, ſo war die Frage, wie zu helfen? — Sie nahm ihre Zuflucht zum Gebete; beſonders nach der heiligen Communion, die ſie ſehr oft empfing, beſtürmte ſie ihren Herrn und Meiſter mit Bitten, daß er ihr Mittel und Wege an die Hand gebe, dieſen Waiſen zu helfen. Ihr Beichtvater ermunterte ſie zum feſten Vertrauen auf Gott, der ſie auch endlich erhörte. Es ſtarb eine reiche Perſon; dieſe vermachte teſtamentariſch 20,000 Dollars zu wohlthätigen Zwecken, die dem Beichtvater der Madame Seton ſollen eingehändiget werden, damit er ſie zweckmäßig und in frommer Intention verwende. Da nun für dieſe Summe keine beſondere Beſtimmung ausdrücklich angegeben, ſondern nur im Allgemeinen zu einem wohlthätigen Zwecke legirt war, wurde ſie ſogleich der Madame Seton eingehändiget. Dieſe, hoch erfreut, durch das Legat in den Stand geſetzt worden zu ſein, ihrem langgenähr-

Emmitsburg in der Diöceſe Baltimore einige Frauen und Mädchen in eine kleine Geſellſchaft, und gründete dadurch die Pflanzſchule aller in den Vereinigten Staaten bereits zahlreich verbreiteten Barmherzigen Schweſtern. Das Mutterhaus zu St. Joſeph nächſt Emmitsburg zählt gegenwärtig bei 110 Schweſtern innerhalb ſeiner Mauern, und deſſen Zweige fehlen in keiner Diöceſe. Sie beſitzen im Ganzen 37 Häuſer, welche ſich in 15 Schulen für Koſtmädchen und auswärtige Schülerinnen, in 16 Waiſenhäuſer, womit ebenfalls Schulen verbunden ſind, und in 6 Spitäler theilen. Niederlaſſungen, wo der Verein kein eigenes Haus beſitzt, ſondern wo ſich blos eine Anzahl Schweſtern zur Ausübung der erwähnten Liebesdienſte befindet, ſind zu Albany, Baltimore, Bardstown, Boſton, Charleſton, Cincinnati, Lexington, St. Louis, Louisville, Mobile, Morganfield, New-Orleans, New-York, Norfolk, Philadelphia, Pittsburg, Richmond, Utica, Vincennes, Waſhington, Wilmington u. ſ. w. — Die Kraft ihrer Nächſtenliebe glänzte beſonders im ſchönſten Lichte zur Zeit der Cholera, wo ſie nicht nur die Kranken in ihre Häuſer aufnahmen, und ihnen ihre Schlafſtätten abtraten, ſon-

---

ten Wunſche zu entſprechen, beſchloß damit ein Haus für die Töchter des heil. Vincenz von Paul, die ſie als beſondere Mütter der Waiſen verehrte, zu gründen, in der Ueberzeugung, daß das legirte Capital auf dieſe Weiſe die ſchönſten und beſten Früchte tragen werde. Sie wählte dazu die Gegend bei Emmitsburg, wo ſie ein Stück Land kaufte, und gleich darauf ein kleines hölzernes Haus baute. (Daſſelbe ſteht noch gegenwärtig im Garten als Denkmal des frommen Unternehmens.) Sie ſelbſt entſchloß ſich, in die Geſellſchaft einzutreten, und mehrere ihrer Freundinnen folgten ihrem Beiſpiele; — der Anfang war hart und ſchwer. Sie mußten beim Beginne ihres Werkes ſehr arm leben, und für Lohn nähen und ſtricken. Endlich gelang es ihnen, eine Schule zu eröffnen. Ihre Geſchicklichkeit im Unterrichte wurde bald bekannt, mehrere angeſehene Familien vertrauten ihnen ihre Kinder, und ſo verbeſſerte ſich zuſehends ihre Lage. Sie bauten dann ein größeres Haus mit einer kleinen Kapelle. Der Hochw. Herr Dubois, nachmals Biſchof von New-York, war ihr Vater, Freund und Rathgeber. Er beſorgte ihnen eine Abſchrift der Regel der Töchter des heil. Vincenz von Paul. Nun begannen ſie ihr Noviziat, und legten nach einem Jahre die einfachen Gelübde ab. Madame Seton wurde jetzt zur Oberin gewählt und von nun an Mutter Seton genannt. Sie hatte noch den Troſt, alle ihre Kinder katholiſch werden zu ſehen. Mehrere davon ſtarben in ihren Armen, nachdem ſie durch ihre Frömmigkeit allgemein erbaut haben. Sie ſelbſt war ein Muſter für alle ihre Untergebenen, Mutter und Dienerin zugleich. Beſonders eiferte ſie für die reguläre Obſervanz ihrer Ordensſtatuten. Sie genoß auch die Freude, zu ſehen, wie die barmherzigen Schweſtern durch ganz Amerika ſich verbreiteten, und Mütter der verlaſſenen Waiſen wurden. Sie ſtarb geſegnet von Allen den 4. Jän. 1821 im 47. Jahre ihres Alters. — Jetzt ſteht neben dem armen Hauſe der Schweſtern eine herrliche weibliche Akademie, worin 150 junge Mädchen Erziehung und Unterricht erhalten, und an die Stelle der armen Capelle iſt eine prächtige Kirche getreten mit einem ſchönen Altar aus Marmor; ſie wurde erſt vor ein paar Jahren vom Hochwürdigſten Erzbiſchof von Baltimore conſecrirt.

dern auch auf Jedermanns Verlangen außer ihren Häusern bereitwilligst ihre Dienste anboten.

7) Die Ursulinerinnen zu Charleston und New-Orleans mit trefflichen weiblichen Lehr- und Erziehungsanstalten. Die Ursulinerinnen von New-Orleans haben sich schon vor mehr als 100 Jahren daselbst festgesetzt, und bei jedem Regierungswechsel erhalten. Ihnen verdankt vorzüglich eine große Anzahl Mädchen von weißer und schwarzer Farbe Bildung und Unterricht.

8) Die Schwestern vom heiligen Joseph zu Kahokias im Staate Illinois mit einer weiblichen Lehranstalt, und zu Carondolet im Staate Missouri mit einem Taubstummen-Institute. Dieser Orden, gegründet im Jahre 1830 von der Baroninn Vialard zu Gaillon in Frankreich (Tar-Departement) macht die Pflege der Kranken, die Erziehung und den Unterricht der weiblichen Jugend zu seinem Hauptgeschäfte.

9) Die Schwestern vom geheiligten Herzen Jesu traten zuerst im Jahre 1817 in St. Louis auf, und haben jetzt in verschiedenen Diöcesen 8 Häuser mit Erziehungsanstalten für Mädchen, als zu St. Louis, St. Ferdinand, St. Charles, New-Orleans, New-York u. s. w.

10) Die Dominicanerinnen zu Springfield in der Diöcese Louisville (Kentucky) und zu Sommerset in der Diöcese Cincinnati (Ohio) wurden von ihren Ordensbrüdern im Staate Kentucky gestiftet. Die ersten, 17 an der Zahl, erziehen 106 Mädchen, und die zweiten, deren 16 sind, unterrichten 70 Mädchen.

11) Die Schwestern von Loretto, von ihrem Mutterhause Loretto bei Bardstown in der Diöcese Louisville, wo sich 45 Schwestern befinden, also genannt, bilden einen weiblichen Orden, der von dem gelehrten und frommen, flemmingischen Missionär Carl Nerinks gestiftet ist, und seine Thätigkeit ausschließend der Erziehung der weiblichen Jugend widmet. Sie haben Convente, Niederlassungen vom Haupthause aus gegründet, und Lehranstalten zu Loretto, Lebanon, Bethania, Bethlehem, Holy Mary, Gethsemane in der Diöcese Louisville; zu Bethlehem, Cape Girardeau, St. Geneviève in der Diöcese St. Louis, und zu Post-Arkansas in der Diöcese Little Rock. Die ganze Gemeinde zählt bei 160 Individuen. In Loretto haben sie das Noviziat und halten auch eine Schule für taubstumme Mädchen.

12) Die Schwestern von Nazareth gestalten gleichfalls einen anderen selbstständigen Zweig der Barmherzigen Schwestern und entstanden in der Diöcese Louisville (Kentucky), da die geringe Anzahl der in Emmitsburg Vorhandenen anfangs ihre weitere Verbreitung nicht erlaubte. Sie haben bereits 5 Häuser mit eben so vielen Schulen, als zu Louisville, Bardstown, Morganfield, Lexington, Springfield, und besorgen noch überdies ein Spital und ein Waisenhaus.

13) Die Schwestern de Notre Dame zu Cincinnati wurden erst vor Kurzem von dem Bischofe daselbst eingeführt. Sie eröffneten hier eine weibliche Erziehungsanstalt, die in kurzer Zeit blühend geworden ist; mehr als 250 Mädchen, darunter 80 Kostzöglinge, erhalten in selber vollständigen Unterricht und Ausbildung. Viele Töchter der angesehensten protestantischen Familien der Stadt befinden sich in der Anstalt. Eine Abtheilung von ihnen hat gleichfalls in New-Toledo eine Kostschule für Mädchen errichtet. 7 Soeurs de Notre Dame haben sich auch mit P. De Smet den 12. December 1842 zu Antwerpen nach dem Oregon-Gebiete eingeschifft; sie sind Alle, mit Ausnahme einer, Belgierinnen, und wollen ihre Wirksamkeit nur 150 Meilen von dem Lager der Plattköpfe entfernt, wo sich bereits eine kleine Colonie der katholischen Indianer befindet, beginnen.

14) Die Schwestern Unser Frau vom heiligen Kreuz im Staate Indiana; erst jüngst aus Mans in Frankreich eingewandert.

15) Die Schwestern von der Retrait oder der Zurückgezogenheit zu Mobile kamen von Montrouge bei Paris, und widmen sich der Erziehung der weiblichen Jugend.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß alle diese Orden und Klöster, wozu wir noch von Seite der männlichen das Convent der Benedictiner wünschten, in den Vereinigten Staaten sehr viel Gutes zur Ehre unserer Religion wirken, und zur Verbreitung unsers heiligen Glaubens in diesem Lande wesentlich beitragen, indem nicht blos die männlichen Ordensgeistlichen ganze Pfarreien versehen, alle pfarrlichen und seelsorgerlichen Functionen bei den Gemeinden verrichten, die Bildung eines amerikanischen National-Clerus und die Leitung der meisten Seminarien besorgen, sondern auch die religiösen Frauen-Institute und Ordensschwestern mit gleicher Thätigkeit und Wirksamkeit in den Unions-Staaten das Reich Gottes fördern, und sowohl an der Erziehung der weiblichen Jugend, als auch in den Hospitälern mit dem besten Erfolge arbeiten. Insbesonders ist es das Institut der Barmherzigen Schwestern oder der Schwestern der Liebe (Sisters of Mercy or Sisters of Charity), welche in dieser Hinsicht alle Anerkennung und allgemeine Bewunderung verdienen, da sie, aufgefordert durch einen höheren Beweggrund zur Erfüllung ihrer schweren Berufspflichten, sich nicht allein dem Unterrichte und der christlichen Erziehung der Mädchen und Waisen mit unermüdeter Thätigkeit, Geduld und dem angestrengtesten Fleiße widmen, sondern auch die Kranken und Mühseligen mit der wärmsten Sorge, Theilnahme und so viel Aufopferung pflegen, daß sie als Muster des reinsten und ungeheucheltesten Seeleneifers gelten können, und der Welt die wichtige Frage beantworten: Wo die wahre Liebe und Barmherzigkeit zu finden sei? Sie genießen aber auch ungetheilte Achtung und Verehrung durch ganz Amerika in einem solchen Grade, daß selbst die protestantische Legislatur in Baltimore den zur Zeit der Cholera so sehr sich

aufopfernden Schwestern lautes Lob und gerechte Würdigung ihres Verdienstes zu Theil werden ließ *).

VII.

Schulen, Waisenhäuser, Collegien, Seminarien.

In allen Staaten von Nordamerika sind auf Kosten des Staates niedere und höhere Schulen **) für alle Zweige des menschlichen Wissens errichtet, die

*) „In Baltimore," sagt Stephan Larigaudale, „sind die Schwestern der Liebe eine wahre Zierde der Religion. Sie besorgen außer einer bedeutenden Waisenanstalt, mit welcher eine Schule für Auswärtige verbunden ist, auch seit längerer Zeit eine Art Zahlspital, welches von mehreren Aerzten geleitet wird. Ihr Verdienst ist so allgemein anerkannt, daß ihnen auch ein anderes Spital außer der Stadt zur Verwaltung und Besorgung übergeben wurde, welches sie auch mit derselben Thätigkeit, Liebe und Umsicht bis in die kleinsten Einzelnheiten besorgen. — Was sie zur Zeit der Cholera gethan, ist bereits von der hohen Legislatur anerkannt und rühmlichst gewürdiget worden. Die Vereinigten Staaten bringen daher den moralisch-religiösen Eigenschaften dieser unschätzbaren Schwestern, welche man nicht mit Unrecht die Schwestern der Barmherzigkeit nennt, eine verdiente Auszeichnung dar."

**) Es gibt kein Land auf der Welt, wo die Erziehung der Kinder ein Gegenstand größerer Sorgfalt wäre, als in den Vereinigten Staaten; und es gibt keines, wo verhältnißmäßig so viele öffentliche Schulen bestünden; nichts destoweniger ist die Erziehung hier vollständig, und der junge Mann halb reif und halb gebildet, muß mit seinem 16. Altersjahre die hohe Schule verlassen, und sich dem Geschäfte seines Vaters, oder irgend einem anderen Erwerbszweige, der Geld und Gewinn bringt, widmen; er muß Kaufmann, Buchhalter oder Rechtsgelehrter (Barrister) werden. Niemand ist in Amerika mehr vernachläßiget, und weniger geschätzt als ein Gelehrter; man kann sagen, daß sich mit Lesen, Schreiben und Rechnen, den Anfangsgründen mehrerer Sprachen und einer größeren oder kleineren Summe technischer Kenntnisse das Wissen eines jungen nordamerikanischen Bürgers schließt; eine weitere Ausbildung ist vollends seiner subjektiven Neigung oder zufälligen günstigen Umständen vorbehalten.

Alle Schulen sind Privatinstitute, wenn der Staat ihnen keine Dotation gibt; doch fallen sie selbst in diesem Falle den Gemeinden zur Last, und ihre Unterhaltung wird durch eine besondere Besteuerung gedeckt, welche alle Bürger eines Freistaates ohne Unterschied des Religionsbekenntnisses tragen müssen. Auf diese Weise entsteht ein Gemein- oder Schulfond, aus welchen die sogenannten Volks- oder Frei- und Gemeinschulen (Common Scools) unterhalten werden. Da nach dem Gesetze jeder Religionsunterricht aus den öffentlichen Schulen ausgeschlossen ist, so sind nur profane Gegenstände die Zweige des Unterrichtes, und da nur immer Protestanten die Mehrzahl der Bevölkerung eines Ortes ausmachen, so sind es auch nur immer protestantische Lehrer und protestantische Lehrbücher, welche den Schülern zum Unterrichte und zur Unterweisung dienen.

Wie gefährlich diese Gemeinschulen für die katholische Jugend, die sie besucht, sind, liegt am Tage. Die Grundsätze des Protestantismus werden in den vorgeschriebenen Lehrbüchern den Kindern unvermerkt eingeimpft, und der Verführung auf eine

Theologie ausgenommen. Theologische Schulen sind der Fürsorge der besonderen und mannigfaltigen Sekten selbst überlassen. Es steht Jedem frei, diese Schulen zu besuchen, und damit keiner daran gehindert werde, so verbieten die Gesetze strenge, Religionslehren darin vorzutragen. Dieses Gesetz wird in so weit befolgt,

---

erwünschte Art um so mehr Thor und Thür geöffnet, als jeder geistliche Unterricht aus diesen Schulen verbannt ist. Diesem Uebel vorzubeugen, hat schon das erste Provinzial-Concilium zu Baltimore im Jahre 1829 (Concilium Baltimorense I. Decretum XXXIV.) den Beschluß gefaßt, von diesen Gemeinschulen abgesonderte katholische Schulen zu errichten, und hierin der Jugend einen ihrer Kirche entsprechenden Unterricht zu ertheilen; und, obgleich die Errichtung von solchen bei dem Mangel an Hilfsmitteln und bei der Armuth der katholischen Gemeinden mit großen Schwierigkeiten verbunden ist, suchen doch alle Bischöfe nach Kräften diesem Beschlusse in ihren Diöcesen Folge zu geben.

In neuester Zeit und zwar im Jahre 1841 hat der wachsame und um das Wohl seiner Gläubigen eifrigst besorgte Bischof John Hughes von New-York in Betracht, daß der Staat New-York einer der bevölkertesten ist, und noch immer sehr viele Kinder seiner Diöcese, die des Unterrichtes bedürfen, gezwungen sind, die Gemeinschulen zu besuchen, dieses System vor Gericht bekämpft, und dadurch aufmerksam gemacht, wie sehr dasselbe unseren Glauben gefährdet, und vollends dahin gerichtet ist, die Keime desselben in den zarten Gemüthern zu ersticken. Behufs der Erörterung des Gegenstandes wurden mehrere Versammlungen in der katholischen St. James Kirche zu New-York gehalten, in denen der Bischof mit kluger Beseitigung aller politischen Rücksichten die Nothwendigkeit darstellte, daß die Jugend unmittelbar von katholischen Lehrern aus katholischen Vorlesebüchern unterrichtet und in den Grundsätzen des eigenen Religionsbekenntnisses unterwiesen werden müßte. Nebstdem legte er in öffentlichen Blättern die im Rechte gegründeten diesfälligen Ansprüche dar, machte das Unrecht bemerkbar, welches die Katholiken bei dem gegenwärtigen Zwange, ihre Kinder in die Gemeindeschulen schicken zu müssen, nach Civil- und religiösen Gesetzen erleiden, und stellte an den Geheimrath der Stadt New-York (Common Council of the City of New-York) das direkte Petitum: „Einen Theil des gemeinschaftlichen Schulfondes, zu dem auch die Katholiken zahlen, für ihre Zwecke auszuscheiden, um ihn zum Unterrichte und zur Erziehung junger katholischer Bürger (Young catholic citizens) verwenden zu können.“ So sehr der Gouverneur diesen Ansprüchen geneigt zu sein schien, und eine günstige Entscheidung in Aussicht stand, so hatten die Anstrengungen des Bischofes doch keinen anderen Erfolg, als daß die Katholiken von der Oberaufsicht der presbyterianischen allgemeinen Schulgesellschaft (Presbyterian Common Scool Society), unter der sie bisher gestanden hatten, emancipirt wurden, übrigens aber ihnen anheim gestellt ward, in so fern sie eigene Schulen errichten wollten, dieselbe auch aus Eigenem zu unterhalten.

Schon früher als die Katholiken hatten die Methodisten der Stadt New-York ein ähnliches Petitum hinsichtlich der Excindirung eines Theiles aus dem allgemeinen Schulfonde zur Erziehung der Jugend ihrer Confession gestellt; wurden aber gleichfalls aus dem Grunde, daß der Schulfond ein Gemeinfond, und als solcher nur für gemeinschaftliche Schulen, nicht aber für einzelne confessionelle bestimmt sei, abgesehen davon, daß ein diesfälliges Zugeständniß zur unliebsamen Exemplification dienen könnte — mit dem Gesuche zurückgewiesen.

daß keine Glaubensdoctrin ex professo darin gelehret wird, aber dieser Umstand vermag doch nicht zu hindern, daß Manches per accidens aus den religiösen Lehren in andere Gegenstände einfließt. Sehr leicht geschieht dies z. B. in den Vorträgen der Geschichte und Geographie. In den Beschreibungen der Sitten und Gewohnheiten der Völker, ihrer Gesetze u. dgl., können lächerliche Darstellungen über das, was den Katholicismus betrifft, beißende Gespötte auf katholische Institutionen sehr leicht untergebracht werden. Die Wohlthaten, welche Luther und Calvin der Menschheit erwiesen haben sollen, werden hochgepriesen, das finstere Mittelalter, die Unwissenheit der Papisten mit den grellsten Farben geschildert, ohne daß es Jemanden einfällt, dadurch das in Amerika bestehende Gesetz der religiösen Freiheit und Toleranz zu verletzen. — Hieraus sieht man aber, daß die Katholiken faktisch von diesen öffentlichen Schulen ausgeschlossen sind; denn welche katholische Eltern können ihre Kinder in solche Schulen schicken, wo die Gefahr des Abfalles vom Glauben, die ohnedies durch das Zusammenleben schon groß genug ist, noch mehr vergrößert wird? Da aber die katholischen Kinder doch nicht unwissend aufwachsen können, so müssen ihre Eltern darauf denken, selbst katholische Schulen zu errichten, mit der Verpflichtung jedoch, diese auch aus Eigenem zu erhalten, da ihnen der Staat hiezu nicht die geringste Beihülfe leistet. Auf diese Weise haben katholische Gemeinden doppelte Auslagen, 1. müssen sie zu den öffentlichen Staatsschulen ihre Beisteuer, welche auf Grund und Boden gelegt ist, geben, und 2. müssen sie ihre eigenen Schulen erhalten. Doch scheuen gottesfürchtige Eltern diese schweren Opfer nicht, in der Ueberzeugung, daß sie nur auf diese Art bei ihren Kindern das kostbare Kleinod, den angestammten katholischen Glauben, zu erhalten im Stande sind. Demgemäß findet man beinahe bei jeder katholischen Kirche eine sogenannte Elementarschule, deren Lehrerinnen bei Mädchen meistens Barmherzige Schwestern (Sisters of Charity), bei Knaben aber weltliche Schullehrer sind. Mehrere Bischöfe gehen aber damit um, diesen Unterricht in der Folge den Schulbrüdern zu übergeben.

Da es jedoch geschieht, daß manche Kinder die katholischen Schulen an Werktagen nicht besuchen können; oft aus Armuth, welche sie zwingt, schon in der frühesten Jugend in Fabriken zu arbeiten, oder in Häusern um Kost und Kleidung zu dienen; manchmal auch, weil ein kleines Kind nicht im Stande ist, 2 oder 3 Stunden Weges täglich in die Schule zu gehen, so ist man mit diesen Elementarschulen nicht zufrieden, und man errichtet Sonntagsschulen, wo die Kleinen im Katechismus Unterricht erhalten. Diese Schulen sind auch kostenfrei, da die vornehmsten Herren und Damen sich hier zu Lehrern und Lehrerinnen gebrauchen lassen, und den Unterricht unentgeldlich ertheilen. Es wird für eine Ehrensache gehalten, Lehrer in einer Sonntagsschule zu sein. — Hieher gehören auch viele Freischulen der Barmherzigen Schwestern, in welcher arme und mittellose Kinder unentgeldlich unterrichtet werden, und deren es fast an allen Kirchen einer jeden Diöcese gibt. Man nimmt an, daß in den Elementar-Sonntags- und

Freiſchulen in der Gegenwart mehr als 14,000 Kinder regelmäßigen Unterricht erhalten. Von dieſer Zahl kommen beinahe 2 Drittel auf Mädchen *).

So wie für die Errichtung eigener katholiſcher Schulen, ſind Biſchöfe und Gläubige auch für die Herſtellung eigener Waiſenhäuſer beſorgt. Es geſchieht nämlich, daß Eltern dahinſterben und ihre Kinder als Waiſen ohne alle Hülfe zurücklaſſen, da ihre Verwandten manchmal in Europa oder an einem anderen Ende Amerika's ſich befinden. Die Amerikaner ſind ſehr bereitwillig, ſolche Kinder zu ſich zu nehmen, erziehen ſie aber dann in ihrer Religion. Manchmal trachten ſie ſogar aus Religions-Fanatismus ſolche katholiſche Waiſenkinder zu erhaſchen, um ſie dem römiſchen Antichriſt, wie ſie den Papſt heißen, zu entreißen. Der Biſchof und Pfarrer iſt ihr Vater; es iſt daher auch ihre Sache, zu ſorgen, daß dieſe armen Verlaſſenen bei der Kirche Chriſti bleiben. Dieſer Pflicht ſind die amerikaniſchen Biſchöfe und Prieſter auch getreulich nachgekommen. Beinahe in allen größeren Gemeinden findet man Waiſenhäuſer, die von Biſchöfen, Prieſtern und frommen Gläubigen gebaut, erhalten und unterhalten werden. In allen dieſen Waiſenhäuſern ſind Barmherzige Schweſtern (Sisters of Charity), welche gleich Müttern dieſe Waiſen pflegen, für reichere Kinder auch Schule halten, damit ſie ſelbſt leben, aber den beſten Theil dieſer Einkünfte ihren Waiſenkindern zuwenden können. In dieſen Waiſenhäuſern werden die vortrefflichſten Kinder erzogen, ſo daß man beinahe ſagen möchte, es ſei manchmal ein Glück für ein Kind, ſeine Eltern verloren zu haben. Ich habe mehrere dieſer Waiſenhäuſer mit Vergnügen beſucht, und hatte Gelegenheit und Urſache, ihre Reinlichkeit, den guten Anſtand und die Frömmigkeit der Kinder zu bewundern. Nicht ſelten treten dann ſolche unſchuldige Waiſenkinder in die Geſellſchaft ihrer geiſtlichen Mütter, um dasjenige, was ſie empfingen, an andere wieder abzutragen. Man ſieht hier die Macht der Religion, welche wunderbare Dinge zu Stande bringt. Mag auch die Wuth ihrer Feinde im Zerſtören noch ſo groß ſein, ſo iſt doch größer noch ihre Kraft und Ausdauer in der Verfolgung heiliger Zwecke! Die reichſten und gebildeteſten Mädchen verlaſſen ihre Verwandten, die Welt und ihre Freuden, um Mütter der Waiſen werden zu können. Obgleich die Barmherzigen Schweſtern auch die männlichen Waiſen pflegen, ſo können ſie dieſelben doch nicht ſo lange, wie die weiblichen unter ihrer Aufſicht behalten, weil es gegen die Schicklichkeit wäre; doch dieſem Mangel können in Zukunft die Schulbrüder erſetzen, deren Einführung in Amerika ohnehin von ſo vielen Seiten gewünſcht wird. — Bereits erhalten bei 1500 arme Waiſenkinder Unterkunft und Verpflegung in den katholiſchen Waiſenhäuſern von Nordamerika. Davon ſind ungefähr 1000 Mädchen und 500 Knaben.

---

*) Der erſte Verſuch, Sonntagsſchulen in den Vereinigten Staaten einzuführen, wurde im Jahre 1790 von den Methodiſten gemacht. Gegenwärtig ſollen ſie ſchon in einer Anzahl von mehr als 16,000 ſowohl für Proteſtanten als Katholiken beſtehen.

Nebst den Elementar-, Sonntags- und Freischulen, den Waisenhäusern, gibt es in Amerika auch höhere Bildungsanstalten, d. i. Collegien, Akademien, Universitäten, wie sie genannt werden. Diese sind den sogenannten klassischen Studien gewidmet; jenen Studien, welche man in Amerika, so wie überall als die Gränzscheide zwischen den höheren und niederen Ständen betrachtet. Die Curse für die Humaniora sowohl, als für die philosophischen, mathematischen und Fachwissenschaften gleichen so ziemlich den in Europa üblichen, und dauern gewöhnlich 4 Jahre *). Man kann auch sagen, daß es in vielen dieser Lehranstalten nicht an geschickten Lehrern für alle Zweige der vorzutragenden Gegenstände fehle. Da es nun auch viele katholische Jünglinge gibt, die nach einer höheren Ausbildung streben, um entweder Aerzte oder Gesetzverständige oder Geistliche zu werden, so war es von jeher das ernste Bestreben der Bischöfe, dergleichen höhere Lehranstalten auch in ihrer Mitte und unter ihrer besonderen Aufsicht zu errichten, damit die jungen Leute in den öffentlichen Staatsschulen, die sie sonst zu besuchen genöthiget wären, nicht auf Abwege gerathen. Wohl wissend, daß geistliche Körperschaften mehr vermögen, als einzelne Personen, haben sie verschiedene geistliche Corporationen, wie z. B. Sulpicianer, Jesuiten, Lazaristen u. s. w. berufen, und ihnen die Leitung derselben anvertraut. Es versteht sich von selbst, daß Bischöfe und Gläubige auch hier wieder alle Auslagen selbst zu bestreiten haben. Wie ihnen jedoch ihr Bemühen bereits gelungen ist, zeigen die mannigfaltigen aufblühenden Lehrinstitute, die wir bei den einzelnen Diöcesen aufgeführt haben. Unter diesen nennen wir als vorzüglich gerühmt die Collegien der Jesuiten zu Georgetown, St. Louis, Cincinnati, das St. Mary's Collegium der Sulpicianer zu Baltimore u. dgl. Die Staatenregierungen waren auch freisinnig genug, diesen höheren katholischen Schulen Universitätsprivilegien mit dem Rechte zu ertheilen, ihre ausgezeichneten Zöglinge zur Magister- und Doctorswürde promoviren zu können, obgleich alle diese Anstalten einzig und allein unter der Oberleitung der katholischen Bischöfe und der geistlichen Orden stehen, und die weltlichen Behörden nicht den geringsten Einfluß auf sie haben. Von anderen Anstalten sind sie insofern verschieden, daß alle Studierende meistens im Collegium, so wie bei uns in den Convicten wohnen. Die Anzahl der sogenannten Externisten ist gewöhnlich gering. — Was ihre innere Einrichtung betrifft, so ist sie, wie ich gesehen, sehr zweckmäßig, und dem Gedeihen des physischen Wohles der Zöglinge sehr förderlich, da bei Erbauung solcher Häuser immer auf hohe Lage, gesunde Luft, gutes Wasser u. dgl. vorzüglich Rücksicht genommen wird **).

---

*) Die amerikanischen Collegien stehen ungefähr in der Paralelle mit unseren Gymnasien, so wie die Universitäten in der Kategorie unserer Lyceen.

**) Um den Lesern einen Begriff von der inneren Structur und Eintheilung eines amerikanischen Collegiums zu geben, lasse ich hier eine kleine Beschreibung des St. Mary's Collegiums der Sulpicianer in Baltimore, dem so ziemlich alle übrigen gleichen, folgen.

Die Zöglinge der katholischen Bildungsanstalten sind aber nicht durchaus Katholiken; es werden auch Protestanten aufgenommen; ja Söhne und Töchter angesehener und reicher protestantischer Familien bilden als Pensionäre nur zu oft die Mehrzahl der Schüler *). Die Aufnahme solcher protestantischer

---

Dieses Collegium nimmt einen großen Raum in der oberen Stadt ein. Es hat eine sehr gesunde und angenehme Lage im Nordwesten der Stadt und ist so groß, daß es bequem 150 Kostzöglinge aufnehmen kann; überdies hat jede Studienabtheilung ihr abgesondertes Lokale. Das ganze Terrain ist mit einer hohen Mauer umgeben. Am Eingangsthor ist die Wohnung des Thürhüthers, welcher Nachtszeit Niemanden ohne Erlaubniß des Präsidenten des Collegiums aus- und einläßt, den Tag hindurch aber strenge Wache hält, daß nur solche das Collegium besuchen, die da Geschäfte haben; und nur Besuche mit Wissen des Präsidenten oder Präfecten den Studierenden gemacht werden. Innerhalb der Thore öffnet sich ein großer offener Hofraum, so groß, daß 300 Studierende bequem alle gymnastischen Uebungen vornehmen können. Hinter diesem Hofe befindet sich das Collegium-Gebäude selbst. In diesem sind die Hörsäle für die verschiedenen Fächer, die Bibliothek, das physikalische Cabinet, das Laboratorium für die Chemie, oben die Sternwarte mit den dazu gehörigen Instrumenten, die Musikzimmer, die Wohnungen der Professoren, der Präfecten, des Präsidenten, des Sekretärs und Schatzmeisters, der Speisesaal, die Schlafsäle, die Kirche oder Capelle. Hinter dem Gebäude sind Lauben zum Spazierengehen und dann auch ein botanischer Garten. — Die Schlafsäle sind sehr hoch und geräumig, und enthalten 2 Reihen Schlafzellen, die sich in der Mitte befinden, und bis oben an die Decke des Saales von einander ganz abgesondert sind, so daß keine Communication Statt findet. Damit die Zellen aber luftig seien, was in heißen Gegenden wirklich nothwendig ist, so sind die Zwischenwände, welche sie von einander scheiden, mit geflochtenem Gitter versehen. An beiden Seiten der Wände eines Schlafsaales sind Gänge, von denen Thüren zu den einzelnen Schlafzellen führen. Diese Thüren werden nur von außen geschlossen, und können von innen nicht geöffnet werden. Damit aber Jeder zur Nachtszeit aus seiner Schlafzelle herausgehen kann, ist des Nachts hindurch eine Wache auf den Gängen, welcher Jedem, wenn er ein Zeichen gibt, die Thüre öffnet. — Die Wohnungen der Präfecten, deren in jedem Schlafsaale wenigstens 2 sind, sind auf den 2 entgegengesetzten Ecken des Schlafsaales angebracht, und mit großen Fenstern auf die an sie anliegenden Gänge versehen, damit sie jederzeit alles beobachten können, was auf dem Gange vor sich geht. Alle Gänge sind zur Nachtzeit hell beleuchtet. Während die Zöglinge in der Schule sind, reinigen die Dienstboten die Zimmer, richten die Betten, und versehen die Schlafzellen mit dem Nothwendigen. Kein Zögling darf während dieser Zeit die Schlafsäle besuchen. Ueberall herrscht die größte Reinlichkeit, jederzeit beim Schlafen, Essen, Studieren, und selbst in der Zeit der Erholung sind die Zöglinge unter strenger Aufsicht.

*) „Alle katholischen Erziehungsanstalten," sagt Dr. Julius, „werden von protestantischen Kindern in weit größerer Anzahl als von denen ihrer eigenen Glaubensgenossen besucht und benützt, denn der Unterricht und die Sorgfalt für deren Sittlichkeit sind in diesen Häusern, wo nichtkatholischen Zöglingen die nämliche Gewissensfreiheit wie im Staate beiwohnt, höchst ausgezeichnet. Ich gestehe, daß ich die von mir besuchten Anstalten, wie das unter der Leitung des würdigen Hrn. Chanche (nun Bischof in Natchez) stehende, zu einer Universität erhobene Collegium der Sulpicianer in Baltimore, die Collegien der Jesuiten in Georgetown und St. Louis, so wie die Erziehungs-

Zöglinge gebietet einerseits die Nothwendigkeit, da nicht immer so viele katholische Zöglinge vorhanden sind, daß man durch sie im Stande wäre, das Lehrpersonale und alles Uebrige zu unterhalten, indeß die Kostgelder von Zöglingen fremder Confessionen dem katholischen Institute ein solches Einkommen sichern, daß es bestehen und sich oft noch mehr vervollkommnen kann; anderseits ist sie aber auch für die katholische Kirche in den Vereinigten Staaten von großem Nutzen. Da diese Zöglinge täglichen Umgang mit katholischen Priestern und Lehrern haben, lernen sie die Vorurtheile gegen die katholische Kirche ablegen, die man ihnen manchmal von Jugend auf eingeprägt hat. Manche von ihnen werden katholisch, und wenn ihnen die Rücksicht auf Verwandte u. dgl. diesen Schritt jetzt nicht erlaubt, so werden sie doch manchmal später als Männer von Einfluß die Vertheidiger der Katholiken, und erlauben dann lieber den Ihrigen den Uebertritt zur katholischen Kirche *).

Es lehrt auch die Erfahruug, daß protestantische Eltern großes Zutrauen in die Fähigkeiten und die Unterrichtsmethode der katholischen Lehrer und Professoren setzen, und von der Vortrefflichkeit dieser Bildungsanstalten überzeugt, ihre Kinder gerne und vorzugsweise in katholische Schulen schicken **). Die protestantischen Prediger geben sich zwar alle mögliche Mühe, um dies zu verhindern, und erlauben sich sogar öffentlich in ihren kirchlichen Vorträgen grobe Lästerungen gegen solche katholische Institute; allein ihre Verläumdungen haben schon oft die entgegengesetzte Wirkung hervorgebracht. Dadurch wurden eben manche Protestanten veranlaßt, die Anstalten selbst zu besuchen, sie konnten dann ihre Schönheit und Ordnung nicht genug bewundern, und nachdem sie gesehen, daß blos die Schmähsucht ihre Prediger gegen diese Institute so schreien gemacht habe, sandten sie ihre Kinder noch lieber und häufiger dahin. Durch die Aufnahme solcher protestantischer Zöglinge wird auch die Ordnung und die Disciplin des Hauses nicht im geringsten geändert oder beeinträchtiget. Jeder Vater und jede Mutter werden mit den hier bestehenden Gesetzen zum Voraus bekannt gemacht. Wenn sie daher ihre

---

anstalt der Salesianerinnen (Ladies of Visitation) in Georgetown — vortrefflich eingerichtet, mit den besten Lehrern besetzt, und mit reichen Sammlungen von Büchern, physikalischen Werkzeugen und anderen Lehrmitteln ausgerüstet gefunden habe." I. Bd. Pag. 182. et sq.

*) Der jetzige Erzbischof in Baltimore, Samuel Eccleston, in seiner Jugend Protestant, hat eben auf diese Weise, als er in St. Mary's College zu Baltimore studierte, den Weg zur Wahrheit gefunden.

**) „Die katholischen, dem Lehrfache sich widmenden Priester," sagt Kapitän Marryat, „sind die gebildetesten Männer in den Vereinigten Staaten. Es gewährte mir hohes Vergnügen, mich in ihrer Gesellschaft zu befinden." — Dasselbe bestätiget Dr. Reid, wenn er sagt: „Die Lehrer der römisch-katholischen Kirche haben in der Regel bessere Lehrgaben als die irländischen Sektenpriester, und dieser Umstand ist höchst verlockend für Eltern, die ihren Kindern um so mehr eine gute Geistesbildung geben möchten, als sie eine hohe Meinung von der europäischen Gelehrsamkeit hegen."

Kinder denſelben nicht unterwerfen wollen, ſo werden auch ihre Kinder nicht aufgenommen. Da nur katholiſche Religionslehre vorgetragen wird, ſo ſteht es in der Willkür der proteſtantiſchen Zöglinge, dieſem Unterrichte beizuwohnen oder nicht. Des allgemeinen Beſtens wegen wird jeder Anſchein von Proſelytenmacherei vermieden, dagegen aber von den Zöglingen anderer Confeſſionen Achtung gegen alle katholiſche Uebungen gefordert. Auch müſſen ſie die Morgen- und Abendandachten, die Gebete vor und nach dem Tiſche, vor und nach dem Unterricht mit den Katholiken verrichten; ausgenommen iſt der Beſuch des katholiſchen Gottesdienſtes, der für ſie keine Verbindlichkeit iſt. — Bei jeder Lehranſtalt iſt eine katholiſche Kirche oder wenigſtens eine hinreichend große Capelle, wo alle Sonn- und Feiertage der Gottesdienſt mit Andacht und Feierlichkeit wie in einer jeden anderen Pfarrkirche abgehalten wird, wobei die katholiſchen Zöglinge fleißig und genau zu erſcheinen haben.

Man zählt gegenwärtig (1844) in den Vereinigten Staaten 24 katholiſche Collegien zur Erziehung weltlicher Jünglinge. Davon gehören 6 den Jeſuiten, 3 den Miſſionspriеſtern, 2 den Sulpicianern, 1 den Eudiſten, 1 den Redemtoriſten; die anderen genießen die Leitung von Weltprieſtern. Im Durchſchnitte erhalten darin bei 3000 Jünglinge Unterricht in den Wiſſenſchaften und ſchönen Künſten, beſonders in der Religionslehre. Faſt jedes dieſer Collegien beſitzt eine ausgewählte Bibliothek, ein Naturalienkabinet, phyſikaliſche Apparate und Inſtrumente. Jedes Jahr werden öffentliche Prüfungen gehalten, und an die würdigſten Schüler Preiſe vertheilt. Man kann, ohne ruhmredig zu ſein, in aller Wahrheit behaupten, daß dieſe Anſtalten, die ſich ſämmtlich durch eine ſtrenge Sittlichkeit, Ordnung und Tüchtigkeit der angeſtellten Lehrer und Profeſſoren auszeichnen, ſehr viel beitragen, der katholiſchen Religion Achtung und Anſehen in Nordamerika zu verſchaffen.

Ein anderer Gegenſtand, auf welchen die amerikaniſchen Biſchöfe gemäß den Anordnungen des heiligen Kirchenrathes von Trident (Sess. XXIII. Can. XVIII.) ihre ganze Aufmerkſamkeit wenden, iſt die Errichtung von Seminarien (Seminaria Clericorum) und Vorbereitungsſchulen für Knaben, die ſich dem geiſtlichen Stande widmen (Seminaria Puerorum), zur Bildung eines National-Clerus und Heranziehung von einheimiſchen Prieſtern für die Miſſionen. Bereits ſind in den meiſten Diöceſen mit Ausnahme weniger, die wir ſchon bemerkten, ſolche geiſtliche Pflanzſchulen gegründet, und es iſt eine der erſten und angelegentlichſten Sorgen der neuernannten Biſchöfe, dergleichen zu errichten, um ſo bald als möglich einem weſentlichen Bedürfniſſe abzuhelfen, das ſich bei der zunehmenden Bevölkerung in den Diöceſen und der Vermehrung der Stationen ohnehin ſich immer mehr ſteigert. Sind die Anfänge gleich klein, und die Subſiſtenzmittel gering, ſo ſteht doch zu erwarten, daß äußere Hülfe und Unterſtützung dieſen frommen Anſtalten in ſo lange Gedeihen ſichern werden, bis ſie durch Aufbringung innerer Kräfte und Eröffnung eigener Quellen ſich ſelbſt zu erhalten und zu

vervollkommnen im Stande ſein werden. Inzwiſchen wird der fromme Eifer der wohlthätigen Vereine in Europa nicht erkalten, ſie mit ihren Liebesgaben zu unterſtützen. Ueber die Errichtung eines Miſſions-Seminariums insbeſonders für die Deutſchen in Amerika, welcher Gegenſtand in gegenwärtiger Zeit ſchon mehrfach in Frage genommen wurde, wird weiter unten die Rede ſein. (Pag. 371 et sequ.)

Die Vereinigten Staaten zählen jetzt (1844) 22 Seminarien, wovon 2 unter der Leitung der Sulpicianer, 5 unter Lazariſten, 3 unter Jeſuiten, die übrigen unter Weltgeiſtlichen ſtehen. Darin werden mehr als 277 Seminariſten erzogen.

VIII.

Katholiſche Zeitſchriften.

Vor etwa 60 Jahren war es eine ſchwere Aufgabe, ein Buch in engliſcher Sprache zu finden, welches zum religiöſen Unterrichte der Katholiken brauchbar geweſen wäre. Die ganze engliſche Preſſe war in den Händen der Proteſtanten, die ſich alle mögliche Mühe gaben, durch periodiſche Blätter, Flugſchriften, Bücher u. ſ. w. den katholiſchen Glauben verhaßt zu machen und ſeine Anhänger herabzuwürdigen *). Da die engliſche Sprache durchaus in Nordamerika Landesſprache

*) Nach Kapt. Marryat's Angabe gibt es in ſämmtlichen Vereinigten Staaten bei 10,000 Zeitungen und Zeitſchriften (News-Papers and Journals), weil dieſe faſt die einzig ſtehende Lektüre der ganzen Einwohnerſchaft bilden. Nicht allein größere oder kleinere Städte, ſondern jeder Marktflecken, jedes Dorf oder vielmehr jede Gruppe von Häuſern im Buſch und in der Prärie — haben ihre Zeitungen. In Amerika lieſt der Handwerksmann, der Trödler, der Fuhrmann, der Farmer, der Karrenführer, der Laſtträger, der Botsknecht eben ſo wie das Congreßmitglied Zeitungen. Daran wird ſchon das Kind gewöhnt. Ich war überraſcht, als ich mit der Stationskutſche von Vincennes nach Danville fuhr, zu ſehen, wie ein Mädchen von 11 Jahren, das mitfuhr, um die lange Weile zu vertreiben, alsbald die Zeitung aus der Taſche zog, und des Weges immer leſend neben mir zur Seite ſaß. Dasſelbe iſt der Fall auf den Eiſenbahnwägen, wo faſt alle Paſſagiere, ſtill und ſtumm in ſich gekehrt, mit Leſung der Zeitungen beſchäftiget ſind. — Dieſe gleichen mit wenig Unterſchied dem Formate nach ganz den engliſchen, nur iſt die Größe der meiſten noch ſuperlativer; das Abonnement iſt ſehr billig, und jedes einzelne Blatt koſtet nicht mehr als 1 Pence (Pfennig). Jede Zeitung iſt beinahe das Organ einer demokratiſchen Partei, deren Intereſſen ſie verficht. Mit Ausnahme weniger werden dieſe Blätter nicht von Leuten, die auf Bildung, Literatur und Talente Anſpruch machen können, ſondern nur zu oft von ſolchen geſchrieben, deren moraliſcher und intellektueller Werth ſehr in Zweifel ſteht. Die Wenigſten liefern Original-Artikel; die Meiſten füllen ihre Spalten gewöhnlich mit merkantiliſchen Annoncen, mit Anzeigen über Abgang und Ankunft von Schiffen, Eiſenbahnfahrten u. ſ. w. ohne Scheu mit Schmähungen, Läſterungen, Drohungen oder Schmeicheleien der Partei, von welcher ſie beſoldet ſind; Viele ſind wahre Sudelblätter und ſolche, daß ſie nur der giftige Geiſt und die Frechheit der amerikaniſchen Preſſe zu Tage fördern kann.

und auch größtentheils die einzige Sprache der meisten Katholiken ist, so mußte man trachten, auch gute Religionsbücher in dieser zu erhalten. Diese Aufgabe haben die katholischen Bischöfe und Priester der Vereinigten Staaten auch auf das vollkommenste und zur Zufriedenheit Aller gelöset. Sie verfaßten, übersetzten und veröffentlichten nicht nur Katechismen und andere Werke, welche zur Unterweisung der Jugend und Erbauung der Erwachsenen dienten, sondern sorgten auch dafür, daß katholische Zeitschriften, Leihbibliotheken und Lesevereine gegründet wurden, damit der erwachsene arme Katholik Gelegenheit erhalte, auch außer dem öffentlichen Unterrichte sich mit einer heiligen nützlichen Lektüre zu beschäftigen.

Demgemäß erscheinen jetzt in Amerika 16 katholische Zeitschriften (Catholic Periodicals), worunter eine deutsche, welche gänzlich von einsichtsvollen und würdigen Männern redigirt werden, und die Interessen der Kirche gegen die ungerechten Angriffe und Lästerungen der Sektirer vertreten. Von diesen erscheinen und zwar mit bischöflicher Genehmigung:

Wöchentlich:

1) **The United states Catholic Miscellany**; alle Sonnabend zu Charleston in Süd-Carolina, und kostet 4 Dollars jährlich.

2) **The Catholic Telegraph**; alle Donnerstage in Cincinnati (Ohio), mit Vorausbezahlung jährlich $2^1/_2$ Dollars, sonst 3 Dollars.

3) **The Catholic Herald**, alle Donnerstage in Philadelphia, mit 3 Dollars jährlicher Bezahlung.

4) **The Catholic Advocate**, alle Sonnabend in Bardstown (Kentucky), mit Vorausbezahlung von $2\frac{1}{2}$ Dollars, sonst 3 Dollars jährlich.

5) Der Wahrheits-Freund, eine deutsche Zeitschrift, welche wöchentlich in Cincinnati (Ohio) herausgegeben und mit $2\frac{1}{2}$ Dollars jährlich bezahlt wird. Die Redaction dieses Journals besorgte bis zum Jahre 1843 Hr. Henni, Missionspfarrer der deutschen Dreifaltigkeitskirche und General-Vikär in Cincinnati, nach dessen Ernennung zum Bischof von Milwaukie hat sie der zum Katholicismus übergetretene Protestant Max. Oertl übernommen.

6) **The New-York Freeman's Journal and Catholic Register**, erscheint alle Donnerstag in New-York City mit jährlicher Vorausbezahlung von 3 Dollars.

7) **Le Propagateur Catholique** (ein französisches Blatt); wird jeden Samstag in New-Orleans veröffentlicht, und kostet $4\frac{1}{2}$ Dollar jährlich.

8) **The Truth Teller** in New-York; ist alle Sonnabende und zwar um den Preis von 4 Dollars jährlich zu haben.

9) **The Boston Pilot**, erscheint jeden Sonnabend in Boston mit ganzjähriger Vorausbezahlung von 3 Dollars.

10) **The Boston Reporter** und **Catholic Diary** wird jeden

Donnerstag in Boston ausgegeben, und mit 2 Dollars jährlich vorhinein oder mit 3 Dollars am Schlusse eines Vierteljahres bezahlt.

11) The Catholic Sentinel in New-Orleans an jeden Sonnabend der Woche.

Monatlich:

1) The United States Catholic Magazine and Monthly Review in Baltimore mit jährlicher Vorausbezahlung von 3 Dollars für 1 Exemplar oder 5 Dollars für 2 Exemplare.

2) The Catholic Expositor and Literary Magazine, ein periodisches Journal, welches alle Monate in New-York City um das Abonnement von 3 Dollars jährlich herausgegeben wird.

3) The Catholic Cabinet, ein monatliches Journalblatt, das anfangs zu Baltimore unter dem Titel: The Religions Cabinet, jährlich um den Preis von 3 Dollars erschien, und den Zweck hatte, die nützlichsten und interessantesten Artikel aus andern religiösen Werken, Magazinen und Zeitschriften zu veröffentlichen, wird gegenwärtig in St. Louis fortgesetzt, und kostet monatlich 25 Cents beim Empfange einer jeden Nummer oder 3 Dollars jährlich vorhinein. Eine andere ähnliche Zeitschrift: The Young Catholic Magazine, eine Reihe von sittlichen und religiösen Erzählungen für die Jugend, herausgegeben am ersten eines jeden Monates zu New-York, mit dem Abonnement von 1 Dollar jährlich vorhinein zu bezahlen, hat leider kürzlich nach dem Tode des emsigen Redakteurs N. Gottsberger zu erscheinen aufgehört.

4) Catholic Tracts in Baltimore, welche das Collegium St. Mary's veröffentlicht.

Vierteljährig:

Brownson's Quarterly Review, eine Zeitschrift für Religion, Politik, Philosophie und überhaupt Literatur. Erscheint in Boston jedesmal den 1. Jänner, 1. April, 1. Juli, 1. October, und man abonnirt auf sie mit 3 Dollars jährlich vorhinein. Da der Herausgeber ein zum Katholicismus übergetretener Protestant ist, so ist die Veröffentlichung desselben, in theologischer Hinsicht betrachtet, zugleich eine Vertheidigung der katholischen Wahrheit.

Jährlich:

Ordo divini officii recitandi, Missaeque celebrandae juxta Rubricas Breviarii ac Missalis Romani; erscheint ungefähr an dem 1. September eines jeden Jahres um den Preis von ½ Dollar oder 50 Cents.

The Metropolitan Catholic Almanac and Laity's Directory in Baltimore.

Im Verlaufe des Jahres 1844 erschienen in den Vereinigten Staaten 58 neue katholische Werke. Darunter sind 7 Traktate oder Abhandlungen, 9 geistliche, 10 Controvers-, 10 Doktrinelle-, 8 historische Schriften, 5 Sittenlehr- und Unterrichtsbücher, 10 Gebetbücher. Auch erschienen 3 Bibelausgaben.

X.

Mäßigkeits-Vereine.

Unter den Werken, welche der wiederauflebende Katholicismus in Großbritannien befruchtet hat, stehen in der großen Reihe ohne Zweifel die Mäßigkeits- und Enthaltsamkeits-Vereine, welche von daher auch in die neue Welt übergingen, und daselbst festen Fuß faßten. Diese Gesellschaften, welche von Katholiken und Protestanten zugleich aufgemuntert wurden, haben auf die unteren Classen einen so umgestaltenden Einfluß ausgeübt, daß sie wohl werth sind, unsere ganze Aufmerksamkeit zu fesseln. Im Jahre 1838 war es, als die erste öffentliche Versammlung für die Mäßigkeit, auf die Aufforderung des P. Mathew zu Cork in Irland gehalten wurde*). Der Verein zählte damals einige hundert Personen. Aber bald sah man aus allen Theilen Irlands Tausende von Menschen nach Cork kommen, um die Verbindlichkeit (Pledge) für die Mäßigkeit einzugehen. Die außerordentlichen Dinge, welche hier gewirkt wurden, fanden bald im ganzen Lande Anklang, und es mußte der Entschluß gefaßt werden, Mäßigkeitsreisen zu machen. Der arme Capuciner Pater Mathew erschien alsdann in den Landgegenden, mit seinen Tugenden und dem Schwerte bewaffnet, welches dem Evangelium die Erde eroberte. Er durchreisete das Land und erneuerte in unseren Tagen die im Mittelalter vom h. Dominicus, dem h. Antonius von Padua und h. Franciscus von Assisi gewirkten Wunder. Auf seine Stimme erhoben sich Tausende von Menschen aus ihrer Versunkenheit, um sich unter die Fahnen des neuen Apostels zu begeben. Gleich in den ersten Monaten seines Predigens erregte P. Mathew zu Gunsten der Mäßigkeit eine Bewegung, die nicht minder lebhaft als die O'Connell's für die Sache der Freiheit war. Wie dieser Letzte, so ist auch P. Mathew ein Retter geworden, der seinem Vaterlande geschickt wurde, um sowohl diesem als auch fernen Welttheilen die Wohlthat und Tugend der Nüchternheit und Enthaltsamkeit zu bringen. Bereits sind es 5 Millionen, welche in Irland dem Laster der Trunkenheit und dem Genusse aller berauschenden Getränke entsagt haben, und Theetrinker geworden sind. Dies wunderbare Ereigniß darf man fürwahr nicht einer blos menschlichen Wirksamkeit, sondern muß es einem höheren Einflusse zuschreiben, der sich offenbar in einem Diener des Herrn kund gab. Eine Bestätigung dessen finden wir in dem Ausspruche eines englischen Reisenden, welcher Irland zu Anfang dieses Jahrhunderts besuchte, und wenn gleich noch ganz in seinen nationalen Vorurtheilen befangen, in seinen Denkwürdigkeiten doch freimüthig gesteht: „Zu Dublin sind alle Maßregeln, welche man gegen den Gebrauch der geistigen Getränke genommen, fruchtlos gewesen, und die Priester

*) Siehe Pater Theobald Mathew. Pag. 66 et sq.

haben mehr als die Gesetzgebung gewirkt; ihre Verbote der starken Getränke für einen, zwei oder drei Monate haben selten ihren Zweck verfehlt."

Um dem übermäßigen Hange der Nordamerikaner zur Trunkenheit und Völlerei Einhalt zu thun, war die strenge Moralität der Puritaner und Congregationalisten im Staate Massachusetts, dem Muster der Union, schon zu Anfang dieses Jahrhundertes bemüht, Gesellschaften und Vereine zu gründen, deren Bestreben es sein sollte, den Genuß der berauschenden Getränke und insbesonders der gebrannten Wässer möglichst zu beschränken. Zu dem Ende bildete sich in Boston der erste amerikanische Nüchternheits-Verein (Americain Temperance Society), an welche sich in der Folge mehrere Töchter- und Hülfsvereine anschlossen, deren Anzahl sich bis zum Jahre 1842 bereits auf mehr denn 12,000 belief *).

Obwohl die Leidenschaft für das Branntweintrinken trotz der Temporance-Societies nicht gänzlich abgenommen, so hatten doch die Katholiken hierin eine rühmliche Ausnahme gemacht, und ohne Mitglieder einer besondern Gesellschaft zu sein, welche die Ihrigen durch eigene Gelübde zur Nüchternheit verpflichtet, sich der Mehrzahl nach, mit allenfallsiger Ausnahme der Irländer, immer eines strengen

---

*) „Die ganze amerikanische Nation," schreibt die Zeitung: „Der Deutsche in Amerika." (Ein Monatsblatt für Literatur, Kunst, Wissenschaft, Musik, Biographien, Tagesneuigkeiten, inländische und auswärtige Nachrichten, Correspondenzen, Handel, Unterhaltungen und nützliche Belehrungen.) Harrisburg, Pensylv. im Juli 1842, „strömt dem Bunde der Mäßigkeit zu. Tausende und abermals Tausende entsagen dem Laster der Trunkenheit, und schwören kaltem Wasser zu. Reiche und Arme, Vornehme und der Pöbelauswurf schwören auf die Verfassung jener Gesellschaften."

Nachstehende Worte sind der Rede eines gewesenen Trunkenboldes, des Congreßmitgliedes Marschall entnommen:

„Ich hatte Verwandte in Kentucky, und diese umschlangen mich mit all der Liebe und Zärtlichkeit, denen nur das Herz einer Schwester, einer Mutter empfänglich ist. Die Zeitungen wiederholten von Tag zu Tag ihre kränkenden aber gerechten Bemerkungen über mein tägliches entwürdigendes Leben. Meine Augen mußten täglich auf jene Artikel fallen, und tief, tief schmerzten sie mich; nicht meines eigenen Selbst halber, sondern der Lieben wegen, die ich zu Hause hatte. O! es ist ein erschrecklicher Schmerz für einen 600 Meilen weit entfernten Sohn, zu wissen, daß die Augen der Mutter und Schwester jene entehrende, aber leider nur zu wahre Zeilen erblicken werden. Sie, die mit Herzklopfen auf das Rollen der Postkutsche lauschen, die eilfertig nach den Blättern greifen, welche von des geliebten, theuren und einzigen Sohnes edlen und trefflichen Handlungen erzählen sollten und es könnten, aber ach! statt dessen die Kunde seiner Bachanalien und tiefen Erniedrigung bringen."

„Doch Dank dem Allgütigen, der mich noch zeitig von dem Abgrunde des Verderbens entriß, der mir vergönnte, den heiligen Schwur der Mäßigkeit zu geloben, und der die Mutter diesen schönsten Tag meines Lebens noch sehen ließ! Dieser Schwur, dieses Gelobniß sind das Schild, das mich deckt gegen des Feindes Versuchung, die mich zum Menschen, zum nüchternen Manne machen!"

nüchternen Lebens befliſſen, indem das Princip der Mäßigkeit ohnehin in dem Weſen ihrer Kirche ſelbſt liegt. Nur als der Ruf des Mäßigkeitspredigers von Europa ſelbſt in Amerika vernommen wurde, gewann der ehrwürdige Apoſtel P. Mathew alsbald auch hier eifrige Schüler, die ſich insbeſonders in der Diöceſe New-York zuerſt zu Vereinen ſchaarten, und von da aus zum aufmunternden Beiſpiele für Andere wurden. Dieſe ſegensreichen Vereine, von deren Wirkſamkeit das phyſiſche und pſychiſche Wohl von Tauſenden abhängt, nennen ſich entweder Total-Abstinence-Societies oder Tee-Totallers; erſtere verpflichten ihre Mitglieder zur Enthaltſamkeit von allen ſpirituoſen Getränken, und geſtatten nur, daß ſie auf Anordnung des Arztes als Arznei benützt werden können; letztere verbieten ihren Mitgliedern ſogar den Kaffee und beſchränken ſie auf den alleinigen Genuß des Thee. Das Gelübde (Pledge) oder das Verſprechen der Nüchternheit und Enthaltſamkeit, welches lautet: I promise to abstain from all Kinds of intoxicating liquors (Ich verſpreche, mich von allen Arten berauſchender Getränke zu enthalten), wird in Gegenwart eines Prieſters am Altare abgelegt, und muß ſo lange gehalten werden, als einer Mitglied der Geſellſchaft iſt. Der Beigetretene erhält einen Aufnahmsſchein, welcher die Verpflichtungen der Societät enthält, und der Name desſelben wird in ein beſonderes Buch eingetragen *).

Um aber auch eine gehörige Controlle über den Verein führen zu können, iſt aus den Gliedern desſelben eine gewiſſe Anzahl von Vorſtehern erwählt, welche zu gewiſſen Zeiten in eine General-Verſammlung zuſammentreten, und die Angelegenheiten des Vereines berathen. Schon beſtehen beinahe in allen katholiſchen Diöceſen mehr oder weniger Vereine der einen oder der anderen Art, und der Eifer hierin iſt ſo groß, daß noch immer neue errichtet werden **). In mehreren Städten

---

*) Es iſt dasſelbe Verfahren, das P. Mathew in Irland und England bei der Aufnahme in ſeine Vereine beobachtete. Er nahm in dieſe in den Ortſchaften, durch die er kam, nur jene Perſonen auf, die ſich ihm vorſtellten und feſt entſchloſſen waren, in Nüchternheit zu leben; eine Verbindlichkeit, die er Jedem in folgenden Ausdrücken übernehmen ließ: „Ich verſpreche, mit dem göttlichen Beiſtande, ſo lange ich Mitglied der Mäßigkeits-Geſellſchaft bleibe, mich aller berauſchenden Getränke zu enthalten, die Fälle ausgenommen, wo es von einem Arzte vorgeſchrieben wird, und werde ſo viel als möglich durch meinen Rath und Beiſpiel auch Andere von der Trunkenheit abhalten.“ Nach dieſen Worten rief P. Mathew, indem er die Hände einem Jeden auflegte, aus: „Gott ſegne Dich, und gebe Dir die Gnade, dein Verſprechen zu halten!“ Er theilte auch eine kleine Denkmünze unter die Aufgenommenen aus, deren Gegenſtand es ſein ſoll, ſie beſtändig an das gemachte Verſprechen zu erinnern.

**) Man kann annehmen, daß faſt in allen oder doch in den meiſten Miſſionspfarren der Diöceſen Baltimore, Philadelphia, Pittsburg, Boſton, New-York, Cincinnati, Detroit u. ſ. w. Mäßigkeits-Vereine beſtehen, und mit den übrigen Diöceſen kann ihre Zahl auf 4 — 500 angeſchlagen werden, wovon mehrere an Mitgliedern ſehr zahlreich ſind.

Amerika's gibt es ſogar Nüchternheits-Gaſthäuſer (Temperance Hotels), in welchen den Gäſten unter keiner Bedingung irgend ein geiſtiges Getränk verabreicht wird *).

IX.

Katholiſche Bevölkerung.

Die katholiſche Bevölkerung Amerika's beſteht aus einem Amalgama der verſchiedenartigſten Nationen, aus Amerikanern, Engländern, Irländern, Franzoſen, Deutſchen, Negern und Indianern.

Amerikaner.

Die Amerikaner ſind ſolche, welche von früher eingewanderten Europäern abſtammen. Sie haben den Namen Amerikaner erhalten, weil die Vereinigten Staaten gewöhnlich „Nordamerika" oder ſchlechtweg „Amerika" genannt werden, indeſſen die übrigen Staaten Amerika's gewöhnlich bei ihrem

*) „Es iſt ein erfreuliches Zeichen der Zeit," ſagt ein öffentliches Blatt, „daß das Mäßigkeitswerk zur Hintanhaltung der Trunkenheit in allen Theilen der Welt Vorſchub gewinnt. Beſonders raſche Fortſchritte hat es aber in den Vereinigten Staaten gemacht, wo 4 Millionen ohne Unterſchied des Religionsbekenntniſſes, ungefähr der vierte Theil der ganzen Bevölkerung im Staatenbunde allen berauſchenden Getränken entſagt, und eben ſo viele ihren Entſchluß erklärt haben, künftig höchſtens eine geringe Quantität Wein zu trinken. Die angeſehenſten Kaufleute zu Montreal und Canada ſind übereingekommen, vorzugsweiſe jenen Schiffen Ladungen zu geben, die keine geiſtigen Getränke führen. Zu St. John in Newfoundland, wo unter den geringeren Claſſen noch vor Jahren die Trunkenheit ſprichwörtlich geworden war, iſt ſie jetzt faſt ganz verſchwunden. Auch in Weſtindien, den großen und kleinen Antillen, Cuba, Jamaica, Haity, Porto Rico, Trinidad u. ſ. w. haben Mäßigkeits-Vereine den beſten Erfolg erzeugt. Weiße und Schwarze leiſten das Gelübde, und bleiben ihm in der Regel treu; dies wird zugleich als Beweis geltend gemacht, daß der Tee-Totalism auch für die troppiſchen Climate paſſe. Nicht mindere Fortſchritte macht die Mäßigkeitsſache auf den Südſee-Inſeln (Auſtralien oder Polyneſien), wo ſich die Sandwichs-Inſeln beſonders auszeichnen. In den bedeutendſten Städten Oſtindiens (Aſien) beſtehen Mäßigkeits-Vereine. Was Europa angeht, ſo ſind namentlich in Schweden, Norwegen, Dänemark, Baiern, und neulichſt in Polen und Schleſien Mäßigkeits-Vereine gegründet worden, und haben glückliche Ergebniſſe geliefert. In Deutſchland beſtehen dermalen 500 Vereine, wovon jener zu Osnabrück 7000, und der zu Beuthen in Schleſien, von katholiſchen Geiſtlichen errichtet, ſchon über 4000 Mitglieder zählt. Nicht unbedeutend iſt auch der Mäßigkeits-Verein zu Hildesheim. In Oldenburgiſchen beſtehen 62 Mäßigkeits-Vereine. Als Muſterland der Mäßigkeit muß Irland gelten, wo nach Vater Mathew's eigenen Mittheilungen die Rückfälle ſelten ſind. Die Geſammtzahl der nichts als Theetrinkenden in Großbritannien kann zu 1,200,000, und jene der gebeſſerten Trunkenbolde zu 120,000 angenommen werden." (Allg. Zeit. 1844.)

eigenen Namen, z. B. Mexico, Brasilien u. s. w., und nie Amerika genannt werden, ausgenommen, wenn man vom ganzen Welttheile spricht. Diese Amerikaner stammen meistens von Engländern ab, daher auch ihre englischen Sitten und Gebräuche. Sie bewohnen meist niedliche Häuser, und halten viel auf schöne Kirchen, so wie auf eine einfache aber zierliche innere Ausstattung derselben. Das Sanctuarium gilt ihnen wahrhaft als Heiligthum. Religiosität und fleißiger Kirchenbesuch gehört im Allgemeinen bei ihnen zum guten Ton. Jeder Geistliche, mag er aus was immer für einem Lande sein, wenn er sich seinem Berufe gemäß beträgt, wird achtungsvoll und gastfrei behandelt, und man läßt jederzeit seiner Tugend und Frömmigkeit Gerechtigkeit widerfahren. Es gibt in der That kein Volk, welches eifersüchtiger auf die Reinigkeit und den unbescholtenen Wandel seines Clerus wäre, als das amerikanische. Ein Priester, der sich selbst vergißt, kömmt bald in üblen Ruf, verliert Ehre und Achtung, und wird mit Koth beworfen. Daß die Nation eine Vorliebe für Geistliche und Missionäre hegt, die im Lande geboren sind, ist verzeihlich. Uebrigens ist der Amerikaner im Umgange mit Fremden ernst, stolz, zurückgeschlossen, gleichgültig gegen höheres und literarisches Streben, da er von dem materiellen Princip, **Mony Macking** (Geldmachen), d. i. Hab- und Gewinnsucht, der er sogar die Zeit unterordnet, beherrscht wird, einem Princip, das eben seinem Uebertritte zum Katholicismus ein großes Hinderniß ist. Ist er aber einmal Katholik, so ist er seiner Kirche sehr zugethan, erfüllt mit Genauigkeit die Gebote derselben und seine Pflichten, und beobachtet strenge häusliche und öffentliche Sittlichkeit.

Engländer.

Engländer nennt man noch die ersten Einwanderer aus England, so wie auch ihre unmittelbaren Nachkommen noch diesen Namen beibehalten; die nächste Generation ist schon amerikanisch.

Franzosen.

Franzosen sind meistens Abkömmlinge der Emigranten, Republikaner und Religions-Flüchtlinge *).

*) „Die Franzosen in Nordamerika," sagt Volney, „sind von ausgelassener Lebhaftigkeit und Unruhe. Sie unternehmen leidenschaftlich ein Projekt, wovon sie weder die Kosten noch die Schwierigkeit berechnet haben. Der französische Colonist steht zwar früh auf, aber er thut es meistens nur aus Prahlerei und arbeitet wenig."

„Die meisten Franzosen in den Vereinigten Staaten," sagt Hassel, „sind Abenteurer, die sich mit Unterrichtgeben in ihrer Sprache, Tanzen, Musik, Fechten u. dgl. beschäftigen, welche die Gastgeber und Restaurateurs in den Städten machen, mit Putz und Modekram handeln. Nur einige achtbare Familien, die nach der Revolution hier ein Asyl gefunden haben, und die Colonisten in Louisiana machen davon eine Ausnahme. — Die Franzosen in Illinois stammen von französischen Canadiern ab."

Irländer.

Irländer verlassen fortwährend in großer Anzahl ihr Vaterland und wandern nach Amerika, wo sie die meisten katholischen Gemeinden bilden. Obgleich sie in der Regel arm, und von allen Mitteln entblößt ankommen, hängen sie doch auch in der neuen Welt fest und unerschütterlich an dem Glauben ihrer Väter, und geben gerne und willig von ihrem mühsamen Verdienste das, was zur Erhaltung ihrer Priester, zum Baue ihrer Gotteshäuser und zur Bestreitung der Kirchenbedürfnisse erforderlich ist. Sie sind es, welche zur Gewinnung ihres Unterhaltes sich am meisten in öffentlichen Arbeiten und Bauten verdingen, und deswegen bei Eisenbahn-, Canal- und Straßenbau-Unternehmungen ihr Brot und ihre Nahrung suchen. Bei den Amerikanern stehen sie jedoch im Allgemeinen in sehr geringer Achtung.

Deutsche.

Die Deutschen sind großentheils Einwanderer aus der Schweiz, Baaden, Elsaß, Rheinpfalz, Franken, Würtemberg, Westphalen, Lothringen, Rheinpreußen, Holland, Hannover, Osnabrück, Dänemark, und in neuerer Zeit häufig aus Rheinbaiern. Sie kommen gemeiniglich nach Amerika, um da, wie man zu sagen pflegt, ihr Glück zu machen, allein nur Wenigen ist dies Loos beschieden, und die meisten bleiben arm und dürftig in dem Lande der Freiheit, das ihnen in der Ferne so anlockend schien. Hiezu kömmt, daß sie ebensowenig als die Irländer geachtet sind, und ihr Name in dem Munde eines Amerikaners, der ihn mit Dutchmann *) bezeichnet, gleichsam zum Spottnamen geworden ist. Obschon man nicht läugnen kann, daß viele deutsche Einwanderer selbst Schuld an dieser Geringschätzung sind, indem sie nicht selten mit verschrobenen Ideen von Freiheit nnd Gleichheit die Vereinigten Staaten betreten, und im Gegensatze zum ernstgemessenen und ruhigen Amerikaner gerne hadern und zanken, so läßt sich diese Mißachtung dennoch nicht rechtfertigen, da sie vielmehr Mitleid und Theil-

*) Dutchman (sprich Dötschmen) heißt ein Holländer; German (sprich Dscharmen) eigentlich ein Deutscher; welch erstere Benennung der Verfasser des gegenwärtigen Zustandes der katholischen Kirche in Amerika mit allem Grunde rügt, wenn er sagt: „Namentlich hat sich unter den Amerikanern gegen die Deutschen durchgehends eine so niedrige, geringschätzende, von vorn herein gleich absprechende Meinung verbreitet, daß es oft keiner anderen Empfehlung bedarf, als „he is a Dutchman (er ist ein Holländer)," um die Thüren aller Salons sowohl als die Herzen aus dem Volke für ihn verschlossen zu halten. Worin dies eigentlich seinen Grund haben mag, kann ich um so weniger begreifen, da gerade Deutsche dem ganzen Lande so außerordentlich viel genützet haben; denn Deutsche waren und sind es, welche in Amerika die meisten Städte gebaut, die meisten Aecker urbar gemacht, die meisten Gärten gepflanzt, die meisten Wälder ausgerodet, die meisten großartigen Bauten ausgeführt, das meiste Geld nach Amerika gebracht, und ihr Blut mit dem amerikanischen vermischt haben." —

nahme von Seite ihrer Mitbürger, ja sogar Dank für so manche dem Staate geleistete nützliche Dienste verdienen *).

Zustand der Deutschen in Nordamerika.

Es ist eine übereinstimmende Aussage Aller, welche Amerika besuchten, daß die deutschen Gemeinden der Katholiken in leiblicher und geistiger Hinsicht die ärmsten und allerverlassendsten sind. Wenn sie ankommen, so fehlt es ihnen beinahe an allem Nothwendigen; die weite Reise hat ihr mitgebrachtes kleines Vermögen und ihre Ersparnisse aufgezehrt, und auf so vielem Verdienst, daß sie sich und ihre oft zahlreichen Familien hinlänglich ernähren könnten, ist nicht zu rechnen, da die Anzahl der Arbeitsuchenden zu groß ist, und nicht blos Handwerker, sondern auch Leute der niedersten Classe, z. B. Taglöhner, Karrenschieber u. dgl. sich anfangs mit dem geringsten Taglohn begnügen müssen **).

Nicht viel besser ergeht es jenen, welche einige Mittel besitzen, und sich Land anzukaufen im Stande sind. Entweder geschieht dies im Busche (Walde) oder in Städten, so ist der Anfang immer schwer, und nur nach und nach kann es einem oder dem andern gelingen, daß er sich durch unermüdeten Fleiß, Thätigkeit und Sparsamkeit zu einer Art von Wohlhabenheit erschwingt. Dergleichen Fälle sind jedoch selten und bleiben Ausnahmen. Zuerst baut sich der Ankömmling sein Haus gemeiniglich aus Holz, und dann theilweise aus Ziegeln (Bricks) oder Stein, je nachdem ihn sein Erwerb in bessere Umstände gesetzt hat. In der Regel bewohnen unsere Deutschen auch immer den ärmsten Theil der Stadt, wie z. B. das Bowery-Viertel in New-York, North Liberty in Philadelphia; das äußerste Stadtende in Cincinnati, St. Louis, Vincennes, Detroit, Bufsalo, Rochester, Louisville, Boston, Pittsburg u. s. w., und außer

*) „Die Deutschen," sagt Brissot de Warville, „sind die redlichsten, einfachsten, wirthschaftlichsten Anbauer in Nordamerika; sie machen keine Schulden, und sind aus allen Amerikanern dem Trunke am wenigsten ergeben; auch haben sie zahlreiche Familien, oft 12 — 14 Kinder, zu deren Ernährung und Erziehung sie allen Fleiß und alle Mühe aufbieten.

**) In mehreren Städten Amerika's, wie z. B. in New-York, Philadelphia, Charleston, Boston u. s. w., bestehen sogenannte deutsche Hülfs- und Unterstützungsgesellschaften (German friendly Societies), deren Zweck es ist, den deutschen Einwanderern für ein erträgliches Unterkommen in dem neuen Welttheile zu sorgen. Da aber die Einwanderungen so häufig wurden, daß sie den Bitten und Wünschen der vielen Ankömmlinge unmöglich zu entsprechen im Stande waren, auch in den letzteren Jahren eine bedeutende Stockung in den Geschäften eingetreten, und die Hoffnung auf Verdienst und Erwerb sehr geschmälert worden war, so hat insbesonders die deutsche Gesellschaft in New-York, wo der Andrang auch am stärksten ist, freimüthig eine Warnung an ihre Landsleute, die nach Amerika auswandern wollen, in öffentlichen Blättern Europa's mit dem Bedeuten kund gemacht, daß ihrer bei den obwaltenden Umständen nicht das beste Loos in den transatlantischen Städten und Gegenden harre.

den Städten jene Gegenden, wo es am wohlfeilsten zu leben ist; immerhin tragen aber ihre Häuser und selbst Kirchengebäude das Gepräge der Armuth und Dürftigkeit im Verhältnisse zu jenen der Engländer und selbst der Irländer. Jedem Fremden fällt dieser Unterschied gleich bei dem Besuche der ersten Stadt in Amerika auf.

Was die geistigen Bedürfnisse der dasigen Deutschen anbelangt, so werden in Städten und größeren Ortschaften zwar Kirchen mit Schulen gebaut und Seelsorger und Lehrer für sie angestellt; aber nur zu oft reicht weder die Größe der ersteren noch die Anzahl der zweiten hin, um Allen in Allem zu genügen, da beinahe jedes Schiff, das in einem der nordamerikanischen Häfen landet, eine Menge von deutschen Einwanderern mitbringt, und damit Stadt und Busch bevölkert. Am übelsten sind jene daran, welche im Innern des Landes hie und da zerstreut, vereinzelnte Niederlassungen und Colonien bilden, und in ihrer Einöde oft jahrelang keinen Priester, keine Kirche sehen, und ihren Kindern keinen Schulunterricht zu Theil werden lassen können. Die traurige Lage solcher Verlassener haben uns Missionäre, welche sich ihrer erbarmten, und diese zerstreuten Kinder Israels in ihren Loghütten aufsuchten, schon zur Genüge geschildert. Die Folge einer solchen Isolirung und des gänzlichen Entbehrens alles religiösen Unterrichtes kann aber keine andere sein, als daß die tröstlichen Wahrheiten ihres angestammten Glaubens nach und nach aus dem Verstande und Herzen verschwinden, und Unwissenheit und Indifferentismus an ihre Stelle treten. Ihr ganzes Leben ist von nun an gleich den Wilden und Heiden nur auf die Befriedigung thierischer Bedürfnisse gerichtet, nur dem Streben nach materiellen Erwerb und Genuß gewidmet, und regt sich in ihnen auch ein religiöser Sinn, ein religiöses Gefühl, das in der Mutterkirche Befriedigung sucht, so werden sie alsbald durch die herumziehenden Prädikanten der zahllosen Sekten irregeleitet und verführt, und Eltern und Kinder gehen für unsere alleinseligmachende Wahrheit verloren. So mißlich ist der Zustand der nach Amerika ziehenden Deutschen beschaffen.

Man kann ohne Uebertreibung annehmen, daß es bei 300,000 deutscher Katholiken in den verschiedenen Diöcesen der Vereinigten Staaten gibt *), und

---

*) Deutsche Katholiken.

Erzdiöcese Baltimore.

In Baltimore und Umgegend 7000.

Diöcese Philadelphia.

In Philadelphia 12,000. In Chambersburgh, Conwago, Goshenhoppen, Lebanon, Little York, Massillon, Reading, Waynesburgh, Straßburg, Ripnas (Thal), Loyalsock, Easten, Haycock, Norristown, Pottsville, Manayunk, Paradise, Harford, Lancaster u. s. w.

Diöcese Pittsburg.

In Pittsburg 8000. Birmingham, Bellofonte, Butler, Erie, Freeport, Loretto, Pine Creek, Nicolsburgh, Waynesburgh, Washington, Meadville, Clcreek, Cla-

zur Paſtorirung derſelben waren bis zum Jahre 1843 kaum 50 deutſche Prieſter in Allem vorhanden, ſo daß nach dieſer Angabe immer mehr als 6000 Seelen auf einen Geiſtlichen gerechnet werden können. Würden dieſe auch nur einiger-

---

rion, Harmann's Bottom, Blairsville, St. Joſeph oder ehemals Hart's-Sleeping-Place, St. Mary's Town, u. ſ. w.

Diöceſe Richmond.

In Richmond Einige. Harper's Ferry und Wheeling 800.

Diöceſe Charleſton.

In Charleſton und Umgegend Wenige.

Diöceſe Cincinnati.

In Cincinnati 20,000. Marietta, Portsmouth, Au Glaize, Canton, Cleveland, Tiffin, Dayton, Chilicothe, Hamilton, Lancaſter, Caſt Liverpool, Weſt Liverpool, Norwalk, Stallotown, Zainesville, St. Luke's, Miamisburg, Columbus, Toledo, Portland, Mount-Vernon, Petit Sandusky, Steubenville u. ſ. w.

Diöceſe Louisville.

In Louisville 4000. Covington 600 u. ſ. w.

Diöceſe St. Louis.

In St. Louis 7000. Apple Creek, Cape Girardeau, Carondolet, Dardennes, New-Madrid, St. Geneviève, St. Charles, Weſtphalia, Jefferſon City, Mount-Pleaſant, Marthasville u. ſ. w.

Diöceſe Vincennes.

In Vincennes 1200. Fort-Wayne, Jasper, Ferdinand, St. Mary's, Evansville, St. Magdalen's, St. Ann's, St. Nicholas, Scipio, Rockford, New-Albany, Madiſon, St. John's, St. Paul's, Blue Creeks, Logansport, Southbend, Huntington u. ſ. w.

Diöceſe Detroit.

In Detroit 1500. St. Clair, St. Ann's, Monroe, Grande River Rapids, Weſtphalia u. ſ. w.

Diöceſe Little Rock.

In Little Rock Wenige oder Keine.

Diöceſe Milwaukie.

In Milwaukie 1500. Pipe Village, Green-Bay, Little Chute Cockalin u. ſ. w.

Diöceſe Chicago.

In Chicago Wenige. Johnſon und Libory Settlement, Piquet Colonie, St. Franciſville, Springfield, Teutopolis, Teutonia, Quincy, Shoal Creek, New-Switzerland u. ſ. w.

Diöceſe Boſton.

In Boſton 500.

Diöceſe New-York.

In New-York 15 — 18,000. Bloomingdale, Williamsburgh, Brooklyn, Newark, Macoupin, Eden, Northbuſh, Buffalo, Tonawanda, Lockport, Auburn, Lewiston, Rocheſter, Vienna, Utica, Rome, Conſtableville, Manlius, Louis, Salina, Syracuſe, Weſt-Turin, Florence, Danville, Schenectady, Amſterdam, Albany, Lancaſter, Batavia, Lafargeville u. ſ. w.

maßen beisammenleben, und stabile Gemeinden bilden, so wäre noch Hoffnung vorhanden, daß wenigstens das Seelenheil des größten Theiles derselben besorgt werden könne; da sie aber mit Ausnahme einiger größeren Städte meistens nur familienweise im Busche, und in den tiefsten Waldungen auf ihren Bauereien oder Farmerien vereinzelt, folglich in tausendmaltausend Hütten zerstreut leben, so wäre diesem leidigen Zustande auf keine andere Art abzuhelfen, als wenn es sogenannte ambulirende Missionäre gäbe, die gestützt auf ihren apostolischen Wanderstab von Hütte zu Hütte gingen, den Schmachtenden und Verlassenen den Trost der Religion brächten, den Unterricht der Jugend in den katholischen Glaubenswahrheiten besorgten, die Erwachsenen in gesunden und kranken Tagen im Glauben stärkten, und durch die Feier des allerheiligsten Meßopfers, so wie durch die öftere Spendung der heiligen Sakramente der Kirche erhielten. Ein vielerfahrner Missionär, welcher mir die Nothwendigkeit solcher Ambulanten mit allem Nachdrucke darstellte, äußert sich hierüber folgendermaßen: „Unsere Deutschen sind häufig zu 2, 5, 8, 10 oder 12 Familien durch das ganze Land zerstreut. Diese sehen oft viele Jahre hindurch keinen Priester, hören keinen Gottesdienst, keine Predigt. Die Alten bleiben zwar gewöhnlich dem Namen nach katholisch, aber die Jüngeren werden nach dem Tode ihrer Eltern gemeiniglich Protestanten. Diesem Unheil kann nur dadurch abgeholfen werden, wenn es wandernde Missionäre gibt, die nirgends stabil sind, die keiner Gemeinde angehören, oder von einer solchen abhängen; die vom Busch zu Busch — vom Farmhaus zu Farmhaus gehen, als besorgte und getreue Hirten die irrenden und einsamen Schafe aufsuchen, und die etwa Verführten wieder in den Schooß der alleinseligmachenden Kirche zurückführen. So würden Tausende und Tausende gerettet werden, die jetzt zu Grunde gehen."

Da nun die Zahl der gegenwärtig in Amerika befindlichen deutschen Missionäre in gar keinem Verhältnisse zur dasigen deutschen Bevölkerung steht, und das Bedürfniß nach solchen immer schreiend bleibt, und zwar um so mehr, als die anwesenden deutschen Priester mehr oder weniger wieder in ihr Vaterland zurückkehren, je nachdem sie auf längere oder auf kürzere Zeit die Dimissorialien aus ihrer Mutterdiöcese genommen haben, und nur Wenige es sind, welche die

---

Diöcese New-Orleans.

In New-Orleans und St. Charles 7 — 8000.

Diöcese Natchez.

In Natchez keine.

Diöcese Nashville.

In Nashville und Umgebung mehrere.

Diöcese Dubuque.

In Dubuque und Umgebung 500. Fort Madison und Westpoint, Iowa City.

Diöcese Hartford und Mobile.

Keine.

Zahl der Abgegangenen ersetzen, um den Weinberg des Herrn auf amerikanischem Boden zu bearbeiten, so entsteht allerdings die wichtige Frage, auf welche Art und Weise und woher dem obschwebenden Mangel abgeholfen werden könne. Zur Beantwortung derselben sind schon mehrere Vorschläge gemacht und ist beantragt worden, entweder ein weltpriesterliches deutsches Seminarium nach Art der einstmals in Baiern bestandenen Congregation des Barthol. Holzhauser für Weltpriester, oder jener noch gegenwärtig in Frankreich bestehenden Congregation des Missions Etrangères zu Paris, oder der Missionsgesellschaft Picpus u. s. w. in Europa oder in Amerika zu errichten *). Da jedoch der Ausführung dieses wohlgemeinten Vorschlages so viele Schwierigkeiten entgegenstehen, so scheint es am zweckmäßigsten, daß, da fast alle Bischöfe in Amerika ohnehin schon ihre Seminarien haben, in jedem derselben auch eine dem Bedürfnisse der einzelnen Diöcesen entsprechende Anzahl von deutschen Seminaristen aufgenommen, und auf solche Weise ein einheimischer deutscher Clerus gebildet werde. Zu diesem Behufe dürften nur die deutschen Missions-Vereine in Europa die resp. Bischöfe Amerika's, weil diese anderwärts ohnehin mit Schulden und vielen Auslagen beladen sind, durch Geldmittel unterstützen, und so den löblichen Zweck erreichen helfen. In jedem der Seminarien von New-York, Philadelphia und Cincinnati soll sich zwar gegenwärtig ein deutscher Alumnus zur weiteren priesterlichen Ausbildung befinden, der jedoch allein gewiß nicht hinreicht, das Bedürfniß der zahlreichen deutsch-katholischen Population in den genannten Diöcesen zu decken.

Die Redemtoristen in Baltimore sind ungeachtet der aufgeworfenen Schwierigkeiten eifrigst bemüht, ein besonderes Seminarium zur Heranbildung deutscher Priester für die verlassenen deutsch-katholischen Gemeinden in Amerika zu gründen; in wie weit sie hiedurch aber den Wünschen der einzelnen Ordinariate entsprechen, und dem in Rede stehenden Bedürfnisse wirklich abzu-

---

*) Hr. Bischof Purcell von Cincinnati brachte im IV. Provinzial-Concilium 1840 zu Baltimore die Sache zur Sprache. Die Promotores Concilii setzten aus den gegenwärtigen Theologen eine Congregation zusammen, welche über diesen Gegenstand reifer nachdenken, und dann bei einer öffentlichen Sitzung den Bischöfen ihre Gedanken darüber mittheilen sollten. Damit aber dies mit allem Fleiße geschehe, so wählte man zu dieser Congregation Männer, die sich besonders für die Deutschen interessirten. Diese waren Dr. Deluol, Superior der Sulpicianer und Generalvikär in Baltimore und 3 andere deutsche Priester. Aber alle kamen darin überein, daß die Errichtung eines solchen Seminars für Amerika in Deutschland nicht zweckmäßig sei.

Auch die Protestanten haben zur Förderung ihrer deutsch-protestantischen Missionen in Amerika ein deutsches Prediger-Seminarium zu Gettysburg im Staate Pensylvanien mittelst einer in Deutschland eingeleiteten Geldsammlung errichtet. Wie es sich verlautet, soll es jedoch nicht ganz seinem Zwecke entsprechen, oder derselbe wenigstens nicht erreicht werden.

helfen im Stunde sein werden, ist noch in Frage gestellt *). — Auch Hr. Henni, ehemaliger Generalvikär und Pfarrer der deutschen Dreifaltigkeitskirche zu Cincinnati, nun Bischof von Milwaukie im Gebiete Wisconsin, stand im Begriffe, ein deutsch-katholisches Seminarium für die Vereinigten Staaten zu errichten, und hatte hiezu bereits in der nächstgelegenen Stadt Covington (Kentucky) ein geräumiges Gebäude mit großem Garten, Montgomery House genannt, angekauft; allein das Unternehmen kam nicht in Ausführung.

Neger.

Die Neger machen die schwarze Bevölkerung Amerika's aus, und bestehen aus afrikanischen Sklaven oder Freigelassenen. Die katholische Kirche hat das Loos dieser Neger, welche sie getauft hat, in so weit sich ihr Einfluß erstreckt, sehr gemildert. Die Katholiken dürfen Sklaven zwar kaufen, können sie aber nicht mehr verkaufen, müssen dieselben menschlich behandeln, und für deren ewiges und zeitliches Wohl sorgen, widrigenfalls sie vom Empfange der heiligen Sakramente ausgeschlossen sind. In den 12 südlichen Staaten der Union dauert die Sklaverei noch fort, da die Schwarzen zur Urbarmachung des Bodens und Production der Colonialwaaren unumgänglich nothwendig sind. Man schätzt die Anzahl der Neger in den Vereinigten Staaten über 2,000,000 Köpfe, und sie steigt noch immer mehr durch den Zuwachs jener, welche in den Staaten der Republik geboren werden. Obgleich diese unglückliche Menschenrace mit schwachen Geistesgaben begabt zu sein scheint, so ist sie doch, sowohl die männliche als die weibliche, für tiefe und bleibende Eindrücke des Christenthums sehr empfänglich, zeigt großen Religionseifer und vielen Hang zur Frömmigkeit. Ein großer Theil der Neger gehört der Sekte der Methodisten an, welche hinsichtlich ihres scheinbaren Pietismus viele Schwarze an sich zieht **).

---

*) Oeffentlichen Nachrichten zufolge haben Se. Majestät der König von Baiern Dato 10. Jänner 1845 die Erlaubniß ertheilt, daß in Altötting ein katholisches Missionshaus zur Bildung von Jünglingen aus allen deutschen Gauen für die deutschen Missionen in den Vereinigten Staaten Nordamerika's errichtet, und die Leitung desselben den ehrwürdigen Söhnen des heiligen Liguori (Redemtoristen) übergeben werde. Bereits sind die Unterhandlungen und Vorrichtungen für selbes schon so weit gediehen, daß mit künftigem Herbste die Eröffnung des Hauses geschehen kann.

**) Was das äußere Schicksal dieser Sklaven anbelangt, so war und ist es noch sehr verschieden. Diejenigen, die sich die Gunst ihrer Herren erwerben, werden zum Hausdienste verwendet, nud haben es manchmal so gut, daß sie wie Mitglieder der Familie betrachtet werden; die aber auf dem Lande in den Plantagen arbeiten, wohnen fern von ihren Herren in armseligen Hütten, wohin sie zur Mahlzeit wie das Vieh zusammengetrieben werden, und führen bei der schlechtesten Kost und harter Arbeit ein mühseliges Leben. Sie sind von allem Schulunterrichte ausgeschlossen; denn man will sie absichtlich dumm bleiben lassen, damit sie keine Mittel zur Empörnng und Flucht haben. Die Gesetze sichern dem Sklaven nur sein Leben und seine geraden Glieder. Wird er krank, so muß der Eigenthümer den Arzt und die Arznei besorgen, und den Sklaven, wenn er

Was die katholischen Neger betrifft, so sind sie wahrhaft fromme, ihrer Religion ganz ergebene Christen, welche von ihrem Verdienste gerne Beiträge zu Kirchenbaulichkeiten leisten; Sonntags eifrigst, selbst bei der rauhesten Jahreszeit, und oft aus ziemlich großer Entfernung die Kirche besuchen; mit wahrer Andacht die heiligen Sakramente der Buße und des Altars empfangen, und lebhaft wünschen, daß die Ihrigen schon frühe in den Grundsätzen der Religion unterrichtet werden. Es ist auch nicht selten, Kinder unter ihnen zu finden, welche den Elementarkatechismus vollkommen auswendig wissen. Die Negerinnen zeigen insbesonders auch Lust und Liebe zum Unterrichte und zur Erziehung der Jugend. So hält in Philadelphia eine junge freie Negerin eine Schule für farbige Kinder (so nennt man gewöhnlich alle jene Individuen, welche von schwarzer oder gemischter Herkunft sind), und gibt sich alle erdenkliche Mühe, sie in der Kenntniß und Ausübung der Religion zu erziehen. In Baltimore befindet sich eine Anzahl schwarzer Frauen, welche einen Verein unter dem Titel: „Schwestern der Vorsehung" (Sisters of Providence) bilden, mit Gutheißung des Erzbischofes ein ganz der Religion geweihtes Leben führen, und sich der Erziehung der Jugend ihrer Farbe widmen. In Maryland ist schon eine große Anzahl Neger in den Schooß der katholischen Kirche aufgenommen worden, und täglich wächst noch diese Zahl durch neue Bekehrungen. So gibt es auch in Virginien, Louisiana, Alabama, Georgien und insbesonders in den beiden Carolinas viele getaufte Neger.

Die segensreichen Wirkungen der katholischen Religion zeigen sich bei diesen bekehrten Sklaven immer deutlicher. Viele Protestanten suchen solche schwarze katholische Dienstboten, und haben sich öffentlich dahin ausgesprochen, daß Realitäten-Besitzer nichts Besseres thun können, als ihre Diener und Sklaven an katholische Priester anzuweisen, daß diese sie lehren, Gott und ihren Herren getreu zu dienen. Die Redemtoristen von Baltimore haben sich auch geäußert, sich um das Wohl der im Staate Maryland wohnenden Neger besonders annehmen zu wollen.

---

ihn nicht früher verkaufen kann, im Alter ernähren. Uebrigens aber ist er ganz in der Gewalt seines Herrn, der ihn nach Belieben verkaufen kann. Es gibt zu diesem Ende eigene Sklavenmärkte, wie z. B. in Baltimore, wo dieselben zum Verkaufe ausgeboten und von den Kauflustigen wie das Vieh untersucht werden; der gewöhnliche Preis für einen Mann in den besten Jahren beträgt 1000 bis 1200 Dollars und mehr, je nachdem er mehr oder minder Geschicklichkeit besitzt; jener einer Frau 700 bis 800 Dollars; Knaben oder Mädchen jedoch kann man schon um 300 bis 400 Dollars pr. Stück, wie die Amerikaner sagen, bekommen. Die Kinder der Sklaven sind wieder Sklaven nach dem Grundsatze: Res fructificat Domino; wem die Mutter gehört, dem gehört auch das Kind. Gleich den männlichen, sind auch die weiblichen Sklaven in der Gewalt ihres Herrn. Manche Herren geben ihren mit Schwarzen erzeugten Kindern die Freiheit; brave Sklaven erhalten dieselbe zum Lohne ihrer Treue. — Man bezeichnet die Sklaven im Allgemeinen als ehrliche, gutherzige, sanfte, nüchterne, gehorsame, ihrer Herrschaft gewöhnlich von ganzer Seele ergebene Leute; nur grausame, unerhörte Mißhandlungen, wie in St. Domingo, können sie in Aufruhr bringen.

Eine andere Classe der Neger ist die der Freigelassenen, welche sich aus den Vereinigten Staaten nach der ihnen eingeräumten afrikanischen Provinz Liberia *) begeben müssen, und hier bereits den größten Theil der Bewohner bilden. Schon im zweiten Provinzial-Concilium von Baltimore haben die versammelten Bischöfe den Wunsch ausgesprochen **), daß die Jesuiten-Väter diese Mission übernehmen und für das Seelenheil der dortigen Freigelassenen sorgen möchten; da dies jedoch nicht stattfinden konnte, so begab sich im höheren Auftrage und mit der Weisung des Bischofes Kenrick von Philadelphia der jetzige apostolische Vikär von Ober- und Niederguinea, Eduard Barron, begleitet von dem Weltpriester John Kelly und dem Katecheten Denis Pindar, zu Anfang des Jahres 1842 in diese Mission. Dr. Barron kehrte in demselben Jahre 1842 nach Philadelphia wieder zurück, und erstattete über den Erfolg ihrer ersten Bemühungen nachstehenden Bericht: „Wir fanden," sagt er, „günstige Aufnahme; unsere katholischen Neger haben in Palmas, dem Hauptorte der Colonie, einen Betsaal und eine Schule, beide freilich in einem und demselben Locale errichtet, und die Erfolge unseres Eifers sind bereits von der Art gewesen, daß wir den Neid der Protestanten und die Verwunderung der fremden Kaufleute erregten. Eben so gut wie in Palma ist die Stimmung am Cap Monte. Die Neger, welche diese Gegend bewohnen, sind bereit, den katholischen Glauben anzunehmen. Zu Elmina an der Küste, 300 Meilen weiter südlich von Palma, befindet sich eine katholische Kirche, welche von einem Missionär bedient wird. An noch 20 anderen Oertern gibt es katholische Heiligthümer, früh schon von den Portugiesen und Spaniern errichtet. Aus Mangel an Priestern sind aber die Einwohner wieder zu ihren vorigen abergläubischen Meinungen zurückgekehrt und die Kirchen stehen verlassen. Indessen hoffen wir, daß es auch an diesen Orten bald wieder besser werden soll."

Indianer.

(Indianer, auch Rothhäute von ihrer Leibesfarbe so genannt.)

Von den 900 Indianer-Stämmen, welche Amerika, wie man glaubt, ursprünglich bewohnten, sind nur wenige mehr übrig, und besitzen durch eingegangene Verträge mit der Bundesregierung inmitten der Staaten noch einige Ländereien, die man Reserve-Gebiete nennt. Dergleichen findet man im Staate Maine von New-England, New-York, Michigan, Indiana, Florida, Georgien, Missouri, Iowa, Wisconsin, Arcansas u. s. w.; die meisten noch jenseits des Mississippi und in den Felsengebirgen (Rocky Mountains) des Oregon-Gebietes. Man schätzt die Zahl der unabhängigen

*) Die Vereinigten Staaten eigneten sich nämlich an der westlichen Küste von Afrika einen Strich Landes an, wo sie eine Colonie von Negern errichteten, und wohin auszuwandern sie die schwarze freie Bevölkerung Amerika's zu bewegen suchen. Diese Colonie heißt Liberia, und hier erhalten die Freigelassenen gleichsam das Bürgerrecht.

**) Concilium Provinciale Baltimorense II. Decretum VI.

Indianer-Völkerstämme östlich und westlich der Felsengebirge auf ungefähr 400,000 Köpfe.

Die römisch-katholische Kirche, die Mutter der christlichen Religion, wie sie in dem wahren Sinne heißt, beschäftigte sich bisher immer mit diesen Indianern, so viel es die Umstände nur gestatteten; es gab daher immer einige Missionäre, welche sich großmüthig dem so verdienstvollen Werke der Christianisirung und Civilisirung dieser Wilden weihten. Allein die Kriege in Amerika zwischen den Franzosen und Engländern, die politischen und religiösen Revolutionen in Europa, und noch mehr als alles dieses, der eigenthümliche Charakter der Indianer, welchen man, wie es scheint, nicht so leicht für die Einrichtung des bürgerlichen Lebens biegsam machen kann, — waren Ursache, warum man gar zu oft das Gute, welches mit so vieler Mühe begründet ward, in kurzer Zeit zerstört sah.

Die Schwierigkeiten, welche die Bekehrung der Indianer und die Erhaltung der einmal Bekehrten in ihrem Glauben darbietet, bestätigen zwei hochverdiente, mit diesem Missionsgeschäfte wohlvertraute Bischöfe der nordamerikanischen Freistaaten, welche Beide zwar schon in einem besseren Leben den Lohn ihrer eifrigen und ernsten Bemühungen um Ausbreitung unserer heiligen Religion in jenen wüsten Steppen ernten, aber ihre Besorgnisse und Gesinnungen diesfalls uns noch während ihres thätigen Lebens in Berichten an die Leopoldinen-Stiftung zu erkennen gaben. So schrieb der durch 24 Jahre vielfach in den Missionen beschäftiget gewesene Bischof von Charleston, Dr. John England seligen Andenkens: „Man hat in Europa große Erwartungen gehegt, daß zahlreiche Indianer schnell bekehrt werden würden. Leider hatten diejenigen, welche sich solcher Hoffnungen überließen, keine Gelegenheit, weder den Zustand unserer Missionen, noch jenen der Ureinwohner von Amerika kennen zu lernen. Fürs erste fehlte es uns an Priestern, um sie nach Wunsch in Missionen auszusenden. Fürwahr, wenn wir mit unseren besten Kräften nicht im Stande waren, dem Verlangen der vorhandenen Katholiken, welche nach Ausspendung der Sakramente riefen, zu entsprechen, so konnte man von uns nicht erwarten, vorzugsweise diejenigen aufzusuchen, welche nie von dem Namen Jesu Christi gehört haben. Wer hiemit noch nicht befriediget ist, der bedenke: was man wohl von dem gesunden Sinne eines Geistlichen halten würde, der Kinder ohne Taufe, seine Heerde ohne Messe, seinen Beichtstuhl ohne die Mittel der Wiederversöhnung, und seine Sterbenden ohne den Beistand der Religion ließe; welcher Neubekehrte und alte Bekenner des Kreuzes verlassen wollte, weil sie Weiße sind, blos um der glücklichen Möglichkeit willen Wilde für den Glauben zu gewinnen, oder einigen Individuen ein paar Begriffe vom Christenthume beizubringen; verlassen von Hilfsmitteln, wie wir waren, konnten wir nicht auf Beides zugleich ausgehen! wir wollten lieber das wesentliche Gut, das unserer Obhut anvertraut worden ist, begründen und bewahren, als durch Zersplitterung unserer schwachen Kräfte alles miteinander zu verlieren." — „Für's zweite war der politische Zustand der Indianer bisher überaus schwankend. Nie-

mand vermochte zu ſagen, wie lange der eine oder der andere Stamm in ſeinem Wohnſitze bleiben werde, und es wäre in allgemeiner Anwendung unzeitgemäß geweſen, ihre Bekehrung zu unternehmen, ſo lange die Wilden in dem Verhältniß zu den Weißen blieben, wie ſie waren, nämlich vielmehr eiferſüchtig und feindſelig als brüderlich geſinnt. Nun aber ſollen ſie ihre Wohnſitze verlaſſen, der Jurisdiction der einzelnen Staaten entzogen, und auf abgeſonderte Gebietstheile verſetzt, unter den Schutz der General-Regierung der Union allein geſtellt werden. Dies wird uns Gelegenheit an die Hand geben, Maßregeln zu ergreifen, um die Bekehrung der Wilden mit mehr Erfolg betreiben zu können."

„Wir haben indeß den Troſt, daß die Nachkommen der durch frühere Miſſionäre bekehrten Indianer in der Regel dem Glauben treu geblieben ſind. Die Proteſtanten haben mancherlei Verſuche gemacht, ihren Miſſionären bei denſelben Eingang zu verſchaffen, aber die meiſten haben ſich ſtandhaft geweigert, und ſolche Glaubensboten geradehin zurückgewieſen. Welche Vorliebe ſie hingegen für katholiſche Prieſter haben, bezeigen ihre Aeußerungen. „Unſere Väter," ſagen ſie, „hatten Männer mit ſchwarzen Röcken*) zu ihren Führern, die hatten weder Weib noch Kinder; Männer, die ſich ganz dem Gebete und dem Dienſte der Rothhäute (ſo bezeichnen ſie ſich ſelbſt) ergaben. Wenn dieſe Männer aßen, ſo waren ſie ſatt, denn ſie hatten nur einen Mund, und wenn einer von ihnen ſtarb, ſo brauchte er gar nichts mehr, denn er hatte Alles, was er brauchte, im Himmel, und wenn wir ihn begruben, ſo hatten wir blos für ſeinen Geiſt zu beten. Nun geben uns die Anderen aber Männer, wie wir ſelber, als Häupter des Gebetes; dieſe Männer haben Weiber und lieben ſie; ſie haben Kinder und lieben ſie; die Weiber und Kinder haben viele Mäuler und viele Rücken, und die Kinder werden alle Tage feiſter, und der arme Mann des Gebetes hat große Furcht, weil er liebt; er fürchtet, daß dieſe Mäuler ſich nicht alle füllen, und daß dieſe Rücken ſich nicht alle kleiden werden; er fürchtet ſich ſehr zu ſterben, weil dann, die er liebt, hungern werden, wenn wir ſie nicht ernähren. So lange er lebt, ſorgt er für Weib und ſeine Kinder, und wenn er dies thut, ſagt er zu der Rothhaut: Ich thue meine Schuldigkeit; und die rothe Haut gehet weg, und denket an das, was der Vater geſagt hat, daß der Schwarzrock ein Mann war, nicht wie unſer Einer, und daß er die Rothhaut ſehr liebte, weil er nur den großen Geiſt und ſein Volk zu lieben hatte, kein Weib und keine Kinder, nur ein Maul und einen Rücken hatte, und wenn er ſtarb, ſo war dieſer Mund geſchloſſen und ſein Rücken kalt, und er fürchtete nicht, wenn es zum Sterben kam, und blickte nur auf die rothe Haut, die er liebte u. ſ. w." — „Dies ſind in Kürze die oft wiederkehrenden Aeußerungen dieſer Kinder des Waldes über Miſſionäre.

*) Die Wilden nennen die katholiſchen Miſſionäre Schwarzröcke (Black-Coats) zum Unterſchiede von Schwarzkutten (Black-Gowns), womit ſie die proteſtantiſchen Miſſionäre bezeichnen.

Vielleicht ist die Zeit nahe, wo nach Anordnung der göttlichen Vorsehung diese Volksstämme in seinen Schafstall berufen werden. Beten wir für den Erfolg" *).

Der fromme und gottesfürchtige Bischof Simon Gabriel Bruté von Vincennes im Staate Indiana, glorreichen Gedächtnisses, gab von dem Zustande der Wilden seiner Diöcese folgende Nachricht: „Was insbesonders die Wilden betrifft, welche schon lange Hr. Badin der Aeltere und nachher Hr. Deseille unterrichtete, so haben leider Bemühungen, sie im Glauben zu erhalten und zu befestigen, nicht ganz den Erwartungen entsprochen. Ich habe Hrn. Benjamin Petit dahin geschickt, der, da er die erwünschten Früchte seines Eifers, und seiner Thätigkeit nicht erntete, in die Diöcese wieder zurückkehrte. Indessen übergab er sie der Sorgfalt des P. Hoeken, eines Jesuiten, der die Ottawa Sprache erlernte, um sich vorzüglich den Pottowatomies verständlich zu machen, und deshalb, wie zu hoffen, nicht ganz fruchtlos unter ihnen verweilen wird. Ich selbst habe während meiner Visitationsreise, die ich im Jahre 1836 zu diesen Indianern machte, Alles gethan, um sie in unserer heiligen katholischen Lehre und in ihren guten Gesinnungen zu bekräftigen. Ich fand sie auch Alle durch unsere Missionäre wohl vorbereitet und gut unterrichtet, und glaube daher, einerseits erwarten zu dürfen, daß sie unter den gegenwärtigen vortrefflichen Lehrern, den Jesuiten, eine dauernde Anhänglichkeit an unsere heilige Religion bewahren werden; allein, da ich auch anderseits seit 29 Jahren, während welchen ich das Missionsgeschäft in Amerika übe, den Charakter und Geist dieses Volkes und die Gewohnheiten des Landes kennen gelernt habe, so besorge ich zugleich, und vielleicht nicht mit Ungrund, daß sich die Liebe zu unserer heiligen Kirche mehr oder weniger bei ihnen in der Zukunft schwäche, und die Früchte jener ausgezeichneten Bemühungen wieder verloren gehen, die sich so viele heroische Missionäre gaben, um das Licht des Glaubens unter ihnen anzuzünden, und sie auf die Bahn der Cultur und Civilisation zu leiten. Vornehmlich ist dies bei jenen Wilden der Fall, welche die noch ganz wüsten Grenzen des Missouri, des Arkansas und das Thal des Mississippi bewohnen, und bei einem etwaigen Einfalle ihrer feindlichen und rohen Nachbarn aus dem oberen Canada von dem reißenden Strome dieser Barbarenhorden leicht neuerdings zur alten Verwilderung und Sittenlosigkeit hingerissen werden können" **).

Dessenungeachtet hat aber die oberhirtliche Sorgfalt der Bischöfe es nie unterlassen, diesen Söhnen der Wildniß, um sie der Segnungen des Christenthums theilhaftig zu machen, ihnen von Zeit zu Zeit Missionäre zu senden, welche ihnen und ihren Kindern das Brot des Lebens brechen, damit ihnen die Fackel des wahren alleinseligmachenden Glaubens leuchte, und ihre Kinder nicht eine Beute der häßlichsten aller Sekten, der Methodisten, werden, welche selbst von allen

*) Siehe Berichte der Leopoldinen-Stiftung Heft Nr. VI. Pag. 43 et sq.
**) Siehe Berichte der Leopoldinen-Stiftung Heft Nr. XIII. Pag. 5. et sq.

Protestanten, den Lutheranern und Calvinisten als wahre Scheusale verabscheut werden. — Nach dem Ableben der beiden Missionäre Lefranc und Dujaunay aus der Gesellschaft Jesu im Jahre 1761, und noch anderer ihrer Mitbrüder, als der frühesten Glaubensprediger im Staate Michigan *), machen wir nur auf die Namen der Missionäre aus dem Weltpriesterstande, als Stephan Theodor und Vincenz Badin (Brüder), Dejean, Bonduel, Mazzuchelli, Deseille, Baraga, Pietz, Viszoczky u. s. w. aufmerksam, welche in neuerer Zeit sich's angelegen sein ließen, den Ottawas-, Chippeways-, Menomonies-, Winebagos-, Pottowatomies-, Sioux-, Saur- und Fox-Indianern das Licht des wahren Glaubens zu bringen, und mit der Ordnung und Regelmäßigkeit eines christlichen und civilisirten Lebens bekannt zu machen. Die wohlthätigen Folgen dieser Bemühungen sind insbesonders bei den Ottawas, Chippeways und Pottowatomies im eminenten Grade sichtbar, indem zufolge der Missionsberichte schon ordentliche Gemeinden und Pfarreien unter ihnen bestehen, und die Gemeinden sich durch Frömmigkeit und genaue Erfüllung ihrer Religionspflichten wesentlich vor andern auszeichnen. „Meine Mission zum heil. Joseph, schreibt Baraga, ist gegenwärtig eine regelmäßig eingerichtete kleine Pfarre, in der alle seelsorgerlichen Geschäfte wie in europäischen Kirchspielen vor sich gehen. Ich habe eine niedliche, ziemlich große, ganz fertige Kirche mit einer hübschen Kanzel, einer eigenen Bank für meine 3 Kirchenpröbste und einer Bank für meine Chorsänger, wovon der erste ordentlich aufgenommen ist und von der Gemeinde bezahlt wird. Ich habe einen ordentlichen Pfarrhof und einen schön eingerichteten Friedhof neben der Kirche; ich habe 2 erwachsene Altardiener für die Sonn- und Feiertage, einen Meßner, mit einem Worte Alles, was bei einer ordentlichen Pfarre nothwendig ist. Ich predige in indischer und französischer Sprache." —

„Ich kann sagen, daß meine Wilden gute Christen, Muster der Frömmigkeit sind. Sie erweisen mir kindliche Anhänglichkeit und demüthigen Gehorsam, nennen mich nie anders als Vater und betragen sich auch nicht anders gegen mich, als wie gute Kinder gegen ihren Vater. Wenn ich ihnen etwas sage, so thun sie es genau und willig, und beobachten die Kirchenordnung, welche ich eingeführt habe, pünktlich und treu" **).

Im II. Provinzial-Concilium zu Baltimore wurden die Indianer-Missionen von den versammelten Bischöfen in ernstliche Beherzigung gezogen, und es wurde in Antrag gebracht, sie vorzugsweise der eifervollen Pflege der Väter aus der Gesellschaft Jesu, wie es früher statt fand, abermals zu übergeben, welcher Antrag von der heiligen Congregation de Propaganda Fide nicht blos gutgeheißen, sondern sogleich auch an den P. Ordens-General in Rom gewiesen wurde ***).

*) Siehe Diöcese Detroit Pag. 242 et sq.

**) Siehe Berichte der Leopoldinen-Stiftung Heft IV. und XIII.

***) Concilium Provinciale Baltimorense II. Decret. V.

Demzufolge arbeitet aus der ehrwürdigen Gesellschaft auf diesem beschwerlichen Felde der eifrige Missionär P. De Smet, welcher in den unwirthbaren Felsengebirgen des äußersten Westen (Rocky Mountains), im Oregon-Gebiet, im Laufe von 4 Jahren bei 10,000 Meilen heldenmüthig blos in der Absicht zurückgelegt hat, um dem religiösen und moralischen Wohle der dortigen noch ganz wilden Indianer-Völkerschaften, die noch im Schatten des abscheulichsten Götzendienstes vergraben lagen, seine Sorge zu widmen. Er hat zu dem Ende die verschiedenen Stämme der Plattköpfe- (Flatheads), Schlangen- (Shesenen), Schwarzfüßler- (Blackfeets), Raaben- (Corbeaux), Dickbäuche- (Pawnees), Mandans-, Serpents-, Colispels-, Sinpoils-, Covers d'Alloines-, Chandières-, Kotenays-, Bunnax-, Arikarees-, Puncahs-, Assinibier-, Santers-, Ambos-, Ogallas-, Janontots-, Ottoes-, Avaways-, Mikapous-, Detawaries-, Shawanous-, Sauks-, Sioux-Indianer u. s. w. besucht, 6000 solcher Götzendiener getauft, und 2000 zum Empfange dieses Sakramentes vorbereitet *). Da er im verflossenen Jahre nach Europa reisete **), um selbst hierüber dem heiligen Stuhle Bericht zu erstatten, so ersetzten ihn während seiner Abwesenheit zwei andere Missionäre aus seiner Gesellschaft, P. Peter Devos von Gent und P. Hoecken aus dem nördlichen Brabant, die im Monate April 1843 von drei irländischen Laienbrüdern begleitet, nach den Felsengebirgen abgegangen sind. Die P. P. Felix Verreydt, Christian und Hadrian Hoecken arbeiten unter den schon etwas civilisirten Pottowatomies zu Sugar Creek, sämmtlich in der Diöcese St. Louis; indeß der deutsche Indianer-Apostel Friedrich Baraga in La Pointe (nun in L'Anse) am Obersee und dessen Ufergegenden unter den Chippeways; Theodor Vandenbrok zu Little Chute Cockalin und E. F. Bonduel zu Prairie du Chien unter den Winebagos in der Diöcese Milwaukie; Louis Ravoux und A. Godferd unter den Sioux-; Remigius Petiot unter den Saucs- und A. Pelamourges unter den Fox-Indianern in der Diöcese Dubuque; Franz Pierz in Arbre Croche und dessen Filialen unter den Ottawas-; Andreas Viszoczky und Mr. Kopp in Grand Rapids und den Nebenstationen unter den Ueber-

*) Siehe Berichte der Leopoldinen-Stiftung Heft XV, XVII, XVIII.

**) P. De Smet hat sich schon wieder am 12. Dezember 1843 in Antwerpen nach dem Oregongebiet eingeschifft, mit der Absicht, das Cap Horn zu umsegeln, und das Gebiet von der westlichen Küste aus an der Mündung des Columbia-Flusses zu erreichen. In seiner Gesellschaft befinden sich: P. Verkruyssen von Courtrey, 3 andere Priester, ein der Architektur kundiger Laienbruder und 7 Soeurs de Notre-Dame, die sich der Mission angeschlossen haben (Pag. 349). — Laut brieflichen Nachrichten aus dem Fort Willamette ist P. De Smet mit seiner Begleitung nach einer glücklichen Seereise von 7000 Lieues, einer Fahrstrecke, welche mehr als 2 Drittheile des ganzen Umfanges der Erde beträgt, den 18. Aug. 1844 an die Mündung des Columbia-Flusses gelangt, und hat sich am obbesagten Orte niedergelassen. (S. Beil. IV. Spätere Anmerkungen und Zusätze Nr. 15.)

bleibseln der Menomonies-, Pottowatomies-, Fox-Indianern in der Diöceſe Detroit — das Miſſionswerk noch beſorgen und den Indianer-Stämmen in ihrer Mutterſprache das Wort Gottes verkünden. — Es befinden ſich demnach in den Diöceſen St. Louis, Dubuque, Milewaukie und Detroit gegenwärtig noch Indianer-Miſſionen im eigentlichen Sinne des Wortes; da jedoch der Biſchof von Dubuque laut Bericht vom 21. Mai 1842 an die Leopoldinenſtiftung in Wien *) erklärt, daß er befürchten müſſe, ſeine einheimiſchen und zum katholiſchen Glauben bekehrten Sioux- und Fox-Indianer nach der Gebietsabtretung, welche eben zwiſchen ihnen und der Bundesregierung in Verhandlung ſteht, wieder zu verlieren, ſo verbleiben noch die Diöceſen St. Louis, Milwaukie und Detroit, in denen ſolche Indianer ſtabil und anſäſſig ſind, die noch ihre Mutterſprache reden, in derſelben auch das Wort Gottes hören, und deren Anzahl man zuſammen ungefähr auf 12000 Seelen annehmen kann. In der Diöceſe Arkanſas wohnt zwar noch ein Theil der Creeks- und Chocktaws-Indianer, aber wir haben unter ihnen keine Miſſion.

Sind dieſe Indianer wirklich Abkömmlinge der verlornen Stämme Israels?

Es iſt gegenwärtig eine von Touriſten, welche Amerika durchzogen, vielfach angeregte Frage: Ob, wie Manche behaupten, die amerikaniſchen Idianer wirklich Abkömmlinge der verlornen Stämme Israels ſeien? —

Diejenigen, welche dieſe Frage bejahend beantworten, wollen ſich auf Ausſprüche der Bibel, und auf die Identität mancher Religionslehren und Ceremonien, welche die Indianer mit den Israeliten gemein haben ſollen, ſtützen. So ſpricht ſich Captain Marryat **), der während ſeiner Reiſe in Amerika mehrere Indianerſtämme kennen gelernt hatte, insbeſondere für dieſe Meinung aus. Er ſagt: „Es iſt eine auffallende Thatſache, daß die Geſchichte überaus verworren, ja ich darf ſagen, dunkel hinſichtlich der allendlichen Zerſtreuung der Stämme in die Städte der Meder iſt. Die letzte Noviz, die wir über ſie vorfinden, ſteht im II. Buche Esra's und lautet folgendermaßen: „Dagegen ſaheſt du eine andere friedſame Menge, dieſe ſind die 10 Stämme, die gefangen fortgeführt wurden aus ihrem Lande zur Zeit Hoſeas, die Salmanaſſar, König von Aſſyrien, gefangen fort und über die Waſſer führte, ſo daß ſie in ein anderes Land kamen. — Sie wurden des Rathes unter ſich einig, die Menge der Heiden zu verlaſſen, und in ein fernes Land zu ziehen, in welchen nimmer ein Menſch wohnte; daß ſie möchten aufrecht halten ihre Geſetze, die ſie nimmer in ihrem eigenen Lande (Aſſyrien) aufrecht erhielten; und es war ein weiter Weg; nämlich ein Weg von einem Jahre und einem halben zu ziehen." —

*) Siehe Berichte der Leopoldinen-Stiftung Heft XVI. Pag. 39.

**) Ein Tagebuch in Amerika. VI. Theil. Anhang Pag. 140 et sq.

Dieſem Ausſpruche der Schrift zufolge glaubt Capt. Marryat, daß, da nur die zwei Stämme Juda und Benjamin gemäß einer andern Bibelſtelle nach Paläſtina wieder zurückkehrten, die übrigen in der babiloniſchen Gefangenſchaft zurückgebliebenen Israeliten den Entſchluß faßten, in ein weiteres Land zu ziehen; und auf dem Zuge dahin Viele in China und in der Tartarei zurückblieben, Viele aber die Behringsſtraße erreichten, wo ihrer Ueberfahrt nach der Nordweſtküſte von Amerika nichts hinderlich ward, welche Entfernung höchſt unbedeutend iſt, und noch dazu die Kupferinſeln in ſich faßt, die aller Wahrſcheinlichkeit nach überfroren waren. Als ſie nun das amerikaniſche Feſtland erreicht hatten, breiteten ſie im Verlaufe von 2000 Jahren ſich bis nach dem Cap Horn aus, während die Kühneren unter ihnen ſich nördlich nach Labrador, der Hudſons-Bay und Grönland wendeten; die Gebildeteren unter ihnen aber in den ſchönen und reichen Beſitzungen von Central-Amerika, von Mexico und Peru Wohnung nahmen.

Was die Religionslehren und Ceremonien betrifft, welche beweiſen ſollen, daß die amerikaniſchen Indianer Abkömmlinge der verlornen Stämme Israels ſeien, ſo werden folgende angeführt: 1) daß ſie an einen einigen Gott glauben; 2) daß ſie Neumondsfeſte haben; 3) daß ſie das Jahr in vier Zeiten, gemäß jüdiſchem Gebrauche theilen; 4) daß ſie Tempel nach jüdiſcher Weiſe baueten, eine Bundeslade haben, und Altäre errichteten; 5) daß ihre Nation ſich gleich den Juden in Stämme theilet, deren jeder einen Häuptling oder Groß-Sachem an der Spitze hat; 6) daß ſie Geſetze hinſichtlich ihrer Opfer, ihrer Reinigungen und Heirathen, ſo wie Ceremonien des Krieges und Friedens haben; 7) daß ihnen unterſagt iſt, moſaiſchen Anordnungen nach, gewiſſe Speiſen zu genießen; 8) daß ihre Sagen oder Legenden, ihre Geſchichte, ihr Charakter, ihr Aeußeres und ihre Sprache vielfältig an die Hebräer erinnern u. ſ. w. „Ja, fährt Capt. Marryat fort, es würde mehr Raum, als der iſt, über den ich gebieten kann, einnehmen, wenn ich alle Aehnlichkeiten, zwiſchen indianiſchen und jüdiſchen Religionsgebräuchen aufführen wollte. In den Ceremonien bei den Geburten, die unter den Indianern vorfallen, in ihrer Abſonderung nach den Geburten ihrer Kinder, in ihren täglichen Gebeten und Opfern, in ihren Feſtlichkeiten, in ihren Begräbniß-Feierlichkeiten, in ihrem Trauergepränge und in ihrem allgemeinen Lehrglauben ſehe ich eine treffende Aehnlichkeit und einen innigen Zuſammenhang mit allen vom jüdiſchen Volke beobachteten Ceremonien und Geſetzen; eine Aehnlichkeit und einen Zuſammenhang, die hinlänglich das erſetzen und aufklären, was im Verlaufe von mehr als 2000 Jahren verloren und mißverſtanden worden iſt.“

Zur weiteren Begründung ſeiner Meinung führt Capt. Marryat mehrere Miſſionäre und Reiſende an, welche ſeit der Entdeckung Amerika's die Indianer-Stämme beſuchten, beobachteten, über ihre Religionsgebräuche, Ceremonien, Legenden und Satzungen ſchrieben, und in allen dieſen eine Aehnlichkeit mit jenen der Israeliten wahrgenommen haben wollten. Indem nun Capt. Marryat die gleiche Anſicht

mit ihnen theilen zu müssen erachtet, schließt er mit den Worten: „Was endlich jeden Zweifel der Meinung, daß die Indianer jüdischer Abkunft seien, aus dem Felde schlagt, ist, daß nach dem Zeugnisse des Sir Alexander Mackenzie, der den Nordwest-Continent von Amerika bereiſete, die Chippewahs-Indianer die Ceremonie der Beschneidung haben; eine Thatsache, die von verschiedenen anderen Reisenden bei den verschiedenen Stämmen wahrgenommen worden ist." —

Ohne uns etwa sogleich in eine direkte Widerlegung der vorstehenden Beweisgründe einlassen zu wollen, erlauben wir uns vorläufig folgende Bemerkung: So lobenswerth das literarische Streben ist, den Ursprung und die Abstammung jener merkwürdigen Menschenrace des neuen Continents auszumitteln und aufzuhellen, so sehr bleibt doch jedes Raisonnement hierüber bei dem Mangel aller geschichtlichen Daten über die erste Bevölkerung Amerika's, die in ein so tiefes Dunkel gehüllt ist, blos Hypothese und rein problematisch. Die angeführten Zeugnisse und Aussagen gehen auch nur immer aus subjectiven Urtheilen und Ansichten hervor, ohne zu erwähnen, daß oft ein Reisender dem andern nachbetet, und die meisten nicht von den nordamerikanischen Indianern in specie, um welche sich doch der Fragepunkt hauptsächlich dreht, sondern von den Indianern Amerika's im Allgemeinen reden. — Alle Wahrscheinlichkeit hat nach den bisher von Gelehrten gepflogenen Untersuchungen die Meinung für sich, daß Amerika von Asien aus bevölkert worden. Zu welcher Gattung von asiatischen Völkerstämmen aber jene gehörten, die entweder durch die Behringsstraße, oder sonst wo über den stillen Ocean wanderten, ob Mongolen, Tartaren oder israelitische Nachkommen? — hat noch kein Geschichtsschreiber mit Zuverlässigkeit nachgewiesen, und wird, da diesfalls alle historischen Daten fehlen, wohl keinem so leicht möglich sein. „Woher Amerika seine ersten Bewohner erhalten habe, sagt Vater*), wird wohl ewig ungewiß bleiben." Vermuthlich sind sie von mehreren Seiten eingewandert, und wahrscheinlich stammt die Mehrzahl von Asiaten mongolischer Abstammung ab, die über die Behringsstraße eingewandert sind, und unter verändertem Clima und veränderter Lebensart, sich nach und nach ausgebildet haben, wie wir sie jetzt finden." —

Was die angezogene Schriftstelle II. Buch Esra's insbesonders betrifft, welche beweisen soll, daß die 10 Stämme Israels es waren, die nach Amerika, d. i. in das ferne Land, in welchem nimmer ein Mensch wohnte, zogen, um dort ihre Gesetze aufrecht zu erhalten, — so ist sie nicht blos vage und unbestimmt, sondern an und für sich falsch, da weder im Buche Esra, noch im Buche Nehemias, das auch das II. Buch Esra's genannt wird, sich die Worte des angeführten Textes finden. In beiden Büchern, und zwar Esra II. 1—70 und Nehemia I. 6—69, werden nur die Namen derjenigen Geschlechter, welche

*) Untersuchungen über Amerika's Bevölkerung aus dem alten Continente von J. Sev. Vater. Leipzig. 1810. 8.

Zerobabel aus der Gefangenschaft zurück nach Judäa geführt hat, aufgezählt, und Esra I. 5 et seq. nennt die Geschlechter der Stämme Juda und Benjamin, welche sich aufmachten und fortzogen, um den Tempel von Jerusalem wieder aufzubauen. Die bezügliche Stelle athmet ganz die Sprache eines rabbinischen oder thalmudischen Commentators, der seine privative Meinung über das Zurückbleiben und das Schicksal der andern 10 Stämme in unbestimmten Ausdrücken dem Buche Esra's beifügte, und Veranlassung gab, daß man sie zuletzt für den Text selbst hielt und dahin einbezog. Welche Glaubwürdigkeit demnach diese Stelle verdient, leuchtet von selbst ein. — —

Den Aeußerungen über die behauptete Aehnlichkeit, welche zwischen den Religionslehren, Festen, Gebräuchen und Ceremonien der Indianer und jenen der Hebräer statt finden soll, stellen wir die Mittheilungen unseres wohl unterrichteten und im Missionsfache der Indianer erfahrnen Missionärs über denselben Gegenstand entgegen, des Friedrich Baraga nämlich, der die Sache der Indianer zum Hauptzweck seiner Berufsthätigkeit machte, selbst über ihre Sitten, Gebräuche, Gewohnheiten u. dgl. schrieb *), und schon längere Zeit unter ihnen, insbesonders unter den Chippeways lebt, welche, wie gesagt wurde, eben hinsichtlich ihrer Beschneidung den stringenten Beweis für die Richtigkeit der aufgestellten Hypothese liefern sollen. Er sagt: „Was die Gründe betrifft, welche von einigen zur Bestätigung der Behauptung, daß die nordamerikanischen Indier Abkömmlinge der Israeliten seien, angeführt werden, so ist nicht ein einziger entscheidend, und die meisten derselben oder vielmehr alle sind ganz unrichtig."

1) Daß sie an einen einzigen Gott glauben. — Die Indier glauben zwar an den Herrn des Lebens, den sie den guten oder großen Geist nennen; allein sie glauben auch an den bösen Geist, der eben so mächtig ist, wie der gute, und in ihren religiösen Ceremonien reden sie bald den einen, bald den andern an, und opfern auch bald dem einen, bald dem andern. Nebstdem haben sie eine Menge untergeordneter Geister, denen sie opfern. Kann man aber aus diesem ihrem Religionssysteme schließen, daß sie Abkömmlinge des Volkes Gottes sind, welchem die Verehrung des Einen Gottes so strenge befohlen war? —

2) Daß sie Neumondsfeste haben. — Die nordamerikanischen Indier haben gar keine Festtage, sondern alle Tage des ganzen Jahres sind ihnen vollkommen gleich. Daß sie aber die Neumonde und überhaupt alle Mondesveränderungen beobachten, das ist wahr; allein das ist auch ganz natürlich und beweiset daher nichts, da es sich von selbst versteht, daß ein Volk, welches größtentheils unter freiem Himmel lebt, und keine anderen Zeichen als Sonne,

*) Geschichte, Charakter, Sitten und Gebräuche der nordamerikanischen Indier, theils aus zuverlässigen Quellen, theils aus eigener Erfahrung gesammelt und herausgegeben von Friedrich Baraga, Missionär der Otschipwe Indier am See Superior im Innern von Nordamerika. Laibach 1837. Verlag bei Anton Clemens, Buchbinder.

Mond und Sterne hat, auch die so auffallenden und periodischen Veränderungen derselben, insbesonders der Nachtsonne, wie sie den Mond nennen, bemerken muß. Uebrigens haben sie auch Namen für jeden Monat, d. i. den Mond, z. B. Zuckermond, Erdbeerenmond, Schwarzbeerenmond, Gefriermond u. dgl. aber Mondsfesttage haben sie nicht. —

3) Daß sie das Jahr in vier Zeiten gemäß jüdischem Gebrauche theilen. — Welch ein Grund zur Bestätigung der Behauptung, daß die nordamerikanischen Indier von den Juden abstammen! Diesem Grundsatze gemäß müßten alle Nationen Juden sein, denn Alle theilen das Jahr in die bekannten vier Jahrszeiten, in welche es sich von selbst eintheilt. —

4) Daß sie Tempel nach jüdischer Weise baueten, eine Bundeslade haben und Altäre errichteten! — Ist es möglich! Wer mochte wohl diese Behauptungen auf's Tapet gebracht haben? — Die nordamerikanischen Indier haben noch nie etwas gebaut, als ihre Hütten aus Birken- oder Ceder-Rinden, oder aus Baumästen. Und auch ihre religiösen Ceremonien oder vielmehr Unsinnigkeiten, verrichten sie in langen Hütten aus Baumästen oder Rinden. Ich habe den jüdischen Tempel nicht gesehen, jedoch hoffe ich, daß mich Niemand verwegen nennen wird, wenn ich behaupte, daß der Tempel Israels in einem etwas anderem Style gebaut war, als diese Rinden-Hütten. — Auch das Lauberhüttenfest der Israeliten hat nicht die geringste Analogie mit den Hüten der nordamerikanischen Indier; denn die Israeliten bedienten sich nur einmal im Jahre der Hütten, und wohnten nur in denselben während des Festes, allein sie opferten nicht darin. Die Indier aber bedienen sich der Hütten jedesmal bei ihren religiösen Verrichtungen und Opferungen; dies sind ihre Tempel. — Eine Bundeslade oder Altäre. — Nichts existirt unter den nordamerikanischen Indiern, was nur im Geringsten an die israelitische Bundeslade, oder an einen Altar erinnern könnte. —

5) Daß ihre Nation sich gleich den Juden in Stämme theilt, deren jeder einen Häuptling oder Groß-Sachem an der Spitze hat. — Dies sind irrige Vorstellungen, die durch irrige Benennungen herbeigeführt wurden. Die nordamerikanischen Indier, oder die ursprünglichen eigentlichen Amerikaner bilden so wenig eine eigene Nation als die Europäer. Was man (ich weiß nicht warum?) Stämme der nordamerikanischen Indier nennt, sind ganz eigentlich verschiedene Nationen, die sich in der Sprache, in der Lebensart, in der Leibesgestalt, in Sitten und Gebräuchen und in der Religion eben so, und vielleicht noch mehr von einander unterscheiden als die verschiedenen Nationen in Europa, Spanien, Frankreich, England, Deutschland, Italien, Türkei, Rußland u. s. w. Wie nun die verschiedenen Nationen in Europa ihre Kaiser und Könige haben, so haben auch die ursprünglichen Nationen in Amerika, die aber jetzt sehr zusammengeschmolzen sind, ihre Häuptlinge, was aber nicht im mindesten ihre Abstammung von den Juden beweiset. —

6) Daß sie Gesetze in Betreff ihrer Opfer, ihrer Reinigungen und Heirathen, so wie Ceremonien des Krieges und Friedens haben; daß ihnen untersagt ist, mosaischen Anordnungen nach gewisse Speisen zu genießen. — Daß sie bei ihren wenigen und sehr albernen Religionsgebräuchen gewisse Gesetze oder Regeln haben, ist wahr; allein das haben alle Nationen ohne Ausnahme, so wie Alle ihre Religionen haben, welches aber nichts weiter beweiset, als daß alle Menschen mit Vernunft begabte Wesen sind. — Ihre Heirathen sind ganz gesetzlos; sie bleiben beisammen, so lange sie wollen, und verlassen sich, so bald sie einander überdrüßig geworden sind. Das fand unter den Israeliten nie Statt. — Ihre Ceremonien des Krieges und des Friedens bestehen in Anreden, in Gesängen und im Kriegstanze, im Gesange und im Tanze der Friedenspfeife. Von dem aber ist keine Spur in den Büchern Mosis zu finden. — Die nordamerikanischen Indier machen nicht den geringsten Unterschied in den Speisen, sondern essen alles, was weder Juden, noch andere civilisirte Nationen essen würden, als faulendes Aas, abgestandene Fische, junge Thiere, die sie aus dem Leibe eines erlegten Weibchen ausschneiden u. dgl., trinken das warme Blut der Thiere, so wie auch der erschlagenen Feinde. —

7) Daß ihre Sagen, ihre Geschichte, ihr Charakter, ihr Aeußeres und ihre Sprache vielfältig an die Hebräer erinnern. — Nicht ein einziges wahres Wort in allem dem! — Ich habe 2 Bände von ihren Sagen und Mährchen gelesen, und habe darin den platteſten Unsinn gefunden, der mich wahrlich nicht ein einziges Mal an die Hebräer erinnert hat. — Ihre Geschichte habe ich gelesen, und auch selbst ein wenig davon geschrieben *), ohne jedoch irgend eine besondere Aehnlichkeit zwischen den nordamerikanischen Indiern und dem Volke Gottes zu entdecken. — Der Charakter der nordamerikanischen Indier könnte insoferne mit jenen der alten Hebräer verglichen werden, daß sie gastfreundlich sind, wie es diese waren; allein das beweiset nichts; denn die Gastfreundschaft ist ein allgemeiner Zug im Charakter uralter, origineller Nationen. — Auch in ihrem Aeußeren finde ich keine auffallende oder sonstige Aehnlichkeit zwischen den nordamerikanischen Indiern und den Juden, weder in ihren Gesichtszügen, noch in ihrer Leibesgestalt. — Ihre Sprache (oder vielmehr ihre Sprachen, denn jede indische Nation hat eine andere ganz und gar verschiedene Sprache, so daß der Indier einer Nation oft nicht ein einziges Wort von der Sprache einer andern indischen Nation versteht), ihre Sprachen demnach, deren es mehr als fünfzig hier in Nordamerika unter den Indiern gibt, beweisen hoc ipso nichts anders, als daß sie, so wie die hebräische, sehr alte, originelle und einfache Sprachen sind. — Was endlich die Behauptung betrifft, daß insbesonders die Chippeways-Indianer die Ceremonie der Beschneidung haben, so

*) Geschichte, Charakter, Sitten und Gebräuche der nordamerikanischen Indier. Von Friedrich Baraga. Laibach 1837.

habe ich, der ich doch schon so lange und gerade unter diesem Indianer-Stamm lebe, und die verschiedensten Geschlechter und Familien desselben kennen lernte, auch nicht die geringste Spur irgend eines Aktes, der mit diesem jüdischen Gebrauche eine Aehnlichkeit hätte, wahrgenommen. — Ich kann schließlich nur bemerken, daß die Religion der heidnischen Wilden dieser Gegenden ein wahrer Götzendienst, ein Gemisch von abergläubischen Gebräuchen und Opferungen ist, und um so mehr von dem Cultus der Juden absteht, als diese immer nur zur Verehrung des einzig wahren Gottes mittelst zweckmäßiger Ceremonien und würdiger ritueller Vorschriften durch Belohnungen und Strafen angeleitet wurden, von denen sich doch auch einige in religiös sein sollenden Verrichtungen der Indier, wenn sie Nachkommen der Hebräer sein sollen, erhalten haben müßten" *).

Eben so wie Baraga berichtet auch P. De Smet, der muthige Indianer-Apostel in den Felsengebirgen **), daß er bei den mannigfaltigen und zahlreichen indischen Völkerstämmen, die er besuchte, zwar den Glauben an einen großen Geist, d. i. an das Dasein eines höhern Wesens, aber mit solchen abgöttischen Dingen vermengt angetroffen habe, daß sie nichts weniger als israelitischen Ursprung verrathen, vielmehr der Classe des crassesten Götzendienstes angehören ***).

Da auch aus den Aussagen anderer Missionäre hervorgeht, daß nur der Glaube an die Existenz eines höhern Wesens, des sogenannten großen Geistes, bei den meisten Wilden gefunden wird, ihre Gebräuche, Sitten, Ceremonien und Opfer aber eben so verschieden und mannigfaltig sind, als es verschiedenartige und mannigfaltige Stämme derselben gibt, so können wir diesen Glauben an das Dasein einer Gottheit als ein stehendes Religionsprincip der Indianer annehmen und sagen, daß es der allgemeine Offenbarungsglaube an einen einzigen Gott, den die in der babilonischen Gefangenschaft lebenden und weithin zerstreuten Juden unter so viele Völker Asiens verbreiteten, und dadurch nach göttlichem Rathschlusse die dem Abraham gegebene Verheißung von der Verehrung eines einigen Gottes in Erfüllung bringen konnten, — es sei, welcher in Gottes Allbarmherzigkeit auch den Indianern zu Theil wurde, ohne daß sie eben unmittelbare Nachkommen der Israeliten sein, oder diese selbst nach Amerika wandern mußten. —

---

*) Siehe Berichte der Leopoldinen-Stiftung Heft XVII. Pag. 61 et sq.

**) Siehe Berichte der Leopoldinen-Stiftung Heft XV. und XVII. Pag. 26 und Pag. 66 et sq.

***) Hieher gehören ihre Götzen-Tänze, eine Menge von kleinen Götzen- und Zauberergegenständen, welche die Indier gemeiniglich nach empfangener Taufe dem Missionär zum Verbrennen überbringen; auch die crassen Vorstellungen von ihrem eigenen Ursprunge aus dem Reiche der Thiere, z. B. der Schildkröten, der Wölfe, der Katzen, der Schlangen u. dgl.; ja Einige wollen sich noch der Thiergattungen erinnern, mit denen sie gelebt haben, und glauben daher, ihnen eine besondere Achtung bezeigen zu müssen.

Mit dem Aufblicke zum Himmel können wir nur wünschen, daß bald alle Indianer in den Schafstall Christi treten, sich mit uns zu Einer Heerde vereinigen, Gott, den Vater, den Sohn und den heiligen Geist in der Dreieinigkeit anbeten, ihn mit den gottesdienstlichen Gebräuchen seiner Kirche verherrlichen, und jenen Zeitpunkt beschleunigen möchten, in welchem das gemeinschaftliche Band Eines Glaubens, Eines Herrn und Einer Taufe uns Alle umschließt! *)

*) Diesen Wunsch sah zum Theil Friedrich Baraga in seinem indianischen Missionskreise erfüllt, als er aus Arbre Croche 22. Aug. 1831 (Leop. Stift. Heft IV.) nach Wien in wahrer Herzensfreude schrieb: „Die Bekehrungen der heidnischen Wilden, die hier herum wohnen, sind so häufig, daß in der kurzen Zeit von drittehalb Monaten, so ich hier bin, schon zwei und siebenzig Wilde, theils Kinder, theils Erwachsene (unter denen sich auch ehrwürdige Greise von 60—70 Jahren befinden, das heil. Sakrament der Taufe empfangen haben. Ich mache von Zeit zu Zeit mit meinem Dolmetscher Excursionen im Lande, und wo ich eine Hütte antreffe, gehe ich hinein. In mancher Hütte finde ich lauter Christen, in mancher lauter Heiden, und in einigen sind sie gemischt. Wo ich Heiden finde, bemühe ich mich, ihnen die Nützlichkeit und Nothwendigkeit der christlichen Religion, die Gott selbst uns gelehret hat, zu zeigen, und ich habe sehr oft den freudigen Trost zu sehen, wie tief das Wort Gottes in die Herzen dieser armen Wilden eingreift, und wie sie sich entschließen, eine Religion anzunehmen, die sie zeitlich und ewig glücklich machen kann. Ich sorge dann dafür, daß die Neuerworbenen von anderen, die schon Christen sind, und nahe bei ihnen wohnen, in den Anfangsgründen der christlichen Lehre unterrichtet werden, und dann werden sie feierlich in die Kirche aufgenommen. Ich kann es nicht ausdrücken, mit welchem Seelenvergnügen und dankbaren Rührung ich neubekehrte Heiden taufe und zu Gliedern unserer Kirche mache, besonders, wenn mehrere auf einmahl zum Empfange der heiligen Taufe erscheinen. Einen Tag habe ich sieben, und am 12. Juli — o glücklicher unvergeßlicher Tag — habe ich eilf Heiden auf einmal getauft."

des Bestandes der katholischen Kirche in den Vereinigten Staaten von Nordamerika

Diöcesen	Bischöfe	Ihr Vaterland	Ihre Altersjahre	Consecrations-Tag und Jahr	Staaten, welche die Diöcesen enthalten	Seminarien und Novizlate	Seminaristen
Erzd. Baltimore	Dr. Samuel Eccleston, Erzb.	Amerika	45	14. Sept. 1834	Maryland (St.) Columbia (D.)	5	72
Philadelphia	Dr. F. P. Kenrick	Irland	50	6. Juni 1830	Ost-Pensylv. Delaware, N. Jersy d. Hälfte } St.	1	30
Richmond	Dr. R. V. Whelan	Amerika	37	21. März 1841	Virginien (St.)	1	6
Charleston	Dr. Ignaz A. Reynolds	Frankreich	40	19. März 1844	Nord- u. Süd-Carolina Georgien } St.	1	9
Pittsburg	Dr. Michael O'Conor	Amerika	45	15. August 1843	W. Pensylv. (St.)	—	—
Cincinnati	Dr. J. B. Purcell	Irland	45	13. Oktob. 1833	Ohio (St.)	1	19
Louisville	Dr. B. J. Flaget	Frankreich	85	4. Nov. 1810	Kentucky (St.)	3	15
	Dr. D. J. Chabrat, Coadj.	Frankreich	60	20. Juli 1834			
St. Louis	Dr. Peter Kenrick	Irland	42	30. Nov. 1841	Missouri (St.)	3	46
Little Rock	Dr. Andreas Byrne	Amerika	43	10. März 1844	Arkansas (St.)	—	—
Chicago	Dr. William Quarter	Amerika	38	10. März 1844	Illinois (St.)	1	—
Vincennes	Dr. Cölestin de la Hailandiere	Frankreich	42	18. August 1839	Indiana (St.)	1	24
Detroit	Dr. Friedrich Résé	Hannover	48	6. Oktob. 1833	Michigan (St.)	—	—
	Dr. P. P. Lefèvre Coadj.	Belgien	39	21. Nov. 1841			
Milwaukie	Dr. J. M. Henni	Schweiz	40	19. März 1834	Wisconsin (Gebiet.)	—	—
Boston	Dr. Benedikt Fenwick	Amerika	61	1. Nov. 1825	Massuchusetts N. Hampshire } St.	1	-
	Dr. J. Fitzpatrik Coadj.	Amerika	36	24. März 1844	Vermont Maine } St.		
Hartford	Dr. William Tyler	Amerika	38	17. März 1844	Connecticut Rhode Island } St.	—	—
New-York	Dr. John Hughes	Irland	47	7. Jänner 1838	New-York New-Jersy die Hälfte } St.	1	33
	Dr. John Mc. Closkey, Coadj.	Irland	?	10. März 1844			
Mobile	Dr. Michael Portier	Frankreich	53	5. Nov. 1826	Alabama Florida } St.	1	7
New-Orleans	Dr. Anthony Blanc	Frankreich	50	22. Nov. 1835	Louisiana (St.)	1	10
Natchez	Dr. John J. Chanche	Amerika	43	14. März 1841	Mississippi (St.)	—	—
Nashville	Dr. Richard P. Miles	Amerika	49	16. Sept. 1833	Tennessee (St.)	1	6
Dubuque	Dr. Mathias Loras	Frankreich	?	28. Juli 1837	Jowa (St.)	—	—
21 Diöcesen						22	277

*) Die mit † bezeichneten Bevölkerungszahlen sind im Almanac selbst nicht angegeben, und

nach einzelnen Daten des **Metropolitan Catholic Almanac. Baltimore. 1844.**

Collegien für Jünglinge	Akademien für Mädchen	Conventе	Ordensgeistliche	Nonnen	Kirchen und Capellen	Im Baue stehende	Stationen	Oeffentliche Schulen und Lehranstalten für beide Geschlechter	Schüler und Schülerinnen	Waisenkinder	Fromme Anstalten	Mäßigkeits-Vereine	Missions-Priester	Staaten-Bevölkerung	Katholische Bevölkerung *)
4	5	5	100	330	70	31	20	21	2515	151	27	In allen	78	600000	80000
3	2	1	40	50	65	—	—	12	980	160	6	Pfarren viele	43	1500000	†140000
1	1	—	—	5	10	3	—	7	75	12	2	—	9	1450000	6000
—	2	2	—	32	16	2	47	5	240	35	8	4	18	2100000	7000
—	1	—	15	5	37	—	5	2	125	20	3	mehrere	20	800000	†60000
1	2	4	25	24	55	15	20	7	900	90	6	12	53	1150000	50000
4	11	5	250	220	40	—	70	14	1000	45	6	—	50	800000	†100000
3	12	10	125	130	38	16	40	12	1200	180	7	—	55	250000	100000
—	—	—	—	—	4	1	5	1	30	—	—	—	5	80000	†5000
—	—	2	—	40	24	5	15	3	100	12	1	2	28	350000	†50000
2	3	4	33	30	50	3	—	8	990	—	—	3	37	680000	35000
—	—	—	—	—	27	10	15	15	890	—	4	mehrere	15	200000	25000
—	—	—	—	—	10	15	20	12	780	—	—	mehrere	5	50000	15000
1	1	—	—	4	32	2	31	2	?	16	1	—	26	1740000	†30000
—	—	—	—	—	7	—	4	—	—	—	—	—	8	450000	†5000
1	3	—	20	83	102	3	6	15	3450	450	12	24	102	2450000	200000
2	2	1	—	15	12	1	23	4	280	25	2	—	12	450000	†12000
1	4	4	30	135	46	—	26	5	410	275	10	1	53	350000	†160000
—	—	—	—	—	2	—	16	—	—	—	—	—	7	375000	†1000
1	2	—	—	8	6	—	30	3	220	?	2	1	8	820000	†5000
—	—	—	—	14	13	—	10	8	400	—	1	mehrere	12	45000	5600
24	51	38	638	1125	666	107	403	156	14585	1471	98	47	644	—	1091600

werden daher nur nach approximativen Calcul supplirt.

Aus der vorstehenden tabellarischen Uebersicht erhellet, daß die katholische Kirche in den Vereinigten Staaten (1844) 22 Seminarien, 277 Seminaristen, 24 Collegien für Jünglinge, 51 Akademien für Mädchen, 38 Convente, 638 Ordensgeistliche, 1125 Nonnen, 666 vollendete und 107 noch im Baue stehende Kirchen und Capellen, 403 Stationen, 156 öffentliche Schulen für beiderlei Geschlechter, 14,585 permanente Schüler und Schülerinnen, 1471 Waisenkinder, 98 fromme Anstalten, 47 und mehr Mäßigkeitsvereine, 644 Missionspriester und eine Bevölkerung von 1,091,600 Seelen (ohne jedoch diese Summe statistisch sicher verbürgen zu wollen) zählte. Was den letztangeführten Bevölkerungsziffer betrifft, so bemerken wir, daß sie nur auf einer ungefähren Schätzung, wie wir schon öfter gemeldet, beruhe, weil es bis jetzt noch immer mit zu vielen Schwierigkeiten verbunden war, diesfalls einen sicheren und zuverlässigen Census in Amerika zu gewinnen, wie es selbst der Metropolitan Catholic Almanac des Jahres 1845 in der zu seinem Populations-Nummer gegebenen Anmerkung gesteht, und dessen Ausweis wir weiter unten anführen werden *). — Rechnen wir nun zu unserer Bevölkerungszahl noch so viele in den Wäldern Zerstreute, die nur allzu leicht einer Conscription entgehen, dann die Summe von 6000 neubekehrten Indianern des Oregon-Gebietes am Flusse Columbia **), dessen Besitznahme für die Union der Congreß zu Washington

*) Die Anzahl der Katholiken genau zu bestimmen, ist, wie überhaupt die Herstellung richtiger Verhältnisse der Population in den Vereinigten Staaten, eine sehr schwierige Sache, da man auf die vorhandenen Angaben nicht sicher bauen kann, die Zahlenverhältnisse sich beständig ändern, und der Amerikaner sehr geneigt ist, den Ziffer gemeiniglich höher anzugeben, als er wirklich ist. Bisher wurde der Nummerus der katholischen Bevölkerung in den Kirchsprengeln nach der Anzahl der Taufen, der die Schule und Kirche besuchenden Kinder und Gläubigen, der geschlossenen Ehen, der Oster-Communikanten, nach dem Andrange der Menschen zu einer Kirche, welche zu klein wird, u. s. w. berechnet. Ueberdies wird jede angegebene Zahl auch noch dadurch schwankend und unverläßlich, daß so viele Ein- und Auswanderer von einem Staate in den andern ziehen, und daher den Bevölkerungsziffer immer ändern. Dem Ref. lieferten diesfalls einige Behelfe die Berichte der Leopoldinen-Stiftung.

**) Das Oregon-Gebiet ist der früher unter dem Namen New-Albion bekannte und im Genter-Frieden 1815 von England abgetretene Distrikt, der sich von den Felsengebirgen, an dem Oregon oder Columbia und seinen Nebenflüssen hin, bis an das stille Meer erstreckt. Derselbe enthält 14,259 (nach Anderen 12,138) geographische Quadratmeilen, und war früher von etwa 171,200 Indianern und 200 Weißen bewohnt. Die mächtige englische Hudsonsbay-Gesellschaft beherrschte faktisch ausschließlich dieses Gebiet im Interesse ihres Pelzhandels. Dasselbe hat vielen fruchtbaren Boden und ein für den Nord-Europäer geeignetes Clima. In neueren Zeiten ist nun dieses auch von den stets vordringenden nordamerikanischen Einwanderern gesucht und der Gegenstand vielfacher Erforschungen geworden. Der bekannte Johann Jakob Astor aus dem Badischen, lange Zeit der reichste Bürger New-Yorks und der Vereinigten Staaten überhaupt, hatte schon im Jahre 1811 ein Schiff um das Cap Horn an die Mündung des Columbia-Stromes gesandt, und unweit derselben das Fort Astoria gründen lassen, das jetzt verfallen ist; denn der Handel wurde nach Fort Vancouver verlegt. Dieses bildet einen

bereits zu Anfang des Jahres 1845 in Aussicht stellte, und für welches der heilige Stuhl den P. Blanchette S. J. aus Canada, der als Jesuit sich weigerte, die

---

Hauptposten der mächtigen Hudsonsbay-Gesellschaft, welche nahe an 10 Beamte im Oregon-Gebiete hat. Sie leben friedlich neben einer Menge von Amerikanern, Bürgern der Union, die sich besonders im fruchtbaren Thale des Willamette angesiedelt haben, und Jahr für Jahr an Zahl wachsen. Die neuesten Forschungen haben ergeben, daß mittelst eines Canals von 90 Meilen eine Wasserstraße von New-York über Troyes bis zum stillen Meere hergestellt werden könnte. Es liegt am Tage, welche Wichtigkeit gerade durch diese Wasserstraße, die Europa so lange sucht, das Oregon-Gebiet für beide Seestaaten England und Nordamerika gewinnt, besonders wegen des neu eröffneten Handels mit China und der Herrschaft am stillen Ocean. — Durch den Florida-Vertrag, der im Februar 1839 ratificirt wurde, trat Spanien sein Recht auf das Oregon-Gebiet den Vereinigten Staaten mit folgenden Worten ab: „Se. katholische Majestät tritt den Vereinigten Staaten alle Ihre Rechte und Ansprüche auf jegliche Territorien im Osten und Norden der besagten Linie (nämlich des 42. Grades n. Br. vom Hauptstrome des Arkansas westlich zum stillen Meere) ab, und entsagt auf immer für sich, Ihre Erben und Nachfolger auf das genannte Gebiet." — So sprechen denn gegenwärtig die Amerikaner das erste Besitzrecht auf dieses Territorium an, dagegen die Engländer dieses als ihr Eigenthum behaupten, und sich als fest entschlossen erklären, ihr Recht darauf zu wahren. Die Zeit wird lehren, welchen Ausgang dieser Streit zwischen den beiden Parteien nehmen wird. So viel ist gewiß, daß sich der Zug der Auswanderung nun einmal in jene Gegend gelenkt, und Tausende von amerikanischen Bürgern sich bereits im Oregon-Gebiete niedergelassen haben.

Für den Fall der wirklichen Besitznahme soll folgende Territorial-Organisation Statt finden: Ein Gouverneur, ein Sekretär und ein Oberrichter sollen für 5 Jahre ernannt, und ein Bericht über die Verwaltung dieser Beamten alle halbe Jahre nach Washington gesandt werden. — Der Gouverneur soll das Land in Distrikte theilen, und für die Wirksamkeit der Miliz durch die nöthigen Verordnungen Sorge tragen. — Sobald sich 5000 Einwohner über 21 Jahre alt finden, sollen sie zur Bildung einer Territorial-Legislatur ermächtiget sein. — Der Präsident wird aufgefordert, Pallisaden-Forts bis zur Zahl von 5, vom Missouri und auf der Landstraße zu dem südlichen Paß in den Felsengebirgen (Rocky Mountains), und Befestigungen an der Mündung des Columbia zu errichten. — Jeder Ansiedler in der Colonie, der 18 Jahre alt ist, erhält 640 Acres Landes, wenn er es für die Reihe von 5 Jahren bebauen will. Ist er verheurathet, so erhält seine Frau 160 Acres und eben so viel jedes Kind unter 18 Jahren.

Was die katholische Kirche und die Verbreitung unserer Religion in dem Oregon-Gebiete anbelangt, so wurden die ersten Versuche, dieselbe in diesen entfernten Theil der Welt einzuführen, von den Jesuiten-Vätern P. F. R. Blanchette und Modest Demers gemacht, welche den Red-River am 10. Juli 1838 verließen, und den 24. Nov. am Fort Vancouver anlangten, 400 Meilen westlich von den Felsengebirgen (Rocky-Mountains). Die Arbeiten dieser Väter wurden mit einem tröstlichen Erfolge gekrönt, besonders unter den Ansiedlern dieser Gegend, welche bisher aller geistlichen Hülfe beraubt waren. Es wurden von ihnen auch mehrere Indianer-Stämme besucht, unter denen sie viele Bekehrungen bewirkten.

Ungefähr vor 30 Jahren sandte der Stamm der Fleat Heads (Plattköpfe), welche die andere Seite der Felsengebirge bewohnten, nachdem sie durch einige Iroquesen,

bischöfliche Würde anzunehmen, zum apostolischen Vikär ernannte; — endlich auch jene von beiläufig 14,000 Katholiken unter 120,000 Einwohnern in Texas *) hinzu, dessen Anschluß an den Nordamerikanischen Staatenbund am

welche zu ihnen wanderten, eine Kenntniß des Christenthumes erhalten hatten, Abgeordnete nach St. Louis, um katholische Missionäre zum Unterrichte für ihr Volk zu verlangen. Die 3 Häupter, aus denen die Gesandtschaft bestand, starben in Folge einer Krankheit, die sie ergriff, und eine spätere Sendung ward auf dem Wege umgebracht. Im Jahre 1834 kam eine dritte Deputation nach St. Louis, welche in soweit den Erfolg hatte, daß ihnen versprochen wurde, man wolle sobald als möglich ihre Wünsche befriedigen. Im Jahre 1839 wandten sie sich abermals an den Bischof von St. Louis, worauf sodann Pater De Smet den Auftrag erhielt, die Nation zu besuchen und das Nöthige vorzubereiten, um eine Mission unter ihnen errichten zu können. Als er entdeckt hatte, daß hiezu günstige Aussichten vorhanden seien, kehrte er im Jahre 1840 nach St, Louis zurück, und begab sich im Frühjahre 1841 aufs neue mit 2 anderen Vätern und 3 Laienbrüdern aus der Gesellschaft Jesu in das Land der Fleat Heads. Die geistige Ernte, welche diese unermüdlichen Missionäre unter den Wilden dieser entfernten Gegend machten, war wirklich ergiebig, und in Berücksichtigung dieses erfreulichen Erfolges und der großen Disposition der Indianer zur katholischen Religion ist aller Grund vorhanden zu glauben, daß das ganze Land bald unserer Kirche angehören dürfte *). Die Central-Mission, welche St. Marie heißt, liegt an dem Ufer des Flusses Bitter-Root. Sie ist eine ziemlich weitläufige Niederlassung, welche eine Capelle unter Anrufung der allerheiligsten Jungfrau, eine Schule für Knaben, eine Wohnung für die Väter und eine Werkstätte enthält, worin die Indianer in handwerklichen Arbeiten unterrichtet werden. Von dieser Mission aus werden die Excursionen zu den Stämmen der Colispels, der Pointed-Hearts u. dgl. gemacht. Man gibt die Zahl der gegenwärtig Bekehrten auf 3 — 6000 an.

Mit P. De Smet verließen den 12. Dezember 1843 4 Priester und 1 Laienbruder Belgien, gelangten, Nachrichten zufolge, über Valparaiso an die Mündung des Columbia River und beabsichtigen an dem Willamette Flusse nicht weit vom Fort Vancouver ein neues Etablissement zu errichten. Dieses soll zum Aufenthaltsorte des Vorstehers aller Missionen aus der Gesellschaft im Oregon-Gebiete bestimmt sein, — wie eine andere Niederlassung an demselben Platze für die Frauen de Notre Dame, deren 7 von Belgien mit P. De Smet nach Columbia abgingen, gegründet werden soll. Diese wollen sich unter der Leitung ihrer Oberin, Schwester Loyola, ehemals Miß Duquesne von Louvain, dem Unterrichte der Indianer-Mädchen widmen.

In Folge des Antrages des V. Provinzial-Conciliums von Baltimore hat der heilige Stuhl das Oregon-Gebiet zum apostolischen Vikariate erhoben, und den Hochw. Hrn. F. N. Blanchette als apostolischen Vikär mit der Leitung dieser Mission beauftragt. Seine Hülfsarbeiter sind nebst dem Superior P. Peter J. De Smet 12 Priester aus der Gesellschaft Jesu mit 8 Laienbrüdern, und aus dem Weltpriester-Stande P. Modest Demers mit 2 oder 3 anderen **).

*) Texas ***), in Norden von Mittelamerika, zwischen den Vereingten Staaten und Mexico gelegen, vormals eine Provinz des letzteren Staates, seit dem Jahre 1835 aber

*) Siehe Pag. 220 und 379.

**) Siehe Verzeichniß der katholischen Missionäre.

***) Das Wort Texas ist spanisch und bedeutet „hohler Dachziegel" so benannt von den das Land zuerst besuchenden Spaniern, weil die weit und breit den Ueberschwemmungen des Mississippi preis-

29. Jänner 1845 im Repräsentanten-Hause mit 120 gegen 98 Stimmen, und am 1. März desselben Jahres im Senate zu Washington mit 27 gegen 25 Vota

---

ein von mehreren Großmächten bereits als unabhängig anerkanntes Territorium vom selben, hat eine Ausdehnung, die größer als ganz Frankreich ist, und eine Bevölkerung von ungefähr 120,000 Seelen, meistentheils spanischen und mexikanischen Ursprunges. Unter diesen sind ungefähr 14,000 Katholiken. Im verflossenen Jahrhunderte hatte die spanische Regierung hier 5 Etablissements, die aber gegenwärtig auf 2 reduzirt sind, für spanische und mexikanische Colonisten, und 14 Missionsstationen für die Indier gegründet, welche von den Franciscanern besorgt wurden. Diese blühten bis zum Jahre 1816, wo sie die mexikanische Regierung eingehen ließ; sie bieten daher bis jetzt nur eine Masse von Ruinen dar. — Im Jahre 1822 erließ Mexiko an alle Fremde eine Einladung zur Ansiedelung in Texas, und bot einer jeden eingewanderten Familie hierzu ein Stück Landes unentgeldlich an. Vorzugsweise sollten nur Katholiken aufgenommen werden; allein die Bewohner der Vereinigten Staaten fanden bald Mittel, das Gesetz zu umgehen, und so besteht der größere Theil der Colonisten gegenwärtig aus Protestanten und Sektirern. Im Jahre 1836 huldigten diese neuen Colonisten den politischen Unruhen in Mexico, ergriffen selbst die Waffen, und formirten eine Republick für sich. Seit dieser Zeit sind sie im immerwährenden Kampfe mit dem Mutterlande, um sich gegen dieses zu behaupten; ein Kampf, der wohl nicht so blutig als oneros für die Einwohner, besonders für jene an den Grenzen ist, da sie beständig allem Ungemache des Krieges ausgesetzt sind, die Kosten desselben tragen und die Truppen alimentiren müssen. Der bereits dekretirte Anschluß an die Vereinigten Staaten von Nordamerika erregt noch überdieß viele Sensation, und es steht zu erwarten, welches Glück dem republikanischen Territorium dadurch zu Theil werden wird.

Ueber die Beschaffenheit und Verhältnisse des Landes schreibt ein neuerer Reisender:

„Texas ist ein fruchtbarer, unerschöpfter Boden, ein gesundes, gemäßigtes Klima, ein Land, reich an Heerden und an Allem, was den Einwanderer beglücken; aber freilich sind solche Hülfsquellen bis jetzt noch so gut wie gar nicht benützt, und der Mensch muß Alles durch seine eigenen Anstrengungen erst erarbeiten, wenn er sich nicht mit Maiskuchen begnügen will. Der Beginn mit Baumwoll-, Tabaks-, und Zuckerbau ist wirklich schon hie und da gemacht, und die erzielte Waare hat bewiesen, daß Texas dereinst in diesen Artikeln eine bedeutende Rolle im Welthandel spielen wird, und eine Menge anderer Produkte ließe sich dem Boden abgewinnen, sobald die Cultur desselben einmal aus dem Stadium der ersten Entwicklung getreten ist. Auch die Viehzucht liegt bis dato noch arg darnieder, und würde ein thätiger, umsichtiger Mann in diesem Zweige der Landwirthschaft seine Mühe gewiß auf das Beste belohnt sehen. Denn obwohl die Prärien von Rinderheerden wimmeln, beziehen die Texaner ihre Butter doch aus den Vereinigten Staaten."

„Solche Notizen zeigen demnach, daß hier zu Lande noch Etwas zu machen sei. Freilich ohne Schweißtropfen gehts auch hier nicht ab, wie nirgends in der Welt, und der Prinz Solms und Herr Fischer werden das auch schon erfahren. Der Prinz ist gegenwärtig damit beschäftiget, an einem, Indian Point, genannten Platze, an der Matagorda Bai eine Hafenstadt anzulegen, welche er Carlshafen getauft hat, und von diesem Punkte aus, der durchaus zweckmäßig gewählt zu sein

---

gegebenen Ufer den Anblick einer Texada (Hohlziegelbrennerei) boten, da in der trockenen Jahreszeit der aufgeschwemmte Thon in Hohlziegelform berstet; dies war also el pays de las Texas, weil das Land wie mit Hohlziegeln ausgelegt aussah.

unter Vorbehalt der Bedingungen, über welche noch verhandelt werden soll, dekretirt wurde, und dessen apostolischer Vikär Hr. Johann Maria Odin aus der Congregation der Söhne des heiligen Vincenz von Paul (Lazaristen), denen die ehrenvolle Aufgabe geworden, dieser Provinz, einem so großen und vielversprechenden Theile des Weinberges des Herrn seine Pflege zu geben — bereits im Jahre 1841 als solcher mit der Würde eines Bischofes von Claudiopolis in part. für den Staat von Rom bestimmt wurde, und in dieser Eigenschaft auch schon dem V. Provinzial-Concilium von Baltimore im Jahre 1843 beiwohnte; — so stellt sich die Gesammtsumme der Katholiken in den Vereinigten Staaten, da wir ohne Uebertreibung annehmen können, daß der natürliche Zuwachs der Population überhaupt, und der Andrang der Einwanderer insbesondere die Zahl der katholischen Einwohner von Tag zu Tag mehrt, approximativ auf 1,111,600

---

scheint, wird die Colonisation dem Laufe der Ströme San Antonio und Quadeloupe folgend, bis in die San Saba hinaufsteigen, indem sie, so viel möglich, sich auf den höher liegenden, vollkommen gesunden Landstrichen, mit Vermeidung der niederen Prärien festsetzen wird. Die Kosten dieser Ansiedelung sind bedeutend, aber das Werk ist mit Umsicht begonnen, und wird, mit Beharrlichkeit durchgeführt, gewiß zu einem schönen Ziele führen."

„Von Feindseligkeiten der Indianer hört man seit längerer Zeit kaum mehr, theils sind schon unter Houston's Präsidentschaft Verträge mit verschiedenen Stämmen abgeschlossen, theils sehen diese selbst ein, daß sie bei einem friedlichen Verkehr mit den Europäern ihre Rechnung besser finden, und wo vollends eine dichtere Ansiedlung sich niederläßt, ziehen sie sich ohnehin nach Westen zurück."

„Was die katholischen Verhältnisse betrifft, so befinden sich die meisten Katholiken in den Städten: San Antonio, Galveston, Houston, Victoria, Westminster u. s. w., an den Ufern der Flüsse Labaca und San Antonio, und viele zerstreut in den Waldungen und auf dem Lande. Unter diesen sind auch viele Deutsche. Ihr Zustand ist jedoch nicht der beste; gleich den übrigen Einwanderern sind sie größtentheils arm, und können zu Kirchenbedürfnissen nichts beitragen. In den vorgenannten Ortschaften haben sie zwar Capellen und Kirchen, aber die meisten derselben bedürfen einer bedeutenden Reparatur; die Kirche von Galveston, welche ein wüthender Orkan vor 2 Jahren niedergerissen hat, muß ganz neu gebaut werden. Eine neue Niederlassung von deutschen Katholiken hat sich jüngst zu Carthoville, 8 Meilen von San Antonio, an den Ufern des Flusses Medina gebildet. Der Gründer derselben ist H. Cartho, welcher mehrere deutsche Familien dahin führte, und einer jeden eine große Strecke Landes zur Beurbarung anwies. Auch soll in Bälde eine Kirche zu Ehren des heil. Ludwig daselbst gebaut werden. Der apostolische Vikär und Bischof von Claudiopolis J. M. Odin aus der Lazaristen-Congregation ist eifrigst bemüht, Kirchen, Schulen und Collegien zu errichten, und das Beste seiner Religion im Lande, so viel in seinen Kräften steht, zu fördern, aber leider sind seine Mittel so beschränkt, daß er nur sehr wenig Bedürfnissen abzuhelfen ist Stande ist. Gegenwärtig hat er 4 Missionäre zu seinen Mitarbeitern, und er bedürfte deren 15—20. Auf die Bekehrung der Wilden kann er aus Mangel an Priestern und Geld gar nicht sein Augenmerk richten. Möge ihm bald zur Ausführung seiner frommen und heiligen Absichten Hülfe und Unterstützung zu Theil werden!"

Seelen, und deren Verhältniß zur gegenwärtig angenommenen Gesammtbevölkerung von 18 Millionen Bewohnern *) wäre ungefähr 1—18, indeß zur Zeit der Unabhängigkeits-Erklärung im Jahre 1776 bei 30,000 Katholiken und 3,000,000 Einwohnern sich Erstere zu den Letzteren wie 1—100 verhielten. Hören wir zur Bestätigung des Gesagten einheimische Zeugnisse und zwar die Zeugnisse zweier Vorsteher von amerikanischen Missionen, welche den Stand der Dinge im Lande kennen und Folgendes hierüber angeben:

„Vierzig Jahre sind vorübergegangen," schrieb schon vor einigen Jahren Hr. Timon, Generalvikär der Diöcese St. Louis in Nav-Orleans, „daß ich aus den Wäldern, in denen ich geboren ward, hervortrat. Ich hatte 14 Jahre und kam nach Baltimore, der Residenzstadt des damals einzigen Bischofes aller in den Vereinigten Staaten zerstreuten Katholiken. Der ehrwürdige Oberhirt erlaubte mir, daß ich, ein noch halb wilder Knabe, ihm zur heiligen Messe diente. Ach, wenn ich mich noch an jenen Zeitpunkt erinnere! — Ein einziger Bischof und 11 Priester machten die ganze Geistlichkeit von jenem Lande (Louisiana und Missouri) aus, das größer als ganz Frankreich ist. Die Anzahl aller dortigen Katholiken belief sich kaum auf 17 oder 18,000 Seelen. — Wenn ich mich an jenen Zeitpunkt erinnere, und ihn mit dem gegenwärtigen kirchlichen Zustande Amerika's vergleiche, so überströmt eine unnennbare Wonne mein Herz, und ich preise und bete die Hand der göttlichen Barmherzigkeit an! Mit welch einer Gnadenfülle hat Sie doch mein Vaterland gesegnet! Vor 40 Jahren gab es nur einen einzigen Bischof, und jetzt haben wir einen Erzbischof und (mit Einschluß der Coadjutoren) 24 Bischöfe. Ich habe sie Alle in einer Kirchenversammlung gesehen, und Freudenthänen bei ihrem Anblicke vergossen! Vor 40 Jahren blos 11 Priester — und heute beläuft sich die gesammte Geistlichkeit mit Inbegriff der Seminaristen, gegen 1000 Personen. Geistliche Männer-Corporationen und Gemeinschaften, Frauenklöster, mehrere Orden und Institute, Seminarien, Collegien, Pensionate,

*) Aus den bisherigen Beobachtungen und statistischen Berechnungen ergibt sich, daß die Bevölkerung der nordamerikanischen Freistaaten von 20—20 Jahren sich immer um das doppelte mehrt. Als im Jahre 1640 die ersten Auswanderer aus England wegen Religionsverfolgung ihr Vaterland verließen, und die östlichen Küsten im Norden von Amerika bevölkerten, betrug ihre Anzahl 20—30,000 Köpfe. Zur Zeit der Unabhängigkeits-Erklärung im Jahre 1776 zählten die damaligen 13 Vereinigten Staaten bei 3,000,000 Seelen; im Jahre 1810 hatte die Union 6,000,000 Einwohner; im Jahre 1830 bereits 12,000,000 und im Jahre 1840 17,000,000. Ist nun der Calcul richtig und geht die Population im progressiven Schritte fort, so zählt sie in 20 Jahren (1860) eine Bevölkerung von 34,000,000 und hat demnach die Einwohnerzahl des österreichischen Kaiserstaates erreicht. Nimmt man nun an, daß das Areal des Landes mit Einschluß des Oregongebietes 2,500,000 engl. Quadratmeilen in sich enthält, so kommen ungefähr $1\,^1/_5$ Menschen auf eine engl. Quadratmeile, eine Ziffer, die bei der Fruchtbarkeit des Landes die Zunahme bei der Population sehr erwünschlich macht.

katholische Erziehungshäuser, in welche sehr häufig aus Vorliebe protestantische Kinder kommen, um sich bilden zu lassen, — sind nun allenthalben unter uns verbreitet. Vor 40 Jahren belief sich die Anzahl der Gläubigen auf 17 oder 18,000, und im Verhältniß zur Landesbevölkerung wie 1 zu 250; jetzt zählen wir eine Million, und stehen im Verhältniß mit der Gesammtbevölkerung wie 1 zu 20. Wir sind zahlreicher als irgend eine der vielen Sekten, die das Land überschwemmen; und 40 Jahre haben hingereicht, um eine so wunderbare Veränderung und Umgestaltung hervorzubringen!"

Eben so erklärte sich in neuester Zeit der hochselige Bischof Rosati von St. Louis, da er schrieb: „Im Jahre 1790 gab es in den Vereinigten Staaten nur ein Bisthum, und etwa 25—30,000 Katholiken und eine einzige religiöse Genossenschaft, die Carmeliterinnen in Maryland; kein Seminarium, kein Collegium, keine Schule für Katholiken; Priester zählte man 24; Kirchen einige wenige, wenn man sie Kirchen nennen konnte. Und wie ist dies Alles anders geworden? — Jetzt (1842) beläuft sich die Zahl der Katholiken auf eine und eine halbe Million, vertheilt in 21 Diöcesen mit 654 Kirchen und Capellen, wozu noch 106 im Bau begriffene hinzukommen, die aber lange nicht für das Bedürfniß hinreichen, weßhalb der Gottesdienst noch in 446 und so vielen anderen Stationen, d. i. Privathäusern, gehalten werden muß, die zwar alle zu eben so vielen Pfarreien heranblühen, aber auch den Priestermangel noch fühlbarer machen werden" *).

Ungefähr dasselbe berichtet ein protestantisches nordamerikanisches Zeitungsblatt, der „North-Americain" im Jahre 1844 über die Zunahme des Katholicismus in den Vereinigten Staaten während der letzten 50 Jahre. Es sagt: „Vor 50 Jahren hatten die Vereinigten Staaten nur einen katholischen Bischof und 25 Priester, welche den Gottesdienst in den wenigen und armen Capellen besorgten. Gegenwärtig zählt die katholische Kirche in diesem Lande 21 Bischöfe, beiläufig 1000 Priester, unter diesen 500 Missionäre und bei 700 Kirchen. Es bestehen dort jetzt 48 Collegien, 21 Seminarien, 36 religiöse weibliche Gemeinden und 26 Waisenhospicien. Während im Laufe des letzten Decenniums die Population der Vereinigten Staaten überhaupt um etwas mehr als den dritten Theil sich vermehrte, so hat sich in derselben Zeit die katholische Bevölkerung wenigstens verdoppelt."

Diesen Aussprüchen fügen wir noch die Vergleichungstabelle über das Wachsthum der katholischen Kirche in den Vereinigten Staaten in einem Zeitabschnitte von 10 Jahren bei, welche der neue Metropolitan Catholic Almanac 1845 *) also aufstellt:

---

*) Siehe Annali di Scienze Religiose di Roma 1842.

*) Siehe The Metropolitan Catholic Almanac and Laity's Directory for 1845. Baltimore. Published by F. Lucas. Ir. Nr. 170. Market-Street.

Vergleichende Statistik der katholischen Kirche in den Vereinigten Staaten.

	1835	1840	1845
Diöceſen	13	16	21 und 1 apoſtol. Vikär
Biſchöfe	14	17	26
Kirchen	272	554	675
Prieſter	327	482	709
Geiſtliche Seminarien . . .	12	16	22
Collegien	9	11	15

Werfen wir nun einen Blick auf die Karte*), und vergleichen wir unſere Reſultate mit derſelben, ſo finden wir, daß der Katholicismus, der ſeinen Quell zu allererſt in Maryland geſchlagen, von da aus ſich in mehrere größere und kleinere Strömungen ergießt; und zwar geht eine größere derſelben nach dem atlantiſchen Ocean und bricht ſich insbeſondere eine mächtige Bahn durch die mittleren und nördlichen Staaten von Ohio, Penſylvanien, New-York nach New-England; eine andere nicht minder geringere Strömung eilt raſchen Laufes und immer wachſend über Kentucky nach dem Südweſten von Louiſiana, Miſſouri u. ſ. w., entſendet einen Theil ihres Gewäſſers über Virginien nach den beiden Carolinas u. ſ. w.; und eine dritte nimmt ihre Richtung über Indiana, Illinois nach dem Norden von Michigan und Wisconſin und dem Nordweſt von Jowa. So iſt es gerade das Herz des Landes, das vom Katholicismus durchſtrömt wird.

*) Siehe Karte der katholiſchen Diöceſen und deren Miſſionen in Nordamerika.

Der zu Baltimore alljährlich erscheinende **Metropolitan Catholic Almanac** des Jahres 1845 gibt folgende summarische Uebersicht der katholischen Kirche in den Vereinigten Staaten.

Diöcesen	Kirchen und Capellen	Andere Stationen	Missions-Geistliche	Geistliche anderwärts verwendet	Geistliche Anstalten	Geistlich Studirende	Wissenschaftliche Institute für Jünglinge	Religiöse Frauen-Institute	Weibliche Akademien	Wohlthätigkeits-Anstalten	Bevölkerung
Baltimore	59	32	43	37	5	56	4	5	5	27	90000
New-Orleans	46	26	40	11	1	10	1	3	4	6	160000
Louisville	40	85	31	24	8	9	3	4	11	4	40000
Boston	32	15	34	3	—	—	1	—	1	1	65000
Philadelphia	61	6	49	3	1	30	4	1	6	4	—
New-York	110	75	96	7	1	20	1	1	3	15	200000
Charleston	20	50	19	2	1	4	1	2	2	6	10000
Richmond	10	15	10	1	1	10	1	—	1	2	—
Cincinnati	70	50	57	10	2	19	1	2	2	5	65000
St. Louis	33	25	31	29	3	25	1	4	8	6	—
Mobile	12	30	10	2	1	7	1	1	4	7	11000
Detroit	12	31	15	—	—	—	—	—	1	—	40000
Vincennes	40	30	33	6	1	19	2	1	5	5	25000
Dubuque	13	9	12	—	—	—	1	1	2		5800
Nashville	3	33	8	—	1	3	1	—	1	1	—
Natchez	5	16	6	—	—	—	—		—	—	—
Pittsburg	41	—	24	—	—	8	1	1	2	4	30000
Little Rock	2	6	2	—	—	—	—	1	2	—	—
Chicago	38	58	20	2	1	—	1	—	—	1	50000
Hartford	10	—	7	—	—	—	—	—	—	—	—
Milwaukie	18	—	9	—	—	—	1	—	1	—	20000
Ap. Vikar. Or. T.	—	—	16	—	—	—	—	1	2	—	—
Diöc. 21. Vik. 1	675	592	572	137	22	220	28	29	63	94	811000*)

*) **Bemerkung** des Metropolitan Catholic Almanac 1845, Pag. 184. „Die hier bezeichnete **Bevölkerung** ist, in so weit es möglich war, aus offiziellen Quellen entnommen, und kann, wenn wir die nicht angegebene Bevölkerungszahl der anderen Diöcesen auf 260,000 (ohne der Wahrheit zu schaden) anschlagen, sich auf 1,071,800 belaufen, eine Zahl, die wohl beträchtlich geringer als jene ist, welche wir in den verflossenen Jahren angegeben haben. Die letzte Summe 1,300,000 ward auf die Schätzung gegründet, welche Dr. England im Jahre 1838 machte, und die Zahl der Katholiken in Amerika auf 1,200,000 taxirte. Bischof Rosati von St. Louis hatte im Jahre 1842 in einem Artikel der Annali di Scienze Religiose zu Rom veröffentlicht, daß die Anzahl der Katholiken in diesem Lande nach der Meinung wohlunterrichteter Per-

So bestehen denn bereits in Amerika so viele katholische Kirchen, Collegien, von denen sogar Einigen Universitätsrechte eingeräumt sind; so viele Schulen, Klöster, Waisenhäuser, Spitäler u. s. w.; so viele Priester streuen den Samen des göttlichen Wortes aus, und arbeiten unermüdet an der Ausbreitung der Kirche Christi auf diesem Boden; von Tag zu Tag entstehen neue Gemeinden; von Tag zu Tag nimmt die Anzahl der Gläubigen zu, nicht nur durch den natürlichen Zuwachs der Bevölkerung und durch Einwanderung, sondern auch durch die Bekehrung der Erwachsenen, durch die Taufe der Kinder von protestantischen Eltern, die sie selbst hiezu bringen, durch die Rückkehr der Irrgläubigen zur Wahrheit, besonders auf dem Sterbebette. Nicht minder hat die katholische Bevölkerung vielen Handelsverkehr in den Seestädten, und übt sehr bedeutenden socialen und politischen Einfluß aus. Zu solcher Ausdehnung, Größe und Stärke gelangte in so kurzer Zeit die katholische Kirche in den Vereinigten Staaten. Bischöfe, Priester und Congregationen ohne die Quelle sicherer Einkünfte, beinahe aller Hülfsmittel entblößt, und umgeben von armen Gemeinden, haben diese großen Wirkungen hervorgebracht. — Sollten alle diese Thatsachen nicht den glücklichen Fortschritt unserer heiligen Religion bezeugen, und Bürgschaft einer immer größeren Verbreitung derselben in diesem Lande der neuen Welt sein, an deren günstiger Entwickelung das Wohl so vieler künftiger Generationen geknüpfet ist? Sollen insbesondere die vielen Lehr- und Bildungsanstalten es nicht verbürgen, daß unsere Gegner vortheilhaftere und höhere Begriffe von dem Wesen unserer heiligen Religion gewinnen, daß sie aufhören werden, Nachtheiliges über unsere Kirche zu reden und zu schreiben, über Unwissenheit unserer Priester oder Verderbtheit geistlicher Orden zu klagen, und uns mit Feuer und Schwert zu verfolgen? Wenigstens lassen sich zu unserem Troste in neuerer Zeit von dieser Seite schon billigere Stimmen vernehmen, welche sowohl die Fortschritte, die die wahre Religion in den Vereinigten Staaten macht, eingestehen, als auch den Nutzen anerkennen, den unsere Lehr- und Wohlthätigkeitsanstalten dem allgemeinen Besten bringen. So heißt es: „Das Wachsthum der katholischen Kirche in Amerika ist wahrhaft erstaunlich“ *). Und an einem andern Orte: „In eben dem Maße, als sich durch Uneinigkeit und Gleichgültigkeit die protestantische Sache in Amerika von Tage zu Tage schwächt, gewinnt die katholische Kirche

sonen schon eine und eine halbe Million betrage. Indem wir das Urtheil über diese verschiedenen Meinungen Anderen überlassen, sprechen wir nur den Wunsch aus, daß uns bald Mittel gegeben werden möchten, um einen genauen und richtigen Ziffer der katholischen Bevölkerung liefern zu können.“ — Während meiner Anwesenheit in Amerika im Jahre 1842 hielt man auch allgemein dafür, daß die katholische Bevölkerung in den Vereinsstaaten bereits schon eine und eine halbe Million betrage, daher auch ich dieser Angabe folgte, und Seite 106 diesen Bevölkerungsziffer als runde Zahl annahm.

*) Darmstädter Allgemeine Zeitung. Hamburg im Monat Dezember 1842. J. G. Büttner.

daselbst fortwährend an Stärke, und wie leise das Fortschreiten derselben im Lande auch sei, ist es doch sicher und bleibend" *). — Ferner sagt der lutherische Prediger Wynecken **) (in seiner Schrift: „Die Noth der deutschen Lutheraner in Amerika"): „Feingebildete Priester (der katholischen Kirche) bedienen und kräftigen die aus verschiedenen Völkern gesammelten Gemeinden, jede in ihrer eigenen Sprache, und vertheidigen in gut, wenigstens in passend geschriebenen Blättern die Sache ihrer Gemeinschaft gegen ihre Feinde. Stolze Klöster, Seminarien und Schulen erheben sich überall bis in den weiten Westen hinein. Durchgebildete Lehrer und Lehrerinnen aus allen Gegenden Europa's leiten die Erziehungsanstalten der Jugend, die mit allen Reizen feiner Bildung ausgestattet eben dadurch ein Netz werden für die Kinder aller Confessionen, während Freischulen die der ärmeren Eltern aufnehmen. Diese, wie die Hospitäler der barmherzigen Schwestern, mit aufopfernder Sorgfalt trefflich abgewartet, und überhaupt das praktisch Sichere in dem ganzen Wesen der römischen Kirche, verfehlen nicht, einen tiefen Eindruck auf den praktischen Amerikaner zu machen."— Wir wollen zu Gott hoffen, daß unter seinem Schutze unsere heilige Kirche auf amerikanischem Boden immer mehr und mehr gedeihe, und das Reich Jesu Christi, das Reich der Gnade und Beseligung daselbst an allen Orten herrschend werde! —

Doch, noch immer kann man sagen, daß sich Nordamerika im eigentlichen Missionszustande ***), das heißt, in der ersten Pflanzungszeit des

---

*) Kapitän Marryat. Ein Tagebuch in Amerika. Braunschweig 1839. III. Thl. Pag. 91.

**) In einem Aufrufe an die lutherische Kirche Deutschlands zur Unterstützung der Glaubensbrüder in Nordamerika, veröffentlicht durch die in Erlangen erscheinende, und vom Professor Dr. Harleß herausgegebene Zeitschrift für Protestantismus und Kirche.

***) Bischof Hughes von New-York macht über den Missionszustand unserer Kirche in Nordamerika folgende Bemerkung: „In den älteren Zeiten und in andern Ländern waren die Missionäre immer die ersten Christen eines Landes, und durch sie wurden die Einwohner christlich; in den Vereinigten Staaten aber sind die weltlichen Gläubigen die ersten Christen, und erst nach ihnen kommen die Missionäre. — In den älteren Zeiten und in andern Ländern begannen die Missionäre mit der Bekehrung der Menschen, und wenn diese bekehrt waren, baute man Kirchen, Schulen, Priesterhäuser. In den Vereinigten Staaten aber baut man zuerst Kirchen, Schulen, Häuser u. dgl. und dann erst wird an der Bekehrung gearbeitet. — In andern Ländern wüthete die Verfolgung gewöhnlich im Anfange der Verbreitung des Christenthums, und wenn die Aussaat des Wortes Gottes reichlich mit dem Blute der Martyrer begossen war, dann kehrte die Sonne des Friedens zurück und brachte die reichsten, herrlichsten Früchte. — So wie wir nun in den Vereinigten Staaten eine umgekehrte Ordnung in unse-

Christenthums, auch gegenwärtig noch befinde, da noch immer Tausende von Fremdlingen einwandern, da die uneingeschränkteste Religionsduldung im Lande herrscht, und jeder Religionssekte gestattet ist, sich ungehindert einzuführen. Kein kirchlicher Zustand hat daher eigentlich festen Grund und Zusammenhang, so daß es der Mitwirkung und dem regen Eifer sowohl der einheimischen als fernen Glaubensgenossen anheimgestellt ist, ihrer Partei den Sieg verschaffen zu helfen. Mit einem Worte: Die Civilisation der neuen Welt ist durch das Christenthum der alten noch kein vollendetes Werk. — Es ergeht daher an uns Alle der Ruf, eine unserer wesentlichsten Pflichten nicht zu versäumen, und fortzufahren in unserem Bestreben, die Bemühungen der Missionäre mit unserem Gebete, mit frommen, milden Gaben und guten Werken zu unterstützen, damit es ihnen gelingen möge, unserem heiligen, alleinseligmachenden Glauben den endlichen Triumph über Falschheit und Irthum zu erringen, und den Bestand und das Fortschreiten unserer Kirche in Nordamerika hinreichend zu sichern. — Insbesondere sollen die Deutschen ein vorzüglicher Gegenstand unserer Missionsthätigkeit sein, da sie durch Abstammung, Sprache und Erziehung mit uns so nahe verwandt sind. Ihre Missionen mehren sich täglich, sie rufen nach Priestern und Unterstützung, aber es mangelt ihnen an Beiden. Unter ihnen ist noch ein großes Feld zu bebauen, und reichlicher Lohn wartet derer, die hiezu Hand an's Werk legen. Die bisher ihnen aus Oesterreich zu Theil gewordenen Liebesgaben wurden und werden zu den besten Zwecken zum Baue von Kirchen und Schulen, zur Errichtung von Seminarien, Collegien, Spitälern, Waisenhäusern und anderen Wohlthätigkeitsinstituten u. s. w. verwendet, so daß keine Ursache vorhanden ist, sich von der thätigen Theilnahme an dem Liebeswerke der Leopoldinen-Stiftung loszusagen. Auch die Protestanten scharren sich in tausend Missions-Gesellschaften, in zahlreiche Bibel-Tractaten- und Hülfsvereine *), und bieten ungeheure Summen, sowohl

---

rem Missionszustande finden, so dürfen wir auch die umgekehrte Ordnung rücksichtlich des letzten Punktes fürchten. Unsere Kirche erfreut sich seit der Unabhängigkeitserklärung einer gänzlichen Freiheit. Das Wort Gottes wird ungestört geprediget; die Kirchen steigen zahlreich aus dem Boden empor, ohne das geringste Hinderniß zu finden; die Wirksamkeit des Bischofes, den Eifer der Missionäre begränzen keine Gesetze; die Sonne des Friedens leuchtet über die junge Aussaat — aber es fehlt noch der befruchtende Regen des Blutes der Märtyrer; das Erdreich wird durch den beständigen Sonnenschein ausgetrocknet, die Saat faßt keine tiefe Wurzel, und am Ende verdorret sie, bis der einst kommende Regen, d. i. eine offenbare Verfolgung neue Pflanzen hervorruft, die alten befruchtet und belebt, und die erwünschten Früchte hervorbringt. Ist nun die katholische Kirche in den Vereinigten Staaten eine Jüngerinn Christi, so wird auch der Sturm der Verfolgung nach den Worten unsers Meisters (Matth. X.) nicht ausbleiben!" — (Pastoral Letter of the Right Reverend Dr. Hughes to the Clergy and Laity of the Diocese of New-York 1842).

*) Die erste und älteste Missions-Societät in England nennt sich die Gesellschaft zur Ausbreitung des Evangeliums in fremden Ländern.

zum Behufe der Verbreitung ihrer confessionellen Doctrinen auf, als auch, um den Ihrigen Hülfe und Beistand zu bringen, dem Sturze ihrer Institute zu begegnen, und dem trügerischen Wahne ihrer Lehren auf jede mögliche Weise Anhang zu verschaffen. Und wir sollten ihnen hierin zurück- oder unthätig bleiben, — sollten unsere geheiligte Sache nicht aus allen Kräften fördern helfen? — O so lassen Sie uns demnach Gutes thun, so lange es noch Tage ist; lassen Sie uns hinsehen

Nach ihr bildeten sich viele britische Missions- und Bibelgesellschaften, welche auch nach Nordamerika übergingen, sich aber hier so vervielfältigten, daß sie es endlich für zweckdienlich erachteten, sich in eine einzige allgemeine Missions- und Bibelgesellschaft zu vereinigen, welche zu Boston unter dem Namen: Amerikanischer Verein von Beauftragten für auswärtige Missionen (American Board of Commissioners for foreign Missions) besteht und 1000 Hülfsvereine zählt.

Ueber das Einkommen der bedeutendsten britischen und auswärtigen religiösen Gesellschaften enthalten öffentliche Blätter (Berl. H. u. Spen. Ztg.) folgende Angaben: „Die amerikanische Anti-Sklavereigesellschaft 1837—38 9166 Pf. St. (dies ist die Gesellschaft, welche die freie Negercolonie in Liberia gegründet hat und erhält; — Bibelgesellschaften, nämlich: die britische und auswärtige in London 105,255 Pf. St. im Jahre 1838—39; die amerikanische 19,610 im Jahre 1838—39; die französische und auswärtige in Paris 5245 Pf. St.; die französisch-protestantische 1024 Pf. St. im Jahre 1837—38; die Hibernische (Irische) 4663 Pf. St. im Jahre 1838—39; die amerikanische und auswärtige (Baptisten) 5206 Pf. St. im Jahre 1838—39; die Trinitarische (London) 3059 Pf. St. im Jahre 1838—39; die Edinburgher 2470 Pf. St. im Jahre 1838—39; und die Merchant-Seamen's britische Gesellschaft in London 498 Pf. St. — Das jährliche Gesammteinkommen dieser Missions- und Bibelgesellschaften betrug 149,849 P. St. oder ungefähr 1 1/2 Million Kaisergulden."

„Erziehungs- und Unterrichtsgesellschaften: Die amerikanisch-presbyterianische 18,125 Pf. St. im Jahre 1835—36; die amerikanische 10,610 Pf. St. im Jahre 1838—39; der Sonntagsschulen-Verein in London 9469 Pf. St. im Jahre 1838—39; der amerikanische Sonntagsschulen-Verein 6669 Pf. St. im Jahre 1838—39; der britische und auswärtige Schulverein in London 5834 Pf. St. im Jahre 1838—39; der National-Verein in London 2217 Pf. St. im Jahre 1836—37; der irische Sonntagsschulen-Verein in Dublin 3149 Pf. St. im Jahre 1838—39. — Diese Gesellschaften nebst 5 anderen in London besitzen ein jährliches Einkommen von 58,743 Pf. St. oder über 1/2 Million Kaisergulden."

„Missionsgesellschaften: Die Wesleische in London 84,818 Pf. St. im Jahre 1838—39; die der englischen Kirche in London 72,031 Pf. St. im Jahre 1838—39; die Londoner-Missionsgesellschaft *) vereinigter

*) Am 25. September 1844 hielt diese Londoner Missionsgesellschaft unter dem Vorsitze des Baronet Sir Culling Eardly Smith ihre 50. Jahresversammlung in Exeter-Hall. Aus dem erstatteten Bericht geht hervor, daß die Gesellschaft, deren erste Aussendung blos 12 Missionäre zählte, derzeit auf 85 Missionsstationen 400 Missionäre und 300 eingeborne Lehrer unterhalte.

auf den Anfänger und Vollender unseres Glaubens, Er wird uns herrlich und ewig lohnen, was wir zu seiner Ehre, zur Verherrlichung und Ausbreitung seiner alleinseligmachenden Kirche, und aus Liebe zu unseren Nebenmenschen, um ihr zeitliches und ewiges Wohl zu wirken, gethan haben! —

Dissenter in London 65,490 Pf. St. im Jahre 1838—39; der amerikanische Congregationen-Verein 49,201 Pf. St. im Jahre 1837—38; die Londoner Gesellschaften für die Verbreitung des Evangeliums im Auslande 41,269 Pf. St. im Jahre 1838; die amerikanische Methodisten-Gesellschaft 26,150 Pf. St. im Jahre 1838—39; die Baptisten-Gesellschaft in London 22,411 Pf. St. im Jahre 1838—39; die amerikanische Baptisten-Gesellschaft 18,383 Pf. St. im Jahre 1838—39; die amerikanische Presbyterianer-Gesellschaft 12,245 Pf. St. im Jahre 1838—39: die Vereinigten Brüder 11,453 Pf. St. im Jahre 1837; die amerikanischen Episkopalen 5565 Pf. St.; zusammen nebst 8 kleineren Gesellschaften in Schottland, Deutschland, Frankreich u.s.w. 436,774 Pf. St. oder 5 Millionen Kaisergulden."

„Traktaten- und Büchergesellschaften (deren größten Theil des Einkommens der Verkauf der Bücher liefert): Religiöse Traktaten-Gesellschaft von London 60,843 Pf. St. im Jahre 1838—39; amerikanische Traktaten-Gesellschaft 27,353 Pf. St. im Jahre 1838—39; amerikanische Bostoner Traktaten-Gesellschaft 3705 Pf. St. im Jahre 1837—38; irische Traktaten- und Büchergesellschaft 3412 Pf. St. im Jahre 1838; Londoner-Gebetbücher- und Homilien-Gesellschaft 2532 Pf. St. im Jahre 1838—39; amerikanische Baptisten-Traktaten-Gesellschaft 2017 Pf. St. im Jahre 1838—39; französische protestantische Traktaten-Gesellschaft in Paris 956 Pf. St. im Jahre 1838—39; und die Traktaten-Gesellschaft der englischen Kirche in Bristol 378 Pf. St. im Jahre 1838—39. — Das Gesammteinkommen dieser Gesellschaften betrug 100,398 Pf. St. oder mehr als 1 Million Kaisergulden."

„Die Seemannsgesellschaften (4 in London und 1 in New-York) hatten 1838—39 ein Einkommen von 10,368 Pf. St. oder mehr als 100,000 Kaisergulden."

„Von 19 anderen religiösen Gesellschaften verschiedenen Zweckes hatten im Jahre 1838—39 die Gesellschaft zur Verbreitung christlicher Kenntnisse (Christian Knowlidge Society) in London, deren Zweck Vertheilung von Bibeln u. s. w., und Unterstützung an Schulen ist, und welche von der anglikanischen Geistlichkeit unterstützt wird, 11,702 Pf. St.; die Londoner Hibernische Gesellschaft (zur Bekehrung von Katholiken!) 11,702 Pf. St.; die Gesellschaft zur Unterstützung anglikanischer Geistlichen in London (Church Pastoral Aid Society), um den Pfründnern Assistenten zu verschaffen, 10,423 Pf. St.; die Clerical Aid Society zu demselben Zweck 6750 Pf. St. im Jahre 1837—38; die Irische Gesellschaft in London und Dublin zur Bekehrung der Irländer 5080 Pf. St.; die Missions-Gesellschaft der Stadt London (London City Mission Society) zur Verbreitung religiöser Kenntnisse unter den unteren Classen 4820 Pf. St.; die amerikanische Colonisations-Gesellschaft 2416 Pf. St. im Jahre 1839, und 12 andere kleinere; darunter in Amerika die Friedens-Gesellschaft 855 Pf. St. im Jahre 1837—38. — Die Gesammteinnahme dieser Gesellschaften betrug 158,617 Pf. St. oder mehr als 1 1/2 Million Kaisergulden, und das Total-Einkommen sämmtlicher Gesellschaften 923,906 Pf. St. jährlich, oder mehr als 9,200,000 Kaisergulden."

XII.

Verzeichniß der katholischen Missionäre *) und Missionsorte in den nordamerikanischen Diöcesen nach dem Metropolitan-Almanac des Jahres 1845.

Erzdiöcese von Baltimore.

Missionäre der Erzdiöcese.

Erzbischof Hr. S. Eccleston, D. D. **). HHr. Aiken John F., Barber Vigil H., Barber Samuel, Balfe Joseph, Blox John, Clarke Wm. F.,

---

Hieher gehört auch der in New-York am 12. Juni 1843 gestiftete sogenannte „christliche Bund," der sichs zur besondern Aufgabe macht, in der Muttersprache verfaßte Bibeln und andere im akatholischen Geiste verfaßte Bücher im Kirchenstaate und überhaupt in Italien unter das Volk zu verbreiten, um die Verführung desselben, und die Erschütterung seiner Treue im Mittelpunkte der katholischen Kirche zu versuchen, weil die bisherigen Bibelgesellschaften ungeachtet des enormen Geldaufwandes die gehofften Früchte nicht hervorgebracht haben, oder noch bringen. Dagegen haben Se. Heiligkeit Papst Gregor XVI., so wie schon mehrere Päpste ihre Stimme gegen die Bibelgesellschaften erhoben, auch am 8. Mai 1844 ein Rundschreiben an alle Patriarchen, Primaten, Erzbischöfe, Bischöfe erlassen, worin die Schändlichkeit dieses Unternehmens aufgedeckt, und die immer wiederkehrenden Verläumdungen der Feinde des apostolischen Stuhles mit nachdrücklichen Worten wiederlegt werden.

*) Missionär heißt in Amerika jeder Priester, er mag Pfarrer oder Hilfsgeistlicher sein, da er nicht, wie bei uns, auf seinen Missionsposten investirt wird. Diese Missionäre sind entweder Zöglinge (Alumnen) aus der Propaganda von Rom, oder Ordensgeistliche; oder solche, die aus den Diöcesen Europa's eingewandert sind, und da sich viele den Rücktritt in ihre Mutter-Diöcese vorbehielten, hier nur zeitweilig den Missionsarbeiten obliegen; oder endlich solche, die bereits in einem nordamerikanischen Seminare gebildet, und von einem dortigen Diöcesanbischofe geweiht worden sind. Sämmtliche titulo Missionis ordinirte Geistlichen haben das Recht und die Freiheit, nach angesuchter und erhaltener Entlassung (Exeat) ihres Diöcesan-Bischofes sich nach Bedürfniß und Wunsch in eine andere Diöcese zu begeben, und daselbst den Missionen zu dienen: daher es auch geschieht, daß die Namen vieler Missionäre zwar immer dieselben durch mehrere Jahre bleiben, aber nur in verschiedenen Diöcesen vorkommen. Ueber ihr Wirken und die Achtung, welche sie im Lande genießen, äußert sich Dr. Wiggers folgendermaßen: „Die katholische Geistlichkeit von Nordamerika steht auf einer hohen Stufe sittlicher Tüchtigkeit. Unter tausend Entbehrungen und Mühen durchziehen die Missionäre die noch wenig cultivirten Staaten des Westens, um den heidnischen Indianern oder den isolirt lebenden christlichen Ansiedlern den Trost der Kirche zu spenden. Zur Befestigung dieser Kirche trägt auch sehr Vieles die stete aber erfolgreiche Wirksamkeit der barmherzigen Schwestern bei. Die Jesuiten unterhalten Collegien und Missionen in verschiedenen Gegenden. (Kirchliche Statistik. 2. Bd. Pag. 474.)

**) D. D. bedeutet den theologischen Doctorsgrad (Doctor Divinitatis).

Carbery Joſeph, Chackert Peter, Coombs Ignatius, Corry Patrick, Eoskery H. B., Courtney Patrick, Curley James, Cvitcovicz Alexander, Damphoux Edward, Deluol Levis R., Dolan James, Donelan John P., Donelan James, Dougherty Michael, Dzierozinski Francis, Elder Alexius J., Enders Joſeph, Fenwick George, Fey Joſeph, Finigan Thomas, Flaut George, Fredet Peter, Gabaria Stephen, Gallagher Michael, Gilbea John B., Glaunach Erneſt, Griffin Hugh, Hickey John, King George, Knight Edward, Kroes Peter P., Leavy Patrick, Leben Matthew, Lilly Thomas, Lhomme Francis, Logan William, Lucas James F. M., Maguire Joſeph, Matthews William, Mc. Caffrey John, Mc. Caffrey Thomas, Mc. Closkey John, Mc. Colgan Edward, Mc. Elroy John, Miller James, Moriarty Walter, Mulledy Samuel, Murphy Henry, Myers Henry, Obermyer L., O'Flannigan Peter, O'Neil Thomas, Piot S. B., Raudanne John B., Raymond Gilbert, Reid James, Ryder James, Sanders Matthew, Schoſler Albert, Schreiber Peter S., Slattery Michael, Stonestreet Charles H., Tuffer Michael, Vanhorſigh Joſeph, Vérot Auguſtin, Vespré Francis, Villiger George, Ward James A., White Charles J., Woodley Robert D., Zaupi Honoratus X., Young Benjamin, Zocchi Nicholas. — Zuſammen 80.

Miſſionsorte der Erzdiöceſe *).

Maryland: Baltimore. Annapolis. Arnold's Settlement (St. Ignatius). Blooming Roſe Settlement. Barnsville (St. Mary's). Bohemia (St. Francis Xavier's). Boone's Chapel. Bryantown (St. Mary's). Cobb Neck. Cornwallis Neck. Conowingo (St. Patrick's). Cumberland (St. Mary's). Deer Creek (St. Ignatius). Dorſet County (St. Mary's). Kent C. Elkton. Denton (St. Elizabeth's). Eaſten. Dougharagan Manor. Ellicott's Mills (St. Paul's). Elkridge Landing near Baltimore. Emmitsburg (St. Joſeph's). Frederic (St. John's). Fiftin Mile Creek. Hagerstown. Hancock. Havre de Grace. Lady's Chapel. Laurel Factory (St. Mary's). Long Green (St. John Ev.). Liberty (St. Peter's). Carrolton Manor (St. Joſeph's). Mecryland Tract (St. Mary's). Middletown Valley and Jamiſon's. Marlborough. Mount St. Mary's Church near Emmitsburg. Mechanics Town or Greenham. Harbaugh's Valley. Newton (St. Mary's). Oldtown. Piscataway. Pinewood Settlement. Queenstown (St. Peter's). Rockville (St. Mary's). Rockcreek (St. Mary's). Cloppetown (St. Roſe's). Rolin's river. St. Joſeph's. Sacred Heart. St. Aloyſius near Leonardstown. St. John's and St. Joſeph's. St. Inigoes. St. Nicholas. St. Thomas Manor. Newport. Ponfret. St. Joſeph's near Emmitsburg (Mother House of the Sisters of Charity). St. Francis Xavier's Chapel near Emmitsburg. Taneytown. Weſtminſter. Whitemarſh. Upper Zachia. — Diſtrikt of Columbia: Waſhington (St. Patrick's, St. Peter's, St. Ma-

*) Siehe Karte der katholiſchen Diöceſen und deren Stationen in Nordamerika.

thew's). Alexandria (St. Mary's). Georgetown (Holy Trinity). Visitation Convent and Chapel.

Diöceſe von Philadelphia.

Miſſionäre der Diöceſe.

Biſchof: Hr. Francis P. Kenrick, D. D. — HH. Aſh Francis, Balli Auguſtine, Barbelin Felix J., Borgeß Otho, Brady Hugh, Cantwell N., Carter Charles J., Carteyſels Lewis, Coombs Ignatius, Devitt Daniel F., Dietz Roger, Donahoe Patrick, Dunn John P., Fitzſimmons Henry, Fitzſimmons Hugh, Forbes James, Forreſtel Dominick, Fraſi Alexander, Gartland Francis X., Gilligan John, Hernett Wm., Keenan Bernard, Kendeler Francis H., Kyle Thomas, Lane Hugh, Loughran William, Macken John, Maher Pierce, Magorien Daniel, Maller Mariano, Marſhall Francis X., Moloney James, Moriarty P. E., Mulholland David, Nugent Patrick, O'Donnell James, O'Dwyer John, O'Farrell Philip, O'Hara William, O'Reilly John B., Pendergaſt P., Rafferty Patrick, Reilly Patrick, Rey Anthony, Rolando B., Sacchi Philip A., Sheridan P. F., Shorb Baſil, Sourin Edward, Steinbacher Nicholas, Tappert Henry. — Zuſammen 52.

Miſſionsorte der Diöceſe.

Oſtpenſylvanien: Philadelphia (St. John's, St. Mary's Church, St. Joſeph's, St. Auguſtine's, Holy Trinity, St. Michael's, St. Francis Xavier's, St. Philip Neri's, St. Patrick's, St. Paul's, St. Peter's). Beaver Meadows (St. Mary's). Bellefonte (St. John the Evang). Carlisle (St. Patrick's). Carbondale (St. Roſe of Lima). Chambersburg (Chriſt Ch.). Cherry Townſhip (St. Baſil's). Cheſter (St. Michael's). Columbia (St. Peter's). Concord. Conewago (Sacred Heard of Jeſus). Doe Run (St. Malachy's). Dromore Townſhip (St. Patrick's). Caſten (St. Bernard's). Eliſabethtown (St. Peter's). Friendsville (St. Francis Xavier's). Gettysburg (St. Francis Xavier's). Goſhenhopen (Moſt Holy Sacrament). Harrisburg (St. Patrick's). Hartford Townſhip (St. Dennis). Haycock (St. John the Baptiſt's). Honesdale. Lancaſter (St. Mary's). Lebanon (St. Mary's). Lewistown (All Saints). Littlestown (St. Aloyſius). Little York (St. Patrick's). Manayunk (St. John the Baptiſt's). Maſſillon (St. Henry's). Mc. Sherrystown. Milton (St. Joſeph's). Minersville. Mount Pleaſant Townſhip (St. Juliana's). Mountain Church (St. Ignatius). Nesquehoning (St. Patrick's). Newton (St. Stephen's). Norristown (St. Patrick's). Paradiſe. Path Valley (St. Ferdinand's). Phoenixville (St. Patrick's). Pigeon Hill (St. Mary's). Pottsville (St. Patrick's). Reading (St. Peter's). Shamoken (St. Edward's). Shippensburg (St. Mary's). Silver Lake (St. Auguſtine's). Straßburg. Tamaqua (St. Jerome's). Wayne's-burg (St. Andrews). Wetcheſter (Chriſt Church). — Weſt New-Jerſy: Lambertsville (St. John the Evang.). Bordenton. Pleaſant Mills (Church of

the Assumption). Port Elizabeth (St. Elizabeth's). Trenton (St. John the Baptist's). — Delaware: Dupont's Mills (St. Joseph's). Wilmington (St. Peter's). New-Castle (St. Peter's).

Diöceſe von Pittsburg.

Miſſionäre der Diöceſe.

Biſchof: Hr. M. O'Connor, D. D. — HH. Berti A., Bradley James, Brady J., Brown P., Cody F., Cronenberg P., Deane Joſeph F., Duffy P., Flaherty Th., Galagher H. P., Gallagher M., Garland E. J. F., Gibbs A., Heyden Thomas, Kleineidam R., Lemke P., Mitchell M., Mc. Cullongh Thomas, Mullen T., Muller J., Neumann J., Stillinger J. A., Wilſon R. A. Zuſammen 24.

Miſſionsorte der Diöceſe.

Weſtpenſylvanien: Pittsburg (St. Paul's, St. Patrick's, St. Philomena's). Beaver (St. Peter and Paul). Bedfort (St. Thomas). Blairsville (St. Simon and Jude). Brownsville (St. Peter's). Cameron's Bottom (St. Patrick's.) Chartier's Creek (St. Philip's). Clarion C. Clearfield Townſhip. Clearfield (St. Francis of Aſſiſium). Cuſſewago (St. Philip Beniti). Derry Townſhip (Our Lady of Mount Carmel). Ebensburg (St. Patrick's). Erie. Elk Creek (St. Francis of Aſſiſium). Freeport (St. Mary's). Frenchville (St. Mary's). Grampion Hill's (St. Bonaventure's). Harman's Bottom (St. John the Baptiſt). Hart's Sleeping Place (St. Joſeph's). Hollidaysburg (St. Mary's). Huntington (Holy Trinity). Jefferſon (St. Bartholomew's). Johnstown (St. John Qualbert). Loretto (St. Michael's). Kerſey (St. Michael's). Meadville (St. Hippolitus). Mercer (St. Raphael). Mc. Keesport. Murrensville (St. Alphonſus). Newry (St. Patrick's). Oil Creek (St. Stephen's). Pine Creek (St. Mary's). Red Bank (St. Nicholas). Saltzburg. Shippenville (St. Michael's). Shaneetown. Sinking Valley (St. Luke's). St. Mary's Town. Summit (St. Aloyſius). Waſhington. Waynesburg (St. Ann's). Weſt Alexandria. Werford (St. Alphonſus). Youngstown (St. Vincent).

Diöceſe von New-York.

Miſſionäre der Diöceſe.

Biſchof: Hr. John Hughes, D. D. Coadjutor, Hr. John Mc. Closkey, D. D. — HH. Andrade Joſeph J., Alig Mathias, Bacon David, Balleis Nicholas, Bayer Benedict, Beraneck George, Bradley Patrick, Beecham William, Burke Joſeph P., Bailey James R., Buchmeyer Ambroſe, Carrol Lawrence, Conroy John J., Conroy John, Coyle Francis, Curran Michael, Curran Michael, Doyle Andrew, Donahoe, Duffy Patrick, Farley Anthony, French, Franco Candido G., Gilbride Michael, Gillick Philip, Guerdet, Guth Francis, Harley John, Havermans Peter, Heas Michael, Hogan William, Hig-

gins Matthew, Hackett John, Howell Isaac P., Innama Adalb., Kein Richard, Kenny John, Kenney Patrick, Kevenny James, Kapp Francis, Krutil F., Kunze Zachariah, Lafont Alfred, Lapie Louis, Larkin Felix, Lewitz Ivo, Loughlin John, Madranno, Manahan Ambroſe, Mackey James, Maginnis John, Malone Sylveſter, Martin Thomas, Maguire Hugh, Murphy Mark, Moran Patrick, Muppiatti Alexander, Mc. Carron Michael, Mc. Cabe Bernard, Mc. Clellan William, Mc. Closkey Patrick, Mc. Closkey George, Mc. Donough James, Mc. Evoy Thomas, Mc. Mullen Chas D., Noethen Theodore, Nobriga Jerome, O'Donnell Nicholas, O'Dowde John, O'Neill Edward, O'Reilly Bernard, O'Reilly Philip, O'Reilly William, Pin Louis, Piſe Charles C. Power John, Quarter Walter J., Quinn James, Raffeiner John, Rainaldi Raphael, Reardon, Rooney James, Rogers John, Rumpler Gabriel, Schneller Joſeph A., Sheridan John, Schneider, Schweininger, Smith John, Smith Charles, Starrs William, Stockes Joſeph, Teixeira Dominick, Terhikowich Louis, Tchenhens Francis, Van Sende John, Varela Felix, Vilanis Felix, Volenis Arnulph, Walſh John, Whelan William. — Zuſammen 103.

Miſſionsorte der Diöceſe.

New-York: New-York (St. Patrick's, St. Peter's, St. Mary's, St. Joſeph's, St. James, Transfiguration, Nativity, St. Andrew's, St. Vincent of Paul's, Church of the Moſt Holy Redeemer, St. Nicholas', St. John's, St. Francis'). Albany (St. Mary's, St. John's, St. Joſeph's, French and German Churches). Albion. Amſterdam. Aſtoria (B. V. of Mount Carmel). Auburn. Batavia. Binghampton. Bloomingdale (St. John's). Broocklyn (St. James, St. Paul's, Aſſumption). Brownsville. Buffallo (St. Louis, St. Mary's, St. Patrick's). Buskirk's Bridge. Cambridge Cape Vincent. Carthage (St. James). Channingsville. China. Cold Spring. Corban. Dansville. Deerfield. Eden. Caſt Troy (St. Mary's, St. Peter's, French Church). Flatbuſh. Florenz. Fluſhing (St. Miechael's). Fort Anne. Fort Covington. Fort Miller. French Creek. Galway. Gilboa. Geneva. Goſhen. Granville. Greece. Harlem (St. Paul's). Hogansburg (St. Mary's). Hoosicksfalls. Hudſon. Hunter. Jamaica. Java. Jonesville. Keesville. Lancaſter. Lanſingburg (St. John the Baptiſt's). Lerays-ville. Lewiston. Little Falls. Lockport (St. John's). Malone (St. Joſeph's). Manlius. Mechanicsville. Medina. Meſſina (St. Peter's). Mexico. Middletown. Minerva. Newburgh. Newport. New-Rochelle. Niagara Falls. Northbuſh. Ogdensburg. Oswego. Plattsburg. Pompey. Pougkeepſie (St. Peter's). Rocheſter (St. Patrick's, St. Mary's, St. Joſeph's, St. Peter's). Rome (St. Peter's). Roundout. Sagharbor. Salina. Sandy Hill. Saratoga. Saugerties. Sawpits. Schaticoke. Scienceville. Schenectady (St. John's). Sheldon. Shuylerville. Scottsville. Shandaken. Sing-Sing. Staten Island. Syracuſe. Throg's Point.

Ticonderoga (St. Mary's). Turin. Transit. Tonawanda. Utica (St. John's, German Church). Verona. Verplank's Point. Vienna. Waddington. West-Turin. Waterford. Watertown. Wetchester. West-Point. West-Troy (St. Patrick's). White Hall. Williamsburg (St. Mary's, Holy Trinity). Williamsville. Yonkers. — New-Jersy: Belleville (St. Paul's). Elizabeth Town. Jersy City (St. Peter's). Macoupin. Madison. Newark (St. John's and German Church). New-Brunswick. Patterson (St. John's). Perth Amboy. South Amboy. Somerville. Princeton.

Diöceſe von Hartford.

Miſſionäre der Diöceſe.

Biſchof: Hr. William Tyler, D. D. — HH. Brady John, Brady James, Fitton James, Lynch Michael, Smythe James, Wiley William. — Zuſammen 7.

Miſſionsorte der Diöceſe.

Rhode Island: Providence (St. Peter and Paul, St. Patrick's). New-Bedford. Pawtucket. Newport (St. Joseph's). Woonſockett. — Connecticut: Hartford (Holy Trinity). Middletown. New-London. New-Haven (Chriſt's Church). Bridgeport (St. James). Norfolk. Norwich.

Diöceſe von Detroit.

Miſſionäre der Diöceſe.

Biſchof: Hr. Frederick Réſé, D. D. Coadjutor und Adminiſtrator Hr. P. P. Lefèvre, D. D. — HH. Baraga Frederick, Cullen Thomas, Gillet Lewis, Godez George, Kindeckens Peter, Kelly P., Kopp Anthony, Kilroy Laurence, Pierz Francis, Poilvache Francis, Skolla Otho, Viszoczky Andrew, Warloy Peter. — Zuſammen 15.

Miſſionsorte der Diöceſe.

Michigan: Detroit (St. Ann, Holy Trinity, St. Mary's). St. Philip Neri's near Detroit. River Rouge. River aux Ecorces. St. Croix. Point à Gnignolet (St. Paul's). Mount Clemens (St. Francis of Sales). L'Anſe Creuſe (St. Felicité). Cottrillville (St. Agatha). Newport. St. Clair. Port Huron. Huron River. Swan Creek (St. Charles). Monroe (St. Anthony). Erie Bay Settlement (St. Joſeph's). Flint. Upper and Lower Saginaw. Weſtphalia. Bertrand. St. Joſeph. Niles and Kalamazoo. Ann Arbor. Northfield (St. Thomas). Dexter (St. John's). Dearborn and Greenfield. Green Oak (St. Patrick's). Heartland. Deerfield. Pinkney and Pontiac. Isle of Mackinak (St. Ann's). Pointe St. Ignace. (St. Ignatius.) — Indianer-Miſſion in Michigan: Arbre Croche, Middletown und La Croix. Sheboygan und Maniſtie. Tourte Riever on Lacke Superior. Island of Caſtor in Lacke Huron. Grand River Rapids. Sault St. Mary's. L'Anſe on Lake Superior.

Diöceſe von Cincinnati.

Miſſionäre der Diöceſe.

Biſchof: Hr. J. B. Purcel, D. D. — HH. Brunner F. de Sales, Bredeick John O., Butler Th. R., Böhne George, Burlando Xav., Boglioli Charles, Collins Edward T., Conlan James, Capeter Peter A., Cheymol Wm., Cubero F., Clarkſon J. H., Di Maria Francis, De Theux Theodor, Dnerinck John B., Daly Cornelius, Doherty John J., Emig John, Elet John N., Foley Timothy, Ferneding Joſeph, Gacon Claude, Gallinger Joſeph, Gösbriand Louis De, Howard Maurice, Hammer Clem., Huber Fr. L., Herzog Henry, Hallinan Daniel, Jacomet Henry D., Jarboe J. Th., Juncker Henry D., Kreuſch Mathias, Kohler Peter F., Lamy John, Luhr F., Mignard Paul, Montgomery C. P., Mc. Laughlin Peter, Mc. Callion Charles, Machebeuf Prejectus, Maeſſele Angelus, Mc. Caffrey James, Meyer M. A., Mc. Namee Joſeph, Navarron Louis, O'Mealy Joſeph, O'Brien A., Olivetti Michael C., Purcell Edward, Pobſt Martin, Pozzo H., Rappe Amedeus, Rengeli Jacob, Senez Louis, Schonat Wm., Thienpont Emanuel, Tuſch Andrew, Unterthiener William, Vandenbrok John, Verheyden Peter, Würtz Mathias, Wettmer J. M., Wood James F., Wilſon George A., Young Joſ. M. — Zuſammen 67.

Miſſionsorte der Diöceſe.

Ohio: Cincinnati (St. Peter, New-Cathedral under roof, Holy Trinity, St. Mary's). Akron (St. Vincent's). Au Glaize. Archer's Settlement (St. Michael's). Canton (St. John's). Maſſillon. St. Fidelis near Waynesburg. St. Clement's. Bethlehem. St. John of the Croß at Bolivar. Chillicothe (St. Mary's). Circleville. Waverly. The Garman Catholics of Portsmouth. Zancsville. Somerſet and St. Joſeph's. Chippewa (St. Francis Xavier's). Fulton. Wooſter. Cuyahoga Falls. Mansfield. Cleveland (Our Lady of the Lacke). Carlyle. Painsville. Vermillion. Elyria. Columbus (St. Remigius). Delaware. Marion. Danville (St. Luke's). Dayton (St. Emanuel). Urbana. Bellefontaine. Weſt Liberty. Springfield. Xenia and Lebanon. Deavertown (St. Michael's). St. Francis on Sunday Creek, the congregation of Monday Creek. Chancey (St. John the Baptiſt's). Eaſt Liverpool (Church of the Aſcenſion). Fayetteville (St. Patrick's). St. Martin's. Weſt Union. Georgetown. St. Philomena's on Stonelick near Bativia. French Settlement (St. Qualbert's). Greenville. Dark County. Hamilton (St. Stephen's). Oxford. Eaton. Trenton. Middletown. Springdale. Carlyle Townſhip (Holy Croß). Avon Townſhip (Holy Trinity). Lancaſter (St. Mary's). Logan. Maſſillon and the engliſh Catholics of Canton. Bolivar. Bethlehem. Louisville and Waynesburg. Maumee (St. Joſeph's). Manhattan. Providence. Napoleon and Defiance. Marietta

(St. Mary's). Windsor. Beverly. Mc. Connelsville and St. James Church on Meig's Creek. Minster (St. Augustine's). St. John. St. Rose's. St. Henry's. St. Joseph's. Mount Vernon. Newark. Licking County. Millersburg. Holmes County. Norwalk (St. Alphonso). Piqua. Troy. St. Mary's. Portsmouth. St. Michael's. Ripley. Aberdeen. New-Richmond. Rehoboth (St. Louis Bertrand). Sandusky City (Holy Angels). Lower Sandusky. St. Philomena's on the Sandusky River, a French Congregation on Touissaint River. Poot Clinton. Marblehead. Steubenville (St. Pius). St. Paul's. Wellsville. Hannover. Somerset (Holy Trinity). Sacred Heart. St. Boniface. St. Joseph's near Somerset. St. Patrick's. St. Louis. St. Dominic's. St. John near Malaga. St. Peter and St. Paul's. St. Ann's in Taylorsville. St. James. Thompson's Settlement (St. Michael's) near Norwalk. St. Martin's Tiffin (St. Mary's). Wappaghkonetta (Church of the Holy Family). Zanesville (St. Thomas Aquinas, St. Nicholas).

Diöceſe von Vincennes.

Miſſionäre der Diöceſe.

Biſchof: Hr. Cöleſtin De la Hailandière, D. D. — HH. Bacquelin Vincent, Bellier John P., Benoit Julian, Beſſonies Auguſtus, Boechlinger John B., Buteux Stanislaus, Chaſſé John B., Clarke Michael, Corbe John, Cointet Francis, Courjault N., Delaune Julian, Deydier Anthony, Dueoudray Louis, De St. Palais Maurice, Dupontavice Hippolytus, Engelu W., Ferneding Joſeph, Fiſcher Francis, Guéguen John, Kundek Joſeph, Lalumiere Simon, Mainault Theoph. D., Meinkman N., Martin Auguſtus, Mullen Charles, Munſhina Adolph, Neyron Louis, O'Rorke Michael, Oppermann Charles, Parret Anthony, Rudolf Joſeph, Schniederjans Conrad, Shawe Michael, Sorin L., Stalh Martin, Vabret John, Weinzoepflen Romain. — Zuſammen 39.

Miſſionsorte der Diöceſe.

Indiana: Vincennes (St. Fr. Xavier's). Faux Chenal (St. Roſe of Lima). Oueret's Prairie (St. Thomas). Shaker's Prairie and Carlisle. Waſhington (St. Simon's). St. Patrick's. St. Peter's. St. Mary's. Mount Pleaſant. Jasper (St. Joſeph's). St. Celeſtine's. Ferdinand. St. Auguſtine's. St. John the Baptiſt's. St. Mary's on the river. Stations in Spencer-Warrick- and Crawford-Counties beſides Rome, Troy, Fredonia, Levinworth and Rockport. Evansville. St. Joſeph's. Vandelinus. Madiſon (St. Michael's). Columbus. Scipio. St. Ann's. St. Catharine's. St. Magdalen's. Rockford and Vernon. New-Albany. Knobs (Aſſumption). Lancsville. Miller's Settlement. New-Alſace (St. John's). St. Joſeph's. St. Paul's. Lawrenceburg. Brookville. St. Peter's. St. Mary's of the Rock. New-Oldenburg. Enochburg. Pipe Creek. Mulhouſin. St. Vincent's. Indianopolis. Richmond. Lafayette.

Covington, Delphi and other stations. Michigan City. Logansport (St. Vincent of Paul). Peru. Legros. Huntington. Fort Wayne (St. Auguſtine's). Heſſe Caſſel. St. Vincen's. Decatur and ſeveral Stations in La Grange, Steuben, Noble, Withley, Buchanan and Wells counties. Southbend. Terre-Haute (St. Joſeph's). Montezuma, Clinton and Merom. St. Mary's in the woods.

Diöceſe von Chicago.

Miſſionäre der Diöceſe.

Biſchof: Hr. Wm. Quarter, D. D. — HH. Brady John, Brickwedde Auguſtus, Carroll Michael, Fortmann Henry, Hamilton George, Ingoldsby John, Kinſella Jeremiah, Kunſter Joſeph, Loiſel Regis, Mc. Gorisk Bernard Mc. Cabe P., Mc. Mahon Patrick, Montuori A., O'Donell Thomas, Oſtlangenberg C. H., Parodi Lewis, Quarter Walter, Saulnier Edmund, St. Cyr Irenäus, Tucker Hilary, Van Clooſter Vital. Zuſammen 22. —

Miſſionsorte der Diöceſe.

Illinois: Chicago (St. Mary's). Littlefort. Donelly's Settlement Chayſty Lake, Elgin, Blackberry, St. Charles, Du Page, Sycamore Grove, Babcock's Grove, Bank's Lake. Galena (St. Michael's), Vinegar Hill, Sinſinnava, Head of Apple River, New-Dublin, Iriſh Grove, Rockford, Juliet, Corkstown, Lockport, Wilmington, Burbonais, Grove, Auſable Grove, Dresden, Morris, Kicapoo, Aurora, Little Rock, Benjamin's Grove and Neparville. Ottawa. La Salle (Holy Croß). Black Partridge. Pioria, St. Auguſtine's, Fountain Green, Lacon. Alton (St. Mathew), Edwardsville, Jerſeyville, Collinsville, Carroll's Settlement, Graſton and French Settlement. Quincy, Verſailles, Mount Sterling, Pittsfield and Gilead. Springfield, Sugar Creek, Horſe Creek, Bear Creek, Southfork of Sangamon river, Taylorsville, Jackſonville, Poſt Ville, Jerſey Prairie, Virginia. Cahokias (Holy Family). Prairie du Long (St. Auguſtine's), James Mills, New-Deſign, O'Hara's Settlement, Harriſonville, Waterloo and Bond's Creek (St. Peter's). Belleville, St. Andrew's, St. Thomas and St. Libory's. Shoal Creek (St. Boniface). New Switzerland. Kaskaskia (Conception). Prairie du Rocher. North arm of the Grand Prairie, Darwin, York. Picquet's Settlement (St. Mary's). Scutspolis. St. Franciſville, Coffee. Shawneetown, Carnia. French Village.

Diöceſe von Milwaukie.

Miſſionäre der Diöceſe.

Biſchof: Hr. John H. Henni, D. D. — HH. Bonduel E. F., Carabin Peter, Heiß Michael, Kundig Martin, Mazzuchelli Samuel, Morriſſy Thomas, Quin William, Vanoenbroeck J. — Zuſammen 9.

Miſſionsorte der Diöceſe.

Wisconſin Territory: Milwaukie (St. Peter's). Greenfield (St. Mary's). Menomonie (St. Dominic's). Oak Creek (St. Mathew's). Prairieville (St. Joſeph's). Granfield (St. Michael's). O'Connellsville (St. John's). Newland (St. Francis'). Lake Five (St. Benedict's). Watertown (St. Bernard's). Racine (St. Ignatius). Southport (St. Mark's). Yorkville (St. Andrew's). Salem (St. Patrick's). Burlington (St. Sebaſtian's). Geneva (St. Martin's). Potoſi (St. Thomas'). Plattville (St. Philip's). Sinſineva Mt. (St. Auguſtine's). Shellsburg (St. Mathew's). New-Diggings, Benton and Mineral Point. Prairie du Chien (St. Michael), Thomſons Settlement. The Falls of St. Anthony (St. Paul's), Pepin Settlement. Greenbay (St. John's Nepomuck). Calumet (St. John Baptiſt). St. Francis on Wolf's River. La Pointe on Lake Superior (St. Joſeph's).

Diöceſe von Dubuque.

Miſſionäre der Diöceſe.

Biſchof: Hr. Mathias Loras, D. D. — HH. Allemann J. C. Cauſſe, James, Crétin Joſeph, Donaghue T. J., Galtier Louis, Godfert Anthony, Healy John, Pélamourgues Anth., Perrodin T. C., Pétiot Remigius, Ravoux Auguſtin. — Zuſammen 12.

Miſſionsorte der Diöceſe.

Jowa: Dubuque (St. Raphael). Makooketu (St. Patrick's). Bellevue (St. Andrew's). Charleſton. Turquey River (Holy Croß). St. Peter's Church near Fort Snelling. Davenport (St. Anthony's). Bloomington (St. Mathias). Rochyham. Jowa City (St. Mary's). Burlington (St. Paul's). Fort Madiſon (St. Joſeph's). Weſt Point (St. James and St. Philipp's). Keokuk (St. John the Evangeliſt). Farmington. Sioux Miſſion above the Falls of St. Anthony (St. Francis Xavier's). Winnebagos Station. Old Man's Creek.

Diöceſe von St. Louis.

Miſſionäre der Diöceſe.

Biſchof: Hr. Peter R. Kenrick, D. D. — HH. Amat M., Aelen Herman, Arnoudt Peter, Barbier Francis, Brandts John, Buſchotts James G., Carrell George A., Careta Joſeph J., Cherubini, Cellini Francis, Cercos M., Collins Michael, Cohing James, Cotter John, Cuſack Thomas, Dahmen Arnold, Domenach Michael, De Coon Francis X., Donnelly P., Druyts John B., Escoffier D., Elsvogels Anthony, Figari Hector, Fiſcher J. P., Fontbonne J., Gandolpho Hippolytus, Gleizal John L., Helias Ferdinand M., Heim Ambroſe, Hoecken Chriſtian, Iriſarri Joſeph, Jamiſon Francis, Lutz Joſeph, Melcher A., Murphy James, Nota Leonard, O'Logh-

lin Francis P., Parret Anthony, Paris Auguſtus, Raho J. B., Renaud Joſeph, Roux Benedict, Robert J. B., Rolando James, Richardbole Joſeph, Shoenmachers John, Smedts John B., Stahle N., Savelli Nicholas, Timon John, Tucker Louis, Tiernan James, Vanasſche Joſſe, Vanmierlo Henry, Verreydt Felix S., Verhaegen Peter J., Vandevelde James, Walter Cornelius, Wiſeman Joſeph B. — Zuſammen 60.

Miſſionsorte der Diöceſe.

Miſſouri: St. Louis (St. Louis, St. Francis Xavier's, St. Aloyſius, St. Francis Xavier's at the Univerſity farm, Holy Trinity, Our Lady of Victory). Barrens (St. Mary's). Apple Creek (St. Joſeph). Bois Brulé Bottom. Bazen Settlement. Bailey's Landing. Nouveau Tenſee. Cape Girardeau (St. Vincent of Paul). Jackſon, Towapity Bottom, Benton. Cairo. Carondolet (St. Louis). Cade's Creek (Immaculate Conception). Floriſſant (St. Louis). Fredericktown (St. Michael). Harville (St. Francis Xavier's). Boonville. Armagh. Downpatrick. Fox Creek. Gravois. Jefferſon (St. Ignatius). Manitou (Aſſumption). Merrimac River (Aſſumption). Merrimac River (Conception). Old Mines (S. Joachim). Richmond (St. Stephen's). Grande Rivière. Vallées Mines. Potoſi (St. James). Obuchon and Timmer Settlement. Rich Fountain (Sacred Heart). Salt River (St. Paul's). Indian Creek. St. Geneviéve. Rivière aux vaſes. Etabliſſement and nouveau Canade. St. Charles. Dardemus. Portage des Sioux. St. Joſeph's, Iriſh Grove, German Settlement, Liberty, Weston. Waſhington, Hermann, Marthasville. Weſtphalia. Weſtport. Independence. — Indian Territory: Potowatomie Village.

Diöceſe von Little Rock.

Miſſionäre der Diöceſe.

Biſchof: Hr. Andrew Byrne, D. D. — Hr. v. Corry John. — Zuſammen 2.

Miſſionsorte der Diöceſe.

Arkanſas: Little Rock. St. Mary's. New-Gascony and Pine-Bluffs. Poſt of Arkanſas. Fort Smith. Van Buren. Fayetteville.

Diöceſe von New Orleans.

Miſſionäre der Diöceſe.

Biſchof: Hr. Ant. Blanc, D. D. — HH. Abbadie Fr., Alabau J., Aſcenſio Ph., Andrieux B., Billou L., Boulier J., Benniot M., Beaupres P. F., Brogard Th., Careta J., Chartier Steph., Conway P., De Angelis A., Deleeuw Theod., D'Hauw C., Dupuy En., Duranquet H., Francais N., Giuſtiniani J., Jordan B., Jouannault B., Ladaviere P. L., Lefranc M., Llebaria P., Lesnes Jas., Lucas C., Maenhaut C., Martin J., Martin A.,

Masquelet F. M., Mascaroni A., Masnou J., Ménard Ch., Mignard J., Mina N. B., Megret B., Moriſot M., Moulard C., Mullon J. J., O'Reily J., Pascual R., Parrondo Steph., Plunket P. B., Perche J. N., Priour J., Raviol M., Rouſſelon Steph., Sautois Florian, St. Aubin C. F., Vanden Eyken M. — Zuſammen 51.

Miſſionsorte der Diöceſe.

Louſiana: New-Orleans (St. Louis, St. Mary's, St. Patrick's, St. Auguſtine's, St. Vincent of Paul. St. Joſeph's. St. Anthony. Widow's Aſylum Chapel Charity Hospital). City of Lafayette (Aſſumption, St. Vincent of Paul). St. Bernard. Plaquemine. German, Coaſt (St. Charles). St. John the Baptiſt. St. James. St. Michael's. Aſcenſion. Lafourche (Aſſumption). Lamcourtville (St. Elizabeth). Thibodeauxville (St. Joſeph's). New Iberia (St. Peter's). St. Mary immaculate near Franklin. St. Martinsville (St. Martin). Vermillionville (St. John the Evangeliſt). Grand Coteau (St. Charles). Opelouſas (St. Landry's). Alexandria (St. Francis Xavier's). Avoyelles (St. Paul's). Natchitoches (St. Francis of Aſſiſium). Campié (St. Jean Baptiſt). Brevelle (St. Auguſtine's). Cloutierville (The Nativity's). Pointe Coupé (St. Francis of Aſſiſium). E. Baton Rouge (St. Joſeph's). The Plaines (St. John's). Manchae (St. Mary Magdalen). O. Baton Rouge (St. John the Baptiſt). Iberville (St. Gabriel's). St. Raphael. St. Roſe of Lima. Madiſon (St. Francis Xavier's). Covington (St. Francis Xavier's). Mandeville (St. Francis Xavier's).

Diöceſe von Natchez.

Miſſionäre der Diöceſe.

Biſchof: Hr. John J. Chanche, D. D. — HH. Blenkinſop William, Boheme — Francois Claudius, Labbe C., O'Reilly M. D. — Zuſammen 6.

Miſſionsorte der Diöceſe.

Miſſiſſippi: Natchez. Vicksburg. Paulding. Biloxi. Jackſon. Yazoo City. Canton. Brandon. Port Gibſon. Grand Gulph. Fayette. Fort Adams. Paß Chriſtian. Bay of St. Louis. Pascagouta.

Diöceſe von Naſhville.

Miſſionäre der Diöceſe.

Biſchof: Hr. R'd P. Miles, D. D. — HH. Alemany Joſeph C., Hoſte Lewis, Howard William, Maguire John, Mc. Aleer Michael, Montgomery Samuel L., Schacht Ivo. — Zuſammen 8.

Miſſionsorte der Diöceſe.

Tenneſſee: Naſhville (Holy Roſary). Clarksville. Franclin. Gallatin. Lebanon. Memphis (St. Peter's), Fort Pickering. Jackſon. Bolivar. La Grange.

Middle Tenneſſee. Montgomery. Knoxville. Jonesboro in Eaſt Tenneſſee. St. Dominic's near Waverly. St. Michael's near Springfield.

Diöceſe von Mobile.

Miſſionäre der Diöceſe.

Biſchof: Hr. Michael Portier, D. D. — HH. Aubrix P., Bazin John, Chalon Gabriel, Corcoran P., Guinand Symphorian, Hacket Patrick, Lima Antonio, Madeore N., Mc. Garahan James, Portier T. M., Rampon Claudius. — Zuſammen 12.

Miſſionsorte der Diöceſe.

Alabama: Mobile (Immaculate Conception). Springhill (St. Joſeph's). Summerville (St. Francis of Sales). Mount Vernon St. Paul). Fiſh River (St. John's). The miſſions of St. Philipp, Mount Louis. Fowl River and Bayou Battery. Tusculoſa and Vicinity. Montgomery (St. Peter). Huntsville, Florence, Tuscumbia and Decatur. — Weſt-Florida: Penſacola (St. Michael's). The Congregation of Florida Town. Barancas. Blackwater Bay. — Middle-Florida: The Towns of Tallahaſſee and Appalachicola. — Eaſt-Florida: St. Auguſtine (St. Auguſtine's). Jackſonville. Fernandina. Mandarin. Pikolata. Black Creek.

Diöceſe von Charleſton.

Miſſionäre der Diöceſe.

Biſchof: Hr. J. A. Reynolds, D. D. — HH. Bary John, Baker Richard S., Bermingham Timothy, Burke William, Corcoran James A., Coffey Patrick J., Duggan Gregory, Gifford John, Kirby John F., Lynch Patrick N., Magrath Michael, Mc. Gowan Patrick, Murphy Thomas, O'Connell Jeremiah J., O'Neill Jeremiah F., O'Neill Patrick, Quigley Edward, Sullivan Timothy J., Wallace Jas., Whelan Peter. — Zuſammen 21.

Miſſionsorte der Diöceſe.

South-Carolina: Charleſton (St. Finsbar's, St. Mary's). Charleſton Neck (St. Patrick's). Columbia (St. Peter's). Sunter Diſtrict (Church of the Aſſumpt. B. V. M.). Barnwell (St. Andrew's). Cheraw (St. Peter's). Colleton Diſtrict (St. James). Watterborough. Beaufort and Grahamville. Sullivan's Island. Summerville. Aiken. Edgefield. Vancluſe Factory. Abbeville. Newberry, Laurens, Fairfield and Lexington Diſtrict. Kerſchaw. Orangeburgh. — North Carolina: Fayetteville (St. Patrick's). Raleigh (St. John the Baptiſt's). Newbern (St. Paul's). Waſhington (St. John the Evang.) Lincoln Diſtrict (Church between Charlotte and Lincolnton) Rowan, Mecklenburg, Lincoln. Yadkin river. Halifax. Wilmington. Smithville. — Georgia: Auguſta (Holy

Trinity). Savannah (St. John the Evangelist). Locust Grove (Church of the Purification B. V. M.). Washington (St. Patrick's). Macon (Assumption B. V. M.). Columbus (SS. Philipp and James). St. Mary's. Darien. Jekyll Island, Brunswick, Lizzow. Colkspur Island. Sparta, Louisville, Warrenton, Greenboro, Madison, Cramfordville, Luxville, Covington, Athens. Dahlonega in the Cherokee District. Fayette Henry, Newton, Jasper, Putnam, Hancock Counties. Milledgeville. Forsyth. Barnesville. Griffin.

Diöceſe von Richmond.

Miſſionäre der Diöceſe.

Biſchof: Hr. Rd. V. Whelan, D. D. — HH. Comerford Eugene, Fox Edward, Devlin Francis, Downey Daniel, Hitſelberger Alexander, O'Brien Timothy, O'Brien John, O'Donaghue Francis, Plunket John, Whelan David. — Zuſammen 11.

Miſſionsorte der Diöceſe.

Virginia: Richmond (St. Peter's), Norfolk (St. Patrick's). Portsmouth (St. Paul's). Petersburg (St. Joſeph's). Wheeling (St. Mary's). Martinsburg (St. John's). Harper's Ferry (St. Peter's). Bath (St. Vincent of Paul's). Wincheſter. Lynchburg. Staunton. Lexington and ſeveral other places. Charlottsville. Whyteville and other points. Burke's Garden. Old Point Comfort. Vicinnity of Kingwood. Morgantown. Hampſhire and Hardy counties.

Diöceſe von Louisville.

Miſſionäre der Diöceſe.

Biſchof: Hr. Benedict J. Flaget, D. D. Coadjutor: Hr. Guy. I. Chabrat, D. D. — HH. Abel Robert A., Adams Joſeph, Anderſon A. P., Aud Athanaſius A., Badin Stephen T., Blank Charles, Burns Robert, Boeswald Charles, Bullock J. V., Bruyere John, Chandy Peter, Gulk Daniel, Clark William E., Coomes Linus O., Coomes Walter S., Coomes Charles J., Degauquier Auguſtine, Deparcq D. A., Drew John A., Delunnes Charles, Driscol Michael, Dumerle Henry, Durbin Eliſha, Elliot James, Fenelly William, Fouche Francis, Giles Vital, Hagan Alfred, Haſeltine Joſeph, Hutchins J. B., Joyce John, Kelly Daniel, Kühr F., Lancaſter James M., Larkin John, Lebreton Peter, Legonais Thomas, Mc. Gill John, Mc. Mahon Edward Mc. Mahon Abraham, Montgomery S. L., Montgomery S. H., Murphy William S., Petit Lewis, Quin John, Quin James, Soller Joſeph, Spalding Martin J., Spalding Benedict J., Thebaud Auguſtus, Tornatore John B., Vital J. J., Young Nicolas D. — Zuſammen 55.

Miſſionsorte der Diöceſe.

Kentucky: Louisville (St. Louis, St. Boniface). Portland (Notre Dame

du Port). Bardstown (St. Joseph's) and Fife other Stations. Holy Cross. St. Vincent's. St. Catharine's in New-Haven. Fairfield (St. Michael's). Taylorsville (All Saints). St. Benedict's. Nazareth (St. Vincent of Paul). Bullet (St. John the Baptist). St. Thomas Church. St. Rose and 6 other Stations. Springgeld (St. Dominic's). St. Charles. Raywick (St. Staniskaus Kostka). Holy Mary's. Lebanon (St. Augustine's). St. Bernard's and other Stations. Lexington (St. Peter's) and 6 other Stations. St. Pius. Francfort (St. Patrick's) and 5 other Stations. Maysville (St. Patrick's). Covington (St. Mary's) and German Church (Holy Mother of God). St. Clare's. St. John's. St. Patrick's. St. Ignatius. St. Benedict's. St. Paul's. St. Augustine's. Hardinsburg (St. Romuald's). St. Anthony's and 6 other Stations. Flint Island (St. Teresa) and 4 other Stations. St. Lowrence and 4 other Stations. Owensborough (St. Stephen's) and several other Stations. Sacred Head of Jesus. St. Ambrose and 15 other Stations in Kentucky, Indiana and Illinois. St. Jerome, a German Church and several Stations. Nazareth Convent and Academy.

Diöceſe von Boſton.

Miſſionäre der Diöceſe.

Biſchof: Hr. Benedict Fenwick, D. D. Coadjutor: John Fitzpatrick, D. D. — HH. Brady John D., Byrne P., Conway James, Canavan Patrick, Caraher Bernard, Crudden Peter, Daly John B., Dougherty Manaſſes, Fitzſimmons Terence, Flood Patrick, Hibbons Mileſius, Goodwin George J., Hardy Richard B., Haskins George F., Lynch Thomas, Lyndon P. F., Mc. Dermott James, Mc. Guire James, Mc. Mahon J. B., Moran William, Moore James, Mullery Thomas F., Murphy Edward, O'Flaherty Thomas J., O'Beirne John, O'Beirne Patrick, O'Brien Nicholas, O'Reilly James, O'Sullivan Thomas, O'Callagan Jeremiah, Plathe, Power James, Ryan Dennis, Strain James, Williamſon Adolphus. — Zuſammen 37.

Miſſionsorte der Diöceſe.

Maſſachuſetts: Boſton (Holy Croß, Chapel of Holy Croß, St. Mary's, St. Patricks, St. John the Baptiſt, SS. Peter and Pawl, St. Nicholas, Holy Trinity in Suffolk Street and another in South Boſton). Charlestown (St. Mary's). East Cambridge (St. John's). Quincy (St. Mary's). Waltham. Salem (St. Mary's). Lowell (St. Peter's, St. Patrick's). Tarentown (St. Mary's). Fall River (St. John the Baptiſt). Sandwichs (St. Peter's). New-Bedfort, Nantucket. Pawtucket. Cabotville. Worceſter (Chriſt's Church). — New-Hampſhire: Dover (St. Aloyſius). Claremont. Portsmouth. — Vermont: Burlington (St Peter's. Montpelier. Middlebury. Caſtleton. Pittsford. Bennington. — Maine: Portland St. Dominic's). Whitefield (S. Denis). Auguſta. New-Caſtle (Patrick's). Gardiner. Bangor (St. Michael's). Old Town (St. Ann's). Bucksport and Els-

worth. Eastport (St. Joseph's). Machias. Calais. Benedicta. Houlton. Madawaska. Newburyport. Saxonville. Springfield. Pittsfield. Randolph.

Apostolisches Vikariat im Oregongebiete.

Missionäre.

Apostol. Vikär: Hr. F. N. Blanchette, D. D. Superior: P. Peter De Smet. — PP. Accolti Michael., Demers Modest, De Vos Peter, Hoecken Adrian, Joset Joseph, Mengarini Gregory, Nobili John, Point Nicholas, Ravelli Anthony, Soderini Tiberius, Vercruysse Aloysius, Zerbinatti Peter; sämmtlich aus der Gesellschaft Jesu. (Nebst 8 Laienbrüdern und zwei oder drei anderen Missionären aus dem Weltpriesterstande.) — Zusammen 16.

Apostolisches Vikariat der Republik (Staat) Texas.

Hr. John Odin, Bischof von Claudiopolis in part. und apostol. Vikär. — Hr. Jos. Gailinger und 4 andere (Lazaristen). Zusammen 6. Total-Summe 715.

Im Jahre 1844 sind die deutschen Missionäre Ferdinand Kühr, Pfarrer zu Covington in der Diöcese Louisville, und Franz Hammer, Pfarrer der Marienkirche zu Cincinnati in der gleichnamigen Diöcese, nachdem sie im Jahre 1843 ihre Stationen verließen und zur Wiederherstellung ihrer Gesundheit sich auf einige Zeit nach Europa begaben, dahin wieder zurückgekehrt. — Eben so hatte in dem vorerwähnten Jahre der Dominikaner Mazzuchelli aus der Diöcese Dubuque (nun Milwaukie) nach einer ununterbrochenen 15jährigen Missionsthätigkeit sowohl unter den Weißen als auch unter den Wilden, von denen er allein mehr als 1500 taufte und zum Christenthume bekehrte, — seine Mutter-Diöcese Mailand besucht, war aber nach einigen Aufenthaltstagen mit vier andern Dominicanern als Missionsgehülfen wieder in seinen apostolischen Wirkungskreis Nordamerika's zurückgekehrt. Er beabsichtiget, mit Genehmigung des heiligen Stuhles ein Noviziat in der kleinen Stadt Salona zu eröffnen, und darin Missionäre für die weitausgedehnten Stationen der Diöcese zu bilden.

Früher schon gingen die europäischen Priester Johann Müller, Hermann Plathe, Michael Heiß, P. Schonat (Diöcese Cincinnati), P. Tusch (Letztere zwei Capuziner); deßgleichen die Redemtoristen: P. Olanach, P. Beraneck, P. Cronenberg, P. Tappert, P. Soilvache mit 6 Laienbrüdern als Schneider, Gärtner, Tischler u. s. w. in die Missionen der verschiedenen Diöcesen von Nordamerika. — Johann Raffeiner, Pfarrer zu Williamsburg in der Diöcese New-York, der auf eine kurze Zeit sein Vaterland Tirol besuchte, nahm auf seiner Rückkehr im Monate Mai 1844 von München aus 8 Religiosen als neue Mitarbeiter nach Amerika mit sich: P. Wilhelm Unterthiener, Franciscaner, bisher Stadtpfarrprediger im Kloster Hall in Tirol mit 3 Fratres: Leander Stober, Arsatius Wiser und Dismas Kellner, sämmtlich Franciscaner, um sich mit P. Huber, Missionspfarrer an

der deutschen Dreieinigkeitskirche in Cincinnati zur Errichtung eines Franciscaner-Klosters daselbst zu vereinigen; P. Florian Schweninger, Benedictiner von Fiecht in Tirol aus der Diöcese Brixen; P. Ambrosius Buchmeyer, Capuciner von Preßburg in Ungarn, der der Diöcese New-York seine Dienste gewidmet hat; dann die Scholastiker Joseph Kelmprächt, Studiosus Theologiae für das Noviziat der Redemtoristen in Baltimore; Michael Hartwager, Theolog und Minorist aus Deggendorf, und Johann Feihl für New-York (alle drei aus der Diöcese Regensburg). — Eben so führte P. Bayer aus der Versammlung des allerheiligsten Erlösers zu Baltimore, der vor einiger Zeit nach Deutschland gekommen war, um Priester für die nordamerikanischen Missionen zu werben, die Patres: Kuhn, Graf Coudenhove, Haslinger und den Frater Schwarzl, einen in technischen Arbeiten sehr geübten, auch für Musik und Schule brauchbaren Bruder, mit sich in die Missionen. Auf seiner Durchreise durch Belgien hat er noch 5 seiner Mitbrüder zur Begleitung erhalten. — Kurz vor P. Bayer, waren Kaspar Rehrl aus der Erzdiöcese Salzburg, und 17 deutsche Nonnen von Havre de Grace in die Missionen nach Amerika abgegangen. — Aus der Diöcese Rouen in Frankreich haben sich die drei Priester Cointet, Marivault und Gonessee, 4 Schwestern und 1 Laienbruder aus der Congregation Unserer Frau vom heiligen Kreuz in Havre eingeschifft, um sich in die Mission von Unserer Frau des Sees (Notre Dame du Lac) in der Diöcese Vincennes (?) in die Vereinigten Staaten zu begeben. Es ist nicht lange, daß sich auch einige Väter aus dem Orden vom heiligen Blute in Frankreich nach Amerika begaben, und die Mission Norwalk in der Diöcese Cincinnati übernahmen. — Eben so gingen im laufenden Jahre 1845 P. Ignaz Wrak aus Laibach und drei andere Priester aus Baiern, welche der Missionspfarrer P. Peter H. Lemke von Loretto in der Diöcese Pittsburg zur Pastorirung mehrerer deutschen Gemeinden in demselben Bisthume mit sich genommen hatte, in die Missionen von Nordamerika. — In Bälde wird sich auch Hr. Joh. Ev. Mosetizh, Doktor der Theologie und emeritirter Professor der biblischen Lehrfächer des a. B. in dem fürsterzbischöflichen Seminar zu Görz in die Missionen der Diöcese Pittsburg begeben, für welche er bereits im Monate April l. J. durch den eben in Wien anwesend gewesenen P. P. H. Lemke die Aufnahme erhielt.

So steigert sich denn mit der Zahl der sich mehrenden Missionäre die Hoffnung, daß dem Mangel an selben, der bisher, wie bekannt, so drückend und schreiend war, nach und nach abgeholfen werde. Gott gebe nur, daß alle ihre Namen auch im Buche des Lebens eingezeichnet seien, und daß jeder von ihnen als ein treuer Diener am Tage der herrlichen Offenbarung Jesu Christi möge erfunden werden! (Röm. II., 5.)

Beilagen.

Beilage I.

Eine Akte (Charter) *),

die Glieder der Religionsgesellschaft der deutschen Römisch-Katholischen, von der Kirche, die heilige Dreifaltigkeit genannt, in der Stadt Philadelphia zu incorporiren.

Abschnitt I.

Eingang.

Demnach die Glieder der deutschen Regligionsgesellschaft von Römisch-Katholischen, welche zu der Kirche, „die heilige Dreifaltigkeit" genannt, gehören, und in der Stadt Philadelphia, und in der Nachbarschaft derselben wohnen, vorgestellt: daß sie mit beträchtlichen Kosten ein Stück Grund an dem nordwestlichen Eck der Spruce- und Sechsten-Straße in der besagten Stadt gekauft, und ein Haus oder Kirche zur öffentlichen Verehrung des Allmächtigen Gottes, „die heilige Dreifaltigkeit" genannt, beinahe vollendet und gebeten haben, incorporirt und durch ein Gesetz in den Stand gesetzt zu werden, sothane Geschenke und Vermächtnisse anzunehmen, als gedachter ihrer Gesellschaft bereits gemacht sind, oder nach diesem gemacht werden mögen, so wie auch die weltlichen Güter der besagten Kirche zu verwalten, wie andere Religionsgesellschaften in dieser Republik thun können oder mögen; und es sowohl recht und billig, als auch dem Geiste der Regierungs-Verfassung gemäß ist, daß das Gesuch ihrer Bittschrift zugestanden werden sollte. Deßfalls

Abschnitt II.

Errichtung, Titel und Rechte der Congregation.

Sei es zum Gesetz gemacht, und es wird hiemit von den Repräsentanten der freien Leute der Republik Pensylvanien in der General-Assembly versammelt, und durch die Macht derselben zum Gesetze gemacht: daß die deutschen Subskribenten und andere, welche Glieder der besagten Religionsgesellschaft der deutschen Römisch-Katholischen sind, oder nach diesem werden, so jetzt oder nach diesem in der Kirche, „die heilige Dreifaltigkeit" genannt, ihren Gottesdienst halten, von und sogleich nach Durchgehung dieses Gesetzes, ein einiger, politischer und incorporirter Körper, in der That und in Rechten, unter dem Namen, Styl und Titel: „Die Tru-

*) Es wird bemerkt, daß dieses Actenstück aus dem Englischen in das Deutsche, und zwar in das harte pensylvanische Deutsche übersetzt ist.

stees der deutschen Religionsgesellschaft der Römisch-Katholischen von der heiligen Dreifaltigkeits-Kirche" sind, und sein sollen, und hiemit dazu errichtet und erklärt werden; und daß sie, die besagten Trustees und ihre Nachfolger, welche, wie hierinnen nachher bemeldet, zu erwählen, unter dem vorbemeldeten Namen immerwährende Folge haben, und in Rechten fähig sein sollen, einige Ländereien, Gebäude, Erben und liegende Gründe, deren jährlicher Werth die Summe von 500 Pfund im Ganzen nicht übersteigt, durch Geschenke, Gabe, Kauf und Verkauf, Testament, Vermächtniß oder andere Art, für sich und ihre Nachfolger, als völliges Eigenthum, oder unter einem geringeren Rechte, zu kaufen, nehmen, haben, halten, empfangen und genießen; und ebenfalls einige Gelder, Güter, Habe und bewegliches Vermögen, was es auch sein mag, durch Gabe, Geschenk, Testament, Vermächtniß oder Nachlaß, zu kaufen, nehmen, halten, besitzen und genießen, und die nämlichen Ländereien, Gebäude, Renten, Erben, und unbewegliches und bewegliches Vermögen, jedoch die besagte Kirche, „die heilige Dreifaltigkeit" genannt, und das Stück Grund, und was sonst dazu gehöret, und jetzt dabei gebrauchet und benutzet wird, allezeit ausgenommen, zu geben, übertragen, verkaufen, oder auf andere Art zu disponiren, wie ihnen solches für den Nutzen der besagten Religions-Gesellschaft am dienlichsten scheinen wird; und ebenfalls, daß die besagten Trustees, unter dem vermeldeten Namen, fähig und in Rechten, und im Stande sein sollen, zu verklagen und verklagt zu werden, vor Gericht zu reden und wider sie geredt zu werden, zu antworten, und beantwortet zu werden, zu vertheidigen und vertheidiget zu werden, in einigen Klagen oder Rechtshändeln, und in allen oder einigen Gerichtshöfen und Gerichtsbarkeiten, weß Namens sie auch sein mögen: Und daß für die besagten Trustees unter dem vorbedachten Namen, rechtmäßig sein soll, ein gemeinschaftliches Siegel zu erdenken, zu machen, zu haben, und zu gebrauchen, und damit alle und jede die Akten, Briefe und Urkunden, ihre Geschäfte betreffend, zu versiegeln, und dasselbe nach Gefallen zu brechen, zu verändern und zu erneuern; und überhaupt, daß die besagten Trustees, unter dem obbemeldeten Namen, alle und jede die Rechte, Privilegien, Freiheiten und Vorrechte, welche einer privat und religiösen Corporation und politischen Körper zustehen, und damit verknüpft sind, haben, halten und genießen soll, so völlig und wirklich, als einige andere privat und religiöse Corporationen oder politischer Körper, innerhalb diesem Staat, dieselbe zu haben, halten und genießen, das Recht hat.

Abschnitt III.

Zahl und Namen der ersten Trustees.

Und es wird ferner kraft obbemeldeter Macht zum Gesetze gemacht, daß die ersten Trustees der besagten Corporation aus folgenden Personen bestehen sollen, nämlich: der dermalige älteste Pastor der besagten Kirche, dann George Ernst Lechler u. s. w., zusammen 9; alle Glieder der besagten Corporation, und Unterschreiber zum Bau der besagten Kirche. Und die künftigen Trustees der besagten Kirche sollen aus dem jedesmaligen gehörig ernannten ältesten Pastor der besagten Kirche und 8 Laien, Gliedern der Gemeinde, die in besagter Kirche ihren Gottesdienst halten

und dazu beitragen, welche auf die hierin nachher bemeldete Art angestellt und erwählt werden sollen, bestehen.

Abschnitt IV.

Zeit und Art der Erwählung künftiger Trustees und Rechnungslegung derselben.

Und es sei ferner kraft obbemeldeter Macht zum Gesetze gemacht, daß alle und jede Glieder der besagten Kirche, welche zur Erbauung derselben unterschrieben, oder welche nach diesem einige Summen Geldes, nicht weniger als 10 Schilling jährlich zur Unterhaltung der besagten Kirche beitragen werden, am Montag unmittelbar nach dem Pfingstsonntag, welcher sein wird im Jahre unseres Herrn 1790, und sofort in jeglichem Jahre nach diesem, auf immer, an solchem Orte in besagter Stadt, als von den besagten Trustees wird bestimmt werden, wovon in besagter Kirche bei dem Anfang des Gottesdienstes am Morgen des besagten Pfingstsonntages Nachricht gegeben werden soll, und alsdann und daselbst durch geschriebene Zettel die besagten 8 Laien Trustees auf vorbemeldete Art durch eine Mehrheit der Glieder, welche, wie oben angeführt, zu stimmen berechtiget sind, und also zwischen 1 und 3 Uhr Nachmittags an jeglichem solchem Tage zusammengekommen, erwählen und die also erwählten Trustees bis zur nächsten Wahl Trustees der besagten Corporation sein und verbleiben sollen; und an jedem Sonntag zunächst nach solcher Wahl, sollen die also erwählten Trustees in der besagten Kirche bekannt gemacht, und ihre Namen in das Buch der Corporation, so zu diesem Endzwecke gehalten wird, eingetragen werden, und der besagte älteste Pastor, welcher also ernannt worden, und die Glieder, welche also, wie obgemeldet, erwählt worden, sollen Trustees der besagten Corporation sein und bleiben bis zur Beendigung der nächsten Wahl, wo sie eine echte und wahrhafte Abrechnung von allen Geldern, welche sie zum Gebrauch und zum Besten der besagten Corporation und Gemeinde in dem verwichenen Jahre empfangen und ausgegeben haben, fertig halten und ablegen sollen, welche Rechnung sowohl von dem jedesmaligen ältesten Pastor als auch von den übrigen Trustees unterschrieben werden soll.

Abschnitt V.

Uebereinantwortung des Vermögens der heiligen Dreifaltigkeits-Kirche an die Trustees und Vorbehalt.

Und es sei ferner kraft obgemeldeter Gewalt zum Gesetze gemacht, daß alle und jede Person und Personen, an welche irgend einiges unbewegliches oder bewegliches Vermögen, zur Zeit, da diese Akte passirt, zum Gebrauch der regelmäßigen Glieder der besagten Gemeinde der deutschen Römisch-Katholischen, so jetzt oder nach diesem, in der besagten Kirchen, „die heilige Dreifaltigkeit" genennet, Gottesdienst halten, zu irgend einem Rechte oder Interesse übertragen worden, hiemit angewiesen und befehliget werden, auf das billige Ansuchen und eigene Unkosten und Belastungen der besagten Trustees, durch

gute und hinlängliche Ueberträge und Versicherungen in Rechten, den besagten Trustees unter dem vorbemeldeten Namen und ihren Nachfolgern und Assignirten auf immer, alle und jedwede Häuser, Lotten, Ländereien, Gebäude, Renten, Erben und Vermögen, es sei unbewegliches oder bewegliches, von welcher Art es auch sein mag, welches er oder sie, wie wir obgemeldet haben, oder besitzen mögen, zu übergeben und versichern, zu assigniren, übertragen und übermachen, für die besagten Trustees, ihre Nachfolger und Assignirte, dasselbe zu haben und zu behalten, zu und für den Gebrauch der Gesellschaft der deutschen Römisch-Katholischen, so jetzt oder nach diesem in besagter Kirche, „die heilige Dreifaltigkeit" genannt, Gottesdienst halten, auf immer. Mit dem Vorbehalte nichts destoweniger, daß nichts in dieser Akte sich auf einiges Vermögen erstrecken soll, welches jetzt der Gemeinde der Religionsgesellschaft zugehört, welche in der Kirche der heiligen Mariä Gottesdienst hält, noch auch des Geistlichen, welcher in besagter Kirche der heiligen Mariä den Gottesdienst besorgt. — Und auch mit dem Vorbehalte, daß nichts in dieser Akte sich auf das Stück Grund erstrecken soll, so von James Eddy gekauft worden, und jetzt als ein Begräbnißplatz für die Deutschen gebraucht wird.

Abschnitt VII.

Zusammenkunft (zeitweise) der Trustees, Bevollmächtigung von 5 Trustees, Regeln zu geben.

Und es sei ferner kraft obgemeldeter Macht zum Gesetze gemacht, daß es für die besagten Trustees und ihre Nachfolger rechtmäßig sein soll und mag, von Zeit zu Zeit, wie die Gelegenheit solches mit sich bringt, zusammen zu kommen, um die Geschäfte der Gesellschaft, so unter ihrer Sorgfalt ist, zu verrichten; von der Zeit und dem Orte welcher Zusammenkünfte denen Trustees wenigstens einen Tag zuvor Nachricht gegeben werden soll; bei welchen Zusammenkünften der älteste Prediger, wenn er zugegen ist, der Präsident sein, und wenn 5 der besagten Trustees zugegen sind, sie ein Quorum ausmachen und Macht haben sollen, durch Mehrheit der anwesenden Stimmen solche Regeln, Befehle und Anstalten zur Beschickung ihrer weltlichen Geschäfte, der Regierung ihrer Schulen und der Verwaltung des Vermögens der besagten Corporation zu machen, verordnen und festzusetzen, als ihnen gut dünken wird. Mit Vorbehalt, daß solche Regeln, Befehle und Anstalten an sich selber vernünftig und der Regierungs-Verfassung und den Gesetzen des Staates nicht zuwider sind. Und auch mit dem Vorbehalt, daß bei der Disposition und Veräußerung der Güter der besagten Gemeinde und Corporation die Zustimmung und der Beifall des größten Theils der regelmäßigen Glieder der besagten Kirche, so wie oben bemeldet, zu stimmen berechtiget sind, gehabt und erlangt werden soll.

Unterzeichnet auf Befehl des Hauses

Thomas Mifflin, Sprecher.

Zum Gesetze gemacht in Philadelphia am Samstag den 4. Oktober im Jahre unsers Herrn 1788.

Peter Zachary Lloyd,
Schreiber der General-Assembly.

Zusatz: Section 22. — Daß die der deutschen religiösen Gesellschaft, Römisch-Katholischer gehörigen Kirche, die heilige Dreifaltigkeits-Kirche genannt, in der Stadt Philadelphia, als eine deutsche, römisch-katholische Kirche bestehen, und den Beistimmungen der Incorporations-Akte besagter Kirche gemäß, gehalten werden soll, so lange dieses von wenigstens 20 regelmäßig beitragenden Mitgliedern, welche bei den unter besagter Incorporations-Akte abzuhaltenden Wahlen zu stimmen berechtiget sind, verlangt werden wird.

Secretärs Office.

Sitz der Legislatur des Staates Pensylvanien: Harrisburg, 21. April 1837.

Beilage II.

Unabhängigkeits-Erklärung der Vereinigten Staaten von Nordamerika *).

Gegeben im allgemeinen Congresse den 4. Juli 1776.

„Wenn im Laufe der Begebenheiten es für ein Volk nöthig wird, die poli„tischen Bande aufzulösen, welche es mit einem andern vereint haben, und unter „den Mächten der Erde die gesonderte und gleiche Stellung einzunehmen, zu welcher „es die Gesetze der Natur und der Gott der Natur berechtigen, so erfordert es eine „gebührende Achtung vor den Meinungen der Menschen, daß es die Ursachen „erklären sollte, welche es zu der Trennung berechtigen."

„Wir erachten diese Wahrheiten für selbsteinleuchtend: daß alle Menschen „gleich geschaffen sind; daß sie von ihrem Schöpfer mit gewissen unveräußerlichen „Rechten begabt sind; daß unter diesem Leben, Freiheit und das Streben nach „Glückseligkeit sind; daß, um diese Rechte zu sichern, unter Menschen Regierungen „eingesetzt seien, welche ihre gerechten Gewalten aus der Zustimmung der Re„gierten ableiten; daß, so oft irgend eine Form der Regierung zerstörend für „diese Zwecke wird, es das Recht des Volkes ist, sie zu ändern oder abzuschaffen, „und eine neue Regierung einzusetzen, diese auf solche Grundsätze bauend, und „ihre Gewalten dergestalt ordnend, wie es ihm zu seiner Sicherheit und zu seinem „Glücke am ersprießlichsten scheinen wird. Zwar wird die Klugheit gebieten, lange „bestehende Regierungen nicht aus leichten oder vorübergehenden Ursachen zu „ändern; und demgemäß hat alle Erfahrung gezeigt, daß die Menschen geneigter „sind, zu dulden, so lange die Leiden noch erträglich sind, als sich durch die Ver„nichtung der Formen, an welche sie sich gewöhnt haben, selbst Recht zu verschaffen. „Wenn aber eine lange Reihe von Mißbräuchen und Gewalteingriffen, welche „unwandelbar stets den nämlichen Gegenstand verfolgen, eine Absicht erweist, „das Volk dem unbeschränkten Despotismus zu unterwerfen, so ist es sein „Recht (?), so ist es seine Pflicht (?), eine solche Regierung umzustoßen, und „für neue Schutzwehren seiner künftigen Sicherheit zu sorgen. Von dieser Art

*) Siehe Fest der Unabhängigkeitserklärung Pag. 277 et sq.

„ist das geduldige Leiden dieser Colonien gewesen, und von dieser Art ist nun die „Nothwendigkeit, welche sie zwingt, ihr früheres Regierungssystem abzuändern!

(Folgt die Aufzählung der verschiedenen Beschwerden, welche die Staaten gegen das Mutterland England hatten, welche jedoch die Veränderung der Regierungsform, d. i. die Unabhängigkeit erst nach einem hartnäckigen Kampfe im Pariser Frieden 1783 anerkannte.)

„Bei jeder dieser Beschwerden haben wir in den unterthänigsten Ausdrücken „um Abhülfe gebeten; aber unsere wiederholten Bitten wurden blos mit wieder- „holtem Unrechte erwiedert." . . . . . .

„Wir haben es auch nicht an Aufmerksamkeit für unsere britischen Brüder „mangeln lassen. Wir haben sie von Zeit zu Zeit vor den Unternehmungen gewarnt, „durch ihre Gesetzgebung eine unerlaubte Jurisdiction über uns zu erstrecken. Wir „haben sie an die Umstände unserer Auswanderung und diesseitigen Niederlassung „erinnert. Wir haben uns auf ihre angeborne Gerechtigkeitsliebe und Hochherzig- „keit berufen, und sie bei den Banden unserer gemeinsamen Abkunft beschworen, „diese Anmaßungen zu mißbilligen, welche unsere Verbindungen und Gemein- „schaft unvermeidlich unterbrechen würden. Sie waren aber taub gegen die Stimme „der Gerechtigkeit und der Blutsverwandtschaft. Daher müssen wir der Nothwen- „digkeit, welche unsere Trennung fordert, nachgeben, und sie für das halten, für „was wir die übrige Menschheit halten, für — Feinde im Kriege, für Freunde „im Frieden."

„Wir, die Vertreter der Vereinigten Staaten Amerika's, versammelt im „allgemeinen Congresse, und dem höchsten Richter der Welt zum Zeugen für die „Reinheit unserer Absichten anrufend, verkünden also hiemit auf das Feierlichste, „und erklären im Namen und aus der Machtvollkommenheit des guten Volkes „dieser Colonien, daß diese vereinigten Colonien freie und unabhängige Staaten „sind, und es zu sein das Recht haben sollen; daß sie von allem Gehorsame gegen „die britische Krone entbunden sind, und daß alle politische Verbindung zwischen „ihnen und dem Staate von Großbritannien völlig aufgelöst ist und sein soll; und „daß sie als freie und unabhängige Staaten volle Gewalt haben, Krieg anzu- „fangen, Frieden zu schließen, Bündnisse einzugehen, Handel zu treiben, und „alle anderen Handlungen und Dinge zu thun, welche unabhängige Staaten mit „Recht thun mögen. Und zur Aufrechthaltung dieser Erklärung verbürgen wir „uns, mit einem festen Vertrauen auf den Schutz der göttlichen Vorsehung, „wechselseitig mit unserem Leben, unserem Vermögen und unserer geheiligten „Ehre *)."

Unterschriften:

John Hancock.

New-Hampshire	Josiah Bartlett. William Whipple. Mathew Thornton.
Massachusett's Bay	Samuel Adams. John Adams. Robert Treat Paine. Elbridge Gerry.

*) Constitutions des Treize Etats-Unis del' Amerique. Philadelphie et Paris 1783.
Siehe „über die Verfassungsurkunden der Vereinigten Staaten von Nordamerika."
Nach Story's Commentarien bearbeitet. Leipzig 1838.

Rhode Island ꝛc.	Stephen Hopkins.
	Williams Ellery.
Connecticut	Roger Sherman.
	Samuel Huntington.
	William Williams.
	Olivier Wolcott.
New-York	William Floyd.
	Philip Livingston.
	Francis Lewis.
	Lewis Morris.
New-Jersy	Richard Stocton.
	John Witherspoon.
	Francis Hopkinson.
	John Hart.
	Abraham Clark.
Pensylvanien	Robert Morris.
	Benjamin Rush.
	Benjamin Franclin.
	John Morton.
	George Clymer.
	James Smith.
	George Tailor.
	James Wilson.
	George Roß.
Delaware	Cesar Rodney.
	George Read.
Maryland	Samuel Chase.
	William Paca.
	Thomas Stone.
	Charles Carroll of Carollton *).
Virginia	George Whythe.
	Richard Henry Lee.
	Thomas Jefferson.
	Benjamin Harrison.
	Thomas Nelson jun.
	Francis Lightfoot Lee.
	Carrer Braxton.
North-Carolina	William Hooper.
	Joseph Hewes.
	John Penn.
South-Carolina	Eduard Rutledge.
	Thomas Heywardt jun.
	Arthur Middleton.
	Thomas Lynch jun.
Georgia	Button Gwinnet.
	Lyman Hall.
	George Walton.

*) Charles Carroll nahm bei dieser Gelegenheit erst das Prädikat of Carollton zum Unterschiede mehrerer anderer gleichen Namens, z. B. Daniel Carroll, an (s. spät. Anm. Nr. 9).

Blicke in die gegenwärtige Verfassung und Statistik der Vereinigten Staaten von Nordamerika vom Jahre 1842 *).

Die Vereinigten Staaten von Nordamerika bilden einen Staaten-Bund von 26 souverainen Staaten, 3 Territorien und 1 Distrikt. Gegenwärtig (1845) sind, nachdem Texas, Florida und Iowa, welch beide Letztere bisher Territorien waren, auch in den Staatenbund aufgenommen wurden, 29 Staaten, 1 Territorium (Wisconsin) und 1 Distrikt (Columbia). Das Oregongebiet kann vor der Hand noch nicht in Berechnung kommen. Bei der ersten, im J. 1790 veranstalteten Volkszählung bestand die Bevölkerung der damals Vereinigten Staaten aus 3,929,827 Seelen. Die im letzten Jahre veranstaltete Zählung ergab eine Bevölkerung von 17,062,566 Köpfen, worunter 2,487,113 Sprößlinge der afrikanischen Race.

Die Anzahl der Deutschen schätzt das Conversations-Lexicon der neueren Zeit in seinem Artikel über Nordamerika, fälschlich auf 7 Millionen. Es gibt deren nicht 3. Ueberhaupt ist jener Artikel an Unrichtigkeiten wahrhaft reich.

Die Staaten üben ihre Souverainitätsrechte durch Landstände aus, welche gewöhnlich von jedem volljährigen Bürger des resp. Staates, meistens jährlich, erwählt werden, und durch eine absolute Mehrheit Gesetzvorschläge zum Gesetze erheben, falls dieselben in beiden Kammern angenommen, und von der Vollziehungsgewalt genehmiget wurden.

Die Vollziehungsgewalt (meistens Gouverneure genannt) genießt ein „Veto-" Recht, welches gebraucht werden kann, wo nicht wenigstens 2 Drittheile des gesetzgebenden Körpers dem in Frage stehenden Gesetze ihre Zustimmung gegeben haben.

Diese Gouverneure genießen meistentheils das Anstellungsrecht, werden darin jedoch in manchen Fällen von der ersten Kammer (dem Senate) beschränkt, dem die Bestätigung gewisser Anstellungen zukommt. Auch erwählt das Volk viele seiner Beamten unmittelbar.

Die Gouverneure erhalten, je nach der Größe der resp. Staaten, eine jährliche Besoldung von 400—7000 Dollars, und bekleiden ihre Aemter von 1—5 Jahren. Ihre Erwählung geschieht mit Ausnahme von 3 Staaten von den stimmfähigen Bürgern der resp. Staaten, indem eine absolute Stimmenmehrheit den Ausschlag gibt.

Die Kammern versammeln sich gewöhnlich jedes Jahr, und können nicht aufgelöset werden. Die Gesammtzahl der Mitglieder der ersten Kammer aller Staaten, — die natürlich nur in ihrem und für ihren eigenen Staat gewählt sind, und Gesetzgebungs-Befugniß haben, — beläuft sich auf 774; die der Abgeordneten auf 3409.

Die Zusammenkunft dieser verschiedenen sogenannten Gesetzgebungen veranlaßt eine jährliche Gesammtausgabe von circa 1,500,000 Dollars. Die gewöhnliche Staatseinnahme aller dieser Staaten beläuft sich jährlich auf 5½ Million Dollars; die gleiche Ausgabe auf 6½ Million. Bei letzterem Posten sind jedoch die Ausgaben für Gemeindeschulen und Communicationsstraßen nicht mitgerechnet, welche durch Auflage besonderer Steuern gedeckt werden.

---

*) Siehe „der Deutsche in Amerika." Ein Monatsblatt für Literatur, Kunst, Wissenschaft, Musik, Poesie, Biographien, Tagesneuigkeiten, inländische und auswärtige Nachrichten, Correspondenzen, Handel, Unterhaltungen und nützliche Belehrungen. Harrisburg, Pensylv. im Juli 1842.

Das Deficit sowohl als die Einnahmen werden durch Steuern auf Besoldungen, Lotterien, Hausirer, Grundeigenthum, Tabak, Versteigerungen, Banken und Sklaven gedeckt, und außerdem noch Einkünfte aus Zöllen auf Eisenbahnen und Canälen erworben. — Landstraßen sind beinahe immer das Eigenthum von Compagnien. Die hauptsächlichsten Posten jener Ausgaben sind: das Milizwesen, das Gerichtswesen (800,000 Dollars) und die Landstände. Geistliche und Lehrer höherer Anstalten werden von den Individuen bezahlt, welche sich deren Dienste bedienen.

Die Schulden dieser Staaten betragen, ohne Einschluß der bedeutenden Gemeindeschulen, die Summe von 260 Millionen Dollars.

Der gesetzliche Zinsfuß steht auf 6—8 Perzente.

Die Landwehr beläuft sich auf 1,500,000 Mann, worunter 72,000 durch Patent angestellte Officiere sich befinden.

Die verschiedenen Staaten zählen:

90 theologische Vorbereitungsschulen (Seminarien) mit 103 Lehrern und 1330 Schülern.

10 Gesetzschulen mit 20 Lehrern und 395 Schülern.

31 medicinische Schulen mit 152 Lehrern und 2407 Schülern.

3242 höhere Bildungs- und sogenannte Grammairschulen mit 3242 Lehrern und 164,159 Schülern.

47,210 Primär- und Volksschulen mit 1,845,245 Schülern, wovon 468,265 ihren resp. Staaten zur Last fallen.

Die zuerst bemerkten Vorbereitungsschulen stehen in der Mitte von Universitäten und Gymnasien. Eigentliche Universitäten gibt es nur wenige, da die Adepten der verschiedenen Fächer meistens sich unter Aufsicht der gehörigen Personen praktisch zu ihrem Fache vorbereiten.

Examina findet man in den juristischen, medicinischen und theologischen Fächern nur unter gewissen Voraussetzungen, und diese sind alsdann auch nur collegialisch.

Besondere, wissenschaftlich bestimmte Befähigungen sind zur Bekleidung eines Amtes durchaus nicht die Conditio sine qua non, wie in Deutschland.

Die Bewohner des Landes liegen folgenden Beschäftigungen ob: Bergbau 15,203 Personen; Fabriken und Manufakturen 781,545; Ackerbau 3,7177,56; Handel 117,575; Gelehrte 65,236; Binnenschiffahrt 33,325; Matrosen 20,797.

Die Pensionäre aus den Kriegszeiten belaufen sich auf 20,797. — Sonst kennt man keine Pensionen.

Die verschiedenen Erzeugnisse der Bodenkultur, so wie des Viehbestandes in den Vereinigten Staaten für 1842 werden folgendermaßen angegeben:

Pferde und Maulthiere	3,490,150
Rindvieh	13,438,413
Schafe	19,085,962
Schweine	20,745,898
Federvieh (Werth)	10,932,610 D.
Weizen (Scheffel)	73,984,786
Gerste	4,045,069
Hafer	107,072,265
Roggen	16,435,373
Buchweizen	7,392,020

Welschkorn	298,253,124
Wolle (Pfund)	27,917,996
Hopfen	1,154,101
Wachs	666,799
Kartoffeln (Scheffel)	99,930,100
Heu (Tonnen *)	9,641,330
Hanf und Flachs	990,913
Tabak (Pfund)	138,070,806
Reis	76,154,731
Baumwolle	1064,560,785
Seide (Werth)	328,991 D.
Zucker (Pfund)	281,265,116
Meiereien (Werth)	33,959,681 D.
Obstgärten	7,259,378
Wein (Maß)	286,627
Bauholz (Werth)	10,948,596 D.
Theer, Pech (Ohm)	31,619
Topf und Perlasche (Tonne)	16,443

Die einzelnen Staaten, von denen bisher geredet wurde, und die ihr abgesondertes Gerichtswesen, ihren eigenen Geldumlauf und eigene Landstände haben, sind von einander gänzlich unabhängig, obwohl alle ihre Staatseinrichtungen ziemlich gleichartig sind.

Zur besseren Beschützung und Beförderung gemeinschaftlicher Interessen haben sie sich in einen Staatenbund vereint, und sich zu diesem Zwecke gewisser ihrer Souverainitätsrechte begeben.

Ein von den Abgeordneten aller Staaten gebildeter Landtag bildet den gesetzgebenden Körper dieses Staatenbundes, kommt jährlich einmal zusammen, und besteht aus einem Senat und Haus der Abgeordneten. Ein jeder einzelner Staat beschickt diese Versammlung mit 2 Senatoren, welche von dem resp. Senate ihres Staates für 6 Jahre erwählt werden. Jeder Staat wählet nach Kreisen für jede 70,680 Seelen einen Abgeordneten für 2 Jahre, der in dem resp. Kreise wohnhaft sein muß, von dem er erwählt wurde. — Dieser Versammlung stehet die Ausübung derjenigen Rechte zu, deren sich die Staaten in ihrer Einheit zu Gunsten der so begründeten Allgemeinheit begeben haben. Ein jedes Mitglied jener Versammlung erhält 8 Dollars tägliche Diäten und ein liberales Meilengeld. Kein Repräsentant oder Senator darf ein Amt annehmen, welches während seiner Dienstzeit in obiger Capacität geschaffen wurde, auch erlöschen alle anderen Aemter, welche eine erwählte Person bekleiden mag, mit dem Tage der Annahme der Wahlstelle.

Diesem allgemeinen Landtage (Congreß) sind ungefähr folgende Befugnisse ertheilt:

Taxen, Zölle, Auflagen und Accise anzuordnen und einzusammeln, Schulden zu zahlen, und für die gemeinschaftliche Vertheidigung und allgemeine Wohlfahrt der Vereinigten Staaten zu sorgen; aber alle Zölle, Auflagen und Accise sollen durch die ganzen Vereinigten Staaten gleichförmig sein.

Geld aufzunehmen auf Rechnung der Vereinigten Staaten.

---

*) Eine Tonne ist 2200 Pfund.

Den Handel mit dem Auslande, unter den verschiedenen Staaten und mit den Indianerstämmen anzuordnen.

Ein allgemeines Einbürgerungsgesetz einzuführen, und gleichförmige Gesetze über die Bankerotte anzuordnen.

Geld zu münzen, den Werth desselben zu bestimmen, so wie auch den Werth der fremden Münzsorten; feste Regeln über Maß und Gewicht ergehen zu lassen.

Strafgesetze gegen Verfälschung der Sicherheitsscheine, und der Münzen der Vereinigten Staaten zu geben.

Postämter und Poststraßen anzulegen.

Die Fortschritte der Wissenschaften und nützlichen Künste zu befördern, indem er für bestimmte Zeiten den Schriftstellern und Erfindern das ausschließliche Recht ihrer Werke und Entdeckungen zusichert.

Gerichte einzusetzen, welche unter dem Obergerichte stehen. Die Strafen für Seeraub und Untreue auf der hohen See, oder für Verstöße gegen das Völkerrecht zu bestimmen.

Krieg zu erklären, Kapperbriefe zu ertheilen, und Verordnungen über Bautenmachen zu Land und zu Wasser zu machen.

Armeen zu sammeln und zu unterhalten. Es sollen aber keine Geldverwendungen zu diesem Zwecke für länger als 2 Jahre gemacht werden.

Eine Seemacht zu errichten und zu unterhalten.

Gesetze für die Regierung und Anordnung der Land- und Seemacht zu geben.

Die Miliz aufrufen zu lassen, um die Gesetze des Staatenbundes zu vollstrecken, Aufruhr zu unterdrücken und Einfälle zurückzuschlagen.

Für Bildung, Bewaffnung und Kriegszucht der Miliz zu sorgen, und die Theile derselben zu befehligen, die in dem Dienste der Vereinigten Staaten beschäftiget sind; so daß übrigens den betreffenden Staaten die Ernennung der Officiere und die Einübung der Miliz, nach den von dem Congresse vorgeschriebenen Gesetzen zusteht.

Alle Gesetze zu geben, die nothwendig und zweckdienlich sind, um alle oben angegebene Macht zu vollstrecken, so wie auch jede andere Macht in's Werk zu setzen, die durch diese Constitution der Regierung der Vereinigten Staaten, oder einer Behörde oder einem Beamten derselben übertragen ist.

Die Gesetzerlasse dieses Congresses vollstreckt der Präsident der Vereinigten Staaten, welcher auf 4 Jahre von dem wahlfähigen Volke des Landes vermittelst sogenannter Erwähler gewählt wird. — Ein jeder Staat erwählt nämlich vermittelst absoluter Stimmenmehrheit seiner wahlfähigen Bürger so viele Personen, als er Abgeordnete in die zweite Kammer des Congresses schickt, und diese so erwählten Personen stimmen an den resp. Regierungssitzen ihrer Staaten, für einen Präsidenten und Vicepräsidenten. Diejenigen Personen, die die Mehrheit der Stimmen aller Erwähler erhalten, sind zu jenen Stellen erhoben. Falls jedoch keine Person die absolute Mehrheit aller Stimmen der Erwähler erhält, so wählet die zweite Kammer des Congresses aus denjenigen 3 Personen, welche die größte Stimmenzahl erhielten, solche Würdenträger, wobei jedoch jedem Staate nur eine Stimme zukommt.

Der Präsident erhält eine jährliche Besoldung von 25,000 Dollars, ist Obergeneral der Armee, Admiral der Flotte, und in Kriegszeiten Oberbefehlshaber der Landwehr, erklärt mit Zustimmung des Congresses Krieg, und schließt

auf gleiche Weise Frieden, ernennt seine Gesandten, Minister, diplomatische Agenten, Richter des Ober-Appellationsgerichtshofes der Vereinigten Staaten, und alle anderen Beamten, für deren Anstellung nicht anderweitig vorgeschrieben ist. Die von dem Präsidenten vorgenommenen Anstellungen müssen jedoch von dem Senate bestätiget werden.

Alle Beamten sind entweder ganz nach Willkür, oder nach Ablauf einer kurzen Frist absetzbar. Richter machen davon eine Ausnahme. Die Geschäftsführung ist bureaucratisch und die Chefs der verschiedenen Departements stellen ihre Unterbeamten selbst an.

Der Präsident, die Ministerien und der Congreß haben ihren Sitz zu Washington, welche Stadt nebst einigen Meilen umliegenden Landes, einen besonderen Distrikt bildet, dessen Einwohner unmittelbar unter dem Schutze des Präsidenten und Congresses stehen; aber weder für einen Präsidenten, noch für ständische Repräsentation stimmen können. Die Vereinigten Staaten umfassen noch Territorien, d. i. solche Ländergebiete, welche bis jetzt noch nicht die gehörige Einwohnerzahl haben, um als Staaten in den Bund aufgenommen werden zu können; deshalb auch noch keine Stimme bei einer Präsidentenwahl oder im Congresse haben, deren Verwaltung aber durch Gouverneure besorgt wird, die von dem Präsidenten ernannt sind.

Die Ausgaben dieser allgemeinen Regierung sind für die kommenden drei Finanzjahre von dem Finanzminister auf 98,242,953 Dollars und 73 Cents angegeben.

Nachstehendes Verzeichniß wird die jährlichen Staatsausgaben einigermaßen im Einzelnen angeben, und so zu gleicher Zeit einen Blick in die verschiedenen Regierungszweige gewähren.

	Dollars
Diäten und Meilengelder der Congreßmitglieder . .	273,712
Besoldungen von Beamten und Schreibern beider Häuser	12,500
Ausgaben des Senates	35,000
detto Hauses	50,000
Druckarbeiten ꝛc.	137,867
Besoldung von Bibliothekaren	3,450
Bibliothek	1,800
Bücher dafür	6,000
Besoldung des Präsidenten	25,000
Departement des Staates	151,766
Schatzkammerdepartement	317,000
Kriegsdepartement	101,940
Seedepartement	38,718
Besoldung des Generalpostmeisters und Gehülfen .	93,772
Vermesser und deren Gehülfen	54,905
Vereinigte Staaten-Münze zu Philadelphia . .	43,400
" " " in Nord-Carolina . .	9,500
" " " in Georgia . . .	8,880
" " " in New-Orleans . .	17,400
Wisconsin Territorium	29,450
Iowa " (nun Staat) . . .	42,346
Florida " (nun Staat) . . .	40,875
Fürtrag	1495,281

	Uebertrag	1495,281
Richter des obersten Gerichtshofes		41,000
Distriktrichter		50,400
Richter im Distrikt Columbia		11,700
Generalanwalt		5,500
Distriktanwälte		8,016
Ausgaben der Vereinigten Staaten-Gerichtshöfe		375,000
Vermessung der Küsten		100,000
„ der südlichen und nördlichen Seen		20,000
„ der nordöstlichen Gränzen		66,301
Unterstützung für Seeleute		64,500
Zollhaus in Boston		75,000
„ in New-York		28,200
Ausgaben der sechsten Volkszählung		117,200
Leuchtthürme		368,922
Auswärtige Gesandten ꝛc.		170,500
Deren Unkosten		62,800
Unterstützung amerikanischer Seeleute im Auslande		35,000
Postamt		4,485,900
Armee verlangt		11,717,791
Flotte verlangt		9,000,000
	Summe	28,539,012 D.

Die Armee umfaßt folgendes Personal:

Generalstab besteht aus	57	Personen
Medicinal-Departement	83	„
Zahlungsbeamten	19	„
Einkaufsbeamten	3	„
Ingenieur-Corps	43	„
Tipographisches Ingenieur-Corps	36	„
Ordonanz-Departement	322	„
2 Regimenter Dragoner	1498	„
4 Artillerie-Regimenter	3330	„
8 Regimenter Infanterie	7476	„
Zusammen	12,537	Personen.

Die monatliche Gage des commandirenden Officiers (General-Majors) beträgt 200 Dollars, nebst der Erlaubniß von täglichen 15 Rationen, und einer Bewilligung von 7 Pferden und 4 Bedienten. Obriste erhalten 75 Dollars monatlich; Hauptleute 40 Dollars; Lieutenante 25—30 Dollars; Gemeine 7 Dollars.

Die Flotte hat:

11 Linienschiffe mit 902 Kanonen.
15 Fregatten I. Classe mit 660 Kanonen.
2 Fregatten II. Classe mit 72 Kanonen.
21 Kriegsschaluppen mit 394 Kanonen.
4 Brigantinen mit 36 Kanonen.
5 Schooners mit 44 Kanonen.
7 Kriegs-Dampfschiffe meistens Fregatten.

Die Flotte zählt 54 Capitäne, die eine jährliche Gage von 2500 bis zu 4500 Dollars empfangen; 55 Commandeurs mit einer Gage von 1800 bis

bis 2500 Dollars; 195 Seekadetten mit 600 bis 750 Dollars. Matrosen der Flotte erhalten 16 Dollars des Monats.

Da der gegenwärtige Congreß jedoch Reductionen in der Armee und Flotte anbefohlen, so wird gleich den für jene Zweige bestimmten Ausgaben auch das bei denselben eingeschriebene Personal um etwas vermindert werden.

Die Einnahmen der Generalregierung während der kommenden 3 Finanzjahre sind von dem Finanzminister auf 98,309,360 Dollars und 12 Cents angeschlagen.

Diese Einnahmen erwachsen aus:

1) Eingangszöllen.

2) Dem Verkaufe von Staatsländereien.

Den Ertrag der Eingangszölle schätzt man für diese 3 Finanzjahre auf 68 Millionen Dollars, obgleich es mehr als wahrscheinlich ist, daß er unter dieser Summe zurückbleiben wird.

Interessant möchte hier eine Uebersicht der Aus- und Einfuhr seit dem Jahre 1821 bis 1840 sein.

Die Einfuhr von 1821 — 1824 beträgt 303,955,539 Dollars; die Ausfuhr 287,820,350 Dollars; Plus der Einfuhr 16,135,189 Dollars.

Die Einfuhr von 1825 — 1828 beträgt 349,308,444 Dollars; die Ausfuhr 331,720,223 Dollars; Plus der Einfuhr 17,588,221 Dollars.

Die Einfuhr von 1829 — 1836 beträgt 924,105,257 Dollars; die Ausfuhr 759,529,728 Dollars; Plus der Einfuhr 146,004,584 Dollars.

Die Einfuhr von 1837 — 1840 beträgt 521,595,604 Dollars; die Ausfuhr 478,506,358 Dollars; Plus der Einfuhr 16,323,187 Dollars.

Ein solcher Exceß der Einfuhr über die Ausfuhr mußte natürlich dem Staate eine ungeheure Summe für Eingangszoll in seine Kassen führen, so daß derselbe — wie man in Europa sagte, — nicht wußte, was er mit seinen Schätzen anfangen sollte.

Verschiedene Verhältnisse, — besonders pekuniäre Bedrängnisse und ein verminderter Eingangszoll, — brachten jedoch die Staatseinnahmen aus diesem Zweige bedeutend zurück; weßhalb zur gegenwärtigen Zeit der Ertrag aus Zoll und Staatsländereien nicht hinreicht, die laufenden Staatsausgaben zu bestreiten, und der Congreß sich genöthiget fand, eine Anleihe von 15 Millionen Dollars zu authorisiren.

Die Einnahmen aus dem Verkaufe der Staatsländereien sind zu verschiedenen Zeiten auch verschieden, und varirten in den letzteren 8 Jahren von jährlich 25 Millionen, bis herab auf 2 Millionen Dollars und etwas aufwärts.

Diese Staatsländereien sind herrenlose Länderstriche, welche die einzelnen Staaten des Bundes bei ihrem Eintritte in den Staatenband der Bundesregierung zu dem Zwecke überließen, um aus deren Verkauf einen Theil der gemeinsamen Staatsauslagen zu bestreiten. Die vermessenen noch jetzt der Regierung gehörenden Ländereien belaufen sich auf 116 Millionen Acres, die unvermessenen Ländereien werden auf 100 Millionen Morgen geschätzt.

Nach einem neueren Gesetze wird der Morgen zu dem Maximumpreise von $1^1/_4$ Dollar verkauft, welches Geld in Metall der Staats-Treforscheinen bezahlt werden muß. Das letztbemerkte Umlaufsmittel wird seit einigen Jahren von der allgemeinen Regierung in Scheinen zu dem Betrage von 50, 100, 500 und 1000 Dollars erlassen, um damit die laufenden Staatsausgaben so lange zu bestreiten, bis die laufenden Einnahmen eingehen, wo dann solche Scheine mit

Prozenten eingelöset werden, die nach Gutdünken des Präsidenten von einem Prozent bis zu 6 Prozent steigen können. Der Finanzminister schätzt die Einnahme aus dem Verkaufe der Staatsländereien für die kommenden 3 Jahre auf 5 Millionen Dollars, welche verminderte Einnahme hauptsächlich der Verordnung zugeschrieben werden muß, daß das Kaufgeld in der obengenannten Geldsorte zu bezahlen ist.

Ein ebenfalls neueres Gesetz verordnet, daß, im Falle sich eine Person auf Staatsländereien niedergelassen hat, die noch nicht im Markte waren, und solche bebaut, diese Person beim Verkaufe jener so bebauten Ländereien vor jedem andern Bietenden das Verkaufsrecht haben soll, falls sie sich versteht, den oben angegebenen Maximum-Kaufpreis zu bezahlen *).

Zufolge eines Gesetzerlasses des vorjährigen Congresses sind die Erträge aus dem Verkaufe der Staatsländereien unter gewissen Bestimmungen den einzelnen Staaten zuertheilt.

Da jedoch eine solche Schenkung mit der Clausel versehen ist, daß die obgenannten Erträge wieder in die Casse der allgemeinen Regierung fließen sollen, wenn der Eingangszoll 20 Prozente ad valorem übersteigen soll, so wird sie wahrscheinlich wirkungslos werden, wenn der projektirte neue Tarif eine solche Erhöhung beabsichtiget.

Das gegenwärtige Tauschmittel der Regierung ist Metallgeld, und die oben angeführten Tresorscheine.

---

*) In Amerika kann jeder so viel Land an sich bringen, als er will und Vermögen hiezu hat, in dem Maaße, daß die für ein Geringes gekauften Ländereien in der Folge die Grundlage zu ansehnlichen Besitz- und Reichthum abgeben können; dies Gut kann er jedoch nicht zu einem Fideicommiß machen. Zur Zeit der ersten Niederlassung der Engländer in Virginien, als Landstriche für Weniges oder Nichts zu haben waren, hatten einige Bemittelte sich deren große Strecken angeschafft, und dieselben, da sie wünschten, den Glanz ihrer Familien zu erhalten, als Fideicommiß ihren Nachkommen vermacht. Bis zur Revolution folgten auch alle Colonien dem englischen Gesetze in Hinsicht auf Erbfolgerecht, das die Vereinigten Staaten aber nach ihrer Unabhängigkeitserklärung allgemein verwarfen. So wurden die Güter-Fideicommisse auf Antrag des Hrn. Jefferson in Virginien im Jahre 1776 aufgehoben. In New-York unterdrückte man sie im Jahre 1786, und ein gleiches geschah seit dem in Nordcarolina, Kentucky, Tennessee, Georgia und Missouri. In Vermont, Illinois und Indiana hat niemals ein Fideicommiß stattgefunden. Jene Staaten, die es für zuträglich erachteten, das englische Fideicommiß-Gesetz beizubehalten, gestatteten es nur unter gewissen Beschränkungen, und modificirten dasselbe so, daß sie es des größten Theiles seiner aristokratischen Tendenzen entkleideten. „Die Gesetze der Vereinigten Staaten," sagt Tocqueville, „sind der Theilung des Erbgutes überaus günstig, da die allgemeinen Grundsätze der Regierung darauf abzwecken, die freie Circulation des Besitzthums zu befördern. Es gilt im Allgemeinen die Richtschnur: Stirbt ein Mann ohne Leibeserben, so fällt sein Vermögen an dessen Verwandte in gerader Linie anheim. Hat er nur einen Sohn oder eine Tochter, so erbt dieser oder diese sein Gesammtvermögen, hat er aber mehrere Erben gleichen Verwandtschaftsgrades, so theilen diese ohne Ansehen des Geschlechtes das Erbgut unter sich. Diese Richtschnur ward zum ersten Male im Staate New-York durch ein Statut vom 23. Februar 1786 vorgeschrieben. Gegenwärtig gilt sie auch durch sämmtliche Vereinigte Staaten, den Staat Vermont ausgenommen, wo der männliche Erbe einen doppelten Theil erhält. Und New-York modificirte sie nach der Hand dahin, daß eine gleichmäßige Vertheilung des väterlichen Erbgutes nur dann statt finden sollte, wenn kein Testament vorhanden ist, da jedermann, wie sich das Gesetz vernehmen läßt, im Staate New-York völlige Freiheit, Gewalt und Authorität hat, über sein Besitzthum zu testiren, es zusammen oder getheilt zu Gunsten derer, die er zu Erben wählt, zu vermachen, vorausgesetzt, daß er es keiner politischen Vergesellschaftung oder sonst einer Corporation überantwortet." —

Das Metallgeld des Landes wird auf 100 Millionen Dollars geschätzt.

Die Münze besteht aus Goldstücken zu dem Betrage von 10, 5 und 2½ Dollars; aus Silberstücken zu dem Betrage von 1, ½, ¼ und $\frac{1}{10}$ Dollar, wobei altspanisches Geld im Umlaufe ist: Die Kupfermünze besteht aus Cents, von denen 100 auf 1 Dollar kommen. Ein Dollar ist 2 fl. 30 kr. rheinisch.

In den einzelnen Staaten finden sich eine Anzahl von Banken, welche von Compagnien mit Erlaubniß der gesetzgebenden Gewalten gegründet sind und Handelspapiere discontiren, so wie Papierscheine (Banknoten) zum Betrage von 5, 10, 20, 50, 100, 500 und 1000 Dollars erlassen, welche Scheine sie mit Metallgeld einzulösen versprechen, falls so verlangt wird *).

Der Nennwerth aller ausgegebenen Papierscheine wird auf 1000 Millionen Dollars geschätzt.

Man rechnet 1200 Banken in den Vereinigten Staaten. Davon haben 300 gänzlich fallirt; 64 sind auf reinen Betrug gegründet, und haben durchaus kein Capital; 44 haben Geschäfte eingestellt; die Scheine von 55 Banken sind von 25 bis zu 90 Prozent unter pari; die von 62 Banken werden zu 2 — 20 Prozent unter pari verkauft, und nur 52 Banken erlassen Scheine, welche in New-York al pari stehen, und wofür demnach der volle Nennwerth in Metallgeld bezahlt wird. Gegen 800 verschiedene Arten verfälschter Noten dieser 1200 Banken sind in Umlauf.

Präsidenten **).

(1789 — 1845.)

George Washington.

Der erste Präsident der Vereinigten Staaten war am 22. Februar 1732 in Virginien geboren. Seine Eltern waren unbemittelt, und die Verwendung eines seiner Verwandten sicherte ihm einen Platz in der englischen Armee, in der er im

*) In solche Banken pflegen Privatpersonen häufig ihre erworbenen Capitalien verzinslich anzulegen. Ein solches Capital wird dann Stock, und Check (sprich Tscheck) das Papiergeld genannt, welches ein Eigenthümer von Stocks von derlei Banken bezieht. Dieses Papiergeld der Banken cursirt im gewöhnlichen Leben und Verkehr. Jede Zahlung, die mehr als eine Gourde, d. i. 5 Franks beträgt, geschieht in Banknoten; des Kupfer- und Silbergeldes bedient man sich nur als Scheidemünze; Gold sieht man wenig.

**) Unter der Aufschrift: „Präsidenten der Nordamerikanischen Union," enthält die Frankf. O. P. A. Ztg. gegen Ende des Jahres 1844 nachstehende Mittheilungen: —

„Der am 3. September 1783 zu Versailles unterzeichnete Vertrag entrieß Großbritannien eine Welt, um ihm Gelegenheit zu geben, zu zeigen, daß es sie entbehren könne. Von da an ist Nordamerika in raschem Gedeihen. Aus den ursprünglichen 13 Bundes-Republiken wurden durch Ausdehnung nach allen Seiten 26 (schon 29). Auf einem noch ungemessenen Raume leben 18 Millionen Menschen (leider sind darunter 2 1/2 Million Sklaven) unter einer Verfassung, die bis daher die schwierige Aufgabe einer großen Föderal-Republik glücklich gelöst hat. Die Constitution des freien Nordamerika ist 57 Jahre alt; sie kam 1787 zu Stande. Die Regierung erhielt damals erst Kraft, Einfluß, Festigkeit. Vorher bestand der Congreß nur aus einer Kammer; er konnte keine Auflagen ausschreiben, keine Truppen zusammenziehen, ohne Dazwischenkunft der Verwaltungsbehörden in den einzelnen Staaten. Das Einigungsband war so lose geschlungen, daß man ihm keine lange Dauer versprechen konnte. Zeitig genug ward das eingesehen. Demokraten und Föderalisten gaben sich die Hand, und die Constitution verlieh der Centralgewalt die würdige Stellung, worin sie sich, ohne Gefahr

Jahre 1754 bis zum Obersten avancirt war. Alsdann zog er sich von derselben zurück, machte aber im nachfolgenden Jahre mit General Braddock den Feldzug in Ohio mit, woselbst er sich rühmlichst auszeichnete. Im Jahre 1758 nahm er seinen Abschied und verheirathete sich. Er war unterdessen als Mitglied der Gesetzgebung von Virginien gewählt worden, und zeichnete sich als solches durch sein freies Auftreten gegen die Anmassungen Englands aus. Beim Ausbruche der Feindseligkeiten wählten ihn die Freiwilligen von Nordvirginien zum Commandeur, und gleichfalls wählte man ihn als Mitglied des ersten Congresses zu Philadelphia. Am 14. Juni 1775 wurde er von diesem Körper als Chef der Armee ernannt. Seine Thaten sind in dem Munde eines jeden Bewohners des Landes und bedürfen nicht der Wiederholung. Am 4. Dezember 1783 nahm Washington von der Armee Abschied. Am 19. desselben Monates gab er seine Bestallung in die Hände des zu Annopolis versammelten Congresses zurück; am 30. April 1789 hielt er seine Antrittsrede als erwählter Präsident der Vereinigten Staaten. Nach 8jähriger Verwaltung kehrte er auf seinen Landsitz, Mount Vernon, im Staate Virginien, in den Ruhestand zurück. Am 14. Dezember 1799 verschied er in Folge einer Halsbräune.

---

für die Unabhängigkeit, bis heute erhalten hat. Washington, John Adams, Jefferson, Madison, Monroe, Quincy Adams, Jackson, Van Buren, Präsidenten des großen Freistaates, haben jeder in seiner Weise die Jahre der Amtsführung mit rühmlichen Handlungen bezeichnet. Amerika's Flor blieb steigend (trotz wiederholt eingetretener, auf Europa rückwirkender Handels-Crisen!), die innere Partei in den Schranken, wo sie das politische Leben nährt, ohne es auf gefährliche Spitzen zu führen, das Ansehen nach Außen stets bewahrt. Von den Vereinigten Staaten darf gesagt werden, daß sie das Vierteljahrhundert, das Europa, in den eigenen Eingeweiden wühlend, und den hoffentlich letzten Versuch einer Universal-Monarchie überstehend, unter Stürmen verbrachte, wie geschickte Kaufleute und schon in der Schule ausgelernte Politiker benutzt haben. Sie wuchsen heran, ohne daß man es bei dem Lärm der Kriege und Revolutionen diesseits des atlantischen Meeres beachtete, und standen eines schönen Morgens als Macht erster Größe vor dem erstaunten Auge unserer Staatskünstler da. In Nordamerika ist die repräsentative Demokratie zu Hause. — Das volksthümliche Prinzip (die National-Souverainität) waltet in den Individuen, wie in dem Collectivwesen. Die Centralgewalt, der Congreß, bildet sich aus gewählten Abgeordneten der einzelnen, in ihrer inneren Verwaltung unabhängigen Staaten. Die Bundesmacht liegt in den Händen des Congresses, bestehend aus 2 Kammern (Repräsentanten und Senat), beide zusammen General-Congreß genannt; als der gesetzgebenden, und in denen eines Regenten, Präsident genannt, als der ausübenden Gewalt. — (Die Repräsentanten-Kammer besteht dermalen aus 223 Mitgliedern — auf je 70,680 Seelen ein Deputirter; in den Senat schickt jeder der Staaten 2 Mitglieder; somit zählt der General-Congreß im Jahre 1844 275 Individuen; eben so viele Delegirte werden gewählt, den Präsidenten zu ernennen, der 4 Jahre im Amte bleibt, und nach deren Ablauf auf weitere 4 Jahre wieder gewählt werden kann; länger aber als 8 Jahre kann dasselbe Individuum die Präsidentenstelle nicht bekleiden.) — Einmal im Jahre, gewöhnlich Anfangs Dezember, erstattet der Präsident durch eine Botschaft dem Congresse Berichte über die Lage der öffentlichen Angelegenheiten. Eine solche Botschaft ist, die Länge abgerechnet, mit den Reden zu vergleichen, womit in Europa die Legislaturen eröffnet werden. — Der Präsident der Vereinigten Staaten kann eine solche Rede nicht halten, denn er ist, wie jeder von ihm angestellte Beamte, von den Sitzungen der beiden Kammern ausgeschlossen. Die Botschaft des Präsidenten ist eine Darlegung der inneren und äußeren Verhältnisse; sie verbreitet sich mit einer Ausführlichkeit, die zu Washington nicht ermüdend gefunden wird, aber gar oft die Geduld europäischer Leser auf eine harte Probe stellt, über Gegenstände von öffentlichem Interesse. Die Union hatte bisher 10 Präsidenten; der Eilfte ist muthmaßlich Polk, ein Mann von einfachem Charakter und ohne Intriguen."

John Adams.

Der zweite Präsident der Vereinigten Staaten, war am 18. Oktober in Baintree (Massachusetts) geboren. Seine Eltern waren wohlhabende Landleute. Bis zum Jahre 1755 verblieb er in Cambridge Collegium. Im Jahre 1759 ward er als Mitglied des Advokaten Stander zu Suffolk zugelassen. Nachdem er sich in seinem Fache und durch verschiedene Flugschriften ausgezeichnet hatte, zog er im Jahre 1764 nach Boston. Im Jahre 1770 wurde er in die Gesetzgebung seines Staates gewählt. Dort nahm er einen leitenden Antheil an den gewichtigsten Fragen. Am 17. Juni 1779 wurde er zum ersten Continental-Congreß zu Philadelphia erwählt, und dort den wichtigsten Comités zugetheilt. Seinen Bemühungen gelang besonders die Ernennung Washington's zum Befehlshaber der Armee. Nach seiner Rückkehr nach Boston wurde Adams die Obergerichtsstelle angeboten, welche er jedoch ausschlug. Im Jahre 1776 nahm er seinen Sitz im Congresse wieder ein. Er war ein Mitglied des Ausschusses, der die Unabhängigkeitserklärung vorbereitete. Am 28. November 1777 wurde er als Gesandter nach Frankreich geschickt. Nach seiner Zurückkehr wurde er als Vicepräsident erwählt, welches Amt er auch in den nachfolgenden 4 Jahren bekleidete. Am 4. März 1797 bestieg er den Präsidentenstuhl. Nach Ablauf seiner Dienstzeit kehrte er auf sein Landgut zurück, und wurde dort zum Gouverneur von Massachusetts ernannt, welche Stelle er aber ausschlug. Adams ist der Stifter der amerikanischen Seemacht. Er starb am 4. Juli 1826.

Thomas Jefferson.

Ist der dritte Präsident der Vereinigten Staaten, und war am 2. April 1743 in Virginien geboren. Im Jahre 1767 begann er das Studium der Rechtswissenschaft. Im Jahre 1769 wurde er als Mitglied der Provinzialgesetzgebung erwählt. Zum ersten Male nahm er 1775 seinen Sitz im Congresse zu Philadelphia ein. Am 7. Juli desselben Jahres beantragte er in Gemeinschaft mit den übrigen Abgeordneten von Virginien, daß sich die Colonien von dem Mutterlande unabhängig erklären sollten, und arbeitete die Unabhängigkeitserklärung aus. Im Jahre 1776 kehrte Jeffersohn nach seinem Landsitz in Virginien zurück, und nahm bald wieder einen Platz in der Gesetzgebung seines eigenen Staates ein. Am 15. Juni 1781 wurde er als Gesandter ernannt, um über den Frieden zu unterhandeln, welche Ernennung er aber ausschlug. Im Jahre 1782 nahm er jedoch die wiederholt angebotene Stelle an, und kehrte am 6. Juni 1783 zurück, um wieder einen Sitz im Congresse einzunehmen. Am 5. Juli 1784 wurde er abermals nach Frankreich gesandt, und blieb dort als der Nachfolger Adams, und kehrte 1789 nach Amerika zurück, wo er die Anstellung als Staatssekretär von Washington erhielt, und diese Stelle bis zum Jahre 1793 bekleidete, wo er abdankte. Im Jahre 1797 wurde er als Vicepräsident der Vereinigten Staaten erwählt, und im Jahre 1801 als Präsident, welche Stelle er 8 Jahre lang bekleidete. Nach Verlauf derselben kehrte er auf sein Landgut Monticello zurück. Er starb an demselben Tage wie Adams, — am 4. Juli 1826.

James Madison.

Ist der vierte Präsident der Vereinigten Staaten, und war am 5. März 1751 in Virginien geboren. Zur gehörigen Zeit begann er das Studium der

Rechtswissenschaft und im Jahre 1776 trat er zum ersten Male in den Staatsdienst und zwar als Abgeordneter in die Gesetzgebung von Virginien. Von dieser Zeit an bis zu seinem gänzlichen Zurücktritte aus dem Staatsleben war er stets im Dienste seines Vaterlandes. Im Jahre 1780 nahm er zum ersten Male einen Sitz im Congresse ein. Bald darauf war er wieder ein Mitglied der Gesetzgebung seines eigenen Staates. Im Jahre 1789 wurde er zum Congresse gewählt, und verblieb dort bis zum Jahre 1797. Erst im Jahre 1794 vermählte er sich. Herr Madison ist der Verfasser der berühmten Beschlüsse der virginischen Gesetzgebung gegen das s. g. Fremden- und Aufruhrgesetz. Im Jahre 1801 wurde er als einer der Präsidentenwähler von Virginien ernannt, und gab seine Stimme für Jefferson und Aaron Burr. Jefferson ernannte ihn als seinen Staatssekretär, welchen Posten er während der 8jährigen Verwaltung Jeffersohns inne hatte. Im Jahre 1809 wurde er als Präsident der Vereinigten Staaten erwählt, zu welchem Posten nach Ablauf der ersten 4 Jahre das Volk ihn nochmals berief. Im 66. Jahre sagte er sich von den Staatsgeschäften los, und lebte von da an auf seinem Landgute in Virginien. Noch einmal nahm er die Wahl als Mitglied zur virginischen Convention vom Jahre 1829 an, wobei seine Hauptabsicht die Vereinigung der streitenden Parteien zu sein schien. Er verschied am 28. Juni 1836.

James Monroe.

Der fünfte Präsident der Vereinigten Staaten war am 28. April 1758 geboren. Seine Erziehung verdankt er dem William- und Mary-Collegium. Obgleich er sich entschlossen hatte, die Rechtswissenschaft zu studieren, so fand er sich doch bald bei dem Heere, und war mit Washington bei der Schlacht von Trenton, wo er in der Schulter verwundet wurde. Später studierte er unter Leitung Jeffersons die Rechtswissenschaft. Im Jahre 1782 wurde er als Mitglied der Gesetzgebung von Virginien erwählt, und nach einjährigem Dienste in dem Alter von 24 Jahren nach dem Continental-Congresse gesandt. Er nahm auch an der Convention zur Entwerfung der neuen Verfassung Theil, und war vom Jahre 1790—94 Vereinigter Staaten Senator, wo er nun als Gesandter nach Frankreich geschickt, aber schon 1796 zurückberufen und von Virginien als Gouverneur erwählt wurde. Als Jefferson an die Spitze der Regierung kam, sandte er Monroe nochmals als Botschafter nach Frankreich, der von dort aus England und Spanien in diplomatischen Aufträgen besuchte. Nach seiner Zurückkunft in Amerika widmete er sich für einige Jahre den Wissenschaften, trat aber bald wieder in die politische Laufbahn, wurde Mitglied der Vereinigten Staaten Gesetzgebung, und später Kriegs-Minister unter Madison. Im Jahre 1817 wurde er mit großer Mehrheit zum Präsidenten gewählt, und erhielt diese Würde im Jahre 1821 nochmals. Er war von allen Staaten, mit Ausnahme New-Hampshire's erwählet worden. Nach seiner Rückkehr diente er als Friedensrichter und starb am 4. Juli 1831.

John Quincy Adams.

Dieser sechste Präsident der Vereinigten Staaten ist in Massachusetts am 11. Juli 1767 geboren. In seinem 11. Jahre begleitete er seinen Vater nach Frankreich, wo er während seiner Anwesenheit Unterricht erhielt. Im Jahre 1780 ging er nochmals mit seinem Vater nach Europa, und kehrte in seinem 18. Jahre nach der Heimath zurück, und trat nach gehöriger Vorbereitung in den Advokaten-

ſtand. Im Jahre 1794 ernannte ihn Waſhington zum Miniſter-Reſidenten in den Niederlanden. Während der Jahre 1784 bis 1801 reiſete er in verſchiedenen Theilen Europa's als diplomatiſcher Agent, während welcher Zeit er ziemlich lange in Berlin reſidirte. Madiſon ernannte ihn im Jahre 1809 zum außerordentlichen Geſandten in Rußland. Bei Abſchluß des Friedens von Gent war er einer der 5 Commiſſäre, welche von Seiten der Vereinigten Staaten an deſſen Abſchluß Theil nahmen. Präſident Monroe ernannte ihn zum Staatsſekretär. Da bei der Präſidentenwahl 1824 kein Candidat eine Mehrheit aller Wahlſtimmen erhalten hatte, ſo fiel die Erwählung eines Präſidenten dem Hauſe der Repräſentanten zu Waſhington zu, und dieſes erwählte ihn zum höchſten Beamten der Republik. Im Jahre 1829 erloſch die Zeit ſeines Amtes, und er kehrte nach Muſſachuſetts zurück, wird aber von ſeinen unmittelbaren Conſtituenten als ſteter Repräſentant in den Congreß erwählt, wo er trotz ſeines hohen Alters noch immer als eines der thätigſten Mitglieder auftritt. Er iſt gegenwärtig (1842) in ſeinem 75. Lebensjahre.

Andrew Jackſon.

Der Siebente in der Reihe der Präſidenten der Vereinigten Staaten iſt im Jahre 1767 in Süd-Carolina geboren, und verließ bald das Studium der Jurisprudenz, um an den Revolutionskämpfen Antheil zu nehmen. Im Jahre 1784 begann er ſeine Studien wieder, und trat 1786 in den Advokatenſtand. Im Jahre 1796 erwählte ihn die Bevölkerung von Tenneſſee zum Generalmajor und Delegaten der Verſammlung, welche eine Conſtitution für jenen Staat bilden ſollte. Nach ſeiner Rückkehr von jener Verſammlung erhielt er einen Sitz im Obergerichte von Tenneſſee, den er jedoch bald wieder aufgab, und ſich in den Privatſtand auf ſein Landgut zurückzog. Als im Jahre 1812 der Krieg mit England die Bürger zur Vertheidigung des Vaterlandes rief, marſchirte er an der Spitze von einigen Regimentern Freiwilligen nach Natchez, und leiſtete gute Dienſte gegen die feindſeligen Indianer. Am 8. Januar 1815 ſchlug er den Angriff der Engländer auf New-Orleans muthig zurück, und begab ſich nach geſchloſſenem Frieden auf ſeine Beſitzungen. Im Jahre 1823 ernannte ihn die Geſetzgebung vom Staate Tenneſſee als Vereinigten Staaten-Senator, welche Stelle er jedoch ſchon im zweiten Jahre niederlegte. Im Jahre 1828 wurde er zum Präſidenten der Vereinigten Staaten erwählt, und nach Ablauf der erſten 4 Jahre übertrug ihm das Volk nochmals dieſelbe Würde. Nach Ablauf ſeines zweiten Termines begab er ſich auf ſeine Ländereien in Tenneſſee, wo er noch jetzt (1842) trotz ſeines hohen Alters, im vollen Beſitze ſeiner Geiſteskräfte lebt.

Martin van Buren.

Der achte Präſident iſt am 5. Dezember 1782 im Staate New-York geboren. Sein Vater war ein wohlhabender Bauer, der ſeinem Sohne Martin keine beſondere Erziehung geben konnte. Im Jahre 1797 fing er auf dem Bureau eines Advokaten zu ſtudieren an, wo er ungefähr 6 Jahre verblieb. Im Jahre 1812 erhielt er die Erlaubniß zum Practiciren. Im Jahre 1808 begleitete er zum erſten Male ein öffentliches Amt. Vier Jahre ſpäter war er Mitglied des Staates New-York. Mit wenigen Unterbrechungen blieb er ſeit jener Zeit bis zum Jahre 1821 Mitglied aller geſetzgebenden Verſammlungen im Staate New-York. In demſelben Jahre wurde er von dem Senate New-Yorks als Vereinigter Staaten-Sena-

tor erwählt. Im Jahre 1829 legte er dieſes Amt nieder, da das Volk von New-York ihn zum Gouverneur jenes Staates erwählt hatte. Aber auch dieſes Amt begleitete er nicht lange, da Präſident Jackſon ihn gleich nach ſeinem Amtsantritte zum Staatsſekretär ernannte. Im Jahre 1832 entſagte er dieſer Stelle, und wurde von dem Präſidenten als Geſandter nach England geſchickt, ſeine Ernennung aber von dem Senate der Vereinigten Staaten verworfen, worauf er zurückberufen wurde. In demſelben Jahre wurde er aber noch zum Vicepräſidenten der Vereinigten Staaten erwählt, und begleitete dieſe Stelle bis zum Jahre 1836. Im Jahre 1837 erwählte ihn das Volk der Vereinigten Staaten zum Präſidenten. Dieſe höchſte Würde hatte er bis zum Ablauf ſeiner Dienſtzeit — im Jahre 1841 — inne, wornach er ſich nach ſeinem Geburtsorte zurückzog, trat aber für die im Jahre 1845 in Erledigung kommende Präſidentur nebſt Clay, Calhoun, Polk abermals als Candidat auf.

William Henry Harriſon.

Der neunte Präſident der Vereinigten Staaten war am 9. Februar 1773 im Staate Ohio geboren, zur Zeit, als ſich eben der Kampf der Unabhängigkeit vorbereitete. Sein Vater war einer derjenigen Muthigen, welche die Unabhängigkeits-Akte unterzeichneten, und wurde demnächſt Gouverneur von Virginien. Harriſon ſtudierte Anfangs Medicin, aber ſeine militäriſche Vorliebe führte ihn der Fahne zu, und Waſhington ſandte ihn in ſeinem 19. Jahre als Fähnrich an die Ufer des Ohio, wo blutige Kämpfe zwiſchen den Amerikanern und Indianern vorfielen. Beim Friedensſchluſſe wurde Harriſon zum Commandanten des Forts Waſhington ernannt. Kurze Zeit nachher wurde jene wilde Gegend, wo ſich jetzt die blühenden Staaten Ohio, Indiana, Illinois und Michigan ausbreiten, unter dem Namen „Nordweſtliches Territorium“ zu einem Gouvernement erhoben. Harriſon wurde Sekretär desſelben, und als ſolcher in den Congreß geſendet, wo er ſeinen Mandanten die wichtigſten Dienſte erwies. 1800 wurde das nördliche Territorium in 2 Theile geſchieden: der weſtliche Theil erhielt den Namen Indiana, weil von hier die indianiſchen Stämme vertrieben worden waren, und Harriſon wurde zum Gouverneur von Indiana ernannt. Während ſeines Gouvernements fielen die Kämpfe mit dem Stamme der Shawanees vor, an deſſen Spitze Tecumſch ſtand, die blutigſten und ſchwierigſten im Kriege der Vereinigten Freiſtaaten mit den Indianern. Harriſon erwarb ſich in denſelben den Namen eines großen Feldherrn. Im Kriege gegen die Engländer wurde er zum Befehlshaber der Armee des nordweſtlichen Territoriums ernannt. Hier ſchlug er am 15. Oktober 1813 eine ſiegreiche Schlacht gegen die vereinigten Engländer und Indianer, in welcher jener furchtbare Häuptling Tecumſch fiel. Adminiſtrative Händel bewogen ihn, ſeine Entlaſſung zu nehmen. Nach dem Frieden von Gent wurde Harriſon von Ohio als Repräſentant in den Congreß geſchickt. 1824 wurde er Mitglied des Senates von demſelben Staate. Der Präſident Adams ernannte Harriſon zum bevollmächtigten Miniſter in der Republik von Columbia. Als Jackſon Präſident der Vereinigten Staaten wurde, rief derſelbe General Harriſon von ſeinem Poſten ab, und der Letztere trat in das Privatleben eben ſo arm zurück, wie er zu den Geſchäften gelangt war. Später verſchafften ihm ſeine Freunde die beſcheidene Stelle und das Amt eines Sekretärs am Gerichtshofe erſter Inſtanz zu Cincinnati, wo er ſich niedergelaſſen hatte. — Man rühmte Harriſon allgemein wegen ſeiner ruhigen, beſonnenen und von jeder Leidenſchaftlichkeit entfernten Haltung. Dieſer

Charakter und seine unbestrittenen militärischen Verdienste, die er sich im Kriege mit den Indianern erworben hatte, erweckten bei der auf militärischen Ruhm so viel Rücksicht nehmenden Masse des Volkes auf's neue eine solche Achtung gegen seine Talente, daß er von den Whiggs (der aristokratischen oder Bankpartei) mit 234 Stimmen gegen Van Buren zum Präsidenten der Vereinigten Staaten erwählt wurde. Selbst Henry Clay aus Kentucky, damals Mit-Candidat der Präsidentur, der durch seine langjährig ausgezeichnete Thätigkeit als Staatsmann sich noch weit größere Verdienste um die Bundesregierung erworben hat, trat damals bescheiden und freiwillig gegen Harrison zurück, und unterstützte sogar dessen Bewerbung mit seinem ganzen Einflusse. Mit Harrison's Erwählung hielt man den Kampf zwischen den Demokraten oder Tories, deren äußerste Schattirung Locofocos heißt, und der Geldaristokratie oder den Whiggs, welche das Fortbestehen der Union in ihrer gegenwärtigen Gestalt bedroht, vollendet. — Harrison nahm zwar am 4. März 1841 von seinem Präsidentenstuhl Besitz, aber nicht lange währte sein Vorsitz, denn nach Verlauf eines Monates war er bereits eine Leiche. Er starb eine halbe Stunde nach Mitternacht den 4. April 1841.

John Tyler.

Der zehnte Präsident der Vereinigten Staaten, in Virginien am 29. März 1790 geboren, trat als Vice-Präsident sogleich den 5. April 1841 an die Stelle des verstorbenen Generals Harrison, wegen dessen Tod er auch den 14. Mai 1841 einen allgemeinen Fasttag in der ganzen Union ausgeschrieben hatte. Er war lange Zeit einer von den 2 Senatoren für Virginien im Congreß, und zeichnete sich als eloquenter Redner aus. Später bekleidete er sehr ehrenvoll den Posten des Gouverneurs seines Mutterstaates. Er war einer der jüngeren Präsidentten, welche bis jetzt in dieses hohe Amt gelangten, und erst 51 Jahre alt. Er war der Erste, der als Präsident sich verheirathete, so wie Harrison der Erste war, der als Präsident gestorben ist. Gefällig von Manieren, gemäßigten Ansichten, von allseitig gebildetem Geiste, und reich an Erfahrungen in der Civil-Administration übertraf er weit seinen Vorgänger; doch behielt er alle Minister desselben bei. In einigen Punkten der inneren Politik wich er in seinen Ansichten von Clay und Webster ab, in der auswärtigen stimmte er aber mit ihnen vollkommen überein. Es traf sich in diesem Falle glücklich für die Vereinigten Staaten, daß der Vicepräsident in jeder Beziehung ein so erfahrner und erleuchteter Staatsmann war. Er schwebte einige Zeit zwischen den Whigs und Demokraten, trat aber dann namentlich in Finanz- und Bankangelegenheiten ganz den Grundsätzen seines Amtsvorfahrers bei. So war er gegen die Bildung einer Nationalbank, gegen das Tarifsystem, gegen die von den Whigs beschlossene Vertheilung der nicht verkauften Staats-Ländereien oder des Ertrages aus dem Verkaufe derselben an die einzelnen Staaten, und dies schon als Virginier, weil in Folge dieser Maßregel der dadurch entstandene Ausfall in den Einnahmen der Union durch Erhöhung der Zölle hätte gedeckt werden müssen. Gegen jede Zollerhöhung sind die Ackerbautreibenden südlicher Staaten, während die Fabrikstaaten des Nordens solchen Maßregeln günstig sind, indem die südlichen Staaten in den von den nördlichen angesprochenen fiskalischen Begünstigungen als Consumenten in offenbarem Nachtheil ihrer Interessen stehen müßten. John Tyler sprach sich auch für die Ansichten seines Vorgängers hinsichtlich des Bankerottgesetzes und der Aufhebung des Sub-Treasury-Systems aus.

James Knox Polk.

Der eilfte Präſident der Vereinigten Staaten, welcher den 4. März 1845 mit großer Feierlichkeit das „weiße Haus," die gewöhnliche Reſidenz eines Präſidenten in Waſhington bezog. Er iſt den 2. November 1795 in der Grafſchaft Mecklenburg des Staates Nord-Carolina geboren, der älteſte von 10 Geſchwiſtern, und gehört einer ſehr geachteten Familie an. Seine Vorfahren hießen eigentlich Pollok, wanderten aus Irland ein, und nahmen dann den jetzigen Namen an. Mehrere Glieder ſeiner Familie ſtanden an der Spitze einer Verſammlung, welche noch vor der allgemeinen Erklärung der Colonien die Unabhängigkeit ausſprach. Auch in dem Unabhängigkeitskriege ſelbſt zeichneten ſich ſeine Verwandten aus. Sein Großoheim, Obriſt Thom. Polk, war ſogar einer der Unterzeichner der Unabhängigkeits-Deklaration und entwarf das Manifeſt der Indepenenten Nordamerika's vom 4. Juli 1776. Später zogen ſeine Anverwandten in den neuen Staat Tenneſſee, wo ſich insbeſonders ſein Vater um die Urbarmachung desſelben Verdienſte erwarb, und im Jahre 1796 am Duck-River, mitten in einer Einöde eine große landwirthſchaftliche Unternehmung begründete. Nachdem James Polk auf der Hochſchule von Nord-Carolina ſeine Studien vollendet hatte, ergriff er die Laufbahn eines Anwaltes, die in Nordamerika am ſchnellſten zu öffentlichen Würden führt, und trat bereits 3 Jahre ſpäter in die geſetzgebende Verſammlung von Tenneſſee ein. Im Jahre 1825 — nach anderen Nachrichten 1830 — wurde er Mitglied des Föderal-Congreſſes. Hier erwarben ihm ſein Rednertalent und ſeine Leiſtungen bald einen angeſehenen Namen, und zur Zeit, da General Jackſon, dem er immer ein ergebener Freund war, zum erſten Male auf den Präſidentenſtuhl gerufen wurde, war der Deputirte von Tenneſſee das Haupt der demokratiſchen Partei im Repräſentantenhauſe. In dem Kriege dieſer Partei gegen die Vereinigte Staaten-Bank kämpfte Polk an der Spitze des Haupt-Comités mit ſeltener Energie, und Niemand hat mehr als er durch ſeine Reden und Berichte zum Siege der demokratiſchen Principien beigetragen. Auch wurde er in den Jahren 1835 und 1837 mit großer Mehrheit zum Sprecher und Präſidenten der Abgeordneten des Hauſes ernannt, und verwaltete dies ſchwierige Amt — dem Range nach das dritte in der Union — ſo tüchtig, daß ihm der Congreß am Schluſſe der Sitzung ſeinen einſtimmigen Dank votirte. Nachdem er dies Amt mit eben ſo viel Talent als Würde verwaltet hatte, wurde er zum Gouverneur ſeines Staates ernannt, welche Stelle er noch zweimal übernahm. — Als vor 4 Jahren die Präſidentenwahl auf Harriſon fiel, theilte Polk das Loos ſeiner von den Whigs geſchlagenen Partei und kehrte in's Privatleben zurück. Hier ſuchte ihn die demokratiſche Convention von Baltimore auf, als es die Voranſtellung eines Candidaten gab. Er wurde auch mit einer Mehrheit von 65 Stimmen gegen Clay zum Präſidenten erwählt und iſt rein Demokrat. In der Politik ſind ſeine Anſichten frei und entſchieden, aber verſtändig. Im Innern iſt er hauptſächlich jenem Creditſyſtem abhold, deſſen Uebertreibung die Moralität des Landes beeinträchtiget und die Finanzen der Staaten überlaſtet hatte; ihm iſt die Wohlfahrt der Vereinigten Staaten an die Entwickelung ihrer natürlichen Hülfsquellen durch Induſtrie und Arbeit, und nicht durch halsbrechende Speculationen geknüpft. Anſtatt die Staatsländereien in großen Maſſen zu verkaufen, um den Ertrag unter die einzelnen Staaten vertheilen zu können, will er ſie in kleinen Abtheilungen an Coloniſten abtreten, und ſie wie ihre Früchte für die Zeit eines Krieges oder ſonſt einer National-Calamität aufſparen. In Bezug auf den Schutzzoll-Tarif will er

zwar die Nationalfabrication bis zu einem gewiſſen Punkte begünſtigen, aber auch das Prohibitiv-Syſtem der Whigs zurückweiſen. Durch die Aufhebung des Tarifes dürfte England einen weitgeſteigerten Verkehr mit Nordamerika erwarten. Polk bekennt ſich zu dem Grundſatze der Nichtübernahme der Schulden von Seite der Föderativ-Regierung, ſondern zu jener der Tilgung aus dem Vermögen der einzelnen Staaten ſelbſt. Die Anſichten des General Jackſon theilend iſt er ſehr gegen die Banken. In Sachen der auswärtigen Politik hat er ſich bereits offen für die Einverleibung von Texas und die Occupation des ſtreitigen Gebietes am Oregon ausgeſprochen. Er ſoll nicht abgeneigt ſein, den von Tyler's Regierung vorgeſchlagenen Vertrag mit dem deutſchen Zollverein in's Leben zu führen, und ſich überhaupt gegen Deutſche nicht ungünſtig bezeugen. Dieſe verſprechen ſich daher ſehr viel von ihm. — Als Privatmann genießt Polk eines unbeſcholtenen Rufes. Von Charakter iſt er ſtandhaft und gemäßigt. Er wird allgemein als ein Mann geſchildert, der geſunde Grundſätze, großen Verſtand unantaſtbare perſönliche Rechtſchaffenheit, beſondere Umſicht, und eine für ſein Alter bedeutende Erfahrung in Staatsangelegenheiten beſitzt. Am 2. November 1844 hat er ſein 50ſtes Lebensjahr angetreten, ſo daß er der jüngſte von allen bisher geweſenen Präſidenten iſt. Seine Bildung iſt ſo vollkommen, wie die Hochſchulen ſeines Geburtsſtaates, Nord-Carolina, ſie nur irgend zu geben vermögen. Er führt eine ſehr gewandte Feder, ſein Styl iſt ausgezeichnet durch Originalität und Reinheit. Er ſtudiert gerne; ſein Lebenswandel iſt ohne Makel, ſeine Gemüthsart liebenswürdig, ſein Benehmen anſpruchslos. Als Gatte, Vater und Bruder, kurz in allen Beziehungen des Privatlebens wird er allgemein geliebt und geſchätzt. General Jackſon iſt ſein perſönlicher Freund, und ihm verdankt Polk ſeine Erhebung.

Beilage III.

Ex Concilio Provinciali Baltimorensi II.

A.

Decretum IV. de Methodo, quae Servari debet in commendandis Sedi Apostolicae Sacerdotibus, ex quibus novus Episcopus eligatur.

— „Censuerant *Patres* opportere, ut Episcoporum totius Provinciae, immo Foederatae Americae, donec altera erecta fuerit provincia ecclesiastica, de Singulis, qui ad Episcopatum promovendi videantur, exquiratur sententia. Id autem facillime fieri in *Concilio Provinciali* patet: Quapropter Episcopis, quoties in Concilium congregantur, consulendum existimant, ut collatis inter se sententiis, idoneos et de Ecclesia bene meritos Sacerdotes, qui sedes tum forte vacantes impleant, proponant; sibique etiam, si Coadjutoris opera quis se indigere existimat, de eodem ex Collegarum suffragiis et S. Sedis auctoritate provideant. Ne autem contingat, sedem aliquam vacare, *dum nulla futura est*

copia proxime habendi Concilii, suadent Patres singulis Episcopis, ut *Nomina trium*, quos idoneos judicant dioecesi regendae, scripto mandato in *Scriniis suis servent*, chartamque habeant sigillo munitam, exterius etiam ita nota obsignatam, ut Vicarius Generalis eam, ipsis defunctis, transmittere possit; *dupplex* etiam ejusdem exemplum habendum, quorum *unum* ad Archiepiscopum, *alterum* ad Episcopum propinquiorem, vel ad *Seniorem* ex duobus Episcopis propinquis mittatur. Scribet autem ad Archiepiscopum Episcopus propinquior, suasque animadversiones adjiciet; Litteris autem illius Episcopi acceptis, vel si neglexerit scribere, rationabili elapso tempore, scribet Archiepiscopus ad omnes Episcopos, ne propinquiore illo Episcopo excepto, et nomina illa cum suis animadversionibus transmittet, aliorum etiam nominibus adjectis, si illi, quos Episcopus ante obitum designavit Archiepiscopo, ipsi haud idonei videantur. Post acceptas Archiepiscopi Litteras, omnes Episcopi ad sacram Congregationem scribent, suas sententias et suffragia *de Tribus illis* vel *Sex* ad summum exposituri. *Vacante* vero *Sede Metropolitana* Litterae Vicarii Generalis ad Seniorem Suffraganeum dirigendae sunt, qui ad ceteros Episcopos, prout supra, scribet. Quodsi *nulla charta*, nomina illa habens in scriniis defuncti Episcopi, vel alias reperiatur, Vicarius Generalis Episcopum propinquiorem vel Seniorem ex duobus propinquis, ea de re statim monebit, ut Episcopus ille propinquior tria proponat nomina; pari ratione ad Archiepiscopum et Episcopos ceteros et ad S. Congregationem transmittenda. Quodsi neglexerit Episcopus propinquior, intra tempus rationabile tria nomina proponere, Archiepiscopus ipse ad Episcopos omnes scribet, tresque nominabit, de quibus Episcopi ad S. Congregationem suas sententias exponent.“ —

Ex Concilio Provinciali Baltimorensi IV.

B.

Decretum Sacrae Congregationis de Propaganda Fide.

Ad Bona ecclesiastica in Foederatis Americae Septemtrionalis Statibus tuto servanda.

Quum in Foederatis Americae Septemtrionalis Statibus nulla a Legibus Civilibus Ecclesiastica Successio agnoscatur, et ideo nullum jus nec Episcopis, nec Sacerdotibus ab iisdem legibus tribuatur transmittendi suis successoribus bona quaecumque, quae a pia fidelium largitate ad ecclesiasticos vel pios usus sive Episcopis sive Sacerdotibus donata fuerunt: praedictorum Bonorum, circa quae Concilii Provincialis Baltimorensis IV. Patres pastoralem sollicitudinem laudabiliter ostenderunt decreto VIII., securitati prospicere volens Sacra Congregatio

de Propaganda Fide decrevit, imposterum servanda esse, quae sequuntur:

I. Archiepiscopus Baltimorensis et Episcopi omnes in Foederatis Americae Septemtrionalis Statibus statim post hujus Decreti receptionem, *testamentum* juxta leges Status, in quo degunt, quarum accuratam notitiam ex certis fontibus sibi comparabunt, conficiendum curent. Illud autem dupplicato, et aeque authentico chirographo seu exemplari omnino efficient, atque haeredem bonorum omnium ecclesiasticorum ad pios usus sibi vel praedecessoribus suis, vel quibusvis aliis sive laicis sive clericis donatis, quae ipsi actu possideant, vel jus ad possidendum habeant, illum ex Coepiscopis suis Americanis, quem magis in Domino expedire judicaverint, constituent. Hunc autem, si forte ex vivis excedere acciderit, alium ex iisdem Coepiscopis in eodem testamento substituant, atque ejus loco haeredem nuncupent.

II. Testamento igitur dupplici et aeque authentico chirographo exarato, alterum ex exemplaribus Episcopi omnes ad Baltimorensem Archiepiscopum, hic vero ad Seniorem Eqiscopum loco tuto custodiendum mittat; alterum vero Testator ipse penes se asservabit. Moneatur etiam a Testatore Episcopus, qui haeres constitutus fuerit, per litteras, quas perlectas comburet, eo tantum fine se haeredem nuncupatum fuisse, ut bona omnia ecclesiastica dioecesis religiose custodiantur, donec a S. Sede Successor eligatur, illique tunc fideliter et legitime transmittantur.

III. Testatore vita functo, haeres maxima qua poterit cura, bonorum omnium, tum mobilium, tum immobilium, conservationi prospiciet, atque inter Sacordotes Dioecesis defuncti Episcopi ministrum idoneum et fidelem eligat, cui per procurationis mandatum administrationem bonorum committet ea tamen lege, ut rationem, quum opus fuerit, fideliter reddat.

IV. Statim ac Episcopi defuncti Successor a. S. Sede de more electus fuerit, atque litteras apostolicas electionis acceperit, Episcopus, qui decessoris ejus haeres per testamentum constitutus fuerat, haereditatem universam illi instrumentis juxta formam a legibus civilibus praescriptam omnino tradet; atque sive per se, sive per procuratorem, cui bonorum administrationem commiserat, rationem reddere curabit.

V. Si quem autem Episcoporum Coadjutorem habere contigerit, hunc per testamentum haeredem instituet.

VI. Archiepiscopi munus erit, sedulo invigilare et curare, ut a Suffraganeis, aliisque Statuum Unitorum Episcopis omnia, quaecumque hoc Decreto S. C. praescribuntur, religiosissime serventur. Moneat Episcopos, qui testamentum conficere et ad Metropolim mittere neglexerint, vel formam a legibus civilibus requisitam non servaverint, vel aliquo adminiculo legibus contrario illud irritum reddiderint. Si quando autem monitiones suas nullum effectum consequi viderit, de hoc Sacram Congregationem certiorem per litteras facere non omittat, ut opportunum et efficax remedium huic malo adhibere tempestive possit. De quibus omnibus Archiepiscopi conscientia oneratur.

Quod autem spectat ad ipsum Archiepiscopum, is, qui in Provincia reperietur a consecrationi episcopale suscepta antiquior Episcopus, hoc munus obibit.

VII. Quo autem praedicta omnia rite et recte praestare valeat Archiepicsopus, accuratam notitiam Legum circa testamenta, quae in unoquoque ex Statibus Unitis vigent, sicut etiam adminiculorum, seu ut ajunt, *formalitatum*, quae ad testamentorum validitatem requiruntur, tum per Episcopos ipsos, tum etiam per jurisconsultos et legis peritos quantocius obtinere non omittat; et ne haec omnia memoria excidant, eorum indiculum apud se scriptum retinebit.

VIII. Testamenta vero ipsa, quae ad Archiepiscopum mittentur, nullo sigillo claudantur, sed folium, in quo includuntur, in forma epistolarum usitata complicatum, et Archiepiscopo vernacula lingua inscriptum, sigillo muniatur, ut aliae epistolae communes, ut eo aperto Archiepiscopus testamentum legere, et an rite atque recte confectum fuerit, omnibus attente perpensis, judicare possit, adhibito etiam, si opus fuerit, peritorum in legibus civilibus consilio.

IX. De Bonis vero ecclesiasticis, quae jure, a civili potestate concesso, ab Episcopis, Ecclesiis, Collegiis, Monasteriis aliisque locis piis possidentur, vel recta ad Episcoporum Successores transeunt, nil est, quod hoc decreto statuatur.

X. Eadem sollicitudine Sacra Congregatio providere volens securitati Bonorum *Communitatum* omnium, sive Ecclesiasticarum, sive Religiosarum, tum virorum, tum etiam puellarum, et quarumcumque aliarum piarum institutionum, quae inter Bona ecclesiastica locum obtinent, vel saltem eorum naturam participant, atque sollicita ecclesiae pastorum cura piis usibus, ob quos vel comperata vel donata fuerunt, servanda et posteris fideliter transmittenda sunt, quae sequuntur, decernit:

XI. Archiepiscopus et Episcopi post decreti hujus receptionem ad Superiores, Praefectos, vel Praesides Communitatum, quae intra dioecesis suae fines reperiuntur, scribent, illisque omnibus auctoritate S. C., quae illis omnibus ad hoc specialiter delegatur, praecipient, ut quamprimum fieri possit, certiorem per litteras Episcopum ipsum faciant: 1) An, quae et quo onere Bona possideat Communitas? 2) An suae Communitati facultas seu jus a Civili potestate datum fuerit, bona omnia vel eorum partem possidendi et ad Successores transmitteudi? (If they have been *incorporated* and empowered to hold all, or any part of their property, and what?) 3) An Bona omnia vel aliqua eorum pars a Superiore vel ab aliquo Communitatis membro, vel a pluribus conjunctim possideatur? 4) An aliquem invenerint modum, tuto ad Successores bona praedicta transmittendi et quis sit modus iste? 5) An nullus alius habeatur modus praeter testamentum?

XII. Responso accepto. Ordinarius, quid agendum sit, facile comperiet. Nam si quae sint Communitates, quibus jus a potestate civili tributum fuerit possidendi et ad Successores transmittendi bona omnia vel aliquam eorum partem, nulla erit occasio sollicitudinem suam exercendi ad eorum conservationem. Sin autem modus aliquis excogitatus fuerit, bona possidendi per Societatis contractum, quo bona in communi possidentur a tribus vel quatuor Communitatis membris, ita ut omnes Socii jus illud possideant naturalis suae vitae tempore; sed quocumque ex illo mortuo jus apud superstites Socios remaneat possi-

dendi bona universa, nulla facta cuique ex ipsis potestate alienandi suae vitae tempore, vel per testamentum relinquendi bona praedicta post mortem: tunc id tantummodo ab episcopo curandum erit, ut, uno ex Sociis mortuo, alius ex Communitatis membris in societatem adsciscatur. Tandem si una testamenti remaneat via transmittendi Bona ad Successores, praecipiat Episcopus Superioribus, vel illi, qui suo proprio nomine Communitatis Bona possidere tunc poterit, ut statim testamentum juxta leges civiles dupplici exemplari, aeque anthentico perficiat, ex quibus unum in Communitatis scriniis diligenter asservetur, alterum vero ad Episcopum dioecesanum in Archivio asservandum mittatur.

XIII. Ad Communitates autem, quarum bona ab Episcopo possidentur, de hoc decreto scribendi nulla erit necessitas, quum per testamentum Episcopi satis bonorum illorum securitati prospiciatur.

XIV. De Superioribus, decreto huic minime obsequentibus, post unam vel alteram monitionem, Episcopi ad S. Congregationem scribent, quo mala, quae inde sequi possent, opportuno remedio praecaveantur.

Haec sunt, quae de Bonis in Foederatis Americae Septemtrionalis Statibus, ad Ecclesiam sive jam pertinentibus, sive imposterum spectaturis, tuto servandis, S. Congregatio statuenda esse judicavit.

Roma ex Aedibus S. C. de Propaganda Fide, die 14. Decembris 1840.

Beilage IV.

Spätere Anmerkungen und Zusätze.

1.

Der königliche Hofprediger Joseph Dittrich in Dresden.

(Zur Seite 1, Zeile 22 von oben.)

Der königliche Hofprediger Joseph Dittrich an der katholischen Hofkirche zu Dresden, geboren im Jahre 1794 bei Mariaschein im Riesengebirge Böhmens und 1818 in der Diöcese Leitmeritz zum Priester geweiht — wurde am 20. Februar 1845 in ganz freier canonischer Wahl, mit absoluter Stimmenmehrheit als Praelatus Decanus des hochwürdigen Domstiftes in Budissin (Bautzen) und als Administrator der demselben zugehörigen Diöcese, deren Verwalter lange Zeit zugleich Bischöfe in partibus waren, gewählt. Nach Erhalt der königlichen Bestätigung wurde er auch sogleich in sein Amt installirt.

2.

Die deutsche St. Bonifacius-Kirche in London.

(Zur Seite 28 und 29.)

Rev. James Jauch, derzeit Pfarrer der deutschen Gemeinde an der St. Bonifacius-Kirche in London steht im Begriffe, eine Reise nach Deutschland und seinem Vaterlande

(die Schweiz) zu unternehmen, um das Mitleid und die Theilnahme der wohlgesinnten Landsleute für sein armes und dürftiges Kirchlein St. Boniface zu erregen. Ueber 9000 deutsche Katholiken sind es, welche in London zerstreut leben und dahin eingepfarrt sind, aber leider eine Capelle zu ihren gottesdienstlichen Versammlungen besitzen, welche kaum den 30sten Theil der Gläubigen faßt, und so unansehnlich ist, daß sie nicht einmal den Namen eines Gotteshauses verdient. Nebstbei ist sie noch verschuldet, besitzt kein eigenes Pfarrhaus, keine Schule und hat einen Geistlichen, der nur vom Almosen lebt, während für 20,000 deutsche Protestanten 7 Kirchen in London bestehen, die ihre Schulen, Pfarrhäuser, Begräbnißplätze und wohlbestellte Prediger haben. Der im Jahre 1843 in London anwesend gewesene durchlauchtigste Erzherzog Friedrich von Oesterreich hat im tiefen Mitgefühle über den bedauerungswürdigen Zustand dieser Capelle höchst gnädig 30 Pfund Sterling zum Besten derselben gespendet, und der sorgsame Pfarrer Jauch ist an dem, diese hohe milde Gabe als Grundlage eines Fondes eines Vereines zu benützen, den er für Errichtung und würdige Ausstattung einer neuen St. Bonifacius-Kirche in London zu gründen beabsichtiget. Der große Apostel hat ja für Deutschland Alles gethan, und Deutschland sollte nicht bewogen werden können, auch in England für sein geheiligtes Andenken, und für die Ehre des deutschen Namens etwas zu thun? Die Erbauung eines anständigen Gotteshauses in einer der ersten Weltstädte für so viele daselbst ansässige und ankommende deutsche Katholiken würden gewiß am ersten Platze sein, und zum Ruhme aller edlen Deutschen, welche hierzu ihr wohlthätiges Schärflein beitragen, für die Mit- und Nachwelt gereichen. Ja ein Bonifacius-Verein in Deutschland, wohl verstanden, würde mehr Gutes für unsere heilige Religion thun, als alle Gustav-Adolph's-Vereine für Protestantismus zu wirken im Stande sind!

3.

Das Krankenhaus für mittellose Deutsche in London.

(Zur Seite 45, Zeile 9 von oben.)

Ein Ausschuß, bestehend aus den in London angestellten deutschen Geistlichen, dem preußischen General-Consul, Ritter von Hebeler, den Kaufleuten Huth, Bird, Preller, Welker, Ball, Herrn Küper, Sohn des Predigers an der Hofcapelle, und dem Doktor J. C. H. Freund, ist fortwährend bemüht, den Plan zur Errichtung eines Krankenhauses für mittellose Deutsche in London ins Werk zu setzen. Man rechnet, daß die Gründung des Hospitals etwa 5000 Pfund Sterling kosten würde, und hierzu haben Se. Majestät der König von Preußen 300 Pfund, der Kaiser von Rußland 100 Pfund, der König von Sachsen 50 Pfund, der König von Würtemberg 20 Pfund, Hr. Huth 200 Pfund, die Herren Schwabe und Preller, und der Fürst Pückler-Muskau, jeder 50 Pfund subscribirt. Außerdem haben Se. Majestät der König von Preußen abermals 100 Pfund zugesagt zur Bestreitung der jährlichen Kosten von etwa 1500 Pfund, und haben mit den Herren Huth und Preller noch überdies, jeder à 1000 Pfund ohne Zinsen zur ersten Etablirung des Hauses dargeliehen. Ihre Majestäten die Königin Victoria und Adelheid, der Prinz Albrecht, der Herzog von Cambridge, der Prinz Biron von Kurland, Hr. Bunsen und viele andere vornehme und reiche Personen in London sowohl, als in anderen englischen Städten und auch in Deutschland haben Beiträge versprochen; doch kann die ganze beträchtliche Summe, welche nöthig ist, nicht herbeigeschafft werden, wenn nicht mehr und zwar größere Beiträge aus dem Vaterlande zu erwarten sind. Denn wenn man auch die in London sowohl ansässigen als ab- und zugehenden Deutschen und Deutschredenden auf viele Tausende schätzen muß, so ist doch bei weitem die Mehrzahl derselben ganz arm, und viele

von den Wohlhabenderen werden zu sehr von den örtlichen milden Stiftungen in Anspruch genommen, daß für diesen besonderen Zweck nicht viel von ihnen zu erwarten steht; daß aber ein Institut, wie das in Frage stehende, höchst wohlthätig wirken würde, ist nicht zu zweifeln; denn, wenn auch der von einem Subscribenten empfohlene Ausländer in den bestehenden Hospitälern, wenn nur Raum da ist, eben so leicht Aufnahme und eben so sorgfältige Behandlung und treue Pflege findet, als der Eingeborne, so stößt derselbe doch oft auf größere Schwierigkeit, eine solche Empfehlung zu erhalten. Auch sind oft die Betten alle besetzt, da bei allem wohlthätigen Streben es in London im Verhältnisse zu der Anzahl der kranken Armen bei weitem nicht Hospitalraum genug gibt. Dabei sind viele von den Deutschen mit Arbeiten beschäftiget, welche der Gesundheit höchst nachtheilig sind, wie in Zuckerraffinerien, im Bereiten und Färben von Pelzwerk u. dgl. Und wenn einer, selbst der Vermögendere in einem fremden Lande krank wird, welch ein Trost muß es für ihn sein, wenn er sich von Aerzten und Pflegern seiner Nation und Zunge umgeben sieht, und all' die kleinen eigenthümlichen Bequemlichkeiten und Labungen findet, die er in der Heimath immer in der Krankenstub. zu sehen gewohnt war. Dieses Unternehmen möge deßhalb die Theilnahme im Vaterlande finden, die es in jeder Beziehung verdient. Welch ein edleres, gemeinsames Denkmahl der Liebe und Eintracht konnte sich die Nation im Auslande errichten, als eben dieses deutsche Krankenhaus in London! (A. Zeit. 16. März 1845.)

4.

Die Vermächtnißakte.

(Zur Seite 63. Siehe Note.)

Ungeachtet 2 katholische Erzbischöfe und eine zahlreiche Masse der Laien wie des Clerus das Parliament gegen die Vermächtnißbill petitionirten, so wurde dieselbe dennoch zum Gesetz erhoben, wovon die Schuld großentheils auf das traurige Benehmen auch der katholischen Mitglieder beider Häuser fällt. Im Unterhause fand sich unter denselben nur ein Mann, Herr Brown, der für Verwerfung stimmte, während der ehemalige Verfechter katholischer Rechte, Richard Sheil, aus Aemtersucht mit dem Premierminister die süßesten Worte darüber tauschte. Unter den katholischen Lords erhob sich sogar Einer, Lord Beaumont, freilich ohnehin gebrandmarkt in Irland, um nicht nur den entschiedenen Lobredner der gesammten Bill zu machen, sondern namentlich den Artikel, wornach alle wohlthätigen Vermächtnisse 3 Monate vor dem Ableben des katholischen Erblassers gemacht sein sollen, deshalb hoch anzupreisen, weil dadurch die katholische Geistlichkeit verhindert werde, auf die Wohlthätigkeit von Personen, deren Ende herannahe, einen Einfluß zu nehmen. — Sobald aber die Bill zur Gesetzakte erhoben war, brach der Sturm dagegen in Irland los, weil Bischöfe, Clerus und Volk, mit wenigen Ausnahmen, sehr wohl einsahen, daß diese Akte der Freiheit der katholischen Kirche einen schweren Streich versetzte, und thatsächlich ein neues peinliches Strafgesetz gegen dieselbe sei, um sie der Staatsgewalt zu unterjochen. In kurzer Frist veröffentlichten 13 Diöcesanbischöfe, 1 Generalvikär der erledigten Diöcese von Galway, ein Bischof in part. und 612 Priester, sämmtlich mit ihren Namensunterschriften, in den katholischen Journalen einen feierlichen Protest; jede neue Woche brachte neue nachträgliche Namensunterschriften, so daß die Gesammtzahl der öffentlich Protestirenden auf 1400 Bischöfe und Priester stieg. Der für die Sache der Religion und der Kirche stets unermüdliche Erzbischof Johannes von Tuam erließ einen nachdrücklichen und ausführlichen Hirtenbrief an seinen Diöcesanclerus mit dem Befehle, solchen am II. Adventsonntage von allen Kanzeln zu verlesen und dem Volke zu erläutern. Außerdem versammelten sich die Erzbischöfe

und Bischöfe in Dublin. Kein Einziger billigte die Akte ganz. 14 der Anwesenden verwarfen sie durchaus; 8 andere aber waren der Meinung, daß sie doch so schlimm nicht sei, wenn nur einige, freilich augenfällig gehäßige, Paragraphe daraus entfernt werden könnten, wozu sich die Regierung, ihrem Vertrauen zufolge, wohl bewegen lassen würde. Einheit in dieser so hochwichtigen Angelegenheit war freilich nicht zu erzielen, und die Prälaten trennten sich nur mit dem Verständnisse, daß jeder seiner eigenen Ueberzeugung gemäß handeln solle. Der Erzbischof von Tuam wies nun öffentlich nach, wie sehr die Akte von vorn herein (a priori) gegen die Disciplin der katholischen Kirche und gegen canonisches Recht verstoße, indem die zu ernennende Regierungscommission in streitigen Fällen, wie ausdrücklich besagt sei, darüber entscheiden und aburtheilen solle, was die Disciplin und der Gebrauch der katholischen Kirche sei, worüber einen irgend rechtsgültigen Spruch zu fällen, Laien nicht befugt werden können, während solche doch mit gleichmäßigen Attributen und gleicher Stimme, oder die zu Commissären zu ernennenden Bischöfe versehen seiu sollten. Eben so hob er hervor, wie die Akte einen direkten Eingriff in die unbestreitbaren Rechte der Diöcesanbischöfe und sogar des heiligen Stuhles enthalte, weil die Regierungscommissäre durch weltliches Gebot ermächtiget würden, in Streitfällen zu entscheiden, wer der rechtmäßige Pfarrer einer Gemeinde sei. Angenommen, ein Bischof entsetze einen Pfarrer seines Amtes und stelle einen andern an seine Statt, beide aber reklamirten nun, jeder für sich, die Revenuen irgend einer für den rechtmäßigen Inhaber der Pfarrei gemachten Stiftung, so könne es nimmermehr einer Regierungscommission, und selbst keinem andern, als allein dem Diöcesanbischofe zustehen, über die respektive Berechtigung der beiden Personen zu entscheiden. Noch stärker gestalte sich die Sache, wenn ein Zweifel darüber obwalte, wer von 2 auf einen bischöflichen Stuhl Anspruch machenden Personen der rechtmäßige Bischof sei, worüber unbedingt nur dem Papst das Urtheil zustehe, dessen Authorität sich kein Bischof, geschweige denn ein Laie arrogiren dürfe. Der Erzbischof konnte gerade in Bezug auf diesen letzteren Punkt auf einen Fall verweisen, der sich jüngst in einer der katholischen Colonien zugetragen hat. Dort war der Bischof aus verschiedenen, gewichtigen Gründen vom heiligen Vater seines Amtes enthoben, und ihm ein Nachfolger gegeben worden. Nichtsdestoweniger reklamirte der Abgesetzte auch nach Eintreffen des neuen Bischofes fortwährend die Revenuen des bischöflichen Stuhles, und nicht nur die weltliche Behörde der Colonie, sondern, auf eingegangene Klage in London, auch der Staatssekretär der Colonien, Lord Stanley, schlug sich auf die Seite des unrechtmäßigen Prätendenten gegen den rechtmäßigen Oberhirten. — In gleicher Weise erörtete der Erzbischof von Tuam die ganze Akte und zeigte, daß kein Bischof von der Regierung eine Ernennung zu dieser Commission annehmen und solcher Weise einem in jeder Hinsicht der katholischen Kirche verderblichen Gesetze seine Sanction ertheilen könne und dürfe. Nichtsdestoweniger ernannte die Regierung die Erzbischöfe von Armagh und Dublin und den Bischof von Killaloe zu Mitgliedern der Commission, und — alle 3 nahmen die Ernennungen an; somit war also eine in ihren Folgen unberechenbare Spaltung in der sonst in allen großen Fragen bisher stets einmüthig aufgetretenen Hierarchie Irlands da! Die Minorität der Prälaten machte sich zu Helfern der Regierung gegen die Kirche, nicht als ob einer dieser Prälaten mangelhaft in seiner Treue und Anhänglichkeit gegen die Kirche wäre, — was durchaus nicht der Fall ist, — sondern lediglich, weil sie meinten, die Regierung werde sich bestimmen lassen, die Artikel, welche ihnen allein verderblich schienen, wieder aus der Akte auszumerzen, und weil sie die Tendenz der Akte weniger klar durchschauten als ihre Amtsbrüder, namentlich auch die in Frage kommenden Rechtspunkte noch nicht erfaßt haben. Eine Ausnahme machte hievon jedoch alsbald der erwähnte ehrwürdige Bischof von Killaloe Dr. Kennedy, indem er nach wiederholter näherer Prüfung der Akte die Ueberzeugung gewonnen, daß seine bischöfliche Pflicht ihm verbiete, an der Commission Theil zu nehmen, weßhalb

er sofort der Regierung seine Resignation einschickte, und diese darauf an seine Stelle den Bischof von Down, Dr. Denvir, ernannte, der auch annahm.

Nicht minder aber als die überwiegende Majorität der Bischöfe und die Masse des niederen Clerus erhoben sich die Laien gegen diese zur Knechtung ihrer Kirche geschmiedete Akte. Durch die ganze Tafel wurden Volksversammlungen gehalten; O'Connell tratt mit der vollen Macht seiner Stimme auf, um das Werk der Minister als das verderbendste zu denunziren, was seit vielen Jahren über Irland verhängt worden. In einem gründlichen, mehrere der gewaltigen Spalten der irländischen Journale füllenden Rechtsgutachten legte er — unbestritten Irlands größter Rechtsgelehrter — Punkt für Punkt die Verderblichkeit desselben dar, und zeigte auf das genaueste und schlagendste, daß es, weit entfernt in irgend einer Beziehung der katholischen Kirche und den Katholiken Irlands eine Wohlthat zu bringen, im Gegentheile nehme, was man gehabt habe, und nur als ein neues Strafgesetz gegen die Religion und Kirche von 7 Achtheilen der Nation sich herstelle. Die Repealassociation tratt ebenfalls auf; Petitionen auf Petitionen wurden an das Parliament beschlossen; die Agitation gegen die Vermächtnißakte brauste durch die ganze Tafel; — da trat ein Zwischenfall ein, — der Primas von Irland und Erzbischof, Dr. Crolly von Armagh, welcher eine Stelle in der Regierungscommission angenommen hatte, publicirte das Schreiben der Propaganda. (Sion. März. Erste Hälfte. Nr. 29. 1845.)

5.

Das königliche Jesuiten-Collegium von St. Patrick zu Maynooth in Irland.

(Zur Seite 64, Zeile 2 von oben.)

Das „königliche Collegium von St. Patrick" liegt in der irischen Bienengrafschaft Kildare, welche nordöstlich an die Grafschaft Dublin gränzt, in dem Städtchen Maynooth, welches noch eine zweite katholische Erziehungsanstalt, das Collegium von Clongoweswood, besitzt. Das königliche Maynooth-Collegium wurde gemäß einer Gesetzesakte des damaligen irischen Parliamentes im Jahre 1795 (also noch vor der Union) gegründet. Der ausgesprochene Zweck der Gründung war, den römisch-katholischen Theologen des Landes, welche bis dahin die Seminarien des Continentes besuchen mußten (namentlich war St. Omer von den Irländern häufig besucht), eine einheimische oder inländische Erziehung zu geben. Es wurde im Oktober des Jahres 1795 zuerst zur Aufnahme von 50 geistlich Studierenden eröffnet, und wird daher im nächstkommenden Herbste ein halbes Jahrhundert lang bestanden haben. Bald nach dem Beginne der Alumnen-Anstalk wurde auch damit ein Collegium für Laienschüler verbunden; dieser Zuwachs zu dem ursprünglichen Plane wurde aber im Jahre 1817 wieder aufgegeben, so daß die Laienschule einging. Das Collegium faßt 450 Studenten, von denen 250, welche die Bischöfe der verschiedenen Sprengel bei den jährlichen Provinzial-Prüfungen aussuchen, Freiplätze haben. Blos beim Eintritte in das Collegium zahlen diese Freischüler 8 Guineen, und dies ist ihre einzige Ausgabe. Die übrigen Studenten in der Anstalt sind entweder ganze Kostgänger (Boarders), welche 21 Guineen jährlich und 4 Guineen beim Eintritt, — oder halbe Kostgänger (Halfboarders), die nur die Hälfte jener Summe jährlich entrichten. Die Ausgaben des Collegiums werden aus diesen verschiedenen Einnahmsquellen, aus Privatvermächtnissen und aus der jedes Jahr vom Parliamente bewilligten Dotation von 8928 Pf. St. bestritten. Das Collegium wird von einem Präsidenten, Vicepräsidenten, Dechant und Prokurator oder Schatzmeister geleitet, und die Erziehung steht unter der Oberaufsicht von 11 Professoren der heil. Schrift, der Dogmatik, der Moral-Theologie, der natürlichen und Experimental-

Philoſophie, der Logik, der ſchönen Wiſſenſchaften, des Hebräiſchen, des Griechiſchen und des Lateiniſchen, der engliſchen Beredſamkeit, der franzöſiſchen und der engliſchen Sprache. Den Profeſſoren ſtehen 2 Lectoren zur Seite. Die Studierenden ſtehen um halb 6 Uhr auf, und gehen um halb 10 Abends zu Bette, ſo daß 8 Stunden der Ruhe gewidmet ſind; ſie bleiben gewöhnlich 5 Jahre im Collegium. Zwei derſelben ſind dem Studium der Humanität, Logik und Mathematik, drei der Theologie gewidmet. Der Lehrkurs wird jedoch zuweilen durch Weglaſſung der Mathematik aus dem Studienplane abgekürzt. Die Disciplin iſt ſtreng. Die Gebäude des Collegiums beſtehen aus einem Mittelgebäude mit 2 großen Flügeln. Sie koſteten, ehe noch einige neue Stücke hingebaut wurden, 32,000 Pf. St. Zu dem Collegium gehören 54 Acres Landes, die zur Recreation und Erholung der Zöglinge als Park angelegt wurden.

Das Collegium und reſp. Seminarium befindet ſich nun gegenwärtig in tiefem Verfalle, die Gebäude gleichen einer in Trümmer liegenden Caſerne, und die Lehrer ſind auf das Dürftigſte ausgeſtattet; 3 Profeſſoren ſind insbeſonders nur mit einem Gehalte von 120 Pf. St. angeſtellt; daher die Regierung bei dieſer mißlichen Lage des Collegiums ſich nothwendig gedrungen ſah, im wohlwollenden Sinne gegen dasſelbe eine Vermehrung der bisherigen Staats-Dotation zu beantragen, dergeſtalt, daß 6000 Pf. St. jährlich für Profeſſorengehalte und Bibliothek bewilliget; ferner für den Unterhalt von 500 Studenten 28 Pf. St. pr. Kopf, und für die 250 Theologie Studierenden außerdem 20 Pf. St. pr. Kopf ausgeſetzt, und nicht minder 30,000 Pf. St. zur Erweiterung der Gebäude angewieſen werden ſollen, ſo daß durch dieſes Arangement jeder Student ein anſtändiges Zimmer für ſich allein erhält. — Es iſt begreiflich, daß die Hochkirchliche Partei ſich gegen eine ſolche Maßregel ſträubte, und eine mächtige Oppoſition gegen dieſe Bill erregte. Die Proteſtanten und Diſſenters beeilten ſich, in allen Kirchſpielen und Bezirken der Stadt Verſammlungen zu halten, um die nöthigen Gegenmaßregeln zu ergreifen *).

---

*) Am 31. März ward zu Dublin eine aus ſehr vielen Wählern der dortigen orthodox-anglikaniſchen Univerſität beſtehende Verſammlung gehalten und eine Petition an das Unterhaus entworfen, worin dasſelbe erſucht werden ſollte, die von der Regierung beabſichtigte Einkünftevermehrung des Maynooth-Collegiums nicht zu bewilligen, bevor eine Unterſuchung des in dieſem Inſtitute befolgten Erziehungsſyſtemes Statt gefunden. Zugleich haben dieſelben Wähler die Vertreter der Univerſität im Unterhauſe, die HH. Shaw und Hamilton aufgefordert, vorgedachte Petition dem Hauſe zu überreichen und dasſelbe dahin zu vermögen, daß es die darin erwähnte Unterſuchung des im Maynooth-Collegium befolgten Erziehungsſyſtemes veranlaſſen möge, bevor es eine Einkommens-Erhöhung für dasſelbe genehmige.

Nachmittags desſelben Tages ward gleichfalls von einer großen Anzahl Bürger zu Dublin ein Anti-Maynooth-Meeting gehalten, welcher auch von anderen Perſonen ſtark beſucht wurde. Das Unterhausmitglied, Hr. Grogan, führte den Vorſitz, und mehrere der anweſenden anglikaniſchen Geiſtlichen ſchilderten die Nachtheile und Gefährdungen, welche aus der Genehmigung des Regierungsvorſchlages für die Intereſſen der Hochkirche erwachſen möchten. Mehrere in dieſem Sinne abgefaßte Beſchlüſſe wurden einmüthig gutgeheißen, und eine auf dieſelbe geſtützte Petition angenommen.

Am 9. April mußte Sir R. Peel ſogar eine zahlreiche, aus anglikaniſchen und Diſſenters-Geiſtlichen, wie aus Laien beſtehende Deputation des allgemeinen Comités zu London empfangen, welches insbeſondere den Widerſtand gegen die Bewilligung für das Maynooth-Collegium zu leiſten ſich zur Aufgabe gemacht hat. Der Premier-Miniſter hörte die Einwendungen, welche die Deputation gegen die Regierungsmaßregel vorbrachte, geduldig an, verweigerte aber die nachgeſuchte Hinausſchiebung der zweiten Verleſung ſeiner Bill.

Am 14. April Mittags wurde in der London-Taverne eine auf ſchriftliches Erſuchen von mehr als 200 Banquiers und Kaufleute der City von dem Lordmayor einberufene öffentliche Verſammlung abgehalten, welcher etwa 800 größtentheils dem Handelsſtande angehörige Bürger der City beiwohnten. Der angekündigte Zweck der Verſammlung, deren Vorſitz der Lordmayor führte, ging dahin, eine Petition an das Parliament, worin gegen die Vermehrung der Maynooth-Dotation

Verhandlungen im Unterhause *).

Sir R. Peel, der Minister, nahm im Unterhause am 4. April 1845 das Wort, um in einem sehr ausführlichen Vortrage die Gründe darzulegen, welche die Regierung vermocht hätten, eine solche beträchtliche Einkommens-Vermehrung für das besagte Collegium zu beantragen, ungeachtet eine Unzahl von Bittschriften und Remonstrationen von Seite der Opposition dagegen eingebracht waren. „Ich war gefaßt darauf," sprach er, „daß der gestellte Antrag gewisse Demonstrationen (die Abhaltung von Meetings und Einreichung von Petitionen) zur Folge haben werde. Um so mehr war aber auch die Regierung bedacht,

---

aus öffentlichen Mitteln nachdrücklichst protestirt wird, zu genehmigen, und zugleich einen kräftigen und wirksamen Widerstand gegen die Maßregel zu organisiren. Der Vorsitzende eröffnete die Verhandlungen, indem er die Zuversicht aussprach, daß alle Vorschläge im christlichen Geiste geschehen, und sich von Parteigeist oder Parteipolitik fern halten würden. Eine Reihe von Beschlüssen wurden hierauf vorgeschlagen und genehmigt. Einige Redner wurden wiederholt und lärmend von einzelnen Katholiken unterbrochen, welche die ehrenrührigen Ausfälle auf ihre Kirche nicht ruhig hinnehmen wollten.

Eine ebenfalls gegen die Maynooth-Bill gerichtete allgemeine Versammlung der Bürger von London fand am 14. April Abends im gedrängt vollen Conventgarden-Theater Statt, wo man jedoch nur gegen Karten Einlaß erhielt, welche den Inhaber verpflichteten, sich jeder Störung der Verhandlungen zu enthalten. Eine Menge Geistliche der verschiedenen protestantischen Bekenntnisse hatten sich eingefunden und schlugen mehrere Beschlüsse vor, welche sämmtlich die entschiedenste Opposition gegen die Maynooth-Dotation kund gaben, und unter lautem Beifalle angenommen wurden. Der letzte Beschluß lautete dahin, daß, wenn die Maynooth-Bill bei der zweiten Verlesung durchgehe, die Versammlung nochmals zusammenkommen werde, um die Pflichten der protestantischen Wähler bei den nächsten allgemeinen Wahlen in Erwägung zu ziehen.

Eben so hat der Herzog von Newcastle von seinem Landsitze Clumber aus ein Schreiben an seine protestantischen Landsleute veröffentlichen lassen, worin er sie nachdrücklich auffordert, alle gesetzlichen Mittel durch Grafschafts-Versammlungen, Petitionen u. dgl. aufzubieten, um die beabsichtigte höhere Dotirung des Maynooth-Collegiums scheitern zu machen, und dadurch einen für die anglikanische Kirche höchst verderblichen Plan zu hintertreiben, dessen erster Anfang diese Maynooth-Bill sei.

Nicht minder wurden zu Liverpool, Manchester, Leeds u. s. w. Versammlungen gegen die Erhöhung der Dotation des Maynooth-Collegiums gehalten.

Unter den Zeitungen huldigten die „Times" den antikatholischen Vorurtheilen in einem Umfange, den man kaum mehr im 19. Jahrhunderte für möglich halten sollte. Sie gaben täglich Artikel in dem entschieden-feindlichsten Sinne gegen Peel, den sie mit den giftigsten Sarkasmen überschütteten. So belobten sie ihn unter andern als einen Staatsmann, der das Gesetz der Sparsamkeit trefflich anzuwenden verstehe, indem er mit dem mindesten Aufwande von Mitteln (mit einer Forderung von nur 17,000 Pf. St.) die größtmöglichste Aufregung erzeugt habe; mit einem Kügelchen Papismus habe, er der geschickte Homöopath, die ganze Nation in ein Fieber gebracht; noch nie sei dem Gefühle eines Volkes wohlfeileren Kaufes Trotz geboten worden u. s. w. Peel zwinge der Nation nicht liberalismus, sondern Romanismus auf; nicht eine Lehranstalt, in welcher Römlinge gebildet werden mögen, sondern ein Collegium, aus welchem Protestanten excludirt sind; nicht eine Lehranstalt für Römisch-Katholische im Allgemeinen, sondern ein Seminar für römisch-katholische Priester will er unterstützen; nicht etwa den Papismus allein, der ohnehin genug unpopulär in England ist, befördern, sondern für das Collegium zu Maynooth sorgen, dessen Name und Sache mehr als Alles in England verhaßt ist, u. a. m.

Am Vorabende der Abstimmung über die Bill, an deren Schicksal Leben und Tod des Ministeriums Peel's geknüpft zu sein schien, erklärte der „Standard", daß Sir R. Peel's Abdankung, wenn die Maßregel nicht durchgehen sollte, keinem Zweifel unterliegen könne; doch ward die Frage: Ob denn wirklich Letztere dem Gewissen und der Religion des Protestanten so widerstrebe, daß er ihrer Sanctionirung selbst den Sturz des Ministeriums vorziehen müsse — verneinend beantwortet; übrigens wurden aber die bedenklichen Folgen auseinandergesetzt, welche mit der Auflösung des vermaligen Cabinetes unzertrennlich verbunden sein würden: die Whigs würden an's Ruder kommen, und die Staatskirche in Irland vollends den Katholiken preisgeben!

*) Wir geben diese Verhandlungen hier im Auszuge, da es den Lesern nicht unerwünscht sein dürfte, ihren Inhalt im Zusammenhange zu kennen und daraus zu entnehmen, welchen Kampf die Sache der Katholiken in England noch immer gegen Vorurtheile und Fanatismus zu bestehen hat.

ihr Vorhaben in Zeiten und ohne allen Rückhalt bekannt werden zu lassen. Wir nahmen den Zustand des Collegiums in Betrachtung, gaben uns Rechenschaft von den Verbindlichkeiten, welche nach unserer Ansicht, in Berücksichtigung früherer Parliamentsakte, von Ehre und guten Glauben in Bezug auf die Anstalt geboten sind, und übergeben nun diesem Hause das Resultat unserer Prüfung in dem Antrage, welchen ich mir zu entwickeln erlaube. — Es stehen uns in Betreff des Collegiums von Maynooth drei Wege offen: Wir mögen 1) entweder das bestehende System mit dem gegenwärtigen Beitrage von 8928 Pf. St. ungeändert in Kraft lassen; oder es ist uns 2) auch unbenommen, dasselbe Votum nicht zu erneuern und alle Verbindung mit der Lehranstalt abzubrechen; oder 3) im liberalen Geiste für ein Institut zu sorgen, das die einzige inländische Bildungsanstalt für die katholischen Priester Irlands ist, die parliamentarische Bewilligung zu den Kosten zu erhöhen, und auf diese Weise den Versuch zu machen, ob nicht, ohne Einmischung in die Lehre und Disciplin der römisch-katholischen Kirche, Ton und Charakter der Anstalt zu gesteigerter Bedeutung gebracht werden können. — Wir halten den ersten dieser Wege — die Beibehaltung des Status quo — für nicht thunlich, ohne den größten Nachtheil zu begehen. Es soll ja nach einem nationalen Systeme für Erziehung und Unterricht von Individuen gesorgt werden, welche vielen Millionen Irländern geistliche Belehrung und religiösen Trost zu geben bestimmt sind. Indem wir 9000 Pf. St. im Jahre aussetzen, bewilligen wir eben genug, um von freiwilligen Beiträgen zu demselben Zwecke abzuhalten. Man nehme die ganze Bewilligung zurück und man wird finden, daß die Irländer selbst bereit sein werden, zulängliche Geldopfer für Begründung eines Seminars zur Erziehung und Bildung katholischer Priester zu bringen. Was sollen wir nun thun? — Wenn die Sorge für eine Anstalt zur Heranbildung katholischer Priester eine Verletzung unseres (protestantischen) Principes ist, so haben wir uns dieser Verletzung schon längst schuldig gemacht. Eine Bewilligung von 9000 Pf. St. im Jahre, zugestandener Maßen bestimmt zu katholischen Unterrichtszwecken, würde in diesem Falle eine wenigstens eben so starke Verletzung unserer Principien sein, als irgend eine, die ich vorschlagen dürfte, von welchem Belaufe sie auch sei. — Wir verletzen unsere Grundsätze (wenn die Bewilligung überhaupt eine solche Verletzung ist), um einer angehenden Priesterschaft Lehren geben zu lassen, von denen wir abweichen, — weisen aber zum Unterhalte der Individuen, für deren Erziehung wir uns verantwortlich machen, durchaus unzureichende Mittel an. Ich frage demnach: Wäre es weise gehandelt, wenn wir zu den Römisch-katholischen in Irland sagen würden: Es ist wahr, wir sind durch einen uns lästigen Vertrag, eingegangen von unseren Vorältern, gebunden; wir wollen ihn halten, diesen Vertrag; wir wollen unter Murren und Grämen (in a Surly Spirit) fortfahren, euch 9000 Pfund im Jahre zu bewilligen: aber wir denken nicht daran, eure Gebäude herstellen zu lassen; euren Professoren Gehaltszulagen auszusetzen; wir bleiben bei dem Wortinhalte bestehender Parliamentsakte; indem wir euch die 9000 Pfund gewähren, verletzen wir ohnehin schon eine Gewissenspflicht; indessen können wir darüber nicht hinaus; es liegt ein Contract vor, dem wir leider nicht auszuweichen im Stande sind. — Ich behaupte, jeder andere Ausweg wäre diesem vorzuziehen; die Zurücknahme der bisherigen Bewilligung und die Lossagung von aller Verbindung mit Maynooth erscheinen weniger bedenklich. — Ich bemerke nur, daß die erste Bewilligung eines Beitrages für das Seminar im Jahre 1795 vom Parliamente votirt wurde; daß es Lordlieutenant Camden war, der den ersten Stein zu dem Seminargebäude legte, und daß Alles dies unter Georg III. und William Pitt geschehen sei, und frage daher, ob es sich gezieme, daß man jetzt sage: Wir waren ein halbes Jahrhundert über im Irrthum befangen; wir sehen jetzt erst ein, daß wir die ganze lange Zeit her einen Gewissensscrupel unbeachtet gelassen haben; es ist nie zu spät, sich zu bessern, wir kündigen darum den Römisch-Katholischen in Irland an, daß wir jeder Verbindung mit der Lehranstalt zu Maynooth feierlich entsagen. — Ein anderes Motiv, nicht zu achten

auf die vorgebliche Gewissenspflicht, welche hindern soll, zur Unterhaltung einer katholischen Lehranstalt beizutragen, finde ich in den Verhältnissen des Staates zu den Bekennern der römischen Lehre in den auswärtigen Besitzungen der englischen Krone. Fürwahr! In welche Beziehungen kommen wir mit unseren Colonien, wenn wir annehmen, jede Vorsorge für katholische Unterrichtszwecke laufe gegen unsere Gewissenspflicht? Wie sollen wir es mit den Römisch-Katholischen auf Malta, zu Gibraltar, ja in Ost- und Westindien halten? An allen diesen Orten haben wir es unmöglich gefunden, das Princip zu beachten, wornach wir jede Verbindung mit den katholischen Lehranstalten vermeiden müßten. — Aus diesen Gründen ziehe ich demnach den Schluß, daß von den dargelegten Auswegen nur der dritte, nämlich eine angemessene Erhöhung der jährlichen Bewilligung für das Collegium zu Maynooth einzuschlagen sei. Darauf ist denn auch mein Antrag gerichtet. Einschließlich einer mäßigen Summe zur Unterhaltung der Gebäulichkeiten soll der vom Parliamente auszusetzende Betrag 30,000 Pfund Sterling erreichen; damit sind die Mittel gegeben, 500 Seminaristen aufzunehmen und den Professoren anständige Gehalte zu sichern; zu letzterem Behufe sollen jährlich 6000 Pf. St. oder 72,000 fl. verwendet werden. — Ehe noch die Emancipation der Katholiken gesetzlich ausgesprochen war, erkannte das Parliament die Verpflichtung an, für die Erziehung des katholischen Clerus, wenn auch ungern, Gelder zu bewilligen; jetzt, wo der Katholik durch Gesetz gleiche Berechtigung erhalten hat, ist der Staat um so mehr gehalten, für angemessene Mittel zur Erziehung der katholischen Geistlichkeit zu sorgen. Ich weiß recht gut, daß mein Vorschlag auf viele politische und religiöse Bedenken stoßen, und daß er an vielen eifrigen Bekennern unserer Hochkirche entschiedene Gegner haben wird; dieses kann die Regierung aber nicht bewegen, von dem abzustehen, was sie ihren katholischen Unterthanen schuldig zu sein erkennt. Bei einer Durchschnittszahl von 500 Studenten bedarf das Maynooth-Collegium jährlich 26,368 Pf. St., und ich stelle daher den Antrag, daß ihm diese Summe, statt der bisherigen 9000 Pf. St., als jährliche Unterstützung aus Staatsmitteln zugesprochen werde. Die höchsten Authoritäten der katholischen Kirche haben sich mit der von uns beabsichtigten Maßregel äußerst zufrieden erklärt, und ich bin überzeugt, daß die einsichtsvolle Mehrheit der katholischen Bevölkerung diese Einkommenvermehrung des Collegiums gewiß dankbar anerkennen wird, so wie die Regierung nicht minder die Ueberzeugung hegt, daß die Genehmigung ihres Vorschlages eine Pflicht ist, welcher das Parliament sich nicht entziehen kann. England wird für die ansehnliche Ausgabe, welche ihm allerdings dadurch erwächst, hinreichend durch die erhöhte Bildung derer belohnt, welche die geistlichen Lehrer von Millionen unserer Landsleute sind. Wir glauben nicht, daß die Gutheißung des Vorschlages der Regierung irgend religiösen Gewissensscrupeln unterliegen kann; wir glauben vielmehr, daß es sich vollkommen wohl verträgt, unserem eigenen Glaubensbekenntnisse unerschüttert und beharrlich anzuhängen, und doch zu gleicher Zeit die Erziehung derjenigen zu verbessern, welche nun einmal — Sie mögen thun, was Sie wollen, und Sie mögen den Antrag genehmigen oder verwerfen — dazu bestimmt sind, die geistlichen Führer und religiösen Lehrer von vielen Millionen Ihrer Mit-Unterthanen zu werden. — Ich stelle daher den Antrag, daß das Haus mir die Erlaubniß zur Einbringung einer Bill ertheile, durch welche die Akte bezüglich des Maynooth-Collegiums in der von mir angegebenen Weise abgeändert werden soll." Als der Redner sich niedersetzte, erscholl lang anhaltender Beifall von der Oppositionsseite des Hauses, während seine gewöhnlichen Anhänger sich auffallend stille verhielten.

Als hierauf der Antrag auf Bewilligung der vorgeschlagenen Summe von 26,368 Pf. St. gestellt wurde, erhob sich zuerst Sir R. Inglis (Deputirter von Orford und eifriger Vertheidiger aller Anforderungen der Hochkirche), und bekämpfte vom Ultra-Anglikanischen Standpunkte aus den ministeriellen Vorschlag, indem er die mannigfachen Nachtheile hervorhob, welche

eine ſolche Maßregel nach ſeiner Anſicht für die proteſtantiſchen Intereſſen herbeiführen müſſe, und erklärte mit Nachdruck, daß er jede Bewilligung für den katholiſchen Clerus bekämpfen müſſe, indem er unmöglich einwilligen könne, daß Leute dafür bezahlt würden, daß ſie eine Religion lehrten, welche er nach ſeiner beſten Einſicht für eine irrige halten müſſe. Nicht minder heftig bekämpfte den im verſöhnlichen und freiſinnigen Geiſte gegen Irland beabſichtigten und gefaßten Regierungsvorſchlag der Ultra-Torieſt, Oberſt Sibthorpe, indem er ihn als ganz unerhört von Seite eines proteſtantiſchen Miniſters, der in Oxford erzogen worden, und ſogar eine Zeit lang dieſe Univerſität im Parliamente vertreten hat, erklärte. Auch Hr. Gregory, Hr. Law, Hr. Duncombe und Andere erklärten ſich mit leidenſchaftlicher Hitze gegen den Antrag.

Kapitän Bernal ſprach zu Gunſten des Regierungsvorſchlags und ſuchte darzuthun, daß die beantragte Einkommens-Vermehrung eben ſo gerecht als nothwendig ſei. Auch Lord Sandon ſprach kräftig demſelben das Wort, und fand ihn ſchon deßwegen gerecht, weil man in Irland das Kirchengut eingezogen habe. Nachdem noch Lord Egerton, Lord J. Ruſſell, welcher der vorgeſchlagenen Maßregel ſeinen herzlichſten Beifall zollte und hoffte, auch die Dotation der katholiſchen Geiſtlichkeit nachfolgen zu laſſen, Graf Arundel ꝛc. für den Antrag der Regierung geſprochen hatten, von welchem Hr. Sheil unter innigſter Anerkennung äußerte, daß eine ſolche Politik die Mißherrſchaft von Jahrhunderten heilen, Balſam in die Wunden der Nation träufeln, gefährliche Erinnerungen verwiſchen und freudige Hoffnungen erwecken werde, ſchritt das Haus zur Abſtimmung, und — der Antrag Sir R. Peel's, daß ihm die Einbringung einer Bill (der Geſetzentwurf) zur Vermehrung der Einkünfte des Maynooth-Collegiums geſtattet werden möge, wurde mit 216 gegen 114 Stimmen genehmigt.

Im Unterhauſe dauerte am 11. die Einreichung einer Unzahl von Petitionen gegen die Vermehrung der Einkünfte des Maynooth-Collegiums bis gegen 6 Uhr, worauf Sir R. Peel die zweite Verleſung der Maynooth-Bill beantragte. Herr Colquhoun behauptete, daß noch nie ein Miniſterium es gewagt habe, eine ſo unbillige und nachtheilige Maßregel vorzuſchlagen. Als Gewiſſensfrage könne er ihr nicht zuſtimmen und eben ſo wenig laſſe ſie ſich als Vertrags- oder Vergleichsfrage rechtfertigen. Es ſei Thatſache, daß die zu Maynooth erzogenen katholiſchen Prieſter die Repealbewegung eifrigſt unterſtützt hätten, und jetzt wolle die Regierung die Einkünfte des Collegiums anſehnlich vermehren, weil ſie angeblich glaube, daß die Profeſſoren und Studenten, wenn man beſſer für ſie ſorge, loyalere Unterthanen und minder eifrige Repealer ſein würden. Er ſei gewiß, daß beides unterbleiben werde, und O'Connell ſelbſt theile dieſe Anſicht; denn er habe Sir R. Peel für die Maßregel herzlich gedankt, was er gewiß unterlaſſen hätte, wenn er davon eine Verminderung des Einfluſſes beſorgen zu müſſen glaube, den er vermittelſt der Prieſter auf die iriſchen Katholiken ausübe. Die Einkommens-Vermehrung werde nur noch mehr Studenten aus den unteren Claſſen nach Maynooth ziehen, und da dieſelben nicht zugleich mit denjenigen ihrer Landsleute erzogen würden, welche für die Civil-Laufbahn beſtimmt ſeien, ſo müßten ſie nur um ſo engherzigere Anſichten von den vermeinten ausſchließlichen Intereſſen ihrer Kirche gewinnen, und würden ſtets mehr von katholiſchen, als von iriſchen oder britiſchen Geſinnungen beſtimmt und geleitet werden. Da die Bill weder gute Profeſſoren, noch wohlerzogene Studenten ſchaffen werde, ſo müſſe er ſich ihr auf's Entſchie-

aus öffentlichen Fonds nehmen wolle, und müsse die Bill darum vertheidigen, weil sie der erste Schritt zu einer gerechten und versöhnlichen Regierungspolitik gegen Irland sei, und daher als höchst zeitgemäß alle Unterstützung verdiene, während ihre Verwerfung die schlimmsten Folgen haben könne. —

Lord Ashley äußerte, daß diese Maßregel für Irland, sei es nun im Guten oder Bösen, von höchster Bedeutung sein werde. Er gebe zu, daß die Bill, wenn ihre Wirkung gut ausfalle, Irland versöhnen könne; falle sie aber entgegengesetzt aus, so werde die protestantische Kirche in Irland vernichtet, und die Folgen würden schrecklich sein. Er tadelte vor Allem, daß die Bewilligung für Maynooth eine beständige sein solle, dies sei beunruhigender für das englische Volk, als eine Erhöhung der jährlichen Bewilligung auf das Dreifache; denn der Protestant erblicke darin eine für immer festgestellte Anerkennung der katholischen Kirche, als einer ständigen Institution des Reiches. Wenn das Haus diese Bill genehmige, so könne es auch eine Besoldung der katholischen Geistlichkeit aus Staatsmitteln nicht ablehnen, und Sir R. Peel selbst müsse zugeben, daß er ohne Folgewidrigkeit sich nicht weigern dürfe, dem Parliamente diese Besoldung vorzuschlagen. Die Annahme der Bill würde beide Kirchen in Irland auf gleichen Fuß stellen, und eine bald in offenbare Befeindung ausartende Reibung die Folge davon sein. Die Katholiken Irlands würden sich nach eigenem Geständnisse bei der jetzigen Maßregel nicht begnügen, und im Kurzen weitere Zugeständnisse, z. B. die Zulassung von Katholiken zur Dubliner-Universität für sich ansprechen, welche kein Protestant genehmigen könne. Leider müsse er gestehen, daß die Ergebnisse dieser Bill, man möge sie nun verwerfen oder annehmen, Reibung und Erbitterung, Hader und Verwirrung sein würden; er hätte daher gewünscht, daß die Bill gar nicht eingebracht worden wäre, könne aber, da dies nun einmal geschehen sei, nur seinem Gewissen folge, und stimme daher gegen die zweite Verlesung. —

Der Kanzler der Schatzkammer, Hr. Goulburn, nahm unmittelbar nach Lord Ashley das Wort, um ihn zu widerlegen. An die Gefahr für die protestantische Kirche in Irland will Hr. Goulburn gar nicht glauben; er meinte vielmehr, die erhöhte Bewilligung für das Seminar zu Maynooth werde den römisch-katholischen Clerus günstig stimmen, und wohlthätig wirken zur festen Begründung des bürgerlichen Friedens in Irland, an eine Dotation der katholischen Kirche werde nicht gedacht; aber so wenig an eine Abweichung von dem Principe der Unantastbarkeit des protestantischen Kirchengutes. Es sei ganz falsch, daß die Vermehrung der Maynooth-Dotation das Fortbestehen der protestantischen Kirche in Irland oder den Fortgenuß ihrer Einkünfte bedrohe, und daß man, wenn man die jetzige Bill genehmige, auch die Besoldung der katholischen Geistlichkeit aus Staatsmitteln werde gutheißen müssen. Es sei bekannt, daß der katholische Clerus in Irland, der jetzt von seinen Gemeinden hinreichend, wenn auch nicht glänzend besoldet werde, einen Gehalt aus Staatsmitteln gar nicht annehmen würde, und dies oft und entschieden genug erklärt habe; jede angebliche Besorgniß dieser Art sei ein bloßes Hirngespinnst. Er rathe daher dem Hause, die Bill ohne Zögerung anzunehmen, da jetzt der Augenblick da sei, wo man ohne den Anschein der Ruhestörung oder der Einschüchterung ein Zugeständniß zu machen, den Katholiken eine Bewilligung machen könne, die sie freundlich und dankbar hinnehmen würden.

Nachdem noch mehrere Redner für und gegen die Bill gesprochen hatten, wurde die Debatte nochmals vertagt.

Am 17. währte die Einreichung von Petitionen gegen die Bill, beinahe eine volle Stunde *); Hr. Hindle allein hatte deren 63 zu übergeben. Hr. Tancred zeigte an, daß er bei der Berichterstattung über die Maynooth-Bill den Antrag stellen werde, die Mittel zur Erhöhung der Maynooth-Dotation sollten aus den Fonds genommen werden, welche den geistlichen Commissären von Irland zur Verfügung ständen. — Die Fortsetzung der Debatte an diesem Tage begann nun Hr. Bruce. Er protestirte gegen die Maßregel, weil sie auf Grundsätze gestützt sei, welche dem Protestantismus nicht blos feindlich seien, sondern ihn geradezu vernichten müßten; die Dotation von Maynooth sei von Anfang an ein Fehlgriff gewesen, und man werde am zweckmäßigsten handeln, wenn man sie aufhören lasse, statt sie noch zu erhöhen, zumal da sich hinlänglich erwiesen habe, welche gehässige Grundsätze dort den Seminaristen beigebracht würden. —

Sir G. Grey hieß die Bill willkommen, weil sie eine Anerkennung der katholischen Geistlichkeit Irlands enthalte und erklärte, daß es unpolitisch sei, die Wünsche der größeren Mehrzahl des irischen Volkes zu mißachten, und in einem katholischen Lande eine protestantische Kirche ausschließlich zu unterstützen und aufrecht zu erhalten. —

Hr. S. Crawford erklärte sich gegen die Bill, weil dieselbe statt einer, zwei Staatskirchen in Irland zu unterstützen beabsichtige. Wenn man einwende, daß es kein anderes Mittel zur Aufrechthaltung der jetzigen Staatskirche in Irland gebe, als wenn man die Geistlichkeit aller anderen dortigen Sekten besolde, so möge dieses aus conservativem Standpunkte richtig geurtheilt sein, für ihn aber sei es nur ein Grund mehr, sich der Bill zu widersetzen. —

Lord Hamilton erklärte die religiöse Aufregung, die man unter den Protestanten gegen die Bill angefacht habe, für ganz unbegründet; statt die anglikanische Kirche zu gefährden, sei die Bill vielmehr geeignet, die bisher gegen dieselbe genährten feindlichen Gefühle zu beschwichtigen. Die Maßregel sei als ein Friedens-Anerbieten Englands an Irland höchst wichtig und erfreulich; man entstelle aber ihren Charakter, wenn man ihr den Zweck unterschiebe, die irische Geistlichkeit zum Schweigen zu bringen. Zum Schlusse rieth der Redner, daß man das Seminar aus dem jetzigen baufälligen Gebäude ganz wegverlegen, und ihm mit einem neuen Gebäude auch einen andern Namen geben solle.

Hr. Munz erklärte, daß er nicht für die Religion eines Andern Geld hergeben möge, so lange er seine Religion für die beste halte. Die Bill sei blos ein erbärmliches Auskunftsmittel, und die fragliche Summe so geringfügig, daß das Parliament sich des Anerbietens und die katholische Geistlichkeit sich der Annahme schämen müßten. Wenn man Geld für die Erziehung der Irländer brauche, so möge man eine große Summe für allgemeine Erziehungszwecke beantragen, aber nicht sich auf die Erziehung einer Anzahl katholischer Geistlichen beschränken. Er erkläre die Bill für einen Akt grober und überlegter Täuschung von Seite Peel's, der für immer sein Vertrauen eingebüßt habe, und warf zum Schlusse der Oppo-

*) Man nimmt an, daß die Zahl der bis zum 18. April eingelaufenen Bittschriften gegen die Maynooth-Bill sich auf 2800 mit 200,000 Unterschriften aus allen Theilen des vereinigten Königreichs, das 27 Millionen Einwohner zählt, belaufen habe. Diese Petitionen kamen wenigstens zu 5 Sechstheilen von den Dissenters. Da zur Sicherung der Maßregel wenige dergleichen eingebracht wurden, so scheint es, daß die Anhänger derselben dessenungeachtet mit einer gewissen Zuversicht einen glücklichen Erfolg erwarteten.

sition vor, daß sie die ärgste Inconsequenz begehe, indem sie für diese Maßregel stimme. —

Nachdem noch eine ganze Menge von Rednern theils für, theils gegen die Bill gesprochen hatten, nahm Sir J. Graham das Wort und sagte:

Ich behaupte keineswegs, daß diese Bill, welche die Regierung nicht länger vorenthalten konnte, und welche sie daher vorzulegen verpflichtet war, an und für sich schon hinreichend sei, den Uebelständen in Irland abzuhelfen; aber ich behaupte, daß sie als der Anfang eines glücklicheren Zustandes der Dinge in diesem unglücklichen Lande höchst wohlthätig wirken muß, und daß ohne ihre Genehmigung alle anderen Maßregeln umsonst und nichtig sein werden, weil die Irländer in dieser Bill gerade den Vorläufer weiterer versöhnender Maßregeln erblicken. Im Laufe des vorigen Jahres richteten die katholischen Bischöfe Irlands einmüthig an die Regierung das Ansuchen um eine erhöhte Dotation für das Maynooth-Collegium. Die Regierung erkannte, daß die Bewilligung des Gesuches nicht blos zu rechtfertigen, sondern sogar durchaus zweckmäßig sei, und so entstand die Bill, über welche das Haus jetzt berälh. Von ihrer Annahme erwarte ich die besten Ereignisse, ihre Verwerfung aber würde Irland als der Sieg religiöser Abneigungen über die Vernunft gelten, und dies Land mit großer Unzufriedenheit und einem fast an Verzweiflung gränzenden Mißmuthe erfüllen. (Der Minister wies nun weiter alle dem Cabinette gemachten Vorwürfe zurück und suchte zu beweisen, daß gar keine gegründeten religiösen Bedenken gegen die Bill erhoben werden könnten, und daß das Parliament, wenn nicht gesetzlich, doch durch seine Ehre gebunden sei, die vom irischen Parliament übernommene Verpflichtung zum Unterhalte des Maynooth-Collegiums zur Vollführung zu bringen, und unbeschadet seines Protestantismus, den 7 Millionen irischer Katholiken diese kleine Gunst zu erweisen.) —

Nachdem Hr. Mc. Lean noch gegen die Bill gestimmt und verlangt hatte, daß Peel, um das Gefühl der Protestanten zu versöhnen, vorerst eine Untersuchung des zu Maynooth befolgten Erziehungssystemes veranstalten sollte, wurde die Debatte von Neuem vertagt.

Am 18., als dem letzten Tage der Debatten wurden noch mehrere nahmhafte Sprecher gegen die Bill gehört, als: Cobden, Ferrand, Sheil, Lord John Russel, Inglis, zuletzt aber Robert Peel selbst, welcher, ob er gleich sah, daß Viele seiner getreuesten Anhänger von ihm abfielen, sich doch nicht irre machen ließ, sondern das Haus mit hinreißender Beredsamkeit beschwor, die Bill anzunehmen. Sir R. Peel sagte im Wesentlichen: „Alle während dieser langen Debatten in mir aufgeregten Gefühle verschmelzen jetzt in der wohlthuenden Hoffnung, daß das Haus diese Maßregel nicht verwerfen werde. Mögen sie immerhin der Ansicht sein, daß dieselbe von den ursprünglichen Freunden der Katholiken-Emancipation hätte vorgeschlagen werden sollen; mögen Sie sogar urtheilen, daß die Regierung ihr Vertrauen verwirkt habe, weil sie diese Maßregel vorschlug; ich beschwöre Sie blos, in keinem Falle diese Maßregel zu verwerfen, wenn Sie auch entschlossen sind, die Personen, welche sie vorschlugen, zu verwerfen oder zu bestrafen. Kann das Haus im Ernste glauben, daß die verantwortlichen Minister sich der Gefahr ausgesetzt hätten, das Vertrauen der großen Partei, die sie besaßen, zu verwirken, und ihre eigene Existenz als Regierung, ja sogar ihre Sitze in diesem Hause zu verlieren, wenn nicht das Bewußtsein, eine öffentliche Pflicht zu erfüllen, sie zur Vorlegung dieser Bill gedrängt hätte? (Der Redner schilderte nun die wohlthätigen Wirkungen, welche er für ein besseres und innigeres Verhältniß zwischen England und Irland von dieser Bill erwarte, und fuhr am Ende fort:) Sir R. Inglis frägt: Ob diese Maßregel nur der Anfang eines vorher ersonnenen Systemes sei, und die Ausstattung der katholischen Kirche in Irland als eines Staatsinstitutes zu erleichtern bezwecke? Ich antworte, daß die Bill einzeln und ihrer selbstwillen eingebracht

wurde, daß sie kein Theil eines vorher ersonnenen Systemes sei; daß nicht beabsichtiget werde, durch sie die Ausstattung der katholischen Kirche zu erleichtern, und daß ich mich mit den anerkannten Behörden der irisch-katholischen Kirche über die Sache weder direkt noch indirekt benommen habe. Ich glaube, daß die katholische Geistlichkeit selbst einer Staatsausstattung ihrer Kirche eben so abgeneigt ist, als, wie ich jetzt überzeugt bin, das britische Publikum. Was die Frage betrifft, ob ich zu irgend einer künftigen Zeit und unter jetzt nicht vorherzusehenden Umständen in die Ausstattung der katholischen Kirche einwilligen würde, so antworte ich, daß ich keine künftige Regierung zu behindern gedenke, wenn ich erkläre, daß nach meinem Glauben einer solchen Ausstattung unübersteigliche Hindernisse in den Weg treten würden. Die Frage: Ob eine solche Ausstattung nicht schon aus religiösen Gründen verweigert werden müsse? muß ich dahin beantworten, daß ich um zeitlicher Popularität halber meine Ueberzeugung, daß keine wirklichen religiösen Bedenken gegen die Ausstattung vorliegen, nicht verläugnen mag." — (Der Redner entwickelte nun die wohlthätigen Folgen, welche er in Irland, insbesonders auch durch Schwächung der gewaltsam nicht zu unterdrückenden Repealbewegung, von der vorliegenden Bill erwarte, die blos eine billige, weise und versöhnende Maßregel sei, und welche der protestantischen Religion in keiner Weise zu nahe trete. — Als er unlängst öffentlich erklärt hatte, daß England eine friedliche Ausgleichung der Differenz mit Nordamerika wünsche, zugleich aber entschlossen und bereit sei, seinen unzweifelhaften Rechten eine kräftige Vertheidigung angedeihen zu lassen, sei es für ihn ein wohlthuendes Gefühl gewesen, daß er Tagszuvor in der Ankündigung dieser Bill eine Friedensbotschaft nach Irland habe absenden können. Er schloß mit der Betheuerung, daß er vereint mit dem Parliamente und dem Lande mit jedem in Ergebenheit für den Thron und in dem Entschusse, die gemeinsamen Interessen des Reiches aufrecht zu erhalten und zu vertheidigen, stets wetteifern werde). —

Das Haus schritt nun zur Abstimmung und die zweite Verlesung der Bill wurde mit 323 gegen 176 Stimmen, also mit einer ministeriellen Mehrheit von 147 Stimmen genehmiget*). Mit den Bejahenden stimmten 163 Whigs, so daß Sir R. Peel

*) Das Ergebniß der Abstimmung im Unterhause war kaum bekannt geworden, als der Centralausschuß der Opposition in London gegen die Bill 1500 Abdrücke eines Rundschreibens an die als Gegner der Bill bekannten anglikanischen Geistlichen und Laien der Dissenters ergehen ließ und sie ersuchte, Deputationen aus ihren Kirchspielen und Bezirken nach London zu senden, damit ein gemeinsamer Widerstand gegen den ministeriellen Plan organisirt werde. Etwa 1000 Gentlemen aus verschiedenen Theilen des Königreiches wurden bis zum 30. April, wo die erste allgemeine Versammlung in dieser Angelegenheit Statt finden sollte, erwartet.

Eine Versammlung der Wesleyaner ward für den nächsten Freitag in ihrer größten Kirche angekündiget, und in der Exeterhalle sollte Abends den 22. April die vertagte Versammlung in Conventgardentheater ihre Fortsetzung finden. An allen Straßenecken der Hauptstadt und der Vorstädte wurden Einladungen zu Meetings erlassen, welche im Laufe der Woche gegen die Bill gehalten werden sollten. Die Bewegung gegen die Regierungsmaßregel schien eher im Zu- als Abnehmen zu sein, so daß es eine unbestreitbare Wahrheit ist, daß eine so gewaltige Aufregung des Volkes gegen eine Bill im jetzigen Jahrhunderte noch nicht vorgekommen ist.

Am 1. Mai hielten die aus allen Theilen des Vereinigten Königreiches angelangten Deputationen der protestantischen Geistlichkeit eine zweite Versammlung in der Exeterhalle. Der Vorsitzende hob hervor, daß Männer aller religiösen und politischen Parteien hier versammelt seien, weil ihre gemeinsame Anhänglichkeit für die Sache der Reformation sie dränge, sich der Maynooth-Bill zu widersetzen. Er zeigte an, daß die Deputirten bei der Rückkehr in ihre Heimath alle geeigneten Schritte thun werden, um Millionen ihrer Landsleute zur Unterzeichnung von Petitionen zu vermögen, in welchen die Königin um Auflösung des Parliaments gebeten werden sollte. Er sagte endlich, daß er nicht zweifle, die Opposition werde den Sieg über die Bill davontragen und den warnenden Beweis liefern, daß die Minister, gleichviel wer sie seien, die protestantische Religion unangetastet lassen müßten.

In einer am 4. Junius unter Graf Winchilsea's Vorsitze in Exeter-Hall zu dem Zwecke eine Bittschrift, um Auflösung des Parliamentes an die Königin zu richten, abgehaltenen Versammlung von Protestanten aller Glaubensbekenntnisse wurden nachstehende Beschlüsse einmüthig geneh-

ohne sie in einer Minderheit von 16 gewesen wäre. Unter den Verneinenden waren 31 Whigs und Radikale. Hätten blos die Conservativen gestimmt, so wäre Sir R. Peel's Mehrheit 15. Viele Conservative, die gegen die Bill gestimmt hätten, mögen von den Ministern vermocht worden sein, wenigstens sich der Abstimmung zu enthalten. 13 Tories, die früher gegen den geringeren Staatsbeitrag für Maynooth gesprochen hatten, stimmten für die Bill, worunter die Viscounts Castlereagh und Ingestrie. Herr Pringle, Lordcommissär des Schatzes, stimmte gegen die Bill. — Die Gegner der Bill, die protestantischen Dissenters und Stocktories, waren äußerst erbittert und boten alle ihre Kräfte auf, um die Bill entweder ganz oder wenigstens theilweise verworfen zu machen; allein Sir R. Peel siegte demungeachtet, und der Comitebeschluß des ganzen Hauses über Verwilligung aus den consolidirten Fonds für das Maynooth-Collegium ward endlich gut geheißen und verordnet, daß er der Bill einverleibt werden solle. — Am 5. Mai beantragte Sir R. Peel abermals die Berichterstattung über die Bill, welche gleichfalls genehmiget wurde, ungeachtet die HH. Charmant Crawford, Hindley, Williams, R. Inglis, Duncombe und Wartley dagegen, und Hr. Hume nur dafür gesprochen hatte.

Sir R. Peel's Antrag auf die dritte Verlesung der Bill ist endlich in der Sitzung vom 21. Mai Nachts um 2 Uhr im Unterhause mit 317 Stimmen gegen 180 durchgegangen, und so wurde die Bill zum dritten Male ganz in der ursprünglich von dem Minister vorgeschlagenen Fassung verlesen.

Verhandlungen im Oberhause.

In der Oberhaussitzung ward die Maynooth-Bill am 23. Mai auf den Antrag des Herzogs von Wellington zum ersten Mal verlesen und ihr Druck angeordnet. Am 25. Mai übergaben der Bischof von Winchester und der Bischof von Gloucester und Bristol Bittschriften gegen die Bill, worauf Lord Brougham und der Lordkanzler Bittschriften zu Gunsten der Bill überreichten. Der Bischof von Cashel behändigte eine von 270 Geistlichen der anglikanischen Kirche in Irland unterzeichnete Bittschrift gegen die Bill, indem er beifügte, daß dieselbe blos 2 Tage in Dublin aufgelegen habe; nächstens hoffe er eine Bittschrift der Geistlichen seines eigenen Sprengels mit wenigstens 100 Unterschriften überreichen zu können. Marquis Brealdabane folgte mit 746 Bittschriften gegen die Bill, die zusammen 70,000 Unterschriften zählten, von eben so vielen Wesleyanischen Congregationen in Großbritannien und Irland, und Lord Winchelsea mit 100 Petitionen gegen die Maßregel, indem er bemerkte, daß die meisten dieser Bittschriften von mehr als 100 dissertirenden Geistlichen unterschrieben seien, und daß bloß ein Viertel der zahlreichen Unterzeichner aus Geistlichen der Hochkirche bestehe; dies widerlege am besten die Behauptung, daß die anglikanischen Geistlichen im Allgemeinen keineswegs der Maynooth-Bill abgeneigt wären *). — Am

miget: 1) die Bill zur Dotirung des Maynooth-Collegiums würde die britische Verfassung wesentlich verändern und dahin wirken, die Grundlage des Thrones zu untergraben und das freie Bekenntniß des protestantischen Glaubens zu gefährden. 2) Das Einkommen des protestantischen Englands darf nicht zur Unterstützung und Verbreitung von Lehren und Gebräuchen verwendet werden, welche abergläubisch und abgöttisch sind; 3) es soll der Königin eine Bittschrift überreicht, und dieselbe darin dringendst ersucht werden, jeder Bill zur Dotirung eines römisch-katholischen Collegiums ihre Genehmigung so lange zu versagen, bis ihre Majestät durch Auflösung des Parliamentes ihrem treuergebenen Volke die Gelegenheit dargeboten wird, sein wohlüberlegtes Urtheil über eine solche hochwichtige Abänderung der Grundprincipien der britischen Verfassung abzugeben.

*) In Kerry wurde eine vom Obersheriff einberufene Versammlung der Gutsbesitzer, Freisassen u. s. w. der Grafschaft abgehalten, worin eine Petition an das Oberhaus zu Gunsten der Maynooth-Bill und eine Dankadresse an Sir R. Peel für Einbringung der Bill einmüthig genehmiget wurden. Hr. Herbert, ein Protestant und einer der bedeutendsten Gutsbesitzer Irlands, schlug die Adresse an Peel vor, und äußerte, daß vornehmlich nur die Dissenters, nicht aber die Hochkirch-

5. Juni um 4 Uhr Morgens ist die zweite Lesung der Bill mit 226 Stimmen gegen 69, also mit einer ministeriellen Mehrheit von 157 votirt worden; am 10. Juni ging sie durch das Comité, worauf endlich am 16. Juni die dritte Lesung derselben nach langer und heftiger Debatte, wobei der Herzog von Wellington noch eine Fehde mit dem Herzoge von Newcastle zu bestehen hatte, mit 181 Stimmen gegen 50 entschieden wurde. Die Bill hat demnach alle parliamentarische Stationen durchgemacht, und erwartet nur noch die Sanction der Krone, welche sie auch am 30. Juni erhielt.

6.

Johann Jakob Astor.

(Zur Seite 85. Siehe Note.)

Johann Jakob Astor ist in dem Dorfe Waldorf bei Heidelberg im Badnischen geboren. Sein Vater war ein einfacher Bauer. Der junge Astor ging bald nach London, um sein Glück zu versuchen, und befand sich noch beim Schlusse der amerikanischen Revolution daselbst. Ein älterer Bruder war bereits schon in Amerika, und Astor beschloß, demselben zu folgen. Stets hatte er ein gewisses Vorgefühl eines zukünftigen Glückes, und Amerika schien ihm der Platz zur Erreichung seiner Hoffnungen und Wünsche.

Im November 1783 schiffte er sich mit wenigen für den amerikanischen Markt passenden und mit seinen Sparpfennigen eingekauften Waaren nach dem Westlande ein.

Die Einschiffung geschah im Januar. Die große Kälte verhinderte das Einlaufen des Schiffes nach Baltimore, weßhalb die Passagiere gegen 3 Monate in der Chesapeak-Bay aufgehalten wurden, und von ihrem Schiffe aus bisweilen die naheliegenden Ufer besuchten. Bei diesen Ausflügen lernte Astor einen deutschen Pelzhändler kennen, und ließ sich von diesem über den Werth, die Güte und den Absatz der verschiedenen Pelzarten unterrichten. Später begleitete er diesen Mann nach New-York, verwendete auf dessen Anrathen sein kleines Capital in Pelzwaaren, brachte sie im Jahre 1784 nach London, und verkaufte sie dort vortheilhaft, worauf er in demselben Jahre nach New-York zurückkehrte.

Dort betrieb er diesen Handel weiter, wanderte in das Innere des Landes, vertauschte dort Spielwaaren und Tand an die Indianer gegen kostbare Pelzwerke, und kam so zu einem schönen Capitale. Von nun an hielt er seine eigenen Leute, welche Pelze für ihn eintauschten, und er selbst besuchte Montreal, um dort von den Handlungshäusern Pelzeinkäufe zu machen.

Diese schiffte er nach Canada und von da nach London, weil damit der direkte Handel zwischen den abgefallenen Colonien und dem Mutterlande untersagt war.

Im Jahre 1795 hörten diese Beschränkungen auf, und von nun an verschiffte er seine Pelze nach allen Weltgegenden.

Im Jahre 1806 hatte sich sein Capital schon so vermehrt, daß er eine Compagnie zu errichten wünschte, welche mit den englischen concurriren konnte. Im Jahre 1809 wurde diese Compagnie unter dem Namen der „Amerikanischen Pelz-Compagnie" förmlich conßituirt, und Astor schoß ein Capital von 1 Million Dollars ein.

Da die englische Compagnie immer noch mit ihm rivalisirte, und seinen Geschäften bedeutende Hindernisse in den Weg legte, so kaufte er die sogenannte Mackinaw-Compagnie an sich, und wurde so alleiniger Inhaber des amerikanischen Pelzhandels.

---

lichen in England sich als Gegner der Bill gezeigt hätten, man daher auch nicht behaupten könne, daß die Mehrzahl des englischen Volkes ihr entschieden abgeneigt sei. So sind die Bischöfe von Norwich und St. David's eifrige Redner für die Bill,

von den Wohlhabenderen werden zu sehr von den örtlichen milden Stiftungen in Anspruch genommen, daß für diesen besonderen Zweck nicht viel von ihnen zu erwarten steht; daß aber ein Institut, wie das in Frage stehende, höchst wohlthätig wirken würde, ist nicht zu zweifeln; denn, wenn auch der von einem Subscribenten empfohlene Ausländer in den bestehenden Hospitälern, wenn nur Raum da ist, eben so leicht Aufnahme und eben so sorgfältige Behandlung und treue Pflege findet, als der Eingeborne, so stößt derselbe doch oft auf größere Schwierigkeit, eine solche Empfehlung zu erhalten. Auch sind oft die Betten alle besetzt, da bei allem wohlthätigen Streben es in London im Verhältnisse zu der Anzahl der kranken Armen bei weitem nicht Hospitalraum genug gibt. Dabei sind viele von den Deutschen mit Arbeiten beschäftiget, welche der Gesundheit höchst nachtheilig sind, wie in Zuckerraffinerien, im Bereiten und Färben von Pelzwerk u. dgl. Und wenn einer, selbst der Vermögendere in einem fremden Lande krank wird, welch ein Trost muß es für ihn sein, wenn er sich von Aerzten und Pflegern seiner Nation und Zunge umgeben sieht, und all' die kleinen eigenthümlichen Bequemlichkeiten und Labungen findet, die er in der Heimath immer in der Krankenstube zu sehen gewohnt war. Dieses Unternehmen möge deßhalb die Theilnahme im Vaterlande finden, die es in jeder Beziehung verdient. Welch ein edleres, gemeinsames Denkmahl der Liebe und Eintracht konnte sich die Nation im Auslande errichten, als eben dieses deutsche Krankenhaus in London! (W. Zeit. 16. März 1845.)

4.

Die Vermächtnißakte.

(Zur Seite 63. Siehe Note.)

Ungeachtet 2 katholische Erzbischöfe und eine zahlreiche Masse der Laien wie des Clerus das Parliament gegen die Vermächtnißbill petitionirten, so wurde dieselbe dennoch zum Gesetz erhoben, wovon die Schuld großentheils auf das traurige Benehmen auch der katholischen Mitglieder beider Häuser fällt. Im Unterhause fand sich unter denselben nur ein Mann, Herr Brown, der für Verwerfung stimmte, während der ehemalige Verfechter katholischer Rechte, Richard Sheil, aus Aemtersucht mit dem Premierminister die süßesten Worte darüber tauschte. Unter den katholischen Lords erhob sich sogar Einer, Lord Beaumont, freilich ohnehin gebrandmarkt in Irland, um nicht nur den entschiedenen Lobredner der gesammten Bill zu machen, sondern namentlich den Artikel, wornach alle wohlthätigen Vermächtnisse 3 Monate vor dem Ableben des katholischen Erblassers gemacht sein sollen, deshalb hoch anzupreisen, weil dadurch die katholische Geistlichkeit verhindert werde, auf die Wohlthätigkeit von Personen, deren Ende herannahe, einen Einfluß zu nehmen. — Sobald aber die Bill zur Gesetzakte erhoben war, brach der Sturm dagegen in Irland los, weil Bischöfe, Clerus und Volk, mit wenigen Ausnahmen, sehr wohl einsahen, daß diese Akte der Freiheit der katholischen Kirche einen schweren Streich versetzte, und thatsächlich ein neues peinliches Strafgesetz gegen dieselbe sei, um sie der Staatsgewalt zu unterjochen. In kurzer Frist veröffentlichten 13 Diöcesanbischöfe, 1 Generalvikär der erledigten Diöcese von Galway, ein Bischof in part. und 612 Priester, sämmtlich mit ihren Namensunterschriften, in den katholischen Journalen einen feierlichen Protest; jede neue Woche brachte neue nachträgliche Namensunterschriften, so daß die Gesammtzahl der öffentlich Protestirenden auf 1400 Bischöfe und Priester stieg. Der für die Sache der Religion und der Kirche stets unermüdliche Erzbischof Johannes von Tuam erließ einen nachdrücklichen und ausführlichen Hirtenbrief an seinen Diöcesanclerus mit dem Befehle, solchen am II. Adventsonntage von allen Kanzeln zu verlesen und dem Volke zu erläutern. Außerdem versammelten sich die Erzbischöfe

und Bischöfe in Dublin. Kein Einziger billigte die Akte ganz. 14 der Anwesenden verwarfen sie durchaus; 8 andere aber waren der Meinung, daß sie doch so schlimm nicht sei, wenn nur einige, freilich augenfällig gehäßige, Paragraphe daraus entfernt werden könnten, wozu sich die Regierung, ihrem Vertrauen zufolge, wohl bewegen lassen würde. Einheit in dieser so hochwichtigen Angelegenheit war freilich nicht zu erzielen, und die Prälaten trennten sich nur mit dem Verständnisse, daß jeder seiner eigenen Ueberzeugung gemäß handeln solle. Der Erzbischof von Tuam wies nun öffentlich nach, wie sehr die Akte von vorn herein (a priori) gegen die Disciplin der katholischen Kirche und gegen canonisches Recht verstoße, indem die zu ernennende Regierungscommission in streitigen Fällen, wie ausdrücklich besagt sei, darüber entscheiden und aburtheilen solle, was die Disciplin und der Gebrauch der katholischen Kirche sei, worüber einen irgend rechtsgültigen Spruch zu fällen, Laien nicht befugt werden können, während solche doch mit gleichmäßigen Attributen und gleicher Stimme, oder die zu Commissären zu ernennenden Bischöfe versehen seiu sollten. Eben so hob er hervor, wie die Akte einen direkten Eingriff in die unbestreitbaren Rechte der Diöcesanbischöfe und sogar des heiligen Stuhles enthalte, weil die Regierungscommissäre durch weltliches Gebot ermächtiget würden, in Streitfällen zu entscheiden, wer der rechtmäßige Pfarrer einer Gemeinde sei. Angenommen, ein Bischof entsetze einen Pfarrer seines Amtes und stelle einen andern an seine Statt, beide aber reklamirten nun, jeder für sich, die Revenuen irgend einer für den rechtmäßigen Inhaber der Pfarrei gemachten Stiftung, so könne es nimmermehr einer Regierungscommission, und selbst keinem andern, als allein dem Diöcesanbischofe zustehen, über die respektive Berechtigung der beiden Personen zu entscheiden. Noch stärker gestalte sich die Sache, wenn ein Zweifel darüber obwalte, wer von 2 auf einen bischöflichen Stuhl Anspruch machenden Personen der rechtmäßige Bischof sei, worüber unbedingt nur dem Papst das Urtheil zustehe, dessen Authorität sich kein Bischof, geschweige denn ein Laie arrogiren dürfe. Der Erzbischof konnte gerade in Bezug auf diesen letzteren Punkt auf einen Fall verweisen, der sich jüngst in einer der katholischen Colonien zugetragen hat. Dort war der Bischof aus verschiedenen, gewichtigen Gründen vom heiligen Vater seines Amtes enthoben, und ihm ein Nachfolger gegeben worden. Nichtsdestoweniger reklamirte der Abgesetzte auch nach Eintreffen des neuen Bischofes fortwährend die Revenuen des bischöflichen Stuhles, und nicht nur die weltliche Behörde der Colonie, sondern, auf eingegangene Klage in London, auch der Staatssekretär der Colonien, Lord Stanley, schlug sich auf die Seite des unrechtmäßigen Prätendenten gegen den rechtmäßigen Oberhirten. — In gleicher Weise erörtete der Erzbischof von Tuam die ganze Akte und zeigte, daß kein Bischof von der Regierung eine Ernennung zu dieser Commission annehmen und solcher Weise einem in jeder Hinsicht der katholischen Kirche verderblichen Gesetze seine Sanction ertheilen könne und dürfe. Nichtsdestoweniger ernannte die Regierung die Erzbischöfe von Armagh und Dublin und den Bischof von Killaloe zu Mitgliedern der Commission, und — alle 3 nahmen die Ernennungen an; somit war also eine in ihren Folgen unberechenbare Spaltung in der sonst in allen großen Fragen bisher stets einmüthig aufgetretenen Hierarchie Irlands da! Die Minorität der Prälaten machte sich zu Helfern der Regierung gegen die Kirche, nicht als ob einer dieser Prälaten mangelhaft in seiner Treue und Anhänglichkeit gegen die Kirche wäre, — was durchaus nicht der Fall ist, — sondern lediglich, weil sie meinten, die Regierung werde sich bestimmen lassen, die Artikel, welche ihnen allein verderblich schienen, wieder aus der Akte auszumerzen, und weil sie die Tendenz der Akte weniger klar durchschauten als ihre Amtsbrüder, namentlich auch die in Frage kommenden Rechtspunkte noch nicht erfaßt haben. Eine Ausnahme machte hievon jedoch alsbald der erwähnte ehrwürdige Bischof von Killaloe Dr. Kenneby, indem er nach wiederholter näherer Prüfung der Akte die Ueberzeugung gewonnen, daß seine bischöfliche Pflicht ihm verbiete, an der Commission Theil zu nehmen, weßhalb

er sofort der Regierung seine Resignation einschickte, und diese darauf an seine Stelle den Bischof von Down, Dr. Denvir, ernannte, der auch annahm.

Nicht minder aber als die überwiegende Majorität der Bischöfe und die Masse des niederen Clerus erhoben sich die Laien gegen diese zur Knechtung ihrer Kirche geschmiedete Akte. Durch die ganze Tafel wurden Volksversammlungen gehalten; O'Connell tratt mit der vollen Macht seiner Stimme auf, um das Werk der Minister als das verderbendste zu denunziren, was seit vielen Jahren über Irland verhängt worden. In einem gründlichen, mehrere der gewaltigen Spalten der irländischen Journale füllenden Rechtsgutachten legte er — unbestritten Irlands größter Rechtsgelehrter — Punkt für Punkt die Verderblichkeit desselben dar, und zeigte auf das genaueste und schlagendste, daß es, weit entfernt in irgend einer Beziehung der katholischen Kirche und den Katholiken Irlands eine Wohlthat zu bringen, im Gegentheile nehme, was man gehabt habe, und nur als ein neues Strafgesetz gegen die Religion und Kirche von 7 Achtheilen der Nation sich herstelle. Die Repealassociation tratt ebenfalls auf; Petitionen auf Petitionen wurden an das Parliament beschlossen; die Agitation gegen die Vermächtnißakte brauste durch die ganze Tafel; — da trat ein Zwischenfall ein, — der Primas von Irland und Erzbischof, Dr. Crolly von Armagh, welcher eine Stelle in der Regierungscommission angenommen hatte, publicirte das Schreiben der Propaganda. (Sion. März. Erste Hälfte. Nr. 29. 1845.)

5.

Das königliche Jesuiten-Collegium von St. Patrick zu Maynooth in Irland.

(Zur Seite 64, Zeile 2 von oben.)

Das „königliche Collegium von St. Patrick" liegt in der irischen Bienengrafschaft Kildare, welche nordöstlich an die Grafschaft Dublin gränzt, in dem Städtchen Maynooth, welches noch eine zweite katholische Erziehungsanstalt, das Collegium von Clongoweswood, besitzt. Das königliche Maynooth-Collegium wurde gemäß einer Gesetzesakte des damaligen irischen Parliamentes im Jahre 1795 (also noch vor der Union) gegründet. Der ausgesprochene Zweck der Gründung war, den römisch-katholischen Theologen des Landes, welche bis dahin die Seminarien des Continentes besuchen mußten (namentlich war St. Omer von den Irländern häufig besucht), eine einheimische oder inländische Erziehung zu geben. Es wurde im Oktober des Jahres 1795 zuerst zur Aufnahme von 50 geistlich Studierenden eröffnet, und wird daher im nächstkommenden Herbste ein halbes Jahrhundert lang bestanden haben. Bald nach dem Beginne der Alumnen-Anstalt wurde auch damit ein Collegium für Laienschüler verbunden; dieser Zuwachs zu dem ursprünglichen Plane wurde aber im Jahre 1817 wieder aufgegeben, so daß die Laienschule einging. Das Collegium faßt 450 Studenten, von denen 250, welche die Bischöfe der verschiedenen Sprengel bei den jährlichen Provinzial-Prüfungen aussuchen, Freiplätze haben. Blos beim Eintritte in das Collegium zahlen diese Freischüler 8 Guineen, und dies ist ihre einzige Ausgabe. Die übrigen Studenten in der Anstalt sind entweder ganze Kostgänger (Boarders), welche 21 Guineen jährlich und 4 Guineen beim Eintritt, — oder halbe Kostgänger (Half-boarders), die nur die Hälfte jener Summe jährlich entrichten. Die Ausgaben des Collegiums werden aus diesen verschiedenen Einnahmsquellen, aus Privatvermächtnissen und aus der jedes Jahr vom Parliamente bewilligten Dotation von 8928 Pf. St. bestritten. Das Collegium wird von einem Präsidenten, Vicepräsidenten, Dechant und Prokurator oder Schatzmeister geleitet, und die Erziehung steht unter der Oberaufsicht von 11 Professoren der heil. Schrift, der Dogmatik, der Moral-Theologie, der natürlichen und Experimental-

Philosophie, der Logik, der schönen Wissenschaften, des Hebräischen, des Griechischen und des Lateinischen, der englischen Beredsamkeit, der französischen und der englischen Sprache. Den Professoren stehen 2 Lectoren zur Seite. Die Studierenden stehen um halb 6 Uhr auf, und gehen um halb 10 Abends zu Bette, so daß 8 Stunden der Ruhe gewidmet sind; sie bleiben gewöhnlich 5 Jahre im Collegium. Zwei derselben sind dem Studium der Humanität, Logik und Mathematik, drei der Theologie gewidmet. Der Lehrkurs wird jedoch zuweilen durch Weglassung der Mathemakik aus dem Studienplane abgekürzt. Die Disciplin ist streng. Die Gebäude des Collegiums bestehen aus einem Mittelgebäude mit 2 großen Flügeln. Sie kosteten, ehe noch einige neue Stücke hingebaut wurden, 32,000 Pf. St. Zu dem Collegium gehören 54 Acres Landes, die zur Recreation und Erholung der Zöglinge als Park angelegt wurden.

Das Collegium und resp. Seminarium befindet sich nun gegenwärtig in tiefem Verfalle, die Gebäude gleichen einer in Trümmer liegenden Caserne, und die Lehrer sind auf das Dürftigste ausgestattet; 3 Professoren sind insbesonders nur mit einem Gehalte von 120 Pf. St. angestellt; daher die Regierung bei dieser mißlichen Lage des Collegiums sich nothwendig gedrungen sah, im wohlwollenden Sinne gegen dasselbe eine Vermehrung der bisherigen Staats-Dotation zu beantragen, dergestalt, daß 6000 Pf. St. jährlich für Professorengehalte und Bibliothek bewilliget; ferner für den Unterhalt von 500 Studenten 28 Pf. St. pr. Kopf, und für die 250 Theologie Studierenden außerdem 20 Pf. St. pr. Kopf ausgesetzt, und nicht minder 30,000 Pf. St. zur Erweiterung der Gebäude angewiesen werden sollen, so daß durch dieses Arangement jeder Student ein anständiges Zimmer für sich allein erhält. — Es ist begreiflich, daß die Hochkirchliche Partei sich gegen eine solche Maßregel sträubte, und eine mächtige Opposition gegen diese Bill erregte. Die Protestanten und Dissenters beeilten sich, in allen Kirchspielen und Bezirken der Stadt Versammlungen zu halten, um die nöthigen Gegenmaßregeln zu ergreifen *).

---

*) Am 31. März ward zu Dublin eine aus sehr vielen Wählern der dortigen orthodox-anglikanischen Universität bestehende Versammlung gehalten und eine Petition an das Unterhaus entworfen, worin dasselbe ersucht werden sollte, die von der Regierung beabsichtigte Einkünftevermehrung des Maynooth-Collegiums nicht zu bewilligen, bevor eine Untersuchung des in diesem Institute befolgten Erziehungssystemes Statt gefunden. Zugleich haben dieselben Wähler die Vertreter der Universität im Unterhause, die HH. Shaw und Hamilton aufgefordert, vorgedachte Petition dem Hause zu überreichen und dasselbe dahin zu vermögen, daß es die darin erwähnte Untersuchung des im Maynooth-Collegium befolgten Erziehungssystemes veranlassen möge, bevor es eine Einkommens-Erhöhung für dasselbe genehmige.

Nachmittags desselben Tages ward gleichfalls von einer großen Anzahl Bürger zu Dublin ein Anti-Maynooth-Meeting gehalten, welcher auch von anderen Personen stark besucht wurde. Das Unterhausmitglied, Hr. Grogan, führte den Vorsitz, und mehrere der anwesenden anglikanischen Geistlichen schilderten die Nachtheile und Gefährdungen, welche aus der Genehmigung des Regierungsvorschlages für die Interessen der Hochkirche erwachsen möchten. Mehrere in diesem Sinne abgefaßte Beschlüsse wurden einmüthig gutgeheißen, und eine auf dieselbe gestützte Petition angenommen.

Am 9. April mußte Sir R. Peel sogar eine zahlreiche, aus anglikanischen und Dissenters-Geistlichen, wie aus Laien bestehende Deputation des allgemeinen Comités zu London empfangen, welches insbesondere den Widerstand gegen die Bewilligung für das Maynooth-Collegium zu leisten sich zur Aufgabe gemacht hat. Der Premier-Minister hörte die Einwendungen, welche die Deputation gegen die Regierungsmaßregel vorbrachte, geduldig an, verweigerte aber die nachgesuchte Hinausschiebung der zweiten Verlesung seiner Bill.

Am 14. April Mittags wurde in der London-Taverne eine auf schriftliches Ersuchen von mehr als 200 Banquiers und Kaufleute der City von dem Lordmayor einberufene öffentliche Versammlung abgehalten, welcher etwa 800 größtentheils dem Handelsstande angehörige Bürger der City beiwohnten. Der angekündigte Zweck der Versammlung, deren Vorsitz der Lordmayor führte, ging dahin, eine Petition an das Parliament, worin gegen die Vermehrung der Maynooth-Dotation

Verhandlungen im Unterhause *).

Sir R. Peel, der Minister, nahm im Unterhause am 4. April 1845 das Wort, um in einem sehr ausführlichen Vortrage die Gründe darzulegen, welche die Regierung vermocht hätten, eine solche beträchtliche Einkommens-Vermehrung für das besagte Collegium zu beantragen, ungeachtet eine Unzahl von Bittschriften und Remonstrationen von Seite der Opposition dagegen eingebracht waren. „Ich war gefaßt darauf," sprach er, „daß der gestellte Antrag gewisse Demonstrationen (die Abhaltung von Meetings und Einreichung von Petitionen) zur Folge haben werde. Um so mehr war aber auch die Regierung bedacht,

---

aus öffentlichen Mitteln nachdrücklichst protestirt wird, zu genehmigen, und zugleich einen kräftigen und wirksamen Widerstand gegen die Maßregel zu organisiren. Der Vorsitzende eröffnete die Verhandlungen, indem er die Zuversicht aussprach, daß alle Vorschläge im christlichen Geiste geschehen, und sich von Parteigeist oder Parteipolitik fern halten würden. Eine Reihe von Beschlüssen wurden hierauf vorgeschlagen und genehmigt. Einige Redner wurden wiederholt und lärmend von einzelnen Katholiken unterbrochen, welche die ehrenrührigen Ausfälle auf ihre Kirche nicht ruhig hinnehmen wollten.

Eine ebenfalls gegen die Maynooth-Bill gerichtete allgemeine Versammlung der Bürger von London fand am 14. April Abends im gedrängt vollen Conventgarden-Theater Statt, wo man jedoch nur gegen Karten Einlaß erhielt, welche den Inhaber verpflichteten, sich jeder Störung der Verhandlungen zu enthalten. Eine Menge Geistliche der verschiedenen protestantischen Bekenntnisse hatten sich eingefunden und schlugen mehrere Beschlüsse vor, welche sämmtlich die entschiedenste Opposition gegen die Maynooth-Dotation kund gaben, und unter lautem Beifalle angenommen wurden. Der letzte Beschluß lautete dahin, daß, wenn die Maynooth-Bill bei der zweiten Verlesung durchgehe, die Versammlung nochmals zusammenkommen werde, um die Pflichten der protestantischen Wähler bei den nächsten allgemeinen Wahlen in Erwägung zu ziehen.

Eben so hat der Herzog von Newcastle von seinem Landsitze Clumber aus ein Schreiben an seine protestantischen Landsleute veröffentlichen lassen, worin er sie nachdrücklich auffordert, alle gesetzlichen Mittel durch Grafschafts-Versammlungen, Petitionen u. dgl. aufzubieten, um die beabsichtigte höhere Dotirung des Maynooth-Collegiums scheitern zu machen, und dadurch einen für die anglikanische Kirche höchst verderblichen Plan zu hintertreiben, dessen erster Anfang diese Maynooth-Bill sei.

Nicht minder wurden zu Liverpool, Manchester, Leeds u. s. w. Versammlungen gegen die Erhöhung der Dotation des Maynooth-Collegiums gehalten.

Unter den Zeitungen huldigten die „Times" den antikatholischen Vorurtheilen in einem Umfange, den man kaum mehr im 19. Jahrhunderte für möglich halten sollte. Sie gaben täglich Artikel in dem entschieden-feindlichsten Sinne gegen Peel, den sie mit den giftigsten Sarkasmen überschütteten. So belobten sie ihn unter andern als einen Staatsmann, der das Gesetz der Sparsamkeit trefflich anzuwenden verstehe, indem er mit dem mindesten Aufwande von Mitteln (mit einer Forderung von nur 17,000 Pf. St.) die größtmöglichste Aufregung erzeugt habe; mit einem Kügelchen Papismus habe, er der geschickte Homöopath, die ganze Nation in ein Fieber gebracht; noch nie sei dem Gefühle eines Volkes wohlfeileren Kaufes Trotz geboten worden u. s. w. Peel zwinge der Nation nicht Liberalismus, sondern Romanismus auf; nicht eine Lehranstalt, in welcher Römlinge gebildet werden mögen, sondern ein Collegium, aus welchem Protestanten excludirt sind; nicht eine Lehranstalt für Römisch-Katholische im Allgemeinen, sondern ein Seminar für römisch-katholische Priester will er unterstützen; nicht etwa den Papismus allein, der ohnehin genug unpopulär in England ist, befördern, sondern für das Collegium zu Maynooth sorgen, dessen Name und Sache mehr als Alles in England verhaßt ist, u. a. m.

Am Vorabende der Abstimmung über die Bill, an deren Schicksal Leben und Tod des Ministeriums Peel's geknüpft zu sein schien, erklärte der „Standard", daß Sir R. Peel's Abdankung, wenn die Maßregel nicht durchgehen sollte, keinem Zweifel unterliegen könne; doch ward die Frage: Ob denn wirklich Letztere dem Gewissen und der Religion des Protestanten so widerstrebe, daß er ihrer Sanctionirung selbst den Sturz des Ministeriums vorziehen müsse — verneinend beantwortet; übrigens wurden aber die bedenklichen Folgen auseinandergesetzt, welche mit der Auflösung des dermaligen Cabinetes unzertrennlich verbunden sein würden: die Whigs würden an's Ruder kommen, und die Staatskirche in Irland vollends den Katholiken preisgeben!

*) Wir geben diese Verhandlungen hier im Auszuge, da es den Lesern nicht unerwünscht sein dürfte, ihren Inhalt im Zusammenhange zu kennen und daraus zu entnehmen, welchen Kampf die Sache der Katholiken in England noch immer gegen Vorurtheile und Fanatismus zu bestehen hat.

ihr Vorhaben in Zeiten und ohne allen Rückhalt bekannt werden zu laſſen. Wir nahmen den Zuſtand des Collegiums in Betrachtung, gaben uns Rechenſchaft von den Verbindlichkeiten, welche nach unſerer Anſicht, in Berückſichtigung früherer Parliamentsakte, von Ehre und guten Glauben in Bezug auf die Anſtalt geboten ſind, und übergeben nun dieſem Hauſe das Reſultat unſerer Prüfung in dem Antrage, welchen ich mir zu entwickeln erlaube. — Es ſtehen uns in Betreff des Collegiums von Maynooth drei Wege offen: Wir mögen 1) entweder das beſtehende Syſtem mit dem gegenwärtigen Beitrage von 8928 Pf. St. ungeändert in Kraft laſſen; oder es iſt uns 2) auch unbenommen, dasſelbe Votum nicht zu erneuern und alle Verbindung mit der Lehranſtalt abzubrechen; oder 3) im liberalen Geiſte für ein Inſtitut zu ſorgen, das die einzige inländiſche Bildungsanſtalt für die katholiſchen Prieſter Irlands iſt, die parliamentariſche Bewilligung zu den Koſten zu erhöhen, und auf dieſe Weiſe den Verſuch zu machen, ob nicht, ohne Einmiſchung in die Lehre und Disciplin der römiſch-katholiſchen Kirche, Ton und Charakter der Anſtalt zu geſteigerter Bedeutung gebracht werden können. — Wir halten den erſten dieſer Wege — die Beibehaltung des Status quo — für nicht thunlich, ohne den größten Nachtheil zu begehen. Es ſoll ja nach einem nationalen Syſteme für Erziehung und Unterricht von Individuen geſorgt werden, welche vielen Millionen Irländern geiſtliche Belehrung und religiöſen Troſt zu geben beſtimmt ſind. Indem wir 9000 Pf. St. im Jahre ausſetzen, bewilligen wir eben genug, um von freiwilligen Beiträgen zu demſelben Zwecke abzuhalten. Man nehme die ganze Bewilligung zurück und man wird finden, daß die Irländer ſelbſt bereit ſein werden, zulängliche Geldopfer für Begründung eines Seminars zur Erziehung und Bildung katholiſcher Prieſter zu bringen. Was ſollen wir nun thun? — Wenn die Sorge für eine Anſtalt zur Heranbildung katholiſcher Prieſter eine Verletzung unſeres (proteſtantiſchen) Principes iſt, ſo haben wir uns dieſer Verletzung ſchon längſt ſchuldig gemacht. Eine Bewilligung von 9000 Pf. St. im Jahre, zugeſtandener Maßen beſtimmt zu katholiſchen Unterrichtszwecken, würde in dieſem Falle eine wenigſtens eben ſo ſtarke Verletzung unſerer Principien ſein, als irgend eine, die ich vorſchlagen dürfte, von welchem Belaufe ſie auch ſei. — Wir verletzen unſere Grundſätze (wenn die Bewilligung überhaupt eine ſolche Verletzung iſt), um einer angehenden Prieſterſchaft Lehren geben zu laſſen, von denen wir abweichen, — weiſen aber zum Unterhalte der Individuen, für deren Erziehung wir uns verantwortlich machen, durchaus unzureichende Mittel an. Ich frage demnach: Wäre es weiſe gehandelt, wenn wir zu den Römiſch-katholiſchen in Irland ſagen würden: Es iſt wahr, wir ſind durch einen uns läſtigen Vertrag, eingegangen von unſeren Vorältern, gebunden; wir wollen ihn halten, dieſen Vertrag; wir wollen unter Murren und Grämen (in a Surly Spirit) fortfahren, euch 9000 Pfund im Jahre zu bewilligen: aber wir denken nicht daran, eure Gebäude herſtellen zu laſſen; euren Profeſſoren Gehaltszulagen auszuſetzen; wir bleiben bei dem Wortinhalte beſtehender Parliamentsakte; indem wir euch die 9000 Pfund gewähren, verletzen wir ohnehin ſchon eine Gewiſſenspflicht; indeſſen können wir darüber nicht hinaus; es liegt ein Contract vor, dem wir leider nicht auszuweichen im Stande ſind. — Ich behaupte, jeder andere Ausweg wäre dieſem vorzuziehen; die Zurücknahme der bisherigen Bewilligung und die Losſagung von aller Verbindung mit Maynooth erſcheinen weniger bedenklich. — Ich bemerke nur, daß die erſte Bewilligung eines Beitrages für das Seminar im Jahre 1795 vom Parliamente votirt wurde; daß es Lordlieutenant Camden war, der den erſten Stein zu dem Seminargebäude legte, und daß Alles dies unter Georg III. und William Pitt geſchehen ſei, und frage daher, ob es ſich gezieme, daß man jetzt ſage: Wir waren ein halbes Jahrhundert über im Irrthum befangen; wir ſehen jetzt erſt ein, daß wir die ganze lange Zeit her einen Gewiſſensſcrupel unbeachtet gelaſſen haben; es iſt nie zu ſpät, ſich zu beſſern, wir kündigen darum den Römiſch-Katholiſchen in Irland an, daß wir jeder Verbindung mit der Lehranſtalt zu Maynooth feierlich entſagen. — Ein anderes Motiv, nicht zu achten

auf die vorgebliche Gewissenspflicht, welche hindern soll, zur Unterhaltung einer katholischen Lehranstalt beizutragen, finde ich in den Verhältnissen des Staates zu den Bekennern der römischen Lehre in den auswärtigen Besitzungen der englischen Krone. Fürwahr! In welche Beziehungen kommen wir mit unseren Colonien, wenn wir annehmen, jede Vorsorge für katholische Unterrichtszwecke laufe gegen unsere Gewissenspflicht? Wie sollen wir es mit den Römisch-Katholischen auf Malta, zu Gibraltar, ja in Ost- und Westindien halten? An allen diesen Orten haben wir es unmöglich gefunden, das Princip zu beachten, wornach wir jede Verbindung mit den katholischen Lehranstalten vermeiden müßten. — Aus diesen Gründen ziehe ich demnach den Schluß, daß von den dargelegten Auswegen nur der dritte, nämlich eine angemessene Erhöhung der jährlichen Bewilligung für das Collegium zu Maynooth einzuschlagen sei. Darauf ist denn auch mein Antrag gerichtet. Einschließlich einer mäßigen Summe zur Unterhaltung der Gebäulichkeiten soll der vom Parliamente auszusetzende Betrag 30,000 Pfund Sterling erreichen; damit sind die Mittel gegeben, 500 Seminaristen aufzunehmen und den Professoren anständige Gehalte zu sichern; zu letzterem Behufe sollen jährlich 6000 Pf. St. oder 72,000 fl. verwendet werden. — Ehe noch die Emancipation der Katholiken gesetzlich ausgesprochen war, erkannte das Parliament die Verpflichtung an, für die Erziehung des katholischen Clerus, wenn auch ungern, Gelder zu bewilligen; jetzt, wo der Katholik durch Gesetz gleiche Berechtigung erhalten hat, ist der Staat um so mehr gehalten, für angemessene Mittel zur Erziehung der katholischen Geistlichkeit zu sorgen. Ich weiß recht gut, daß mein Vorschlag auf viele politische und religiöse Bedenken stoßen, und daß er an vielen eifrigen Bekennern unserer Hochkirche entschiedene Gegner haben wird; dieses kann die Regierung aber nicht bewegen, von dem abzustehen, was sie ihren katholischen Unterthanen schuldig zu sein erkennt. Bei einer Durchschnittszahl von 500 Studenten bedarf das Maynooth-Collegium jährlich 26,368 Pf. St., und ich stelle daher den Antrag, daß ihm diese Summe, statt der bisherigen 9000 Pf. St., als jährliche Unterstützung aus Staatsmitteln zugesprochen werde. Die höchsten Authoritäten der katholischen Kirche haben sich mit der von uns beabsichtigten Maßregel äußerst zufrieden erklärt, und ich bin überzeugt, daß die einsichtsvolle Mehrheit der katholischen Bevölkerung diese Einkommenvermehrung des Collegiums gewiß dankbar anerkennen wird, so wie die Regierung nicht minder die Ueberzeugung hegt, daß die Genehmigung ihres Vorschlages eine Pflicht ist, welcher das Parliament sich nicht entziehen kann. England wird für die ansehnliche Ausgabe, welche ihm allerdings dadurch erwächst, hinreichend durch die erhöhte Bildung derer belohnt, welche die geistlichen Lehrer von Millionen unserer Landsleute sind. Wir glauben nicht, daß die Gutheißung des Vorschlages der Regierung irgend religiösen Gewissensscrupeln unterliegen kann; wir glauben vielmehr, daß es sich vollkommen wohl verträgt, unserem eigenen Glaubensbekenntnisse unerschüttert und beharrlich anzuhängen, und doch zu gleicher Zeit die Erziehung derjenigen zu verbessern, welche nun einmal — Sie mögen thun, was Sie wollen, und Sie mögen den Antrag genehmigen oder verwerfen — dazu bestimmt sind, die geistlichen Führer und religiösen Lehrer von vielen Millionen Ihrer Mit-Unterthanen zu werden. — *Ich stelle daher den Antrag, daß das Haus mir die Erlaubniß zur Einbringung einer Bill ertheile, durch welche die Akte bezüglich des Maynooth-Collegiums in der von mir angegebenen Weise abgeändert werden soll.*“ Als der Redner sich niedersetzte, erscholl lang anhaltender Beifall von der Oppositionsseite des Hauses, während seine gewöhnlichen Anhänger sich auffallend stille verhielten.

Als hierauf der Antrag auf Bewilligung der vorgeschlagenen Summe von 26,368 Pf. St. gestellt wurde, erhob sich zuerst *Sir R. Inglis* (Deputirter von Oxford und eifriger Vertheidiger aller Anforderungen der Hochkirche), und bekämpfte vom Ultra-Anglikanischen Standpunkte aus den ministeriellen Vorschlag, indem er die mannigfachen Nachtheile hervorhob, welche

eine ſolche Maßregel nach ſeiner Anſicht für die proteſtantiſchen Intereſſen herbeiführen müſſe, und erklärte mit Nachdruck, daß er jede Bewilligung für den katholiſchen Clerus bekämpfen müſſe, indem er unmöglich einwilligen könne, daß Leute dafür bezahlt würden, daß ſie eine Religion lehrten, welche er nach ſeiner beſten Einſicht für eine irrige halten müſſe. Nicht minder heftig bekämpfte den im verſöhnlichen und freiſinnigen Geiſte gegen Irland beabſichtigten und gefaßten Regierungsvorſchlag der Ultra-Tories, Oberſt Sibthorpe, indem er ihn als ganz unerhört von Seite eines proteſtantiſchen Miniſters, der in Oxford erzogen worden, und ſogar eine Zeit lang dieſe Univerſität im Parliamente vertreten hat, erklärte. Auch Hr. Gregory, Hr. Law, Hr. Duncombe und Andere erklärten ſich mit leidenſchaftlicher Hitze gegen den Antrag.

Kapitän Bernal ſprach zu Gunſten des Regierungsvorſchlags und ſuchte darzuthun, daß die beantragte Einkommens-Vermehrung eben ſo gerecht als nothwendig ſei. Auch Lord Sandon ſprach kräftig demſelben das Wort, und fand ihn ſchon deßwegen gerecht, weil man in Irland das Kirchengut eingezogen habe. Nachdem noch Lord Egerton, Lord J. Ruſſell, welcher der vorgeſchlagenen Maßregel ſeinen herzlichſten Beifall zollte und hoffte, auch die Dotation der katholiſchen Geiſtlichkeit nachfolgen zu laſſen, Graf Arundel ꝛc. für den Antrag der Regierung geſprochen hatten, von welchem Hr. Sheil unter innigſter Anerkennung äußerte, daß eine ſolche Politik die Mißherrſchaft von Jahrhunderten heilen, Balſam in die Wunden der Nation träufeln, gefährliche Erinnerungen verwiſchen und freudige Hoffnungen erwecken werde, ſchritt das Haus zur Abſtimmung, und — der Antrag Sir R. Peel's, daß ihm die Einbringung einer Bill (der Geſetzentwurf) zur Vermehrung der Einkünfte des Maynooth-Collegiums geſtattet werden möge, wurde mit 216 gegen 114 Stimmen genehmigt.

Im Unterhauſe dauerte am 11. die Einreichung einer Unzahl von Petitionen gegen die Vermehrung der Einkünfte des Maynooth-Collegiums bis gegen 6 Uhr, worauf Sir R. Peel die zweite Verleſung der Maynooth-Bill beantragte. Herr Colquhoun behauptete, daß noch nie ein Miniſterium es gewagt habe, eine ſo unbillige und nachtheilige Maßregel vorzuſchlagen. Als Gewiſſensfrage könne er ihr nicht zuſtimmen und eben ſo wenig laſſe ſie ſich als Vertrags- oder Vergleichsfrage rechtfertigen. Es ſei Thatſache, daß die zu Maynooth erzogenen katholiſchen Prieſter die Repealbewegung eifrigſt unterſtützt hätten, und jetzt wolle die Regierung die Einkünfte des Collegiums anſehnlich vermehren, weil ſie angeblich glaube, daß die Profeſſoren und Studenten, wenn man beſſer für ſie ſorge, loyalere Unterthanen und minder eifrige Repealer ſein würden. Er ſei gewiß, daß beides unterbleiben werde, und O'Connell ſelbſt theile dieſe Anſicht; denn er habe Sir R. Peel für die Maßregel herzlich gedankt, was er gewiß unterlaſſen hätte, wenn er davon eine Verminderung des Einfluſſes beſorgen zu müſſen glaube, den er vermittelſt der Prieſter auf die iriſchen Katholiken ausübe. Die Einkommens-Vermehrung werde nur noch mehr Studenten aus den unteren Claſſen nach Maynooth ziehen, und da dieſelben nicht zugleich mit denjenigen ihrer Landsleute erzogen würden, welche für die Civil-Laufbahn beſtimmt ſeien, ſo müßten ſie nur um ſo engherzigere Anſichten von den vermeinten ausſchließlichen Intereſſen ihrer Kirche gewinnen, und würden ſtets mehr von katholiſchen, als von iriſchen oder britiſchen Geſinnungen beſtimmt und geleitet werden. Da die Bill weder gute Profeſſoren, noch wohlerzogene Studenten ſchaffen werde, ſo müſſe er ſich ihr auf's Entſchie-

denſte widerſetzen. Verweigere die Regierung, dem Lande angemeſſene Zeit zu laſſen, um ſeine Anſicht über die Bill kund zu geben, ſo werde er die Meinung des Hauſes über dieſelbe durch alle von der Verfaſſung zugelaſſene Mittel wiederholt zu vermitteln ſuchen. Für jetzt wolle er ſich auf den Antrag beſchränken, daß die Bill über ſechs Monate zum zweiten Male verleſen, d. h. verworfen werden ſolle. — Hr. Grogan behauptete, daß vor der Union kein Vergleich getroffen worden ſei, welcher das Parliament nöthige, die Bewilligung für das Maynooth-Collegium fortbeſtehen zu laſſen oder zu vermehren. Ehe man dieſem Collegium eine neue Charte zugeſtehe, möge das Haus unterſuchen, ob die Anſtalt während der fünfzig Jahre ihres Beſtehens dem ihr vorgeſteckten Zwecke entſprochen habe. Er ſei vom Gegentheile überzeugt, und daher halte er die vorgeſchlagene Maßregel bei dem jetzigen Zuſtande der Dinge in Irland für ein gefährliches und unheilvolles Experiment. Ueberdies fürchte er, daß das Haus, wenn es jetzt die Ausſtattung des Maynooth-Collegiums gutheiße, ſpäterhin auch die Ausſtattung der iriſch-katholiſchen Kirche nicht ablehnen könne. Zu letzterem würden aber die Proteſtanten nie ihre Zuſtimmung geben, und deßhalb müſſe er, um den Katholiken für künftig eine Täuſchung zu erſparen, ſich der Maynooth-Bill entſchieden widerſetzen, obgleich dieſelbe von Lord J. Ruſſel als erſte Stufe zu weiteren Bewilligungen willkommen geheißen, und von O'Connell als Berechtigung zu künftigem Mißverhalten freudig begrüßt worden ſei.

Herr Gladſtone, der frühere Handels-Miniſter, welcher bekanntlich aus dem Cabinette ſchied, weil er über die Maynooth-Bill abweichender Anſicht mit Sir R. Peel war, ſeitdem aber zu gerade entgegengeſetzten Ueberzeugungen gelangt iſt, nahm jetzt das Wort und erklärte, daß er der Bill ſeine wohlerwogene Zuſtimmung geben müſſe, obgleich er feſt glaube, daß die große Mehrheit der Bevölkerung von England und Schottland entſchieden gegen dieſelbe ſei, und obgleich er ſelbſt früher dieſe Abneigung getheilt habe. Der Redner ſuchte nun die Nützlichkeit und Gerechtigkeit einer Bewilligung vermehrter Einkünfte für das katholiſche Seminar darzuthun und erklärte ſich am Schluſſe überzeugt, daß das engliſche Volk ſich bei der Maßregel beruhigen werde, wenn es ihr auch ſeine Zuſtimmung verſage. Nachdem noch mehrere Redner für und gegen die Bill geſprochen hatten, wurde die Debatte bis zum 14. vertagt.

Inzwiſchen kamen nochmals eine große Anzahl von Petitionen gegen die Maynooth-Dotation ein, und Herr Ferrand zeigte an, daß er bei der dritten Verleſung der Maynooth-Bill das Haus auffordern werde, durch förmlichen Beſchluß zu erklären daß die vorgeſchlagene Bewilligung für das Maynooth-Collegium dem Suprenatseide widerſtrebe, und mit demſelben unvereinbar ſei,- und fügte bei, daß die Königin, falls ſie von den jetzigen Miniſtern vermocht werde, dieſer Bill ihre Unterſchrift zu geben, dadurch ihr Recht und ihren Anſpruch auf den britiſchen Thron wegunterzeichnen würde. — Hr. S. Crawford kündigte an, daß er nächſtens einen Beſchluß beantragen werde, welcher dahin lauten ſolle, daß alle Bewilligungen öffentlicher Gelder zur Ausſtattung von ſolchen religiöſen Inſtituten, welche nicht der anglikaniſchen Kirche angehörten, verwerflich und daher zu verweigern ſeien. Es wurden ſodann abermals meiſtens von miniſteriellen Mitgliedern eine Menge Petitionen gegen die Maynooth-Dotation überreicht, und Hr. Hindley allein übergab 130 derſelben mit dem Beifügen, daß ſie von allen Claſſen der Diſſenters des ganzen Landes ausgegangen ſeien.

Am 15. beantragte ſodann Sir R. Peel, daß die vertagte Debatte über die von ihm vorgeſchlagene zweite Verleſung der Maynooth-Bill fortgeſetzt werden ſollte. Hr. Hawes, der zuerſt das Wort war, hielt dafür, daß der Bill, welche blos Erziehungsverbeſſerung beabſichtigte, eine übermäßige Wichtigkeit beigelegt werde, und daß die gewaltige Oppoſition gegen dieſelbe nicht gehörig begründet ſeie. Er werde daher in das Geſchrei, — „kein Papſtthum," — welches man gegen die Bill erhebe, nicht einſtimmen, könne aber einer bleibenden Vermehrung der Einkünfte des Maynooth-Collegiums nur dann beipflichten, wenn die dazu erforderlichen Geldmittel aus dem iriſchen Kircheneigenthum aufgebracht würden. Dieſer ſeiner Anſicht ungeachtet ſtimme er jetzt für die zweite Verleſung der Bill. — Hr. Freemantle meinte, daß die Oppoſition gegen die Bill theils aus religiöſem Bedenken, theils aus Abneigung gegen die Verbindung religiöſer Inſtitute mit dem Staate herrühre. Er ſehe nicht ein, daß irgend ein religiöſer Grundſatz durch die Maßregel verletzet werde, während England im Gegentheile durch einen zur Zeit der Parliamentsunion geſchloſſenen Vertrag zur angemeſſenen Dotation des Maynooth-Collegiums verpflichtet ſei. Die Aufhebung des Letzteren ſei bisher von Niemanden vorgeſchlagen worden; die Verbindung mit dem Staate bleibe aber dieſelbe, gleichviel ob man jährlich 8000 oder 26,000 Pf. St. aus Staatsmitteln bewillige. Seiner Anſicht nach müſſe das Haus in dieſer Bill nicht ſowohl eine britiſche als iriſche Frage ſehen; die Zahl der Petitionen aus Irland gegen die Maßregel ſei aber ſehr klein, vielmehr allbekannt, daß dort viele Proteſtanten dafür ſeien, wie denn erſt heute die iriſchen Presbyterianer eine Petition zu Gunſten der Bill eingereicht hatten. Er ſtimme daher für die Bill, weil ſie den iriſchen Katholiken beweiſe, daß es der Regierung Ernſt ſei, ihnen ihr Wohlwollen durch die That zu bewähren. —

Hr. For Maule tadelte die Bill deßhalb, weil dadurch die bisher jährlich erneuerte Bewilligung in eine feſtſtehende und beſtändige Ausſtattung umgewandelt werden ſollte, und weil ſie das Maynooth-Collegium mit dem Staate in Verbindung bringe, ohne Letzterem irgend eine Controle über das Inſtitut zu ertheilen; er widerſetze ſich daher der zweiten Verleſung der Bill. —

Lord Caſtlereagh beklagte, daß man eine ſo gewaltige proteſtantiſche Bewegung angefacht habe, während es ſich doch nur um Erfüllung vertragsmäßiger Verpflichtungen durch Aufopferung einer jährlichen geringen Geldſumme handle. Er tadelte insbeſondere die Angriffe, denen Sir R. Peel ausgeſetzt ſei, weil er gerecht gegen Irland ſein wolle, und bemerkte, daß der Premier-Miniſter, wenn er bei dieſem Amte ſeinen Poſten ſollte niederlegen müſſen, die Neigung von Millionen und die höchſte Achtung ſeiner Freunde zu Begleitern ſeines Rücktrittes haben werde. Der Redner ſtimmte nun für die zweite Verleſung der Bill, und in dem nämlichen Sinne erklärten ſich der Oberſt Wood und Sir C. Napier. — Nachdem noch mehrere Redner, worunter Hr. Macaulay für die zweite Verleſung geſprochen, und andere Redner dieſelbe bekämpft hatten, wurde die Debatte zum dritten Male auf die nächſte Sitzung vertagt.

Am 16. ward dieſe wieder fortgeſetzt, nachdem zuvor eine Menge Bittſchriften gegen die Maßregel überreicht worden waren. Hr. Hamilton ſprach gegen die Bill, weil es wieder die Pflicht des Staates ſei, zwei mit einander unverträgliche Religionen zu unterſtützen, und die Verbreitung eines für irrig erklärten Glaubens zu fördern; eine vermehrte Dotation für das Maynooth-Collegium bewilligen, heiße dem proteſtantiſchen Glauben und der proteſtantiſchen Verfaſſung entſagen. —

Hr. Ellice erklärte, daß er die Maßregel als einen ſpäten Akt der Gerechtigkeit und als eine theilweiſe Zurückgabe entzogener Güter an die katholiſche Kirche Irlands billigen müſſe; er habe blos zu tadeln, daß man die Mittel zur Erhöhung der Dotation

aus öffentlichen Fonds nehmen wolle, und müsse die Bill darum vertheidigen, weil sie der erste Schritt zu einer gerechten und versöhnlichen Regierungspolitik gegen Irland sei, und daher als höchst zeitgemäß alle Unterstützung verdiene, während ihre Verwerfung die schlimmsten Folgen haben könne. —

Lord Ashley äußerte, daß diese Maßregel für Irland, sei es nun im Guten oder Bösen, von höchster Bedeutung sein werde. Er gebe zu, daß die Bill, wenn ihre Wirkung gut ausfalle, Irland versöhnen könne; falle sie aber entgegengesetzt aus, so werde die protestantische Kirche in Irland vernichtet, und die Folgen würden schrecklich sein. Er tadelte vor Allem, daß die Bewilligung für Maynooth eine beständige sein solle, dies sei beunruhigender für das englische Volk, als eine Erhöhung der jährlichen Bewilligung auf das Dreifache; denn der Protestant erblicke darin eine für immer festgestellte Anerkennung der katholischen Kirche, als einer ständigen Institution des Reiches. Wenn das Haus diese Bill genehmige, so könne es auch eine Besoldung der katholischen Geistlichkeit aus Staatsmitteln nicht ablehnen, und Sir R. Peel selbst müsse zugeben, daß er ohne Folgewidrigkeit sich nicht weigern dürfe, dem Parlamente diese Besoldung vorzuschlagen. Die Annahme der Bill würde beide Kirchen in Irland auf gleichen Fuß stellen, und eine bald in offenbare Befeindung ausartende Reibung die Folge davon sein. Die Katholiken Irlands würden sich nach eigenem Geständnisse bei der jetzigen Maßregel nicht begnügen, und im Kurzen weitere Zugeständnisse, z. B. die Zulassung von Katholiken zur Dubliner-Universität für sich ansprechen, welche kein Protestant genehmigen könne. Leider müsse er gestehen, daß die Ergebnisse dieser Bill, man möge sie nun verwerfen oder annehmen, Reibung und Erbitterung, Hader und Verwirrung sein würden; er hätte daher gewünscht, daß die Bill gar nicht eingebracht worden wäre, könne aber, da dies nun einmal geschehen sei, nur seinem Gewissen folge, und stimme daher gegen die zweite Verlesung. —

Der Kanzler der Schatzkammer, Hr. Goulburn, nahm unmittelbar nach Lord Ashley das Wort, um ihn zu widerlegen. An die Gefahr für die protestantische Kirche in Irland will Hr. Goulburn gar nicht glauben; er meinte vielmehr, die erhöhte Bewilligung für das Seminar zu Maynooth werde den römisch-katholischen Clerus günstig stimmen, und wohlthätig wirken zur festen Begründung des bürgerlichen Friedens in Irland, an eine Dotation der katholischen Kirche werde nicht gedacht; aber so wenig an eine Abweichung von dem Principe der Unantastbarkeit des protestantischen Kirchengutes. Es sei ganz falsch, daß die Vermehrung der Maynooth-Dotation das Fortbestehen der protestantischen Kirche in Irland oder den Fortgenuß ihrer Einkünfte bedrohe, und daß man, wenn man die jetzige Bill genehmige, auch die Besoldung der katholischen Geistlichkeit aus Staatsmitteln werde gutheißen müssen. Es sei bekannt, daß der katholische Clerus in Irland, der jetzt von seinen Gemeinden hinreichend, wenn auch nicht glänzend besoldet werde, einen Gehalt aus Staatsmitteln gar nicht annehmen würde, und dies oft und entschieden genug erklärt habe; jede angebliche Besorgniß dieser Art sei ein bloßes Hirngespinnst. Er rathe daher dem Hause, die Bill ohne Zögerung anzunehmen, da jetzt der Augenblick da sei, wo man ohne den Anschein der Ruhestörung oder der Einschüchterung ein Zugeständniß zu machen, den Katholiken eine Bewilligung machen könne, die sie freundlich und dankbar hinnehmen würden.

Nachdem noch mehrere Redner für und gegen die Bill gesprochen hatten, wurde die Debatte nochmals vertagt.

Am 17. währte die Einreichung von Petitionen gegen die Bill, beinahe eine volle Stunde *); Hr. Hindle allein hatte deren 63 zu übergeben. Hr. Tancred zeigte an, daß er bei der Berichterstattung über die Maynooth-Bill den Antrag stellen werde, die Mittel zur Erhöhung der Maynooth-Dotation sollten aus den Fonds genommen werden, welche den geistlichen Commissären von Irland zur Verfügung ständen. — Die Fortsetzung der Debatte an diesem Tage begann nun Hr. Bruce. Er protestirte gegen die Maßregel, weil sie auf Grundsätze gestützt sei, welche dem Protestantismus nicht blos feindlich seien, sondern ihn geradezu vernichten müßten; die Dotation von Maynooth sei von Anfang an ein Fehlgriff gewesen, und man werde am zweckmäßigsten handeln, wenn man sie aufhören lasse, statt sie noch zu erhöhen, zumal da sich hinlänglich erwiesen habe, welche gehässige Grundsätze dort den Seminaristen beigebracht würden. —

Sir G. Grey hieß die Bill willkommen, weil sie eine Anerkennung der katholischen Geistlichkeit Irlands enthalte und erklärte, daß es unpolitisch sei, die Wünsche der größeren Mehrzahl des irischen Volkes zu mißachten, und in einem katholischen Lande eine protestantische Kirche ausschließlich zu unterstützen und aufrecht zu erhalten. —

Hr. S. Crawford erklärte sich gegen die Bill, weil dieselbe statt einer, zwei Staatskirchen in Irland zu unterstützen beabsichtige. Wenn man einwende, daß es kein anderes Mittel zur Aufrechthaltung der jetzigen Staatskirche in Irland gebe, als wenn man die Geistlichkeit aller anderen dortigen Sekten besolde, so möge dieses aus conservativem Standpunkte richtig geurtheilt sein, für ihn aber sei es nur ein Grund mehr, sich der Bill zu widersetzen. —

Lord Hamilton erklärte die religiöse Aufregung, die man unter den Protestanten gegen die Bill angefacht habe, für ganz unbegründet; statt die anglikanische Kirche zu gefährden, sei die Bill vielmehr geeignet, die bisher gegen dieselbe genährten feindlichen Gefühle zu beschwichtigen. Die Maßregel sei als ein Friedens-Anerbieten Englands an Irland höchst wichtig und erfreulich; man entstelle aber ihren Charakter, wenn man ihr den Zweck unterschiebe, die irische Geistlichkeit zum Schweigen zu bringen. Zum Schlusse rieth der Redner, daß man das Seminar aus dem jetzigen baufälligen Gebäude ganz wegverlegen, und ihm mit einem neuen Gebäude auch einen andern Namen geben solle.

Hr. Munz erklärte, daß er nicht für die Religion eines Andern Geld hergeben möge, so lange er seine Religion für die beste halte. Die Bill sei blos ein erbärmliches Auskunftsmittel, und die fragliche Summe so geringfügig, daß das Parliament sich des Anerbietens und die katholische Geistlichkeit sich der Annahme schämen müßten. Wenn man Geld für die Erziehung der Irländer brauche, so möge man eine große Summe für allgemeine Erziehungszwecke beantragen, aber nicht sich auf die Erziehung einer Anzahl katholischer Geistlichen beschränken. Er erkläre die Bill für einen Akt grober und überlegter Täuschung von Seite Peel's, der für immer sein Vertrauen eingebüßt habe, und warf zum Schlusse der Oppo-

*) Man nimmt an, daß die Zahl der bis zum 18. April eingelaufenen Bittschriften gegen die Maynooth-Bill sich auf 2800 mit 200,000 Unterschriften aus allen Theilen des vereinigten Königreichs, das 27 Millionen Einwohner zählt, belaufen habe. Diese Petitionen kamen wenigstens zu 5 Sechstheilen von den Dissenters. Da zur Sicherung der Maßregel wenige dergleichen eingebracht wurden, so scheint es, daß die Anhänger derselben dessenungeachtet mit einer gewissen Zuversicht einen glücklichen Erfolg erwarteten.

sition vor, daß sie die ärgste Inconsequenz begehe, indem sie für diese Maßregel stimme. —

Nachdem noch eine ganze Menge von Rednern theils für, theils gegen die Bill gesprochen hatten, nahm Sir J. Graham das Wort und sagte:

Ich behaupte keineswegs, daß diese Bill, welche die Regierung nicht länger vorenthalten konnte, und welche sie daher vorzulegen verpflichtet war, an und für sich schon hinreichend sei, den Uebelständen in Irland abzuhelfen; aber ich behaupte, daß sie als der Anfang eines glücklicheren Zustandes der Dinge in diesem unglücklichen Lande höchst wohlthätig wirken muß, und daß ohne ihre Genehmigung alle anderen Maßregeln umsonst und nichtig sein werden, weil die Irländer in dieser Bill gerade den Vorläufer weiterer versöhnender Maßregeln erblicken. Im Laufe des vorigen Jahres richteten die katholischen Bischöfe Irlands einmüthig an die Regierung das Ansuchen um eine erhöhte Dotation für das Maynooth-Collegium. Die Regierung erkannte, daß die Bewilligung des Gesuches nicht blos zu rechtfertigen, sondern sogar durchaus zweckmäßig sei, und so entstand die Bill, über welche das Haus jetzt beräth. Von ihrer Annahme erwarte ich die besten Ereignisse, ihre Verwerfung aber würde Irland als der Sieg religiöser Abneigungen über die Vernunft gelten, und dies Land mit großer Unzufriedenheit und einem fast an Verzweiflung gränzenden Mißmuthe erfüllen. (Der Minister wies nun weiter alle dem Cabinette gemachten Vorwürfe zurück und suchte zu beweisen, daß gar keine gegründeten religiösen Bedenken gegen die Bill erhoben werden könnten, und daß das Parliament, wenn nicht gesetzlich, doch durch seine Ehre gebunden sei, die vom irischen Parliament übernommene Verpflichtung zum Unterhalte des Maynooth-Collegiums zur Vollführung zu bringen, und unbeschadet seines Protestantismus, den 7 Millionen irischer Katholiken diese kleine Gunst zu erweisen.) —

Nachdem Hr. Mc. Lean noch gegen die Bill gestimmt und verlangt hatte, daß Peel, um das Gefühl der Protestanten zu versöhnen, vorerst eine Untersuchung des zu Maynooth befolgten Erziehungssystemes veranstalten sollte, wurde die Debatte von Neuem vertagt.

Am 18., als dem letzten Tage der Debatten wurden noch mehrere nahmhafte Sprecher gegen die Bill gehört, als: Cobden, Ferrand, Sheil, Lord John Russel, Inglis, zuletzt aber Robert Peel selbst, welcher, ob er gleich sah, daß Viele seiner getreuesten Anhänger von ihm abfielen, sich doch nicht irre machen ließ, sondern das Haus mit hinreißender Beredsamkeit beschwor, die Bill anzunehmen. Sir R. Peel sagte im Wesentlichen: „Alle während dieser langen Debatten in mir aufgeregten Gefühle verschmelzen jetzt in der wohlthuenden Hoffnung, daß das Haus diese Maßregel nicht verwerfen werde. Mögen sie immerhin der Ansicht sein, daß dieselbe von den ursprünglichen Freunden der Katholiken-Emancipation hätte vorgeschlagen werden sollen; mögen Sie sogar urtheilen, daß die Regierung ihr Vertrauen verwirkt habe, weil sie diese Maßregel vorschlug; ich beschwöre Sie blos, in keinem Falle diese Maßregel zu verwerfen, wenn Sie auch entschlossen sind, die Personen, welche sie vorschlugen, zu verwerfen oder zu bestrafen. Kann das Haus im Ernste glauben, daß die verantwortlichen Minister sich der Gefahr ausgesetzt hätten, das Vertrauen der großen Partei, die sie besaßen, zu verwirken, und ihre eigene Existenz als Regierung, ja sogar ihre Sitze in diesem Hause zu verlieren, wenn nicht das Bewußtsein, eine öffentliche Pflicht zu erfüllen, sie zur Vorlegung dieser Bill gedrängt hätte? (Der Redner schilderte nun die wohlthätigen Wirkungen, welche er für ein besseres und innigeres Verhältniß zwischen England und Irland von dieser Bill erwarte, und fuhr am Ende fort:) Sir R. Inglis frägt: Ob diese Maßregel nur der Anfang eines vorher ersonnenen Systemes sei, und die Ausstattung der katholischen Kirche in Irland als eines Staatsinstitutes zu erleichtern bezwecke? Ich antworte, daß die Bill einzeln und ihrer selbstwillen eingebracht

wurde, daß sie kein Theil eines vorher ersonnenen Systemes sei; daß nicht beabsichtiget werde, durch sie die Ausstattung der katholischen Kirche zu erleichtern, und daß ich mich mit den anerkannten Behörden der irisch-katholischen Kirche über die Sache weder direkt noch indirekt benommen habe. Ich glaube, daß die katholische Geistlichkeit selbst einer Staatsausstattung ihrer Kirche eben so abgeneigt ist, als, wie ich jetzt überzeugt bin, das britische Publikum. Was die Frage betrifft, ob ich zu irgend einer künftigen Zeit und unter jetzt nicht vorherzusehenden Umständen in die Ausstattung der katholischen Kirche einwilligen würde, so antworte ich, daß ich keine künftige Regierung zu behindern gedenke, wenn ich erkläre, daß nach meinem Glauben einer solchen Ausstattung unübersteigliche Hindernisse in den Weg treten würden. Die Frage: Ob eine solche Ausstattung nicht schon aus religiösen Gründen verweigert werden müsse? muß ich dahin beantworten, daß ich um zeitlicher Popularität halber meine Ueberzeugung, daß keine wirklichen religiösen Bedenken gegen die Ausstattung vorliegen, nicht verläugnen mag." — (Der Redner entwickelte nun die wohlthätigen Folgen, welche er in Irland, insbesonders auch durch Schwächung der gewaltsam nicht zu unterdrückenden Repealbewegung, von der vorliegenden Bill erwarte, die blos eine billige, weise und versöhnende Maßregel sei, und welche der protestantischen Religion in keiner Weise zu nahe trete. — Als er unlängst öffentlich erklärt hatte, daß England eine friedliche Ausgleichung der Differenz mit Nordamerika wünsche, zugleich aber entschlossen und bereit sei, seinen unzweifelhaften Rechten eine kräftige Vertheidigung angedeihen zu lassen, sei es für ihn ein wohlthuendes Gefühl gewesen, daß er Tagszuvor in der Ankündigung dieser Bill eine Friedensbotschaft nach Irland habe absenden können. Er schloß mit der Betheuerung, daß er vereint mit dem Parliamente und dem Lande mit jedem in Ergebenheit für den Thron und in dem Entschusse, die gemeinsamen Interessen des Reiches aufrecht zu erhalten und zu vertheidigen, stets wetteifern werde). —

Das Haus schritt nun zur Abstimmung und die zweite Verlesung der Bill wurde mit 323 gegen 176 Stimmen, also mit einer ministeriellen Mehrheit von 147 Stimmen genehmiget*). Mit den Bejahenden stimmten 163 Whigs, so daß Sir R. Peel

*) Das Ergebniß der Abstimmung im Unterhause war kaum bekannt geworden, als der Centralausschuß der Opposition in London gegen die Bill 1500 Abdrücke eines Rundschreibens an die als Gegner der Bill bekannten anglikanischen Geistlichen und Laien der Dissenters ergehen ließ und sie ersuchte, Deputationen aus ihren Kirchspielen und Bezirken nach London zu senden, damit ein gemeinsamer Widerstand gegen den ministeriellen Plan organisirt werde. Etwa 1000 Gentlemen aus verschiedenen Theilen des Königreiches wurden bis zum 30. April, wo die erste allgemeine Versammlung in dieser Angelegenheit Statt finden sollte, erwartet.

Eine Versammlung der Wesleyaner ward für den nächsten Freitag in ihrer größten Kirche angekündiget, und in der Exeterhalle sollte Abends den 22. April die vertagte Versammlung in Conventgardentheater ihre Fortsetzung finden. An allen Straßenecken der Hauptstadt und der Vorstädte wurden Einladungen zu Meetings erlassen, welche im Laufe der Woche gegen die Bill gehalten werden sollten. Die Bewegung gegen die Regierungsmaßregel schien eher im Zu- als Abnehmen zu sein, so daß es eine unbestreitbare Wahrheit ist, daß eine so gewaltige Aufregung des Volkes gegen eine Bill im jetzigen Jahrhunderte noch nicht vorgekommen ist.

Am 1. Mai hielten die aus allen Theilen des Vereinigten Königreiches angelangten Deputationen der protestantischen Geistlichkeit eine zweite Versammlung in der Exeterhalle. Der Vorsitzende hob hervor, daß Männer aller religiösen und politischen Parteien hier versammelt seien, weil ihre gemeinsame Anhänglichkeit für die Sache der Reformation sie dränge, sich der Maynooth-Bill zu widersetzen. Er zeigte an, daß die Deputirten bei der Rückkehr in ihre Heimath alle geeigneten Schritte thun werden, um Millionen ihrer Landsleute zur Unterzeichnung von Petitionen zu vermögen, in welchen die Königin um Auflösung des Parliaments gebeten werden sollte. Er sagte endlich, daß er nicht zweifle, die Opposition werde den Sieg über die Bill davontragen und den warnenden Beweis liefern, daß die Minister, gleichviel wer sie seien, die protestantische Religion unangetastet lassen müßten.

In einer am 4. Junius unter Graf Winchilsea's Vorsitze in Exeter-Hall zu dem Zwecke eine Bittschrift, um Auflösung des Parliamentes an die Königin zu richten, abgehaltenen Versammlung von Protestanten aller Glaubensbekenntnisse wurden nachstehende Beschlüsse einmüthig geneh-

ohne sie in einer Minderheit von 16 gewesen wäre. Unter den Verneinenden waren 31 Whigs und Radikale. Hätten blos die Conservativen gestimmt, so wäre Sir R. Peel's Mehrheit 15. Viele Conservative, die gegen die Bill gestimmt hätten, mögen von den Ministern vermocht worden sein, wenigstens sich der Abstimmung zu enthalten. 13 Tories, die früher gegen den geringeren Staatsbeitrag für Maynooth gesprochen hatten, stimmten für die Bill, worunter die Viscounts Castlereagh und Ingestrie. Herr Pringle, Lordcommissär des Schatzes, stimmte gegen die Bill. — Die Gegner der Bill, die protestantischen Dissenters und Stocktories, waren äußerst erbittert und boten alle ihre Kräfte auf, um die Bill entweder ganz oder wenigstens theilweise verworfen zu machen; allein Sir R. Peel siegte demungeachtet, und der Comitébeschluß des ganzen Hauses über Verwilligung aus den consolidirten Fonds für das Maynooth-Collegium ward endlich gut geheißen und verordnet, daß er der Bill einverleibt werden solle. — Am 5. Mai beantragte Sir R. Peel abermals die Berichterstattung über die Bill, welche gleichfalls genehmiget wurde, ungeachtet die HH. Charmant Crawford, Hindley, Williams, R. Inglis, Duncombe und Wartley dagegen, und Hr. Hume nur dafür gesprochen hatte.

Sir R. Peel's Antrag auf die dritte Verlesung der Bill ist endlich in der Sitzung vom 21. Mai Nachts um 2 Uhr im Unterhause mit 317 Stimmen gegen 180 durchgegangen, und so wurde die Bill zum dritten Male ganz in der ursprünglich von dem Minister vorgeschlagenen Fassung verlesen.

Verhandlungen im Oberhause.

In der Oberhaussitzung ward die Maynooth-Bill am 23. Mai auf den Antrag des Herzogs von Wellington zum ersten Mal verlesen und ihr Druck angeordnet. Am 25. Mai übergaben der Bischof von Winchester und der Bischof von Gloucester und Bristol Bittschriften gegen die Bill, worauf Lord Brougham und der Lordkanzler Bittschriften zu Gunsten der Bill überreichten. Der Bischof von Cashel behändigte eine von 270 Geistlichen der anglikanischen Kirche in Irland unterzeichnete Bittschrift gegen die Bill, indem er beifügte, daß dieselbe blos 2 Tage in Dublin aufgelegen habe; nächstens hoffe er eine Bittschrift der Geistlichen seines eigenen Sprengels mit wenigstens 100 Unterschriften überreichen zu können. Marquis Brealdabane folgte mit 746 Bittschriften gegen die Bill, die zusammen 70,000 Unterschriften zählten, von eben so vielen Wesleyanischen Congregationen in Großbritannien und Irland, und Lord Winchelsea mit 100 Petitionen gegen die Maßregel, indem er bemerkte, daß die meisten dieser Bittschriften von mehr als 100 dissertirenden Geistlichen unterschrieben seien, und daß bloß ein Viertel der zahlreichen Unterzeichner aus Geistlichen der Hochkirche bestehe; dies widerlege am besten die Behauptung, daß die anglikanischen Geistlichen im Allgemeinen keineswegs der Maynooth-Bill abgeneigt wären *). — Am

miget: 1) die Bill zur Dotirung des Maynooth-Collegiums würde die britische Verfassung wesentlich verändern und dahin wirken, die Grundlage des Thrones zu untergraben und das freie Bekenntniß des protestantischen Glaubens zu gefährden. 2) Das Einkommen des protestantischen Englands darf nicht zur Unterstützung und Verbreitung von Lehren und Gebräuchen verwendet werden, welche abergläubisch und abgöttisch sind; 3) es soll der Königin eine Bittschrift überreicht, und dieselbe darin dringendst ersucht werden, jeder Bill zur Dotirung eines römisch-katholischen Collegiums ihre Genehmigung so lange zu versagen, bis ihre Majestät durch Auflösung des Parliamentes ihrem treuergebenen Volke die Gelegenheit dargeboten wird, sein wohlüberlegtes Urtheil über eine solche hochwichtige Abänderung der Grundprincipien der britischen Verfassung abzugeben.

*) In Kerry wurde eine vom Obersheriff einberufene Versammlung der Gutsbesitzer, Freisassen u. s. w. der Grafschaft abgehalten, worin eine Petition an das Oberhaus zu Gunsten der Maynooth-Bill und eine Dankadresse an Sir R. Peel für Einbringung der Bill einmüthig genehmiget wurden. Hr. Herbert, ein Protestant und einer der bedeutendsten Gutsbesitzer Irlands, schlug die Adresse an Peel vor, und äußerte, daß vornehmlich nur die Dissenters, nicht aber die Hochkirch-

5. Juni um 4 Uhr Morgens ist die zweite Lesung der Bill mit 226 Stimmen gegen 69, also mit einer ministeriellen Mehrheit von 157 votirt worden; am 10. Juni ging sie durch das Comité, worauf endlich am 16. Juni die dritte Lesung derselben nach langer und heftiger Debatte, wobei der Herzog von Wellington noch eine Fehde mit dem Herzoge von Newcastle zu bestehen hatte, mit 181 Stimmen gegen 50 entschieden wurde. Die Bill hat demnach alle parliamentarische Stationen durchgemacht, und erwartet nur noch die Sanction der Krone, welche sie auch am 30. Juni erhielt.

6.

Johann Jakob Astor.

(Zur Seite 85. Siehe Note.)

Johann Jakob Astor ist in dem Dorfe Waldorf bei Heidelberg im Badnischen geboren. Sein Vater war ein einfacher Bauer. Der junge Astor ging bald nach London, um sein Glück zu versuchen, und befand sich noch beim Schlusse der amerikanischen Revolution daselbst. Ein älterer Bruder war bereits schon in Amerika, und Astor beschloß, demselben zu folgen. Stets hatte er ein gewisses Vorgefühl eines zukünftigen Glückes, und Amerika schien ihm der Platz zur Erreichung seiner Hoffnungen und Wünsche.

Im November 1783 schiffte er sich mit wenigen für den amerikanischen Markt passenden und mit seinen Sparpfennigen eingekauften Waaren nach dem Westlande ein.

Die Einschiffung geschah im Januar. Die große Kälte verhinderte das Einlaufen des Schiffes nach Baltimore, weßhalb die Passagiere gegen 3 Monate in der Chesapeak-Bay aufgehalten wurden, und von ihrem Schiffe aus bisweilen die naheliegenden Ufer besuchten. Bei diesen Ausflügen lernte Astor einen deutschen Pelzhändler kennen, und ließ sich von diesem über den Werth, die Güte und den Absatz der verschiedenen Pelzarten unterrichten. Später begleitete er diesen Mann nach New-York, verwendete auf dessen Anrathen sein kleines Capital in Pelzwaaren, brachte sie im Jahre 1784 nach London, und verkaufte sie dort vortheilhaft, worauf er in demselben Jahre nach New-York zurückkehrte.

Dort betrieb er diesen Handel weiter, wanderte in das Innere des Landes, vertauschte dort Spielwaaren und Tand an die Indianer gegen kostbare Pelzwerke, und kam so zu einem schönen Capitale. Von nun an hielt er seine eigenen Leute, welche Pelze für ihn eintauschten, und er selbst besuchte Montreal, um dort von den Handlungshäusern Pelzeinkäufe zu machen.

Diese schiffte er nach Canada und von da nach London, weil damit der direkte Handel zwischen den abgefallenen Colonien und dem Mutterlande untersagt war.

Im Jahre 1795 hörten diese Beschränkungen auf, und von nun an verschiffte er seine Pelze nach allen Weltgegenden.

Im Jahre 1806 hatte sich sein Capital schon so vermehrt, daß er eine Compagnie zu errichten wünschte, welche mit den englischen concurriren konnte. Im Jahre 1809 wurde diese Compagnie unter dem Namen der „Amerikanischen Pelz-Compagnie" förmlich constituirt, und Astor schoß ein Capital von 1 Million Dollars ein.

Da die englische Compagnie immer noch mit ihm rivalisirte, und seinen Geschäften bedeutende Hindernisse in den Weg legte, so kaufte er die sogenannte Mackinaw-Compagnie an sich, und wurde so alleiniger Inhaber des amerikanischen Pelzhandels.

---

lichen in England sich als Gegner der Bill gezeigt hätten, man daher auch nicht behaupten könne, daß die Mehrzahl des englischen Volkes ihr entschieden abgeneigt sei. So sind die Bischöfe von Norwich und St. David's eifrige Redner für die Bill,

Der so erworbene Reichthum vermehrte sich durch glückliche Land- und Bauspeculationen, und schon im Jahre 1815 ward Astor als einer der reichsten EinwohnerNew-York's genannt. Von Tag zu Tag nahm sein Vermögen zu, so daß im Jahre 1837 seine jährlichen Einkünfte auf 1,500,000 Dollars geschätzt wurden.

Diesen großen Reichthum verwendet Astor theilweise zu schönen und lobenswerthen Zwecken.

Eine deutsche Gesellschaft in New-York, welche sich zum Ziele gesetzt, den ankommenden Einwanderern mit Rath und That beizustehen, erhielt von ihm ein Geschenk von 10,000 Dollars. Neuerdings machte er eine Schenkung von 400,000 Dollars zur Gründung einer Bibliothek in New-York.

Er lebt gegenwärtig in dem Kreise der Seinigen zu New-York, und sein Schicksal ist einer der vielen Beweise, wie leicht früher bei richtiger Anwendung der vorhandenen Kräfte, Reichthum in diesem Lande erworben werden konnte.

Ein bedeutendes Prädium sammt der umliegenden Landschaft im Staate New-York, so wie ein Roman Irving's trägt den Namen Astoria, indem der geniale und launige Dichter diesen Mann des Glückes zum Helden seines Drama erkoren hat.

7.

Ambrosius Marechal, Ludwig de Barth *) ernannte Bischöfe von Philadelphia.

(Zur Seite 108, Zeile 3 von oben.)

Die Memorie istoriche ed edificanti d' un Missionario apostolico dell' Ordine dei Predicatori fra varie tribù di Selvagj e fra i Cattolici e i Protestanti negli Stati Uniti d' America. Milano, Tipografia Boniardi Pogliani. Contrada dei Nobili Nr. 3993. Anno 1844. führen in der Reihenfolge der amerikanischen Bischöfe pag. 352 (Diocesi di Filadelfia) nach Hrn. Michael Egan (ersten

*) Adolph Louis de Barth war zu Münster in Elsaß im Jahre 1764 geboren, und erhielt von seinen gottesfürchtigen Eltern eine religiöse und ausgezeichnete Erziehung. Nachdem er den gewöhnlichen Curs der akademischen Studien im Collegium der Prämonstratenser zu Bellay zurückgelegt hatte, entschloß er sich aus Liebe zu seinem Heilande den geistlichen Stand zu wählen, und begab sich zu dem Ende in das theologische Seminarium von Straßburg, wo er die heiligen Weihen empfing. Er war aber kaum zum Priester ordinirt, als die Gräuel der französischen Revolution seinen Vater bewogen, mit ihm und mehreren Freunden, so wie mit seiner ganzen Familie nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika auszuwandern. Der junge Priester wurde von dem trefflichen Erzbischofe Caroll mit Freuden aufgenommen, und als Missionär in den unteren Grafschaften von Maryland verwendet. Einige Zeit darnach ward er nach Bohemia in der Grafschaft Cecil an der östlichen Seite des Staates gesandt, von welchem Orte er dann nach Lancaster in Pensylvanien wanderte. Die Würde und Geschicklichkeit, mit welcher er seine Missionspflichten erfüllte, erwarben ihm bald alles Vertrauen, und beriefen ihn in einen höheren Wirkungskreis. Nach dem Tode des Dr. Egan, Bischofes von Philadelphia, wurde er zum General-Vikär der Diöcese bestimmt, und verwaltete sein Amt auf eine solche Weise, daß er für würdig gehalten ward, sein Nachfolger zu werden. Allein weit entfernt, Ehrenstellen zu suchen, hatte er zweimal dies Anerbieten von sich abgelehnt, und sandte endlich die Bullen seiner Ernennung, welche inzwischen eingelangt waren, nach Rom zurück, innig erfreut, den hohen Rang in die Hände des Dr. Conwell legen zu können. Er ging sodann nach Conewago ab, um abermals das mühsame und beschwerliche Geschäft eines Land-Missionärs zu übernehmen. Im Jahre 1828 ward ihm die Seelsorge an der deutschen St. John's Kirche in Baltimore übertragen, und er wirkte daselbst mit großem Eifer für die Erhaltung unserer Religion unter den Deutschen, die damals dem Priester saure Arbeit machten; doch überwand er alle Schwierigkeiten, und sein erbauender Lebenswandel, so wie seine unermüdliche Thätigkeit verschafften ihm sowohl hier als in seinen früheren Stationen die Achtung und Liebe nicht allein seiner Heerde, sondern Aller, welche das Vergnügen hatten, ihn zu kennen. Er blieb an dieser John'skirche bis zum Jahre 1838, als er sich in Anbetracht seines vorgerückten Alters

Bischof von Philadelphia) den Hrn. Ambrosius Marechal (nachherigen Erzbischof von Baltimore) als erwählten Bischof von Philadelphia (1815), und nach dessen Resignation Hrn. Ludwig de Barth gleichfalls als zweiternannten Bischof von Philadelphia (1817) auf. Auf diesen, welcher ebenfalls renuncirte, folgte dann Hr. Heinrich Conwell (1820).

8.

Das Correctionshaus für Knaben in der Via Giulia zu Rom.

(Zur Seite 118 und 119. Siehe Noten.)

Auch Rom besitzt gleich Amerika und Frankreich eine Besserungs-Anstalt für jugendliche Verbrecher; es ist diese das Correctionshaus für Knaben in der Via Giulia, welches sich ehemals in dem älteren Theile des Frauengefängnisses bei San Michele befand. Leo XII. verlegte es in die Nähe der Carceri nuove, wo ein neues Gebäude zu diesem Zwecke errichtet ward. Dasselbe ist eines der am besten eingerichteten und am besten erhaltenen Gefängnisse Roms, in dem man viel Ordnung und Reinlichkeit, Ruhe und zweckmäßige Einrichtung wahrnimmt. Leider ist der Raum zu beschränkt, indem das Correctionshaus nur 40 faßt, und neuerdings die Sittenverderbniß der Jugend keineswegs sich gemindert hat. In einem hohen, hellen und luftigen Saale wird den Tag über gearbeitet; Wolle spinnen für das Hospiz San Michele bildet die Beschäftigung; der Erwerb wird getheilt, indem ein Drittel zurückgelegt und beim Austritte aus dem Gefängnisse verabreicht wird, ein zweites Drittel zur Belohnung guter Aufführung dient, das dritte endlich zur Bestreitung kleiner Ausgaben für Nahrungsmittel u. s. w. verwendet wird. Bei der Arbeit sind stets 2 Aufseher zugegen, oft auch der Geistliche. Reden ist nicht gestattet. Bei Nacht werden die Gefangenen in abgesonderten Zellen eingeschlossen, die ein hohes Gitterfenster nach Außen, ein kleines Fenster in der Thüre nach dem Corridor zu haben; das Bett besteht in Strohsack und Wollendecke auf einer Unterlage von Ziegeln, ein Tischchen ist an der Wand befestiget. Bei Tagesanbruch stehen die Knaben auf, reinigen ihre Zellen, gehen nach der Capelle, Messe zu hören, erhalten ein Brod von 7 Unzen zum Frühstück, und gehen dann an die Arbeit. Um Mittag die Mahlzeit in einem gemeinschaftlichen Refectorium: Suppe, 3 Unzen Fleisch, die nämliche Quantität Brod wie Morgens und eine halbe Fogliette Wein. Auch beim Essen ist Stillschweigen geboten. In einem von Gebäuden umgebenen Hofraum ist ihnen dann freie Bewegung erlaubt, immer nur 8 zur selben Zeit. Nur dann dürfen sie miteinander sprechen; ein Geistlicher und ein Aufseher sind gegenwärtig. Von hier wieder an die Arbeit bis gegen Abend, wo in der Capelle der Rosenkranz gebetet wird. Zum Abend-

und der körperlichen Schwäche, die er sich durch seine langwierige und rastlose Dienstleistung zugezogen hatte, unvermögend fühlte, die vielfachen Pflichten seines Postens weiter zu erfüllen, und seine große und täglich zunehmende Gemeinde noch länger in Obsorge zu behalten. Er zog sich darum müde und abgemattet in das Jesuiten-Collegium von Georgetown zurück, um den Rest seines Lebens in ungestörter Ruhe und Vorbereitung auf den Himmel in frommen geistlichen Uebungen hinzubringen. Lebendig stand seiner Seele der Gedanke an eine bessere Welt und an jenen Gerichtstag vor, an welchem seine Werke von dem höchsten Richter der Gerechtigkeit sollten abgewogen werden; täglich brachte er das unblutige Opfer dar, und, als er der Schwäche wegen nicht mehr dazu fähig war, empfing er doch täglich die heilige Communion bis an seinen seligen Tod, der ihn am Sonntage den 13. September 1844 heimsuchte. Sein Leichenbegängniß fand am darauffolgenden Dienstag Statt, wobei der Hochw. Bischof Fenwick von Boston das Todtenamt hielt. Er starb in dem Herrn als Greis im 80sten Jahre seines Alters und im 54sten seines Priesterthums. „Selig sind die Todten, die in dem Herrn sterben!"

essen Brod und Wein, nebstdem, was sie vom eigenen Erwerb sich kaufen. Hierauf werden sie abgesperrt. Um Mitternacht machen die Wächter die Runde. An Sonn- und Festtagen findet religiöser Unterricht und Gesang Statt. Beköstigung, Bekleidung u. s. w. der Gefangenen sind wie in den anderen Gefängnissen und zu denselben Bedingungen in Pacht gegeben.

Ein gutes und geräumiges Krankenzimmer ist vorhanden. Die Strafen bestehen in Entziehung der Arbeit und Einsperrung bei Wasser und Brod, in schweren Fällen in einer Disciplinkammer, selbst in Ketten. Schläge sind erlaubt, werden aber selten angewandt, da man von ihnen bei weitem weniger gute Folgen gespürt hat, als von der Isolirung. Nicht blos gerichtlich Verurtheilte werden hier aufgenommen, sondern auch solche, um deren Einsperrung Eltern oder Vormünder gebeten haben. Doch ist man im letzteren Falle mit Recht behuthsam.

Die Kleidung Aller ist gleich. Ueber das 21. Jahr hinaus wird Keiner im Correctionshause gelassen; ist die Strafzeit dann nicht zu Ende, so wird sie im Detentionshause auf der Piazza de' Termini oder selbst im Bagno abgesessen, eine Einrichtung, welche aber oft das bewirkte Gute völlig zerstört. Deßhalb läßt man dann auch wohl Begnadigung eintreten, wenn keine erschwerenden Umstände obwalten. Die Direction und Beaufsichtigung sind sehr zu loben. (Neue römische Briefe von einem Florentiner. I. Thl. Leipzig 1844.)

Eben so hat Rom eine andere nützliche Anstalt, Santa Maria della Misericordia genannt, worin arme verlassene Knaben aufgenommen, gekleidet und im Ackerbau unterwiesen werden. Sie liegt vor der Porta Salara, dicht bei der schönen Villa Albani, die Acker- und Weingartengrund umgeben, und daher ein gelegenes Terrain für den Zweck des Institutes darbieten. Ihr Hauptaugenmerk ist dahin gerichtet, daß gute Ackerbauer gebildet werden, die an die klimatischen Verhältnisse der römischen Ebene gewohnt sind. Nur die ersten Elemente der Agricultur werden den Knaben für jetzt beigebracht; einige Leute, die gut pflügen, graben, pflanzen, den Weinstock zu behandeln wissen, arbeiten mit den Kindern, und haben bei Tage wie Nachts auf sie Acht. Die Nahrung ist einfach, aber gesund; sie gehen gekleidet, wie ihr Stand es mit sich bringt. Für Unterricht in der Religion und Moral ist auf entsprechende Weise gesorgt; und gerade von dieser Seite hat die wohlthätige und heilsame Einwirkung der Anstalt sich bereits im reichen Maße kund gethan. Der Vorsteher und Eröffner der Anstalt, ein gewisser Paolo Campa, wird von Allen Vater genannt, und vertritt wahrhaft Vatersstelle bei ihnen; was viele durch Furcht nicht erreichten, erlangte er durch Milde und Güte. Einige dieser Knaben waren, ihres jugendlichen Alters ungeachtet, bereits so verderbt, daß sie Ausschweifungen jeglicher Art sich hingegeben hatten und auf dem Wege waren, in die Correctionsanstalt oder in's Bagno zu wandern; mehrere waren schon zu verschiedenen Malen eingesperrt gewesen; von Religion wußten Viele kaum den bloßen Namen. Mit solchen Kindern, aus denen wahrscheinlich Taugenichtse und Verbrecher geworden wäre, versuchte Paolo Campa sein frommes Werk, und bis jetzt hat der Erfolg seine Anstrengungen mehr, als man hoffen durfte, belohnt. Doch heißt es neueren Nachrichten zufolge, daß die pecuniären Verhältnisse der Anstalt sehr in Unordnung gerathen seien, und die Existenz des Institutes selbst gefährdet sei. Zu Ende des Jahres 1844 stieg die Zahl der Zöglinge auf 150 Köpfe. (Neue römische Briefe von einem Florentiner. I. Thl. Leipzig 1844.)

9.

Charles Carroll of Carrolton,

Onkel des ersten katholischen Bischofes in Baltimore.

(Zur Seite 124. Zeile 12 von oben.)

Charles Carroll of Carrolton (nicht Daniel Carroll *) Deputirter und Repräsentant des Staats Maryland im Congreß (4. Juli 1776), war ein Onkel des ersten katholischen Bischofes und nachherigen Erzbischofes John Carroll of Carrolton zu Baltimore, feierte im Jahre 1832 seinen hundertjährigen Geburtstag, und überlebte alle Patriarchen, welche die Unabhängigkeits-Erklärung unterschrieben haben. Noch während seiner Lebenszeit hat er edelmüthig 500 Acres des besten und trefflichsten Landes sammt einer beträchtlichen Geldsumme zur Gründung und Ausstattung eines zweiten katholischen Seminars in Baltimore dargebracht, um 20—50 junge Theologen von den Sulpicianern zum Dienste der erzbischöflichen Diöcese ausbilden zu lassen.

10.

Dr. Gräßel,

Coadjutor des Bischofes Carroll of Carrolton zu Baltimore.

(Zur Seite 125. Zeile 9 von oben).

Die oberwähnten Memorie istoriche etc. etc. bezeichnen pag. 350 auch den Hrn. Dominicus Gräßel als Coadjutor des damaligen Bischofes John Carroll of Carrolton zu Baltimore für das Jahr 1793, und die drei folgenden Erzbischöfe Leonard Neale (consecrirt 1795), Ambrosius Marechal (consecrirt 1817) und Jakob Whitfield (consecrirt 1828), sämmtlich immer als vorherige Coadjutoren ihrer Vorgänger.

11.

G. J. Chabrat,

Bischofs-Coadjutor zu Louisville.

(Zur Seite 199. Zeile 4 von oben.)

Hr. Quido Ignaz Chabrat, ebenfalls wie der im Greisenalter stehende Bischof Flaget, Sulpicianer und seit beinahe 50 Jahren unzertrennlicher Freund und Geschäftsgefährte des Bischofes, wurde am 15. August 1818 in der Cathedrale zu St. Joseph in Bardstown acht Tage nach Einweihung dieser Kirche consecrirt.

*) Ref. verdankt diese Berichtigung der mündlichen Mittheilung des mehrjährigen Missionspriesters P. H. Lemke zu Loretto (Diöcese Pittsburg), welcher zu Ostern Wien besuchte, und Missionäre für die Stationen des neu errichteten Bisthums warb.

12.

Das Lynch-Geſetz.

(Zur Seite 211. Zeile 9 von unten.)

Das amerikaniſche Lynch-Geſetz, ſagt Kap. Maryat*), war in ſeiner Urſprünglichkeit nichts weiter, als eine Strafe, die eine Gemeinde, welche kein Geſetz hatte, über denjenigen verhängte, durch den ſie in ihren Rechten gekränkt worden war; allein das jetzige Syſtem des Lynch-Geſetzes iſt dagegen ein widerrechtliches Ausüben der Gewalt der Majorität aus Oppoſition und Trotz gegen das Landesgeſetz, und gegen die in Folge desſelben von der Juſtiz ergriffenen Maßregeln. Dieſer ungeheure Unterſchied iſt gehörig in's Auge zu faſſen. Die urſprüngliche Beſchaffenheit dieſes Geſetzes war dieſe:

Als es in den erſteren Zeiten der nordamerikaniſchen Republik noch mehrere Diſtrikte weſtwärts von den Aleghany-Gebirgen gab **), die vermög ihrer geringen Einwohnerzahl noch nicht in den Staatenverband aufgenommen werden konnten, ſomit des Geſetzſchutzes derſelben nicht theilhaftig wurden, auch ſelbſt keine eigene und geregelte Gerichtspflege beſaßen, geſchah es, daß dieſe entfernten Diſtrikte ein Aſyl für Viele darboten, welche der Strenge des Geſetzes anderswo entlaufen waren, als Diebe, Schelme und Landſtreicher ſich hieher flüchteten, und dann Störer des Friedens irgend einer kleinen, jedoch wohlgeſitteten Gemeinde wurden, die ſich als Auswanderer in jenen fruchtbaren Regionen angeſiedelt hatten. Dieſe Gemeinden konnten nun, weil ihr Diſtrikt in den Bereich der Union noch nicht gehörte, auch an keinen Gerichtshof gegen perſönlich ihnen angethane Gewalt, ſo wie keinen Rechtsſchutz gegen Raubſucht und Ungerechtigkeit finden. Sie ſahen ſich daher gezwungen, ſich ſelber Geſetze zu entwerfen, und auf eigene Verantwortlichkeit nach dieſen oft über Leben und Tod zu erkennen***). Mangel an beſtehenden Geſetzen alſo trieb ſie an, Zuflucht zum Lynch-Geſetze zu nehmen, weil es ſonſt für ihr Leben und ihr Eigenthum durchaus keine Sicherheit gegeben haben würde. Ward z. B. die Eintracht und der Friede einer Gemeinde durch irgend einen liederlichen Burſchen dadurch geſtört, daß dieſer die jungen Männer zum Spiel, oder die Mädchen zur Untugend verleitete, ſo traten die Aelteſten der Gemeinde zuſammen, und ſprachen das Verdammungsurtheil über den Frevler aus. Ihr Verfahren war dabei höchſt einfach und unumwunden; man bedeutete nämlich dem Böſewicht, daß ſeine Anweſenheit allen ein Dorn im Auge wäre, und daß, wenn er ſich binnen der ihm zugeſtandenen Friſt nicht von dannen machte, man ihm 40 Streiche mit einem Kühhautriemen aufzählen würde. Trotzte der ſo Verurtheilte dieſem Spruche, ſo empfing er nach Verlauf der Zeit die ihm durch das Lynch-Geſetz zuerkannten Hiebe, die wiederholt wurden, wenn nach abermaligem Ablauf einer nochmals ihm gegebenen Friſt er ſich in der Gemeinde

---

*) Capt. Maryat. Ein Tagebuch in Amerika. III. Thl. Pag. 127—142.

**) Solche Diſtrikte waren vor 50 Jahren die jetzigen Staaten Kentucky, Tenneſſee, Miſſiſſippi, wie es noch gegenwärtig der Diſtrikt oder das Territorium Wisconſin iſt. Die bisherigen Gebiete Jowa und Florida ſind laut öffentlichen Nachrichten erſt jüngſt als Staaten anerkannt worden.

***) Deßgleichen geſchieht noch heut zu Tage weſtlich vom Miſſiſſippi. Auf Landſtrichen, die der Union gehören, und die noch nicht beaufſichtiget, oder zum Verkaufe geſtellt worden ſind, haben ſich mehrere Familien in der Abſicht niedergelaſſen, die Aecker zu kaufen, ſobald dieſelben an den Markt kommen. Dieſe Leute nun, die „Hocker" (Squatters) genannt werden, und von denen anzunehmen ſteht, daß ſie nicht alleſammt die Elite der nach dem Weſten Amerika's Auswandernden ſind, haben eben dieſes letzteren Umſtandes wegen, und um ſich gegen Frevel einigermaßen zu ſchützen, eine Regierung unter ſich organiſirt, haben regelmäßige Behördenwahlen eingeführt, damit die Geſetze, die ſie ſich entworfen, in Kraft erhalten werden, und etwaige Vergehungen, Beeinträchtigungen und Unbilden die verdiente Strafe empfangen.

blicken ließ. Aus diesem und anderen Beispielen, welche von Anwendung des ursprünglichen Lynch-Gesetzes aufzufinden sind, erhellet, daß dieses sich auf Nothwendigkeit, auf reines Moralgefühl und auf Gerechtigkeit gründete; es erhellet, daß den amerikanischen Ansiedlern in den westlichen Staaten das Lynch-Gesetz nur durch Umstände aufgezwungen worden ist, und daß man nach demselben verfuhr und noch hie und da verfährt, um Missethaten und Frevel von sich abzuwehren oder hintanzuhalten; daß folglich dieses Gesetz seiner ersten Einrichtung nach ein rechtliches, und wo es unparteiisch verwaltet ward, allerdings zu billigendes gewesen ist *).

Allein anders verhält es sich mit dem Lynch-Gesetze neuerer Zeit. Es leuchtet von selbst ein, wie gefährlich es ist, wenn ein Gesetz sich blos durch Stimmenmehrheit herausbildet, und wenn das, was aus Nothwendigkeit und Rechtsgefühl hervorgegangen war, sich in Trotz gegen das Gesetz, wie es gegenwärtig geschieht, da umwandelt, wo ohnehin schon Gesetz und Recht bestehen, und Gerechtigkeit ohne Mühe von dem bestellten Richterstuhle erlangt werden kann. Das Lynch-eGsetz heutigen Tages, so wie es in den westlichen und südlichen Staaten angewendet wird, läßt sich füglich unter zwei Rubriken bringen, nämlich 1) Opposition desselben gegen einen Spruch des Landesgerichtes, weil dieser der Mehrzahl im Volke nicht streng genug dünkt; und 2) Einschreiten des Lynch-Gesetzes, weil die Mehrzahl im Volke den Spruch des Landesgerichtes abzuwarten nicht Lust hat. Folgende Thatsachen werden dazu dienen, dies in helleres Licht zu setzen.

Ein Yankee **) hatte einen Sklaven gestohlen; allein da die Klage nicht gehörig abgefaßt war, wußte der Dieb, daß man ihn vor Gericht würde lossprechen müssen, welche Lossprechung denn auch wirklich erfolgte. „Sagt' ich's nicht," rief er triumphirend lächelnd, als er den Gerichtssaal hinter sich hatte, dem draußen des Ausganges der Sitzung harrenden Volke zu. — „Ja wohl," versetzte die Majorität, „ja wohl, Richter Smith hat dich losgesprochen, doch hat Richter Lynch dich noch nicht in's Verhör genommen." Und Richter Lynch machte kurzen Prozeß; denn unser Yankee ward auf dem Fleck angeschnürt und gekuhhäutet, bis ihm beinahe aller Odem ausgegangen war, dann setzte man ihn in einen Kahn ohne Ruder und ließ ihn stromabwärts treiben.

Zu Natchez hatte ein junger Mensch eine reiche Frau geheirathet und sie im Zorne erschlagen. Er ward verhört, da aber bei der That nur Neger zugegen waren, welche nicht befähigt waren, gegen einen Weißen Zeugenschaft abzulegen, so ward aus Mangel an Beweisen der Mörder vom Ortsgerichte freigesprochen; nicht aber so von den Verwaltern des Lynch-Gesetzes. Man ergriff ihn, betheerte, befiederte und skalpirte ihn — und setzte ihn flott auf einem ruderlosen Kahne.

Diese und mehrere Thatsachen sind Beispiele, wie das Lynch-Gesetz einschreitet, nachdem die Majorität im Volke erkannt haben will, das Landesgesetz sei nicht strenge genug gewesen. — Die andere und schlimmere Anwendungsart des Lynch-Gesetzes ist, wenn das Volk den Richterspruch gar nicht abwartet, sondern im Zustande wilder Aufregung zu summarischer Bestrafung schreitet. So wurde in St. Louis ein Farbiger, der nach drei-

*) In Folge des ursprünglichen Lynch-Gesetzes ward vor wenigen Jahren folgende Justiz an einem Verbrecher gehandhabt. In Dubuque (ehemaligen Distrikt Jowa, nun Staat) ward ein Mord begangen. Die Ansiedler von Dubuque wendeten sich an die Regierungsbehörde im Staate Michigan, fanden aber, da der damalige Distrikt Jowa nicht unter der Jurisdiction des erwähnten Staates stand, und sie also da weder Recht noch Gerechtigkeit zu hoffen hatten, hinsichtlich der Bestrafung des ertappten Mörders kein Gehör. Da sie denn doch nicht den Mörder wollten ungeahndet durchschlüpfen lassen, traten sie zusammen, wählten einen Richter und Geschworne, verhörten den Schuldigen, urtheilten über ihn ab, und knüpften ihn dann unter eigener Verantwortlichkeit auf.

**) Yankee heißt (im engeren Sinne) ein geborner Amerikaner aus New-England, dessen Bewohner ihrer Schlauheit wegen eben nicht in dem besten Rufe stehen.

maligem Versuche an einem und demselben Tage wirklich einen Mord begangen hatte, ohne weiterer gerichtlicher Procedur lebendig vom Volke verbrannt; und in Vicksburgh am Mississippi ergab sich auf eine ähnliche summarische Weise die Hinrichtung von 5 Spielern, welche, wenn gleich frevelhafte und gottlose Uebertreter des Staatsgesetzes, doch nur von der Hand des Volkes verurtheilt, durch den Strang ihr Leben endeten.

13.

Theilnehmende Laien an den Arbeiten der Missionäre in der Diöcese Detroit.

(Zur Seite 244 und 245.)

Die Arbeiten der katholischen Missionäre (Diöcese Detroit) sowohl aus der Gesellschaft Jesu als aus anderen Orden und dem Weltpriesterstande, wurden auf das kräftigste auch von frommen Laien männlichen und weiblichen Geschlechtes unterstützt. So standen im Jahre 1829 dem Missionär Defean, der Schulgehülfe L'Etourné und die Frauenspersonen Miß Bailie und Miß Williams wohlthätig zur Seite, und leisteten ihnen in der Wildenbekehrung die ersprießlichsten Dienste. — Im Jahre 1830 war es die Frau Fischer und ein Dolmetsch, durch welche Baraga predigte und Beicht hörte, ehe er selbst die Sprache der Wilden sich eigen gemacht hatte; und zuletzt war es seine eigene Schwester, die Frau Antonia Hoeffner, welche ihm in die indischen Missionen folgte, und sich der Erziehung der Jugend widmete. Nicht minder war ihm der kanadische Holzhändler Pierre Collé, ein eifriger und frommgläubiger Katholik in Fond du Lac, zur Erreichung seiner wohlgemeinten Absichten in der Cultivirung der Umgegend und Christianisirung der dortigen Bewohner ein wirksamer Hülfsmann gewesen. — Den ersten und ältesten Priester der Vereinigten Staaten Stephan Theodor Badin begleitete Hr. Carabin und eine Schwester aus dem Orden der christlichen Liebe auf seinen Wanderungen durch Indiana, und förderten insbesonders in Fort Wayne und Chicago, wo er längeren Aufenthalt nahm, seine heiligen Bemühungen, die dasigen noch rohen Einwohner dem Christenthume zuzuführen, und zu sittlich guten Menschen zu bilden. — Nicht minder fühlen sich die Redemtoristen-Missionäre P. Hätscher und P. Sänderl verpflichtet, die Namen derjenigen Laien, welche sich während ihres Aufenthaltes in Greenbay, Mackinack und der Umgegend um das Wohl der Religion so wie um ihre Diener in jenen nordischen Niederlassungen Amerika's verdient gemacht haben, im gesegneten Andenken zu behalten und sie der Nachwelt aufzubewahren; als zu Greenbay: M. John Law Esqu. und Mr. John Poirlier, Faktoren der amerikanischen Pelzhandlungsgesellschaft am jenseitigen Ufer des Fox-Flusses; Mr. Piere Grignon, Kaufmann derselben Compagnie, und Mr. Ducharme, der einen Terrain zu einer Kirche und einem Gottesacker, so wie zu einem Garten des Geistlichen schenkte. Zu Michilimackinack: Mr. Wedel, Beamter der Douane; Madame Laframboise, Witwe und Hausbesitzerin; und Madame Lafontaine, eine unermüdete Eiferin für das geistliche und nur zu oft auch zeitliche Wohl der angehenden Indianer-Christen, wofür Gottes Lohn ihr werden mag, um welchen die obbenannten Väter in ihrem heiligen Meßopfer noch täglich beten! — In Sault St. Marie: Mr. Ermatinger, pensionirter amerikanischer Offizier, obschon Episcopale und Vater einer zahlreichen Familie, hat demungeachtet mit Ausnahme der Kleidung alle Bedürfnisse der Patres in bewunderungswürdiger Unverdrossenheit und Selbstberaubung befriediget. Mr. Franchere, Faktor der vorerwähnten Handlungsgesellschaft, ein verdienstvoller eifriger katholischer Gentleman, erwies mit vieler Aufopferung seiner selbst die zartesten religiösesten Dienste dem Altare und dessen Dienern.

Mr. Kantin, Schmidmeister auf der kanadischen Seite des Fox-Flusses, und dessen durch ihre tiefe Religiosität so ehrwürdige Gattin hatten sich alle Hochachtung und Werthschätzung von Seite der dortigen Katholiken und Missionäre erworben. Endlich Madame Gengras, welche als Dolmetscherin in christlicher Geduld und ungeachtet so mancher widrigen Begegnisse und ungerechten Anfeindungen ihre Pflichten erfüllte, und sich oft des eigenen Nöthigen beraubte, um den Bedürfnissen des Priesters abzuhelfen.

14.

P. Nicholas Mertz,

Missionär zu Eden in der Diöcese New-York.

(Zur Seite 262. Zeile 3 von oben.)

P. Nicholas Mertz, der die deutschen Gemeinden von Eden und der Umgegend pastorirte, ist zum großen Leidwesen derselben den 10. August 1844 im 81. Lebensjahre und 53. Jahre seines Priesterthumes gestorben. Aus Deutschland gebürtig hatte er nach empfangenen heiligen Weihen einige Zeit das Amt eines deutschen Predigers an der Kirche S. Maria dell' anima in Rom versehen, vertauschte aber bald diesen Beruf mit dem schwierigeren eines Missionärs in Amerika, in der Ueberzeugung, daß es mehrere Priester gebe, welche hiezu befähigt seien, aber wenige, welche den Dienst eines apostolischen Glaubensboten in fremden Welttheilen begehren. Mertz erachtete die Pflicht, das Evangelium in Amerika zu verkünden, und so viele verlorne Seelen dem Himmel zuzuführen, für sich um so höher und heiliger, als er wußte, daß es dort nur wenige apostolische Arbeiter gebe, der Schafe aber Viele seien, welche in den Schafstall Christi einzugehen wünschen, und nach dem Brode des Lebens verlangen. Der fromme Hirt mußte in letzter Zeit bei der Dürftigkeit seiner Gläubigen selbst in großer Armuth leben, und fand nur in den Meßstipendien, welche ihm von Zeit zu Zeit aus Buffalo von dem Missionspriester A. Par zur Persolvirung zugesandt wurden, einige Unterstützung. Mertz brachte 33 Jahre in den Missionen von Amerika, und zwar 15 Jahre zu Baltimore, 3 zu Conewago, 11 zu Buffalo und 7 zu Eden zu, und ward überall, vorzüglich aber zu Baltimore, von dem Erzbischofe Carroll seines nüchternen Eifers und exemplarischen geistlichen Betragens wegen geachtet und geschätzt. — Gott schenke ihm das ewige Leben!

15.

P. de Smet's Rückkehr nach dem Oregon-Gebiete.

(Zur Seite 379, Zeile 10 (Note) von unten, und Seite 392, Zeile 21 von unten.)

Ueber die erfolgte Rückkehr und Ankunft des P. de Smet S. J. an der Mündung des Columbia-Flusses im Oregon-Gebiete erfahren wir aus einer brieflichen Mittheilung desselben aus der Mission des h. Paulus zu Willamette an die Oberin der Ordensfrauen Securs de Notre Dame in Belgien Folgendes. (Journal de Bruxelles Nr. 145. 30. May 1845.)

Mission des heil. Paulus von Willamette, 28. August 1844.

Wir hatten während der ganzen Zeit unserer Ueberfahrt wenig oder gar nichts von Unwohlsein zu leiden, so wie es auch nur ein einziges aber heftiges Ungewitter war, das uns belästigte. War auch der Wind nicht immer günstig, so ist er doch größtentheils von der Art gewesen, daß er uns immer weiter und näher zu unserem Bestimmungsorte führte, so daß es wenig Schiffe geben wird, die eine so lange Wegstrecke (7000 Lieues,

mehr als zwei Drittheile des ganzen Umfanges der Erde) in so kurzer Zeit (7 Monaten) zurückgelegt haben. Da die See auch im Ganzen immer ruhig und still war, so genossen wir das unaussprechliche Glück, beinahe alle Tage die heil. Messe und Communion feiern zu können. Wir haben am Bord 350 heil. Messen gelesen. Sehen Sie die Gnaden der Medaille! . . . Noth und Mangel an guten und genießbaren Lebensmitteln fingen wir erst einige Wochen vor unserer Ankunft an dem Flusse Columbia zu leiden an.

Die Schwestern hatten im Verlaufe der ganzen Reise nicht aufgehört, uns durch ihr exemplarisches Betragen, durch ihre Sorgfalt, durch ihre Liebe, durch ihren Eifer und durch die strengste Genauigkeit in Befolgung aller ihrer Ordensregeln und frommen Uebungen zu erbauen. — Der Finger Gottes war sichtbar in unserem Unternehmen bezüglich des Etablissement von Willamette. Ja der Herr war es, der Alles so wohl geleitet, und zu einem so guten Ende geführt hat, und mir wurde das ausgezeichnete und unschätzbare Glück zu Theil, die Schwestern bis dahin zu begleiten, wofür ich auch Gott mein ganzes Leben hindurch Dank sagen werde. — Wir sind in dem Augenblicke daran, das Kloster für die Frauen zu bauen, das auch bald so weit hergestellt sein wird, daß sie darin aufgenommen werden können. Das Gute, was alsdann ihre lieben Kinder für die Religion thun, wird unermeßlich sein.

Alle Mütter und Väter der Einwohner des Oregon-Gebiethes freuen sich ungemein über ihre Ankunft und beeilen sich, ihre kleinen Kinder den Händen der Schwestern zu übergeben. Es ist merkwürdig, das nämliche Schiff, welches diese nach Fort Vancouver brachte, hatte mehrere protestantische Prediger und ihre Frauen von den Sandwichs-Inseln hieher geführt, um in die Vereinigten Staaten zurückzukehren. Nach mehreren fruchtlosen Versuchen, die katholischen Kinder in ihrem Glauben irre zu machen, sahen sie sich denn genöthiget, ihre Schulen zu schließen, das Land zu verlassen und uns freien Spielraum zu gewähren. — Die Niederlassung der Schwestern wird aber für die ersteren Jahre noch sehr der Hilfe und Unterstützung bedürfen, da die Einwohner selbst alle arme und neue Ansiedler sind. Sie werden ohne Zweifel fromme Seelen finden, welche mit ihrem Almosen die Errichtung dieses ersten, interessanten aber auch entferntesten Conventes der Ordensschwestern de Notre Dame möglich machen. Der Himmel wird es ihnen hundertfach vergelten.

Die Nachrichten, welche ich von unseren Vätern aus den Felsengebirgen (Montagnes Rocheuses) erhalten habe, lauten sehr tröstend. Seit meinem Abgange hat sich der ganze Stamm der Coeurs d'Alène bekehrt. Mehr als 600 sind unter den verschiedenen Eingebornen von Neu-Caledonien getauft worden, die ich im nächsten Frühjahre zu besuchen gedenke. Wir bereiten indeß Alles zum Bau von Kirchen an 3 verschiedenen Niederlassungen, um die Wilden zur Vereinigung in kleinen Dorfschaften zu vermögen.

P. de Smet. S. J.

16.

Allgemeine statistische Uebersicht.

(Zur Seite 389, Zeile 2 von unten, und Seite 390, Zeile 3 von oben.)

Unter der Rubrik „638 Ordensgeistliche" sind nicht blos Priester, sondern auch die einem jeden Orden zugehörigen Laienbrüder zu verstehen, und in obiger Summe mit einbegriffen.

Inhalt

der zweiten Abtheilung.

	Seite
Reiſe von London nach New-York	71
New-York	79
Philadelphia	86
Sekten	88
Diöceſe von Philadelphia	106
Gebäude und Anſtalten Philadelphia's	115
Reiſe von Philadelphia nach Baltimore	122
Baltimore	—
Erzdiöceſe von Baltimore	123
Reiſe von Baltimore nach Georgetown	141
Das Collegium von Georgetown	—
Das Convent von der Heimſuchung Mariens zu Georgetown	145
Die Congreßſtadt Waſhington	146
Reiſe von Waſhington nach Richmond	149
Diöceſe von Richmond	150
Reiſe von Richmond nach Charleſton	153
Charleſton	155
Diöceſe von Charleſton	157
Reiſe von Charleſton nach Pittsburg	163
Pittsburg	166
Diöceſe von Pittsburg	168
Reiſe von Pittsburg nach Cincinnati	174
Cincinnati	180
Diöceſe von Cincinnati	181
Reiſe von Cincinnati nach Louisville	197
Louisville	—
Diöceſe von Louisville	198
Reiſe von Louisville nach St. Louis	208
St. Louis	213
Diöceſe von St. Louis	—

Seite

Diöceſe von Little Rock 224
Diöceſe von Chicago . . . . . —
Reiſe von St. Louis nach Vincennes 228
Vincennes 230
Diöceſe von Vincennes 231
Reiſe von Vincennes nach Detroit 238
Detroit 241
Diöceſe von Detroit 242
Diöceſe von Milwaukie 253
Reiſe von Detroit nach Buffalo 257
Buffalo 258
Das Indianer-Settlement im Dorfe Seneca 263
Die Niagara-Fälle 265
Reiſe von Buffalo nach Albany 270
Albany 275
Das Feſt der Unabhängigkeits-Erklärung 277
Boſton 279
Diöceſe von Boſton 281
Diöceſe von Hartford 288
Reiſe von Boſton nach New-York 290
Diöceſe von New-York 295
Diöceſe von Mobile 308
Diöceſe von New-Orleans 310
Diöceſe von Natchez 316
Diöceſe von Naſhville 318
Diöceſe von Dubuque 320
Meine Rückkehr nach Europa 324

Allgemeine Bemerkungen.

I. Provinzial-Concilien, Diöceſan-Synoden, geiſtliche Exercitien 327
II. Religionsfreiheit 329
III. Kirchenvermögen 332
IV. Truſtees 335
V. Einkommen der Kirchen und des Clerus 341
VI. Religiöſe Orden und Klöſter 342
VII. Schulen, Waiſenhäuſer, Collegien, Seminarien 350
VIII. Katholiſche Zeitſchriften 358
IX. Mäßigkeits-Vereine 361

Seite

X. Katholische Bevölkerung: Amerikaner 364
Engländer 365
Franzosen . . . . . —
Irländer 366
Deutsche . . . . . —
Zustand der Deutschen in Nordamerika 367
Neger 372
Indianer 374
Sind diese Indianer wirklich Abkömmlinge der verlornen Stämme Israels? . 380
XI. Allgemeine statistische Uebersicht des Bestandes der katholischen Kirche in den Vereinigten Staaten 388
XII. Verzeichniß der Missionäre und Missionsorte in den nordamerikanischen Diöcesen nach dem Metropolitan Almanac des Jahres 1845 404

Beilagen.

Beilage I. Incorporations-Akte (Charter) der deutschen Dreifaltigkeitskirche in Philadelphia 423
Beilage II. Unabhängigkeits-Erklärung der Vereinigten Staaten von Nordamerika 427
Blicke in die gegenwärtige Verfassung und Statistik der Vereinigten Staaten von Nordamerika vom Jahre 1842 430
Präsidenten 438
Beilage III. A) Decretum de Methodo, quae servari debet in commendandis Sedi Apostolicae Sacerdotibus, ex quibus novus Episcopus eligatur 446
B) Decretum Sacrae Congregationis de Propaganda Fide ad Bona Ecclesiastica in Foederatis Americae Septemtrionalis Statibus tuto servanda 447
Beilage IV. Spätere Anmerkungen und Zusätze 450

Verbesserungen.

Seite	2	Zeile	15	von oben,	statt Kapelle, lies: Capelle.
„	6	„	6	von unten,	„ Montmartre, lies: Waterloo.
„	19	„	16	von oben,	„ Cancery, lies: Chancery.
„	21	„	7	von unten,	„ Souterain, lies: Souterrain.
„	43	„	8	von oben,	„ Retemtoristen, lies: Redemtoristen.
„	43	„	15	„	„ Dr. Spur, lies: Dr. Speer.
„	44	„	7	von unten,	„ Conent, lies: Convent.
„	50	„	3	von oben,	„ Pimas, lies: Primas.
„	50	„	24	von unten,	„ dieselben, lies: dieselbe.
„	54	„	10	„	„ Crist, lies: Christ.
„	64	„	4	„	„ Chronigle zu folge, lies: Chronicle zufolge.
„	67	„	5	„	„ Rektor, lies: Rector.
„	71	„	19	„	„ 1839—1844, lies: 1839—1845.
„	74	„	2	von oben,	„ New-York, lies: New-York.
„	75	„	17	von unten,	„ Hinreise, lies: Heimreise.
„	76	„	14	„	„ gefüttigten, lies, gefittigten.
„	104	„	13	„	„ das, lies: daß.
„	105	„	7	„	„ Youare, lies: You are.
„	109	„	4	von oben,	„ den, lies: dem.
„	121	„	12	von unten,	„ Gourbon, lies: Gourden.
„	121	„	16	von oben,	„ als der reichsten, lies: als einer der reichsten.
„	124	„	12	„	„ Daniel Caroll, lies: Charles Carroll.
„	138	„	15	von unten,	„ Kindern, lies: Kinder.
„	151	„	15	von oben,	„ Wohlthätigkeitsanstatten, lies: Wohlthätigkeitsanstalten.
„	151	„	21	„	„ Kathaliken, lies: Katholiken.
„	167	„	4	von unten,	„ zwar, lies: war.
„	167	„	8	von oben,	„ 40,000, lies: 60,000.
„	169	„	14	von unten,	„ von, lies: vor.
„	173	„	4	von oben,	„ Acre, lies: Acres.
„	185	„	9	von unten,	„ nebst dem, lies: nebstdem.
„	188	„	16	„	„ in Bremen, lies: und Bremen.
„	189	„	2	„	„ Freygong, lies: Freygang.
„	223	„	5	„	„ Chicayo, lies: Chicago.
„	277	„	14	von oben,	„ Galerien, lies: Gallerien.
„	282	„	19	„	„ Fitz Patrick, lies: Fitzpatrick.
„	283	„	5	„	„ Inländern, lies: Irländern.
„	297	„	3	„	„ Schestern, lies: Schwestern.
„	298	„	4	von unten,	„ Belleve, lies: Bellevue.
„	301	„	12	„	„ vorgzüglichsten, lies: vorzüglichsten.
„	346	„	21	„	„ derer, lies: deren.
„	349	„	8	von oben,	„ 1842, lies: 1843.
„	351	„	18	„	„ dadurch, lies: da auf
„	357	„	4	von unten,	bleibt sich weg.
„	377	„	6	„	ist nach „zu machen“ ihnen wegzulassen.
„	390	„	9	von oben,	statt Summe, lies: Summen
„	418	„	13	„	„ Head, lies: Heart.
„	490	„	17	„	„ gewöhlich, lies: gewöhnlich.

Domcapitular zu St. Stephan in Wien

1845

CESEN	Jahr ihrer Errichtung		STAATEN
more	1789	in	Maryland und District Columbia
delphia	1808	—	Ost Pensylvanien, S. New Jersey, Delaware
sville	1808	—	Kentucky
York	1808	—	New York, Nord New Jersey
on	1808	—	Massachusetts, Vermont, New Hampshire und Maine
Orleans (1793)	1815	—	Louisiana
leston	1820	—	Nord und Süd Carolina, Georgien
nond	1820	—	Virginien
nnati	1821	—	Ohio
ouis	1826	—	Missouri
ile	1829	—	Alabama und Florida
oit	1833	—	Michigan
ennes	1834	—	Indiana
nville	1837	—	Tennessee
hez	1837	—	Mississippi
que	1837	—	Jowa
aukie	1843	—	Wisconsin (Gebieth)
igo	1843	—	Illinois
Rock	1843	—	Arkansas
burg	1843	—	Westpensylvanien
ford	1843	—	Connecticut, Rhode Island
che Vicariate		1.	Texas (Staat)
		2.	Oregon Gebieth

Massstab

10 20 40 60 80 100 120 140 160 180 200. engl: Meilen

Lith. v. Hauptm. Baron Liechtenstern.

97

GENERAL BOOKBINDING CO.
75 7AA 2 013 1 A
QUALITY CONTROL MARK
ADH.
6030